WIDENER LIBRARY
HX 3IED C
Digitized by Google

GER 6911.97.20

Harvard College
Library

FROM THE FUND BEQUEATHED BY
Archibald Cary Coolidge
Class of 1887
PROFESSOR OF HISTORY
1908–1928
DIRECTOR OF THE UNIVERSITY LIBRARY
1910–1928

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

PLAN der STADT CREUZNACH
NAHE Fl.

Historisch-topographische
Beschreibung Kreuznachs
und seiner Umgebungen,
mit Beziehung auf seine Heilquellen,

zugleich

als Beitrag zur vaterländischen Geschichte

nach Urkunden, Manuscripten und Quellen

bearbeitet

von

Eduard Schneegans,

ev. Pfarrer zu Bretzenheim.

Mit 6 Ansichten und Abbildungen.

(Auf Kosten des Verfassers.)

Koblenz, 1839.

Buch- und Steindruckerei von J. F. Kehr.

Digitized by Google

Ger8181.75

Ger 6911.97.20

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
MAR 16 1959

Digitized by Google

Seiner Königlichen Hoheit,

dem erhabenen Fürsten und Höchstgefeierten Beschützer

und Beförderer der Künste, Wissenschaften und

historischen Alterthümer,

Friedrich Wilhelm,

Kronprinzen von Preußen,

Digitized by Google

Höchstderen, in huldvoller Herablassung ausgesprochener, Wunsch dieses Buch in's Leben gerufen, widmet dasselbe mit gnädigster Bewilligung in tiefster Ehrfurcht

Seiner Königlichen Hoheit

unterthänigster und gehorsamster

E. Schneegans,
ev. Pfarrer.

Bretzenheim, am 28. Mai 1839.

Digitized by Google

Vorwort.

Als im November des Jahres 1833 Preußens allverehrter Kronprinz die Rheinlande bereiste, und auch Kreuznach die hohe Ehre eines Besuches zuerkannte, nahm sich der dortige Superintendent Schneegans, Vater des Verfassers, die Freiheit, Sr. Königlichen Hoheit zu bleibender Erinnerung an den ehrenvollen, von der Stadt bereiteten, Empfang einen kurzen Abriß der denkwürdigsten Begebenheiten Kreuznachs zu überreichen, und Höchstdieselben nahmen ihn mit dem wohlmeinend ausgesprochenen Wunsche hin, daß er auch der Oeffentlichkeit durch den Druck übergeben werden möchte. Hierdurch veranlaßt, entschloß sich mein Vater, eine ganze, ausführliche Chronik der Stadt zu schreiben, und übertrug, durch die Fülle und Dringlichkeit seiner Amtsgeschäfte selbst an der Ausführung verhindert, dieselbe mit den gesammelten Materialien zu einer älteren und neueren Geschichte Kreuznachs mir, der ich als Pfarrer einer Landgemeinde mehr Muße zu solcher Arbeit hatte.

Digitized by Google

Dabei waren es hauptsächlich noch zwei Gründe, welche mich zur Uebernahme derselben bewogen, einmal der Wunsch, meiner Vaterstadt, welche, wie viele andere rheinische Städte, die Periode ihrer Chroniken überlebt zu haben schien, einen kleinen Dienst zu erzeigen, sodann die höhere Rücksicht auf die Geschichte meines Vaterlandes überhaupt, welcher diese Monographie vielleicht als ein Beitrag nützen könnte. In diesem Sinne begann ich die Abfassung vorliegenden Werkchens, und führte sie rein geschichtlich, bis auf die neueste Zeit durch, indem ich das Alte und Bekannte einer sorgfältigen Prüfung und Läuterung von Irrthümern, das Unbekannte und Neue aber, nach genauer Vergleichung der schriftlichen Nachrichten und mündlichen Erzählungen, in einfach-historischem und ansprechendem Stile hinzuzufügen suchte: als die rasche Aufnahme, welche Kreuznach, als unvergleichliche Heilanstalt, fand, und die ungewöhnlich wachsende Zahl von Fremden, welche nach den Soolquellen der Stadt und nahen Salinen strömten, mit vollem Rechte Berücksichtigung verlangten, und mich veranlaßten, den betretenen Weg zwar, wie schon aus den Citaten hervorgeht, nicht zu verlassen, aber doch zugleich das Buch, namentlich was die Darstellung der Umgebungen der Stadt und die Ausschmückung durch Abbildungen betrifft, so einzurichten, daß es auch dem Fremden, welcher unsre Gegend besucht, eine willkommene

Digitized by Google

Gabe sei. So hat das Ganze die Gestalt gewonnen, in welcher es vorliegt, und sich sowohl hinsichtlich der Form, als auch des Inhaltes von allen andern Bearbeitungen seines Stoffes wesentlich unterscheidet. Denn Andreä's schätzenswerthe Chronik des Oberamts Kreuznach ist wegen lateinischer Abfassung nicht Jedermann zugänglich, umfaßt nur die Zeit bis 1780, und theilt mit der sonst verdienstvollen, im Jahr 1788 erschienenen, Beschreibung v. Widders dieselbe Trockenheit und viele Irrthümer. Andere, seitdem hie und da mitgetheilte, Bruchstücke über Kreuznach enthalten theils nur Berichtigungen einzelner Nachrichten, wie die Gelegenheitsschriften von Roos v. J. 1815, theils zusammenhängendere Notizen zur Geschichte der Stadt, wie ein lobenswerther Aufsatz in Dr. Nöggeraths rheinischen Provinzialblättern v. J. 1835 und die zweckentsprechenden Mittheilungen in Dr. Priegers verdienstlichen beiden Schriften über Kreuznachs Heilquellen v. d. J. 1827 und 1837, theils malerische Darstellungen, welche entweder, wie die von J. H. Kaufmann v. J. 1805 und von Dr. A. Storck v. J. 1818 blos Allbekanntes im Fluge berührten, oder wie die romantischen Ergüsse Maler Müllers v. J. 1811 und die Sagen des Nahethales von Aug. Pfarrius v. J. 1838 in gebundener Rede und gleichzeitig von einem Ungenannten in poetischer Prosa, nur an historischer Quelle nippten.

Digitized by Google

Die bei Abfassung dieses Werkchens benutzten Quellen sind in den Noten angegeben, weßhalb ich es für überflüssig halte, sie hier noch einmal aufzuzählen. Doch kann ich schließlich nicht umhin, auch öffentlich allen den Herren meinen verbindlichsten Dank abzustatten, welche mich durch freundliche Mittheilungen von Urkunden, Tabellen, Büchern, schriftlichen Aufsätzen, Zeichnungen und gravirten Platten auf das Zuvorkommendste unterstützt haben.

Geschrieben Bretzenheim im Februar 1839.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Subscribentenverzeichniß.

	Exemplare.
Sr. Durchlaucht Prinz Franz zu Salm-Salm.	1

Kreuznach.

Herr H. Ackermann, Gutsbesitzer	1
- H. K. Ackva, Gutsbesitzer	1
- Jac. Ackva, Müller	1
- Kasp. Ackva, Müller	1
Fräulein Karol. Ackva, Rentnerin	1
Herren Gebr. Anger, Gerber	1
Frau Wittwe Anhäuser, Posthalterin	1
Herr Georg Anhäuser, Posthalter	1
- Antoni, Musikus	1
- Balde, Gerber	1
- Bauerfeld, Oberkellner im Adler	1
- Beckhard u. Söhne, Kaufl.	1
- Behr, Bauinspector	1
- Joh. Jos. Bender, Kaufmann	1
- Bibelheimer, Gutsbesitzer	1
- Blittersdorf, Lehrer.	1
- Born, Notar	1
- Brandt u. Sahler, Kaufl.	1
- Brückmann, Mehlhändler	1
- Bruchhaus, Lehrer	1
- A. Brück, Gastwirth	1
- Budde, Gymnasiallehrer	1
- Busch, Goldarbeiter	3
- Jac. Busch, Hutmacher	1
- Buß, Oberbürgermeister	1
- Calmus, Gastwirth	2
- Cauer, Zeichenlehrer am Gymnasium	1
- Crone, Kreissecretär	1
- Delbondio, Weinhändler	1
- Dietz, Bäcker	1
- Donne, Gastwirth	1
- H. Karl Dressing, Mehlhändler	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Herr H. Eberts, ev. Pfarrer	1
- Emmel, Kaufmann	1
- M. Engel, Wirth	1
- Dr. Engelmann, Inhaber einer Pensionsanstalt	1
- Konr. Euler, Gastwirth	1
Frau Feld, Apotheker	1
Herr Fellner, Rentner	5
- J. Fischborn, Schreinermeister	1
- Franz, Justizrath	1
- Frey, Kaufmann	1
- Seb. Gaul, Schreinermeister	1
- Gebhard, Drechslermeister	1
- Gabr. Gerlach, Sattlermeister	1
- George, Chirurg	1
- Gilardonne, Goldarbeiter	1
- Fr. Gräff, Tabaksfabrikant	1
- El. Grafius, Fleischer	1
- Grabow, Professor und Oberlehrer	1
- Grach, Conditor	1
- Fried. Grieser, Kaufmann	1
- Aug. Groß, Fleischer	1
- Jac. Groß, Gastwirth	1
- Joh. Groß, Gutsbesitzer	1
- Joh. Groß, Fleischer	1
- L. Grün, Seller	2
- Val. Hartmann, Bäcker	1
- Heinrich Heinz, Gerber	1
Frau Wittwe Chr. Hessel	1
Herr Christoph Hessel, Gastwirth	1
- Jean Hessel, Gastwirth	4
- Ph. Hessel, Gastwirth	1
- Ph. Heß, Lehrer	1
- Val. Hönes, Kaufmann	1
- Wilh. Hönes, Fleischer	1
- Dr. Hofmeister, Director des Gymnasiums	1
- Hohl, Particulier	1
- Hönn, Mehlhändler	1
- Hout, Landrath	1
- Jakobi, Wegebaumeister und Hauptmann	1
- Jakobi, Particulier	1
- Karl Jung, Gerber	1
- Dr. Loth. Jung, Arzt	1
Fräulein Marg. Kaufmann, Lehrerin	1
Herr Lud. Chr. Kehr, Buchhänder	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Herr Karl Chr. Kehr, Kaufmann	1
- Gustav Kehr, Buchhändler	1
- Ketzer, Lehrer	1
Fräulein F. Kempf, Putzmacherin	1
Herr Dr. Knebel, Oberlehrer am Gymnasium	1
- Theod. Kleemann, Goldarbeiter	1
- Köbig, Kaufmann	1
- Königsfeld, Landrathssecretär	1
- Königsfeld, Chirurg	1
- Küpper, Schneidermeister	1
- Ph. Lambert, Gastwirth	1
- Landgraf, Assistent	1
- Laun, Fleischer	1
Frau Lichtenberger, Rentnerin	1
- St. de Lorenzi	1
Herr Jos. Macher, Kaufmann	1
- Jac. Macher, Kaufmann	1
- Maurer, Buchhändler u. Buchbinder	10
- Maurer, Kaufmann	1
- Pet. Marx, Kaufmann	1
- G. Meyding, Mehlhändler	1
- Meyer, Gerichtschreiber	3
- Bernhard Moritz, Schuhmacher	1
- Peter Moritz, Wirth	1
- Mollier, Gutsbesitzer auf dem Rheingrafenstein	1
- K. Nedelmann, Kaufmann	1
- Neumann, Blecharbeiter	1
- Ad. Ott, Schneidermeister	1
- H. E. Pfarrius, ev. Pfarrer	1
- Penserot, Badeinspector	1
- Peiters, Lehrer	1
Peters, Tabaksfabrikant	1
- Perard, Müller	1
Frau Jakob Pitthan, Rentnerin	1
Herr Karl Pitthan, Gutsbesitzer	1
- Pitthan, Kupferarbeiter	1
- Plager, Stadtschreiber	1
- Franz Sebastian Potthof, Kaufmann u. 1ter Adjunct	1
- Gerhard Joseph Potthof, Justizrath und Notar	1
- Hofrath Dr. Prieger, Kreisphysikus und Badearzt	3
- Prinz, Bäcker	1
- Jac. Reidher, Bäcker	1
- Peter Reidher, Bäcker	1
- Reichhard, Lehrer	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Herr Rhein, Lehrer am Gymnasium	1
- Riem, Apotheker	1
- Ruppert, Kaufmann	1
- Ruprecht, Geometer	1
- J. Sahler, Gerber	1
- Karl Sahler, Kaufmann	1
- W. Sahler, Kaufmann	1
- Bernh. Schäfer, Kaufmann	1
- Fr. Theod. Schäffer, Kaufmann	1
- Schilly, Geometer	1
Fräulein Schmedes, Apothekebesitzerin	1
Herr Friedrich Schmitt, Uhrmacher	1
- Franz Schmitt, Wirth	1
- Schmitt, Gerber	1
- Jean Schmitt, Buchbinder	1
- Lud. Schmitt, Lehrer	1
- St. Schmitt, Staatsprocurator	1
- Ph. Schmahl, Bäcker	1
Frau Wittwe Schneider, Partic.	1
Herr Schröder, Lehrer	1
- N. Schwarz, Gerber	1
- G. Schneegans sen., Gutsbesitzer	1
- G. Schneegans jun., Gutsbesitzer	1
- W. Schneegans, Gutsbesitzer	1
- Joh. Schrauth sen.	1
- Joh. Schraut jun., Gastwirth	1
- Franz Schuhmacher, Mehlhändler	1
- Soine I., Lehrer	1
- Soine II., Lehrer	1
- Spanner, Gerichtsvollzieher	1
- M. Späth, Kaufmann	1
- Nap. Stanger, Mehlhändler	1
- Stanger, Domherr	1
- G. Stein, Holzhändler	1
- Steinbrecher jun., Glaser	1
- Dan. Steinbrecher sen., Glaser	1
- Dr. Steiner, Oberlehrer am Gymnasium	1
- Stephan, Becker	1
- J. A. Strauß, Oeconom im Kasino	1
- J. Stüber, Goldarbeiter	1
- Konr. Stüber, Goldarbeiter	1
- M. Stumpf, Gutsbesitzer	1
- Wägelein, Buchbinder	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Herr Webner, Hauptamtscontroleur	1
- Wecke, Particulier	1
- Weigeld, Rechnungsrath	1
- Kas. Weinkauf, Kaufmann	1
- Wenzel, Steuereinnehmer	1
- Weygold, Gerichtsvollzieher	1
- Dr. Wiesbaden, Arzt	1
- Jak. Wolff, Kaufmann	1
- K. Womrath, Gutsbesitzer	1
- H. Zündt, Chirurg	1

Saline bei Kreuznach.

Herr Dav. Beisiegel, Kunstmeister	1
- Dörmer, Secretär	1
- Geyger, Oberfinanzrath	1
- Mohr, Cassirer	1
- Oehm, Hauptmann	1

Adenau.

Herr P. Vogt, Friedensrichter	1

Altenkirchen.

Herr Schmitt, Amtsassessor	1

Bingart.

Herr Günther, Berginspector	3

Bingen.

Herr Dr. Wenzel, Cantonsarzt	1
- Soherr, Gastwirth im Roß	1
- Germont, Posthalter und Gastwirth	1

Bretzenheim.

Herr Euler, Lehrer	1
- Höhn, Lehrer	1
- Kremer, Pfarrer	1
- F. Leister, prov. Steuerbote	1
- A. Lambert, Gutsbesitzer	1
- P. Rickes, Gastwirth	1
- Ph. Reiffert, Gutsbesitzer	1
- W. Schmitt	1
- Ph. Jac. Schmitt, Gastwirth	1
- Ph. Ad. Schneider, Gutsbesitzer	1

Digitized by Google

	Exemplare.
Herr J. Sitzius, Gutsbesitzer	1
- D. Winkler, Chausseeaufseher	1
Burgsponheim.	
Herr F. Pfarrius, Pfarrer	1
Crefeld.	
Herr Gutheil, Apotheker	1
Düsseldorf.	
Herr A. Pfeiffer, Kaufmann	1
Ebernburg.	
Herr Schneider, Gastwirth	1
- Schweinhard, Gastwirth	1
Eckweiler.	
Herr Ad. Franz Martin, Kaufmann	1
Flomborn.	
Herr G. Fuchs, Pfarramts-Candidat	1
Frankfurt.	
Herr Bernus du Fay, Kaufmann	2
- Orthenberger, Gastwirth zur Stadt Kreuznach	1
Genzingen.	
Herr Heddäus, Pfarrer	1
Hanau.	
Herr J. Müller, Kaufmann	1
Heddesheim.	
Herr Martinsstein, Pfarrer	1
- Vogt, Bürgermeister	1
- A. Vogt, Bürgermeistereisecretär	1
Heidelberg.	
Herr Kleinschmitt, Pfarrer	1
Kannstadt.	
Herr M. Schneegans, Kaufmann	1
- Zais, Kaufmann	1

Digitized by Google

Koblenz.

	Exemplare.
Herr Fuchs, Advokat-Anwalt	1
- Heuberger, Ober-Regierungs-Rath	1
- Horn, Actuar	1
- J. F. Kehr, Buch- und Steindruckereibesitzer	1
- Koch, Referendar	1
- Simon, Notär	1

Langenlonsheim.

Herr Müller, Privatmann	1
- Dr. Pies, Arzt	1
- Rech, Steuer-Einnehmer	1
- Weinmann, Pfarrer	1

Laubenheim.

Herr Best, Lehrer	1
- Knebel, Pfarrer	1

Leisling.

Herr Ephraim Busch, Privatmann	1

Luxemburg.

Frau von Korkwitz, Partic.	1
Herr von Knoblauch, Lieutenant	1

Mainz.

Frau Generalin von Schütz	1

Manchester.

Herr Leisler, Kaufmann	1
- Dr. Lydia, Arzt	1

Mandel.

Herr Dittmar, Lehrer	1
- Hessel, Pfarrer	1
- Naunheim, Steuereinnehmer	1

Mannheim.

Frau Geheimräthin von Recum	1
Herr Wannemann, Rentner	1

Meisenheim.

Herr Keßler, Notar	1

Digitized by Google

Mühlheim a/R.

Exemplare.

Herr J. G. Frowein, Kaufmann 1

Münster bei Kreuznach.

Herr Hessel, Pfarrer 1
- Schnödt, Inspektor 1

Münster bei Bingen.

Herr Dötsch, Steuereinnehmer 1
- Kruger, Privatmann 1

Planig.

Herr Andel, Privatmann 1
- Finkenauer, Pfarrer 1

Pleitersheim.

Herr Schack, ev. Pfarrer 1

Norheim.

Herr Karst, Privatmann 1
- Keim, Pfarrer 1

Staudernheim.

Herr Jac. Grimm, Privatmann 1
Ott, Privatmann 1

Straßburg.

Madam Breck, Partic. 1
Herr Humann, **Receveur général** 1
- Proh, **Proprietair** 1
- K. Schneegans, Kaufmann 1

Stromberg.

Herr Pollich, Pfarrer 1

Trarbach.

Herr W. Huesgen, Kaufmann 1
- Pfeiffer, ev Pfarrer 1

Waldalgesheim.

Herr Holzbacher, Bürgermeister 1
- Vollmar, Pfarrer 1

Digitized by Google

Waldlaubersheim.

Exemplare.

Herr Andrä, Pfarrer 1
- Weiffenbach, Lehrer 1

Wiesbaden.

Herr Hebel, Archivar 1

Windesheim.

Herr Dheil, Bürgermeister 1
- Metz, ev. Pfarrer 1
- Mühlfelder, Steuereinnehmer 1
- von Schrenk, Fortschreibungs-Commissär 1
- Wild, Lehrer 1

Winterburg.

Herr Partenheimer, Pfarrer 3

Winzenheim.

Herr B. Grimm, Gastwirth 1
- Haas, Schöffe 1

Wölstein.

Herr Jac. Jung, Privatmann 1

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniss.

Seite

Eingang 1

I. Historisch-topographische Beschreibung Kreuznachs.

A. Allgemein-historische Beschreibung der Stadt.

1. Römerzeiten bis zum Jahre 486 nach Christi Geburt . . . 2
2. Frankenherrschaft bis zu den Grafen von Sponheim 486 bis 1241 7
3. Herrschaft der Grafen v. Sponheim über Kreuznach 1241—1437 14
4. Kreuznach unter seiner Drei- und Doppelherrschaft bis zum alleinigen Besitze von Kurpfalz unter dem Kurfürsten Johann Wilhelm von 1436—1708 52
5. Die Alleinherrschaft von Kurpfalz über Kreuznach bis zur Besitznahme durch die Franzosen, von 1708—1795 75
6. Die französische Herrschaft über Kreuznach, von 1796—1814 . 83
7. Preußens Herrschaft über Kreuznach, von 1815 bis zur neuesten Zeit 94

B. Besondere topographische Beschreibung der Stadt Kreuznach.

Eingang 107
Erste Periode: von den Römerzeiten bis zur französischen Zeit 1791 111
a. Entstehung, Zu- und Abnahme der Stadt 111
b. Widrige Schicksale der Stadt, und Versuche sie wiederum zu heben 136
c. Verwaltung derselben 148
d. Kirchen, Klöster, Kapellen, Pfarr- und Schulwesen . . . 151
e. Literarisch bekannte und berühmte Männer 183
Zweite Periode: Begebenheiten der Stadt während und nach der französischen Besitznahme bis 1815 207
Dritte Periode: Geschichte der Stadt unter Preußens Krone 244

II. Historisch-topographische Beschreibung von Kreuznachs Umgebungen.

Eingang: Natürliche Lage und Beschaffenheit derselben; botanische Excursionen 269
Erster Ausflug nach dem Pfalzsprung, Bosenheim und Planig 270
Zweiter Ausflug über den Schloßberg und die Salinen nach dem Rothenfels 282
Dritter Ausflug nach dem Rheingrafenstein, der Ebernburg und Altenbaumberg 286
Vierter Ausflug nach den Klöstern Sponheim und Disibodenberg . . . 325
Fünfter Ausflug nach Guttenberg, Dahlberg und dem Guldenbachthale . . 357
Sechster Ausflug nach Stromberg und der Elisenhöhe 364

Digitized by Google

Eingang.

Verdient irgend eine Landstrecke in geschichtlicher Hinsicht Aufmerksamkeit für den Forscher der Vergangenheit; ist irgend ein Boden durch graue Denkmäler verfallener Menschenwerke bemerkenswerth für den Alterthumsfreund; giebt es eine Gegend, schauerlich durch schwindelnde Felswände, von deren Vorhöfen herab trauernde Burgruinen sich im Wellenspiegel vorüberrauschender Wasser beschauen, der verflossenen goldenen Zeit vor des Krieges wechselvollem Spiel gedenkend; giebt es eine Gegend, lieblich wiederum durch fruchtbare Gefilde, reiche Obstgärten und rebengrüne Hügel, an deren Seiten sich Wohnungen von Menschen schmiegen, bespült von fischreichen Bächen und Flüssen: so sind es gewiß Kreuznachs reizende und merkwürdige Umgebungen, würdig zu erheben den Anblick und die Bedeutung jener Stadt. Von Preußens Könige zur Kreisstadt im Regierungsbezirke Koblenz erhoben, weicht sie in diesem nur Koblenz selbst an Einwohnerzahl. Ihre Wohnungen breitet sie aus auf beiden Seiten der Nahe am Fuße fester Porphyrgebirge, aus denen Soolquellen sprudeln, welche bereits so heilkräftige Wirkung auf den menschlichen Organismus geübt haben, daß Kreuznach auch als Curort bald einen hohen Rang unter den Bädern Deutschlands einnehmen wird. Da dürfte denn eine Beschreibung dieser Stadt mit ihren Heilquellen und Umgebungen als ein zeitgemäßes Unternehmen erscheinen, und eben so willkommen sein dem Fremdling, der, durch die Rede hier

Digitized by Google

Genesener oder durch den steigenden Ruf der Stadt und ihrer Umgegend gelockt, dieselben genauer kennen zu lernen wünscht, als ihren Bewohnern selbst. Wir geben daher erstens die historisch-topographische Beschreibung der Stadt, und zweitens die ihrer Umgebungen.

I. Historisch-topographische Beschreibung Kreuznachs.

Diese theilt sich wieder, je nachdem man Kreuznach jederzeit als Theil einer größern Gebietsstrecke, ja eines ganzen Landes, oder als einzelnes, im Laufe der Zeit verändertes, Bild betrachtet, in eine allgemein-historische und besondere topographische Beschreibung.

A) Allgemein-historische Beschreibung Kreuznachs.

1) Römerzeiten bis zum Jahre 486 nach Christi Geburt.

Hinter dunklen Schleier einer unbekannten Vorzeit hüllt sich die Geschichte der ganzen Gegend um das heutige Kreuznach zur Zeit der Römer, bis deren Adler, von Länderbeute gelockt, des Rheines jungfräulichen Boden suchten, und uns nun die erste Kunde des Landstriches wird, an dessen Höhen sich Kreuznach lehnt. Ueberdrüssig ihrer waldigen Einöden und frostigen Sümpfe auf dem rechten Rheinufer, und voll Begierde, sie mit dem glücklichern Boden des anmuthigen Galliens zu vertauschen[1], verließen nämlich lange vor Christi Geburt die Vangionen im Bunde mit den Nemetern und Tribokern[2] ihr düsteres Vaterland, und bevölkerten nach Vertreibung[3] der Mediomatriker[4] für sich die ganze Landesstrecke von Worms den Rhein abwärts und die Nahe hinauf

---

[1]) cf. C. Tacit. histo. lib. IV. c. 75.

[2]) Sie waren Stämme des großen Schwabenbundes, cf. Tacit. de morib. German. c. 28.

[3]) cf. Jul. Caes. de bello Gallico l. II. c. 4.

[4]) cf. Schoepflin. Alsat. c. II. p. 54 — 39.

Digitized by Google

bis zu den Triern.[5] Aeußerst ungern vernahmen die Römer die Ansiedelungen der kriegerischen deutschen Horden in Gallien, nicht nur, weil sie von ihrem wilden Muthe einen heißern Kampf um das Land zu erwarten hatten, über dessen Gränze hin bereits unter Julius Cäsar ihre Fahnen wehten, sondern mehr noch, weil sie von ihnen die Wiederkehr der cimbrischen[6] Gefahr befürchteten.[7] Wie von Roms günstigem Geschicke gesandt, erschien daher dem Julius Cäsar der Hülferuf mehrerer gallischen Völker wider den deutschen König Arioviſt, welcher an der Spitze des großen Schwabenbundes, zu dem sich auch die Vangionen geschaart,[8] ganz Gallien überschwemmt hatte, und Freund und Feind des Landes schnöde behandelte.[9] Bei Besançon kam es a. 58 vor Ch. G. zu einer Schlacht, in welcher römische Kriegskunst und List[10] einen Sieg erfocht, welcher Roms Herrschaft über die geschlagenen Völker auf der linken Rheinseite gründete. So mußten denn auch die Vangionen die Schmach jenes verhängnißvollen Tages theilen, an welchem im Jahre 9 n. Ch. G. der römische Adler in den teutburger Wäldern sein Grab fand.[11] Denn noch 40 Jahre später gelang es ihnen bei einem, durch den römischen Feldherrn L. Pomponius geleiteten, Ueberfalle der beutebeladenen Hessen etliche Landsleute aus der Sclaverei zu befreien, in welcher sie seit der Varianischen Niederlage geschmachtet hatten.[12]

---

[5]) cf. Crucenacum illustratum cum ipsius archisatrapia, ed. Joa. Hen. Andreae Heidelbergae 1784, p. 2.

Der Vangionen Hauptstadt war **Borbetomagus** (Worms). Die Nemeter siedelten sich bei Speier und die Triboker bei Straßburg an.

[6]) 113 Jahre vor Christo waren die Cimbern mit den Teutonen bis an den Po gedrungen, und drohten Rom den Untergang, wurden aber von Marius geschlagen.

[7]) So Caes. de b. Gallic. I, c. 31. und 33.

[8]) cf. Jul. Caes. c. l. I, 51.

[9]) ibid. l. I, 31 — 53.

[10]) Cäsar griff die Deutschen bei abnehmender Mondscheibe an, da sie aus angestammtem Aberglauben den Kampf vermieden.

[11]) cf. C. Tacit. annal. l. II. c. 25.

[12]) cf. ibid. l. XII. c. 28.

Digitized by Google

Während der schwankenden Kaiserwahl zwischen Vitellius und Vespasian, im Aufruhr der Bataver unter Civilis a. 67 n. Ch. G., wankte indessen noch einmal die Treue der Vangionen, und sie erschlugen im Bunde mit den Karakaten und Tribokern unter dem Trierfürsten J. Tutor eine römische Heeresabtheilung, welche Sertilius Felix gegen sie geschickt hatte. Als aber die Hauptmacht der Römer anrückte, verließen sie Tutors Fahnen wieder,[13] so daß dieser sich über Bingen zurückziehen mußte, und, nachdem er die Brücke daselbst abgebrochen, auf den Höhen des Rupertsberges den Feind erwartete. Felix ging bei Münster durch die Fuhrden der Nahe, griff so den Tutor im Rücken an, und zerstreute sein Heer bis in die Schluchten des Hundsrückens.[14] Seitdem stand die Römerherrschaft fest an der Nahe.

Mit ihren siegreichen Waffen brachten die Römer auch ihre Einrichtungen, Sitten und Religion.[15] An die Stelle einer Art von Gauverfassung, welche die Vangionen wahrscheinlich von ihren deutschen Stammgenossen über dem Rheine mitgebracht hatten, trat die Eintheilung in Provinzen. Sie wurden durch Kaiser Augustus sammt allem Lande von Straßburg bis zur Mosel dem Statthalter von Oberdeutschland, nach der Reichsabtheilung Constantins M. aber dem Herzoge von Mainz, welcher von Selz (Saletio) bis Andernach (Antonacum) elf Militärstationen befehligte, untergeordnet.[16]

---

[13]) ct. Tacit. histor. l. IV. c. 70.

[14]) ibidem.

[15]) cf. Schoeplin. Alsat. § 17. p. 285.

[16]) Die notitia imperii ordnet unter den dux Moguntiacensis die Präfecten 1) Pacensium Saletione; 2) Menapiorum Tabernis (Zabern); 3) Andercianorum Vico Julio (Germersheim); 4) Vindicum Nemetibus (Speier); 5) Martensium Altaripae (Altrip); 6) Secundae Flaviae Borbetomago (Worms); 7) Armigerorum Moguntiaco (Mainz); 8) Bingensium (Bingen); 9) Balestianorum Rodobrigae (Boppard); 10) Defensorum Confluentibus (Koblenz); 11) Acinensium Antenaco (Andernach). Die Benennungen der Menapier, Buctrer, Binger ꝛc.

Digitized by Google

Der Station zu Bingen diente ein starkes Kastell bei Kreuznach, in seinem Reste unter dem Namen der Heidenmauer bekannt, zu rückhaltigem Schutze wider die öfteren lästigen Besuche der Deutschen.

Da die Römer ein Volk nur dann für besiegt hielten, wenn ihnen das Land durch Straßen zugänglich blieb, so lichteten sie auch bald die Wälder zwischen Rhein und Nahe, und führten eine große Kunststraße von Bingen über Densen nach Trier, mit einem Seitenarme durch den Langenlonsheimer Wald nach dem Kastelle zu Kreuznach.[17] Mit den Römern kamen auch ihre Götter. Abbilder und Denksteine, in der Umgegend Kreuznachs aufgefunden,[18] verrathen hinlänglich, daß auch hier der Donnerer Thor und der Schlachtengott Herrmann, Tanfana und Hertha, und die liebliche Freya mit der heiligen Sonne und dem hochverehrten Monde ihre Altäre in dunklen Hainen verlassen, und in das römische Gewand des Jupiter und Mars, der Minerva und Juno, der Vesta und Venus, des Sol und der Luna gehüllt, in Tempel, von Menschenhänden gemacht, wandern mußten. Während aber die römischen Götzen öffentlich verehrt wurden, fing auch das Christenthum an sich heimlich zu verbreiten,[19] und jedenfalls mußte es schon tiefe Wurzel im rheinischen Boden gefaßt haben, als Constantin M. (324—337) es zur Staasreligion erhob, weil er bekanntlich den Sieg über seinen Nebenbuhler Maxentius den christlichen Legionen am Rheine verdankte. Dankbar half er jetzt seiner frommen

---

sind den Völkern entlehnt, welche nach Einführung des Legionendienstes den Römern Hülfstruppen stellen mußten.

17) Noch finden sich Spuren dieser Verbindungsstraße zwischen der Station zu Bingen und Kreuznach in jenem Walde unter dem üblichern Namen „Heerstraße“ vor.

18) Z. B. ein Januskopf, welcher sich in einer Sammlung des Hrn. Chirurgen George zu Kreuznach befindet.

19) Die Acte und die Thebanische Legion sollen dasselbe mit aus dem Orient gebracht haben; s. N. Vogts rheinische Geschichten und Sagen, Band I. St. 53.

Digitized by Google

Mutter Helena christliche Altäre und Kapellen errichten; ja er selbst baute an der Gränze der Sigambrer eine Kapelle zu Ehren des heiligen Kreuzes, Kreuzes-Altar genannt, welchem Kreuznach Namen und Ursprung verdanken soll.[20] —

Unter diesen Einrichtungen erhielt sich durch das Uebergewicht der Waffen die römische Herrschaft trotz aller Stöße, welche sie durch die Allemannen am obern[21] und durch die Franken am untern Rheine erlitt, an der Nahe, wo sie überdieß durch das erwähnte Kastell geschützt war, bis unter Kaiser Honorius Stilichos Ehrgeiz nach der Kaiserkrone gelüstete, und Schaaren von Völkern aus der Dunkelheit, in der sie bisher gehaust hatten, herbeirief,[22] daß sie (406 — 407) allen Ländern vom Weltmeere bis zum Rheine Tod und Verderben brachten. Hierauf führte der Würger Attila, diese Geißel der Menschheit,[23] seine wilden Hunnenhorden an den Rhein, und in kurzer Zeit lagen unter seinen gewaltigen Schlägen Städte, Tempel und blühende Anlagen in Schutt und Trümmer. Von Basel bis Trier und Köln gab es nur ein Bild; — das Bild einer schrecklichen Ver-

---

[20]) S. Andreae l. c. p. 109.

[21]) Schon a. 359 waren diese bis in die Nähe von Mainz vorgedrungen, cf. Ammian. Marcell. l. XVIII, 2.

[22]) Nach dem Briefe des heiligen Hilarius an seinen Freund Agerichia (cf. dazu Trithemii Compend. l. I. p. 55. ed. Frcft. 1601 ad a. 410.) waren es Quaden, Sarmaden, Vandalen, Alanen, Gepiden, Heruler, Sachsen, Burgunder, Allemannen und Panonier unter dem Wendenkönige Carocus (Kroch). Als er auszog, fragte er seine Mutter, wie er sich am Besten verewigen könne. Diese antwortete ihm: „Mein Sohn! willst Du deinen Namen in der Welt verherrlichen, so ziehe hin und reiße nieder, was Andere mit vielen Kosten gebauet haben, und rotte aus die Völker, die deiner Stärke unterliegen müssen; denn schönere Gebäude kannst Du nicht aufführen, als die Römer; auch ihren Kriegsruhm kannst Du nicht besser verdunkeln, als durch eine allgemeine Zerstörung ihres Reichs!"

[23]) Er selbst nannte sich die Geißel Gottes.

Digitized by Google

wüstung.[24] Gelang es gleich noch einmal den Römern, unter dem tapfern Aëtius den schweren Sturm im Bunde mit den Franken und dem Westgothenkönige Theodorich (im J. 451) auf der Ebene bei Chalons zu beschwichtigen: — im J. 486 selbst von den Franken bei Soissons geschlagen, mußten sie ganz Oberdeutschland als Kampfpreis zwischen ihren Besiegern und den mächtigen Allemannen verlassen. Und die Wagschale des Krieges neigte sich in der blutigen Schlacht bei Zülpich (496) schon so auf die Seite der Allemannen, daß Chlodwig, der Frankenkönig, gelobte, „seine Götzen dem gekreuzigten Gotte zu opfern, wenn er ihm ein Zeichen seiner Macht und Herrlichkeit gäbe.“ Da wankte der Feind; es siegte Chlodwig, und mit ihm abermals das Kreuz an den Ufern des Rheins und der Nahe.

2. Frankenherrschaft bis zu den Grafen von Sponheim 496 — 1241.

Kaum im Besitze der eroberten Länder gestalteten sie die Sieger bei Zülpich nach ihrer Weise um, theilten sie in Herzogthümer und diese wiederum in Gaue.[25] Das Ostreich oder rheinische Franken umfaßte auf der linken Rheinseite den Speier-, Worms- und Nahgau.[26] Der letztere erstreckte sich, als ein eigener Gerichtsbezirk, von der Hambach her über die Winterhauch, den Donnersberg auf beiden Seiten der Nahe und des Glans, durch den Soonwald über Bingen, Alzei und Ingelheim bis nach Mainz,[27] welches als Sitz des erzbischöflichen Stuhles die geistliche

---

[24]) cf. Trith. l. c. l. I. p. 73. ad a. 455.

[25]) cf. Vadian. de colleg. monaster. in Germania veteribus. Die k. Kammerboten kamen erst unter den Karolingern auf, cf. Trith. Annal. Franc. ad a. 648. u. 641.

[26]) S. die vollständige Beschreibung der kurfürstlichen Pfalz am Rheine von J. G. Widder, Frft. u. Lpzg. 1786, Bd. 1. S. 5.

[27]) S. F. J. Bodmanns diplomat. Nachricht von der fürstlich wild- und rheingräflichen Landgrafschaft im Nahgau § 1.

Digitized by Google

Gewalt handhabte, bis es (406—407) der Vandalenwuth erlag. Da dehnten die Bischöfe von Worms ihren Kirchensprengel und nach deren Vorgange die Grafen des Wormsgaues ihre Gerichtsbarkeit auch über den Nahgau aus,[28] so daß selbst nach der Wiedereinsetzung des Erzbisthums Mainz in seine Metropolitanrechte durch Bonifazius (im J. 748) und durch Karl M. auf dem Reichstage zu Ingelheim (im J. 774)[29] Orte des Nahgau's zum Wormsgaue gezählt werden.[30] So bestätigt noch im J. 822 Ludwig, der Fromme, unter den Besitzungen des Bisthums Würzburg die St. Martinskirche zu Kreuznach, im Wormsgaue gelegen.[31] Erst durch die Kirchenversammlung zu Ingelheim (948), unter Pabst Agapet II., wurde der Nahgau wieder in seine politischen Rechte eingesetzt.

Ließen gleich Chlodwigs Nachkommen im Reiche ihre Majestät durch Herzöge vertreten, und diese in den Gauen den Gerichtszwang durch Grafen verwalten, so behielten sie sich doch an den schönsten Orten große frucht- und waldreiche, meist von Flüssen durchströmte, Besitzungen zur Lebsucht, Fisch- und Jagdlust vor, und schmückten sie mit Palästen, in denen zur Zeit des Friedens des Staats und der Kirche Sorgen, abwechselnd mit Anschlägen des Mordes, verhandelt wurden.[32] Eine solche königliche Domaine wurde auch Kreuznach, obwohl dem Namen nach erst unter den Karolingern angeführt. Spurlos geht übrigens der Merowinger

---

[28]) S. ibid § 2.

[29]) S. ibid. § 3.

[30]) So kommt in act. academ. Palat. II. p. 138 „Narheim in pago Nahgowe" im J. 767 als „Naraheim in pago Wormacensi" vor. Ebenso Bingen in d. J. 758 — 764 in pago Wormacensi, dagegen 793 in pago Nahgowe in act. acad. Palat. I. p. 273; s. hierzu die rheinischen Provinzial-Blätter von Dr. J. Nöggerath, II. Jahrgang, 2ten Band, Köln 1835. p. 7.

[31]) cf. acta acad. Palat. l. I. p. 279; s. hierzu Andreae p. 146.

[32]) cf. Chronic. Gottwic. l. III. p. 445—446. Die Frevel der Merowinger sind ja bekannt.

Digitized by Google

Geschlecht an Kreuznach vorüber; nur der fromme Dagobert soll daselbst eine verfallene Kirche auf dem Wörthe zu Ehren U. L. F. wieder aufgebaut haben.[33]

Um dieselbe Zeit, oder etwas später, fachte der irische Wandersmann Disibodus[34] in der Umgegend Kreuznachs die Liebe zu klösterlicher Abgeschiedenheit so stark an, daß viele fromme Männer unfern des Glans[35] in waldiger Einöde sich zur Regel des heiligen Benedict verpflichten ließen.[36]

Als die Merowinger (752) des Reiches Scepter an die Karolinger verloren hatten, änderte sich die bisherige Landesverfassung. Insbesondere suchte Karl M. die durch Erblichkeit gefährliche Würde der Herzöge zu beseitigen, ernannte an ihre Stelle Gaugrafen: im Kriege Führer und im Frieden Richter über Eigenthum, Freiheit, Leben und Tod,[37] und ordnete ihnen Landrichter mit minderer Gewalt unter.[38] Beider Ausspruch überwog das Wort der Sendgrafen, unmittelbarer königlicher Boten,[39] deren Macht etwas später die Pfalzgrafen[40] erbten.

Nach einer Ueberlieferung der heiligen Hildegardis gebot um das J. 814 Graf Robolaus an der Seite der frommen Bertha von Bingen, seiner Gemahlin, dem Nahgaue. Ihr einziger Sohn Rupert reifte zu früh seinem Geschlechte für den Himmel; er starb kinderlos.[41]

---

[33]) Vergl. damit die Sage vom Kreuzes-Altar Constantins und Andreae p. 146. u. 150.

[34]) S. Widder, Band IV. St. 133.

[35]) Der Glan ergießt sich drei Stunden von Kreuznach bei Odernheim in die Nahe.

[36]) S. Not. 54.

[37]) Beigeordnet zum Gerichte waren ihnen ein Schultheiß und 14 Schöffen.

[38]) Graffiones genannt. Ihnen zur Seite standen 7 Schöffen.

[39]) Sie hießen nuntii camerae.

[40]) Pfalzgrafen kommt von palatium (Palast), wo sie in des Kaisers Namen Recht sprachen.

[41]) Das Ausführlichere s. unten bei Laubenheim.

Digitized by Google

Da Karl M. äußerst freigebig gegen die Kirche war, und viele Große, bekümmert um das Heil ihrer Seelen, dem hohen Vorbilde folgten, so finden wir nicht nur im J. 770 das Kloster Lorsch in Langenlonsheim [42] und Weinsheim,[43] und die Abtei Fulda in den Jahren 773, 781 und 790 zu Norheim begütert, sondern auch das Bisthum Würzburg durch Karlmann, Pipins Bruder, oder Karl M. selbst im Besitze der Martinskirche zu Kreuznach.[44] Doch erst seit Ludwig, dem Frommen (814—840),[45] geschieht eines königlichen Palastes und Kammergutes zu Kreuznach und gewisser Schenkungen daselbst urkundlich Erwähnung.

Als Ludwigs drei Söhne im J. 843 zu Verdün das Loos über ihres Vaters Länder und Völker warfen, behielt sich Ludwig, der Deutsche, zu seinem Theile noch um des Weines willen den (Worms-, Speier- und) Nahgau vor;[46] und eine Zierde Deutschlands blieb er mit kurzer Unterbrechung durch die Franzosen (1793—1814) bis auf den heutigen Tag.

Grafen des Nahgau's von 868—953 waren Megingaud, Werinhes, Konrad I., Eberhard und Konrad II., von denen die drei letzten, zugleich mit dem Herzogshute von Franken geschmückt, Mainz, Speier, Worms, Oppenheim, Alzei, Kreuznach, Germersheim, Lautern und Weissenburg unter ihrer Obhut hatten.[47]

Von 961 — 1140 folgten sechs Emichos als Grafen des Nahgau's auf einander, ein Zeichen, daß diese Würde bei

---

[42]) cf. cod. Lauresh. tom. II. num. 2014.

[43]) cf. ibid. num. 2020, worin ein gewisser Haribald seine Güter in „Wigmundisheim" jenem Kloster schenkt.

[44]) cf. Schannat. corp. tradit. Fuld. num. 59, 65, 92 und 93.

[45]) cf. Andr. l. c. p. 146.

[46]) cf. Regino ad a. 842.

[47]) S. Lehmanns Speierer Chronik S. 271 und Bodmann l. c. S. 21. anm.

ihnen väterliches Erbstück geworden war.[48] Emichos VI. Söhne waren Konrad (1140—1163), Graf im Nahgau und Stammvater der Wildgrafen, und Emich, Urheber der Raugrafen.[49]

Von nun an verschwindet mit dem allgemeinen Erlöschen der Gauverfassung in Deutschland auch der Namen des Nahgau's.[50] Grafen und Edle, von ihren Burgen genannt, erscheinen jetzt urkundlich in jenem Landstriche, in welchem zwar noch die alten Nahgaugrafen, als Grafen von Kyrburg und Schmidtburg, auf altväterlichem Stuhle zu höchstem Gericht saßen,[51] jedoch einzelne Schlösser und Herrschaften sammt Landgerichten an nachgeborne Söhne und Tochtermänner zu Erb abtraten.[52] So kamen die Grafen von Veldenz, eine

---

[48]) In ihrer Grafschaft lagen (nach Hontheim. histor. Trevir. diplom. und pragmat. tom. I. p. 67; Lamey in act. acad. Palat. V. p. 127; Cod. dipl. Rheno-Mosell. von Günther tom. I. p. 5. u. 6. und Chronic. Gottwic. p. 699) Beregen (Bergen), Biggelinheim (Böckelheim), Camunzi (Gemünden), Cozolvesheim (Gaulsheim), Albucho (Albich), Wildistein (Wöllstein), Wienheim (Weinheim), Cruciniacus (Kreuznach), Domnissa (Dennen), Gantsingen (Genzingen), Gimminsheim (Gumbsheim), Gogenheim (Ockenheim), Hagemünster (Münster bei Bingen oder Mainz), Husenbach (Hosenbach), Ingelinheim (Ingelheim), Laubersheim, Basinbach (Basenbach), Richinbach (Reichenbach), Mannendahl (Mandel), Narheim (Norheim), Marca Kira (Kirn), Putzvillar (Putzweiler), Pinguia seu Bingium (Bingen), Hrocchesheim (Rorheim), Simera (Simmern), Studeresheim (Staudernheim), Wigmundisheim (Weinsheim oder Windesheim), Alagastesheim (Algesheim), Graolfesheim (Grolsheim), Longisheim (Langenlonsheim), Munzahe (Monzingen), Uffiliubesheim (Hüffelsheim), Bretzenheim, Rüdesheim u. a. m.

[49]) S. hierzu die am Schlusse angehängte Stammtafel nach Bodmann l. c. zu § 20.

[50]) cf. Günth. l. c. t. I. p. 12.

[51]) S. Bodmann c. l. § 21.

[52]) cf. Günth. c. l.

jüngere Linie der Grafen von Schmidtburg und Kyrburg in den erblichen Besitz des sogenannten osterburger Palastes zu Kreuznach mit Gericht, Zehnten und Patronat der Pfarrkirche,[53] und auf gleiche Weise durch diese lehensweise die Rheingrafen am Anfange des zwölften Jahrhunderts.[54] Als daher im J. 1065 Kaiser Heinrich IV. sein Ort Kreuznach in der Nahgaugrafschaft Emichos mit allem Zubehör dem Bischofe Einhard von Speier zum Lohne treuer Dienste verehrte,[55] so kann der Rheingrafen Recht und Einkommen eben so wenig darin begriffen gewesen sein, als in einer andern Schenkung des Herrenhofes zu Kreuznach an die Kollegiatkirche St. Mathias zu Trier.[56]

Indessen blühten neben den Abkömmlingen der alten Nahgaugrafen um diese Zeit im Nahgaue auch schon andere adelige Geschlechter, mächtig durch feste Burgen und reich an Grund und Leuten, über welche sie selbst Gericht übten. Vor allen waren da die Grafen von Sponheim, deren Eigenthum und Gerichtsbarkeit ums J. 1065 sich nicht allein über den Trach- und Bedgau,[57] sondern auch schon über die linke Nahseite bis nach Kreuznach ausgedehnt haben muß. Denn bei der erwähnten Schenkung Kaiser Heinrichs IV. mußte Graf Eberhard von „Nevenburg" (Naumburg)[58] auch auf sein Reichslehn bei Kreuznach verzichten,[59] wofür er in demselben Jahre

---

[53]) S. Roos, Geschichte der Pfarrkirche auf dem Wörth zu Kreuznach S. 20. cf. hierzu Andr. l. c. p. 10. Chron. Hirsaug. I. p. 574.

[54]) S. Kremers Geschichte des wild- und rheingräflichen Hauses S. 4. 31.

[55]) Die (wenngleich falsche, doch in der Sache richtige) Urkunde hierüber befindet sich in Kremers dipl. Beiträgen zum Behuf der deutschen Geschichtskunde, 1tes Stück S. 140., ferner bei Andr. l. c, p. 121. Die Bestätigung der Nachricht s. bei Trith. Chron. Sponh. p. 227., Lehmann S. 600., Tolner historia Palat. p. 60. und bei Roos l. c. S. 21.

[56]) cf. Trith. Chron. Hirsaug. I. p. 574.

[57]) S. Widder l. c. Thl. IV. St. 2.

[58]) Eberhard, Graf von Sponheim, nannte sich nach seinem Schlosse an der Nahe G. von „Nevenburg."

[59]) Das Reichslehen, „beneficium Eberhardi" in der Urkunde ge-

Digitized by Google

mit Hochfelden, Schweighausen und dem Heiligenforst entschädigt wurde.[63] Mag immerhin eine Verwandtschaft der Grafen von Sponheim mit den Trach- und Bedgaugrafen[61] ihnen manche Besitzung in diesen Gauen gebracht haben, noch beweißt das nicht ihr Eigenthum auf der linken Nahseite bis Kreuznach und weiterhin über die Nahe. Ist es aber erlaubt weiter zu bauen auf die bereits erwähnte, in der Hauptsache offenbar aus Schriften oder Ueberlieferungen des Disibodenberger Klosters gezogene Nachricht der heiligen Hildegardis[62]) von dem kinderlosen Herzoge Rupert und seinen lachenden Erben, so möchten sich die Grafen von Sponheim, weil wir sie später im Besitze von Ruperts Hinterlassenschaft treffen, als Bluts- oder entferntere Verwandte seiner Güter mit des Reichs Bewilligung größtentheils bemächtigt, und weil auch das Erzstift Mainz diese Gelegenheit benutzte, und nach Bingen griff, nach Sponheim zurückgezogen haben, wo sie von einer daselbst erbauten Burg den Namen annahmen. Höchst ungern mußten die Nachkommen Eberhards die Schenkung des aufblühenden Kreuznachs in einem Gebiete, welches sie um seiner Fruchtbarkeit und Schönheit willen hoch hielten, an das Bisthum Speier gesehen haben. Denn sie neckten beständig die Bischöfe von Speier in ihrer neuen Herrschaft, versuchten sogar im J. 1206 unter Bischof Konrad III. von Speier den Bau eines neuen Schlosses in Kreuznach, und hätten ihn vollendet, wäre ihm nicht durch ausdrückliches Verbot König Philipps von Schwaben Einhalt geschehen.[63]

---

nannt, bestand wahrscheinlich — mit Ausnahme des osterburger Gerichts — in der übrigen Gerichtsbarkeit der villa Kreuznach, worüber die Grafen von Sponheim Herr waren; s. rhein. Provinzialbl. von Dr. Nöggerath l. c. St. 97.

[60]) Vergl. die Urkunde bei Kremer l. c. p. 137. u. 138.

[61]) Vergl. die am Schlusse angehängte Stammtafel der Nahgaugrafen, insbesondere die Gräfin Mechtildis, Gemahlin Meginhards.

[62]) Die heilige Hildegardis war, ehe sie auf den Rupertsberg zog, in dem Kloster auf dem Disibodenberge Aebtissin.

[63]) S. bei Kremer l. c. p 143 u. 144 die Urkunde.

Digitized by Google

Müde der ewigen Händel verkaufte endlich Bischof Konrad V. 1241 Hof, Gut und Recht zu Kreuznach um 1100 Mark Silber an Graf Heinrich von Sayn,[64] dessen Schwester Adelheid es in ihre Ehe mit Graf Gottfried von Sponheim brachte, so daß von dieser Zeit an Kreuznach fast zweihundert Jahre lang Hauptstadt aller vordersponheimischen Lande und bald auch Sitz dieses mächtigen Grafengeschlechtes wurde, dessen Geschichte der folgenden Periode angehört.

3) Herrschaft der Grafen von Sponheim über Kreuznach von 1241 — 1437.

a. Die Grafen von Sponheim.

Ist auch der Ursprung der Grafen von Sponheim noch unermittelt, sind selbst die ersten Anfänge ihrer Herrschaft an der Nahe noch nicht historisch-genau begründet, so reicht doch schon die Kunde von ihrem Geschlechte bis in's zehnte Jahrhundert hinauf. Denn in den Stammtafeln des Hauses Nassau[65] wird Magdalena, des Grafen Walrabs von Sponheim Tochter, als Gemahlin Ottos I., des Stammvaters des nassauischen Hauses, aufgeführt; dieser Otto starb aber schon vor d. J. 972.[66] Eine andere Gräfin von Sponheim heirathete um d. J. 1000 einen Grafen Hugo, Sohn eines französischen Grafen Wilhelm von Orleans,[67] und um 996 war ein Graf Hartwig von Sponheim Bischof von Salzburg.[67] Endlich erscheint um d. J. 1044 eine Gräfin Hedwig von Sponheim, und mit ihr wird es lichter in der Geschlechtskunde dieses gräflichen Hauses. Ihr Sohn

---

[64]) cf. Trith. Chron. Sponh. ad a. 1241 p. 277. u. Hirsaug t. I. p. 574; Andr. l. c. p. 10.

[65]) Von Reinhard.

[66]) S. die Darstellungen aus dem preuß. Rhein- und Moselande von Dr. A. Stark erstes Bändchen St. 248.

[67]) Nach handschriftlichem Geschlechtsregister der alten Grafen und Gräfinnen von Sponheim von K. Zillesius, pfalz-sponh. Rath im J. 1664, St. 5.

Digitized by Google

Eberhard (1044—1065) wurde nämlich Stifter des Klosters zu Schwabenheim[68] und einer Kirche auf dem Feldberge bei Sponheim, reich von ihm mit Gütern und Gefällen ausgestattet.[69]

Eberhards zwei Söhne waren Berthold um 1073[70] und Stephan (1075—1118).[71] Stephan war ein frommer Mann, welcher die Kirche zu Sponheim in ein Kloster verwandeln wollte, und, da ihn (1118 am 25. Febr.) der Tod überraschte, die Ausführung seinem ältesten Sohne Meginhard auf die Seele band.[72] Dieser vollendete auch mit Hülfe seiner Gemahlin Mechtildis[73] und seines Bruders Rudolph[74] das fromme Werk[75] in kurzer Zeit, ließ es im J. 1123 von Bischof Burkard II. von Worms zu Ehren U. L. F. und des heiligen Martin unter großem Gepränge einweihen,[76] und übergab es dann, bereichert mit neuen Stiftungen[77] (1125) dem Erzbisthum Mainz zum Eigenthum, wobei er jedoch sich und nach seinem Tode dem Aeltesten seiner Söhne und Erben, der zugleich ein Herr von Kreuznach wäre, die Vogtei vorbehielt.[78] Dasselbe that er 1130 mit dem Kloster Schwabenheim. Auf Bitten seiner Schwester Jutta (1136), der wunderthätigen Aebtissin auf dem Disibodenberg, welche

---

[68]) cf. Trith. Chron. Sponh. l. c. p. 243. u. Guden. cod. diplom. tom. I. p. 89.

[69]) cf. Trith. Chron. Sponh. p. 237 ad. a. 1044 u. 1047.

[70]) cf. Honth. histor. Trev. I. p. 66; Freher. Orig. Palat. part. II. c. 10 p. 46.

[71]) a. 1075 bei Honth. histor. Trev. t. I. p. 419.

[72]) cf. Trith. Chron. Sponh. p. 237.

[73]) S. Kremer l. c. St. 25 anm. 64. Darnach soll sie Geschwisterkind mit ihm gewesen sein; nach Bodmanns Satmmtafel aber war sie eine Tochter Adelberts, Grafen des Trachgau's.

[74]) cf. Trith l. c. p. 238.

[75]) ibid. p. 237.

[76]) cf. Guden. cod. dipl. t. II. p. 799.

[77]) cf. Trith. l. c. p. 229.

[78]) ibid. p. 240.

Digitized by Google

Wasser in Wein verwandelte, und trockenen Fußes durch den fluthenden Glan ging,[79] beschenkte er auch das Kloster Schwabenheim mit Neukirchen.[80]

Des aufblühenden Hauses Ruhm mehrte noch Meginhards anderer Bruder, Hugo, von Pabst Honorius im J. 1138 zum erzbischöflichen Stuhle zu Köln befördert.[81]

Meginhard hinterließ drei Kinder: Gottfried, Kraffto und Hiltrudis.

Hiltrudis, begeistert von der gepriesenen Frömmigkeit ihrer Tante Jutta, folgte ihr als Nonne in das Disibodenberger Kloster, und nach deren seligem Tode ihrer Freundin Hildegardis im J. 1148 auf den Rupertsberg, wo sie am 17. Novbr. 1177 im Geruche der Heiligkeit des Geistes Hülle abstreifte, tief betrauert von jener heiligen Seherin,[82] welche zugleich mit ihr den Kampf gegen die Gefühle irdischer Liebe bestanden hatte. Der Hiltrudis jüngerm Bruder Kraffto (geb. 1117) lächelte schon an der Hand der züchtigen Clementine, Adolphs von Hohenberg Tochter, das Glück des häuslichen Lebens, als diese eines frühern Gelöbnisses ewiger Jungfrauschaft gedachte, und im J. 1149 Braut Christi im Kloster Oehren zu Trier wurde.[83] Kraffto trat (1149) unter die Benedictiner zu Sponheim, und wurde, kaum zwei Jahre in der Kutte seiner Ordensbrüder, durch einstimmige Wahl zur erledigten Abtswürde erhoben. Erzbischof Heinrich von Mainz weihte ihn selbst dazu unter großem Gepränge in der Domkirche zu Mainz.[84] Er starb am 28. Mai 1175,[85] nachdem er des Klosters Reichthümer um Koppenstein und einen silberbordirten Abtshut, glänzend von Edelsteinen, vermehrt hatte.[86]

---

[79]) cf. ibid. pag. 247. 248.

[80]) cf. Guden. cod. diplo. I. p. 73.

[81]) cf. Imhoff notit. procerum S. R. l. l. II. c. 4. p. 45.

[82]) cf. Trith. Chron. Hirsaug. p. 134; Sponh. p. 250. 256.

[83]) cf. Trith. Chron. Hirsaug. p. 132 ad a. 1149.

[84]) cf. ibid. p. 135, Sponh. p. 252. ad a. 1151.

[85]) cf. Hirsaug. p. 155; Sponh. 255.

[86]) ibid.

Digitized by Google

Sein Bruder Gottfried war ein kluger, tapferer und gestrenger Herr. Schon in jungen Jahren Zeuge bei wichtigen Handlungen,[87] pilgerte er im J. 1140 mit Erzbischof Adelbert von Mainz nach Rom, und erhielt durch dessen Fürsprache kostbare Reliquien, welche er dem Kloster Sponheim verehrte, ohne daß es ihm dadurch gelungen wäre, sich den Ruf eines frommen Ritters zu sichern.[88] Denn er kümmerte sich wenig um die Armen, weigerte sich sogar das im J. 1156 abgebrannte Hospital zu Sponheim wieder aufzubauen;[89] ja er scheute sich gar nicht, im J. 1155 mit den Grafen von Leiningen, Katzenelnbogen, Kyrburg u. a., unter Führung des Pfalzgrafen Hermann II., das geistliche Fürstenthum seines frühern Gönners Adelbert zu überfallen, und nach Kriegsbrauch tüchtig zu verheeren.[90] Als der Erzbischof Gewalt der Gewalt entgegensetzte, und hieraus ein förmlicher Landfriedensbruch entstand, verurtheilte der Kaiser Friedrich Barbarossa beide Theile zur Hundesstrafe.[91]

Gottfrieds Gemahlin, Adelheid von Eberstein,[92] gebar ihm drei Söhne: Gottfried II.[93] (1173—1182), Eberhard († vor 1189)[94] und Walram[95] (um 1187). Des vorletzten Kinder waren Simon (um 1189),[96] Ludwig (1189—

---

87) cf. die Urkunden bei Honth. hist. Trev. I. p. 533. 532. und bei Guden cod. dipl. I. p. 169.

88) cf. Chron. Sponh. p. 249.

89) ibid. p. 254.

90) ibid. p. 255.

91) Hirsaug. p. 137. Der Verurtheilte mußte eine Meile weit einen räudigen Hund tragen.

92) S. Zilles. l. c. Nro. 7.

93) Kremer (l. c. St. 62.) weiß ihn nicht unterzubringen. Er kommt vor mit seinen Söhnen a. 1181 bei Honth. hist. Trev. I. p. 610.

94) Denn seine Gemahlin Ida von Hohenfels ging in diesem Jahre nach ihres Gemahls Tode in das Kloster auf dem Rupertsberg, cf. Trith. Chron. Hirsaug. ad. a. 1190.

95) Günther cod. dipl. c. l. p. 455.

96) cf. Guden cod. dipl. t. III. p. 855. u. Joan. rer. Mogunt. t. II. p. 694.

Digitized by Google

1212)[97] und Gerlach (1193—1199). Gerlach war Herr zu Kreuznach, schlichtete als Vogt des Klosters Sponheim (1193) einen heftigen Streit zwischen den Thalbauern daselbst und dem Abte Baldemar wegen Wald- und Weidrechts, verhandelte (1195) diesem um 20 Mark Silber Argenschwang, bewährte (1189) seine strenge Gerechtigkeit an dem Schultheißen Trautwein, der sich des Todschlages schuldig gemacht, und mengte sich (1199) in die blutigen Händel des Bischofs zu Worms gegen die Bürger.[98] Von seinen Söhnen Marquard und Iwan erbte der erstere Land und Herrschaft. Denn des letztern wird urkundlich nur einmal gedacht in dem Stiftungsbriefe des St. Katharinenklosters bei Kreuznach,[99] und Marquard zog (1214), wegen Unbrauchbarkeit seiner Füße, die ruhige Zelle der Benedictiner zu Sponheim dem müßigen Zuschauen der Welthändel vor.[100] Johann I. dagegen tritt (1215) als regierender Graf zu Sponheim bei der Krönung Kaiser Friedrichs II. zu Aachen auf[101], und, nach glücklicher Heimkehr aus dem gelobten Lande[102], 1232 als Herr zu Kreuznach und Vogt des Klosters Sponheim in schiedsrichterlichem Ausspruche über den erneuerten Streit der Thalbauern zu Sponheim.[103] Mit Johann scheint Eberhards Zweig erloschen zu sein. Desto kräftiger blühte der seines Bruders Gottfried II. in seinen drei Söhnen Adalbert[104], Heinrich und Gott-

---

[97]) cf. Günth. cod. dipl. l. c. t. I. p. 465. 497; Freher in orig. Palat. L. I. c. XI. p. 179.

[98]) cf. Trith. Chron. Sp. p. 258. 259. 260.

[99]) cf. Günth. cod. dipl. II. c. l. p. 541.

[100]) cf. Trith. c. l. p. 265. 268.

[101]) ibid. p. 266.

[102]) ibid. ad a. 1217.

[103]) ibid. ad a. 1252. Kremer (l. c. 1tes St. S. 72.) hält ihn mit Unrecht für den Schwager Heinrichs II. von Sayn. d. h. für den Gemahl der G. Adelheid. Diese war vielmehr an Gottfried III. vermählt, cf. Croll. orig. Bipont P. II. p. 84.

[104]) Dieser wird fälschlich von Kremer (l. c. I. St. S. 65) für Gerlachs Sohn gehalten. Denn er erscheint zugleich mit seinen zwei

fried III. Adalbert erwarb sich in zweijährigem Kampfe gegen die Sarazenen (1201—1203)[105] reichlichen Ablaß, durch Schenkung des Dörfchens Auen an das Kloster Sponheim (1203) den Ruf eines Wohlthäters der Kirche[106], und (1211) mit seinem Bruder Heinrich den Dank Kaiser Ottos IV. Beide schlugen sich nämlich in Ottos Kampfe wider Philipp von Schwaben auf des ersteren Seite, und bewiesen ihren Eifer durch völlige Verheerung des Erzbisthums Mainz, dessen geistlicher Fürst die Rechte Philipps auf den deutschen Kaiserthron mit den Waffen des Bannes beweisen wollte.[107] Gottfried III. führte mit der Gräfin Adelheid von Sayn, Heinrichs II. Schwester, das Erbrecht auf dessen Hinterlassenschaft heim.[108] Denn Heinrich II. von Sayn stieg 1246, unbeweint von eignen Kindern, zur Gruft seiner Ahnen[109], und seine trauernde Wittwe Mechthildis entledigte sich (1247) durch Testament[110] der hinterlassenen weltlichen Sorgen.[111] Unter Gottfrieds III. drei Söhnen Johann, Simon und Heinrich wußte der letzte mit Agnes, Erbgräfin von Heinsberg, auch noch diese Grafschaft dem väterlichen Hause zu gewinnen. Ja Gottfrieds III. Gemahlin hatte nach dessen allzufrühem Tode (1220) ihren Wittwenschleier mit einer zweiten Ehe vertauscht, und ihrem neuen Gemahle, Eberhard von Eberstein, einen Erben glei-

---

Brüdern, Heinrich und Gottfried, bei Tolner. hist. Palat. cod. dipl. N. 68. p. 59. in einem Pfandbriefe des Pfalzgrafen Heinrich bei Rhein vom Jahre 1197.

105) cf. Trith. Chr. Sp. p. 260.

106) ibid. p. 261.

107) ibid.

108) Eine andere Schwester Heinrichs, Agnes, war an den Grafen von Bliess-Kastel verheirathet, und erhielt auch später sayn. Güter, welche? geht nicht aus den Urkunden hervor; cf. Günth. cod. dipl. t. II. p. 9.

109) cf. Honth. hist. Trev. I. p. 569. not. b.

110) Bei Günth. cod. dipl. II. p. 216.

111) cf. ibid. p. 9. Sie sollte nach Heinrichs Willen in lebenslänglichem Genusse der Grafschaft bleiben.

chen Namens geschenkt. So fügte sich's, daß die vier Söhne ihrer gemeinschaftlichen Mutter Adelheid zu einer Theilung schreiten konnten.

Johann I., der Aelteste (1226 — 1264), erhielt von den Landen seiner Väter die Schlösser Starkenburg und Allenbach, Wendich und Winningen[112] und 1/3 an Sponheim und Dill, sammt deren Burgmannen[113]; von der saynischen Erbschaft die Schlösser Sayn und Hachenburg mit den Höfen zu Unkel, Bendorf, Urmitz und Irrlich;[114] endlich mit Eberhard gemeinschaftlich die Schlösser Freußberg, Wellersberg und Löwenberg, sammt Gütern zu Zeltingen, Rachtig und Vallendar.[115] Er wurde Stifter der starkenburger, so wie sein Bruder Simon II. (1227 — 1266) Urheber der kreuznacher Linie. Simons väterliches Erbe bestand in der Herrschaft Kreuznach und Böckelheim, in 2/3 an Burg Sponheim und Dill,[116] und der Vogtei der Klöster Sponheim und Schwabenheim.[117] Dazu tauschte er von seinem Bruder Heinrich für seinen Antheil an den saynischen Schlössern Blankenburg, Staffenberg, Hilkerod und Löwenberg, und den Vogteien zu Bonn und Rothenkirchen dessen Ansprüche auf Kastellaun, Neve und Kirchberg ein.[118] Heinrich von Heinsberg (1227 — 1284), der dritte Sohn Gottfrieds III., wurde Stammvater einer über 200 Jahre in männlicher Linie blühenden Familie; und die letzte Erbgräfin von Heinsberg, Elisabeth, brachte durch Vermählung mit Wilhelm X., Herzog von Jülich und Berg, sponheimisches Blut in die Adern des brandenburger Fürsten-

---

[112]) S. Kremer c. l. I. St. S. 84.

[113]) ibid. cod. dipl. p. 142.

[114]) a. 1264 verkaufte er jedoch die Güter zu Unkel und Breitbach an das Erzstift Köln.

[115]) cf. Günth. cod. dipl. II. p. 11.

[116]) Das eine von diesen zwei Dritteln erhielt er wahrscheinlich von Heinrich beim Umtausche seiner sayn. Erbstücke gegen dessen sponheimische.

[117]) S. Kremer I. St. S. 109 — 111.

[118]) cf. Günth. l. c.

Digitized by Google

geschlechtes. Eberhard von Eberstein endlich (1227—1273),[119] der Jüngste unter Gottfrieds III. Söhnen, hatte keine Nachkommenschaft. Seine Grafschaft fiel an Johanns I. von Starkenburg ältesten Sohn Gottfried, den Stammherrn der Grafen, jetzt Fürsten von Sayn und Wittgenstein.[120]

Wir wenden uns zu Simon II., dem Herrn von Kreuznach, zurück. Er war eine Zierde am Hoflager Kaiser Friedrichs II., welchem er ansehnliche Gnaden verdankte,[121] und verbürgte mit Namen und Siegel den Reichstagsabschluß zu Worms.[122] Im J. 1240 schenkte ihm die reiche Freiin Margaretha von Böckelheim ihre Hand.[123] Doch kaum ein Jahr im Genusse behaglicher Ruhe, ließ er sich mit seinen Brüdern, dem Wildgrafen Konrad von Dhaun und den Raugrafen Konrad und Heinrich in einen heftigen Span gegen Erzbischof Siegfried von Mainz wegen der Feste Disibodenberg ein. Des Kampfes Ende war, daß der Erzbischof seine Burg zwar schleifen, aber die Grafen ihm dafür ihre Schlösser Kyrburg, Sponheim und Ruwenburg zu Lehen auftragen mußten.[124] Leichter entwand sich Simon II. im J. 1264 als Schirmherr des Klosters Sponheim den Umtrieben der Mönche bei streitiger Abtswahl. Als nämlich nach dem Tode des Abts Johann der Pater Keller Peter und Bruder Wilhelm zugleich nach dem silberbordirten Abtshute griffen, hielt es Simon II. zwar mit Bruder Wilhelm; da aber die meisten Mönche auf Seiten des Paters Keller waren, so übertrug er die Entscheidung dem Erzbischofe Werner von Mainz. Dieser krönte Peters Wünsche, und kühlte den unruhigen Ehrgeiz des Mönches Wilhelm im Gefängnisse zu Mainz ab.[125] Die Asche Simons

---

[119]) S. Kremer l. c. I. St. S. 133.
[120]) S. ibid. S. 92.
[121]) S. Zilles. N. 24.
[122]) cf. Honth. hist. Trev. I. p. 711.
[123]) S. Zilles. l. c.
[124]) cf. Günth. cod. dipl. II. p. 196.
[125]) cf. Trith. chron. Sp. p. 285. 287.

Digitized by Google

II. schlummert seit 1266 im Kloster zu Schwabenheim (1261);[126] seine Gemahlin lebte noch 1282.[127] Von ihren sechs Kindern wurde eine Tochter Imagina mit 80 Mark jährlicher Einkünfte auf Kirchberg Gemahlin des Grafen Walter von Gerolzeck, die andere mit 60 Mark auf Kreuznach an Graf Friedrich III. von Leiningen vermählt. Drei noch unmündigen Söhnen Heinrich, Eberhard und Luther stand nach seines sterbenden Vaters letztem Willen der älteste Sohn Johann I. vor, hinkend zwar an einem Schenkel und deßhalb der Lahme genannt, aber rüstig an Geist und fest an Willen. Gleich beim Antritte seiner Regierung (1271) hatte er neue Unruhen der sponheimischen Mönche zu dämpfen. Abt Peter hatte nämlich, um seine Gegner zu gewinnen, den Weg der Güte eingeschlagen, und einem Jeden eine eigne Pfründe zugetheilt. Aber die Mönche, kaum im Besitze eines unabhängigen Einkommens, begannen alsbald ein so lustiges Leben, daß die Klostergänge statt von Bußpsalmen von wilden Zechgelagen und dem frechen Gelächter der Dirnen widerhallten. Als nun der Abt mit Ernst sich solch einem Treiben widersetzte, und die ausgegebenen Pfründen wieder einziehen wollte, so erregten sie einen solchen Aufruhr, daß er kaum durch schleunige Flucht sein Leben nach Kreuznach zu retten vermochte. Hier mußte er fünf Jahre verweilen, bis im J. 1276 Johann I. mit Kraft die Ruhe wieder herstellte, und ihn in das Kloster zurückführte.[128]

Johann I. benutzte die letzte Verfügung seines Vaters so schlau, daß Eberhard bei seiner Volljährigkeit ganz leer ausging, Luther sich mit einer jährlichen Rente abfinden ließ,[129] und Heinrich (a. 1277) durch Vermittelung von beiderseitigen

---

[126]) Nach Andern zu Himmerod, s. Zilles. l. c.

[127]) In diesem Jahre bestimmt noch Kaiser Rudolph ihr jährliches Witthum auf 500 Mark Groschen, s. Zilles. l. c.

[128]) cf. Trith. Chron. Sp. p. 285; wo fälschlich Simon II. genannt wird.

[129]) S. Zilles. l. c. N. 35.

Digitized by Google

Verwandten nur Schloß Böckelheim mit den Burgmanen und den Dörfern Nußbach, Weinsheim, Monzingen, Seesbach, Marein, Selchers, einen Theil der Abtei und etliche Güter in Hausen zu erhalten vermochte.[130] Unzufrieden über diese Verkürzung der väterlichen Erbschaft suchte Heinrich Hülfe bei Kürfürst Werner von Mainz, verkaufte ihm ohne Zustimmung seines ältern Bruders um 1400 Mark Aacher Pfennige $^2/_3$ des Schlosses Böckelheim, und wurde des Kurfürsten Lehns- und Burgmann. Vergebens bat Graf Johann um Auslösung, und auch schnöde mit seinen Drohungen abgewiesen, fiel er mit seinen Vettern aus der starkenburger Linie, Gottfried und Heinrich, mit Eberhard von Katzenelnbogen, den Grafen Friedrich und Emich von Leiningen, dem Grafen von Zweibrücken und dem Landgrafen von Hessen plündernd in das Erzstift ein. Schnell sammelte Werner seine Vasallen und Reisigen, und zwischen Genzingen und Sprendlingen, eine Meile von Kreuznach, kam es (1279) zur entscheidenden Schlacht. Lange wogte das Kriegsgetümmel hin und her; manche blutige Lücke unter den Mainzern bezeichnete die kräftigen Schwerthiebe der sponheimischen Heerführer und ihrer kampfgeübten Krieger, und errungen war der Sieg, wäre nicht schleunige Hülfe dem Erzbischofe von Bingen her über die Nahe gekommen. Da sank das Glück des Grafen, doch nicht der Muth seiner Schaaren. Denn immer noch schlugen sie, obgleich durch die Uebermacht zu dichten Haufen zusammengedrängt, in verzweifeltem Kampfe mehrere heftige Angriffe zurück. Vor Allen war da ein Metzger von Kreuznach, Michael Mort, ein Mann von verwegener Tapferkeit, der so männlich für seinen Herrn Grafen focht, daß er, ein zweiter Maccabäer, sich ewigen Ruhm bei der Nachwelt verdient hat. Denn als endlich doch der Erzbischof siegte, und die Grafen von Leiningen und Vehingen und Siegfrid, der Rheingraf, mit vielen andern Edlen und Rittern niedergeworfen waren, kam auch Graf Johann wegen seines hin-

[130]) S. Kremer cod. dipl. 2tes Stück p. 217.

Digitized by Google

kenden Fußes in Gefahr, gefangen zu werden. Kaum gewahrte das Michael Mort, als er mit seinen Zunftgenossen über die Dränger seines Grafen herfiel, und ihm Zeit verschaffte, auf flüchtigem Rosse dem Gemetzel zu entrinnen. Er schwang dabei ringsum so gewaltig sein Schwerdt, daß bald mehr als zwanzig Leichen um ihn her gestreckt lagen. Ja, selbst getroffen an den Füßen und niedersinkend auf seine Kniee, verwundete er Viele, und erschlug noch Fünfe. Endlich aber, von Jedermann verlassen, unterlag er ruhmvoll der Gewalt. Ein Denkstein auf der Kampfstätte verherrlichte bis 1569 seine Großthat, und seinen Zunftgenossen blieb sein Gedächtniß lange lebendig durch besondere Freiheiten, die ihnen Johann I. aus Dankbarkeit gegen ihren Helden geschenkt.[131] So schrecklich auch das geistliche Haupt zu Mainz augenblicklich den Sieg benutzte, und in seinem Grimme nicht wehrte den Söldnern, welche Kirchen und Klöster plünderten, und die Brandfackel in die Gebäude des Klosters Schwabenheim warfen:[132] nicht lange nachher ließ sein aufgebrachtes Gemüth sich durch Fürsprache Kaiser Rudolphs von Habsburg, welcher Männiglichen gebot, „den Grafen Johann und Heinrich wegen ihrer Tapferkeit mit absonderlicher Gunst und Hülfe gewogen zu sein,“[133] so besänftigen, daß er nicht allein (1281) gegen Anerkennung seines Kaufs sämmtliche Gefangene auf freien Fuß setzte, sondern auch (1282) mit Graf Johann ein Bündniß auf ewige Zeiten schloß.[134] Und gelang es auch Johann selbst, verschiedene Irrungen mit seinen Vettern von Starkenburg und Sayn und dem Wildgrafen Emich von Kyrburg in Güte beizulegen,[135] so war es doch

[131]) cf. Trith. Chron. Sp. p. 289; Hirsaug. II. p. 36; Hedions Chronik S. 564.

[132]) ibid.

[133]) S. Zilles. N. 19.

[134]) cf. Trith. Chron. Sp. p. 291; Guden. cod. dipl. I. p. 782. 759.

[135]) Mit seinen Vettern war er uneinig über die Vergesung der Pfarrei Kirchberg (s. Kremer 2 St. c. dipl. N. VII. p. 253.)

Digitized by Google

die erneuerte Freundschaft mit dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz, welche (im J. 1290) einer Fehde zwischen ihm und dem Grafen Heinrich von Veldenz vorbeugte. Dieser hatte nämlich eine zu Kreuznach gestohlene, aber von dem Diebe in einem veldenzischen Orte vergrabene, Geldsumme als verborgenen Landesschatz für sich in Beschlag genommen, während Johann I. sie für seinen bestohlenen Unterthan zurückverlangte. Erzbischof Gerhard von Mainz, welcher unter beiderseitigen Kampfrüstungen zum Schiedsrichter gewählt wurde, sprach für Johanns bestohlenen Unterthan zu Kreuznach; und dabei blieb's.[136] Noch in demselben Jahre schloß er mit dem Raugrafen Johann ein Schutzbündniß auf vier Jahre,[137] dessen Früchte er jedoch nicht mehr erlebte. Er folgte 1291 seiner ersten Gattin, der Schwester des Grafen Eberhard von Katzenelnbogen, zur Gruft,[138] hinterließ jedoch fünf minderjährige Kinder unter der Vormundschaft seiner zweiten Gemahlin, der Gräfin Adelheid von Leiningen.[139]

Kaum hatte Johann das Zeitliche gesegnet, als sein Bruder Eberhard (1292) mit seinen alten Ansprüchen hervortrat, und der hülflosen Wittwe das halbe Schloß Dill, $^1/_4$ an Burg Sponheim mit 300 Mark jährlicher Rente und die Hälfte der Kirche zu Soren abnöthigte, jedoch 1299 bei einem neuen Vergleiche sich mit dem Schlosse Neve begnügen mußte.[140] Edler handelte Graf Heinrich. Geehrt von Kai-

---

und die Vertheilung der sponh. Vasallen (ibid. N. XI. p. 245) mit Emich von Kyrburg wegen der Hintersassen zu Bruchweiler (s. Krem. c. l. St. 170.).

136) cf. Chron. Sponh. p. 295; Hirsaug p. II. p. 54.

137) S. Zilles. Nr. 19.

138) Diese war 1264 gestorben.

139) S. Kremer 2. St. S. 187. 188.; Zilles. N. 28.

140) Damit wird auch Eberhards Sohn Gerhard 1316 von Kaiser Ludwig IV. belehnt; s. Zilles. N. 28.; Kremer 2 St. S. 187. 188. Ein anderer Sohn Eberhards, Konrad, trägt die Burg 1325 dem Erzbischofe Balduin von Trier zu Lehen auf, cf. Günth. cod. dipl. III. p. 226.

Digitized by Google

ser Rudolph, welcher ihn zum Schloßhauptmann zu Werda im Erzbisthume Köln erhob,[141] vermehrte er durch Heirath mit Kunigunde von Bolanden, der Stammmutter der kirchheimer Linie, seine Herrschaft, und starb zu seinem Seelentroste im Besitze eines Ablaßbriefes, welchen ihm Pabst Bonifazius VIII. im Jubeljahre 1300 für seine Wallfahrt nach Rom ertheilt hatte.[142]

Von Johanns fünf Kindern war Anna an der Seite ihres Gemahls Ludwig von Reineck mit 1200 Mark Geldes[143] und Gottfried mit der Dechantenstelle zu Sobernheim zufrieden. Sein Bruder Emich, Pfarrer und Wohlthäter der Kirche zu Kirchberg, brachte es bis zum Domherrn zu Mainz und Chorbischof zu Lüttich.[144] Die beiden übrigen Söhne Simon III. und Johann II. regierten anfangs gemeinschaftlich die väterliche Grafschaft; ja selbst, als sie dieselbe (1301) unter Vermittelung ihres Bruders Emich und der Grafen Herrmann und Heinrich zu Solms so theilten, daß Simon III. Herr der Schlösser Kastellaun und Kirchberg sammt Städten, Dörfern und Burgmannen, und Johann II. Gebieter über Kreuznach und Sprendlingen mit den Klostervogteien zu Sponheim und Schwabenheim wurde, ließen sie noch die Burgen Sponheim und Dill, das Patronat zu Kirchberg und Soren und den Lehenhof ungetheilt;[145] und gemeinsam waren dem einträchtigen Brüderpaare viele Thaten und Schicksale. Im J. 1308 zugleich Zeugen der Kaiserwahl Friedrichs von Luxemburg,[146] erhielten sie auch zehn Jahre später von Kai-

---

[141]) S. Zilles. N. 20. Eine zweite Gemahlin war aus dem Hause Westerburg, cf. Trith. Chron. Sponh. p. 298. 302.; Hirsaug. II. p. 118.

[142]) c. Trith. Chron. Sp. p. 298.

[143]) S. Kremer 3tes Stück St. 272 — 275. Zilles. N. 37.

[144]) Er verzichtete 1281 auf seine Erbschaft, s. Zilles. N. 27.; Krem. 3 St. S. 273 — 276.

[145]) S. Kremer 3 St. 277 — 281. u. cod. dipl. N. XXII. XXIII. XXIV. XXV.

[146]) S. Kremer 3. St. S. 186.

ser Friedrich von Oestreich mit einander den Auftrag, des Reichs Städte und Adel zu des Kaisers Gehorsam zu bringen,[147] und 1332 den Befehl, das widerspenstige Mainz zu züchtigen.[148] In gleicher Ehrfurcht gegen die Kirche und ihre Diener beugten sie sich nicht nur vor dem geistlichen Ansehen des Erzbischofs Balduin von Trier, indem sie ihm ihre Schlösser Kirchberg und Winterburg zu Kunkellehen auftrugen,[149] sondern verschmähten es sogar nicht, ihr altväterliches Schloß Sponheim (1329 u. 1335) aus den Händen des Abtes Willicho als Lehen zu empfangen.[150] Indessen zeigten sie sich noch in anderer Weise diesem Kloster hold, schufen ihm den Klosterhof zu Genzingen zu einem Freigute um,[151] gaben für Schloß Koppenstein mit einigen Gefällen einen sehr ansehnlichen Hof zu Bosenheim hin,[152] dazu viele Einkünfte zu Rüdesheim mit einer jährlichen Einnahme von 50 Malter Hafer, 3 Wagen Heu und 4 Fuder Wein,[153] und verwiesen bei dem wiederholt aufgerührten Streite wegen Holz- und Weidrechts die Thalbauern zu Sponheim lediglich an die Gnade des Abtes.[154]

Auch die Schloßkapelle zu Kreuznach, schon im J. 1309 mit Frucht- Wein- und Geldzinsen fundirt, versahen sie 1330 mit einem Kaplaneihaus, und 1332 die St. Kiliankirche mit einer gleichen Frucht- und Weinrente.[155] So fromme Gemüther waren auch treu in der Freundschaft. Ein enges

---

[147]) S. Zilles. N. 32.

[148]) cf. Joan. rer. Mogunt. II. p. 606. Sie sollten 6000 Mark Silber von Mainz eintreiben.

[149]) S. Zilles. N. 38.

[150]) cf. Trith. Chron. Sp. p. 310.

[151]) Sie erhielten dafür Mühle und Backhaus zu Genzingen und Rüdesheim mit einer jährlichen Rente von 9 Malter Korn; cf. Trith. ibid. p. 311. ad a. 1331.

[152]) ibid. ad a. 1325.

[153]) S. Zilles. N. 32.

[154]) cf. Trith. l. c. ad a. 1319.

[155]) S. Kremer 3. St. S. 310.

Digitized by Google

Bündniß knüpfte sie an die Raugrafen Heinrich und Ruprecht.[156] Das Vertrauen der Städte Mainz, Worms, Straßburg, Speier und Oppenheim zu ihrem ächten Ritterthume erhob Johann zum Hauptmanne dieses Städtebundes;[157] und er rechtfertigte diese Wahl vollständig, indem er (1328) den kriegerischen Wildgrafen Hartard von Dhaun in seiner Feste Rheingrafenstein zu einem Frieden zwang, in welchem dieser dem Bunde das Oeffnungsrecht geloben mußte.[158] Ja der Eifer für des Freundes Sache verleitete die beiden Brüder mit dem Pfalzgrafen Ruprecht bei Rhein und dem Grafen von Nassau für Graf Johann von Dhaun einen blutigen Krieg gegen den Erzbischof Balduin von Trier zu führen. Dieser hatte nach dem Tode des Wildgrafen Heinrich von Schmidtburg (1328) dessen Verlassenschaft als kurtrierisches Lehen eingezogen, und von den nächsten Verwandten, Johann von Dhaun und Friedrich von Kyrburg, nur dem letztern Entschädigung zugesichert.[159] Deßhalb überfiel jener mit seinen Verbündeten plündernd das Erzstift. Balduin, der zu gleicher Zeit Verwalter des erzbischöflichen Stuhles zu Mainz war, brach von dieser Seite aus sengend und brennend in die Grafschaft ein, nahm Sprendlingen und belagerte Kreuznach. Aber von den Bürgern mit bewährtem Muthe zurückgeschlagen, wandte er sich gegen die Burg Sponheim, und auch hier durch die Waffen des Grafen Johann vertrieben, rückte er über die Brandstätten von Sponheim, Rüdesheim, Weinsheim und Böckelheim durch den Soon vor Kastellaun, welches er durch allgemeine Verwüstung der Umgegend so ängstigte, und durch sein Belagerungsgeschütz so in die Enge trieb, daß Simons Gemahlin, eine Nichte Balduins, umgeben von ihren Kindern, von der Burg herab vor den aufgebrachten Erzbischof trat, und, ihr Knie beugend, ihn in der beweglichsten

---

[156]) S. ibid. N. XXX. a. 1301 — 1307.

[157]) S. Lehmanns Speier. Chronik l. VII. c. XXVII. a. 1326.

[158]) S. Kremer 3. St. cod. dipl. N. XXVI.

[159]) S. Kremer 3. St. cod. dipl. N. XXVII.

Digitized by Google

Weise anredete: „Was beginnt ihr, ehrwürdiger Vater? Wollet ihr euer eignes Blut, eure eigne Familie, die ihr vor Anderer Gewalt schützen solltet, dem Jammer preisgeben? Habt Erbarmen mit eurer Nichte, mit eurem Blute, mit diesen Kleinen; schonet ihrer, ich beschwöre euch!“ — Gerührt zog Balduin von dannen.[160] Desto eifriger setzte er aber mit seinen Verbündeten, dem Grafen Georg von Veldenz, dem Herrn von Dhaun und Oberstein, dem Wildgrafen Friedrich[161], und selbst von den jetzt befreundeten Brüdern zu Sponheim unterstützt, den Krieg gegen den Wildgrafen Johann von Dhaun fort, belagerte ihn im Jahre 1330 in diesem Schlosse, und verheerte, als nach dem Tode des Grafen Johann sein Erbe Walram wieder auf die Seite des Grafen von Dhaun getreten war, noch einmal die sponheimischen Lande bis nach Kreuznach hin.[161] Endlich brachte Kaiser Ludwig 1340 zu Frankfurt einen Waffenstillstand zu Stande, welchem zwei Jahre darauf die Sühne folgte.[162]

Mitten unter allen ihren Fehden versäumten die beiden Brüder nichts, die dem Lande geschlagenen Wunden auf alle mögliche Weise zu heilen, verliehen (1330) ihren Unterthanen zu Koppenstein und Winterburg Stadtgerechtigkeit, ordneten sogleich nach der innern Einrichtung von Kreuznach deren Gemeindewesen,[163] vermehrten die Privilegien dieser Stadt, und schlossen zur Sicherung des Handels (1331) einen Landfrieden mit den Erzbischöfen Balduin von Trier und Heinrich von Mainz.[164] Insbesondere machte Johann II. in seinem Testamente vom J. 1339, worin er seines Bruders Sohn, Walram, zum Erben seiner Lande: der Aemter

---

[160]) cf. Trith. Chron. Sp. p. 312. ad a. 1334.

[161]) cf. Kremer J. St. cod. dipl. N. XXVIII. a. 1337.

[162]) cf. Trith. Chron. Sponh. p. 312; Hirsaug. II. p. 176; Günth. cod. dipl. III. p. 49. und die Urkunde p. 447; Honth. hist. Trev. II. p. 149.

[163]) Die merkwürdige Urkunde darüber folgt unten.

[164]) cf. Günth. cod. dipl. III. p. 45.

Digitized by Google

Kreuznach, Guttenberg, Winterburg, Sprendlingen, Koppenstein und Dill einsetzte, die Verordnung: daß Niemand zu Kreuznachs Herrschaft zugelassen werden solle, er habe denn zuvor gelobt, „der Bürger und Stadt Freiheiten stet und fest zu halten.“[165] Johann II. war zwar verlobt gewesen, und hatte seiner Braut Susanna von Kyrburg (1303) das Schloß Kauzenberg mit 300 Mark Kölnischer Pfennige als Witthum verschrieben,[166] sie aber niemals heimgeführt. Dagegen schenkte ihm die schöne Tochter eines seiner Schildknappen ein Kind der Liebe, welches er von den Kaisern Ludwig, dem Baier, und Karl IV. legitimiren ließ, und mit Koppenstein beschenkte, woher die Koppensteiner Namen und Ursprung haben.[167]

Nachdem er sich noch (1339) zum Seelentroste eine ewige Messe zu Winterburg gestiftet,[168] stieg er zur Gruft seiner Ahnen im Kloster Schwabenheim, wo seine Gebeine unter einem Steine ruhen, auf welchem er in völligem Harnische ausgehauen ist. — Sein Bruder Simon hatte, außer seinem ältesten Sohne, Walram, noch sechs andere Kinder. Eine Tochter, Margaretha, heirathete den Wildgrafen Johann von Dhaun,[169] eine andere, Elisabeth,[170] brachte ihren beiden Gatten, erst dem Grafen Rudolph von Hohenberg, dann dem Landgrafen Ludwig von Hessen, ein Mitgift von 4000 Pfund Heller; die dritte, Agnes, dem Grafen Heinrich von Veldenz das unverkümmerte Erbrecht auf Simons Hinterlassenschaft.[171] Die drei Söhne Philipp (um 1337),[172] Rein-

---

165) S. rheinische Provinzialblätter von Dr. Nöggerath l. c. p. 99. 100. Text und Noten.

166) S. Kremer 3. St. c. d. N. XXXIII.

167) S. Zilles. N. 32.

168) cf. Günth. cod. dipl. III. p. 44.

169) S. Zilles. N. 44.

170) S. Zilles. N. 40. Ihre beiden Hochzeiten fallen in die Jahre 1331 und 1340.

171) S. Zilles. N. 43.

172) Kremer hält ihn für Heinrichs I. Sohn, wovon weiter unten.

Digitized by Google

hold und Johann wählten zum Theil das Priestergewand. Denn der letztere erscheint nach dem Verzichte auf sein weltliches Habe (1334) als Domherr und Domsänger zu Mainz,[173] und auch Reinhold (1352) als Domherr zu Köln.[174] Desto kräftiger handhabte Walram[175] die zeitlichen Sorgen seines Hauses. Nachdem er (1341) die Freiheiten der Stadt Kreuznach beschworen, und mit seiner Gemahlin Elisabeth, des Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen Tochter, des Raths und der Bürger Huldigung eingenommen, ging er alsbald darauf aus, die wiedervereinigte Herrschaft von Kreuznach und Kastellaun durch Ankäufe noch zu vergrößern. Bis zum Jahre 1377 hatte er das Haus Herrstein, die Dörfer Pferdsfeld, Spützweiler, Eckweiler, Ippenschied, Sprendelbach, Wimmersweiler, Mengerschied, Ladenburg, Stein, das Beltheimer Gericht, die Burgen Stadecken und Brunkenstein, $1^1/_2$ Viertel an Neuenbaumberg und einen Theil der Feste Neuenburg, ferner die Reichslehen Wuntenthal, Reichelsbach und Vellenbeuren, so wie die Vogtei Senheim für große Summen an sich gebracht.[176] Davon zahlte der Erzbischof Gerlach von Mainz (1347) für Walrams guten Rath und Beistand im Gedränge seines Stuhles 40,000 Florenzer Gulden, und das Kloster Sponheim (1359) für Erlaß der Frohndienste 1000 Gulden. Wegen angeblicher Schmälerung seiner Rechte lebte er in beständigem Hader mit dem Pfalzgrafen Ruprecht, den Grafen von Leiningen, von Katzenelnbogen und Veldenz, dem Rhein- und Wildgrafen Johann, ja selbst mit seinen Vettern von Starkenburg, bis endlich (1371) auf Betrieb Kaiser Karls IV. eine Versöhnung zu Stande kam.[177] Schon Kaiser Ludwig IV.

Doch bei **Würdtwein subsid. dipl. t. IV. p. 304.** kommt er zugleich mit seinen Brüdern Walram und Johann vor.

[173]) S. Zilles. **N. 42.**; **Günth. cod. dipl. III. 467.** vom Jahre **1344** und Peter Meyers **Mscpt. p. 185.** z. J. **1345.**

[174]) S. Zilles. **N. 41.**

[175]) S. Zilles. **N. 39.**

[176]) S. Zilles. c. l. und **Günth. cod. dipl. III. p. 766.**

[177]) cf. **Günth. l. c. p. 44. 750.**

war ihm sehr gewogen gewesen, hatte ihm (1337) 30 Juden in seiner Grafschaft geschenkt,[178] und (1346) zum Landvogt in der Wetterau gemacht. Mehr noch begünstigte ihn Kaiser Karl IV. Er berief ihn (1358) zur Hochzeit seiner beiden Töchter Katharina und Elisabeth, gab ihm (1362) das Geleitsrecht in seinen Landen, und, da ihn Philipp von Bolanden, Herr zu Altenbaumberg wegen einer Irrung aufgehoben hatte und in sicherer Verwahrung hielt, so gebot ihm K. Karl IV. (1370) von Reichswegen, los und ledig zu geben Grafen Walram, „den Edeln und des Reichs lieben Getreuen.“[179] Einen so reichen und hochangesehenen Herrn nahm auch die Kirche in ihre besondere Gunst. Pabst Innocenz VI. verehrte ihm einen Beichtbrief, wornach sein Pater Macht und Gewalt hatte, ihm und seiner Gemahlin in der Todesstunde alle Sünden des Lebens auf einmal zu erlassen. In demselben Jahre noch folgte er seinem Oheim in die Erbgruft zu Schwabenheim, betrauert von drei Söhnen und zwei Töchtern. Die Aelteste, Elisabeth, brachte ihrem Gemahle, Johann IV. von Starkenburg (1346), 3000 Pfund Heller,[180] die Zweite, Margareth, Philipp, dem Jüngern, Grafen von Falkenstein und Münzenberg, eine Rente von 300 Pfund Heller zu.[181]

Von den drei Söhnen begnügte sich Heinrich mit der Frucht seiner Wallfahrt in's gelobte Land,[182] und Johann mit dem Titel eines Herrn zu Kreuznach.[183] Der älteste Simon

[178]) D. h. das Recht, so viele Judenfamilien in seiner Herrschaft zu halten. Die Juden waren nämlich Kammerknechte.

[179]) cf. Günth. III. p. 75. Daselbst versprechen zwei Ritter, den ihnen übergebenen Walram wohl zu bewachen, ihn nicht zu quetschen, nicht zu peinigen, ihn an seinem Leibe nicht zu beschädigen ꝛc.

[180]) S. Zilles. N. 43.

[181]) S. Zilles. N. 49.

[182]) S. Zilles. N. 45.

[183]) S. Zilles. N. 46. Er † 1383. Kaiser Ludwig schenkte ihm (1336) 60 Juden zu Kreuznach, somit scheint er doch einigen Theil an der väterlichen Hinterlassenschaft gehabt zu haben, welchen? ist nicht zu ermitteln.

Digitized by Google

dagegen ergriff das Heft der Regierung, beschwor als herrschender Graf die Privilegien der Stadt Kreuznach, und stellte darüber Urkunde aus.[184] Weil er Maria, Gräfin von Vianden, zur Gemahlin hatte, so unterzeichnete er: „Simon, Graf zu Sponheim und zu Vianden".[185] Auch er war allezeit Mehrer des väterlichen Erbes, erwarb von 1395—1415 viele Güter zu Traben und Trarbach, namentlich den Wald bei Wildenstein, Weiler bei Monzingen, das halbe Wörstadt, Schloß Kaiserswerth auf Wiederkauf, und Hennweiler, Oberhausen und Münzenberg auf Lebenszeit. Dazu schenkte ihm der Cardinal Philipp, Bischof von Costia, das Recht, einen Beichtiger zu halten, welcher ihn und seine Gemahlin auf fünf Jahre absolviren, und alle Gelübde, mit Ausnahme der Wallfahrten in's heilige Land und zu St. Peter, Paul und Jacob, in andere gottselige Werke verwandeln konnte. Auch zweier Kaiser Gunst besaß er.

Kaiser Wenzel setzte ihn (1391) zum Richter über den westphälischen Landfrieden,[186] und Kaiser Ruprecht, der ihn seinen „lieben Schwager" nannte, nahm ihn (1407) in des Reichs hohen Schutz. Seine Grabstätte fand er in der alten Kirche zu Kreuznach.

Von Simons drei Kindern: Walram, Maria und Elisabeth welkten die beiden ersten zu früh für ihr Geschlecht dahin. Auch die letzte, noch allein übrig von den Sponheimern zu Kreuznach, gab ihnen keinen Erben, obgleich sie zweimal

---

[184]) S. Dr. Nöggerath's rhein. Prov.-Bltr. l. c. p. 100. Anm. 46. Daß er der Aelteste war, geht aus der Bestimmung in der erwähnten Urkunde hervor: daß Kreuznach Burg und Stadt immer ungetheilt nur an einen, und zwar den ältesten Sohn übergehen sollte, und, wenn kein solcher vorhanden, an die nächste Tochter, die zu freier Hand mannet, und darnach auf einen und den ältesten Sohn, der lehnbar ist, und darnach wieder auf eine Tochter: Alles immer nur auf einen Erben. S. über Simon Zilles. N. 47.

[185]) cf. Günth. cod. dipl. III, p. 919.

[186]) S. Schannat. Sammlung alter hist. Schriften. S. 32.

Digitized by Google

vermählt war; einmal mit einem Brautschatze von 12,000 Gulden, gegen welchen sie (1381) auf die väterliche und mütterliche Hinterlassenschaft verzichtet hatte, an Grafen Engelbrecht von der Mark, dann (1392) mit 6000 Gulden an den erstgebornen Sohn des Kurfürsten, nachherigen Kaisers Ruprecht, den Pfalzgrafen Ruprecht, Pipan genannt.[187] Da auch dieser ihr geliebter Gatte im J. 1396 gegen die Ungarn sein Leben verlor, so setzte sie, als alleinige Erbin, zwar ihren Vetter Johann V. von Starkenburg zum Universalerben ihrer Grafschaft, Land' und Leute ein, vermachte aber in demselben Testamente (1417) ihrem Schwager Ludwig, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzog in Baiern, „um der sonderlichen Liebe und Freundschaft willen, die ihr Kaiser Ruprecht seligen Andenkens und ihr lieber Schwager allezeit getreulich und nützlich bewiesen," ½ nachgeschriebener Städte, Festen und Schlösser: mit Namen Kreuznach, Ebernburg, Guttenberg, Argenschwang, Naumburg, Koppenstein, Gemünden und Kirchberg mit allem Zubehör, ausgenommen die Mannlehnschaft und Mannen, welche sie ihrem Vetter Johann und seinen Erben vorbehielt.[188]

Wir haben die starkenburger Linie mit Johann I., der sich einen Grafen zu Sponheim von Gottes Gnaden nannte,[189] verlassen und müssen sie jetzt nachholen.

Nach dem Verkaufsbriefe seiner Güter zu Unkel und Breitbach an das Erzstift Köln[190] hatte er von seinen Gemahlinnen[191] außer Gottfried noch einen andern Sohn Heinrich und zwei Töchter: Elisabeth, vermählt mit Grafen G. von Neuenahr, und Agnes, Gemahlin Marquards von Solms. Gottfried und Heinrich theilten im J. 1264 die väterliche Hinterlassenschaft so, daß jener Herr über die saynischen,

---

[187]) S. Zilles. N. 50.

[188]) cf. Günth. cod. dipl. l. c. IV. p. 187.

[189]) cf. Würdtwein subsid. V, 412.

[190]) cf. Günth. cod. dipl. l. c. II. p. 526.

[191]) S. Krämer 1stes St. S. 92.

Digitized by Google

dieſer über die ſponheimiſchen Erbſtücke wurde.[192] So wie Gottfried die neuſayniſche Grafenlinie gründete, ſo pflanzte Heinrich (1264—1291) mit ſeiner Gemahlin Kunigunde das ſtarkenburger Geſchlecht in drei Söhnen fort: Johann II., Heinrich und Gottfried. Die beiden letzten wurden Diener der Kirche, jener (1309—1342) Probſt zu Aachen und Maſtricht,[193] dieſer (1317—1333) Paſtor in Kirchberg und Domherr zu Köln.[194] Die Regierung zu Starkenburg übernahm daher Johann II. (1291—1323). Er galt für einen der reichſten Lehensträger des Reichs zu ſeiner Zeit, zählte unter ſeine Schuldner die Kaiſer Albrecht und Ludwig IV., Kaiſer Heinrichs VII. Gemahlin, Eliſabeth, und den Herzog Leopold von Oeſtreich,[195] wurde mit 1000 Pfund Heller Bürger zu Trier,[196] und von Erzbiſchof Balduin zum Oberamtmann aller kurtrierſchen Länder zwiſchen Rhein und Moſel beſtellt. Dazu belehnte ihn Pfalzgraf Kurfürſt Rudolph mit den heimgefallenen Lehen Emichs von Dhaun,[197] und gab ihm 450 Pfund Heller unter der Bedingung, daß er ſein Burgmann und Geſandter auf dem Wahltage zu Frankfurt werde. Seine Gemahlin Katharine, des Freiherrn von Ochſenſtein Tochter und verwittwete Gräfin von Leiningen, mit welcher er ſich im J. 1291 vermählt hatte, gebar ihm drei Kinder: eine Tochter, Blancheflur, vermählt an Grafen Friedrich von Veldenz,[198] einen Sohn, Pantaleon, welcher aus Liebe zum geiſtlichen Stande (1321) auf ſein Erbe verzichtete, und

---

[192]) cf. Günth. l. c. II. p. 335: „Actum Seyne MCCLXIV in die beati Valentini.“

[193]) S. Zilleſ. l. c. N. 33.

[194]) S. Kremer, 3. St. S. 273.

[195]) S. Zilleſ. N. 32.

[196]) cf. Honth. hist. Trev. II. p. 32.

[197]) cf. Günth. c. d. l. c. III. p. 45. Die Urkunde ibid. p. 151. v. J. 1313.

[198]) Pantaleon nennt ſie in einem Briefe vom J. 1329 ſeine Schweſter (ſ. Zilleſ. N. 33.), und Johann III. (bei Günth. c. d. l. c. III. p. 386.) ſeine Tante; ſ. Zilleſ. N. 32.

Digitized by Google

sich nur 10 Fuder Wein zu Enkirch und Trarbach und eine jährliche Rente zu Dill vorbehielt, und einen andern Sohn, Heinrich, den Gemahl der muthigen Lorette von Salm und (1314) Hofrichter bei Kaiser Heinrich VII.[199]

Von 1322—1324 wurden im Kloster Himmerod zwei Särge beigesetzt; der eine umschloß die entseelte Hülle des jungen Heinrich, der andere die Leiche seines von Alter und Gram gebeugten Vaters, welcher den Sohn nicht lange überlebt. Die wehmüthige Liebe der jungen Wittwe Lorette bestätigte nicht nur sogleich zum Seelenheile der Heimgegangenen die von ihnen gestifteten jährlichen Anniversarien, sondern löste auch mit 80 Pfund Heller die der Abtei heimgefallenen beiden Leibpferde ein, welche Johanns II. sterbliche Ueberreste zur Ahnengruft geführt hatten.[200] Doch nicht allein so fromme Werke bewegte die Gräfin in ihrem Herzen. Denn, als Erzbischof Balduin von Trier (1325) auf ihrem Gebiete zu Birkenfeld eine feste Burg anlegte, wagte sie es, ihm im Namen ihrer minderjährigen Kinder, Johann, Heinrich und Gottfried, mit offener Waffengewalt zu wehren. Der entrüstete Kurfürst von Trier zog rasch ein Heer zusammen, sie zu züchtigen ob ihrer Kühnheit. Aber die kluge Gräfin wußte durch demüthige Botschaft Balduins Zorn zu besänftigen, und ihn so sicher zu machen, daß er sich (1328) ganz unbesorgt auf die Mosel zu Schiffe begab, um in geistlichen Geschäften von Trier nach Koblenz zu fahren. Da ließ ihn die listige Frau auffangen und nach Starkenburg zu ehrenvoller Haft abführen. Hier trotzte sie ihm, trotz aller Bitten und Drohungen mächtiger Grafen und hoher Prälaten der Kirche, eine Sühne ab, die er wohl in seiner Freiheit nimmer beschworen hätte.[201] Er mußte ihr den ruhigen Besitz ihrer

---

[199]) S. Zilles. N. 51.

[200]) cf. Günth. cod. dipl. l. c. III. p. 217.

[201]) ibid. p. 256 seq.; Honth. Prodr. hist. Trev. 833. hist. Trev. II. p. 202. annot. Chron. Hirsaug. II. pag. 161 ad a. 1325; Brower Annal. Trev. L. XVII. n. 76. ad a. 1328.

Digitized by Google

Grafschaft sammt der streitigen Burg geloben, ein Lösegeld von 30,000 Pfund Heller und zum Unterpfande des Friedens seine Schlösser Kochheim, Bernkastel und Manderscheid, ja noch weitere 11,000 Pfund Heller auf die Schlösser Stahlberg, Stahleck und Braunshorn, welche selbst nur pfälzisches Pfand waren, verschreiben.[202] In der That eine ungeheure Summe für die kurze Herberge! Und doch scherzte der Erzbischof noch bei seinem Weggehen über das geringe Lösegeld von einem Fürsten, welchem König Eduard III. von England seine Krone versetzt hatte. Ja er grollte so wenig der Mutter, welche so männlich ihrer Kinder Rechte vertheidigt hatte, daß er noch (1331) ihre Schuldbriefe an die Juden bezahlte, indem er sie für null und nichtig erklärte,[203] und sich in den schonendsten Ausdrücken für sie bei Pabst Johann XXII. verwandte. Dieser hatte nämlich kaum ihren entsetzlichen Frevel vernommen, als er den Bann gegen sie schleuderte und das Interdict auf alle ihre Schlösser und Lande legte. Aber durch Balduins Fürsprache nahm er sie, „die eigentlich der Kirche Gnade verscherzt hatte, weil sie die verruchten Hände an geistliche Väter gelegt, wiederum an den Busen jener Barmherzigkeit auf, mit welcher die Kirche dem reuigen Sünder zu begegnen pflege; doch sollte sie mit ihren Helfershelfern an einem festlichen Tage baarfuß und entblößten Hauptes mit einer vierpfündigen Kerze zu öffentlichem Sündenbekenntniß in eine Trierer Kirche wallfahrten, und in gleicher Weise fünfzig Mann mit vier silbernen Leuchtern, zwölf Mark schwer, und einer urkundlichen Verschreibung für ewiges Brennöl nach Trier selbst senden:“[204] eine Buße, deren sie sich im J. 1344 mit einer Schenkung von vier Ohm Oel zu vier Ampeln entledigt zu haben scheint.[205] Vom Lösegeld Balduins aber erbaute sie zum Denkmal ihrer Kühn-

---

[202]) cf. Günth. c. d. l. c. III. p. 270.

[203]) S. Zilles. N. 51.

[204]) cf. Würdtwein nova subsid. dipl. IX, 55.

[205]) S. Zilles. N. 51.

Digitized by Google

heit jene stolze Burg, welche, eine der stärksten zwischen Rhein und Mosel, unter dem Namen der Frauen- oder Gräfinburg bis ins 18. Jahrhundert stand. Ihr Sohn Johann III. (1330—1399), welcher an der Seite seiner Gemahlin Mechtildis, des Kurfürsten Rudolph von der Pfalz Tochter, im J. 1330 die Regierung zu Starkenburg übernahm, und seiner Brüder, Gottfried und Heinrich, Erbansprüche mit Renten und Lehenstücken ablöste,[206] lebte mit Balduin auf freundlichem Fuße, und erkannte ihn sogar (1338) als seinen Lehensherrn an,[207] wofür dieser ihn (1350) über alle kurtrierische Aemter zwischen Rhein und Mosel setzte. Die Ansprüche des Erzbischofs Boëmund, Balduins Nachfolgers, auf ausschließlichen Moselzoll trübten wiederum den theuer erkauften Frieden des Trierer Erzstifts mit den Sponheimern zu Starkenburg. Johann plünderte darob das geistliche Fürstenthum, und konnte nur durch Zerstörung seines Zollhauses zu Starkenburg und den Verlust eines Treffens bei Kirchberg (1355) zu einer Sühne gezwungen werden,[208] welche noch Boëmunds Nachfolger Kuno in seinem Streite gegen die Anmaßungen des Trierer Stadtraths zu seinem Vortheile benutzte. Dieser wollte sich nämlich des Erzbischofs Gerichtsbarkeit entziehen, aber durch Urtheil Kaiser Karls IV. und die Waffen Johanns von Starkenburg zugleich geschreckt,

---

[206]) Ueber Johann III. s. Zilles. Ueber Gottfried und seine Entschädigung, welche in einer jährlichen Gülte von 40 Malter Korn, 40 Malter Hafer, 4 Fuder Wein und 47 Pfund Heller bestand, s. Zilles. N. 55. Er war erst vermählt, und hatte zwei Söhne: Gottfried u. Gerlach (s. Zilles. N. 56 u. 57), wurde aber später Chorbischof in Trier. Sein Bruder Heinrich (1330), Probst zu Straßburg, ließ sich mit der Hälfte von Birkenfeld abfinden, s. Zilles. N. 58. Alle drei Brüder kommen in einer Urkunde bei Günth. cod. dipl. l. c. III. p. 386 vor.

[207]) cf. Günth. l. c.

[208]) S. Hedions Chronik S. 391 ad a. 1361; dazu das instrumentum pacis bei Honth. hist. Trev. II. p. 194 und 202. a. 1356 u. 1357.

Digitized by Google

fügte er sich wieder der Gewalt.[209] Obgleich auch Johann allezeit seines Hauses Mehrer gewesen ist,[210] so gefährdete dieß weltliche Streben doch nicht die von den Altvätern überkommene Sorge für geistliche Stiftungen. Gott zu Ehren baute er im Jahr 1395 ein Haus zu Trarbach, sich selber aber und allen den Seinigen zum ewigen Troste schuf er Messen zu Gräfinburg, im Hospitale des heiligen Geistes zu Enkirch und in der Kellerei zu Trarbach. Am meisten aber begünstigte er seine Familiengruft zu Himmerod, übergab ihr (1364[211] und 1394[212]) seinen Hof zu Traben mit einer Jahresrente von 15 Malter Hafer und 5 Malter Spelz, einen Weinberg zu Enkirch, eine Wiese und ewiges Brennöl zu einer Lampe an den Gräbern seiner Väter, mit dem Bedinge, daß das Kloster einen eigenen Pater bestelle, welcher in Anwesenheit der gräflichen Familie auf der Burg täglich einmal, sonst dreimal wöchentlich ein Todtenamt halten müsse.

Im Jahre 1399 folgte Johann III. seiner Gemahlin Mechtildis, deren Grabmal schon seit 1350 in der Kirche zu Himmerod sichtbar war,[213] in dieselbe Familiengruft, wo bald auch sein Grabstein seine ritterliche Gestalt zeigte, mit gewaltigem Schwert und Dolch an beiden Seiten, zu den Füßen zwei Hunde und die Hände zum Beten gefaltet.[214]

Noch bei seinen Lebzeiten hatte Markgraf Rudolph von Baden seine älteste Tochter, Mechtildis, und des Grafen Heinrich von Veldenz Sohn, Heinrich, die andere, Loretta, heimgeführt. Sein jüngerer Sohn, Gottfried, Domherr zu

---

[209]) cf. Honth. l. c. II. p. 233 ad a. 1364.

[210]) S. Zilles. N. 54.

[211]) cf. Günth. c. d. l. c. III. p. 478.

[212]) Honth. l. c. II. p. 297. In der Urkunde daselbst ist Katharina als contoralis Johannis aufgeführt; es muß dieselbe seine zweite Gemahlin gewesen sein, geehelicht nach dem Tode der Mechtildis a. 1350.

[213]) Nach Andern starb sie 1356.

[214]) S. „Darstellungen aus dem Preußischen Rhein- und Mosellande von Dr. Adam Stork" 2tes Bändchen S. 234.

Digitized by Google

Köln, ließ sich (1347) mit 300 Pfund Heller und einem Hause zu Dill zu Gunsten des ältern Sohnes, Johann IV., abfinden,[215] daher dieser bei seines Vaters Tode alleiniger Herr zu Starkenburg wurde. Noch freundlicher lächelte ihm das Glück. Mit Elisabeth, Walrams von Kreuznach Tochter, vermählte er sich auch die Hoffnung auf diese Herrschaft, und zu den pfälzischen Lehen[216] empfing er (1390—1399) von Kaiser Wenzel die Reichslehen und das Hofrichteramt.[217] Seine Gebeine ruhen bei der Asche seiner Gemahlin im Kloster Himmerod.

Dem einzigen Sprossen ihrer Ehe, Johann V., war es noch einmal vorbehalten, nach dem Tode der sponh. Erbgräfin Elisabeth zu Kreuznach, im J. 1417 mit dem Wappen der hintern Grafschaft Sponheim auch das der andern zu vereinigen.[218] Kurfürst Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, bestätigte ihm dabei (1415) die pfälzischen Lehen,[219] und Kaiser Sigismund (1418) alle kaiserliche und königliche Gnaden und Freiheiten.[220] Indessen mußte er im folgenden Jahre auf schiedsrichterlichen Spruch des Erzbischofs Otto von Trier[221] dem Pfalzgrafen Ludwig wegen seines vermachten Fünftels die Huldigung der vordern Grafschaft Sponheim bewilligen; ja in der Noth ihm (1422) um 20,000 gute rheinische Gulden noch ein weiteres Fünftel auf Wiederkauf verpfänden.[222] Sein religiöser Eifer, welcher ihn schon im Jahr 1407 mit dem Kurfürsten Ludwig ins gelobte Land geführt hatte, spornte ihn auch (1422) zur Theilnahme an dem Hussitenkriege in Böhmen, und ließ ihn daselbst theure Lorbeeren

---

215) S. Zilles. N. 60, 61, 62; Günth. cod. dipl. l. c. p. 47.

216) cf. Günth. l. c. III. p. 47. 933.

217) S. Zilles. N. 59.

218) Das Wappen der sponh. Linie zu Kreuznach hatte rothe und silberne, das starkenburger blaue und goldene Würfel.

219) cf. Günth. l. c. IV. p. 175.

220) cf. ibid. IV. p. 194.

221) cf. ibid. IV. p. 213.

222) cf. Günth. c. d. l. c. IV. p. 33.

Digitized by Google

sammeln. Denn zur Rüstung des Zuges entlehnte er zu den pfälzischen Geldern noch vom Markgrafen Bernhard von Baden die Summe von 200,000 Gulden auf seine ganze Grafschaft;[223] und während des Krieges selbst entrann er nur auf wunderbare Weise einem früheren Geschicke. Einst hatte er sich nämlich vor Sonnenaufgang mit einer tüchtigen Schaar bis zu den offenen Thoren eines böhmischen Ketzerdorfes herangeschlichen, in welchem man die nahe Gefahr so wenig zu ahnen schien, daß die Bürger ruhig ihre Schaafheerden austrieben. Da strauchelte Graf Johanns Pferd über ein Schaaf und warf ihn ab. Ehe er wieder auffaß, drangen die Seinigen schon beuteluſtig in den Ort ein, wurden aber, da die liſtigen Ketzer schnell ihre Thore schloſſen, alle bis auf den letzten Mann niedergehauen.

Die Unfruchtbarkeit seiner Gemahlin Walpurgis, Gräfin von Leiningen, warf auch ihn der Neigung seiner Zeit für alchymiſtische Verſuche in die Arme. Er baute dazu sich und seinem Lieblinge Gobelin ein Laboratorium zu Trarbach, und verpulverte dabei ungeheure Summen, so daß er im J. 1428 abermals dem Markgrafen Jacob von Baden und Friedrich von Veldenz $^1/_3$ an seiner Herrschaft zu Kreuznach für 30,000 Gulden, und dem Abte des Kloſters Münster-Treis die halbe Herrschaft Hohenfels für 500 Gulden verpfänden mußte. Deßhalb schreibt der Abt Tritheim über ihn, „er sei ein gar kurioſer Herr geweſen, begierig immer etwas Neues zu erfahren; habe viel Geld auf unnütze Dinge verschwendet, theils zu alchymiſtiſchen, theils zu mathematiſchen Kunſtſtücken, bald zu dieſer, bald zu jener vorwitzigen Nachforſchung, auch allezeit an seinem Hofe ſolche Windbeutel, wie Alchymiſten, Zauberer, Zeichendeuter, Beſchwörer, Schwarzkünſtler und Wahrſager gehalten, denen er, ſo oft ſie ihn auch betrogen, doch immer wieder Glauben geſchenkt habe.“ So hätte es denn kaum noch eines Teſtamentes bedurft, um nach seinem

[223]) S. Zilleſ. N. 63. Nach Hedions Chronik St. 610 geſchah dieß ſpäter a. 1426.

Tode seine Grafschaft in die Hände zu bringen, welche sie ihm bei seinem Leben schon abgehandelt. Dennoch verordnete er, nachdem er (1422) die Einwilligung seiner Lehensherrn, namentlich des Erzbischofs Otto von Trier, eingeholt,[224] in weitläufiger Verfügung vom 17. März d. J. 1426,[225] daß Markgraf Bernhard von Baden und Graf Friedrich von Veldenz ihm in allen väterlichen und ererbten Schlössern, Landen, Leuten und Gütern mit Vorbehalt der kurfürstlichen Gemeinschaft an Elisabeths Hinterlassenschaft nachfolgen, auf den ungetheilten Besitz einen gemeinsamen Burgfrieden schwören, nach dem Tode des Markgrafen jedesmal dessen ältester Sohn, nach des Grafen von Veldenz Heimgange dessen Enkel, nämlich des Pfalzgrafen Herzog Stephans ältester Sohn, immer aber nur einer eines jeden Stammes, denselben in ungetheilter Erbschaft folgen; die Markgrafen von Baden das Wappen der vordern, der Graf von Veldenz mit seinen Erben das der hintern Grafschaft führen; endlich ein Stamm den andern, welcher erlöschen würde, erben, auf solche Weise die sponheimischen Besitzungen wieder zusammenbringen, und dann auch beide sponheimische Wappen vereinigen sollte. Demnach schloß schon im Jahre 1428 Kurfürst Ludwig von der Pfalz, als Besitzer von $^2/_4$ an der vordern Grafschaft Sponheim, mit des verstorbenen Markgrafen, Bernhards von Baden Sohn, Jacob und dem Grafen Friedrich von Veldenz, als künftigen Erben, einen Burgfrieden, in welchem zur vordern Grafschaft: Kreuznach, Ebernburg, Guttenberg, Argenschwang, Naumburg, Koppenstein, Gemünden und Kirchberg gezählt werden.[226]

Nachdem Johann V. nach seiner Vorfahren Beispiele der Kirche den Tribut seiner Frömmigkeit dargebracht, 1421 der

---

[224]) cf. Günth. c. d. l. c. IV. p. 250.

[225]) cf. ibid p. 269.

[226]) cf. Günth. c. d. l. c. IV, 305: „Heidelberg nach Christi Geburt 1428 Jahre auf den Dienstag nach St. Michaels, des heiligen Erzengels, Tag."

letzten Erbgräfin Elisabeth bei ihrem Sarge einen Altar zu ewiger Messe mit 100 Gulden jährlicher Gefälle errichtet, 1422[227] dem Kloster zu Merl seiner Voreltern Schenkbrief bestätigt, und 1428 sich selber mit 1600 fl. eine tägliche Messe gestiftet, stieg er, der letzte männliche Sprosse des alten Grafengeschlechts zu Sponheim, im J. 1437 zur erkornen Ruhestätte in der Kirche zu Trarbach, wo er in der nördlichen Mauer in geharnischter Lebensgröße aus Messing abgebildet ist.[228]

b. Verhältniß der Grafen von Sponheim zu Reich und Kirche, Landesadel und ihrer Grafschaft, insbesondere zu Kreuznach.

Von kleinen Gutsbesitzern und Gerichtsherrn über eignen Grund und Boden hatten sich, wie wir sahen, die Grafen von Sponheim am Anfange dieser Periode durch Erbschaft kinderloser Anverwandten und Verschwägerung mit dem gräflich-sayn'schen Hause zu Herrn einer beträchtlichen Landesstrecke weit um Kreuznach herum erhoben. Durch neue Bande mit dem Grafen des Trach- und Bedgaues und durch Verwendung großer Summen zu Ankäufen wurden sie mächtig bis über die Mosel. Ihre Verpflichtung, „wohlgerüstet, wohlerzuget und geharnischt mit Reisigen" dem Reiche zu dienen, vergalten die Kaiser mit hohen Hofstellen, Gnaden und mancherlei Lehen. Reichslehen waren[229] außer Wildenstein, Hoch-

---

[227]) Die Schenkung bestand in einer Jahresgülte von 4 Malt. Korn zu Rheil und einem Fuder Wein aus der Kellerei zu Trarbach, wofür die Barfüßer zu Merl täglich das Salve reginam zu singen und jährlich 4 Vigilien und Messen zu halten hatten; s. Zilles. l. c. N. 65.

[228]) Die Umschrift ist: „Hic jacet nobilis dms. Johns. novissimus. Comes de Spaenheim, qui obiit anno dei M.CCCC.XXXVII. fera quinta post festum Luce Evangeliste ejs (cujus) aia (anima) Per miam (miscricordiam) dei requiescat in sancta pace. Amen."

[229]) cf. Günth. c. d. c. l. IV. p. 417.

Digitized by Google

felden und Schweichhausen[230] das Cröverreich,[231] die Märkte zu Kastellaun, Birkenfeld und Frauenburg,[232] Zölle zu Koblenz[233] und auf der Mosel im Herzogthum Lützelburg,[234] Weinzehnten zu Bacharach[234] und Selz,[235] die Vogtei in der Wetterau[236] und zu Hemmersbach,[237] das Geleitsrecht, die Jahrmesse, Münze und Juden zu Kreuznach mit Soren und zugehörigen Orten.[238]

Trotz der vielen blutigen Fehden, welche sie mit den benachbarten hohen Prälaten der Kirche, besonders den Erzbischöfen zu Mainz und Trier, ritterlich bestanden, ehrten diese jederzeit wieder die Anerkennung ihres Uebergewichts, und gaben ihnen nicht nur die willig oder nothgedrungen aufgetragenen Lehen zurück, sondern ketteten sie auch gern durch Verleihung anderer an das Interesse ihres Stuhles. Von den Erzbischöfen zu Mainz, deren geistliche Gewalt sich über die meisten Kirchen und Klöster der vordern Grafschaft Sponheim ausdehnte,[239] erhielten sie sogar das theuer erkaufte Böckelheim als Pfand zurück;[240] und dem geistlichen Kurfürsten zu Trier schuldeten sie Lehenspflicht wegen Winterburg, Birkenfeld, Trarbach, eines Theils von Starkenburg, des Idarthals, der Hälfte von Dill,[241] Brambach und des starkenburger Antheils an Lambsheim, Dreisen, Kreuznach, Schwabenheim, Allenfeld, Pferdsfeld, Kappeln

---

230) cf. Kremer c. l. 2tes Stück S. 194 u. 3tes St. S. 299.
231) S. Zilles. l. c. N. 32.
232) cf. ibid. u. N. 39.
233) S. ibid.
234) S. ibid. N. 34.
235) S. ibid. N. 39.
236) S. Not. 232.
237) S. Zilles. N. 46.
238) S. Not. 229.
239) cf. Günth. cod. dipl. l. c. III. p. 37, IV. 77.
240) S. Zilles. N. 39.
241) Die andere Hälfte war Corvey'sches Lehen; cf. Günth. cod. d. l. c. III. p. 46.

Digitized by Google

bei Kirchberg, Kirn, Gemünden, Karweiler, Dillendorf, Büchenbeuern, Soren, Wallenau, Lauzenhausen, der Burg zu Kirchberg, der Höfe zu Bruchweiler und vieler anderen hintersponheimischen Lehnstücke.[242]

Durch Waffenverbrüderung und häusliche Verbindungen mit der wachsenden Macht der Pfalzgrafen, die sich immer mehr von Stalek nach ihrer spätern Hauptstadt Heidelberg hinzogen, kamen sie in Besitz der pfälzischen Lehen Enkirchen, Winningen, Obermending, des Wildbanns auf dem Idar[243] und der Freigerichte zu Urtzig und Lötzbeuern.[244]

Ein hoher befreundeter Adel, theils neben, theils unter ihnen lebend, minnete um die Töchter des Hauses, und gab ihm wieder ehrsame Frauen und Mütter. Eine zahlreiche Ritterschaft, theils Ganerben auf freiem Gutsbesitze, theils Lehensträger bildete ihnen einen glänzenden Hof und rüstige Schwertgenossenschaft in ehrlicher Fehde mit den Krummstäben zu Mainz und Trier. Denn ihr Lehenshof umfaßte den größten Theil der Ritter des Hundsrückens, für die Herrschaft Kreuznach: die Grafen von Manderscheid und zur Sleyden, die Herrn zu Kriechingen, die Hurte von Schöneck, die Herrn von Sickingen, die Landschade von Steinach, die von Koppenstein, Fleckenstein und Rüdesheim, die Boose von Waldeck, die von Elz, Greiffenklau und vom Stein, die von Altendorf, Wingarten, Randeck, Meizenhausen, mehrere Ritter von Sauwelnheim, die von Schönenburg, Leyen, Waldeck, Schmidtberg, Stockheim, Ulmen, Hasselbach, Montfort, die Spechte von Bubenheim, die von Schweinheim, die Wolfe von Sponheim, die Fuste von Stromberg, die von Nackheim, Lewenstein, Bachenstein und Allenbach, die Joste von Bechtelsheim, Klesgin von Bernkastel, die Kalbe von Rinheim,

---

[242]) cf. Günth. cod. dipl. l. c. III. p. 230 über Winterburg, noch Mainzer Diöcese. Ibid. p. 384 befindet sich ein vollständiges Verzeichniß der andern kurtrierer Lehen.

[243]) cf. ibid. IV. p. 35.

[244]) cf. ibid. III. p. 47.

Bocke von Erffenstein, die von Dirmstein, Weiler, Asmannshausen, und die Haene von Kreuznach. Größer noch war der Lehenshof der Grafschaft zu Trarbach.[245] Die Lehen holten sich die Lehensträger der vordern Grafschaft bei dem Lehenshofe, und das Recht bei dem Hofgerichte und dem Oberamtmanne zu Kreuznach, welches seit 1247 als vollständig eingerichtete Stadt und seit 1303 als Residenzstadt der Grafen zu Sponheim erscheint.[246]

Das Ansehn, welches dieselben, gestützt auf so zahlreichen Beistand, bei Kaiser und Kirche genossen, benutzten sie trefflich zum Besten ihres Landes. Mit den Kurfürsten von Trier und Mainz und dem Städtevereine des Mittelalters schlossen sie wiederholt Bündnisse zu sicher'm Geleite handeltreibender Unterthanen,[247] und beförderten hierdurch nicht wenig das Aufblühen der Stadt Kreuznach und anderer sponheimischen Orte, welche, wie Winterburg und Koppenstein, rasch in die Reihe der Städte eintraten.[248]

Die städteberechtigten Orte belästigten sie so wenig mit Steuern und Abgaben, daß z. B. die Beede zu Kreuznach die Stadt selbst erhob;[249] ja ausnahmsweise begünstigten sie daselbst mit vielen Freiheiten und Gerechtsamen den Burgadel, die Bürger und Zunft der Metzger.[250] Mit wahrhaft väterlicher Fürsorge ordneten sie das Gemeindewesen der begünstigten Städte, und gaben ihnen eine für jene Zeit des rohen Faustrechts bewunderungswürdige Verfassung: wohl werth, daß wir sie in ihrer ganzen Ausführlichkeit kennen lernen.

---

[245]) Ein vollständiges Verzeichniß aller spanh. Vasallen cf. bei Günth. c. d. l. c. IV. p. 658.

[246]) S. hierzu Nöggerath l. c. S. 105 — 106.

[247]) cf. Günth. cod. d. l. c. III. p. 43 und Johann II.

[248]) a. 1330 durch Johann II.

[249]) S. Nöggerath l. c. S. 109 — 110.

[250]) Darüber s. unten: Freiheiten der Burgmannen, Bürger und Metzger.

Digitized by Google

„Wir Johann", heißt es im Eingange einer Urkunde,[111] „Grawe von Sponheim, vergehen uns öffentlich an diesem Brief, und thun kund allen Leuten, daß wir mit Rath der edlen Leute unsers lieben Bruders, Grawen Simons, Walrams seines Sohnes und anderer unserer Magen, Burgmannen und Freunde gefreiet haben und freien die Schöffen und Gemeinde in unserm Thale zu Winterberg, und geloben ihnen und allen ihren Nachkommen mit guter Treue und rechter Sicherheit für uns und unsere Nachkommen alle die Vorworte und Unterschiede, die hienach geschrieben sind, stet, fest und unverbrochen zu halten ohne Argliſt. Dagegen sollen auch sie geloben und sichern nebſt uns, unsern Nachkommenden, welche dieses Thal haben und besitzen werden."

„Zu dem ersten also haben wir Macht, und sollen setzen und machen in unserer vorbenannten Stadt einen Schultheißen, welchen wir wollen, doch also, daß wir keinen Mann der Stadt sollen zwingen, Schultheiß zu sein. Wen wir aber zum Schultheißen gemacht, der soll geloben und schwören zu den Heiligen, daß er alle Gelobnisse und Unterscheid, die zwischen uns und unsern Bürgern aufgerichtet worden, unverbrüchlich halten und hüten wolle; und er soll unsere Gülte und Bede allda sammeln und heben nach Rath der Geschwornen, und unser Recht handhaben, und Urtheil sprechen nach dem guten Weisthume der Schöffen. Wäre es, daß der Schultheiß in diesen oder andern Stücken missethäte, und schuldig befunden werde, soll er bessern und richten nach unsern Gnaden. Die Schöffen sollen in allen ihren Rechten und Würdigkeiten verbleiben. Die Bürger aber und die Stadt sollen ausgeben zur Bede für Azung und Gewänd alle Jahr sechzig Pfund guter Heller zu zweier Zeiten, und zwar die Hälfte auf unser Frauen Kerzentag, die andere Hälfte auf St. Remigiustag. Dagegen wollen wir sie auch nicht dringen, über diese sechszig Pfund ein Bede mehr zu geben.

---

[111]) cf. Kremer 3tes Stück c. d. N. XXXII. d. a. 1331.

Unsere Hofstätte, Haus und Garten wollen wir ihnen um einen bescheidlichen Zins verleihen, auch wollen wir auf dem Markt einen Fleischscharn und ein Kaufhaus errichten, und selbige gleichfalls um Zins verleihen. Wir sollen haben zu der Stadt eine Bannmühle und ein Bannbackhaus, dazu sollen die Bürger mahlen und backen, wie Bannes Recht ist. Auch sollen wir alle unsere Güter und Rechte, welche uns die Schöffen darlegen, freihalten und inne haben; dagegen sollen auch wir der Stadt alle die Gewohnheiten und Rechte lassen, welche sie in Wäldern und Holzmarken haben. Wir sollen auch haben unsern Zoll und Ungeld, jedoch selbigen nicht ansetzen, als nach dem Rathe der Schöffen. Die Bürger sollen unser Gesinde und Freunde gütlich und lieblich halten, und beherbergen, ohne ihren Schaden und Argliſt. Auch soll kein Mensch den andern freventlich in der Stadt angreifen; wer etwas gegen einen andern zu thun oder zu klagen hat, soll es dem Richter anzeigen, und dieser sodann den Beklagten setzen und die Sache entscheiden, wie es recht ist. Jedoch sollen unsere Mannen, Burg- und Dienstmannen nicht dem Schultheiß vor Gericht zu Rede stehen, wenn sie es nicht gerne thun; sie richtet der Graf. Niemand soll zur Stadt aufgenommen werden, oder sich von ihr entfernen es sei dann mit Willen des Richters und mit Wissen der Schöffen. Wer uns den festgesetzten Zins von Haus, Hofstädt und Garten nicht geben wollte, den sollen der Schultheiß und die Schöffen dazu zwingen, daß er uns denselben mit dem Schaden entrichte. Auch solle Niemand einen feilen Kauf anderswo halten, dann auf dem gemeinen Markt. Von Schlagen oder Haarausraufen soll man uns geben fünf Schilling Menschen (Mainzischen), das sind je zween vor drei Heller. Von großen Wunden, falscher Münze und unrechtem Gewicht sollen uns werden sechszig Schilling der vorbenannten Währung, dem aber der Schaden ist geschehen, soll man die Entschädigung zurichten. Todtschlag, Meineid und Verrätherei soll man schwer richten, wie des Gerichts Recht ist. Wer an Brot mißbackt, den soll man schuppen, oder er soll

Digitized by Google

ausgeben sechszig Schilling. Die Willkühr steht bei uns. Wird Jemand beklagt wegen Schulden, und er schwört, so ist er dem Richter nichts schuldig, aber, der ihn verklagt hat, soll dem Richter sechs Schilling geben; schwört aber der Beklagte nicht, und wird überwunden, so muß er dem Richter das Klaggeld mit sechs Schilling entrichten, und der Andere ist diesem nichts schuldig. Bekümmert Jemand einem andern sein Gut, und thut ihm Unrecht, so soll er dem Richter sechs und dem Schöffen einen Schilling von je drei Pfunden geben, als hoch das Gut angeschlagen und werth ist. Nebst dem soll er noch jenem den Schaden ersetzen, dem er das Gut bekümmert hat. Wenn er aber das andere Gut mit Rechten bekümmert hat, so soll er dem Richter nichts geben, sondern der andere das vorgeschriebene Geld entrichten. Wäre es auch, daß unsre Bürger keinen Wehr legen, und wollen einen machen, und auf solch Gut, wie man kauft und verkauft, eine mögliche und mäßige Schätzung setzen, damit der Bau vollführet werde, darwider wollen wir nicht sein, doch sollen sie das thun mit unserm Rath. Auch sind uns die Bürger, welche Fuhren haben, schuldig unsre Wagenfahrten, nämlich zwei Viertel gauwärts, und zwei eine Meile um die Stadt. Diese Wagenfahrten sollen sie uns halb zur Erndte und halb im Herbste thun. Wäre es auch, daß wir entweder wegen unsrer oder unsrer Freunde wegen reisen wollten, so sollen sie uns helfen, und nach dem Rathe unsers Richters und der Schöppen gewappnet nachfolgen. Wäre es aber, daß wir nicht selber reis'ten, so sollen sie unserm Gewaltsboten folgen; wenn wir aber wegen Krieg oder Reis Geld nehmen, sollen sie vierzehn Nächte in ihrer eignen Kost sein, wollen wir sie aber länger im Felde behalten, müssen wir sie selbst verköstigen. Wenn sie Jemand durch Beförderung unserer Reise erzürnen, sollen wir sie verantworten. Der Schultheiß und die Schöffen sollen je zu vierzehn Nachten aufschauen, und sowohl Waffenzeug als Führung prüfen. Wer seinen Zweiger Wammes nicht anhat, soll zween Schilling, wer nicht Panzer und

Digitized by Google

Pferd hat, fünf Schilling, und wer nicht ein Plaze und einen Hengst hat, zehn Schillinge geben.[252] Welcher Bürger nicht in der Stadt wohnet, oder, wenn er ermahnt ist, nicht einfährt, der soll der Freiheit nicht genießen, und die Stadt ihn nicht verantworten. Wir sollen auch keinen Bürger aus seinem Hause treiben, und einen andern hineinsetzen, es sei dann mit seinem guten Willen. Auch sollen wir keinem sein Pferd ablehnen, er wolle es dann uns gerne leihen; thut er das aber nicht, so sollen wir ihm darob nicht zürnen. Wir wollen auch haben unser Münz- und Wechselbank.

Alle diese vorbenannte Stücke und Artikel geloben wir für uns und unsere Nachkommen ꝛc. — und haben zu dessen Urkund und steter Festigkeit unser Insiegel an diesen Brief gehangen." —

Ganz nach dieser, zwar für Winterburg, aber offenbar von Graf Johann II., als Herrn zu Kreuznach, nach dem Vorbilde dieser Stadt abgefaßten Gemeindeordnung, können wir uns mit einigen Ergänzungen die innere Verfassung von Kreuznach unter den Grafen von Sponheim denken. Die gräfliche Herrlichkeit zu Kreuznach vertrat nach dem Amtmanne der Schultheiß, bestellt von der Landesherrschaft zur Verwahrung der herrschaftlichen Rechte, zur Vertheilung und Einnahme der Beede und Gülte, und zum Gerichte nach der Schöffen Weisthum. Zwei Mühlen, schon im 13. Jahrhundert ein Lehen des Rheingrafen Wolfram von den Grafen zu Veldenz,[253] lieferten den Einwohnern das Mehl; die Münze zu Kreuznach war kaiserliches Lehen der Grafen von Sponheim und von den meisten Zöllen hatten sie selbst die Stadt entbunden. Zehn Schöffen und zwei Bürgermeister durfte die Stadt sich

---

[252]) Die Bürger der Städte mußten die Reiterei bilden.

[253]) cf. Orig. Nossov. cod. dipl. p. 217—246.; sind die beiden Mühlen in der Altstadt am Teiche, später die Malter- und Stümmelmühle genannt; cf. Andr. Cruc. illust. p. c. p. 199. Mühlen, Zölle und Münze kommen schon in der bekannten Schenkungsurkunde von 1065 vor.

Digitized by Google

wählen zur Hut ihrer Freiheiten, zur Vermittelung zwischen den Forderungen der Herrschaft und dem Besten der Bürger, und zu schiedsrichterlichem Spruche über gerichtliche Klagen.[254] Dafür leistete die Bürgerschaft nach Zünften Geleitspflicht, Frohn- und Reiterdienst im Felde.

Zum Schutze der Städte, so wie zu eigner Sicherheit bauten sie feste Burgen zu Argenschwang, Sponheim, Koppenstein, Gemünde, Dill, Kastellaun, Starkenburg, Birkenfeld, Winterburg, Naumburg, Guttenberg und zur Zeit des Mittelalters die Kauzenburg über der befestigten Stadt Kreuznach. Diese ihre Residenz schmückten sie auch im J. 1303 mit einer Hofburg, in deren Nähe sich ein zahlreicher Adel, gelockt durch bedeutende Freiheiten und Privilegien, welche besonders die letzte Gräfin Elisabeth im J. 1393 mit ihrem Gemahle, Rupert Pipan, vermehrte, theils in Burglehen, theils in Freihäusern ansiedelte.[255] Die Krone ihres Verdienstes um die Stadt aber war die steinerne Brücke über die Nahe, die jetzt über fünfhundert Jahre Lasten getragen hat.[256]

Der religiöse Eifer des gesammten gräflich-sponheimischen Geschlechtes offenbarte sich, wie wir sahen, bald zum Vortheile des Erstgebornen in freiwilliger Uebernahme der klösterlichen Zucht oder des priesterlichen Gewandes von Seiten der jüngern Glieder, bald nach dem hierarchischen Geiste der Zeit in demüthiger Uebertragung altväterlicher Erbstücke an die Prälaten der Kirche, ja des angestammten Schlosses Sponheim an den Abt dieses Klosters; bald endlich zum eignen Seelentroste in Gründung von Klöstern und Kirchen, in Stiftungen vieler Altäre und reichen Schenkungen zu ewigen Messen. Und dieser religiöse Eifer beschränkte sich nicht auf

---

254) S. Röggerath l. c. St. 105. und Anm. 65. Ein Stadtrath kommt unter den Grafen von Sponheim noch nicht vor.

255) cf. Andr. l. c. p. 135. Kremers dipl. Beiträge. S. 322.

256) S. Roos Geschichte der Wörthkirche, erste Urkunde vom Jahre 1332, wo es heißt: «obwendig der steinen Brücken.»

Digitized by Google

das hochbegünstigte Schutzkloster Sponheim und die heilig gehaltenen Erbgrüfte der Familie zu Schwabenheim und Himmerod, sondern dehnte sich aus auf viele gottgeweihte Stätten des Landes. Zum Karmelitenkloster zu Kreuznach, unfern einer schon früher erbauten Kapelle in den sogenannten Weiden, legten sie sicher um das Jahr 1281 den Grund,[257] und die Bubenkapelle am Eingange der Mühlengasse war einzig ihr Werk.[258] Die Augustinerinnen des St. Petersitzes, südlich von der Altstadt, flüchteten (1324 und 1340) freiwillig unter ihren Schutz;[259] und, während sie im J. 1309 bei dem Schlosse auf dem Kauzenberg sich selber eine Burgkapelle, mit Renten wohl versehen, schufen,[260] bauten sie um das J., 1332 um der Seelennoth der Bürger willen, zu Ehren U. L. F. eine prachtvolle Kirche auf dem Wörthe.

4) Kreuznach unter seiner Drei- und Doppelherrschaft bis zum alleinigen Besitze von Kurpfalz unter dem Kurfürsten Johann Wilhelm, von 1437 — 1708.

a. Die Drei- und Doppelherrschaft.

Wollen wir eine klare Uebersicht der allgemein-geschichtlichen Verhältnisse von Kreuznach unter seiner Drei- und Doppelherrschaft erhalten, so müssen wir zuvor einen, wenn auch nur flüchtigen, Blick auf die Genealogie der lachenden Erben Johanns V. von Sponheim werfen.

Die Markgrafen von Baden leiten bekanntlich ihren Ursprung von Herzog Gottfried von Allemannien ab, welcher sich bis zu seinem Tode (709) siegreich gegen die Franken behauptet, ihren Titel von Herrmann I., gest. im Jahre 1130, und ihr Erbrecht an Kreuznach von Rudolph, dem Gemahle Johanns III. zu Starkenburg Tochter, Mechtildis. Der Grafen von Veldenz Abstammung von den alten Grafen des Nah-

---

257) S. Widder IV l. c. S. 43. Andr. Crucin. illust. p. 147.

258) S. Widder IV. l. c. S. 39. anm.

259) S. Widder l. c. S. 38. Andr. Cruc. illust. p. 148.

260) cf. Andr. p. 145.

Digitized by Google

gau's zu Schmidtburg und Kyrburg, und zwar ihres Stifters, des Grafen Gerlach, von Emich V., sowie die einträgliche Heirath des Grafen Heinrich von Veldenz mit Johanns III. anderer Tochter, Loretta, fanden wir schon oben Gelegenheit zu bemerken. Wichtiger für uns sind die Pfalzgrafen, weil sie am Ende dieser Periode, als Kurfürsten von der Pfalz, alleinige Besitzer von Kreuznach werden, und es behaupten bis zur französischen Occupation.

Die Pfalzgrafen[261] traten unter den sächsischen Kaisern an die Stelle der Sendgrafen, theils zur Verwaltung der Kammergüter, theils mehr noch als ein Damm gegen die wachsende Macht der Herzöge und Gaugrafen, denen sie in Aufrechthaltung des Landfriedens und der öffentlichen Sicherheit, sowie überhaupt in der Handhabung der Gerechtigkeit zur Seite standen. Die Pfalzgrafen am Rheine verwahrten des Kaisers Recht in dem ganzen rheinfränkischen Herzogthume, während sie selbst nur über wenige Burgen und Aemter am untern Rheine landesherrliche Gewalt hatten. Als erster Pfalzgraf bei Rhein wird um d. J. 977 Hermann I. aufgeführt, dessen vermuthlicher Abkömmling, Heinrich von Lach, sich zuerst selbst einen Pfalzgrafen bei Rhein, und dessen Stiefsohn, Siegfried von Ballenstädt, um d. J. 1112 sich gar einen Pfalzgrafen der Franken am Rheine nannte. Nach des letzteren Tode gaben die Kaiser, als Herzöge von Franken, die Pfalz bei Rhein an verschiedene Grafen, unter denen der letzte, Hermann II. von Staleck,[262] mit Hülfe der Grafen von Leiningen, Katzenelnbogen, Sponheim u. A. seine Länder auf

---

[261]) cf. Tolner. histor. Palat. de comit. Palat. über die Pfalzgrafen bei Rhein.

[262]) Staleck war eine Burg bei Bacharach.

Ueber die Pfalzgrafenreihe s. Crollius erläuterte Reihe der Pfalzgrafen zu Aachen oder in Niederlothringen a. 1762; cf. dazu Widder l. c. I. S. 8—33 und den Auszug der pfälzischen Geschichte von den ältesten Zeiten an bis auf den Rückfall des Herzogthums Baiern an Kurpfalz d. a. 1779; so wie die rheinischen Geschichten und Sagen von N. Vogt II. Band S. 253 seq; endlich Günth. cod. dipl. l. c. I., 13—15. II., 35—37

Digitized by Google

Kosten der geistlichen Fürstenthümer zu Worms, Speier und Mainz vermehren, oder vielmehr seine pfalzgräfliche Obergewalt in die landesherrliche umwandeln wollte, aber von Kaiser Friedrich I. im J. 1155 mit seinen Verbündeten auf dem Reichstage zu Worms so gedehmüthigt wurde, daß er im folgenden Jahre im Kloster Erbach vor Gram starb. Mit seinem Tode fiel die Rheinpfalz wieder an das Reich, von welchem sie Konrad von Stauffen durch seinen Halbbruder, Kaiser Friedrich I., erhielt. Er vereinigte mit ihr die herzogliche Gewalt über alle, in ihrem Umfange gelegene, Grafschaften, Lehen und Rechte, seine reichen Erbgüter, und, da er durch das Schwert nichts ausrichtete, durch Güte Burg Stalek und Heidelberg, so daß er nicht mit Unrecht als der eigentliche Stifter der spätern Pfalzgrafschaft am Rheine gepriesen wird. Mit seiner Tochter Agnes Herz und Hand gewann Heinrich, des Löwen, ältester Sohn, Heinrich von Braunschweig, nach seines Schwiegervaters Tode (im J. 1195) die Pfalzgrafschaft am Rheine; weil er aber auf die Seite seines Bruders Otto IV. gegen Kaiser Friedrich II. trat, so erklärte ihn dieser in die Acht, und verlieh die Pfalz seinem Freunde, dem Herzoge Ludwig von Baiern. Doch nur durch ein Verlöbniß seines Sohnes Otto mit Heinrichs Tochter, Agnes, konnte Ludwig seinem Hause die reiche Hohenstauffische Erbschaft sichern; und da Otto nach seines Vaters unglücklichem Ende auf der Kehlheimer Brücke auch Herzog von Baiern wurde, so war er einer der mächtigsten Reichsfürsten am Rheine. Er residirte zu Heidelberg bis zu seinem Tode 1253. Seine Söhne, Ludwig II. und Heinrich, welche erst gemeinschaftlich regiert, theilten im J. 1255 ihre Länder so, daß dieser Niederbaiern, jener Rheinbaiern mit der Rheinpfalz erhielt. Lud-

---

III., 54 — 58. IV., 39 — 42. V., 39 — 45., und Tolner. hist. Palat.

[263]) Ludwig III. konnte nach seines Vaters Tode nur Oberbaiern erhalten; aber nach dem Tode Johanns von Niederbaiern, des Sohnes seines Oheims Heinrich, im J. 1340, nahm er Niederbaiern weg, und schlug es zu seinem Theile.

Digitized by Google

wigs II. Söhne, Ludwig III. und Rudolph I., theilten nochmals ihre Erblande; jener übernahm Baiern, dieser die Rheinpfalz.[263] Dadurch wurden zwei Stämme gebildet, der bairische, welcher im Jahre 1777 mit Maximilian Joseph erlosch, und der pfälzische, dessen Stifter, Rudolph I., im J. 1319, fern von seinen heimathlichen Besitzungen, im Elende sein Leben beschließen mußte, weil er unbrüderlicher Weise die Parthei des Kaisers Friedrich von Oestreich gegen seinen eigenen Bruder, der doch von den meisten Reichsfürsten des kaiserlichen Thrones werth erachtet war, ergriffen hatte. Indessen vererbte Ludwig seinen Groll nicht auf seines Bruders Kinder, sondern gab ihnen erst die Rheinpfalz, auf welcher die Kurwürde und das Erztruchsessenamt haftete, dann durch einen Familienvertrag zu Pavia im J. 1329 noch einige Aemter in Baiern unter dem Namen der Oberpfalz freiwillig heraus, und es folgten in der Kur erst Adolph († 1327), dann seine beiden Brüder, Rudolph II. († 1353),[264] und Ruprecht I. († 1390), hierauf Adolphs Sohn, Ruprecht II.,[265] († 1398) und sein Enkel Ruprecht III. († 1410). Dessen ältester Sohn Ruprecht, Pipan genannt, wurde der glückliche Gatte der letzten Erbgräfin Elisabeth von Sponheim zu Kreuznach, fand jedoch schon vor seinem Vater den Tod im Kampfe mit den Ungarn. Daher theilten nur Ruprechts III. vier übrige Söhne sämmtliche pfälzische Lande. Ludwig III., als der Aelteste, griff zum Kurhute mit seinen untheilbaren Besitzungen und dem 4ten Theile aller übrigen Erblande, und kaufte zu seinem vermachten Fünftel an der vordern Grafschaft Sponheim im J. 1422 ein zweites Fünftel dazu, wofür er sich Montag nach dem Sonntage Reminiscere im J. 1437 zu Kreuznach huldigen, und den Bestätigungsbrief aller städtischen Rechte und Frei-

[264]) cf. Andreae Crucin. Palat. l. c. p. 141.

[265]) Ruprecht II. stiftete (1395) das pfälzische Hausgesetz, wornach die Kur mit ihren unzertrennlichen Bestandtheilen jedesmal nur auf den ältesten Sohn übergehen sollte.

Digitized by Google

heiten ausstellte.[266] Johann, dessen Sohn Christoph König in Dänemark wurde, ließ sich mit der Oberpfalz abfinden; Stephan erhielt Simmern und Zweibrücken, und mit seiner Gemahlin, Anna von Veldenz, im J. 1444 die Ansprüche auf $^2/_4$ an der sponheimischen Grafschaft zu Kreuznach; Otto endlich wurde Herr der Aemter Moßbach, Umstadt und Ozberg.[267] Alle vier wurden Stifter besonderer Linien. Die neumärkische und moßbachische erloschen aber schon mit den Söhnen Johanns und Ottos;[268] die kurfürstliche wurde nach 149jähriger Blüthe von der simmerischen beerbt, und diese selbst wieder, obgleich sie sich öfter in mehrere Stämme spaltete, 126 Jahre nach jenem glücklichen Zeitpunkte, von der zweibrücker, welche Stephans Sohn, Ludwig, gegründet hatte.

Diese genealogischen Skizzen werden genügen, um in dem Gewirre der Drei- und Doppelherrschaft über Kreuznach den Faden nicht zu verlieren; eine beigefügte Tabelle der an Kreuznach (von 1437—1708) betheiligten Fürstenhäuser mag das noch erleichtern.

In Folge der sponheimischen Erbschaft Johanns V. und des von diesem an Ludwig III. verpfändeten Fünftels trat also im J. 1437 Kurpfalz in den Besitz von $^2/_4$, Pfalzsimmern von $1^1/_2$ und Baden ebenfalls von $1^1/_2$ Fünftel an der vordersponheimischen Grafschaft zu Kreuznach. Daher wurden im J. 1442 des Markgrafen Bernhard von Baden Sohn, Jacob, und Heinrichs von Veldenz Sohn, Friedrich III., von Kaiser Ferdinand III. mit den sponheimischen Reichslehen, „dem Geleite zu Kreuznach bis gen Genzingen an den Baum, der Messe, die man alle Jahr zu Kreuznach hält, der Münze, daß sie münzen mögen, ob sie wollen und den Juden zu Kreuznach sammt

---

[266]) S. Dr. Nöggerath c. l. 2ten Jahrgang 3ten Band l. c. S. 15, wo fälschlich Ludwig IV. genannt wird.

[267]) cf. Tolner. hist. Pal. 64—63.

[268]) Der Stamm Johanns erhielt den Namen des neumärkischen von seinem Wohnsitze Neumark.

Digitized by Google

Soren und andern Dörfern;“[270] in demselben Jahre von Kurfürst Ludwig IV. mit den pfälzischen, und im J. 1443 von Erzbischof Jacob von Trier[271] mit den trierschen Lehen begabt.

Dasselbe wiederholte sich, so oft ein neuer Mitherr an Kreuznach die Regierung antrat, zuerst im J. 1446, da Stephans und der Anna von Veldenz Sohn, Pfalzgraf Friedrich von Simmern, als Inhaber der veldenzischen $1^1/_2$ Fünftel, in Gemeinschaft mit dem Markgrafen Jacob von Baden, als Besitzer der andern $1^1/_2$ Fünftel, dem Kurfürsten Ludwig IV. den Empfang der kurpfälzischen Lehen bescheinigten;[272] dann in den J. 1454 und 1458, da Markgraf Karl von Baden mit dem Pfalzgrafen Friedrich die Reichslehen von Kaiser Friedrich III.,[270] die trierschen von Erzbischof Jacob,[271] und die kurpfälzischen vom Kurfürsten Friedrich I., dem Bruder Ludwigs IV., empfing.[273] Zu der Zeit (1462) brachte beinahe der Markgraf Karl von Baden sein Haus um den schönen Besitz des vordersponheimischen Antheils. Große Siege und weit aussehende Plane, verbunden mit Ansprüchen seines Hauses, hatten nämlich dem Kurfürsten Friedrich I., welcher zum Besten des jungen Kurprinzen Philipp, seines Bruder Sohnes, im J. 1449 die Zügel der Regierung ergriffen hatte, mächtige Feinde erweckt. Gegen ihn heran zogen der Graf von Würtemberg, die Bischöfe von Metz und Speier und Adolph von Mainz, und, mit ihnen vereint, der Markgraf Karl von Baden: sämmtlich der Hoffnung, ihn in seiner Hauptstadt Heidelberg zu überfallen. Allein Friedrich eilte ihnen bis nach Seckenheim entgegen, schob sie durch ungestümen Reitereiangriff zwischen den Rhein und Neckar, und, da in dieser gefährlichen Stellung auch das pfälzische Fuß-

---

[270]) cf. Günth. cod. dipl. l. c. IV. p. 418.

[271]) ibid. p. 426,

[272]) cf. Günth. cod. dipl. l. c. IV. p. 451. Dasselbe fand im J. 1451 Statt.

[273]) Günth. ibid. p. 452.

Digitized by Google

volk, welches der Kurfürst bei Nacht in den Wald versteckt hatte, aus seinem Hinterhalte sie anfiel, so lösten sich ihre Reihen in wilder Flucht auf, und wurden entweder niedergehauen, oder fanden in den Wellen ihr Grab, oder mußten als Gefangene den Triumpfzug Friedrichs in Heidelberg schmücken. Unter den letzten befanden sich des Bundes Häupter: der Bischof von Metz, der Graf von Würtemberg und der Markgraf von Baden. Sie alle mußten ihre Freiheit theuer erkaufen, sehr theuer der Markgraf Karl mit Verpfändung seiner $1^1/_2$ Fünftel um 45,000 fl. an den siegreichen Friedrich, welcher sofort im J. 1463 die Huldigung davon zu Kreuznach gegen Bestätigung der Freiheiten und Privilegien einnahm,[274] und somit bei seinem Tode (1476) seinem Neffen, dem Kurfürsten Philipp, $3^1/_2$ Fünftel an der Herrschaft Kreuznach hinterließ. Als jedoch des Pfalzgrafen Friedrich von Simmern Sohn, Johann I., im J. 1481 auf Freitag nach St. Barbaratag für die mit Baden gemeinschaftlichen, jetzt aber an Kurpfalz übergegangenen, $^3/_4$ an Kreuznach die Huldigungs- und Bestätigungsurkunde ausstellte, behielt er sich sowohl die Wiedereinlösung des verkauften Fünftels, als auch der verpfändeten badischen anderthalb Fünftel vor.[275] Indessen mußte noch des Markgrafen Karl Sohn, Christoph, im J. 1482, bei der Abtheilung der vordersponheimischen Lehen mit dem Kurfürsten Philipp, diesem „Kraft der seinem Vetter und Vater Friedrich geschehenen Pfandschaft und Uebergabe"[276] den badischen Antheil an der Vergebung der vordersponheimischen Lehen beurkunden. Im Jahre 1504 löste der Pfalzgraf Johann I. das von Johann V. von Sponheim verkaufte Fünftel wirklich ein, und theilte sich dadurch zu dritthalb Fünftel mit Kurpfalz in die sponheimische Grafschaft zu Kreuznach. Zum Unglück für diese, so wie für die ganze

---

[274]) cf. Kremers Gesch. Friedrichs I. S. 307 u. 359. Andr. Crucin. illust. p. 17.

[275]) S. Dr. Nöggerath l. c. S. 16.

[276]) cf. Günth. cod. dipl. l. c. IV., 658.

Digitized by Google

Rheinpfalz verwickelte sich Kurfürst Philipp um dieselbe Zeit für die Erbforderungen seines Sohnes Ruprecht, des Gemahls der einzigen Tochter des reichen Herzogs Georg von Niederbaiern, Elisabeth, in einen blutigen Krieg mit Albrecht aus der zweiten bairischen Linie, welcher nähere Ansprüche behauptete, ja auf die täuschenden Lockungen Ludwigs von Frankreich und Ladislavs von Polen mit dem ganzen römischen Reiche, und zog sich hierdurch nicht nur selbst die Reichsacht und den Verlust vieler Städte, Schlösser und Aemter zu, sondern auch dem ganzen Lande entsetzliche Verheerungen und der Stadt Kreuznach eine sechstägige Belagerung durch den Landgrafen Wilhelm II. von Hessen und Alexander, Grafen von Zweibrücken. Unter solchen Schlägen war es eine sehr unbedeutende Entschädigung, daß im J. 1503 sich der Herr von Sickingen mit Ebernburg und Landstuhl zu Philipps Vasallen bekannte;[277] und auch der Kölner- und Constanzer Schiedsspruch über jene blutige Streitfrage (1505 und 1507) gab den beiden unschuldigen Prinzen Ruprechts von ganz Niederbaiern nur Neuburg und Sulzbach unter dem Namen der jungen Pfalz zurück. Gleich hierauf, im Jahre 1508, führte des Markgrafen Christoph Sohn, Philipp, mit des Kurfürsten Philipp Tochter, Elisabeth, gegen 40,000 fl. die verpfändeten badischen anderthalb Fünftel an Kreuznach als Mitgift heim, und ließ sich noch in demselben Jahre mit seiner Gemahlin huldigen, wofür er auf U. L. F. Lichtmeß der Stadt Kreuznach Privilegien bestätigte. Daher stellte des Kurfürsten Philipp Sohn, Kurfürst Ludwig V., auf Dienstag nach Pfingsten nur noch den Bestätigungsbrief für das ursprüngliche Kurfünftel aus. Aber auch das von Pfalzsimmern, durch Einlösung des verkauften Fünftels, über Vermächtniß erworbene halbe Fünftel fiel, nach Ausweise der vorhandenen Rechnungen von dieser Zeit, dem markgräflichen Hause, wahrscheinlich durch Vermählung der Beatrix, Christophs von Baden Tochter, mit Johann II. von Simmern, des Pfalz-

[277]) cf. Andr. p. 139.

grafen Johann I. Sohn, wieder zu; so daß jetzt das ursprüngliche Verhältniß hergestellt war.[278] Dabei blieb es ein halbes Jahrhundert unter den Kurfürsten Ludwig V., Friedrich II., und Ruprechts Sohne, Otto Heinrich, mit welchem ein Jahr, nachdem er mit des Markgrafen Philipp von Baden Sohn, Philibert, den Burgfrieden der vordern Grafschaft Sponheim beschworen hatte,[279] 1558 die Kurlinie Ludwigs III. erlosch. Nach pfälzischem Erbfolgerecht ging die Kurwürde mit allen ihren Vorzügen auf Johanns II. von Simmern Sohn, Friedrich III., über. Dieser nahm auch sofort am 18. Dezember 1559 Besitz von dem Kurfünftel an Kreuznach, und stellte über $^3/_8$ Urkunde aus.[280] Doch mußte er es sich gefallen lassen, daß Neuburg und Sulzbach sammt der Hälfte der hintern Grafschaft Sponheim ein Erbstück der zweibrücker Linie wurde; Simmern übertrug er freiwillig seinem Bruder Georg.

Nach Friedrichs III. Heimgang (1576) folgte ihm sein ältester Sohn, Ludwig VI., in der Kur und Herrschaft über $^3/_8$ an Kreuznach, und nahm am 9. Juli 1577 Stadt und Bürger in Eid und Pflicht, sowie dieß bereits fünf Jahre früher für die badischen $^2/_8$ durch den Markgrafen Philipp, Philiberts Sohn, geschehen war.[281] Ludwig starb schon nach siebenjähriger Regierung, da sein Kurprinz Friedrich noch nicht das zehnte Jahr erreicht hatte. Johann Kasimir, Ludwigs Bruder, übernahm also die Vormundschaft, lieh dem Markgrafen Philipp und seinem Sohne, Eduard Fortunat, auf die badischen $^2/_8$ an Kreuznach (1587—1589) die Summe von 136,000 fl., konnte sich jedoch hierdurch kein anderes Recht auf den badischen Antheil erwerben, als den Abzug der Zinsen von den verpfändeten Gefällen. Denn die Theil-

---

[278]) S. Widder l. c. IV. S. 9. Demnach verleiht Kurfürst Ludwig V. a. 1509 an Baden und Pfalzsimmern die kurpfälzischen Lehen zu $^6/_8$ cf. Günth. c. d. V. p. 159.

[279]) cf. ibid. V. p. 317.

[280]) Ludwig Germ. Pr. h. V. c. L. p. 218.

[281]) S. Dr. Nöggerath l. c. S. 18.

Digitized by Google

nahme des Markgrafen Eduard Fortunat an der Regierung beweißt sein Huldigungs- und Bestätigungsrevers vom 28. August 1589. Als aber nach dessen Tode (1600) seine Länder von Kaiser Rudolph II. mit Sequester belegt wurden, nahm Kurfürst Friedrich IV., welcher (1592), nach seines Oheims Tode, Kurfürst geworden war, auch die badischen $^2/_3$ an Kreuznach in förmlichen Besitz, und übergab der Stadt hierüber Urkunde am 17. Juni des Jahres 1600.[282]

Durch den kinderlosen Heimgang des Pfalzgrafen Richard von Simmern (1598) fiel auch dies Herzogthum an ihn zurück. Nach seinem letzten Willen erhielt sein ältester Sohn, Friedrich V., die Kurländer und Würde, der zweite, Ludwig Philipp, aber Simmern und Lautern mit $^1/_3$ an Kreuznach.

Friedrichs V. ehrgeizige Plane auf Böhmens Thron zogen auch des treu ergebenen Bruders Unglück nach sich. Des Kaiser Ferdinands II. Bundesgenossen, die Spanier und Baiern, rückten, nach der siegreichen Schlacht bei Prag, im J. 1620 in die Rheinpfalz, und besetzten die Länder der geächteten Brüder.

Mitten unter diesen kriegerischen Bewegungen ließ des Markgrafen Eduard Fortunat Sohn, Wilhelm, die Unterthanen der vordern Grafschaft Sponheim den Eid der Treue schwören, und gelobte selbst im Jahr 1622 der Stadt Kreuznach Gerechtsame fest und unverbrüchlich zu halten. Auch dem Pfalzgrafen Ludwig Philipp ward im J. 1631 durch Gustav Adolph die Hoffnung auf den Besitz seines väterlichen Vermächtnisses, ja er verwaltete sogar nach seines Bruders Tode (1632) mit Hülfe der Schweden für den noch minderjährigen Kurprinzen die kurpfälzischen Lande; aber nach der Nördlinger Schlacht im J. 1634 aufs Neue flüchtig, mußte er die Pfalz den Spaniern zur Verwüstung und Brandschatzung preis geben. Endlich verhalfen ihm französische Waffen (1442) und hierauf (1448) die Beschlüsse des westphälischen Friedens wieder zu Land und Leuten, so daß er im J. 1652 am 3.

[282]) Nach einem Rathsprotok. vom 5. Jenner 1601 fol. 19.

März den Unterthaneneid zu Kreuznach empfing, und die übliche Bestätigung ausfertigte. Durch denselben Friedensschluß wurde auch sein Neffe Karl Ludwig, jedoch mit Verlust der obern Pfalz, der fünften Kurwürde und des Erztruchsessenamtes, in die untere Pfalz als Kurfürst mit der 8. Kurwürde und dem Erzschatzmeisteramte eingesetzt. Nun aber war es gerade dieser, welcher, unzufrieden mit seines Großvaters Testament, die dem Pfalzgrafen Ludwig ausgeschiedenen Aemter als untheilbare Kurländer zurückforderte, und es, gegen den Widerspruch Badens, welches nur Einen Mitherrn anerkennen wollte, bei der deßhalb niedergesetzten kaiserlichen Commission (1653 u. 1654) durchsetzte, daß ihm das ursprüngliche Kurfünftel an Kreuznach zugesprochen wurde. Zwar ließ sich noch am 7. April 1655 die verwittwete Pfalzgräfin Maria Eleonore, als Vormünderin ihres Sohnes Ludwig Heinrich für $^2/_5$ an Kreuznach huldigen; aber im J. 1659 gelobte, gemäß einem jüngern Vertrage von demselben Jahr, Kurfürst Karl Ludwig gegen Empfang der Bürgereide für sein eigenes Fünftel an Kreuznach der Stadt Freibriefe sonder Argliſt zu halten,[283] so daß wieder Kurpfalz $^1/_5$, Pfalzsimmern $^2/_5$ und Baden $^2/_5$ an Kreuznach besaßen. Doch bald kam es wegen der 136,000 fl., welche Johann Kasimir auf den badischen Antheil gegeben hatte, zu neuen Reibungen zwischen Pfalzsimmern und Baden, an deren Beilegung fünf Jahre (1656—1661) vergeblich gearbeitet wurde, bis sich endlich Ludwig Heinrich mit 84,000 fl. zufrieden stellen mußte. Da derselbe von seiner Gemahlin Maria von Oranien keine Erben hatte, so zog nach seinem Tode im J. 1674 der Kurfürst Karl Ludwig mit den simmerischen Besitzungen auch seine $^2/_5$ an Kreuznach ein, hinterließ also seinem Sohne Karl mit dem Kurfürstenthume (1680) $^3/_4$ an der vordersponheimischen Grafschaft zu Kreuznach. Karls Schwester, Elisabeth, wurde Gemahlin des Herzogs von Orleans, eine Heirath, welche für die Pfalz nicht unglücklicher geschlossen werden konnte. Denn

[283]) cf. Joann. append. poster ad. Pareum p. 346.

Digitized by Google

als mit dem Kurfürsten Karl, den ein ausschweifendes Leben schon im fünften Jahre seiner Regierung wegraffte, im J. 1685 die kurfürstliche Linie Friedrichs III. aus dem Stamme des Pfalzgrafen Friedrich von Simmern zu Grabe getragen wurde, verlangte Ludwig XIV. von Frankreich für seinen Bruder, Philipp von Orleans, den Gemahl der Elisabeth, alle seit der Aufrichtung des pfälzischen Hausgesetzes (1395) an die Pfalz gekommene Besitzungen, und unterstützte seine Forderungen seit dem J. 1688 durch ein mächtiges Heer. Herzog Philipp Wilhelm, von der sogenannten neuburger Linie, bewies dagegen dem Könige von Frankreich sonnenklar, daß die Herzogin von Orleans nach deutschem Rechte nicht erbfähig, er aber in gerader Linie von des Pfalzgrafen Stephan von Simmern Sohn, Ludwig dem Schwarzen, abstamme, somit der einzige rechtmäßige Erbe des erloschenen Kurhauses sei.[284] Und in der That verhielt es sich so. Ludwigs II. Sohn war nämlich Wolfgang, welchem nach Otto Heinrichs Tode im J. 1559 Neuburg und Sulzbach mit der Hälfte der hintern Grafschaft Sponheim zugefallen war. Seinem letzten Willen gemäß herrschte nach seinem Tode (1569) der älteste Sohn, Philipp Ludwig, über Neuburg, der zweite, Johann, über Zweibrücken, und der dritte, Karl, über Birkenfeld. Philipp Ludwigs drei Söhne Wolfgang, August und Johann Friedrich verzweigten sich wieder in drei Stämme, in den neuburger, sulzbacher und hippolsteiner. Wolfgang zu Neuburg, welcher im J. 1614 aus Staatsintresse wieder zur kath. Religion übertrat, starb im J. 1653 mit Hinterlassung des Kurprinzen Philipp Wilhelm, welcher (1685) als Erbe des Kurfürsten Karl auftrat, und auch am 17. April d. J. 1686, gemäß Erbverabredung, für $^3/_4$ an Kreuznach die Bestätigungsurkunde der städtischen Freiheiten ausstellte. Allein, da solche factisch geübte Rechtsgründe einer rückhaltigen Stütze durch hinreichende Bajonettenzahl entbehrten, so überschwemmte Ludwig XIV. die ganze Pfalz mit Schaaren raub- und zer-

[284]) S. die zweibrückische Stammtafel.

Digitized by Google

störungslustiger Horden, welche Städte und Dörfer in Asche legten, die Einwohner plünderten, Erndte und Weinstöcke ausrotteten, Alles, was auf der Erde war, vertilgten, daß sie öde und wüste wurde, und selbst unter der Erde nicht schonten der Verstorbenen geheiligte Asche. Mit Entsetzen gedenkt auch Kreuznach jener unheilvollen Zeit.

Der Kurfürst Philipp Wilhelm starb unter solchen Verheerungen seiner Länder zu Wien im J. 1690, dem 75. seines Lebens und dem fünften seiner Regierung. Es folgte ihm sein ältester Sohn, Johann Wilhelm, in der Kur, doch erst nach fortgesetzten siebenjährigen Verwüstungen der Franzosen durch den Frieden zu Ryswick im J. 1697, gegen eine Entschädigungssumme von 300,000 römischen Thalern für die Herzogin von Orleans, in unbestrittener Herrschaft über seines Vaters zu Grunde gerichtete Länder.

b. Verhältnisse der Drei- und Doppelherrn zu ihrer Herrschaft, insbesondere zu Kreuznach.

Kirchliche und religiöse Zustände.

Fast eben so häufig, als mit seiner Herrschaft während des zweihundert und sechzigjährigen Zeitabschnittes, welchen wir bisher seit der Grafen von Sponheim Abgang beschrieben haben, wechselte Kreuznach und die gemeinschaftliche Herrschaft mit der Gestaltung seiner kirchlichen und religiösen Zustände. Bis zur Reformation und selbst nach ihr gebot die erzbischöfliche Curie zu Mainz und unter ihr das glaner Landkapitel den meisten Kirchen und Klöstern der Grafschaft zu Kreuznach; nur die Karmeliten und Franziskaner daselbst gehorchten dem Erzdiakonat des Domprobsten und dem Erzpriester des Landkapitels Münster-Appel.[285—286] Der innere Zustand der vor-

---

[285]) cf. Würdtwein dioeces. Mogunt. Tom. I. p. 88.

[286]) Die Karmeliten hatten schon unter den Grafen von Sponheim ihr Kloster; die Franziskaner gelangten erst in dieser Periode (1484) durch Vermittelung des Kurfürsten Friedrich II. und Pfalzgrafen Friedrich zu einem Bauplatze.

Digitized by Google

dersponheimischen Klöster zur Zeit der Reformation war wie überall: den Frauenstiften mangelte Nichts, ausser Zucht und Ordnung; in den reich dotirten Mannsklöstern verprahte, mit Ausnahme weniger, an Sitte und Gelehrsamkeit ausgezeichneter, Männer, ein zügelloser Mönchsorden Gut und Ehre; um die fettsten Pfründen, wie um die St. Kilianskirche zu U. L. F. auf dem Wörthe zu Kreuznach, warb mit allen Künsten der Simonie der Adel und die hohe Geistlichkeit.

Da holte Luther aus dem Staube der Vergessenheit die Bibel hervor, und das neue, aus ihr angezündete, Licht brannte bald so hell in den Herzen der Pfälzer, daß es seine Strahlen auch in die gemeinschaftliche Grafschaft zu Kreuznach warf. Blieb es auch hier, wo außerdem die Gemüther durch Hutten, Bucer, Schwefel, Oekolampadius u. a. Freunde Sickingens von der Ebernburg aus immer mächtiger angeregt wurden, noch bei kleinen Anfängen unter den Kurfürsten Ludwig V. und Friedrich II., so war doch Otto Heinrich kaum (1556) in der Kur gefolgt, als, trotz Badens Widerspruch, die Reformation nach Luthers Grundsätzen unter Zustimmung des Volks überall in der Pfalz und Grafschaft Sponheim mit Abschaffung des Meßopfers und Heiligendienstes begonnen, und durch eine neue Kirchenordnung in deutscher Sprache befestigt wurde (1556).

Von welchem Geiste hierbei der Kurfürst selbst beseelt war, davon zeugen sehr ehrenvoll seine Testamentsworte.

„Ich ermahne sowohl alle evangelische als katholische Fürsten und Stände, alle Zwistigkeiten bei Seite zu setzen, und vielmehr mit vereinten Kräften des Reiches Wohlfahrt befördern zu helfen. Hiernächst sollen sie sich allerseits mit Ernst angelegen sein lassen, die Reformation vorzunehmen, und die vielen Mißbräuche abzustellen, oder, wofern dies nicht völlig in Stand zu richten, die freie Religionsübung zu gestatten, über dem Religionsfrieden zu halten, und sich im Geringsten nicht verleiten zu lassen, um der Religion willen die Waffen zu ergreifen."

Digitized by Google

Ott — Heinrichs Erbe, Kurfürst Friedrich III. von Simmern, huldigte über den Streitigkeiten der Theologen Augsburger Bekenntnisses so eifrig helvetischen Grundsätzen, daß er sich nicht damit begnügte, dieselben mit gänzlicher Unterdrückung des katholischen Gottesdienstes in allen seinen Herrschaften zu verbreiten, und durch eine reformirte Kirchenordnung und einen neuen Katechismus, auf seinen Befehl im J. 1562 von Boquinus, Tremelius, Ursinus und Olevian verfaßt, zu befestigen, sondern er vertrieb auch allenthalben die Lehrer der lutherischen Confession, und schenkte ihre Kirchen den reformirten Einwohnern und kalvinischen Flüchtlingen aus Frankreich und Flandern: ein Eifer, welcher ihm in der Geschichte der von ihm begünstigten Kirche den Namen des Frommen erworben hat. Dawider klagte der Markgraf Philipp von Baden auf dem Reichstage zu Augsburg (1565):

„Obgleich er mit dem Kurfürsten in ungetheilter Gemeinschaft der vordern Grafschaft Sponheim sei, und weiland der jüngstverstorbene Kurfürst Otto Heinrich daselbst die Augsburger Confession eingeführt, so hätte doch Kurfürst Friedrich, nachdem er durch Absterben seines Vorgängers zu den zwei herzoglichen Fünfteln auch der Kurpfalz Fünftel bekommen, es nicht bei solcher Reformation allein bleiben lassen, sondern weitere Neuerungen, der Augsburger Confession ungemäß, wider des Reichs Abschied und beschwornen Burgfrieden gegen des Markgrafen flehentliches und freundliches Ermahnen vorgenommen, mit Aenderung der Lehre des heiligen Abendmahls, der Besetzung von Kirchen- und Schulstellen, Stürmung der Bilder u. a. m. Dabei hätten des Kurfürsten Gesandten sich jüngst verlauten lassen, als ob Solches mit des Markgrafen Wissen und Willen geschehe, wogegen er sich feierlich verwahre, und Se. Kaiserliche Majestät gehorsamst ersuche, den Kurfürsten zu bedeuten, daß er die begonnenen Neuerungen wieder abschaffe, und die Klagen der gemeinschaftlichen Beamten, 31 an der Zahl, unter andern die Präsentation des Prädicanten zu Kreuznach und die eigenmächtige Entfernung lutherischer Kirchendiener betreffend, erledige."

Digitized by Google

Als hierauf der Kaiser mit ernsten Drohungen dem Kurfürsten die Abstellung der eingeführten Aenderungen und vorgebrachten Beschwerden gebot, trat derselbe augenblicklich ab, erschien jedoch bald wieder mit seinem Prinzen Johann Kasimir, welcher ihm die Bibel nachtrug, und erwiederte: „Was meinen Vetter und Bruder den Markgrafen Philipp von Baden anlangt, so wird Ew. Kais. Majestät aus meinem Bericht so viel ersehen, daß Sr. Liebden diese Klagen gegen mich nicht genug Ursache gehabt; denn Sie hat Sich mit mir eines andern verglichen und vereinigt, darüber ich Handschrift aufzuweisen habe."

„Was meine Religion betrifft, die ich, weil sie mit dem Kalvinismus befleckt sei, ändern und abschaffen soll, so habe ich Ew. Kais. Majestät schon vermeldet, daß in Gewissens- und Glaubenssachen ich nicht mehr als Einen Herrn, der ein Herr aller Herrn und ein König aller Könige ist, erkenne. Des Sinnes und der Meinung bin ich noch, und sage derowegen, daß es nicht um einer Kappe voll Fleisch (wie man zu sagen pflegt) zu thun ist, sondern daß es die Seele und deren Seligkeit anlanget; die habe ich aber von meinem Herrn und Heilande Jesu Christo in Befehl, bin auch schuldig, ihm dieselbe zu verwahren; darum ich Ew. Kais. Majestät nicht zugestehen kann, daß Sie, sondern Gott allein, der sie geschaffen, darüber zu gebieten habe; will auch zu Ew. Kais. Majestät mich zu nichts weniger versehen, als daß Sie diese Sache für abgemacht ansehen, und, weil ich Kalvins Bücher nie gelesen, wie ich mit Gott und meinem christlichen Gewissen bezeugen kann, so vermag ich um so weniger zu wissen, was mit dem Kalvinismus gemeint sei. Ich habe auch zu Naumburg die Augsburger Confession unterschrieben, dabei ich auch beständig zu bleiben gedenke, da ich weiß, daß solche in dem Worte Gottes d. i. in der heiligen Schrift alten und neuen Testamentes gegründet ist; und es wird mich Niemand mit Grund der Wahrheit beschuldigen können, daß ich derselben zuwider gehandelt, wollte es auch noch ungern thun."

Digitized by Google

Versöhnt mit Kaiser und den Fürsten des Reichs kehrte der Kurfürst in seine Hauptstadt Heidelberg zurück, zog die pfälzischen Klöster und Stifter ein, in der Grafschaft Kreuznach:

1) das St. Peterskloster im J. 1566,
2) das St. Katharinenkloster im J. 1566,
3) das Franziskanerkloster im J. 1568,
4) die Disibodenberger Kellerei im J. 1570,
5) das Kloster zu Schwabenheim im J. 1570,
6) das Kloster zu Sponheim im J. 1573,
7) den Karmiliter zu Kreuznach im J. 1565,

ließ den Ertrag derselben zur Erhaltung des reformirten Kirchen- und Schulwesens verwalten, die Zierrathen der Kirchen aber verkaufen und das Geld unter die Armen vertheilen.[289] Die geistliche Gerichtsbarkeit übergab er gänzlich weltlichen Gerichten; nur die Ehesachen einem eigenen ref. Kirchenrath, welcher Kirchen- und Schulstellen besetzte, und durch Inspectoren und Synoden Ordnung in den geistlichen Bezirken hielt. Was indessen der Kurfürst mit so großer Sorgfalt aufgebaut, das Alles fiel mit seinem Tode (1576) wieder zusammen. Denn sein Sohn Ludwig VI. war eben so sehr der lutherischen, als sein Vater der kalvinischen Lehre zugethan. Er entsetzte sogleich den reformirten Kirchenrath, überhändigte alle Kirchen und Schulen mit ihren Bedienungen den Lutheranern, und verwieß seine Unterthanen in kirchlichen Gebräuchen auf die verbesserte Kirchenordnung Ott — Heinrichs; in Glaubenssachen aber auf das Concordienbuch, welches in den J. 1580 und 1581 auch im Amte Kreuznach von dem Superintendenten Christoph Kolkwitz und ein und dreißig Kirchen- und Schuldienern unterzeichnet wurde.[290]

Die reformirten Flüchtlinge nahm Ludwigs Bruder, Johann Kasimir, in Lautern und Neustadt auf, versorgte sie

[289] Nach Tossanus, Altnig, Pareus, Lehmann, Hospinian, Thuanus und Struve.

[290] cf. Osiander epit. histor. eccles. p. 857 und ungedruckte Pfarrnachrichten, im Pfarrarchive zu Kreuznach befindlich.

Digitized by Google

so lange Ludwig lebte, an einer, von ihm errichteten, Anstalt zu Neustadt (Casimirianum), und führte sie, nach des Kurfürsten Heimgange (1583), als Vormund des Kurprinzen Friedrich sämmtlich in die Pfalz zurück. Ja er stellte Alles wiederum her, wie es Friedrich III. angeordnet hatte, vertrieb die lutherischen Geistlichen, und gab das Kirchenvermögen den Reformirten.[291] Kurfürst Friedrich IV., von seinem Vormunde nach reformirten Grundsätzen erzogen,[292] krönte seines Oheims Werk noch (1607) durch eine erneuerte Kirchenordnung, nach welcher es in Kirchensachen gehalten werden sollte. So gestaltete sich unter ihm das kirchliche Verhältniß der drei Confessionen in und um Kreuznach nach folgender Weise:[293] Die Katholiken waren bis auf ein kleines Häuflein zusammengeschmolzen; die Reformirten, herrschend und überwiegend in der ganzen Kurpfalz, auch die zahlreichern zu Kreuznach und den umliegenden pfälzischen Orten; die Lutheraner endlich die einzigen in den ritterschaftlichen Orten: Münster am Stein, Norheim, Hüffelsheim, Mandel, Winzenheim, Bretzenheim, Windesheim u. a., in Kreuznach jedoch nur der Gnade der Rheingrafen ihre Gottesverehrung in der rheingräflichen Zehntenscheune verdankend. Dabei blieb es ein ganzes Jahrhundert; denn die tumultuarischen Veränderungen des Religionswesens während des dreißigjährigen Krieges wechselten eben so rasch, als die Besetzung der Stadt und Gegend durch die jedesmaligen Sieger: Spanier oder Schweden, und der westphälische Friede (1648) stellte Alles wieder her, wie es im Normaljahre 1618 gewesen. In Folge dessen schloß auch der kath. Markgraf Wilhelm von Baden (1652 $^{14}/_{24}$ Dezember)[294] mit dem Pfalzgrafen Ludwig Philipp von Simmern ein Concordat, wonach neben der reformirten auch die kath. Religion öffentlich, sowohl in der Stadt in

[291]) cf. Struve, Megirus, Nicolais Friedbietung der kurpf. Theologen, und Pfarrschriften im luth. Kirchenarchiv zu Kreuznach.

[292]) cf. Zeschlin, Hospinian und Osiander.

[293]) cf. Struve.

[294]) cf. Günth., cod. dipl. V. p. 442. die Urkunde.

Digitized by Google

dem Franziskaner- und Karmeliten-Kloster, als auch auf dem Lande, geübt werden sollte; und, als hierauf die Markgrafen von Baden sich zur lutherischen Kirche bekannten, so waren es jetzt sie, welche die Lutheraner gegen die Anmuthungen des Kurfürsten Karl Ludwig (1677), eine reformirte Kirchenordnung anzunehmen, und andere Ungerechtigkeiten des Kurfürsten Karl in Schutz nahmen.[295]

Politische und städtische Verhältnisse.

Unter diesem mannigfachen Wechsel bald dreier, bald zweier, auf die Einführung gerade ihres Bekenntnisses so eifersüchtigen, Herrn sollte man denken, daß Kreuznach mit der ganzen gemeinschaftlichen Grafschaft das Schicksal einer Besitzung getheilt habe, an welcher die Zwietracht vieler Theilhaber nagt. Anders war es in der That.

So oft einer der Mitherrn in den Besitz der vordern Grafschaft Sponheim kam, mußte er die Freiheiten und Privilegien beschwören, in deren Genusse die Stadt Kreuznach bald 1800 Familien zählte,[296] und empfieng dafür Eid und Huldigung.

„Wir Schultheiß, Schöffen, Bürgermeister, Rath und Gemeinde gemeiniglich zu Kreuznach" heißt es in einer solchen Urkunde,[297] „thun kund und bekennen offenbar in diesem Brief allen denen, die ihn sehen oder lesen hören: als der hochgeborne Fürst und Herr, Herr Karl, Markgraf zu Baden ꝛc. und Graf zu Sponheim, unser gnädiger, lieber Herr, nach Abgang des hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Jacob, Markgrafen zu Baden und Grafen zu Sponheim, unseres gnädigen lieben Herrn, dem Gott gnädig sein wolle, als der älteste Erbe seines Stammes zu solchen dreien Theilen an Kreuznach, Burg und Stadt mit ihrem Zugehör, gekommen ist, die er in Gemeinschaft besitzet mit dem hochgebornen Fürsten und Herren, Herrn Friedrich, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Baiern und Graf zu Sponheim, unserem

---

[295]) S. Schlossers und Debus Ehrenrettung Cap. XI.

[296]) S. Widder l. c. IV. S. 27.

[297]) bei Günth. cod. dipl. IV. p. 512.

gnädigen lieben Herrn; deß haben wir dem vorg. unserem gnädigen lieben Herrn Markgrafen Karl und seinen Erben, als dem ältesten Erben des Stammes unseres seligen Herrn Markgrafen Jacob, gehuldigt, gelobt und zu den Heiligen geschworen, uns allezeit von der obgenannten drei Theile wegen getreu, hold, gehorsam und verbunden zu sein, sie allezeit vor ihrem Schaden zu warnen und ihr Frommen und Bestes an allen Enden und Stellen getreulich zu werben, und sollen ihnen auch mit den Nutzen und Gefällen der vorg. drei Theile in Gemeinschaft mit unserm gnädigen Herrn, Herzog Friedrich, allezeit getreulich gewärtig sein, und zu denselben drei Theilen thun Alles, was Bürger und Hintersassen ihrem rechten Erbherrn von Recht und Gewohnheit schuldig sind zu thun, und billig thun sollen, nach Inhalt und Ausweisung unserer und der obg. Stadt Kreuznach Privilegia, Freiheiten und Confirmatien, ohne alle Gefährde. Und wann und zu welcher Zeit die vorg. unsere gnädigen Herrn Herzog Friedrich und Markgraf Karl oder ihre Erben den versetzten vierten Theil an der obg. Burg und Stadt Kreuznach,[298] das der hochgeborne Fürst und Herr, Herr Ludwig, Pfalzgraf bei Rhein, des heiligen römischen Reichs Erztruchseß und Herzog in Baiern seligen Gedächtnisses dem wohlgebornen Grafen Johann zu Sponheim selig, verpfändet hat, nach Ausweisung der Pfandbriefe hierüber, wieder gelöst haben, so erkennen wir, daß wir alsdann von desselben Viertels wegen den vorg. unsern gnädigen Herrn, Herzog Friedrich und Markgrafen Karl oder ihren Erben, getreu, hold und verbunden sein sollen, gleicherweise, als wir von den drei Theilen thun sollen, Alles nach Ausweisung unserer und der vorgen. Stadt Kreuznach, Privilegien, Briefe und Confirmatien, sonder Argliſt und Gefährde. Daß zu Urkund und wahrem Zeugnisse uns und

---

[298]) Simmern und Baden sollten $^{6}/_{8}$ haben, aber wegen eines noch von Johann V. versetzten Fünftels besaßen sie nur $^{5}/_{8}$. Dieses Fünftel wird hier der „vierte Theil" d. h. von den eigentlich geerbten $^{4}/_{8}$ genannt.

Digitized by Google

unsern Nachkommen zu besagen alle vorgeschriebene Sachen, so haben wir unsrer Stadt große Insiegel an diesen Brief gehangen auf Freitag nach des heiligen Kreuztags Exaltatio zu Latein anno domini MCCCCL. quarto."

Wir sehen zugleich hieraus, daß die städtische Verwaltung unter der Drei- und Doppelherrschaft wesentlich dieselbe blieb, wie sie unter den Grafen von Sponheim gewesen war: Schultheiß, Bürgermeister und Schöffen, aber nun auch ein Rathscollegium, und zwar von 28 Bürgern mit einem Stadtschreiber, handhabten die bürgerliche Verfassung.[299] Das Recht holten sich die Bürger bei dem Stadtschultheißen und einer Auswahl von 8 Rathsherrn, welchen der Stadtschreiber beigesellt war.[300] Die Erhebung der gemeinschaftlichen Gefälle des Amtes und der Stadt Kreuznach besorgten eigne Empfänger, welche von der Gesammtsumme die nöthigen Ausgaben bestritten, und den Rest einem Jeden nach Verhältniß seines Antheils zutheilten.[301] Den großen Zehnten zu Kreuznach jedoch ließen die Rheingrafen durch eigne Beamte, Keller genannt, in dem Zehntenhofe der Truchseßkellerei erheben; eine Einrichtung, welche nach dem Ankaufe desselben (1698) auch Kurpfalz beibehielt.[302] Die wachsende Zahl der Burglehen vertheilten die betheiligten Fürsten unter wechselndem Vorsitz, und zur Verwahrung der Landesherrlichkeit setzte ein Jeder nach dem Vorgange der Grafen von Sponheim einen Amtmann nach Kreuznach.[303]

c. Uebergang zur Alleinherrschaft von Kurpfalz.

So waren die kirchlichen und städtischen Verhältnisse gestaltet, als die Schrecken des Orleans'schen Erbfolgekrieges über die arme Pfalz hereinbrachen, und auch Kreuznach Raub,

---

[299]) S. Nöggerath c. l. II. Jahrgang, 2ter Band, S. 105., Anm. 66; ibid. S. 20.

[300]) S. Widder c. l. IV. S. 48.

[301]) S. ibid. S. 55.

[302]) S. ibid. S. 47 u. I. 76.

[303]) cf. Trith. Sponh. p. 365.

Digitized by Google

Mord, Brandschatzung, Zerstörung und als Zugabe des Fanatismus greuliches Spiel brachten.[304] 1697 zogen endlich des Landes Dränger, mit seiner Beute beladen und von seinem Fluche begleitet, ab, und Alles blickte nun voll Hoffnung auf den Kurfürsten Johann Wilhelm, dem Gerüchte nach ein Mann von vieler Weisheit, hoher Gerechtigkeitsliebe und gutem Herzen. Der Kurfürst suchte auch diesen Ruf zu rechtfertigen, indem er sogleich beim Antritte seiner Regierung allen seinen Unterthanen die feierliche Versicherung gab, sie in ihren Gerechtsamen und freier Religionsübung zu schützen, wegen Beeinträchtigungen sich genauen Bericht erstatten ließ, und den Lutheranern im Jahre 1699 ein eignes Consistorium und die Befugniß gestattete, sich Kirchen und Schulen zu errichten.

Alsbald machten auch die Lutheraner zu Kreuznach hiervon Gebrauch, und erbauten von 1698—1701 eine Kirche mit zwei Pfarrhäusern und ein Schulhaus.[305] Einen Antheil an dem Kirchenvermögen konnten sie jedoch nicht erhalten; vielmehr stritten um dasselbe nun mit den Reformirten die Katholiken. Sie beriefen sich auf den 4. Artikel des Ryswicker Friedens, wonach ihnen allerdings alle die Einkünfte und Kirchen zukamen, die ihnen von den Franzosen während des Krieges eingehändigt worden waren, und wurden in ihren Forderungen nicht allein bei Hofe begünstigt, sondern es durchzog auch ungestraft ein Landschreiber Quad von Kreuznach, welcher den Versuchungen zur Rückkehr in den Schooß der katholischen Kirche unterlegen war, an der Spitze acht pfälzischer Reuter die ganze Gegend um Kreuznach bis nach Freilaubersheim hin, um die vierte Clausel jenes Friedens

---

[304]) S. d. neueste Gesch. der ref. Kirche i. d. Kurpfalz (Dessau 1791) S. 31—36. So hatte der Commandant zu Ebernburg ein eignes Glaubensgericht errichtet, welches die protestantischen Kirchen- und Schuldiener, die sich gewissen Eingriffen widersetzt hatten, verurtheilte, und den Arrest mit Geld abkaufen ließ.

[305]) Nach Wissenbachs Sendschreiben, Fabri Staatskanzlei, Schlossers Unschuld und Ehrenrettung u. luth. Pfarrarchive zu Kreuznach.

Digitized by Google

in Vollzug zu setzen.[307] In diesem Zwiespalte religiöser Partheien, welchen Johann Wilhelm im J. 1698 vergeblich durch Einführung des Simultaneums[308] zu heben versucht hatte, nöthigte der König Friedrich I. von Preußen durch Androhung von Repressalien dem Kurfürsten im J. 1705 (29. Novbr.) die bekannte Religionserklärung ab, wodurch dieser das Simultaneum wieder aufhob, den drei Religionsverwandten vollkommene Gewissensfreiheit und Religionsübung gestattete, den Reformirten $^5/_7$ und den Katholiken $^2/_7$ aller Kirchen, Gefälle und Hospitäler, in den Oberamtsstädten jedoch, wo mehrere Kirchen waren, den letztern eine ausschließlich, und wo nur eine war, diesen das Chor und den Reformirten das Schiff zusprach; den Lutheranern aber das Benutzungsrecht der gemeinschaftlichen Friedhöfe, Sitz im reformirten Ehegericht, und die Kirchen und Güter zusicherte, welche sie seit 1624 inne gehabt.

Hinsichtlich der gemischten Ehen sollten die Kinder in der Religion, welche die Eltern verabredet, getauft und erzogen werden, sonst aber dem Haupte der Familie folgen, mit Vorbehalt der Gewissensfreiheit, wenn sie zu verständigern Jahren gelangten, doch so, daß nach dem Tode des einen Ehegatten dem andern das Recht zustehe, die Kinder, bis sie erwachsen seien, in seiner Religion zu erziehen. Endlich sollten die Reformirten und Lutherischen ferner an keine Zeremonien mehr gebunden sein, als an die ihrigen.[309]

Als der Kurfürst Johann Wilhelm auf solche Weise, wenn auch durch fremde Vermittelung, das Religionswesen seiner pfälz. Lande geordnet hatte, wandte er seine Sorgfalt auf die Heilung aller der entsetzlichen Wunden, welche der Orleans'sche Erbfolgekrieg seinem Lande geschlagen hatte, und suchte ihm durch Tauschverträge eine Rundung zu geben, durch welche es im vollen Maße des beabsichtigten Segens

---

[307]) S. die neueste Gesch. ꝛc. Urk. 2. S. 6. 31. 58.

[308]) d. h. des gemeinschaftlichen Genusses der streitigen Kirchen.

[309]) S. Religions-Declaration vom J. 1705.

Digitized by Google

theilhaftig würde. Mit dem markgräflich-badischen Hause verglich er sich daher im Jahre $\frac{1707.\ 24.\ \text{Aug.}}{1708.\ 22.\ \text{Sept.}}$ wegen Aufhebung der Gemeinschaft an der vordern Grafschaft Sponheim, überließ demselben den alleinigen Besitz der Aemter Kirchberg, Koppenstein, Naumburg, Sprendlingen nebst St. Johann, Densen bei Kirchberg, einen Theil an Neckershausen und Neuburgweier im Oberamte Germersheim, und erhielt dafür zu seinen $^2/_3$ die badischen $^2/_3$ an Kreuznach, Bosenheim, Schwabenheim, Oberhilbersheim, Zozenheim, Langenlonsheim, Genzingen, Hackenheim, Laubersheim, Siefersheim, Wöllstein, Gumbsheim, Pleitersheim, Volxheim, Rüdesheim, Hargesheim, Roxheim, Weinsheim, Treisen, Guttenberg, Sponheim, Bockenau, Auen und Braunweiler.[310]

In Folge dieses Tauschvertrags ließ der Kurfürst am 24. October d. J. 1708 alle städtische und Oberamtsbehörden zu Kreuznach in Eid und Pflicht nehmen. Wegen Bestätigung der städtischen Freiheiten und Privilegien aber verfügte er in einer besondern Zuschrift, „sei es wohlgethan, wenn sie schriftliche Vorstellungen mit der Oberbeamten Bericht eingäben; dann wolle er nicht ermangeln, auch die Regierung und Hofkammer zu vernehmen, und sodann darüber gnädigst resolviren.“[311] Indessen ist weder diese Resolution noch jene Bestätigung jemals erfolgt.

5. Die Alleinherrschaft von Kurpfalz über Kreuznach bis zur Besitznahme durch die Franzosen, von 1708—1796.

a) Die Alleinherrschaft der Kurfürsten von der Pfalz über Kreuznach.

Nach dem Tauschvertrage von 1708 war Kreuznach Oberamtsstadt von 23 Ortschaften geworden, von denen indessen fünfe, nämlich: Wöllstein, Siefersheim, Gumbsheim, Volxheim und Pleitersheim theils zu entfernt, theils zu unbequem

[310]) S. Widder l. c. IV. S. 15; Andr. l. c. p. 20.

[311]) cf. Andr. l. c. p. 24.

Digitized by Google

für die Stadt lagen, um mit ihr ein wohlgeordnetes Ganze zu bilden. Deßhalb tauschte sie der Kurfürst, bei der gütlichen Uebereinkunft mit Kurmainz wegen des streitigen Amtes Böckelheim, im J. 1714 gegen Sobernheim, Monzingen, Schloß- und Thalböckelheim, Nußbaum, Langenthal und einen Theil von Boos und Oberstreit ein.[312]

Johann Wilhelm starb im Jahre 1716. Da er keine Leibeserben hinterließ, so folgte ihm sein jüngerer Bruder Karl Philipp (1716—1742) in der Kur.[313] Dessen ganze Regierung, von Jesuiten geleitet,[314] war eine große Kette religiöser Streitigkeiten zwischen Protestanten und Katholiken, vom Kurfürsten selbst auf verderbliche Weise genährt. Denn er schloß die Protestanten aus sämmtlichen Landescollegien aus, untersagte bei Strafe von 10 fl. für jedes Exemplar den Gebrauch reformirter Katechismen, welche die 80te Frage enthielten,[315] und antwortete den Beschwerden des reformirten Kirchenrathes mit der Wegnahme der heiligen Geistkirche zu Heidelberg und der Bestätigung aller, den Reformirten im Oberamte Kreuznach und Unteramte Böckelheim entzogenen Kirchen, Pfarreien und Gefälle.[316]

Da legten sich der König von Preußen, der Kurfürst von Braunschweig, der Landgraf von Hessen, der König von England und selbst der Kaiser mit dem Gebote ins Mittel „seine reformirten Unterthanen bei Allem, was ihnen vermöge des Osnabrückischen und Münsterischen Friedens rechtmäßig gebühre, landesfürstlich zu schützen;[317] und der Kurfürst sah sich genöthigt, ein Befehl an alle kurpfälzische Beamte zu erlassen:

---

[312]) cf. Crollii. orat. de dioecesi Beckelnhem. vet. comit. Spanh. olim. portione Bipont. 1732.

[313]) Er war bisher Statthalter in Tyrol gewesen.

[314]) cf. N. Gesch. d. pf. Ref. S. 94. 182. 199. 210. das Nähere darüber.

[315]) S. Fabri Staatskanzlei.

[316]) S. N. Gesch. der pf. Ref. S. 131. 180.

[317]) S. Struves pf. Kirchengeschichte St. 1449—1452.

Digitized by Google

den gegründeten Beschwerden sofort abzuhelfen, und selbst mit der Zurückgabe der heiligen Geistkirche und der Gestattung des reformirten Katechismus voranzugehen.[318] Indessen machten die Oberämter so wenig Miene, dem kurfürstlichen Beispiel zu folgen, daß die Reformirten zu Kreuznach immer noch über Vorenthaltung des Chors in der Pfarrkirche, des Kirchhofs, der Fabrikgefälle, der Prämiengelder des Gymnasiums, des Glöcknereihauses, der halben Besoldung des Glöckners, des Pfarrhofs in der Klappergasse und der Religionsfreiheit bei gemischten Ehen und Begräbnissen laute Klagen erhoben. Eine geschärfte Ordre,[319] worin der Kurfürst den Säumigen mit Dienstentsetzung drohte, führte endlich die Beseitigung jener Beschwerde herbei.[320]

Karl Philipp starb 1742 zu Mannheim, wohin er seine Residenz (1720), wegen der Händel mit den Reformirten zu Heidelberg, verlegt hatte, im 81. Jahre seines Lebens, vergnügt, daß er, selbst ohne männliche Erben, noch die Vermählung seiner ältesten Enkelin, Maria Elisabeth, mit dem jungen Kurerben, Karl Theodor von Sulzbach, gefeiert hatte.[321] Es war dieser ein Nachkomme von des Pfalzgrafen Wolfgang von Neuburg Bruder, August von Sulzbach, dessen Sohn Christian August (1655) wieder zur katholischen Kirche übergetreten, und seine Herrschaft erst auf seinen Sohn Theoder, dann auf seinen Enkel Johann Christian, den Vater Karl Theodors vererbt hatte. Der junge Kurprinz zu Sulzbach vereinigte also jetzt mit den Kurlanden auch seines Vaters Herzogthum, und von seiner Mutter, einer Prinzessin de la Tour d'Auvergne, das Marquisat Bergen op Zoom sammt etlichen Herrschaften in Flandern; ja nach Maximilians III. Tode (1777) noch die baierischen Lande bis auf einen kleinen,

---

[318]) S. ebendas. St. 1513—1515.

[319]) Vom 4. und 11. Februar 1723.

[320]) S. die systemat. Darstellung der pfälzischen Religionsbeschwerden, von Pütter (Göttingen 1793).

[321]) S. Widder c. l. I. S. 32.

Digitized by Google

an Oestreich gefallenen, Theil, und die fünfte Kurstelle mit dem alten Erztruchsessenamte. Dadurch aber wurde er einer der mächtigsten und angesehensten Reichsfürsten seiner Zeit, wohl im Stande, seinen Unterthanen ein Glück zu sichern, dessen sie gar sehr bedürftig waren. Auch schienen viele vortreffliche Eigenschaften des Kurfürsten die Hoffnung zu bestätigen, welche alle Partheien auf ihn setzten. Denn er war ein Mann von ausnehmender Güte und Milde, aber auch voll Nachsicht und Schonung gegen die Vergehungen derer, welche in seinem Namen das Ruder der Regierung lenkten; ein Freund der Wissenschaften und voll zarten Kunstsinnes, welchem großartige Schöpfungen der Baukunst, Malerei und Münzkunde, wie die Sternwarte zu Mannheim, die Academie der Wissenschaften zu Heidelberg, die Cameralschule zu Lautern, vor Allem aber die prachtvolle Hofkirche zu Mannheim mit ihren Marmoraltären aus den Brüchen zu Stromberg ihr Dasein verdankten, aber dadurch auch der Verschwendung von ungeheuren Summen bezüchtigt. Er war ein Fürst, der nur wenige Abgaben vom Lande forderte, aber zu dessen größtem Nachtheile, für den standesmäßigen Unterhalt seiner natürlichen Kinder, den Staatsdienst und die militärischen Subalternstellen käuflich machte; ein Fürst, der zwar die Gewissensfreiheit liebte, und die Rechte der verschiedenen Religionspartheien achtete, aber dennoch die Ausschließung der Protestanten vom Staatsdienste bis zur niedrigsten Hofstelle duldete,[322] und die unseligste aller religiösen Bestrebungen: Proselytenmacherei begünstigte.[323]

Daß bei solcher Ausartung der hohen Vorzüge, mit welchen die Natur und eine feine Bildung den Kurfürsten ausgerüstet hatten, die Pfalz, insbesondere die sponheimische Grafschaft zu Kreuznach, nicht mehr jene Blüthe erreichte, die sie vor dem Orleans'schen Erbfolgekrieg gehabt, bedarf wohl nur der Andeutung. Uebrigens vermehrte er jenes Oberamt

322) S. N. Gesch. der pfälz. Ref. Urk. 25. S. 88. 201.
323) S. ibid. Urk. 25. S. 88. S. 166. 226.

durch den Hachenbacher und Selzer Austausch (1768) mit Odernheim, Niederhausen, Hochstetten, Hallgarten und den Leibeignen zu Staudernheim; durch einen Vergleich mit der niederrheinischen Ritterschaft (1771) und einen Vertrag mit Baden mit der Herrschaft Ebernburg, welche aus den Orten Ebernburg, Feil, Bingard und Norheim bestand, und (1779) durch einen jüngern Austausch mit den Dörfern Duchrod, Oberhausen und Niederkirchen.[324]

b. Kreuznach unter der Alleinherrschaft von Kurpfalz.

So war denn Kreuznach am Ende dieser Periode zwar Haupt- und Oberamtsstadt von 35, theils Städten und Flecken, theils Dörfern und Weilern;[325] auch geschah in Folge von Verbesserungsvorschlägen, welche der Kurfürst Johann Wilhelm durch seinen Finanzrath Ph. P. Flad im J. 1708 aufnehmen ließ,[326] manches Ersprießliche, um Stadt und Bürgerschaft die erlittene Unbill einer drangsalvollen Vergangenheit vergessen zu machen. Dabei sorgte die neuburger Kurlinie durch einen Stadtschutheißen, einen Anwalt und acht Rathsverwandte, denen der Stadtschreiber zugeordnet war, für Gericht und Gerechtigkeit, und durch ein Hofgericht zu Heidelberg für die letzte Instanz.[327] Die Summe aller Stadtabgaben belief sich im J. 1784 im Ganzen auf 73,543 fl.,[328] eingeschlossen den Salinenvertrag und Zehnten, wovon wieder $^1/_6$ an die Freiherrn von Isselbach abgegeben wurde.[329] Den städtischen Haushalt deckten unter den Händen den Gemeindebeamten der Stadt Besitzthümer auf dem Kühberg, der Haart, dem Firn-

---

324) S. Widder l. c. IV. S. 106. 157.

325) S. ibid. S. 16.

326) c. f. Andr. p. 25. 128. seq.

327) S. Widder l. c. IV. S. 48.

328) S. Andr. Chron. Cruc. p. 205. Daß auch der Salinenvertrag dabei war, deutet Andreae mit den Worten an: „civitas cum limitibus.“

329) S. Widder l. c. IV. S. 47.

Digitized by Google

sal und dem Gauchsberg.[330] Endlich vergegenwärtigt sich noch heute Karl Theodors Regierung durch den Anblick einer weiten und geräumigen reformirten Kirche, erbaut in den Jahren 1768—1780, theils durch Beiträge der reformirten Gemeinde, theils durch Geschenke fremder Glaubensgenossen.

Aber, was frommte es der Stadt, Haupt zu sein von 35 Dörfern, und selber, beraubt seiner schönsten Zierden, seiner Freiheiten und Selbstständigkeit seit dem Tage, da der Privilegien Bestätigung verweigert wurde, nur mehr den Anblick eines Dorfes zu gewähren, in welchem noch, statt der früheren 1,800 Familien, 786 in 600 armseligen Häusern wohnten.[331] Was vermochte die Gewährung einzelner Vortheile zur Hebung des Handels, der durch die gegenseitige Mißgunst christlicher Religionsverwandten sich anderwärts freiern Verkehr gesucht hatte?[331] Welches Vertrauen konnte eine Rechtspflege, wo es sich, wie dazumal so oft, um kirchliche Interessen handelte, bei dem größern Theile des Landes, den Protestanten gewinnen, denen jede Aussicht auf eine juristische Laufbahn genommen war? Wäre ferner das jährliche Steuerquantum für die Stadt auch noch so gering gewesen: immerfort war es eine drückende Last für die Bewohner, welche nicht einmal ihre, im Kriege zerstörten, Häuser wieder aufzubauen im Stande waren.[332] Und wer endlich das weit verbreitete, wenn auch häufig verkehrte, Mißtrauen der Bürger gegen ihre Verwaltungsbehörde kennt, der mag sich selbst das Mißvergnügen der Protestanten erklären, welche unter den 27 städtischen Beamten nur 2 Reformirte, und doch von 3486 Seelen 2300 von ihrer Confession zählten.[333]

Unter solchen Umständen griffen viele Evangelische zum Wanderstabe, und zogen nach Amerika, wo die Engländer

---

330) S. ibid. S. 36.

331) S. ibid. S. 33.

332) S. ibid. S. 29.

333) cf. Andr. c. l. p. 203. 204.

Digitized by Google

alle Ankömmlinge bereits mit dem allgemeinen Namen der Pfälzer bezeichneten.[324]

c. Uebergang zur französischen Herrschaft.

So etwa stand es um Kreuznach, als auch in die Pfalz das Gerücht jener Staatsumwälzung in Frankreich drang, die, ausgehend vom Kampfe um eine gesetzliche Freiheit, nur zu bald alle Schranken der Mäßigung überschritt, den Schild des Rechts und der Sitte hinweg warf, und durch die Leidenschaft der Partheihäupter zu einer Wuth stieg, welche auf den blutrauchenden Trümmern der alten Zeit jene vielgepriesenen Meisterstücke des Verstandes in dem Staate und der Kirche schuf, die, auf ewig abgefaßt, fast so schnell wiederum verschwanden, als der Augenblick, der sie geboren, und der Hauch des Mundes, der das frohe Ereigniß unter dem Beifallsrufe von Millionen verkündigt hatte. Die Bestätigung dieser Nachricht brachten im J. 1791 ganze Schaaren adeliger Flüchtlinge aus Frankreich, die in stolzem Mißmuthe ihr Vaterland verlassen hatten, weil es ihre Wappen zertrümmert und ihre Erblehen vernichtet, und nun, geächtet von ihren Mitbürgern, in der Pfalz die nothdürftige Herberge suchten, die ihnen nicht einmal recht bewilligt werden konnte, weil der Kurfürst Frankreich Neutralität zugesagt hatte. So vortheilhaft daher auch für das Land ihr längerer Aufenthalt gewesen wäre: sie mußten die pfälzischen Orte wiederum räumen, und schlossen sich dem Einfalle der Preußen in die Champagne an, um mit ihnen das Loos der Waffen zu theilen.

Unterdessen erklärte das junge Frankreich auch (1792) Oestreich den Krieg, und es entbrannte nun ein Kampf, der, gleich verderblich für beide Theile, bald ganz Europa in Flammen setzte, und mit kurzen Unterbrechungen fort wüthete, bis er im J. 1814 auf seinem Heerde zu Paris erlosch. Die Pfalz blieb dabei natürlich nicht verschont. Schon im J. 1792,

[324]) s. N. Gesch. d. pf. Ref. S. 148. 191.

Digitized by Google

als Cüstine mit 17,000 Mann vor Mainz rückte, wurden — ein Vorspiel kommender Drangsale! — Worms und Speier gebrandschatzt. Als daher nach zweitägiger Belagerung (v. 19—21. October) die Festung Mainz sich in die offenen Arme der jungen Republik geworfen, und die Mainzer, nachdem sie mit vollen Zügen den Freiheitsbecher geleeret, auch dazu die Pfälzer einluden; so wollten diese nicht kosten von der angepriesenen Gleichheit, und zu Kreuznach wurde die heimlich angeschlagene, empfatische, Aufforderung: „lieber Tod, als Sclaverei!" öffentlich im Beisein französischer Offiziere wieder abgerissen. Bei den raschen Fortschritten der französischen Waffen verzichteten die unterdessen aus der Champagne zurückgekehrten Preußen auf eine lange wohlthätige Winterruhe, und trafen sofort Anstalten, vereint mit den Oestreichern, den Feind aus seiner, auf Mainz und Landau gestützten, Stellung, zu vertreiben. Der Erfolg des Kampfes, der besonders heiß in Kreuznachs Umgegend geführt wurde, war so günstig, daß schon am 17. Juli d. J. 1793 sich Mainz an den Grafen von Kalkreuth ergab. Desto unglücklicher aber waren die Oestreicher im Elsaß. Gedrängt von den Franzosen, welche mit Ungestüm die Weißenburger Linie durchbrachen, gingen sie bei Philippsburg über den Rhein zurück, und veranlaßten hierdurch den Rückzug der Preußen und die Brandschatzung der preisgegebenen Stadt Kreuznach durch den französischen General Moreau, Namensvetter des berühmten Moreau, am Anfange d. J. 1794. Von nun an verließen die Franzosen, ungeachtet sie in demselben Jahre zweimal von den Preußen aus ihren Verschanzungen bei Kaiserslautern und von Clairfait aus ihren Belagerungswerken vor Mainz bis zu ihrer Grenze zurückgeworfen, ja selbst vom Erzherzog Karl im J. 1796 bei Amberg auf's Haupt geschlagen wurden, die Pfalz nur, um mit verstärkter Macht zu ihr zurückzukehren. So wurde sie denn nicht nur Zeuge der meisten blutigen Gefechte in den Jahren 1794—1796, sondern litt auch schwer durch die beständigen Requisitionen der französischen Heerführer und die Plünderungssucht ihrer, von Allem entblößten, Truppen.

Digitized by Google

Ewig denkwürdig werden in dieser Beziehung der Stadt bleiben jene 13 Dezembertage des J. 1795, da ihre leichenbedeckten Straßen der Tummelplatz von Jourdans zügellosem Heere waren. Endlich setzte eine, am 17. November d. J. 1796 zwischen den Oestreichern und den Franzosen abgeschlossene, Uebereinkunft den Feindseligkeiten ein vorläufiges Ende, und machte die Selz zum Grenzflusse des Besitzes. Sofort richtete die französische Generaldirektion zu Trier, an deren Spitze der Bürger Bella stand, das eroberte Land nach den Institutionen der französischen Republik ein, und Kreuznach wurde Cantonsstadt mit einem Apellationsgericht, das meist aus den Cantonsrichtern der Gegend gebildet wurde.

6) Die französische Herrschaft über Kreuznach, von 1796—1814.

a. Französische Herrschaft.

Die erste Umgestaltung der eroberten Länder nach republikanischem Schnitte war nicht von langer Dauer. Schon im Anfange des Jahres 1797 erschien an Bellas Stelle, vom französischen Gouvernement gesandt, der Regierungscommissär Holz, und in seinem Gefolge ein Ausschlag von einer Million livres auf das eroberte Land, von welcher das Arrondissement Kreuznach 29,620 livres auftreiben sollte, wofür es eine Rechnungscommission und die Abstellung einiger Mißbräuche im Gerichtswesen erhielt. Durchgreifender war die Verordnung, welche Hoche, commandirender General der Sambre- und Maaßarmee, deren rechter Flügel sich über Kreuznach hinlehnte, von seinem Hauptquartiere zu Wetzlar aus, am 21. März d. J. 1797, ergehen ließ.

In Betracht der mancherlei Stockungen, welche in die Verwaltung des eroberten Landes gekommen, entsetzte er auf Einen Tag alle französische Verwaltungen, unter welchem Namen sie auch organisirt waren, befahl an ihrer Stelle die Wiederaufrichtung der alten Regierungen und Gerichte durch eine Mittelcommission zu Bonn, die Abschaffung aller will-

Digitized by Google

kührlichen Abgaben und die Wiedereinführung der frühern, mit Zusatz von einem Drittel des Ertrags für Kriegskosten, und gab sogar den geistlichen Körperschaften die Verwaltung ihrer Güter zurück.

So sehen wir, sonderbar genug! mitten in dem Strudel der Revolution und im Drange nach immer neuen Schöpfungen, die als Tirannenknechte verschrienen Diener des alten Kurhauses und dessen Beamte wiederkehren, und unter dem Schutze republikanischer Waffen die Agenten der Republik verdrängen. Kreuznach wurde Sitz einer der fünf Arrondissements-Regierungen, welche unter der Mittelcommission zu Bonn standen; schien aber alle jene Vortheile nur erhalten zu haben, um Hauptquartier immer neuer Erpressungen der französischen Heere und unerschwinglicher Requisitionen ihrer Kriegscommissäre zu werden. Denn die Abschaffung der willkührlichen Auflagen wurde stets unter dem Vorwande umgangen, daß die Unterhaltung der Armee abermals eine Lieferung durchaus nothwendig mache. So mußte das Arrondissement Kreuznach am 13. Juni wieder eine Contribution von 447,479 livres an Geld und 854,278 liv. an Naturalien, und am 18. Dezember abermals 18,188 liv. herbeischaffen. Indessen dauerte jenes Gaukelspiel nur bis zum Anfange des Jahres 1798, da in Folge des Friedens zu Campoformio, worin Oestreich in geheimem Artikel in die Abtretung des linken Rheinufers gewilligt hatte, das eroberte Gebiet der französischen Republik zwischen Maas, Rhein und Mosel eine ganz neue Gestaltung erhielt. Dasselbe wurde in die vier Departements: Ruhr, Saar, Donnersberg, Rhein und Mosel, und das letzte wieder in 30 Cantone, worunter Kreuznach der 30te war, getheilt. Sodann wurden alle öffentliche Gewalten aufgehoben; an ihre Stelle trat durch Verordnung des Regierungscommissärs Rudler in den Departementsstädten eine Central- und in den Cantonsstädten von 5—100,000 Seelen eine Municipalverwaltung. Die Gemeinden unter 5,000 Seelen mußten sich mit einem Municipalagenten und einem Adjunkten, welche zusammen eine Cantons-Municipalität bildeten, begnü-

Digitized by Google

gen. Die Justiz im Rhein- und Mosel-Departement wurde einem Civil- und Criminalhof zu Koblenz, einem Zuchtpolizeigericht zu Koblenz, Bonn und Simmern, welches letztere die Cantone Simmern, Stromberg, Kreuznach, Sobernheim, Kirn, Castellaun, Kirchberg, St. Goar und Bacharach umfaßte, und 30 Friedensgerichten in den Cantonsorten übergeben. Fünf Juris in unserm Departement sollten den öffentlichen Unterricht leiten; die zu Kreuznach den der Cantone Simmern, Kirchberg, Castellaun, St. Goar und Bacharach. Briefpostdirektionen wurden zu Andernach, Bonn und Koblenz, Distributionsbüreaux zu Lutzerath, Boppard und Kreuznach bestellt. Die Verwaltung der Hospitäler und Wohlthätigkeitsanstalten jedes Cantons fiel einer Commission von fünf Gliedern zu, welche unter sich einen Präsidenten, Secretär und Empfänger wählte, der alle drei Monate Rechnung abzulegen hatte. Eine Centralschule für das Rhein- und Mosel-Departement wurde zu Bonn errichtet, eine Mittel- und Primärschule zu Koblenz; die Cantone mochten selbst für ihren Unterricht sorgen. Die Forstverwaltung des Rhein- und Moseldepartements wurde in fünf Arrondissements getheilt; das zu Stromberg begriff die Waldungen der Cantone Stromberg, Kreuznach, Kirn und Sobernheim in sich, der Inspektor aber hatte seinen Sitz zu Kreuznach. Die Steuererhebung der drei Arrondissements zu Koblenz, Bonn und Simmern besorgten eigne Agenten, welche die, aus den Händen der Gemeinde-Empfänger erhaltenen, Abgaben an die Generalkasse zu Koblenz ablieferten. Dieser allgemeinen Einrichtung des Rhein- und Mosel-Departements folgten noch in demselben Jahre die Beschlüsse des Bürgers Rudler über Abschaffung des Klosterlebens, Adels, der Zehnten, Zünfte, Innungen, Titulaturen, Lehenrechte, Prozessionen, öffentlichen Abzeigen der Geistlichen, Ehepacten bei gemischten Ehen, über Verbot englischer Waaren und Einführung der Patentsteuer, Einregistrirungsgebühren, französischer Sprache in allen öffentlichen Verwaltungen und Gerichten, Decaden, Nationalfeste, Civilstandsregister und des Eides gegen das Königthum.

Digitized by Google

Das Ganze begleitete wieder eine abschlägliche Contribution von 2,600,000 livres auf das Departement des Rheins und der Mosel, wovon allein Kreuznach 20,000 livres zu Last fielen; und der Befehl an sämmtliche Einwohner, sich von den erhabenen Grundsätzen der Menschenrechte, wie sie die Constitution vom 3. Jahre der Republik zum Heile der Völker aufgestellt, je mehr und mehr durchdringen zu lassen.

Unterdessen erlosch auf dem eigenen Heerde zu Paris von Tag zu Tag mehr das republikanische Feuer. Die sinkende Gewalt der Direktoren und den gefährlichen Trotz des Rathes der Fünfhundert überflügelte (1799) die Kühnheit des aus Aegypten zurückgekehrten Generals Buonaparte durch den Waffenschimmer von 1500 ergebenen Offizieren und Generalen und die Bajonette zu jedem Wagniß bereiter Grenadiere. Die Folge war die vierte Constitution, entworfen von Sieyes und veröffentlicht im J. 1799. Die Republik, regiert von drei Consuln, Buonaparte an der Spitze, erhält Ministerien und einen Erhaltungssenat; in den Departements statt der Central-Verwaltung einen Präfekten, einen Präfekturrath und ein Conseil général de Departement; die Cantone werden in Arrondissements verwandelt, und von einem Unterpräfekten und einem Arrondissementsrath verwaltet, die Städte über 5,000 Seelen von einem Maire, zwei Adjunkten und einem Municipalrath; mehrere Gemeinden bilden nach örtlicher Lage und Verhältnissen eine Mairie. Die Sonntagsfeier wird wieder eingeführt, der Eid des Hasses gegen das Königthum abgeschafft, die Erklärung der Menschenrechte weggelassen und die Liste der Emigranten geschlossen.

Ein Consularbeschluß des Jahres 1800 dehnte dies neue Verwaltungssystem auch auf die vier rheinischen Departements aus. Kreuznach, Cantonsort des Arrondissements Simmern, erhielt demnach nur einen Maire mit zwei Adjunkten und einem Municipalrath; der Unterpräfekt kam nach Simmern.

Durch den Frieden zu Lüneville zwischen dem Kaiser von Oestreich und der französischen Republik (9. Feb. 1801) wurde das linke Rheinufer auch im Namen des deutschen

Digitized by Google

Reichs an Frankreich förmlich abgetreten, und den beeinträchtigten Reichsfürsten anderweitige Entschädigung zugedacht. Da der Kurfürst von Pfalzbaiern, Karl Theodor, schon im J. 1799 kinderlos gestorben war, so hätte ihn Maximilian Joseph beerben sollen, ein Abkömmling Christians von Bischweiler, des zweiten Sohnes Karls von Birkenfeld,[335] ein Fürst, welcher die hohe Aufgabe eines Regenten wohl erfaßt hatte,[336] und deßhalb zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Allein auch er mußte in Folge des Lüneviller Friedens auf seine rheinpfälzischen Erblande verzichten, und mochte, ob er gleich mit einer jährlichen Mehreinnahme von 2 Millionen entschädigt wurde, doch den Verlust der Rheinpfalz nicht weniger schwer empfinden, als sich die allgemeine Stimme, wie zu Kreuznach, in Liedern, klagend über jenes Ereigniß aussprach.

Unterdessen neigte sich Frankreich, geblendet von dem Waffenruhme Napoleons, immer mehr zu des Gewaltigen Füßen, und seiner Ernennung zum alleinigen Consul (1802) folgte schon zwei Jahre darauf die Erblichkeit seines Kaiserthums. Am 17. Juni 1804 leisteten alle Maires, Adjunkten und Municipalräthe des Cantons Kreuznach auf dem Stadthause daselbst den Eid der Treue gegen Napoleon Buonaparte, Kaiser der Franzosen, und zwei Jahre darauf war, durch Verordnung vom J. 1805, mit dem republicanischen Kalender auch die letzte Spur republicanischer Einrichtungen aus dem öffentlichen Leben verschwunden.

In rascher Aufeinanderfolge drängte nun ein großes Ereigniß das andere; bald lebhafter, bald schwächer, je nach politischen Ansichten und stillen Hoffnungen, sprach sich auch hier zu Lande die Theilnahme an den Begebenheiten des Tages während Napoleons Glanzperiode aus.

Die Kirche und das Schulwesen.

Unter dem ewigen Waffengeräusche, welches Frankreichs und seiner Staatsoberhäupter ganzes

335) die kurpf. Stammtafel.

336) Davon zeugt seine am 9. Mai 1799 erlassene Religionserklärung an die Pfälzer.

Augenmerk faſt nur zum Schlachtengewühle wandte, war bis zum Jahre 1802 Kirche und Schule der Obſorge der Pfarrer und Kirchenvorſtände allein überlaſſen. In dem genannten Jahre aber gefiel es dem Unterpräfekten A. von Recum für ſein Arrondiſſement Simmern eine ev. Kirchen- und Schulordnung zu entwerfen, ebenſo erſprießlich für die damalige Zeit, als beifällig von allen Seiten aufgenommen,[337] und deßhalb von dem Regierungscommiſſär der vier Departements auf dem linken Rheinufer, **Jean Bon de St. André**, ſämmtlichen Präfekten zur Anwendung empfohlen.

Nachdem v. Recum im Eingange derſelben die Nothwendigkeit einer neuen Ordnung für die beiden Culten gezeigt, die wegen ihrer vernünftigen Grundprinzipien von jeher ſo wohlthätig auf die Menſchheit gewirkt, daß man ſie in ihrer Reinheit erhalten müſſe,[338] verfügte er, daß die ehemaligen lutheriſchen und reformirten Inſpektoren in der Unterpräfektur Simmern in ihren Funktionen fortfahren ſollten und an die Stelle der zu Kreuznach verſtorbenen die erſten Pfarrer, Eberts und Schneegans, ernannt ſeien.

Dieſe vereinigten Inſpektoren ſollten ein gemeinſchaftliches Conſiſtorium bilden, und die Amtsverrichtungen des ehemaligen Kirchenraths, doch nach den Geſetzen der Republik und den Beſchlüſſen ihrer öffentlichen Gewalten, ausüben. Ihrer Leitung gab er insbeſondere anheim die innere Polizei der Culten, die Pfarr- und Schullehrerwahlen unter Dazwiſchenkunft der einſchlägigen Maires und Vorbehalt der Genehmigung durch die Präfekten. Den Entwurf einer Geſchäftsordnung bei den Verſammlungen überließ er den Inſpektoren. Dieſe traten noch in dem nämlichen Jahre in Simmern zu einem gemeinſchaftlichen Conſiſtorium, unter dem Namen eines proteſtantiſchen Kirchenraths und unter dem Vorſitze der Inſpektoren Illges zu Neuerkirchen und Simon zu Simmern unter Dhaun, zuſammen, und beſchloſſen ſchon

---

[337]) Sie iſt datirt: Simmern den 6. Frimaire d. J. 10 der Republik.
[338]) Eigene Worte jenes aufgeklärten Katholiken.

Digitized by Google

damals, auf den Antrag des Unterpräfekten, die Vereinigung der ref. und luth. Kirchen des Arrondissements Simmern.

Doch kaum etliche Monate nachher wurde schon für ganz Frankreich eine durchaus neue, von der gesetzgebenden Versammlung entworfene und vom Tribunate angenommene, Organisation aller im Lande herrschenden Kirchen veröffentlicht. Ihr voraus war für die kath. Kirche ein Concordat mit dem Pabste des Hauptinhalts gegangen: „die katholische Religion wird in Frankreich frei und öffentlich geübt; eine neue Eintheilung der Kirchensprengel wird gemacht; Bischöfe und Erzbischöfe ernennt der Consul, bestätigt der Pabst; dem erstern jedoch schwören sie den Eid und ernennen die Seelsorger. In den Kirchen wird für die Republik und die Consuln gebetet; Stiftungen zu ihrem Vortheile sind erlaubt; die noch nicht verkauften Gebäude werden zurück gegeben." Hierzu bestimmte die neue Organisation der katholischen Kirche die Rechte der Regierung in geistlichen Sachen, die Rechte und Verpflichtungen der Kirchendiener, die Ordnung des Gottesdienstes und die kirchliche Eintheilung. Besonders hervorgehoben wurden die Punkte: „Weder Bullen, noch Befehle von Legaten, noch Gesetze von Kirchenversammlungen gelten ohne Genehmigung der Regierung, Eine Liturgie und Einen Katechismus hat die ganze kath. Kirche Frankreichs."

Hierauf folgte die Eintheilung der Diöcesen, die Errichtung von Seminarien und Kapiteln, die Anordnung der vier Hauptfeste ohne die Sonntage (Ostern, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen). „Das Cölebat bleibt; die Klöster sind abgeschafft."

Die Organisation der ev. Kirche sicherte den Evangelischen Freiheit des Gottesdienstes und gleiche bürgerliche Rechte mit den Katholiken, und den Lutheranern Oberconsistorien, Seminarien, Inspektionen und Lokalconsistorien zu; den Reformirten Seminarien, Synoden und Lokalconsistorien. Indessen blieb es vor der Hand noch bei der bloßen Bekanntmachung dieser neuen Organisation.

Erst im J. 1806 trat dieselbe für die kath. Kirche in's

Digitized by Google

Leben, wurden Erzbischöfe und Bischöfe ernannt, Cantonspfarrer von der Regierung, Gehülfspfarrer aber von den Bischöfen bestellt, und den Pfarrern Kirchenräthe beigegeben.

Cantonspfarrer des Cantons Kreuznach wurde Herr Stanger, Succursalpfarrer Hr. Baumgarten. Im Jahre 1806 folgte auch die neue Einrichtung der lutherischen, und im J. 1807 die der reformirten Kirche. Sowie die Genfer Theologen in Betreff der letztern, so hatten die Straßburger hinsichtlich der erstern Vorschläge an den damaligen Cultminister eingereicht, woher es kam, daß die lutherische Kirche strenger und schärfer geregelt, und die reformirte freier, beide aber wiederum getrennt wurden. Dabei traten eben so wenig in der ref. Kirche die Generalsynoden, als in der luth. die Generalconsistorien und Inspektionen in's Leben. Der damalige Präfekturrath Jacobi, Sohn des berühmten Friedrich Jacobi zu Düsseldorf, ein würdiger und thätiger Mann, leitete als Oberpräsident im Namen des Cölnischen Generalconsistoriums das luth. Kirchen- und Schulwesen, und verband beides innigst mit einander, indem er die Schulen für Pfarrschulen erklärte.

Vollständig organisirt wurden indessen die Lokalconsistorien beider ev. Confessionen. Zum Umfange eines Lokalconsistorial-Bezirks reichten 600 Seelen derselben Confession hin. In jeder Pfarrgemeinde hatten dann 25 der meist Besteuerten sogenannte Notabeln zu wählen, welche mit den Pfarrern ein Lokalconsistorium unter einem Präsidenten bildeten. Zum Geschäftskreis der Lokalconsistorien gehörte die Prüfung der Pfarr- und Schulamtscandidaten, die Ernennung derselben zu Pfarrern und Schullehrern, mit Vorbehalt höherer Genehmigung; die Wahl der Präsidenten, die Aufsicht über Pfarrer und Schullehrer, selbst der Antrag über deren Entsetzung; die Ertheilung von Zeugnissen für Studirende, welche vom Militärdienst eximirt werden wollten; die gänzlich unabhängige Verwaltung der Kirchengüter ohne Einmischung des Staats, sowie Abhör der Rechnungen; überhaupt Alles, was vordem der ehemalige Kirchenrath versah.

Digitized by Google

Lokal-Präsident des luth. Consistoriums zu Kreuznach wurde Hr. Pfarrer Schneegans; des reformirten Hr. Pfarrer Eberts.

b) Uebergang zur deutschen Herrschaft.

So stand es in politischer und allgemein-kirchlicher Beziehung um Kreuznach, als das 29. Bülletin vom J. 1812 das große Unglück verkündigte, welches in Folge des russischen Feldzugs über ganz Frankreich hereingebrochen war. An Rußland schloß sich (1813) Preußen in ächter Begeisterung für Deutschlands Sache. Alles giebt, Alles, was wahrhaft ist, eilt zum heiligen Kampfe; auch Oestreich wird mit fortgerissen in den Strudel der Begebenheiten, und auf Leipzigs Ebene erbleicht Napoleons Stern in viertägiger Völkerschlacht vom 16. bis zum 19. Oktober d. J. 1813. In wilder Flucht eilte das geschlagene Heer dem Rheine zu, warf zwar noch die Baiern bei Hanau, aber namenloses Elend führte es mit sich: Hunger, Blöße, Wunden, und als Zugabe ein tödtliches Fieber, welches, wie die Pest, allenthalben hin folgte, und auch Kreuznach mit der ganzen Umgegend Tod und Unheil brachte.

Da erschienen am Anfange des Jahres 1814 die Vorboten einer bessern Zukunft, die Preußen, welche bei Bacharach unter dem Feldmarschall Blücher den Rhein passirt hatten, zu Kreuznach, und bald darauf auch östreichische und bairische Truppen, und endlich die Russen. Alle drängten mit vereinten Kräften nach Frankreichs alten Grenzen, und, begeistert durch den Aufruf des Generalgouverneurs vom Mittelrheine, J. Gruner, schlossen sich auch Männer und Jünglinge des Arrondissements und der Stadt Kreuznach der Erkämpfung des Friedens an, welcher, am 30. Mai 1814 zu Paris geschlossen, Frankreich auf seine alte Grenzen zurückwarf. Die abgetretenen Provinzen zwischen Rhein, Mosel, Saar und Frankreich besetzten östreichische und bairische Truppen, und eine, beiden gemeinschaftliche, provisorische Regierung nahm ihren Sitz zu Kreuznach.

Während der Wiener Congreß über Deutschlands künf-

Digitized by Google

tiges Schicksal sich berieth, zündete Napoleon, aus Elba flüchtig, aufs Neue das Feuer des Krieges an. Ehe dieser indessen (18. Juni 1815) bei Belle-Alliance entschieden war, schenkte uns die Vorsehung zum Landesvater einen deutschen Fürsten, dessen Name bereits mit Freude im Rheinlande genannt war: Friedrich Wilhelm III., Preußens König, der mit so kräftiger Hand das Geschick der Zeit mit geleitet hatte, und nun durch seine Proklamation vom 5. April 1815 von Wien aus Besitz von den Rheinlanden nahm. Es war der erste Juni des Jahres 1815, als das Besitznahme-Patent auch öffentlich zu Kreuznach verlesen, der preußische Adler an dem Stadthause angeheftet wurde, und wiederum deutsche Beamte den Eid der Treue in die Hände des Regierungscommissärs v. Schmitz-Grollenburg ablegten.

c. Rückblick auf die französische Zeit.

Fragen wir nun am Ende dieser Periode nach dem äußern und innern Zustande der Stadt Kreuznach während der achtzehnjährigen französischen Herrschaft, so müssen wir zwar bekennen, daß seitdem jene als französische Besitzung anerkannt war, Vieles dazu beitrug, sie in mannigfachen Beziehungen zu heben, von der andern Seite aber ungleich Mehr den Tag segnen ließ, da sie einem deutschen Fürstenhause wiedergegeben wurde. Denn es ist nicht zu leugnen, daß das materielle Interesse des Bürgers, sei es des Tagewerkers oder Geschäftskundigen, sei es des Ackerbauers oder Handelsmannes durch die Erhebung der Stadt zum Cantonsorte, durch die unaufhörliche Truppendurchmärsche und ihre ungeheuren Bedürfnisse, so wie durch bedeutenden Fruchtabsatz nach dem Innern Frankreichs außerordentlich befördert wurde, daß durch das Verbot englischer Waaren das Fabrikwesen, namentlich des Tabaks und Zuckers, sich zu nicht geringem Flore emporhob; daß die Einfachheit der Verwaltung das bürgerliche Leben, und die der Gesetzgebung den Prozeß ungemein erleichterte; daß der Mißstand früherer religiöser Zwietracht im Allgemeinen beseitigt und die öffentlichen Ab-

Digitized by Google

gaben durch die Leichtigkeit des Erwerbs nicht so schwer empfunden wurden. Dahingegen müssen wir auch in Erwägung ziehen, daß aller Erwerb, der aus der Dauer des Krieges floß, nur ein gekünstelter und auf dieselbe beschränkt war; daß zwar jene Geisel der Menschheit dem Hause des Bürgers oft zeitlichen Gewinn brachte, ihm aber zugleich unaufhörlich seine edelsten Schätze; künftiger Geschlechter Hoffnung für die Plane des Ehrgeizes zur Schlachtbank entführte; daß die einträglichen und hohen Stellen der Verwaltung und der Gerichte meist nur solchen gegeben wurden, die dem Einwohner als Fremdlinge gelten mußten, und unsere Zunge aus den Büreaux wie aus den Vorhöfen der Gerechtigkeit verbannt war; daß die Kirche zwar frei schaffen durfte für sich und ihr Wohl, aber auf Staatsfonds keine andern Ansprüche hatte, als für den Raub der Kirchengüter auf 500 Francs jährlicher Besoldung für die evangelischen Geistlichen, während den katholischen auch noch von diesen der Reinertrag der geretteten Güter abgezogen wurde; daß die Volksschulen über den militärischen Erziehungsanstalten gänzlich vergessen wurden; daß sich der unbedeutend scheinenden Grundsteuer noch das Enregistrement, die Stempel-, Thür- und Fenster-Erbschafts- Salz- Mobiliar- und andere Steuern zugesellten, und an Gehäßigkeit Nichts gleich kommen kann, der sogenannten Droits reunies; daß endlich die Tabaksfabriken, kaum aufgeblüht, durch Napoleons Monopol wieder zu Grunde gerichtet wurden.

Diesem Zustande der Stadt Kreuznach unter französischer Herrschaft folgte die für jene äußerst vortheilhafte provisorische Verwaltung der östreichisch-bairischen Administrations-Commission. Denn ihr zahlreiches Regierungspersonal verlangte nicht nur selbst viele Bedürfnisse, sondern zog auch allezeit eine große Menge von Menschen nach der Stadt, wodurch vielfältiger Verkehr bewirkt wurde, aus dem manchem Bürger Wohlstand sproßte. Aber auch dieser provisorische Zustand konnte von keiner Dauer sein; er gab Raum der umfassenden und vielseitigen Wirksamkeit Preußens.

Digitized by Google

7. Preußens Herrschaft über Kreuznach, von 1815 bis zur neuesten Zeit.

Preußische Organisation des Landes.

Kaum war die Kriegstrompete verstummt und die Besitznahme der Rheinlande durch die Krone Preußen allenthalben mit gebührender Freude gefeiert worden, als der König zur neuen Organisation des Landes schritt. Die Rheinprovinz, eingetheilt in die fünf Bezirke: Düsseldorf, Köln, Koblenz, Trier und Aachen erhielt als beständige Commissarien der Minister Oberpräsidenten. Der Regierungsbezirk Koblenz, aus den 28 Cantonen des ehemaligen Rhein- und Moseldepartements, 19 ehemals nassauischen Aemtern und der Grafschaft Wetzlar gebildet, und seit dem 22. April 1816 von einer königlichen Regierung zu Koblenz verwaltet, zerfiel in zwölf Kreise, denen Landräthe vorgesetzt wurden, von welchen die Communal- und Kreisbeamten ressortiren. Der Kreis Kreuznach, welcher auf 202,600 preuß. Morgen über 52,000 Menschen nährt, und von 1816—1839 die Herren Bitter und Hout zu Landräthen hatte, wurde wieder in 12 Bürgermeistereien getheilt, in 1) die Oberbürgermeisterei Kreuznach und in die Bürgermeistereien 2) Hüffelsheim, 3) Langenlonsheim, 4) Mandel, 5) Sobernheim, 6) Winterburg, 7) Stromberg, 8) Waldalgesheim, 9) Wallhausen, 10) Windesheim, 11) Kirn, 12) Monzingen. Die Oberbürgermeisterei Kreuznach umfaßt nur die Stadt und nahen Salinen, zusammen 8573 Seelen.

An diese Territorial- und Civileinrichtungen schloß sich eine neue Ordnung für das Kirchenwesen.

Die geistlichen Angelegenheiten der protestantischen Kirchen des Regierungsbezirks Koblenz, bis 1816 von Lokalconsistorien geleitet, dann den Händen eines Provinzialconsistoriums und der ersten Abtheilung der königlichen Regierung zu Koblenz übergeben, wurden im J. 1817 in den einzelnen Kreisen Superintendenten übertragen. Die neuernannten Superintendenten, Hrn. Eberts und Schneegans, erhielten im Kreise Kreuznach die geistliche Aufsicht und Schulinspektion über folgende Pfarreien: 1) Kreuznach (Filial

Digitized by Google

Treisen), 2) Bretzenheim (Filial: Winzenheim), 3) Langenlonsheim, 4) Laubenheim (Filiale: Münster, Dorsheim), 5) Waldalgesheim (Filiale: Rümmelsheim, Genheim), 6) Stromberg (Filiale: Eckenroth, Roth, Warmsroth, Darweiler), 7) Seibersbach (Filial: Dörrenbach), 8) Windesheim (Filiale: Hilbersheim, Wallhausen), 9) Waldlaubersheim (Filial: Schweppenhausen), 10) Heddesheim, 11) Norheim (Filiale: Guttenberg, Hargesheim), 12) Mandel, 13) Münster am Stein (Filial: Norheim), 14) Hüffelsheim.

Im J. 1817 forderte Preußens Monarch nach eignem Vorgange auch seine evang. Unterthanen zur Glaubensvereinigung auf, und nicht vergeblich erklangen des frommen Königs Worte an den Ufern der Nahe. Noch im October desselben Jahres beschlossen die Geistlichen der beiden Superintendenturen Kreuznach die Union zu einer evangelischen Kirche, und am 31. Oktober 1817 feierte die Stadt den Vorgang für die übrigen protest. Pfarrgemeinden der nunmehr unirten ev. Synode Kreuznach.

Im Jahre 1835 erhielt die gesammte ev. Kirche der Rheinprovinz und der Provinz Westphalen durch Kabinetsordre vom 25. März eine wesentlich veränderte Gestalt. Die Einführung einer allgemeinen Landesagende begleitete eine neue kirchliche Gesetzgebung, welche die bisherige Consistorialverfassung mit der Presbyterialverfassung verschmelzen sollte. In jeder Ortsgemeinde wurden nach Verhältniß ihrer Größe durch freie Wahl der Gemeinde Repräsentanten, und durch diese Presbyterien hervorgerufen, mit der gemeinschaftlichen Befugniß, über Veränderungen im Grundeigenthum der Gemeinde, Gehaltszulagen und Ausschläge zu beschließen, und da, wo vor der französischen Besitznahme die freie Predigerwahl Statt fand, diese zu üben, wo sie aber nicht war, blos in negativem Sinne über einen, von der k. Regierung vorgeschlagenen, Candidaten zu entscheiden. Den Presbyterien insbesondere fiel noch zu: die Handhabung der Kirchenzucht in der Gemeinde, die Wahl der untern Kirchenbeamten, die Aufnahme der durch den Prediger geprüften Confirmanden zu

Digitized by Google

Gliedern der Gemeinde, die Ertheilung von Kirchenzeugnissen, die Verwaltung des Kirchen- Pfarr- und Armenvermögens und Sitz und Stimmen in der Kreissynode durch den Prediger und einen Deputirten-Kirchenältesten. Sämmtliche Prediger mit eben so vielen Deputirten einer Synode sollen nämlich einmal im Jahre zu einem gemeinschaftlichen Presbyterium, Kreissynode genannt, unter dem Vorsitze eines auf 6 Jahre selbstgewählten[339] Direktoriums zusammentreten, sich über das Beste der Kreisgemeinden berathen und Anträge an die Provinzialsynode machen, welche, gebildet aus den Superintendenten, einem geistlichen und weltlichen Deputirten der Kreissynoden, alle 3 Jahre sich versammelt, um über die höhern Kirchenangelegenheiten Vorschläge an die Staatsbehörde zu machen, die während der Verhandlungen ein vom König ernannter Generalsuperintendent vertritt.

In Folge dieser neuen kirchlichen Einrichtung trat nach vollendeten Wahlen zum ersten Male die Synode Kreuznach am 25. Mai 1835 und zum Zweitenmal am 30. Mai 1836 zusammen, wählte sich zum Superintendenten aufs Neue den Hrn. Präses Pfr. Schneegans, zum Assessor Hrn. Pfr. Pfarrius, zum Scriba Hrn. Pfr. Eberts; zu Deputirten an die Provinzialsynode die Hrn. Pfr. Weinmann und Einnehmer Rech zu Langenlohnsheim,[340] welche im Jahr 1838 von den Hrn. Pfr. Vollmar zu Waldalgesheim und Einnehmer Wenzel zu Kreuznach abgelöst wurden.

Die meisten der bisher von den Kreissynoden zu Kreuznach, so wie von den Provinzialsynoden gemachten Anträge und Beschlüsse betrafen die Ausführung der neuen Kirchenordnung in allgemeinen wie in besondern Beziehungen, und sind größtentheils von Oben bestätigt worden.

Das katholische Kirchenwesen des ganzen Bezirkes Kob-

---

339) Das doch hinsichtlich des Präses und Assessors von dem Ministerium der geistlichen Angelegenheiten bestätigt werden muß.

340) Der Superintendent wohnt der Provinzialsynode ohne Wahl gesetzlich bei.

Digitized by Google

lenz, somit auch des Kreises Kreuznach, bis 1822 von dem, aus gemischten Räthen zusammengesetzten, rheinischen Consistorium geleitet, wurde in dem genannten Jahre, in Folge eines mit dem Pabste abgeschlossenen Concordats, dem neu errichteten bischöflichen Stuhle zu Trier übergeben, und durch denselben in 11 Decanate und 29 Cantonspfarreien getheilt. Kreuznach wurde dabei Sitz des Decans und Cantonspfarrers Herrn Stanger, welcher zugleich Schulinspektor seines Decanats ist. Diesen kirchlichen Anordnungen folgte im Jahre 1836 durch die Gnade des Königs eine Verbesserung der äußeren Lage der Pfarrer des linken Rheinufers, wobei die geringste evang. Pfarrstelle auf 350 Rthlr. und katholische auf 260 Rthlr. jährlicher Einnahme erhöht wurde.

Preußens weiser Monarch, wohl erkennend den Nutzen einer allgemeinen Volksbildung, trug alsbald auch dafür Sorge. Zur Vorbereitung auf die höhern Lehranstalten und zugleich zur Bildung für alle Stände errichtete er Gymnasien, denen er ansehnliche Fonds zuwies, 1819 das Gymnasium zu Kreuznach mit einem Zuschusse von 3000 Rthlr. Für angehende und selbst ältere, im Amte stehende, Schullehrer des Regierungsbezirkes Koblenz traten Seminarien, für die Evangelischen zu Neuwied und für die Katholiken zu Brühl, und zur ununterbrochenen Fortbildung aller Lehrer in jeder einzelnen Schulinspektion Conferenzen ins Leben, in welchen gegenseitige Mittheilungen Statt finden. Die Wirkung des hierdurch hervorgebrachten bessern Unterrichts zeigte sich bald darin, daß die Gemeinden, denen annoch die Sorge für Schulfonds allein überlassen ist, sowohl in Städten wie auf dem Lande mit nur wenigen Ausnahmen sich beeiferten, aus Communalmitteln der Errichtung guter Schulhäuser und anständigen Lehrerbesoldungen zu Hülfe zu kommen. So geschah es zu Kreuznach für die Evangelischen im J. 1828 durch zweckdienliche Einrichtung eines Schulgebäudes und Anstellung von 5, jetzt 7 Lehrern; und für die Katholiken durch den Bau eines neuen Schulhauses, an welchem die Lehrerzahl jetzt von 3 auf 5 gestiegen ist. Dem Beispiele der Stadt

Digitized by Google

folgten bisher viele Landgemeinden: Münster a. Stein, Schweppenhausen, Waldlaubersheim, Dörrenbach, Dorsheim, Langenlonsheim, Seibersbach u. a. m., und es steht zu hoffen, daß die Bemühungen des Herrn Landrath Hout, dessen Eifer für zweckdienliche Unterrichtsörter vielfach gerühmt wird, auch da bald gesegnete Früchte bringen werden, wo die Gemeinden zwar das Bedürfniß neuer Schulhäuser fühlen und zu beseitigen wünschen, aber durch Mittellosigkeit und überkommene Schuldenlast sich noch davon abhalten ließen.

Die unmittelbare Aufsicht über das Schulwesen in den einzelnen Gemeinden wurde bis 1835 in innern Angelegenheiten den Ortspfarrern mit ihren Presbyterien, in äußern den Bürgermeistern überlassen, während im ganzen Kreise letztere von dem Landrathe, die erstern aber von den Schulinspektoren, als Organen königlicher Regierung, geleitet wurden. Eine bestimmtere und umfassendere Ordnung erhielt das Schulwesen im ganzen Bezirke Koblenz im Jahr 1835 durch Regierungsverfügung vom 17. Nov. d. J. Jeder Pfarrschule wurde ein eigner Ortsschulvorstand vorgesetzt, bestehend aus dem Pfarrer, welcher den Vorsitz in innern, und dem Bürgermeister, welcher ihn in äußern Angelegenheiten führt, ferner aus drei angesehenen, der betreffenden Confession angehörigen, Mitgliedern der Schulgemeinde, welche besondern Antheil am Schulwesen nehmen und zum Theil dem Presbyterium oder Kirchenrath angehören. Der Ortsschulvorstand, als Organ des Schulinspektors oder Landraths, ist der nächste Vorgesetzte des Lehrers, hat für die Befolgung höherer Anordnungen Sorge zu tragen, die Schule zu besuchen, auf die Ausführung des vorgeschriebenen Unterrichtsplanes, einer vernünftigen Schulzucht, das sittliche Betragen der Kinder außer der Schule, regelmäßigen Schulbesuch und Einhaltung der bestimmten Schulzeit zu wachen, die Anschaffung der Schulutensilien für die armen Kinder zu beantragen, auf Erhaltung des Schulgebäudes und pünktliche Anfertigung der Versäumnißlisten zu achten, über die Verwendung der Versäumnißgelder zu bestimmen, so wie

Digitized by Google

endlich überhaupt ein besonderes Augenmerk darauf zu richten, daß der Lehrer in seinen Zöglingen ächt christliche Frömmigkeit, Anhänglichkeit an König und Vaterland und den Sinn der Gesetzlichkeit und Ordnung erwecke und befestige.

Diese neue Schulordnung trat im Laufe des Jahres 1836 zu Kreuznach, wie in den übrigen Kreisschulen ins Leben.

Auch die Organisation des Justizwesens in der Rheinprovinz erfolgte erst allmählig, und bis zum Jahre 1819 blieb der Instanzenzug im Kreise Kreuznach von den Friedensgerichten an das Kreisgericht zu Simmern, und von da an den Appellations- und Revisionshof zu Köln. Im J. 1819 (21. Juni) wurden die beiden letztern aufgehoben, zu Köln ein Appellationsgerichtshof, im J. 1820 zu Berlin ein rheinischer Cassations- und Revisionshof, und zu Koblenz ein Land- und Handelsgericht errichtet, wobei Simmern sein Kreisgericht verlor, und nur ein Untersuchungsamt und die Gefängnisse behielt. Die bisherigen Friedensgerichte dagegen blieben: dem Friedensgerichte zu Kreuznach die Bürgermeistereien Kreuznach, Hüffelsheim, Langenlonsheim und Mandel. Justizwesen.

Während so in Civilsachen auf allen Punkten der Rheinlande für schnelle Gerechtigkeit gesorgt ward, besteht für Criminalfälle die frühere Einrichtung fort, wonach auf Erkenntniß des Anklagesenats auf Anklagestand eine Jury, zusammengesetzt aus den Höchstbesteuerten des Landes, in einjährigen Sitzungen (zu Koblenz) entscheidet. Nicht minder blieb das bisherige französische Landgesetz, welches, unerachtet mancher Unvollkommenheiten, mit dem rechtlichen Zustande des linken Rheinufers innigst verschmolzen war, auf demselben in voller Kraft, und wurde nur in einzelnen Fällen durch Kabinetsordres den veränderten Verhältnissen unter Preußens Krone angepaßt.

Die schwierige geographische Lage des preußischen Staats an den beiden äußersten Grenzen des deutschen Reichs erforderte auch demgemäß geordnete Militärverhältnisse. Es wurde das preußische Rekrutirungssystem, wonach jeder waffenfähige junge Mann nach zurückgelegtem 20. Jahre ohne Unterschied

Digitized by Google

der Geburt und des Standes in die Armee eintreten muß, um für den Krieg ausgebildet zu werden, auch in der Rheinprovinz eingeführt. Die Dienstzeit, im Allgemeinen auf drei Jahre festgesetzt, ist für junge Männer, welche sich den Wissenschaften oder einer höhern Gewerbthätigkeit widmen wollen, auf ein Jahr beschränkt, wenn sie vor dem 20. Jahre die Kenntnisse eines Gymnasialschülers der zweiten Klasse nachweisen. Die Entlassenen bleiben noch zwei Jahre Kriegsreservisten, treten dann in's erste Aufgebot der Landwehr, in welcher von den ausgeschiedenen Einjährigen die abgehenden Offiziere ersetzt werden, und nach zurückgelegtem 32. Jahre in das zweite Aufgebot, welches bis zum 39. Lebensjahre der unmittelbaren Vertheidigung des Vaterlandes im Inlande verpflichtet ist, und im äußersten Nothfalle noch von einem Landsturm aus allen wehrhaften Männern bis nach vollendetem 50. Jahre und vom 17. abwärts unterstützt wird.

In Folge dieser Militärverfassung, welche sich durch die gemeinschaftliche Dienstpflicht aller Stände zugleich als treffliche Schule für allgemeine Nationalbildung bewährt hat, und durch die beständige Thätigkeit, worin sie den jungen Krieger erhält, an Fleiß und Arbeitsamkeit gewöhnt, ist die aus der Linie entlassene Mannschaft Kreuznachs und der übrigen Kreisorte dem 29. Landwehrregiment zugewiesen, und in zwei Klassen oder Aufgebote getheilt.

Bei der weitern Organisation der Rheinlande wurde Kreuznach Sitz eines Kreisphysikus, des Herrn Hofraths Dr. Prieger, von welchem die übrigen Aerzte und Wundärzte des Kreises ressortiren, eines Hauptsteuer-, Post- und Eichungsamtes.

Als endlich der König durch Gesetz vom 1. Juli 1823 und vom 27. Mai 1824 Provinzialstände berief, um an den Berathungen über solche Gesetze Theil zu nehmen, welche die persönlichen und Eigenthumsrechte, mit Einschluß der Besteuerung, betreffen, entsandte auch der Kreis Kreuznach seine Deputirten zum rheinischen Landtage nach Düsseldorf, und die Erfahrung hat es seitdem bewiesen, daß Vorschläge der

Digitized by Google

rheinischen Stände, wenn sie nicht dem allgemeinen Interesse des Staats zuwider waren, jederzeit berücksichtigt wurden. Erfreut sich indessen Kreuznach noch nicht, wie andere Städte des Rheins, der neuen, den Provinzialständen vorgelegten, Städteordnung, so liegt der Grund hiervon lediglich darin, daß die Bürger, weil sie auf die von den Ständen beantragte Communalordnung warteten, noch nicht um jene nachgesucht haben. Uebrigens wäre auch die freieste Gemeindeordnung bisher nicht im Stande gewesen, alle, durch den letzten Krieg geschlagene, Wunden zu heilen, und so manchen, durch die unruhigen Zeitverhältnisse herbeigeführten, Druck gänzlich zu beseitigen.

So löste Preußens erhabener Monarch das Wort, welches er 1815 den Rheinländern von Wien aus zugerufen: „Ihr werdet gerechten und milden Gesetzen gehorchen; Eure Religion werde ich ehren, ihre Diener auch in der äußern Lage zu verbessern suchen; die Anstalten des öffentlichen Unterrichts für Eure Kinder herstellen, einen bischöflichen Sitz, eine Universität und Bildungsanstalten für Geistliche und Lehrer unter Euch errichten, durch eine regelmäßige Verwaltung des Landes Euren Gewerbfleiß beleben, neue Quellen des Erwerbs zu eröffnen bemüht sein, die Steuern mit Eurer Zuziehung reguliren, die Militärverfassung nur auf die Vertheidigung des Vaterlandes richten, durch Organisation einer Landwehr in Friedenszeiten dem Lande die Kosten der Unterhaltung eines größern stehenden Heeres ersparen.“

Des Königs väterliche Gesinnungen gegen die Rheinländer bei der Theurung 1816 — 17.

Des Königs väterliche Gesinnung gegen die Rheinländer bewährte sich weiter wahrhaft edel und gesegnet bei der großen Theuerung 1816 — 1817, da er den hartbedrängten Bewohnern des Rheins und der Nahe mit aufgekauftem Getreide zu Hülfe eilte. Unterm 15. November 1816 erließ er deßhalb ein Handschreiben an Herrn von Kleewitz: „Die jetzige Theuerung des Getreides und der Lebensmittel in einem Theile Meiner Staaten, vorzüglich in den neu erworbenen Provinzen, ist ein besonderer wichtiger Gegenstand Meiner Aufmerksamkeit

Digitized by Google

und Fürsorge. Ich wünsche die bedrängte Lage Meiner dortigen Unterthanen zu erleichtern, ohne zu Maßregeln, die das Eigenthum widernatürlich beschränken, und das Gewerbe stören, überzugehen; vor Allem aber dem Wucher mit den ersten Lebensbedürfnissen wirksam zu steuern. Sehr gerne habe Ich aus den Berichten der dortigen Oberpräsidenten und Regierungen die Anstalten ersehen, welche daselbst in dieser Rücksicht von einzelnen Communen und Kreisen, und besonders zur Verhütung der Theuerung und Unterstützung der armen Klassen errichteten Vereinen mit wahrem Gemeinsinn getroffen sind. Da indessen die eingehenden Nachrichten das bisher gehoffte Sinken der Getreidepreise nicht bestätigen, vielmehr gegen das nächste Frühjahr ein noch höheres Steigen derselben befürchten lassen, so habe Ich nicht allein dem Staatsministerio heute befohlen, die von einigen Nachbarstaaten angeordnete Getreidesperre und andere Erschwerungen der Ausfuhr gegen gedachte Provinzen in vollkommenem Maße zu erwiedern, sondern auch, außer dem bereits erfolgten Ankaufe einer Quantität von 3000 Winspel Roggen für gedachte Provinzen, einen noch weit beträchtlichern Ankauf von Roggen durch den Finanzminister angeordnet, und dazu vorläufig die Summe von 2 Millionen Thaler auf Meine Kasse angewiesen. Von diesem Getreide bestimme Ich einen beträchtlichen Theil für die Rheinprovinzen. Um diesen Maßregeln die nöthige Einheit und Wirksamkeit zu geben, und besonders um die Lage der gedachten Provinzen in Rücksicht auf ihren Getreidebedarf zu untersuchen, und diesen Bedarf auszumitteln, habe Ich Sie, im besondern Vertrauen auf Ihre erprobte Sachkenntniß, und Ihren Mir bekannten Eifer für das Beste des Vaterlandes gewählt, und trage Ihnen hierdurch auf, sich so schnell als möglich in die Rheinprovinzen zu begeben, und diesen wichtigen Gegenstand mit den beiden Oberpräsidenten zu Köln und Koblenz in Berathung zu ziehen, an Ort und Stelle vorläufig die nöthigen interimistischen Verfügungen zu treffen, und Ihre Vorschläge über die zu ergreifenden Maßregeln und über die künftige Behandlung dieser

Angelegenheit dem Staatsministerio baldmöglichst einzureichen. Ich rechne darauf, daß Sie bei dieser Gelegenheit Ihren Mir so oft bewiesenen Diensteifer auf's Neue bethätigen, und durch die zweckmäßige Ausführung dieses wichtigen Auftrags Mir die Mittel erleichtern werden, Meinen neuen Unterthanen einen Beweis Meiner Liebe und landesväterlichen Sorgfalt zu geben."

Die nächste Folge dieses Allerhöchsten Schreibens war die Erscheinung des königlichen Abgeordneten in Koblenz, und die Ankunft von 48,734 Berliner Scheffel ostseeischen Getreides, wovon die Pfarrer der linken Rheinseite auf Allerhöchsten Befehl 1062 Scheffel unentgeldlich, die Armen des Rheines und der Nahe aber den Rest sammt 2991 Scheffel Renteifrüchten zu dem Preise von 3 Thlr. 1 Sgr. per Scheffel erhielten.

Folgen.

Bei so landesväterlicher Besorgniß des Königs für die neuerworbenen Lande konnte er auch der Treue seiner Rhein- und Nahländer versichert sein, trotz aller Aufreizungen fremder Emissäre, welche den Schwindel geistiger politischer Freiheit am Rhein auf gleiche Weise zu entflammen suchten, wie ihnen dieses nur zu gut, wenn auch zu eignem Verderben, anderwärts gelungen war, so daß, während ringsum nah und fern der Aufruhr in hellen Flammen loderte, und die Gassen von Tumulten Neuerungssüchtiger widerhallten, bei uns Ruhe und Ordnung waltete, und das gemeinsame Bestreben Aller nur darauf ausging, je mehr und mehr die Hindernisse wachsenden Wohlstandes zu beseitigen, und die segensreichen Erfolge des Friedens in ihrem ganzen Umfange zu verbreiten. Hierdurch erhob sich unter Preußens Krone auch Kreuznach wieder zu der vielfach vermißten Höhe der sponheimischen Zeit; denn seine Einwohnerzahl ist jetzt bis auf 8573 Seelen herangewachsen, und an Gebäulichkeiten zählt es 1700 Nummern. Dabei blühen Handel, Gewerbe und Ackerbau; und die städtischen Ausgaben decken zum Theil der Stadt noch übrige Besitzthümer.

Empfang Sr. Königlichen Hoheit des

Die allgemeine Dankbarkeit für die Bemühungen Preußens um die Wohlfahrt der neuer-

Kronprinzen von Preußen, in der Rheinprovinz, insbesondere in der Kreisstadt Kreuznach, 1833.

worbenen Rheinlande hat sich auch im Jahre 1833 bei der Reise Sr. Königlichen Hoheit, des Kronprinzen von Preußen, durch dieselben auf glänzende Weise geoffenbaret. Ueberall, wo der königliche Thronerbe sich zeigte, sprach sich damals bei Jung und Alt und in allen Ständen eine Liebe zu dem neuen Regentenstamme aus, die es sichtbar an den Tag legte, wie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von den preußischen Rheinbewohnern gleich richtig aufgefaßt werden, und welche Hoffnungen man auf des königlichen Thrones Erben setze, welcher die schwere Kunst, Völker zu regieren, in des weisen Vaters Schule gelernt. Unter den vielen rheinischen Städten, welche des allgeliebten Landesvaters erstgebornem Sohne die ungezwungenen Huldigungen darbrachten, standen auch Kreuznachs und des ganzen Kreises Bewohner nicht zurück. Auf den Abend des 13. Novembers 1833 war die Ankunft des allverehrten Königssohnes in der Stadt, mit der Nachricht, daß er auch hier sein Nachtlager halten werde, angekündigt worden. Sofort rüstete sich Alles zum festlichen Empfange, und lange noch vor der erwarteten Stunde wogten schon Tausende von Einheimischen und Fremden durch die Straßen der freudigbewegten Stadt vor das offene Rüdesheimer Thor, durch welches der Einzug des Hochgefeierten Statt finden sollte. Eine Ehrengarde von 40—50 berittenen Bürgern, von denen Etliche den dunklen Weg mit Fackeln erhellten, zog ihm bis zu der Gemarkung Grenze entgegen, und erhielt nach einer, mit freundlicher Huld aufgenommenen, Begrüßung, die Erlaubniß zum Geleite in die Stadt. Ein Schnelläufer in bunter Uniform verkündigte ihr die baldige Ankunft des hohen Reisenden an der, mit Hunderten von brennenden Lampen geschmückten, Ehrenpforte, vor dem Thore. Daselbst hatten sich in Galla zur Bewillkommung aufgestellt der Oberbürgermeister der Stadt mit seinen beiden Adjunkten und dem Stadtrathe. Auch die Schulkinder, in festlichen Gewändern und mit Blumenkränzen geziert, standen mit ihren Lehrern bereit, den hohen Gast in kindlicher Weise

Digitized by Google

durch einen Gesang zu bewillkommen; und ringsum wallte die gedrängte Masse, dem Herzen Luft zu machen durch ein weitschallendes Vivat. Es war bereits 9 Uhr, als der königliche Thronerbe, begleitet von dem Regierungspräsidenten und Landrathe des Kreises, an der Ehrenpforte anlangte. Hier trat der Oberbürgermeister der Stadt zum königlichen Wagen, und, nachdem er den hoch gefeierten Gast in einer kurzen Rede im Namen der Stadt willkommen geheißen, überreichte ihm der erste Adjunkt einen silbernen Ehrenbecher, gefüllt mit köstlichem Weine der heimischen Rebe, aus welchem der königliche Prinz „der braven Kreuznacher Gesundheit" ausbrachte. Ein anhaltendes Lebehoch, in den Schluchten des nahen Berges widerhallend, antwortete aus tausend Kehlen dem freundlichen Wunsche. Unter dem Donner der städtischen Böller von der Höhe der Kauzenburg, die im Feuermeere schwamm, unter dem Glockengeläute des erleuchteten Paulusthurmes, unter dem fröhlichen Jusauchzen des Volks und den Vivats aus den, mit Kandelabern gezierten, Fenstern der Häuser bewegte sich der Zug langsam nach dem Stadthause, dessen Hof sinnig und schön erleuchtet war. Hier empfieng der Landrath des Kreises den sehnlich Erwarteten, und führte ihn unter Pauken- und Trompetenschall, übertönt von dem Zurufe vieler Tausende, durch den Kreis der geistlichen und weltlichen Beamten in die bereit gehaltenen Gemächer. Hierauf ließ sich der Kronprinz die verschiedenen Beamten vorstellen, unterhielt sich auf das Huldvollste mit ihnen, und nachdem er von dem Superintendenten des hiesigen Sprengels eine kurze Beschreibung der Stadt und Umgegend, und von dem Oberbürgermeister der Stadt eine denkwürdige Urkunde aus dem 17. Jahrhundert, das Verhältniß des Hauses Brandenburg zu Kreuznach betreffend, mit herablassendem Danke angenommen, und seine Betrübniß ausgesprochen hatte, daß er, Kreuznach schon einigemal so nahe, es nicht besucht habe, entließ er sämmtliche Anwesende. Bald darauf begann die Abendmahlzeit, an welcher der Landrath und die Beamten des Kreises, die obere

Digitized by Google

Geistlichkeit, der Oberbürgermeister, die Hauptleute der Landwehr, mehrere Stadträthe und Deputirte der Stadt Theil nahmen.

Se. Königliche Hoheit unterhielten sich bei Tische mehrentheils über die alte Geschichte der Stadt und Umgegend, als plötzlich von Außen her wieder ein lauttönendes Vivat mit kriegerischer Musik erscholl. Es waren über 200 Bürger der Stadt, denen sich die Lehrer der Elementarschulen und Schüler der obern Gymnasialklassen angeschlossen hatten, welche, an ihrer Spitze eine geübte Janitscharen-Musik, Sr. Königlichen Hoheit einen glänzenden Fackelzug brachten, und, am Stadthause angekommen, das preußische Volkslied: „Heil Dir im Siegeskranz," sangen. Sofort verließ der Kronprinz die Tafel, begrüßte die jubelnden Fackelträger, die in ein freudiges Hurrah ausbrachen, und kam dann wieder in den Speisesaal zurück, um die Gesundheit seiner hohen Gemahlin aus dem alten pfälzer Hause, deren Geburtstag gerade der 13te, auszubringen. Mit hoher Begeisterung stimmte Alles in den sinnigen Toast, welchem ein Lebehoch auf die Gesundheit des allverehrten Gastgebers folgte. Erst spät zog sich derselbe in das Schlafgemach zurück. Gleichzeitig feierten mehr denn 300 der angesehensten Bürger bis tief in die Nacht des königlichen Thronerben Aufenthalt in Kreuznach durch ein Banket im Hessel'schen Saale, wobei die Gläser auf des Königes und des Kronprinzen Wohl erklangen. So schloß sich dieser festliche Tag. Früh am andern Morgen, da noch ein großer Theil der freudetrunkenen Bewohner der Stadt in den Armen des Schlafes lag, begaben sich Se. Königliche Hoheit schon in das herrliche Salinenthal, um die klassischen Denkmäler der Vorzeit und die Werke der Natur in Augenschein zu nehmen, und verließen hierauf, unter dem Donner der Böller, dem Geläute aller Glocken und dem frohlockenden Zurufe der inzwischen herbeigeströmten Menge, die Stadt, geleitet von einer Ehrengarde zu Pferd, um neuen Huldigungen auf der Weiterreise nach Stromberg zu begegnen.

Digitized by Google

B. Besondere topographische Beschreibung der Stadt Kreuznach.

Eingang.

Natürliche Lage und Ansicht der Stadt.

Kreuznach, dereinst fränkische Domaine, dann der Stiftskirche zu Speier eigen, hierauf sponheimisch, drei- und doppelherrlich, kurpfälzisch, französisch, östreichisch-bairisch, und nun unter Preußens Krone Kreisstadt im Regierungsbezirke Koblenz, liegt unter dem 49. Grade nördlicher Breite und dem 25—26. östlicher Länge, 286 Fuß über dem Meeresspiegel. Die Stadt ist gebettet an den Fuß eines Gebirgszuges, welcher gegen Südwest schroffe und steile Felsenmassen bildet, und schmiegt sich mit ihren Wohnungen an die beiden Ufer der Nahe, welche im Walde Hommerich bei Selbach, unfern Toley, entspringt, Kreuznach in zwei Hälften, Alt- und Neustadt genannt, theilt, und zwischen dem Scharlach- und Rupertsberge sich in den Rhein ergießt; wird aber auch neustädter Seits von der Ellerbach durchströmt, einem kleinen Flüßchen, welches die Gewässer der Gräfen- und Katzenbach von dem Soonwalde der Nahe zuführt, in seinem Laufe viele Mühlen treibt, und in Kreuznach ober- und unterhalb der sogenannten Zwingerbrücke zum Betriebe ansehnlicher Gerbereien benutzt wird. Eine 8bögige steinerne Brücke über die durchströmende Nahe verbindet die beiden Theile der Stadt, in welcher fünf Hauptstraßen zusammentreffen: durch das offene Binger Thor die Rheinstraße von Mainz und Koblenz, und die Simmerer über Stromberg; durch das offene Rüdesheimer Thor die Saarbrücker über Sobernheim; und durch das Mannheimer Thor die Mannheimer über Worms und Alzei. Die Entfernung der Stadt von Mainz beträgt 8 St., von Koblenz 16, von Simmern 6, von Stromberg 3, von Sobernheim 4, von Mannheim 14, von Worms 10, von Alzei 5. — Ihr Inneres bietet im Allgemeinen ein alterthümliches Ansehen

Digitized by Google

dar, bewirkt durch die in enge Räume zusammengedrängten Häuser und durch die meist krummen, öfters höckerigen Straßen. Zu den schönern Stadttheilen kann man die, mit neuen Gebäuden gezierten, freien Plätze vor dem Binger-, Rüdesheimer- und Mannheimer Thore, die Mannheimer Straße bis zur malerischen Aussicht von der Brücke herab, so wie die beiden Marktplätze rechnen, von denen der Kornmarkt sich wiederum vortheilhaft gegen den Eiermarkt in der Neustadt auszeichnet. Dagegen regt sich in Kreuznach stets ein vielseitig bewegtes Leben, besonders an Markttagen, da die umliegenden Ortschaften ihrer Felder und Hausthiere Ertrag zu Markte bringen, und den gelungenen Verkauf in den zahlreichen Weinstuben auf pfälzer Manier zu feiern pflegen.

Ungleich vortheilhafter, als von innen, erscheint die Stadt von außen betrachtet, und hat deßhalb zu vielen Abbildungen und Darstellungen Veranlassung gegeben. Wir betrachten die Stadt an einem heitern Sommerabende von der Anhöhe des Brückes. Das Auge schweift stromaufwärts über die reichbepflanzten Weinhöhen, und vor uns in abendlichem Dufte ruhet die Stadt, theilweise umkränzt von hohen Pappeln, und sich labend an der Kühlung der Nahe. Die bunte Decke der Häuser überragen, gleichsam als Wächter der Stadt, die dunkelblauen Zinnen der verschiedenen Heiligthümer, unter denen der Paulusthurm auf der Nahinsel am kühnsten zu den Wolken anstrebt. Neben ihm, gerade über der Neustadt, erhebt sich der Kauzenberg, unten mit dunklen Gebüschen und Weinbergen beschattet; von seinem Rücken aber blickt trotzig neben den Trümmern der alten Burg und einem steinernen Neubaue ein gehauener Löwe herab, zum Gedächtnisse Kreuznacher Tapferkeit. Südwärts von der Stadt verengt sich das Thal, in das sie sich hinabzieht, immer mehr. Rechts werfen die ungeheuren Felsgebilde der waldigen Hardt ihre düstern Schatten in die Tiefe, in welche die Gradirwerke der Karls- und Theodorshalle sich bergen; links aber thürmen sich, bald kegelförmig, bald zackig die Felsmassen des

Digitized by Google

Rheingrafensteins übereinander, und im Hintergrunde des Gebirgs, dessen höchste Spitzen in der Beleuchtung der Sonne flimmern wie goldene Luftschlösser, lugt auf hohem Felsenstücke, wie eine Säule des Himmels, der Rheingrafen verfallene Burg hervor. In der That ein herrlicher Anblick, dessen Erinnerung den genialischen Dichter und Maler Müller ferne von seiner Heimath, mitten unter dem ewig heitern Himmel Italiens, noch zu jenen sehnsüchtigen Klagen begeisterte, würdig einer kleinen Probe:

„O! daß ich so lange von dir geschwiegen, du meine geliebte theure Vaterstadt! wo ich geboren ward, zuerst das Leben, des Seins erstes Gefühl einsog! Wie herrlich schwebst du mir Flüchtling immer noch vor der Seele, rufst oft mich zurück aus dem Getümmel lärmender Welt, verfolgst liebreich mich bis an die prachtvollen Mahle, bis in die Prunkzimmer der Großen, wirst freundlich mein Tröster in öden, selbst peinigenden Stunden, wo das Herz lech wird, alle Freude, alle Liebe zum Leben versiegt. Da träufelst du Balsam in die Wunde, gießest neue Wonne, neues Leben in mein zerschlagenes Gebein, gewährst meinem Herzen neue Freuden. Wann seh' ich dich wieder Theure! Theure! nicht flüchtig, wie das gesagte Reh über die Blumenauen; nein, Tage lang dich zu genießen, dich wieder zu schauen, zu hangen an dir. O liebe, o süße Erinnerung! Gefühl genossener Freuden! du trägst oft die Jugend, auf Flügeln der Engel trägst du sie mir wieder herab. Mir gehen von Neuem an die Tage der Kindheit, des Lebens güldene Thore öffnen sich wieder, die Sonne steigt neu empor. Da gaukeln sie herauf noch einmal im Schimmer des Morgens die jugendlichen Stunden, mit ihnen alle die Zauberphantasien, alle, alle Melodien, alle süße selige Träume fassen an mein Herz, hinüberzuckend in jene schönen grünen Fluren, durch die spielende Bäche sich schlängeln, hinüber, wo die Felsen stehen an den Wassern, auf deren rauhen Schultern Weinreben grünen, wo der bemooste Kauzenberg grauköpfig in die Nahe herab lugt, im Wellenspiegel sich altern sieht."

Digitized by Google

„Ja du bist es, schöne vortreffliche Gegend, die Kummer versagen, Freude dem Herzen bringen kann. Sanfter doch fließet das Leben in dir, freundlicher schweben die Jahre; die Wolken, sie leuchten und fahren sanfter, wenn sie spielend der Wind hinträgt an deinen Gebirgen. Ihr Pappeln, Erlen, Weiden der grün bewachsenen Ufer des lieblichsten Stromes, an deren Schatten ich zuerst in Jugendinbrunst hing, sich zuerst mein Herz aufschloß dem Dranggefühl allmächtiger Natur."

„Ja, vorzüglich vom Himmel geliebt bist du, schöne Vaterstadt, gesegnet vor tausend andern Städten! Freude und Ueberfluß wohnen bei dir; du bist auf Liebe gegründet. Der Bauherr, der den ersten Eckstein zu deinem Thore gelegt, war ein Günstling des Himmels; ihn jagte nicht Vaterfluch, ihn drückten nicht Wittwen Klagen, und Waisen Thränen verfolgten ihn nicht. Denn geöffnet von Gott war ihm das Auge, zu schauen der Lieblichkeit Heimath, zu ruhen am Herzen der Schönheit."

„Vorzüglich vom Himmel geliebt bist du, schöne Vaterstadt! Verrath befleckt nicht deine Mauern, Treue und Redlichkeit sitzen dir zur Seite, du lehnst dich lächelnd über sie hin, und aus deinen ernährenden Brüsten springen Ströme auf deine Kinder herab. Fremde ehren dich, deine Söhne tragen dich in Gedanken, wo du sie auch hinsendest über Land und Meer."

„Kreuznach! Geburtsort! Wie selig bist du! Dir nach hebt sich im Fluge meine Seele, ich sehe dich, vor mir stehst du jetzt in deiner Feste! deine bewachsenen Thürme, verfallenen Mauern steigen neu vor mir empor; ich höre das Rauschen deines dich theilenden Stromes, das Wehen deiner Winde vom Berge herüber. O, süße Luft! Ach Wolkenstürmer! kühner Rheingrafenstein! Ihr Wellen der Nah! Gesänge des Haartwaldes!" —

Das ist die Stadt, wie sie sich jetzt dem Auge darbietet, nachdem sie eine Vergangenheit durchlaufen, wohl werth einer ausführlichern Beschreibung. In drei Perioden zerfällt am füglichsten Kreuznachs Geschichte; dieselbe umfaßt

Digitized by Google

1) den ganzen Zeitraum von den ersten Spuren und Anfängen der Stadt bis zu der Neufranken Ankunft im J. 1791, beschreibt dann
2) die Schicksale der Stadt unter den Franzosen bis 1814, und
3) ihre Begebenheiten, seitdem sie der Krone Preußen anheim gefallen, bis 1839. —

Erste Periode bis zum Jahre 1791.

a. Entstehung, Zu- und Abnahme der Stadt bis zur französischen Zeit.

Verschiedener noch, als das Scepter, dem die Stadt im Laufe der Zeit gehorchte, waren seit ihrer Erwähnung die Benennungen. Crützach, Crucenachen, Crucinah, Crucenahe, Creutznacht, Creutzenach, Creuznahe, Creuzenach, Creuznach, Kreuzenach, Kreuznach, lateinisch **Cruciniacum, Crucianiacum, Cruccenachum, Crucenatium, Crucinatium, Ara crucis, Crucenachum**, griechisch *Σταυρονησος* (Kreuzinsel), *Σταυροπολις* (Kreuzstadt), holländisch. **Cruishoute** (Kreuzholz): alle diese und ähnliche Namen, die sich in Urkunden, alten Karten und bei Geschichtschreibern finden,[1] bezeichnen das heutige Kreuznach, und tragen sichtbar die Spuren eines gemeinschaftlichen Ursprungs an sich. Daß dieser in einem Kreuze liege, ist ebenso ausgemacht, als die oft bis ins Lächerliche gehende Ungereimtheit der mancherlei Muthmaßungen, was das für ein Kreuz gewesen sei. Hin und wider erzählt man sich: zu der Zeit, da noch keine Brücke über die Nahe geführt, habe an dem Einflusse der Ellerbach in die Nahe die Ueberfahrt mit „Nachen" Statt gefunden, und, da der Fährmann daselbst im Flusse ein Kreuz gefunden, so sei daher der Ort „Kreuznachen" d. i. Kreuznach genannt worden. Eine andere Sage führt zu Constantin, des Großen, Zeit hinauf, und berichtet, derselbe habe im Lande

Verschiedene Namen.

Ursprung des Namens.

[1]) cf. Andr. c. l. p. 108. seq.

der Sigambrer zu Ehren des heiligen Kreuzes eine Kapelle, Kreuzesaltar genannt, gebaut, und sie der, von seiner frommen Mutter Helena errichteten, Episcopalkirche des **Dessius** oder **Jessius** zu Speier übergeben. Bei dem Kreuzesaltar sei dann ein Ort entstanden, „Kreuznahe" d. i. Kreuznach genannt.[2] Andere erinnern dagegen an ein großes Kreuz, welches vor Alters auf der Naheinsel unweit der Wörthkirche gestanden, und zu dem Namen *Σταυρονησος* d. i. Kreuzinsel Veranlassung gegeben habe, woraus dann im Fortgange der Zeit „Kreuznach" geworden sei. Wieder Andere leiten Kreuznach von vier Stückchen des heiligen Kreuzes ab, welche vor d. J. 1281 in den Karmeliter gekommen, auch von den blutigen Kreuzchen, welche im Anfange des 16. Jahrhunderts in Deutschland, insbesondere zu Kreuznach, auf den Kleidern sichtbar wurden; endlich gar von einem Kreuze, welches im J. 1432 zum Andenken an einen, durch zwei Juden verübten, Kindermord auf dem Wörthkirchhofe aufgestellt worden sei.

„In dem genannten Jahre nämlich," erzählt der Abt Tritheim in allem Ernste,[3] „kamen zwei Juden nach dem Orte Braunweiler, lockten einen Knaben von 7 Jahren nach der Wolfshecke, und tödteten ihn daselbst unter Auffangung des Blutes. Der gefundene Leichnam wurde mit großen Ehren nach Kreuznach gebracht, und, nachdem man einige Tage vergeblich ein Wunder erwartet hatte, auf dem Pfarrkirchhofe hinter dem Chor begraben. Auf seinem Grabe wurde dann ein steinernes Kreuz aufgestellt," dasselbe, welchem Kreuznach seinen Namen schulden soll. Weil so das Kreuz, welches der Stadt den Namen gegeben, nicht genau zu ermitteln war, nahmen Etliche ihre Zuflucht zu der Gestalt, welche der Ort bei seinem Entstehen dem Auge dargeboten, und denken sich die Sache so:[4] Zur Römerzeit, unter Dio-

---

[2]) S. Lehmanns Speierer Chronik l. I. c. IV. St. 7.

[3]) S. **Chron. Sponh. p. 355.**

[4]) S. rhein. Provinzialblätter von **Dr.** Jacob Nöggerath, 2. Jahrgang, 2. Band 1835. S. 10 unten.

Digitized by Google

cletian, um 286 n. Chr. Geburt,[5] da noch ein Arm der Nahe von der Saliner Brücke an längs dem Hasenrech am Hackenheimer Thore vorbei durch die Ebene sich ergoß, und bei der rothen Laye mit dem andern sich vereinigte, der beim Oranier Hof abging, und die Ellerbach aufnahm —: damals habe auf der dadurch gebildeten Insel an der Stelle der heutigen Heidenmauer ein römisches Kastell gestanden, welches mit seinen beiden Brücken über beide Arme der Nahe die Gestalt eines Kreuzes gebildet, und selbst Σταυρονησος d. i. Kreuzinsel genannt worden sei, den gegenüberliegenden Wohnungen der Ansiedler aber den Namen **Crucis-Navae, Crucis-Nahae,** Crucenahe, lat. **Cruciniacum** d. i. Kreuznach erworben habe. Wir treten der Phantasie unserer Vorfahren wohl nicht zu nahe, wenn uns diese Ableitungsart etwas gar zu gekünstelt vorkommt, und gestehen lieber unsere Unwissenheit in einer so fern liegenden Sache, als wir uns noch weiter in unnützen Muthmaßungen ergehen. Gewiß ist nur so viel, daß die Silbe „ach" in Kreuznach weder einem „Nachen", noch der „Nahe", noch der „Nähe" eines Kreuzes ihr Dasein verdankt, sondern dem altdeutschen Wörtchen „ach", welches, wie bei allen Orten dieser Endung, so auch hier Wasser bedeutet, und mit dem lat. aqua zusammenhängt. Kreuznach heißt also ein **Kreuz** am **Wasser.**

Heidenmauer und erster muthmaßlicher Ursprung der Stadt.

Zwischen Kreuznach und Planig, ungefähr 10 Minuten vor dem Mühlenthore, liegt ein schiefwinkliges Viereck von etwa 4000 Fuß im Umfang, umschlossen von den Fundamenten eines alten Baues, aus denen gegen Osten sich noch ein Mauerstück, bisher aller Zerstörung trotzend, 25 Fuß über die Erde erhebt. Der eigenthümliche Bau des Mantels mit schräg neben und über einander gefügten Steinen führt sogleich auf römisches Kastenwerk zurück, und die Gestalt des Ganzen, sowie viele hier aufgefundene römische Münzen und Geräthe deuten unwiderlegbar auf eine daselbst einst errichtete römische Feste hin.

[5]) cf. Andr. c. l. p. 6.

Digitized by Google

Nach der Abschüssigkeit des Bodens auf der östlichen und westlichen Seite, nach den von Fischern im Flußbette der Nahe aufgefundenen Bausteinen und Brückenresten auf beiden Seiten zu schließen, stand jene Feste auf einer Insel. Sie diente offenbar, wie die andern römischen Kastelle längs dem Rheine, zur Befestigung der Römerherrschaft an demselben gegen die häufigen Ueberfälle noch unbezwungener Deutschen, und zur Ueberwinterung des römischen Kriegsvolks, dem sie sichern Aufenthalt darbot;[6] insbesondere aber noch zum Rückzuge der Binger Besatzung, zur Deckung der dortigen Drususbrücke und zum Schutze der Hauptstraße von Bingen nach Trier und Alzei. Demnach gehörte sie zu den römischen Hauptfesten in die Klasse der sogenannten Winterlager (**Hiberna**). Die Zeit des Aufbaues wird verschieden angegeben, und mit gleichen Gründen der Wahrscheinlichkeit bald dem Stiefsohne des Kaisers Augustus, Claudius Drusus, um das Jahr 12 vor Christi Geburt, bald dem Kaiser Diocletian um das Jahr 286 n. Chr. zugeschrieben.[7] In dem ersten Falle war sie eine der 50 Kastelle, die Drusus am Rheine hin errichtete, in dem andern aber eine der Schutzmauern, welche die Römer zu Diocletians Zeiten dem wachsenden Ungestüme der Allemannen entgegenstellten. So wie nun sehr häufig solchen Kastellen, weil sie größere Sicherheit und leichtern Unterhalt darboten, Dörfer und Städte am Rheine ihren Ursprung verdankten, so mögen sich auch um das Kastell zu Kreuznach Menschen gesiedelt und Weiler gebildet haben, von denen einer „Sparhausen" geheißen.[8] Und wirklich verrathen noch

---

[6]) cf. **Schoeplin. Alsatia illustrata Colm. 1751. § 209. p. 241. Tlor. IV. 12. Tacit. Annal. IV. 5.** Die römischen Lager waren getheilt in **Aestiva** (Sommerlager) und **Hiberna** (Winterlager).

[7]) Das Erstere behauptet **Andr. c. l. p. 5. 6. 111. seq.** nach **Tlor. IV, 12** und **Schoeplin. c. l. § 160. p. 212**, das Andere der Verfasser des Aufsatzes bei Nöggerath l. c. S. 4. nach **Schoeplin c l. § 209. p. 241.** S. dazu **Zosim. lib. II.**

[8]) cf. **Andr. c. l. p. 114.**

Digitized by Google

alte Mauerstücke und Thürschwellen, von der Heidenmauer gegen die Nahe und die Bosenheimer Chaussee hin, jenes Ausbau's unzweideutige Spur. Mit dem Kastelle werden auch die umliegenden Wohnungen gleiches Loos getheilt haben. Die vielen Menschengerippe und römischen Münzen, die innerhalb und außerhalb der alten Feste in großer Menge aufgefunden worden sind,[9] lassen auf eine, mit stürmischer Hand erfolgte, Einnahme schließen. Die Zerstörung fällt jedoch nicht wie bisweilen behauptet wird, in das Jahr 893 n. Chr., da die Normannen, von Bingen her ziehend, auch das St. Ruperts-Kastell im Nahgaue, bei Kreuznach mit ähnlicher Wuth zerstörten, wie sie Alles, wohin sie kamen, in Schutt und Asche verwandelten,[10] sondern muß schon von den kriegerischen Horden der Allemannen im 4. Jahrhunderte verübt worden sein. Denn es ist nicht wahrscheinlich, daß diese, gegen die Römer so erbitterten, Völker, welche auf ihren Raubzügen Alles mit Feuer und Schwert vernichteten, den Nahgau, durch welchen sie öfters in Gallien einfielen, verschont, und dessen stärkste Befestigung gegen sie unberührt gelassen haben sollten.[11] Vielmehr müssen wir unter jenem, von den Normannen zerstörten, St. Ruperts-Kastelle einen jüngern Bau des Alterthums, den fränkischen Königspalast verstehen. —

Kreuznach fränkische Domäne mit einem Königspalast und anliegenden Nutzungen.

Wir wissen,[12] daß Kreuznach unter den fränkischen Königen eine königliche Domäne wurde, geziert mit einem Palaste. Als Domäne oder königliches Kammergut (lat. villa indominicata

[9]) Es ist zu bedauern, daß diese u. andere röm. Geräthe nicht sämmtlich zu einer Hauptsammlung angelegt worden sind. Eine Privatsammlung des Herrn Chirurgen George enthält in mehrfachen Exemplaren Römermünzen in Silber, Groß-, Mittel- und Klein-Bronze von allen römischen Kaisern und den meisten Kaiserinnen.

[10]) Andr. Cruc. illust. p. 143. citirt hierzu eine Stelle aus Trith. Chron. Hirsaug. tom. I. p. 43, die sich aber nicht finden läßt. Das Gegentheil behauptet er p. 119.

[11]) Man findet die Allemannen schon um das Jahr 359 in der Nähe von Mainz. cf. Ammian. Marcell. l. XVIII, 2.

[12]) S. die Frankenherrschaft.

Digitized by Google

et villa regia) kommt es schon vor in dem Stiftungsbriefe der Bartholomäuskirche zu Frankfurt vom Jahre 882,[13] da Karl, der Dicke, derselben den 9ten Theil sämmtlicher Gefälle von seiner »villa indominicata Crucenaha« schenkte, dann in dem Bestätigungsbriefe derselben Schenkung durch Kaiser Otto II. vom Jahre 974,[14] und endlich in der falschen Schenkungsurkunde der »villa regia Crucenacum« an die Stiftskirche zu Speier durch Kaiser Heinrich IV. vom 30ten August d. J. 1065.[15]

Des k. Palastes wird noch früher gedacht. Schon im Jahre 819 kam Ludwig, der Fromme, mit seiner 2ten Gemahlin Judith und seinen Kindern von Ingelheim nach seinem Palaste zu Kreuznach, um sich von da über Bingen und Koblenz, der Jagd wegen, nach den Ardennen zu begeben;[16] und von seinem Palaste zu Kreuznach aus (Crucinacio in Palatio) bestätigte er im Jahr 838 einen Gütertausch zwischen der Abtei Fulda und dem Grafen Boppo, und im Jahr 839 eine Schenkung etlicher Güter im frisischen Gaue Westracha an seinen getreuen Gerulph.[17]

Zur Sicherung gegen die öftern Ueberfälle der Normannen und ihrer Verbündeten (um d. J. 882) mag der Palast allmählich die Gestalt einer Feste oder Burg erhalten haben, und theils daher, theils, weil er an der Grenze von Austrasien lag, wurde er auch „Ostroburger Palast" oder schlechthin Ostroburg genannt.[18] Je mehr indessen der Palast zu

---

[13]) cf. Guden. cod. diplom. tom I. p. 2.

[14]) cf. Würdtwein. dioeces. Mogunt. tom. II. p. 414.

[15]) Bei Andr. c. l. p. 121.

[16]) cf. Annal. Francor. apud Reuber. ad. ann. 819.

[17]) cf. Andr. c. l. p. 115—120. Chron. Gottwic. p. 466. Tolner histor. Palat. p. 60.

[18]) Andr. l. c. p. 120. bezieht den Namen Ostroburg auf das alte Heidenkastell, gewiß aber mit Unrecht. Denn dasselbe wurde, wie er selber p. 119 annimmt, schon um 357 in den Allemannenkriegen gänzlich zerstört. Welches Intresse konnte man nun noch im Jahre 870, da der Nahgau die Grenze zwischen Austrasien und

Digitized by Google

Ingelheim an Ansehn gewann, desto mehr verlor der zu Kreuznach, und sank zuletzt bis zur Pfalz, oder einem Aufenthaltsorte der Grafen herab, die darin an der Kaiser Statt Recht sprachen. Da zogen im Jahre 893 die Normannen, sengend und brennend, über Bingen und Kreuznach hin, und zerstörten ihn so völlig, daß heute kein Stein mehr die Stelle verkündigt, an welcher er einst gestanden. Darum hat man die Vermuthung aufgestellt,[19] daß er auf dem alten Heidenkastell errichtet gewesen, und in dessen Ueberbleibseln sein einstiges Dasein uns melde. Erwägt man aber den gewaltigen Umfang des großen Vierecks, auf welchem er dann gestanden haben müßte, so wie die Menge römischer Münzen, die Menschengerippe, die Thränen- und Aschenkrüge, in geringer Tiefe innerhalb jenes Raumes noch unversehrt aufgefunden, welche bei einem Ueberbaue des Palastes auf den alten Trümmern gewiß mit dem Schutte hinweggeräumt worden wären, so werden wir uns nicht geneigt fühlen, jener Ansicht zu folgen, sondern ihm mehr westlich von der Heidenmauer gegen die Stadt hin seinen ursprünglichen Platz anweisen müssen.[20] War er nun durch der Normannen Wuth spurlos von der Erde verschwunden, so kann er auch nicht, wie hin und wieder behauptet wird,[21] in der Schenkung Kaiser Heinrichs IV. an das Bisthum Speier begriffen gewesen sein, und wirklich geschieht auch in derselbigen des Palastes oder der Burg durchaus keine Erwähnung. Ebenso ungegründet ist daher auch die Vermuthung,[22] das Speierer Bisthum

---

Westrasien bildete, an der Heidenmauer nehmen, daß man sie Ostroburg getauft? Dagegen ergab sich dieser Name leicht für den, in eine Burg verwandelten, Königspalast, um welchen seit der Zerstörung des Heidenkastells sich die Familien mit Burglehen angesiedelt haben werden.

[19]) S. Kremers diplom. Beiträge S. 112 und den Aufsatz bei Nöggerath c. l. S. 9. Anm. 23.

[20]) So auch Andr. c. l. p. 119.

[21]) S. Kremer c. l. S. 139 und Andr. c. l. p. 119.

[22]) cf. Andr. c. l. p. 148.

Digitized by Google

habe den geschenkten Palast, weil er ihm in seiner ursprünglichen Bestimmung unbrauchbar gewesen, zum Theil in einen Verwaltungssitz seiner geistlichen Vertreter verwandelt, welcher später mit der, von Johann II. von Sponheim angebauten, St. Kilianskirche verfallen, und in Ackerland umgeschaffen worden sei. Nur einmal noch wird auf seine frühere gänzliche Zerstörung hingedeutet, da man erzählt,[23] am Anfange des 13ten Jahrhunderts hätten die Grafen von Sponheim (damals erst noch auf der linken Nahseite begütert) den Neubau einer Burg versucht, und ihn ausgeführt, wäre ihnen nicht durch ausdrückliches Verbot König Philipps vom Jahre 1206 Einhalt geschehen, weil Bischof Konrad III. von Speier sich beschwerte, daß dieß auf seinem Grund und Boden (d. i. auf der rechten Nahseite) geschehe.[23] So wollte also das Bisthum, da die alte Osterburg einmal verschwunden war, die Entstehung einer neuen Burg innerhalb der Grenzen seiner Besitzung nicht wieder dulden.

Mit dem königlichen Palaste oder der Osterburg waren von jeher, auch noch nach ihrer Zerstörung, bedeutende Privilegien und Nutzungen verbunden, nämlich die Gerichtsbarkeit, Zinsen, Zehnten und das Patronat der Pfarrkirche auf dem Wörthe. Die osterburger Gerichtsbarkeit bestand in dem Rechte, das die Gaugrafen an der Kaiser Statt über die Burgmannen sprachen, welche sich um die Ostroburg in erhaltenen Burglehen angesiedelt, war mit jenen andern Vortheilen allmählich Erblehen des nahgaugräflichen Geschlechts derer zu Schmidtburg geworden, dann bei einer Theilung unter die beiden jüngern Linien derselben 1113[24] an die letztern gefallen, und von diesen vor dem Jahre 1217[25] lehensweise an die Rheingrafen übergegangen, welche sie im Jahre 1698

[23]) cf. Widder IV. St. 25.

[24]) S. die Stammtafel der Nahgaugrafen.

[25]) S. Roos Berichtigung der ersten Geschichte der Stadt-Pfarrkirche auf dem Wörthe zu Kreuznach. S. 20.

Digitized by Google

am 19. Februar[26] mit Zinsen und Zehnten an Kurpfalz verkauften. Der osterburger Zins trug $^1/_3$ aller Erzeugnisse der sogenannten osterburger Güter bei der Heidenmauer ein;[27] über den Zehnten und das Patronat aber wird bei der Geschichte der Wörthkirche ausführlich gehandelt werden.

Veränderte Lage der Stadt.

Mit der Zerstörung des alten Heidenkastells und dem Neubaue des Königspalastes werden auch die Bewohner der Gegend den Vortheilen nachgezogen sein, welche nunmehr der letztere darbot. Das veränderte Flußbett der Nahe, deren einer Arm sich zur Römerzeit östlich vom Hackenheimer Thore jenseits des alten Castrums hinzog, allmählig aber, wie der sumpfige Boden und die feuchten, jetzt noch bei großem Wasser der Ueberschwemmung ausgesetzten, Keller der heutigen Kreuzstraße beweisen,[28] sich in den Teich hinab schob, mochte sie vollends bestimmt haben, ihre Wohnungen nach dem fischreichen Flusse hinzudrängen, so daß in kurzer Zeit die Altstadt entstand, und nur noch alte Mauerstücke, in den Gärten vor dem Hackenheimer Thore nach Bosenheim zu aufgedeckt, die frühere Lage derselben verrathen.

---

[26]) S. kurzgefaßte Geschichte des wild- und rheingräflichen Hauses St. 169. Die übrige Gerichtsbarkeit über die villa gehörte natürlich seit der Schenkung derselben dem Bisthume Speier, scheint jedoch vor derselben von dem Grafen von Sponheim geübt worden zu sein, da in der Schenkung auch das »beneficium« des Grafen Eberhard von Sponheim mitbegriffen wird. Mit dem Verkaufe der villa an die Grafen von Sponheim a. 1270 ging sie auch wieder an diese über, und wurde von ihnen auf ihre Nachfolger vererbt.

[27]) S. den Aufsatz bei Nöggerath 2ter Jahrgang II. Band S. 10 Anm. 29, wo ein Rathsprotokoll vom 27ten Oktober 1603 mit folgender Nachricht angeführt ist: „Osterburger Güter liegen bei der Heidenmauer, sind den Bürgern eigen, müssen aber den Rheingrafen den 3ten Theil von Allem, was darauf wächst, es sei, was es wolle, jedes Jahr abgeben."

[28]) cf. Andr. c. l. p. 113. und 114.

Digitized by Google

Erste Nachrichten vom Dorfe Kreuznach und frühes Gedeihen desselben.

Die ersten Nachrichten vom Dorfe Kreuznach steigen bis zu den Zeiten König Dagoberts hinauf, welcher daselbst auf dem Wörthe ein Kloster zu Ehren U. L. Frau gestiftet haben soll,[29] erzählen dann, daß Karlmann, Pipins Bruder, oder auch Karl, der Große, dem Bisthume zu Würzburg die St. Martinskirche im Dorfe Kreuznach (in villa Crucenacus) geschenkt,[30] und daß Ludwig, der Fromme, im Jahre 882 und Arnulph im Jahre 889 diese Schenkung bestätigt haben. So erscheint es auch als villa in den bereits unterm Königspalaste angeführten Urkunden. In dem Schenkungsbriefe Kaiser Heinrichs IV. vom Jahre 1065 an das Bisthum Speier kommen schon Mühlen, Zölle und Münzen (molae, telonia, moneta) vor, und im Anfange des 13. Jahrhunderts trug der Rheingraf Wolfram zwei andere Mühlen von den Grafen von Veldenz zu Lehen:[31] ein Beweis, daß da bereits Handel und Gewerbe in dem aufblühenden Orte sich regten. Dazu mochten, außer der vortheilhaften Lage der Stadt, besonders die Nähe der einsamen Grafensitze zu Rheingrafenstein und Sponheim und der Handelsstädte Bingen und Mainz viel beigetragen haben.

Kreuznach Stadt und steigende Wichtigkeit derselben.

Zum ersten Male tritt uns Kreuznach als Stadt (oppidum) entgegen im Anfange des 13. Jahrhunderts, und zwar in einer Urkunde des Ritters Gernod von Bosenheim vom Jahre 1203, da derselbe dem St. Peter fünf Morgen Weinberge im Belz (in dicto *oppido* Crucenacte), einer Weinbergslage, heute noch unter demselben Namen bekannt, verehrte.[32] Sodann werden diejenigen, welche im Jahre 1237 die Münze zu Kreuznach von

---

[29]) cf. Andr. p. 150. nach Legipont. p. 18.

[30]) cf. ibid. p. 146., weßhalb auch Kreuznach bei Eckardus in hist. Francor. orient. t. I., p. 381. und 396. als Flecken in der Diöcese Würzburg vorkommt.

[31]) S. Roos c. l. S. 12. und Orig. Nassov. cod. dipl. p. 217—246.

[32]) S. Roos c. l. St. 14.

Digitized by Google

dem Domcapitel zu Speier pachteten, Stadtbürger (cives) genannt,[32] und in einem Schenkungsbriefe Graf Simons von Sponheim vom Jahre 1247 an den St. Peter[33] bezeichnet er Kreuznach schon als civitas d. i. eine, mit vollständigem Gemeindewesen versehene, Stadt. Im Jahre 1270 wurde der Bürgerstand zu Kreuznach schon für so wichtig angesehen, daß Graf Johann, der Lahme, von Sponheim, einem Wildgrafen zusagte, Niemanden seiner Leute in die Stadt zum Pfahlbürger aufzunehmen,[33] und neun Jahre darauf (1279) kommen in einer, für den Karmeliter ausgefertigten, Urkunde wirklich Schultheiß, Bürgermeister und Schöffen (Scultetus, Consules, Scabini) von Kreuznach vor.[34] Jetzt bedient sich auch Graf Johann, der Lahme, in einer, am St. Sebastianstage 1281 für dasselbe Kloster ausgestellten, Urkunde des Insiegels der Stadt,[35] und nach ihm, im Jahre 1323, gleichermaßen Rheingraf Johann bei einem Vertrage wegen des Zehnten der Stadt.[36] Das Siegel derselben aber enthält in einem Wappen, dessen Kopf mit Helm und Thürmen besetzt ist, ein schwarz und weiß geschachtes Band, unter dem ein schwarzes Kreuz in weißem und über dem ein weißes Kreuz in schwarzem Felde ersichtlich ist.[37] Ein weiterer Beweis für die steigende Wichtigkeit der Stadt ist der, daß im Jahre 1291 der sechste Theil des Zehnten auf 100 Malter Siligo d. i. feiner Waizen jährlichen Ertrags gerechnet wurde.[38] Indessen fragt es sich, ob das Alles blos von der Altstadt gilt, oder ob und wann auch die Neustadt mitgerechnet werden muß.

---

[32]) S. Roos c. l.

[33]) S. Roos c. l. St. 15. nach einem rhein- und wildgräflichen Urkundenverzeichniß.

[34]) cf. Guden. cod. dipl. I., 771.

[35]) cf. Würdtwein. dioeces. Mogunt. t. I. p. 354.

[36]) S. Roos c. l. St. 15. nach ungedruckten Nachrichten: „Mit Insiegel Johann Wildegrauen von Dunen, Grauen Simons von Sponheim und der Stadt zu Kreuznach."

[37]) S. Widder IV. St. 48.

[38]) Ebendaselbst S. 47.

Digitized by Google

Erste Nachrichten von der Neustadt.

Um das Jahr 1241 war die linke Nahseite, der Altstadt gegenüber, noch wüste und leer, und keine Wohnung verkündigte daselbst den Aufenthalt von Menschen; nur dichtes Gesträuch auf einem, von der Nahe und Ellerbach durchwässerten, Orte bot dem Wilde sichere Zuflucht dar. Da bauten an der Stelle, wo im Jahr 1772 der Baumeister Senger ein Burghaus bewohnte, (heute die Prieger'sche Wohnung), die Grafen von Sponheim ein Jagdschloß,[39] und dabei ein Kapellchen, heilige Kreuzkirche zum St. Nikolaus genannt, welchem der Karmeliter seinen Ursprung verdanken soll.[40] Daran reihte sich zunächst eine Mühle, die nicht lange hernach an die Bürger durch Kauf überging, jedoch für uns kein Zeichen ihres Daseins zurückgelassen hat. Nun erscheinen in der erwähnten Urkunde vom Jahre 1279 zwei Bürgermeister. Da aber später immer jede Stadthälfte eine Bürgermeisterstelle besetzte, so wird man auch rückwärts aus dem Dasein zweier Bürgermeister auf die damals schon bestehende doppelte Stadthälfte schließen dürfen.[41]

Burgen.

Die Ursache dieses schnellen Entstehens der Neustadt lag ohne Zweifel in der vorhergegangenen Errichtung zweier Burgen durch die Grafen von Sponheim, der einen an derselben Stelle, welche später der simmerische Hof einnahm, schon im Jahre 1270 in einem Gütertausche zwischen Graf Johann von Sponheim und Ingebrandt von Monzingen[42] erwähnt, und der andern, der sogenannten Kauzenburg, um dasselbe Jahr zur Zeit des Faustrechts entstanden. Unter dem Schutze dieser befestigten Anhöhen und gelockt durch die Zusicherung großer Vortheile siedelten sich jetzt nicht nur freie Bürger, sondern auch eine große Menge adeliger Familien theils in eigenen Häusern, theils in erhaltenen Burglehen

---

[39]) cf. Andr. l. c. p. 126.

[40]) cf. ibid. p. 147.

[41]) S. den Aufsatz bei Nöggerath c. l. S. 109. N. 69.

[42]) cf. Guden. cod. dipl. Tom. III. p. 1189.

Digitized by Google

an, so daß sich in erstaunlich schneller Zeit die Neustadt erhob. Ein Blick auf die Freiheiten und Rechte der Burgmannen und Bürger, so wie auf den Lehenhof jener beiden Burgen wird dieß begreiflich machen.

Freiheiten und Rechte der Burgmannen.

Der Burgmannen Privilegien, im J. 1393 von der Gräfin Elisabeth von Sponheim und ihrem Gemahle, Ruprecht Pipan, aufs Neue bestätigt, waren:

1) abgabenfreier Weinzapf;
2) Fisch- und Jagdgerechtigkeit im ganzen Oberamte;
3) zollfreier Getreide-Verkauf mit Ausnahme zweier Heller für den Scheffel;
4) zollfreie Einfuhr des Getreides und Weines zum Gebrauche der Burgmannen;
5) unentgeldliches Bauholz aus dem Soon und freies Stammrecht;
6) unentgeldliche Eichelmastung im Soon für alle Schweine zum Hausbedarf der Burgmannen;
7) Exemtion von städtischer Herrschaft und Gerichtsbarkeit;
8) freie Einfuhr aller, von den Burgmannen außer der Gemarkung Kreuznach gezogenen, Weine, und das
9) Recht, den Ehren- und Trunkwein für das Burghaus von außen einzuführen.[43]

Den Bürgern der Stadt wurden andere, nicht minder bedeutende, Freiheiten gewährt, und zwar:

1) das Verbot, fremde, außer der Gemarkung Kreuznach gezogene, Weine, in die Stadt zum Verzapfen einzuführen;[44]
2) Freiheit vom Besthaupte und das Recht, keine Leibeignen zu dulden;[45]

---

[43]) cf. Andr. o. l. p. 136.

[44]) S. den Aufsatz bei Nöggerath l. c. S. 101 aus einem Rathsprotokolle vom 17ten Dec. 1601.

[45]) S. ibid. S. 102 nach dem Weisthume der Stadt von 1601 und einem Rathsprotokolle vom 12. Sept. 1727.

Digitized by Google

3) Freiheit von der Verpflichtung, mit den Benachbarten Steine zu setzen;[46]

4) das Vorrecht, daß alle, von Einwohnern der Grafschaft Sponheim und Auswärtigen zu Kreuznach gemachte oder geborgte, Schulden auch zu Kreuznach bezahlt oder gerechtfertigt werden sollten;[47]

5) das Vorrecht, daß Niemand, der nicht Bürger der Stadt ist, an andern Tagen, als am Samstage in der Stadt feil halten darf.[48] Endlich soll

6) den Metzgern zum Lohne ihrer Tapferkeit unter Michael Mort abgabenfreier Weinzapf und abgabenfreie Einfuhr des Viehes bewilligt worden sein.[49]

Kein Wunder also, daß sich bei der Gewährung so bedeutender Vortheile für Adelige und Bürger sich auch die Neustadt rasch erhob, und ein großer Lehenhof um die Burgen bildete.

Die Kauzenburg. Das Bergschloß auf dem Kauzenberg wird zwar erst im Jahre 1303 auf St. Katharinentag erwähnt, da Graf Johann II. von Sponheim seiner erkorenen Braut, der Wildgräfin Susanna von Kyrburg, sein Schloß „Crucenachen“ mit 300 Mark Kölnischer Pfennige auf Wiederkauf zur Heirathsgabe und zum Witthume verschrieb.[50] Doch ist es sicherlich schon um 1270 von den Grafen von Sponheim während des großen Interregnums gegen das Faustrecht des Mittelalters errichtet worden; einmal, weil überhaupt dahin das Entstehen der meisten Burgen in Deutschland gehört; sodann, weil erst im Jahre 1309 einer Kapelle dabei gedacht wird, die Grafen von Sponheim aber, wäre die Burg, wie man behauptet, schon im 9ten Jahrhundert da gewesen, bei ihrem bekannten Eifer für Gotteshäuser nicht 500 Jahre lang

---

[46]) S. Nöggerath nach einem Rathsprotokoll vom 7ten Oct. 1602.

[47]) S. ibid. nach einem Rathsprotokolle vom J. 1514, Donnerstag nach Laetare.

[48]) S. ibid. nach einem Rathsprotokolle vom 7ten Oct. 1602.

[49]) cf. Trith. Chron. Sponh. p. 290. Andr. c. l. p. 132 et 135.

[50]) cf. Andr. c. l. p. 144 die Urkunde.

Digitized by Google

mit der Kapelle gewartet hätten.[51] Uebrigens wurde sie auch vor Zeiten die „steile" Burg genannt,[52] und galt wegen des schroffen Bergrückens, von dem sie ins Thal hinabblickte, und der Sicherheit, die sie in ihren hochgewölbten Kellern, oder vielmehr Kasematten, der Besatzung darbot, für eine der stärksten Festen Deutschlands; empfand aber nichts desto weniger öfters im 30jährigen Kriege die verderbliche Gewalt des Geschützes, und unterlag 1689 vollends ihrem Schicksale.

Burgmannen.

In der Nähe dieses Bergschlosses, so wie bei der alten Burg, sammelte sich eine große Zahl von Burgmannen, denen Burgmannshäuser mit Höfen, Gütern und Geldzinsen verliehen wurden. Es waren:[53]

1) die v. Altendorf, mit 12 Gulden jährlichen Zinsen;
2) die Arnolde, mit 15 Gulden aus der Disibodenberger Kellerei;
3) die Bayer v. Bellenhofen, die ein Erbburglehenhaus, zum Rechen genannt, beim Barfüßer-Kloster, 4 Morgen Weinberge, einen Morgen Baumfeld am Kronenberg, und 10 Gulden Manngeld bis 1601 zu Lehen trugen;
4) die v. Mornay, die jenes Burglehen im Jahre 1601 erhandelten, und es wieder an den Schwäher Georg Gisbert Glöckner abtraten, von dessen Nachkommen es im J. 1789 Georg Pasor erbte;
5) die Beyser von Bingen, mit einem Burglehenhaus, einer Scheune und einem Hofe bei der steinernen Brücke, mit zwei Hofstellen bei dem Blindenhaus und einigen Ländereien;
6) die v. Koppenstein. Sie hatten ein eignes Haus in der Altstadt, und zu Lehen zwei Burghäuser, davon

---

[51]) Andr. stellt das Alter ins 9te saec. Dagegen siehe Widder l. c. St. 33 und bei Nöggerath c. l. S. 107. Anm. 66. Der Kapelle gedenkt Kremer in den dipl. Beitr. S. 310.

[52]) cf. Chron. Gottwic. p. 466 und Kremers dipl. Beitr. S. 112.

[53]) Nach den Lehenreversen, welche sich sämmtlich im Koblenzer Archive befinden.

Digitized by Google

das eine Seidenfadenhaus hieß; dazu Güter zu Kreuznach und Weinsheim mit 2 Pfund Hellerzins. Adolph v. Koppenstein trat Alles von 1557 — 1559 an seinen Vetter,

7) den Freiherrn Karl Franz v. Hacke, ab, dessen Sprößling, Karl Theodor v. Hacke, noch 1762 im Besitze war;

8) die v. Kronenberg, mit einem Burglehenhaus und Scheune, bis 1685, da

9) Hugo v. Waldecker für seine Mutter, Juliane Barbara v. Kronenberg, als Lehenträger auftrat.

Mit Johann Hugo v. Waldecker, dem letzten seines Namens, erlosch das Lehen und wurde an den Pfalzgrafen Friedrich v. Zweibrücken um 650 fl. verkauft;

10) die v. Dienheim, mit einem Hause, vormals denen v. Winneberg gehörig, einem Hofe, Neuhof genannt, und dem Breidenfelserhof: Alles Eigenthum;

11) die Freyen v. Dern. Sie trugen ein Burghaus mit etlichen Gütern zu Lehen bis 1732, da es auf den Schwäher

12) Erkenbert, Kämmerer von Worms, gen. v. Dahlberg, und seine Nachkommen überging. Diese besaßen bereits seit 1381 einen Zins von 20 Pfund Heller zu Kreuznach;

13) die v. Eheim, mit einem Burghaus;

14) die v. Elz, mit einem Burghaus, Weinbergen im Hinkelstein und Belz, und 13 Pfund Heller. Sodann hatten sie von denen v. Ozweiler überkommen: ein Burghaus in der alten Stadt unter'm Fischergäßchen, Elzerhof genannt, 6 Morgen Weinberg am Mönchberg und 3 Morgen Acker am Gutleuthaus, worüber sie bis 1589 reversirten; endlich ein Burghaus am Schloß Kauzenberg, zum kalten Loch genannt, das sie noch 1611 besaßen. Der Elzerhof ging 1756 an die v. Blittersdorf über, und von Charlotte, Freifrau v. Blittersdorf, kaufte ihn Anton Senger, welcher darüber

Digitized by Google

1763 an den K. Karl Theodor reversirte. Das andere Burghaus zum kalten Loch wechselte 1687 an J. W. Waidner, wurde 1711 von Maria Achenbach, geb. Waidner, an Freiherrn Karl Ferdinand v. Blittersdorf, und von dessen Söhnen im J. 1750 für 1977 fl. an Ambros. Anton Senger verkauft;

15) die Greiffenklaue zu Vollraths, mit einem Manngeld von 12 fl., von Knebel von Katzenelnbogen herrührend;

16) die Göler v. Ravensburg, mit einem Burghaus, heute Apotheke;

17) die v. Hunolstein, mit einem Burglehenhaus, Hof und etlichen Feldgütern;

18) die v. Hardung-Patrick-Albon, mit einem Burglehenhaus am Rüdesheimer Thore, welches von denen v. Albon an die v. Patrick, und von diesen an Herrn v. Hardung wechselte, und noch 1796 von Kurpfalz vergeben wurde;

19) die v. Hauwenhuth, mit einem Burglehnhaus;

20) die Grafen v. Ingelheim, mit einem Haus, Gütern, 15 fl. 7 Pfund Heller und 15 Schillingen zu Wöllstein. Dieß Lehen war ehedem, schon 1424, den Wolfen v. Sponheim zuständig. Im J. 1729 übernahm es Franz Adolph Dieterich v. Ingelheim und 1744 Graf Johann Philipp v. Ingelheim;

21) die Frau von Kesselstadt, geb. v. Leyen, mit einer eignen Behausung in der Altstadt;

22) die v. Longmat, mit 4 Malter Zinskorn;

23) die v. Lewenstein, mit einem Erbburglehnhaus, genannt Gottschalks Judenhaus. Schon 1441 waren sie in dessen Besitze; 1657 aber ihre Erben Patrick. Von diesen kauften es 1662 die Waidner, um es 1711 wieder an die Familie Achenbach zu verkaufen, von welcher es Hermann de Haen um 1789 mit seiner Ehefrau Henriette Elisabeth, geb. Achenbach, erheirathete.

Digitized by Google

Die von Lewenstein erhielten auch 1384 12 fl. auf Güter zu Kreuznach zu Lehenverbesserung;

24) die v. Leyen, mit einem Burghaus und dem Hofe Sulzen gegen den St. Peter (Oranierhof), mit Weinbergen zu Langenlonsheim und Aeckern zu Bretzenheim und Winzenheim bis 1728, da durch den Tod Johann Eberhards von Leyen das Lehen heimfiel. Die Hälfte vergabte Baden wieder an J. L. Hermann v. Brambach, welcher dieselbe an den, mit der andern Hälfte von Kurpfalz belehnten, Ernst Friedrich v. Ebersberg, genannt v. Weyhers, verkaufte. Noch 1788 besaß es die Familie Weyhers-Leyen;

25) die v. Kirser mit 12 fl. bei der Landschreiberei in Kreuznach fällig;

26) die Rheingrafen auf Kyrburg und Dhaun. Schon von dem Bisthume Speier trugen die Rheingrafen ein Haus, zwei Gärten und $^1/_2$ Morgen Acker zu Lehen. Das Haus, gegen das Pastoreihaus hin, mit einem Hof — rh. Kellerei genannt — war noch dem jungen Rheingrafen Christoph zuständig. Auch die Rheingrafen von Dhaun hatten für sich ein Haus und einen Hof zu Kreuznach, von denen von Sickingen her, und in Gemeinschaft mit den Rheingrafen zu Dhaun eine Kelter und Zehntenscheune in der Neustadt, wo der Zehntenherbst gekeltert wurde;

27) die v. Morsheim, mit 10 fl. Geld zu Kreuznach;

78) die v. Reibeldt, mit einem Burglehnhaus zum Brandenburg, welches bis 1684 der Familie Brandenburg gehörte. In diesem Jahre kauften es die v. Edingen und von diesen 1657 Joh. Math. Botzinger. Mit einer Botzinger erheirathete es 1676 Adolph Dulken. 1687 ist Bernhard v. Bellin, 1702 Albertin v. Stöcken, geb. v. Bellin, 1731 Christoph v. Waldhausen, 1744 Gottfried v. Busch, 1751 Johann Fr. v. Reibeldt, der Stadtschreiber, im Besitze, der es um 3550 fl. von der Familie v. Busch erhandelt hatte.

Digitized by Google

29) die Familie Nodler, mit 12 fl. Geldes zu Kreuznach;
30) die Sanecke v. Waldeck, mit einem Burglehen zu Kreuznach;
31) die Stumphe v. Waldeck, mit einem Burghaus und Gütern, welche mit Eva Stumph v. Waldeck an Philipp v. Schönborn übergingen;
32) Fr. v. Rüdesheim, welcher seinen Hof zu Kreuznach an Philipp von Baden verkaufte;
33) die Familie Saur, mit 20 fl. Manngeld;
34) die Familie Schlör, mit einem Burghaus am Kauzenberg in der Neustadt, bis 1657 denen von Koppenstein zuständig, damals aber von Joh. Wiegand Schlör, Truchseß zu Kreuznach, von Mainhard v. Koppenstein mit landesherrlichem und der Agnaten Zustimmung erworben. Die Schlör hatten es noch 1695;
35) die Fam. Tolner, mit einem Haus und Hof in Kreuznach seit 1652, da es Joh. Karl Tolner von Emich und Ludwig Keßler von Sarmsheim gekauft;
36) die v. Nackheim und hierauf die Familie Werner, mit einem Haus am Burgberg und einem Antheil an 5 Pfund Heller von dem Hause zur Haferkiste;
37) die v. Sassenroth, mit einem Hause hart an der Stadt im Bangert. Dasselbe gieng an die Herrn v. Huntheim und von diesen an die Herrn v. Hardung über, welche es an die Frau Fürstin von Anhalt-Dessau verkauften. Von dieser erbte es durch Vermächtniß Herr v. Bangert, welcher es an Herrn v. Recum verkaufte;
38) die Frau Fürstin von Isenburg, mit dem Kronenberger Hof, welcher mit dem Lehen Altenbaumberg vergeben wurde.

Die meisten dieser Burglehen entstanden bald nach Errichtung der Burgen, und trugen wesentlich zum raschen Anbaue der Neustadt bei. Etliche unter ihnen wurden schon wieder von den Lehensherrn eingezogen, andere vor der Flucht der Adeligen bei der Neufranken Ankunft aus der Hand verkauft.

Digitized by Google

Erste Erwähnung der Neustadt.

Indessen, wenn auch der größte Theil der Neustadt sich schon mit den Burghäusern erhob, so führt sie doch erst Graf Johann II. in seinem Bestätigungsbriefe der Schenkungen an die Burgkapelle vom Jahre 1309 als „nova civitas" d. i. Neustadt auf.[54] Im Jahre 1323 war sie schon so bevölkert, daß die alte Kilianskirche ihre Pfarrkinder mit denen der Altstadt nicht mehr zu fassen vermochte.

Brücken der Stadt.

Mit dem Entstehen der Neustadt paarte sich alsbald das Bedürfniß einer leichten und bequemen Verbindung mit der Altstadt, und schon im Jahre 1332 liest man von der steinernen Brücke über die Nahe. Denn in der Stiftungsurkunde der Wörthkirche heißt es: „obwendig der steinen Brücke", welche keine andere ist, als die heutige achtbögige Nahbrücke, weßhalb weder die Gräfin Elisabeth, noch ihr Vater Simon IV. am Anfange des 15. Jahrhunderts ihre Erbauer gewesen sein können,[55] wenn gleich ihnen das Verdienst einer Reparatur nicht genommen werden mag. Eben so ungegründet ist die Vermuthung ihrer ersten Anlage durch die fränkischen Könige oder gar schon durch die Römer.[56] Auch die Unbequemlichkeit, welche durch die öftern Anschwellungen der Ellerbach entstanden, mußten mit dem Aufbaue der Neustadt entfernt werden, und es geschah dieß durch Sprengung dreier Bögen, die durch Ueberbauten verdeckt wurden, und durch die zweibögige Zwingerbrücke an den Gerbereien, denen sich später noch zwei andere vor der Stadt zugesellten.

Mauern und Ringgräben.

An die festen Burgen schloß sich der Zeit nach auch bald die Befestigung der Stadt durch tiefe Gräben und steile Ringmauern, durch welche 6 Thore einführten. Im Jahre 1334 konnte sie schon dem Erzbischofe

---

[54]) cf. Würdtw. dioeces. Mogunt. I. d. 102.

[55]) Das Erstere bei Andr. c. l. p. 35.; das Andere bei Widder c. l. IV. p. 30., wo der Elisabeth Vater fälschlich Simon III. genannt wird.

[56]) cf. And. c. l. p. 196.

Digitized by Google

Balduin von Trier bis zur Vereitelung seiner verderblichen Absichten widerstehen.[57] Die während des dreißigjährigen Kriegs durch die Spanier noch stärker befestigten Mauern wurden im Orleans'schen Erbfolgekrieg sammt ihren Thürmen an vielen Stellen niedergerissen und die damals großentheils verschütteten Gräben später in freundliche Gärten umgeschaffen.

Hospitäler.

Die schnell wachsende Zahl der Einwohner erforderte schon frühzeitig eine Zufluchtstätte für arme leidende Menschen, und schon im J. 1310 war bei St. Kiliankloster ein Hospital vorhanden, dessen Kapelle ein Bürger zu Kreuznach damals vor Schultheiß und Schöffen begabte.[58] Auch existirte vor Zeiten noch ein Siechhaus am Zwinger und ein Krankenhaus für Krätzige oberhalb der einbögigen Ellerbachbrücke.[59] Das Alles ist längst verfallen. Dagegen stiftete der Kurfürst Karl Theodor im Jahre 1781 am Hackenheimer Thore für die drei Confessionen ein noch bestehendes gemeinschaftliches Hospital mit folgender neuen Einrichtung:

Es sollen:

1) die 3 bestehenden Fonds des besagten Hospitals nicht mehr, wie vorhin, durch 3 Personen, jeder Fonds besonders, sondern zusammen durch eine einzige Person verwaltet, hiezu aus Mitteln des Stadtraths und der Bürgerschaft zwei Personen, nämlich ein katholischer und ein reformirter Mann erwählt, solche Männer zur Verwaltung dieser Fonds jedoch anzustellen und also zu verpflichten sein, daß diese Verwaltung alljährlich unter diesen beiden Personen, zu Vermeidung aller Irrungen und Religionsstreitigkeiten, abwechseln, die Hospitaleinkünfte sohin ein Jahr durch einen Katholischen und ein Jahr durch einen Reformirten gegen Stellung hinlänglicher Sicherheit verwaltet, und dann dem Verwalter allemal für das Jahr, da er dieses

[57]) cf. Trith. Chron. Sponh. ad a. 1354. p. 312.

[58]) cf. Roos c. l. S. 13.

[59]) cf. Andr. c. l. p. 200.

Digitized by Google

Geschäft versieht, hundert Gulden zu seiner Belohnung aus Hospitalmitteln verreicht, deren Rechnung alleinig durch die Hospitalcommission abgehört, dem Kreuznacher Stadtrath sohin die dafür bisher jährlich bezogenen 4 fl. 38 kr., 1 fl. und resp. 2 fl. 30 kr., weil dieser die Abhör ferner nicht weiter zu besorgen, nicht mehr bezahlt werden;

2) die Lutheraner, welche zu den öffentlichen Armenstiftungen mit beitragen, nach der bisherigen Gewohnheit nicht mehr ausgeschlossen, sondern denselben gleichmäßiges Recht zur Aufnahme in das Hospital ertheilet werden;

3) die Geistlichen die für die Ausschreibung des Almosens bisher empfangene 6 fl. nicht mehr beziehen, sondern deßfalls andere gemessene Einrichtungen getroffen werden;

4) die aus Hospitalmitteln jährlich bezahlten 35 fl. zur Unterhaltung der Schule, 15 fl. für Prämiengelder an ebendieselbe, 14 fl. Hauszins für eine katholische Jungfer, 15 fl. zur reformirten Promotion und 6 Malter Korn zur Dienstbesoldung des daselbstigen reformirten Inspektors einstweilen nicht mehr bezahlet, und inzwischen, wann die desfallsige Zahl- und Abgebung aufliege, verlässiget werden;

5) der Hospitalarzt statt bisher bezogener 50 fl. Geld und 5 Malter Korn nur 30 fl. an Geld, der Chirurgus aber statt 20 fl. nur 15 fl. wegen geringer Hospitaleinkünfte und wenig habender Mühe zur Besoldung jährlich erhalten;

6) die von jedem Kauf oder Verkaufe liegender Güter in der Stadt Kreuznach dem Hospital nach der Observanz zu entrichtenden 10 kr. von 100 fl. durch den Kreuznacher Stadtrath nicht mehr unter die Armen vertheilt, sondern in einer besondern Büchse verwahret, und jedes halbe Jahr bei dem städtischen Ausschuß dem zeitlichen Hospitalschaffner unter Beurkundung des Stadtraths eingeliefert und von diesem in Rechnung vereinnahmt werden.

Digitized by Google

Diese kurfürstliche Verordnung trat im J. 1782 in Wirksamkeit, und dabei verblieb es bis zur französischen Zeit.

Andere, theils untergegangene, theils noch sichtbare Gebäude der vorfränzösischen Zeit sind: Andere alte Gebäude der Stadt.

1) die Katharinenschaffnerei, von dem Katharinenkloster zu Brauweiler in Kreuznach zur Verwaltung der Güter und Gefälle errichtet, und im J. 1566[60] von Kurpfalz und Baden eingezogen;
2) die Disibodenberger Kellerei, ein Eigenthum des Disibodenberger Klosters, und 1560 an Pfalzgrafen Wolfgang zu Zweibrücken, als Erbkastenvogt, abgetreten;[61]
3) die rheingräfliche Truchseßkellerei, ein mächtiges Gebäude, zur Aufbewahrung der Zehnten bestimmt und 1698 an Kurpfalz verkauft;
4) ein gräulicher Gefängnißthurm in der Fischergasse, einst von seiner Gestalt, zum Schrecken der Uebelthäter, das Butterfaß genannt;
5) ein Rathhaus auf dem Eiermarkte mit der Wohnung des Stadtschreibers und einer städtischen Getreide-, Fleisch- und Butterwage, während des 30jährigen Kriegs von den Spaniern in maurisch-gothischem Stile erbaut, erst in neuerer Zeit versteigert;
6) der pfalzgräflich-simmerische Palast, bald nach der Sponheimer Heimgang an derselben Stelle errichtet, wo nach 1393 eine Burg gestanden.[62] Er übertraf in seiner Art Alles, was weit und breit in großartigem Stile erbaut war. Seine Fronte reichte von einem Thore bis zum andern — vom Binger bis zum Rüdesheimer — und bot durch die mächtigen Säulen, auf welche sie sich stützte, und durch die kolossalen Fensterumrisse den imposantesten Anblick dar. Schon die Unterhaltung des Gebäudes mußte für die damalige Zeit einen un-

---

60) cf. Günth. c. l. V. p. 337.
61) S. Widder c. l. IV. S. 133.
62) cf. Andr. c. l. p. 135.

Digitized by Google

ermeßlichen Kostenaufwand erfordert haben. Denn nach dem kinderlosen Heimgange des Herzogs Ludwig Heinrich von Simmern im J. 1673 eignete sich's seine Wittwe Maria, Prinzessin von Oranien, blos für die darin verwendeten Reparaturen als Eigenthum zu, und vermachte es mit dem Oranier Hof im J. 1688 an Kurbrandenburg. Im folgenden Jahre von den Franzosen eingeäschert, fanden seine Reste mit den zugehörigen Gütern noch einen Pächter an Hrn. v. Carmer, und im J. 1748 einen Käufer an Kurpfalz,[63] welche es bis zur Versteigerung besaß;

7) das kurfürstliche Oberamtshaus;
8) zwei herrschaftliche Mühlen in der Altstadt, davon die eine die „Maltermühl," die andere die „Stümmelmühl" hieß;
9) ein Haus für Metzgertische, längst verfallen.
10) 3 Wegegeldhäuschen in drei verschiedenen Stadttheilen.
11) 3 Oelmühlen an der Ellerbach, eine Oel- und Hanfsaamenmühle an der Nahe, zwei Oel- und Fruchtmühlen, eine Fruchtmühle auf der Pfingstwiese, zwei Wassermühlen gegen die Saline hin.

Städtische Plätze, Märkte und Waldungen.

Zum öffentlichen Verkehre bestimmt waren: ein Eier-, Gemüse- und Trödelmarkt in der Neustadt, ein Fischermarkt an der Schmedes'schen Apotheke bei der Karmelitenkirche; ein Holzmarkt ebenfalls in der Neustadt, ein Fruchtmarkt in der Altstadt, mit einem Röhrbrunnen geziert, auch zum Mehl- und 1710 zum ersten Male zum Viehhandel benutzt; ein Saumarkt in der Altstadt vor der Mühlengasse und endlich ein Salzmarkt.[64]

Außer den üblichen Wochenmärkten hatte die Stadt kurz vor der französischen Besitznahme noch zwei Jahrmärkte, einen im Herbst und den andern im Frühling; vordem aber vier Jahrmärkte, den ersten nach Mathias, den zweiten Dienstag

---

[63]) cf. Widder l. c. S. 35.

[64]) cf. Andr. l. c. p. 165.

Digitized by Google

nach Trinitatis, den dritten Dienstag nach Bartholomäus, den vierten Dienstag nach Allerheiligen, und vier Viehmärkte, immer einen Tag danach.[65] Bei den wöchentlichen Fruchtmärkten bezog die Stadt Standgeld und Fruchtzoll, bei den wöchentlichen Viehmärkten die Hälfte der Einfuhr; die andere hatte die Kur.

Bei den Jahrmärkten durfte die Stadt das halbe Weggeld und das Standgeld allein heben.[66] Die Marktgerechtigkeit soll schon ein Geschenk König Pipins sein.[67] Dabei bezog die Stadt den Erlös aus 1017 Nürnberger Morgen Waldung auf dem Kuhberg, 142 Morgen in der Lohr und an der Hardt, 52 Morgen im Firnsal, und 1200 Morgen auf dem Gauchsberg, 3 Stunden von Kreuznach entfernt. Der letzte Wald war ein Geschenk der Erbgräfin Elisabeth von Sponheim. Sämmtliche Waldungen standen unter der Hut des Försters zu Heddesheim.[68]

Andere statistische Nachrichten über die Stadt.

Nach dem Umfange der Mauern zu schließen, muß die Stadt schon bald nach jener Aufbau die heutige Größe gehabt haben, und wirklich wird uns berichtet, daß sie bis zum 30jährigen Kriege 1800 Familien, also gegen 8500 Seelen in etwa 900 Häusern gezählt habe.[69] Im Jahre 1769 waren nur noch in der Stadt 741 Gebäude und 700 Familien oder 3730 Seelen vorhanden; und zwar 607 Wohnhäuser, 5 Kirchen und Klöster, 10 Schulen 120 Scheunen ꝛc., welche 1186 Katholiken, 1429 Reformirte, 871 Lutheraner, 176 Juden und 68 Fremde unter sich theilten. Dieß Verhältniß hatte sich auch im Jahre 1786 noch wenig verändert. Denn das ganze Stadtgebiet mit Höfen, Mühlen und Salinen umfaßte damals nicht mehr als 786 Familien oder 3599 Seelen in 619 Häusern, wozu 5 Kirchen

---

[65]) cf. And. l. c. p. 173.

[66]) Aus den Nachrichten des Koblenzer Archivs über die Märkte zu Kreuznach.

[67]) cf. Andr. c. l. p. 110.

[68]) cf. Andr. p. 207.; Widder IV. 37.

[69]) S. Widder c. l. S. 27.; Andr. c. l. p. 130.

Digitized by Google

und Klöster, 3 Pfarrhäuser, 5 Schulen und 12 Mühlen kamen.

Der Viehstand belief sich um diese Zeit auf 114 Pferde, 72 Ochsen, 312 Kühe, 85 Rinder, 600 Schafe, 451 Schweine, 18 Ziegen und 100 Hunde.

Die ganze Gemarkung umfaßte im J. 1788 über 7500 Morgen Landes, Nürnberger Maßung, wovon 3427 M. Ackerland, 228 M. Weinberge, 148 M. Wiesen, 16 M. Gärten, 352 M. Weiden und 3155 M. Waldung waren.[70]

Der Gesammtsteuerbetrag der Stadt, mit eingeschlossen den Salinenertrag und Zehnten, betrug im J. 1784 jährlich 68,320 fl., mit den Abgaben für Lebensmittel aber 73,543 fl.[71]

Die Ursachen dieser Abnahme der Stadt lagen ohne Zweifel in den vielen Widerwärtigkeiten, welche dieselbe von jeher erfahren. Wir lassen daher jetzt die Erzählung derselben folgen.

b. Widrige Schicksale der Stadt und Versuche des Kurfürsten Johann Wilhelm, sie wiederum zu heben, bis zur franz. Besitznahme.

Von jeher scheinen sich die verderblichen Kräfte der Menschen mit den Elementen der Natur gegen Kreuznachs Aufblühen vereinigt zu haben. Kaum konnte es ein winziger Ort sein, als es durch das Feuer wilder Barbaren sammt dem fränkischen Königspalaste wieder in Asche verwandelt wurde. Dieselbe feindliche Gewalt verschlang 1183 einen großen Theil des Ortes,[72] und verzehrte 1399 über die Hälfte der jungen Neustadt.[73] Dem Feuer gesellte sich das Wasser zum Verderben der Stadt zu, auf gefährliche Weise im J. 1458. Ungeheure Regengüsse, verstärkt durch den geschmolzenen Schnee, schwellten damals die Nahe so stark an, daß die

---

[70]) cf. Andr. c. l. p. 204—208.; Widder c. l. S. 35.

[71]) cf. Andr. c. l. p. 205.

[72]) cf. Sponh. Chron. Trith. p. 258.

[73]) ibid. p. 340.

Fluthen bis in die Wörthkirche stiegen, die Wände derselben lösten, die Altäre umwarfen und die Steine von den Gräbern wälzten.[74] Unheilvoller noch ergossen sich die Wassermassen der Ellerbach, durch einen, bei Weinsheim gefallenen, Wolkenbruch geschwellt, am 13. Mai 1725 von 6 — 10 Uhr des Abends durch die Neustadt, und bahnten sich, Menschen, Vieh und Alles, was im Wege lag, mit sich fortreißend, über die Trümmer mehrerer Häuser der Saugasse durch die Stadtmauer einen Ausweg.[75] Gleich verheerend für Kreuznach und sein Gebiet war der Eisgang der Nahe auf Fastnacht 1784, da die Eismassen vor der Brücke sich aufthürmten, und endlich unter dem Krachen einer zusammengerissenen Apotheke mit ihren Bewohnern fortstürzten.

Mehr als Fluthen und Flammen hauste die Ansteckung einer verpesteten Luft unter den Menschen der Stadt. Eine furchtbare Pest, welche im J. 1349 von Indien her durch ganz Deutschland sich wälzte, und in 3 Jahren mehr als die Hälfte der Erdenbewohner hinwegraffte, fand auch in der damals noch unbedeutenden Stadt 1600 Opfer ihres tödtlichen Hauches.[76] Besonders reich an allerlei Seuchen war indessen das 16te Jahrhundert. Als Vorboten derselben betrachtete man kleine fettartige Kreuzchen, welche sonderbarer Weise im J. 1500 auf den Kleidern und verschlossener Leinwand zuerst in Sobernheim und Meisenheim, dann auch in Kreuznach und vielen andern Orten Deutschlands wahrgenommen wurden, und durchaus nicht abzuwaschen waren, aber am 10ten Tage von selbst wieder verschwanden.[77] Darauf folgte 1502 eine Pest,[78] und 1503 Fieber und Kolik,[79] denen

---

[74]) cf. Trith. c. l. p. 370. und Annal. Hirsaug. II. p. 434.

[75]) cf. Andr. c. l. p. 40. 179. Es ertranken dabei über 30 Menschen; s. das alte luth. Kirchenbuch S. 30.

[76]) cf. Spond. Chron. c. l. p. 532.

[77]) cf. Trith. c. l. p. 411.

[78]) ibid. p. 415.

[79]) ibid. p. 417.

Digitized by Google

viele Menschen in der ganzen Grafschaft Sponheim, besonders zu Kreuznach, unterlagen.

Der Aberglaube desselben Jahrhunderts erblickte 1574 auf's Neue die Anzeigen großen Unglücks über Kreuznach mit Kometen in schrecklichem Kampfe das wilde Heer, wartete jedoch vergeblich auf das Eintreffen der Prophezeiung.[80] Endlich suchten auch Kriege und Bürgerzwietracht die Stadt zur vollen Genüge heim. Auf gütlichem Wege wurde zwar noch ein Aufstand gestillt, welcher im J. 1247 gegen die Schöffen wegen gekränkter Freiheiten der Armen ausgebrochen war;[81] aber nicht so unblutig ging ein anderer ab, der 1365 aus geringen Ursachen so groß wurde, daß der Schöffenrath sich seines Lebens nicht mehr für sicher hielt.[82] Vier Köpfe der Rädelsführer fielen damals auf Befehl des Grafen mitten auf dem Markte durch das Henkerbeil. Ein dritter im J. 1496 endigte ähnlich. Der kurpfälzische Oberamtmann Göler von Ravensburg hatte einen Bürger wegen Vergehungen eingekerkert, worüber seine Gesellen so aufgebracht wurden, daß sie in Abwesenheit des Amtmannes das Gefängniß erbrachen, und den Gefangenen unter Frohlocken und Schimpfen gegen den Fürsten befreiten. Da ließ der Kurfürst, von dem Hergange der Sache sogleich unterrichtet, Truppen gegen die Stadt anrücken. Göler bemächtigte sich damit der Thore, drang fechtend in die Gassen, entwaffnete die Bürger, und ließ etliche mit Verlust ihrer Finger, andere mit dem Galgen auf Stirn und Kinn büßen.[83]

Der Krieg wüthete zum ersten Male gegen die befestigte Stadt unter dem kriegerischen Erzbischof Balduin von Trier im Jahre 1334. Den Stab des Friedens mit dem Schwerte vertauschend, rückte dieser, Rache brütend, wegen der Hülfe, welche Graf Johann II. von Sponheim seinem

---

[80]) cf. Andr. p. 178. aus Kayser p. 506.

[81]) cf. Trith. c. l. p. 278.

[82]) cf. ibid. p. 329.

[83]) cf. ibid. c. l. p. 408. und Annal. Hirsaug. II. p. 562.

Digitized by Google

Schwager, dem Wildgrafen Johann, in der Schmidtburger Erbschaftsfrage leistete, an der Spitze seiner beutelustigen Schaaren in die Grafschaft Sponheim ein, und, nachdem er die ganze Umgegend verheert und die Weinstöcke hatte ausreißen lassen, schritt er zur Belagerung der Stadt, mußte aber, nach vergeblichem Versuche, sie zu nehmen, unverrichteter Sache wieder abziehen.[84] Gleiche Verheerung traf die Umgegend der Stadt bei'm Kampfe um die reiche Erbschaft des Herzogs Georg von Niederbaiern im J. 1504, da mit der ganzen Pfalz auch Kreuznach ruhig die Zerstörung seiner Felder und Fluren zusehen, und eine 6tägige Belagerung durch den Landgrafen Wilhelm von Hessen und Alexander von Zweibrücken aushalten mußte,[85] bis der pfälzische Hauptmann Johann Landschad von Steinach die Stadt entsetzte. Doch erhielt sie in demselben Jahre noch einigermaßen Ersatz dadurch, daß die Bürger mit dem pfälzischen Hauptmanne Nicolaus Bruns von Schmidtburg einen Einfall in das Moscheler Gebiet Alexanders machten, und eine solche Menge erbeuteten Viehes zurückbrachten, daß 500 Schaafe für 25 fl., und Pferde, Schweine und Kühe um einen Spottpreis verkauft wurden.[86]

Schwer ruhte die Hand des Krieges auf der Stadt während des 30jährigen Krieges.

Im Jahre 1620 standen der kaiserliche General Ambrosius Spinola, Markgraf von Sesto, mit seinen Burgundern, und der Markgraf Joachim Ernst von Brandenburg-Anspach mit seinen Verbündeten bei Oppenheim sich gegenüber. Da erfuhr Spinola, daß Kreuznach schlecht verproviantirt und nur von 200 Mann besetzt sei. Sofort beorderte er den Oberst Ferdinand Wilhelm von Effern mit 6000 Mann Fußvolks, einigen Reiterschwadronen und 9 Stück Geschütz, um es wegzunehmen. Dieser setzte am 30ten August d. J. Nachmittags

---

[84]) cf. Sponh. Chron. p. 312.

[85]) cf. ibid. p. 419.

[86]) cf. Hirsaug. II. p. 615.

Digitized by Google

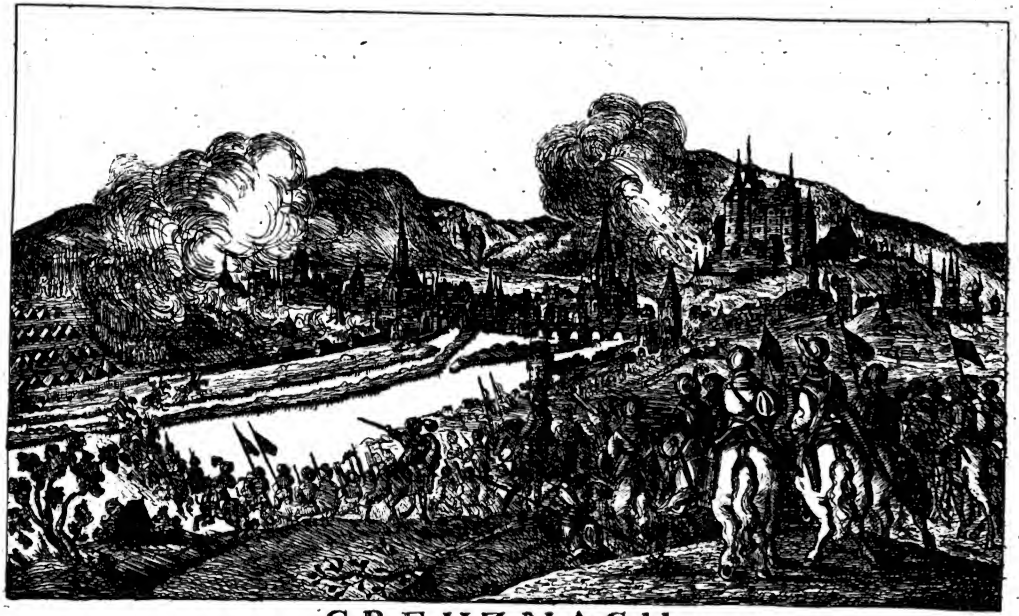
4 Uhr beim Hochgerichte zu Bretzenheim über die Nahe, zog über die Höhe des Brückes, schlug ein Lager vor dem Binger Thore auf, und forderte, nachdem er 4 25-Pfünder hatte aufführen lassen, die Stadt im Namen des Kaisers zur Uebergabe auf. Der Stadtrath bat sich bis zum Morgen Bedenkzeit aus; aber die Spanier gingen nicht darauf ein, sondern rückten den Mauern näher, beschossen sie mit kleinem Geschütz und steckten in der Nacht die äußersten Thore in Brand. Während der Rath noch immer berathschlagte, was in so schwieriger Lage wohl zu thun sei, gab der Pfalzhauptmann vom Schlosse herab mit seinem Geschütz drei Signale, um etwa nahen Ersatz herbeizurufen. Die Antwort erfolgte von den Spaniern mit 13 Kugeln auf Stadt und Schloß, die einen gewaltigen Schreck bewirkten. So übergab denn der Rath mit dem Schloßhauptmann und Landschreiber am 31ten August Stadt und Schloß auf Capitulation, und sogleich rückten zwei Fähnlein Wallonen und Burgunder ein, wozu am 2ten September noch ein Fähnlein Deutscher kam. Hierauf leisteten der Rath und die Bürgerschaft, welche Anfangs aus Furcht vor einer Plünderung durch das Klapperthor nach Ebernburg geflohen, aber auf die Nachricht der Schonung zurückgekehrt waren, den Eid der Treue in die Hände des jungen Markgrafen von Baden, der es mit dem Kaiser hielt. Die Befestigungen wurden von den Spaniern verstärkt und den Bürgern, außer der Verpflichtung, die Truppen zu unterhalten, eine Kriegssteuer von 12,000 Rthln. auferlegt.[87] Die spanische Occupation dauerte unter dem spanischen Statthalter Wilhelm Verdugo und seinem Amtmanne Thomas Franquin, einem Burgunder, bis zum Jahre 1632. Mitten im Februar dieses Jahres eröffnete Gustav Adolph, der Schweden großer

---

[87]) Nach vorhandener Urkunde im städtischen Archive zu Kreuznach vom 17. Februar 1621 übertragen die Zünfte wegen Erschöpfung der Stadt mit persönlicher Verbindlichkeit dem Rathe den Auftrag, eine Anleihe deßhalb von 12,000 Rthlr. zu machen. cf. dazu **Theatrum Europaeum I. p. 430.**

Digitized by Google

Digitized by Google



CREUZNACH
1632 von den Schweden belagert.

Digitized by Google

König, den Feldzug gegen die Kaiserlichen. Sein erstes Unternehmen war, gemäß einer mit Kurfürst Friedrich zu Frankfurt abgeschlossenen Uebereinkunft, gegen Kreuznach gerichtet, welches eine Besatzung von 600 alten Deutschen, Wallonen und Burgundern hatte. Von Mainz aus schickte er eine zahlreiche Mannschaft mit Geschütz und Belagerungszeug zur Erstürmung der Feste ab, und erschien darauf selbst mit Friedrich vor derselben. Die Landleute fand er so geneigt ihm zu dienen, daß sie aus freien Stücken die Straßen für sein Heer ausbesserten und ihm beständig Kundschaft brachten. Auch glückte es ihm, im ersten Sturme die Stadt zu nehmen, wobei die Spanier, die sich nicht schnell auf die Burg flüchteten, niedergehauen wurden. Die Stadt aber schonte er und ließ seine Truppen nicht einmal aus Reihe und Glied treten, worüber sich die Bürger gar sehr wunderten, und Offiziere und Mannschaft mit großer Bereitwilligkeit zu Haus und Tische luden. Nun besah sich der König das Schloß, erstaunte höchlich über die „Teufelswerke," wie er sie nannte,[88] und beschloß, da auf der niedrigen Seite immer ein Werk sich über das andere erhob, sie von der andern anzugreifen. Demnach suchte er nach einem passenden Angriffspunkte, und wagte sich dabei so nahe an die Mauer, daß ein herabgeworfener Stein ihn beinahe getödtet hätte, und einer seiner Nachbarn mit einer Musketenkugel durch den Kopf geschossen wurde. Der König, von Natur kurzsichtig, war mit dem, was er entdeckt hatte, noch nicht zufrieden. Er ging in der Stille allein aus, rief einen Sergeanten, den er — wie überhaupt die Hälfte seiner Soldaten — genau kannte, zu sich, und sprach zu ihm: „Hier sind 40 Goldstücke, damit du künftig nicht zu darben hast; aber nun geh' und bringe mir genaue Kunde!"

Der Sergeant that, wie ihm befohlen war, und kam unbeschädigt zurück. Allein dem Könige genügte auch sein Bericht noch nicht; er stieg daher selbst mit ihm zum Berge hinan,

[88]) Swedish Intelligencer II. Thl. 77. St.

und legte sich neben ihn auf den Boden, um die Festungswerke zu besichtigen. Auch da gelang es ihm noch nicht so vollständig, wie er es gewünscht; er kletterte also allein immer höher hinauf. Dann kehrte er zu seinem Heere zurück und rief mit freudigem Tone: „Morgen Abend um 5 Uhr will ich Meister von jenem Schlosse sein.“ In großer Eilfertigkeit schickte er nun nach einem seiner Obersten. Da dieser, eben mit dem Barbieren beschäftigt, nicht sogleich kam, empfing ihn der König bei seiner Ankunft mit den beißenden Worten: „Ihr würdet einen vortrefflichen Ritter abgeben, gälte es einen Feldzug gegen Frauenzimmer. Während ihr euch glatt machet, kann ich, wenn das Glück mir günstig ist, eine Stadt nehmen.“ Und der Erfolg zeigte, daß er nicht geprahlt hatte. Denn am nächsten Morgen ließ er eine Mine sprengen, die zwar einen Eingang öffnete, aber sehr schwer zugänglich war. Nichts desto weniger gab er das Zeichen zum Sturme, den der Oberst Winkel kommandirte. Brittische Freiwillige machten den Vortrab aus, und an ihrer Spitze standen Lord Craven, der damals noch sehr jung war, der Oberstlieutenant Talbot und ein Herr Masham. Weil die Schwierigkeit hinaufzuklettern nicht zu überwinden war, wurden die Stürmenden gleich bei'm ersten Angriff zurückgeschlagen. Darüber gerieth der König in eine kleine Wallung von Zorn, doch nicht ohne Lord Cravens muthiges Betragen zu bewundern. Lächelnd klopfte er ihm auf die Schulter und gebot ihm, den Angriff zu erneuern. Dieß geschah an der Spitze aller Truppen. Zwei Stunden dauerte der Kampf, der scharf und hartnäckig war, weil auch die Belagerten eine unglaubliche Entschlossenheit blicken ließen.

Endlich ließ ein deutscher Officier, obgleich die Burgunder und Wallonen sich ihm heftig widersetzten, die Worte „Quartier und Uebergabe“ laut vernehmen. L. Craven, welcher demselben zunächst war, machte sich mit einer glücklichen Gegenwart des Geistes diesen Vorfall geschickt zu Nutz, reichte ihm seine Hand, zum Merkmale des Vergleichs, und das Feuern wurde eingestellt. Der Verlust des Königs belief sich

Digitized by Google

auf 200 Tode, unter denen der Major von des Königs Leibregiment zu Pferde, Wollmar Raßladin, und der Major eines weimar'schen Regiments, Wollfahrt Hall, war. Der letztere wurde mit einer Drahtkugel durch den Hals geschossen, und, weil der König ihn sehr gern hatte, später mit stattlichen Ceremonien in der St. Katharinenkirche zu Frankfurt begraben. Viele vom schwedischen Adel waren verwundet, und der König selbst in steter Lebensgefahr, indem mehrere Musketire neben ihm blieben, einer sogar, von einer Kugel in den Kopf getroffen, auf ihn fiel. Kein einziger brittischer Officier entkam ohne Wunde. Lord Craven erhielt einen Pikenstoß in die Hüfte, Sir Francis Vane, ein Bruder des Grafen von Westmorland, wurde in das Hüftbein geschossen, Masham durch einen großen Stein beschädigt, Oberst Winkel an einem Bein verletzt, Talbot aber nahe bei Lord Craven getödtet. Obgleich der König hierüber sehr aufgebracht war, schenkte er der Besatzung doch noch ihre Untergewehre, und ließ sie mit dem Versprechen abziehen, 6 Monate nicht auf den östlichen Ufern der Mosel wider ihn zu dienen. „Findet ihr mich aber, setzte er hinzu, auf den westlichen Ufern — wohin er gerade zu gehen gedachte — so versucht euer Aeußerstes gegen mich." — Im Schlosse wurden 1000 Lasten Korn und 500 Faß Rheinwein gefunden. Zum Gouverneur desselben bestimmte er den Obersten Alexander Ramsay, einen Officier, der in schwedischen Diensten grau geworden war, und eben noch zu Würzburg an einer Wunde darnieder lag; seine Stelle vertrat einstweilen der Oberstlieutenant Duglas, welcher die Schotten befehligte. Hierauf wurde in Gegenwart des Königs und Pfalzgrafen Friedrich in der Stiftskirche auf dem Wörthe das Fest der Einnahme feierlich begangen, und von dem Heere das „te deum laudamus" gesungen.[89]

[89]) cf. Theatr. Europ. c. l. u. p. 302; Swedish Intelligencer II. T. S. 82. Chemnitz 286; Towler's Life of Duglas; Galeazzo Gualdo S. 82.; Heylmanni Leo Arctous S. 47; actus ministeriales der Lutheraner zu Kreuznach; Leben Gustav Adolphs, aus dem Englischen übersetzt von Martini, Leipzig 1761.

Digitized by Google

Im Jahre 1636 nahmen zwar die Kaiserlichen mit den Spaniern unter dem General Gallas Kreuznach wieder; weil aber der Markgraf Wilhelm von Baden des Kaisers eifriger Freund war, wurde es sammt Böckelheim durch Uebereinkunft mit Gallas für neutral erklärt und dem Markgrafen mit dem Herzoge Ludwig, Pfalzgrafen zu Simmern, als gemeinschaftliches Pfand übergeben.[90] 1639 stürmten wieder die Sachsen-Weimarer nach Einnahme der Stadt das Schloß, wurden aber mit Verlust zurückgeworfen, worauf am zweiten Tage der Commandant freiwillig zu ihnen überging, und ihre Operationen gegen Bingen, Bacharach und den Hundsrücken unterstützte. Da den Weimarern auch ganz unerwartet Hülfe von Frankreich kam, konnten sie nicht allein Kreuznach behaupten, sondern auch einen von den Spaniern am 19. März versuchten Sturm abschlagen. Allein im Mai 1641 erschienen die Kaiserlichen wieder, erhielten durch Unterhandlung mit dem Bürgermeister und einem, vom Schloßhauptmanne beauftragten, Kapuziner die Altstadt, und nahmen in der Nacht die Neustadt mit Gewalt, worauf sie anfingen, Bresche zu schießen. Der Schloßcommandant, welcher sich nicht halten zu können glaubte, capitulirte am 2. Juni unter annehmbaren Bedingungen: er durfte mit 12 Mann, Frau und Kindern und aller seiner Haus- und Feldbagage abziehen; die Deutschen aber mußten unter des Kaisers Fahne treten. Sogleich stellten die Kaiserlichen die beschädigten Festungswerke wieder her, und schienen sich im Besitze der Stadt behaupten zu wollen. Allein im Dezember 1644 nahmen sie die Franzosen wieder ein, und blieben Meister, obgleich sie in demselben Jahre noch einmal den Deutschen weichen mußten. Im J. 1645 wollte die Garnison von Frankenthal, Koblenz und Ehrenbreitstein Kreuznach auf folgende Art überrumpeln. 600 Mann, welche im Soonwalde versteckt wurden, sollten sich zum Theil heimlich in den Karmeliter schleichen und die Hauptwache an der Schlagbrücke

[90]) cf. Andr. c. l. p 183.

Digitized by Google

überfallen, zum Theil am Zwinger einbrechen, und sich dort der Stadt bemächtigen. Allein die Spione wurden, da man Verdacht gegen sie schöpfte, ergriffen und bekannten auf der Folter den Anschlag, der nunmehr vereitelt wurde.[91] Hierauf übergaben die Franzosen Stadt und Oberamt dem Pfalzgrafen Philipp Ludwig zu Simmern bis zum westphälischen Friedensschlusse, durch welchen Alles den alten rechtmäßigen Herren überliefert wurde. — Toller, als je hauste der Krieg gegen die unglückliche Stadt im Orleans'schen Erbfolgekriege. Im Anfange des Monats Oktober a. 1688 rückten die Franzosen durch Capitulation mit 2000 Mann in Kreuznach ein, nahmen auf dieselbe Weise nach 8tägiger Belagerung Besitz von der Burg, und begannen nun ungescheut ihr Unwesen zu treiben. Raub, Brand, Zerstörung und Mord waren an der Tagesordnung, und obgleich die Bürger kaum zu erschwingende Brandschatzungen bezahlt hatten: dennoch blieb Nichts verschont. Ein vollständiges Bild all der damaligen Verheerungen und Gräuel zu geben, vermögen wir nicht; wir werden genug haben an folgenden einzelnen Zügen.

Im Anfange des Monats Februar 1689 wurde ein achtbarer Bürger der Stadt, der bis dahin auf das Prompteste seine Contributionen bezahlt hatte, aber nun, durch die ewigen Quälereien erkrankt, das Bett hüten mußte, in seiner Wohnung überfallen, sein Hausgeräth zerschlagen und sein Bett angezündet. Von einigen Nachbarn dem Feuertode entrissen, gab er doch einige Tage nachher seinen Geist auf. — Ein anderer wohlhabender Bürger, welcher sich auf bescheidene Art über den unaufhörlichen Druck beklagte, wurde zur Hauptwache geprügelt und ins Gefängniß geworfen, wo er bald darauf an seinen Wunden starb. Gegen Ende des Monates März wurde, damit keiner sein Heil in der Flucht suche, eine Verordnung publicirt, daß die Häuser aller derer, die sie verließen, geplündert und zerstört würden; und damit man sähe, es sei vollkommener Ernst, wurden sogleich die Mühlen und Backöfen

[91]) cf. Andr. c. l. p. 187.; Theatr. Europ. V. p. 828.

Digitized by Google

ruinirt. — Am 19. März wurden die Bürger aufgefordert, alles Getreide zur Sicherheit in zwei Klöster zu bringen, und hierauf genöthigt, es von da wieder herauszutragen. Sofort schütteten die Soldaten 2000 Scheffel von der Brücke in die Nahe, daß der schwimmende Haufe über 12 Fuß hoch war, und verbrannten den Rest. Dann machten sie bekannt: wer noch einen Scheffel Frucht vorräthig habe, solle ihn in's Rathhaus bringen. Am folgenden Tage umstellten sie alle Häuser der Juden, und zwangen sie, ihr Getreide in die Nahe zu tragen. Am 21. März machten sie bekannt: ein Jeder, der noch mehr Lebensmittel habe, als er nothwendig bedürfe, müsse sogleich davon denen geben, die nichts mehr hätten. Dann ließen sie die fürstlichen Weine, Früchte und das Mehl nach Mainz und Homburg führen, und zwangen alle Dorfbewohner bis nach Simmern hin ihr Getreide nach Kreuznach zu fahren, wo sie es anzündeten, und, als es wegen der Masse nicht brennen wollte, in die Nahe warfen. Auch die Nahebrücke fingen sie an zu demoliren, standen jedoch wieder davon ab. In der Mitte des Monats April führten sie 9 Personen aus Kreuznach, Stromberg und Simmern nach Mainz oder Homburg, und setzten jedem eine Frist von drei Tagen, innerhalb deren er sich loskaufen müsse. Am 16. April nahm der Commandant de la Gouppeliere den Reformirten ihr Gymnasium im Karmeliter weg, und schenkte es den Mönchen dieses Ordens. Am Anfange des Juli rissen sie aus Rache über eine, von den Kaiserlichen und Lüneburgern empfangene, Niederlage, wobei der Oberst Prisonel mit 1500 Mann gefallen war, die Thürme und Mauern der Stadt, namentlich am Rüdesheimer und Binger Thore, nieder.

Am 10. Oktober wurden die Bewohner der Umgegend Kreuznachs genöthigt, die Dächer ihrer Häuser einzureißen, damit Alles das Bild einer großen Zerstörung darböte. Es war dies noch eine besondere Gunst, welche das unglückliche Land den Bitten der Maitresse des französischen Generals, oder auch einem Bürger verdankt haben soll, der jenen bei der Belagerung der Burg dadurch aus Lebensgefahr gerettet

Digitized by Google

hatte, daß er ihm gerathen, sich von einem, durch das Geschütz bestrichenen, Orte zu entfernen.

Am 10. Oktober wurde der schöne simmerische Palast, und, was noch übrig an der Burg war, angezündet, und die Bürgerschaft auf's Neue gebrandschatzt. Am 18. ging die gothische Wörthkirche in Rauch und Flammen auf. Im Anfange Novembers warfen sie die Brandfackel in Alles, was bis dahin ihre Wuth verschont hatte; ja der Graf v. Bourg wollte schon die ganze Stadt der Plünderung preisgeben, und nur des Herrn v. Vivan Menschlichkeit rettete sie.

Um die, auf solche Weise tief herabgesunkene, Stadt wiederum zu heben, ließ sich der Kurfürst Johann Wilhelm, als er in den alleinigen Besitz derselben gelangt war, durch einen Deputirten, den kurfürstlichen Kammerrath Ph. P. Flad, allerlei Vorschläge einreichen, welche auch theils zur Ausführung kamen, theils fromme Wünsche geblieben sind. Sie bestanden in folgenden Punkten:

1) die Stadt, in Betracht ihrer vortheilhaften Lage, zum Wittwensitze der Kurfürstinnen und Wohnort einer kurf. Regierung für die von Heidelberg zu entfernten Aemter zu machen;
2) ein Gymnasium daselbst zu errichten;
3) die Nahe schiffbar zu machen;
4) Manufakturen zu errichten;
5) den samstägigen Wochenmarkt, der Juden wegen, auf einen andern Tag zu verlegen;
6) das Hausiren zu verbieten;
7) außer den Wochenmärkten noch zwei Jahrmärkte zu errichten;
8) zur Aufmunterung des Weinbaues im Belz, Brückes und Kallenberg den Zapf fremder Weine zu verbieten;
9) den Hüttenwerken in Stromberg aufzugeben, ihren Bedarf an Lebensmitteln in Kreuznach zu holen;
10) die Bewohner des Oberamts Stromberg und Kreuznach zum Besuche der Kreuznacher Märkte zu nöthigen;
11) eine Garnison von 3—400 Mann dahin zu legen;

Digitized by Google

12) Kreuznach und das Oberamt hinsichtlich der Zölle mit den andern Pfälzern gleichzustellen, welches bisher wegen der Gemeinschaft mit Baden nicht geschehen war;
13) die Stadtmauern aus den Weinzöllen allmählich wieder aufzubauen;
14) strengere polizeiliche Aufsicht über die, im Kriege gesunkenen, Sitten einzuführen;
15) die Schatzung zu renoviren;
16) die Zweckmäßigkeit des Frongeldes, das vor dem Orleans'schen Kriege bezahlt wurde, wieder in Frage zu stellen;
17) die Schafzucht zu befördern;
18) die Stromberger Blei- und Silberbergwerke genau zu untersuchen;
19) die Pferdezucht, besonders der hundsrücker Race, zu befördern.[92]

c. Verwaltung der Stadt bis zur französischen Besitznahme.

Zur Vertretung ihrer landesherrlichen Gewalt setzten die Grafen von Sponheim und ihre Erben eigne Beamte nach Kreuznach, Vögte oder Amtleute und seit 1568 Oberamtmänner genannt. Solche waren:[93]

1311. Stelin de Breynheim für Grafen Johann von Sponheim;
1331 Jacob von Wynesheim für Grafen Walram;
1340 N. N. für Grafen Simon von Sponheim;
1380 N. N. für Grafen Johann V.;

---

[92]) cf. Andr l. c. 129. seq.

[93]) Nach Roos „Probe einer Berichtigung der Nachrichten von den gräflichen, nachher kur- und fürstlichen Amt- und Oberamtmännern zu Kreuznach" Octbr. 1815. Widder c. l. IV. St. 19 seq. Andr. c. l. p. 211 seq. u. 480. Trithemius nennt sie advocatos principum.

Digitized by Google

1430 ein Ungenannter;
1448 Friedrich von Lewenstein und Johann von Wachenheim für die Pfalzgrafen und Kurpfalz;
1456 Hans von Wachenheim, und 1456 bis 1474 Junker Wilhelm von Randeck, jener für Kurpfalz, dieser für Pfalzsimmern;
1464 Hans von Wallbrunn, wahrscheinlich für Kurpfalz;
1469 Rheinfried von Rüdesheim ebenso; wird von Kurfürst Friedrich mit den Bergwerken in der Grafschaft Sponheim belehnt;
1474 Wilhelm von Randeck;
1476 Laurentius Flad und
1480 u. 84 Schweickard von Sickingen für Kurpfalz;
1480 Johann von Morsheim für Pfalzsimmern;
1483 Friedrich von Rüdesheim ebenfalls;
1488 u. 90 Friedrich Frey von Dern ebenso;
1489 und 1503 Albrecht Göler von Ravensburg für Kurpfalz;
1493 Simon Boos von Waldeck für Pfalzsimmern;
1494 u. 97 Emmerich von Müdersbach und
1499 u. 1503 Johann Brenner von Lewenstein für Simmern;
1506 u. 13 Mainhard von Koppenstein für Simmern;
1508 u. 11 Franz von Sickingen für Kurpfalz;
1515 Johann von Schönberg für Kurpfalz;
1514 Bernhard von Wallbrunn für Baden und Simmern;
1517 Philipp Wildgraf zu Dhaun und Rheingraf zu Stein für Kurpfalz;
1518 Konrad Stumpf von Waldeck für Kurpfalz;
1521 Wiegand von Dienheim für Kurpfalz;
1535 Mainhard von Koppenstein für Simmern;
1540 Johann Beyfser von Ingelheim für Simmern, war 1543 des Herzogs Johann II. Gesandter beim Reichsabschied zu Nürnberg;
1541 und 64 Johann von Dienheim für Kurpfalz, war Gesandter bei den Friedensunterhandlungen zu Passau und 1557 zu Regensburg;

Digitized by Google

1553 u. 78 Carsilius Bayer von Bellenhoven für Simmern und Baden, wurde zuerst Oberamtmann genannt;
1569 u. 83 Nicolaus Schenk von Schmidtburg für Pfalzsimmern;
1568 u. 70 Konrad von Obertraut für Baden;
1578 Ludwig von Ortenberg für Kurpfalz;
1580 u. 90 Georg Wilhelm von Sötern wegen Pfalz und Baden;
1583 Georg von Stein zum Reichenstein für Baden;
1582 u. 98 Johann Bernhard von Botzheim für Kurpfalz;
1591 Johann Wagner für Kurpfalz;
1594 Johann von Dienheim für Baden;
1600 Johann Herr zu Elz für Kurpfalz;
1613 u. 19 Wilhelm Freiherr von Winnenberg und Beilstein, war bei der Vermählung des Kurfürsten Friedrich V.;
1625 Thomas Franqinn, von den Spaniern gesetzt;
1630 Heinrich Gottfried von Geispizheim für Pfalzsimmern;
1641 Johann Philipp de Hardungh für Kurpfalz;
1660 Heinrich Burkard von Dallwigk für Kurpfalz;
1662 Wilhelm Pabst für Kurpfalz;
1667 Wolfgang Wilhelm von Geispitzheim für Pfalzsimmern;
Wolfgang Bernhard von Geispitzheim für Pfalzsimmern 1667;
Wolfgang Theodorich, Graf von Kastell, für die Pfalz;
1668 Albrecht Reichard von Obertraut für Kurpfalz;
1671. Franz Daniel Heiles für Kurpfalz;
1674 Heinrich Burkard von Dallwigk für Kurpfalz;
1680 Ludwig Wilhelm von Stauff für Kurpfalz;
1681 Kasimir Heinrich von und zu Steinkallenfels für Kurpfalz;
1683 Albrecht Reichard von Obertraut;
1689 Jacob Graf von Hamilton auf Kreit und Hirschberg;
1691 Philipp Adam Freiherr von Vogt zu Elspe;
1699 Joh. Nic. Quad;
1704 Albrecht Freiherr von Schellard zu Geistern;
1709 Johann Heinrich Otto;
1711 Lothar Friedrich Freiherr von Hundheim;

Digitized by Google

1720 Christian Rittmeyer;
1727 Eckhard von Leherer;
1743 Franz Philipp Freiherr von Hundheim;
1765 Karl Philipp Freiherr von Venningen.
Auf Venningen folgte Freiherr von Stahl, und diesem 1784 Joseph Freiherr von Schweickhardt.

Außer ihrer Vertretung durch Amtmänner behielten sich auch die Grafen von Sponheim und nach ihrem Vorgange die Pfalzgrafen und Kurfürsten das Recht vor, der Stadt einen Schultheißen zu bestellen, welcher sie den Bürgern und deren Vertretern gegenüber repräsentiren sollte. Den Bürgern aber, welche sich in Zünfte theilten, gestatteten die Grafen von Sponheim zu Anfange des 13. Jahrhunderts, da Kreuznach zuerst als ein, mit Stadtgerechtigkeiten begabter, Ort vorkommt, sich zur Wahrung dieser Rechte, sowie zur städtischen Verwaltung, Bürgermeister und Schöffen zu wählen, welche unter dem Schultheißen Recht sprachen.

Anfangs regierte nur Ein Bürgermeister mit seinen Schöffen die Stadt; aber nach Entstehung der Neustadt um 1279 durfte jede Stadthälfte sich einen Bürgermeister wählen. Mehrere heftige Streitigkeiten zwischen den Bürgern und ihren nächsten Vorgesetzten, welche jener Freiheiten, statt sie zu beschützen, selbst geschmälert hatten, zogen diesen eine Minderung ihrer bisher geübten Gewalt durch den Einspruch von 28 Rathsherrn zu, welche von der Stadt gewählt wurden, und in den Urkunden des 15. saec. neben Schultheiß, Bürgermeister, Schöffen und Bürgern unter dem Namen „Räthe und Gemeinde gemeiniglich" vorkommen. So war's auch mit wenigen, bereits angedeuteten, Veränderungen unter der Drei-, Doppel- und Alleinherrschaft.

d. Kirchen, Klöster, Kapellen, Pfarr- und Schulwesen der Stadt bis zur französischen Besitznahme.

a) Kirchen, Klöster und Kapellen.

Benedictiner-Nonnenkloster des heil. Martin und seiner Kapelle.

Gleich vor dem Binger Thore, da, wo die Straße sich scheidet, steigt ein mäßiger, mit Reben bepflanzter, Hügel auf, von Martinus, dem

heil. Bischofe von Tours, St. Martinsberg genannt. Es trug dieser nämlich im 8. Jahrhundert eine Kirche, jenem Heiligen geweiht, von Pipins Bruder Karlmann, oder Karl, dem Großen, dem Bisthume zu Würzburg verehrt, und zuerst von Ludwig, dem Frommen, im J. 822, dann von Kaiser Arnulph (889) als Besitzung jenes Bisthums bestätigt.[94] Noch im J. 1401 kommen Gefälle des Andreasaltars der Martinskirche vor;[95] seitdem aber verschwindet sie aus den Urkunden, und nur alte Mauerreste und Särge, unlängst bei'm Roden ausgegraben, zeigten die Stelle, wo wahrscheinlich Kreuznachs erster Gottesdienst gefeiert wurde. Heilige Jungfrauen, der Benedictiner Regel zugethan, sollen in einem dazugehörigen Kloster gottseligen Beschäftigungen gelebt haben.[96]

St. Kilianskloster und Kirche.

Unglücklicher noch, als der heil. Martin, war St. Kilian mit Kloster und Kirche zu Kreuznach. Denn während jener doch noch wenigstens eine Spur der einst geweihten Stätte hinterlassen hat, sind wir bei diesem auf bloße Muthmaßungen beschränkt. Nach vorhandenen Nachrichten[97] lag die Kilianskirche — von einem Kloster ist darin keine Rede — „vor der Stadtmauer" gegen die Ebene zu, und scheint, da die Rheingrafen das Patronat darüber hatten,[98] zur alten Ostroburg gehört zu haben. Daraus läßt sich auch auf ein von derselben nicht sehr verschiedenes Alter schließen. Es ist dieß wenigstens minder gewagt, als v. Widders Hy-

---

94) cf. Andr. c. l. p. 146.

95) cf. Würdtwein c. l. p. 92.

96) cf. Legip. in monast. Mogunt. p. 18.

97) cf. Andr. c. l. p. 148. Roos c. l. St. 24 befindet sich die, aus dem rheingräflichen Archiv gezogene, Notiz: „Alß die Kirch zu Creutznach uff dem Werth erbauet, reversirt sich ein Graf Sponheimb, daß das jus patronatus und alle Gerechtigkeit, welche die Rheingrauen uff der vorigen Kirchen St. Kilians extra muros gehabt, uff diese transferirt sein solle."

98) S. die Urkunde bei Roos c. l. S. 6—8

potheſe,[99] daß, weil der heil. Kilian Patron des Domſtifts Würzburg geweſen, ein dortiger Biſchof ſie zu einer Zeit errichtet, da das Patronat dem Bisthume gehört. Uebrigens war ſie Pfarrkirche, bis ſich die neue Kirche zu U. L. F. auf dem Wörthe erhob,[100] wurde von Rheingraf Johann, als Patron, vom Verfalle gerettet,[101] und von Graf Johann II. von Sponheim im Jahre 1332 mit einer Gülte von 20 Scheffel Korn und einem Fuder Wein beſchenkt.[102] Noch 1401 werden endlich Altarpfründen der Kilianskirche erwähnt.[103]

St. Auguſtiner Nonnenkloſter zum St. Peter.

Außerhalb der Stadt gegen die Salinen zu, an der Stelle des heutigen Oranierhofes, ſtand ſchon im J. 1196[104] ein Kloſter, dem St. Peter geweiht, in welchem, entfernt von der Welt, Auguſtinernonnen in ſtillen Zellen ihren geiſtlichen Geſchäften oblagen.

Im Jahre 1203 von Ritter Gernod von Boſenheim mit Weinbergen im Belz und zu Ippesheim und 1247 von Simon von Sponheim beſchenkt,[105] erhielt es um 1297 abermals einen Wohlthäter an ſeinem Schutz- und Kaſtenvogte, dem Rheingrafen Werner.[106] Dieſer gab den Bewohnerinnen des Kloſters zu beſſerer Lebſucht 3 Ackerſtücke, „die Bünde, Gehren und Frechen" genannt, und ſein Sohn Sifried überließ

---

99) cf. Widder c. l. IV., 38.

100) Obwohl Widder das Gegentheil behauptet.

101) Darauf muß man wohl Andreäs Worte: „a Joanne, Rhenensi comite, jam aedificatum" zurückführen.

102) S. Krem. dipl. Beitr. St. 310.

103) cf. Würdtw. dioeces. Mogunt. t. I. p. 90, wo es heißt: „Item Altarista St. Kiliani extra muros Crucinach. Item Altarista St. Michaelis ad S. Kilianum extra muros seq.

104) S. die Urkunde bei Würdtwein in monast. Palat. t. V. p. 312., woraus hervorgeht, daß es mehrere Jahre vor 1196 geſtiftet wurde. Es iſt daher nicht, wie Andr l. c. p. 143 behauptet, Rheingraf Werner der Gründer, weil derſelbe um 1279 (S. Cod. dipl. Günth. II. 440.) gelebt hat.

105) S. die Geſch. d. Grafen v. Sponheim.

106) S. die kurzgefaßte Geſch. des wild- und rheingr. Hauſes aus Urkunden und Kremers dipl. Beitr. II. St. S. 193.

Digitized by Google

im J. 1323 sein Vogteirecht dem Kloster um 600 Pfund Heller.[107] Der Convent übertrug es wieder im Jahre 1324 an Graf Johann II. von Sponheim, welcher das Kloster im J. 1311 mit 10 Mark Heller Geld bedacht hatte,[108] und nun durch Urkunde vom 8. December 1324 den Schutz der Nonnen über sich nahm.[109] Dasselbe that Walram im Jahr 1340. Doch schon im J. 1437 waren die Augustinerinnen des St. Peter so tief in der allgemeinen Achtung gesunken und so aller Existenzmittel verlustig geworden, daß sie in andere Klöster wandern mußten, und der St. Petersstz vom Pabste Eugen IV. dem Kloster zu Schwabenheim einverleibt wurde. Allmählig sammelten sich die heiligen Jungfrauen unter dem Titel „Mutter und Convent zu Kreuznach" in der Cluse-Bubenkapelle am Eingange der Mühlengasse wieder, ließen sich vom Probst Hermann von Battenburg im J. 1491 in das verlassene Kloster zurückführen, und Erzbischof Berthold von Mainz setzte sie am 2. Juni des Jahrs 1495 förmlich wieder ein. Da löste auch Rheingraf Johann V. in demselben Jahre von der Abtissin Elisabeth von Bettendorf die Advocatie wieder ein. Die Windesheimer Congregation, welche um dieselbe Zeit entstand und auch in den St. Peter überging, bürgte für strengere Zucht, und ein Zuwachs von einer Mutter und vier Schwestern aus dem abgebrannten Klösterchen Vallenbrück mehrte den Orden.

Die Reformation konnte nicht ohne Einfluß auf den St. Peter bleiben. Die Pfalz und Baden ließen ihm 1566 das Ende seiner Bestimmung andeuten, und der Kur Abgeordnete statteten darüber folgenden Bericht ab:[110]

„Auf Samstag den 9. Febr. 1566 im Kloster zu St. Peter: Haben die pfälzischen Beamten mit dem Oberamtmanne zu Kreuznach den Jungfrauen zu St. Peter und dem ganzen

---

[107]) cf. Andr. c. l. p. 149; Roos c. l. S. 15. Dieser fixirt auch das Jahr der Urkunde auf 1325, also nicht 1324, wie jener hat.

[108]) cf. Würdtw. dioec. Mogunt. I. p. 105.

[109]) S. Kremers dipl. Beiträge, Urkunde Nr. XXXIV. p. 373.

[110]) cf. Günth. c. d. c. l. V. p. 337.

Digitized by Google

Convent vorgetragen, daß Pfalz und Baden es gerne sähen, wenn sie dem Evangelio gemäß lebten, und erstlich begehrt, daß sie keine Person mehr einnehmen, den Habit ändern und andere ehrliche Kleider tragen nach dieser Landesart und Ehrbarkeit; sodann, daß sie der Messe und allem ihrem Anhang bei Strafe sich müßigen sollten. Wenn sie nun treulich Gottes Wort hören, im Hausregiment mit Rathe eines Schaffners fleißig sein, und Jahresrechnung thun wollten, so sollten sie dagegen die gewisse Vertröstung haben, ... daß Pfalz und Baden sich ihnen gnädig erzeigen werden; im entgegengesetzten Falle würden die Kur und Fürsten sie zu gedulden nicht wissen ..., worauf eine jede um ihre Meinung besonders gefragt worden." Diese gaben sie dahin ab:

„Ottilia, die Mutter (50 J. alt), sagt, da sie wust, daß sie etwas wider Gott thäte, wolle sie es gern abstellen, und, den Habitum belangend, wolle sie folgen, und beneben den andern zum längsten in 3 Wochen ändern."

„Maria v. Aich, Untermutter (30 J. alt), will sich gehorsamlicher Aenderung der Kleidung untergeben, bitt darneben, die Kur und Fürsten auch sie bei diesem Amt thun bleiben, und gnädigst schützen lassen wollen."

„Margret von Kreuznach (58 J. alt) will Habitum mutiren und Gottes Wort hören."

„Elßbeth von Sobernheim (Widermeisterin, 57 J. alt) will sich allem christlichem Gehorsam, und Aenderung des Kleids unterwerfen."

„Margret von Dibach (48 J. alt) will sich gehorsamlich erzeigen, und Aenderung des Kleids unterwerfen."

„Margret von Mannbach (Speiermeisterin, 40 J. alt) hat gleichfalls sich gehorsamlich erzeigt."

„Margret von Bosenheim (22 J. alt) sagt, sie hab' kein Bedenken das Kleid zu ändern."

„Anna von Obernheimbach (42 J. alt) will sich zum Wort Gottes und Aenderung des Kleids begeben."

„Margret von Schönborn (Köchin, 34 J. alt) will sich gehorsamlich erzeigen."

Digitized by Google

„Maria von Belchweiler (30 J. alt) will Habitum mutiren und sich aller gehorsam erzeigen.“

„Margret von Bretzenheim (40 J. alt) will Habitum mutiren und sich christlicher Ordnung unterwerfen, hab gleich wohl di Kutt mit Freuden angethan, woll doch Gottes Wort fleißig hören, und sich unterweisen lassen.“

„Agneß von Dibach (27 J. alt) hielt hart die Kutt auszuthun, doch letztlich wollt sie thun, wie andere.“

„Margareta von Bosenheim (22 J. alt) ist auch halßstarrig gewesen.“

„Maria von Benbach (23 J. alt) ist auch lang herumgegangen.“

„Judith von Bosenheim (20 J. alt) will die Kutte austhun, kam sie aber hart an.“

„Ottillia von Schwabenheim (22 J. alt) will Habitum mutiren und ein fromm Kindlein sein.“

Zwei Jahre darauf (1568) wurde der St. Peter gänzlich aufgehoben, und die Abtissin gezwungen, Kloster und Gefälle an Kurpfalz und Baden abzutreten.[111] Die flüchtigen Nonnen suchten erst in der St. Margarethenklause zu Mainz unter der dritten Regel des h. Franziskus, dann im J. 1555 im Augustinerkloster zu Eibingen im Rheingau Schutz und Obdach, und wurden endlich vom Erzbischof Wolfgang an das Agnesenkloster des h. Augustin zu Mainz überwiesen: eine Maßregel, welche die Erzbischöfe J. Adam v. Bicken 1603 und J. Suikard von Kronenberg 1605 bestätigten. Während des dreißigjährigen Krieges, im J. 1624, wurde der St. Peter durch die spanische Regierung zu Kreuznach aus dem Kloster Schwabenheim mit Augustinermönchen bevölkert, aber nach dem westphälischen Frieden wieder von diesen geräumt. Darnach verfiel das Gebäude, gab jedoch seine Uebereste noch theils zum Aufbaue der ehemaligen lutherischen Pfarrkirche her, theils zur Errichtung einer Sommerresidenz

[111]) S. Kremer c. l. S. 316. not. 292. und Oliv. Legip. Mon. Mog. p. 18.

Digitized by Google

oder vielmehr Holländerei der Prinzessin Maria von Oranien, welcher Pfalzgraf Ludwig Heinrich, ihr Gemahl, die ganze Besitzung mit Gärten und Gütern geschenkt hatte. Im Jahre 1688 vermachte die Prinzessin ihrem Kammerherrn Kolb von Wartenberg den von ihr benannten Oranierhof, und durch seine Nachkommen, die ihn noch 1789 besaßen, kam er in Privathände. Gleiches Loos traf auch die übrigen zu ihm gehörigen Güter, welche bis zur Ankunft der Franzosen die geistliche Verwaltung zu Heidelberg bezog, von jenen aber 1802 als Domäne öffentlich versteigert wurde.[112]

Karmelitenkloster zum h. Nicolaus.

Bald, nachdem die Grafen von Sponheim durch das Jagdschloß in den Weiden für ihr Vergnügen gesorgt hatten, bedachten sie auch ihrer Seele Nothdurft, und bauten dabei eine Kapelle, dem h. Nicolaus zu Ehren, welche das Kloster Sponheim mit 4 Stückchen des heiligen Kreuzes, davon drei ½ Fuß und eins 7½ Zoll lang, alle aber 1½ Z. breit und ½ Z. dick waren, in Silber gefaßt, beschenkte, woher sie auch heilige Kreuzkirche genannt wurde. Johann I. von Sponheim, kreuznacher Linie, und seine zweite Gemahlin, Adelheid von Leiningen, übergaben 1281 Kapelle sammt Reliquien den jüngst verbreiteten Karmeliten,[113] welche sich eifrigst für einen Klosterbau bemühten,

[112]) cf. Andr. Cruc. illustr. 148 — 155.; Widder c. l. 41 — 42; D. L. Wundts Magazin für die Kirchen- und Gelehrten-Geschichte des Kurfürstenthums Pfalz I. p. 27.

[113]) cf. Würdtw. monast. Palat. V. p. 354.: In nomine Domini Amen. Nos Joannes Comes de Spanheim et Aleydis uxor ejus comitissa, universis praesentes litteras inspecturis Salutem et gestae rei cognoscere veritatem. Tenore praesentium profitemur, quod nos de consensu unanimi, ac pari voluntate Basilicam Sancti Nicolai in Crucenaco cum omnibus attinentiis viris religiosis Priori Provinciali fratribus Ordinis beatae Mariae de monte Carmeli libere et absolute pro spe salutis ac nostrarum contulerimus remedio animarum. Cujus rei gratia causaque perpetui munimenti sigilla nostra cum sigillo communitatis dicti oppidi praesentibus duximus appendenda. Datum apud Crucenacum. Anno Domini 1281 in die Sebastiani martiris.“

Digitized by Google

und dem vollendeten von ihrer Kleidung den Namen „des schwarzen“ erwarben. Der Convent des Klosters, bald 30 Köpfe stark, erhob sich schnell zu hohem Ansehn, nicht nur durch seine reichen Einkünfte, die er zu Bretzenheim, Kreuznach, Eckelsheim, Grolsheim, Guttenberg, Heddesheim, Freilaubersheim, Langenlonsheim, Planig, Braunweiler, Seifersheim, Windesheim, Winzenheim, Volxheim, Wöllstein,[114] insbesondere seit 1439 durch die einträgliche Pfarrei Schren[115] besaß, sondern auch wegen seiner Gelehrsamkeit, darin sich besonders Johann Fust, 1370 als Prior nach Straßburg berufen, der Prior M. Herbrant von Düren um 1410 und Nicolaus von Alsenz um 1495 auszeichneten.[116] Daher wendeten sich auch viele adelige Familien, wie die von Leyen im J. 1385, die Fuste von Stromberg im J. 1395[117] u. a., mit Jahrgedächtnissen und andern Stiftungen an das Kloster; ja die Pfalzgräfin Elisabeth erkor sich im J. 1417 den Prior desselben unter die Truwenholder d. i. Executoren ihres Testamentes.[118] Im J. 1565 schlug auch dem Karmeliter die verhängnißvolle Stunde; seine Mönche wurden flüchtig, und ihr Sitz im J. 1570 in ein reformirtes Gymnasium umgewandelt.[119] Doch nahmen es im J. 1623 die Mönche auf

---

[114]) S. die Güter und Renten supprimirter Orden im Kobl. Archiv. Renten hatte der Karmeliter zu Bretzenheim, Grolsheim, Guttenberg, Heddesheim, Langenlonsheim, Volxheim, Wöllstein, Güter zu Kreuznach (daselbst auch Häuser), Eckelsheim, Heddesheim, Freilaubersheim, Braunweiler, Seifersheim, Windesheim.

[115]) Zur Pfarrei Schren gehörten die Filiale Büchenbeuern zum Haan, Niederweiler, Walckenau, Nieder-Schren, Luzenhausen, Bernbach, Schmerzen; s. den Schenkungsbrief Markgr. Jacobs von Baden und Ch. Friedrichs von Veldenz von 1439, bestätigt durch das Baseler Concil, bei Widder c. l. S. 44. anm. r.

[116]) cf. Trith. in Catalog. illust. vir. p. 147. 151. 179.

[117]) cf. die Urkunden bei Günth. c. l. III. p. 859. und 911.

[118]) cf. Croll. verbesserte Probe einer Geschichte der Elisabeth von Sponheim. Urkunde N. VIII.

[119]) cf. Mieg. in dem ausführlichen Bericht in den Beilagen N. II. p. 125.

Digitized by Google

Befehl der spanischen Infantin Isabella an ihren General Verdugo auf's Neue in Besitz, wurden aber im J. 1631 durch die Schweden wieder daraus vertrieben. Im J. 1635 kehrten sie zurück und wurden von den Franzosen zur Versehung der Pfarrei angestellt, aber 1652 von Pfalzgraf Ludwig Philipp wieder verjagt. Dagegen setzte sich der Markgraf Wilhelm von Baden, und erwirkte, unter Vermittelung des Erzbischofs von Mainz, Joh. Phil. von Schönborn, und des Landgrafen Georg von Hessen, einen Vergleich, welcher durch einen Vertrag von dem J. 1661 dahin[120] bestätigt wurde: daß zwei Karmelitermönche und ein Laienbruder in dem Kloster verbleiben, der übrige Theil desselben aber dem Gymnasium gewidmet sein solle; der Kirche möchten sich die Katholiken und Reformirten gemeinschaftlich bedienen, die Einkünfte aber zwischen den beiden Herrschaften getheilt, und zur Unterhaltung der Schule verwendet werden. Durch einen neuen Vertrag von 1666[121] ward zur Vermeidung aller Streitigkeiten das ganze Kloster den Karmeliten überlassen, jedoch unter der Bedingung, daß alles Andere verbleiben, und das fürstliche Haus Baden zur Erbauung eines reform. Gymnasiums 400 Reichsthaler zuschießen solle. Damit und noch 1000 andern Reichsthalern, welche ein Bürger aus Langenlonsheim, Namens Hubert, den Reformirten schenkte, wurde neben dem Kloster das reform. Gymnasialgebäude aufgeführt, welches im J. 1689 die Franzosen, nachdem sie den Rector Fickeisen mit seinen Lehrern hinausgeworfen hatten, verwüsteten und den Karmeliten übergaben. Diese wandelten den Platz in Gärten um, erhielten im J. 1692 von dem französischen General de la Gouppeliere auch sämmtliche Klostereinkünfte dazu,[122] und Kurf. Johann Wilhelm bestätigte dieß

---

[120]) Den von 1652 s. Günth. cod. dipl. V. p. 442., des zweiten gedenkt Widder l. c. p. 44.

[121]) S. Wundt l. c. S. 19.

[122]) S. ibid. Andr. l. c. p. 147. 191. und Widder S. 44, dessen Erzählung hiernach zu berichtigen ist.

Digitized by Google

im J. 1708. Seitdem versahen die Karmeliten die Pfarrei und hielten im Kloster eine deutsche Schule, wozu 1717 noch eine lateinische kam. Als 1802 die Franzosen alle Klöster unterdrückten, ereilte auch den Karmeliter sein Schicksal. Bei demselben soll einst noch ein anderes Kloster, dem h. Vinzentius geweiht, gestanden haben, wovon jedoch keine Spur mehr vorhanden ist.

Franziskanerkloster des h. Wolfgang.

In der Altstadt, da wo heute das Gymnasium steht, begannen zwischen den Jahren 1471 und 1476 der Kurfürst Friedrich und der Pfalzgraf Friedrich auf angekauftem Grunde den Bau eines Klosters zu Ehren des h. Franziskus. Da sie ihn selbst nicht vollenden konnten, weil der Tod sie übereilte, so überließen sie ihn 1484 den mindern Brüdern (fratribus strictioris observantiae), zur Vollendung, und diese wußten hierzu den frommen Eifer der wundersüchtigen Menge trefflich zu benutzen.

Es hatte nämlich ein Bürger zu Kreuznach, in Holzschnitten wohl erfahren, ein Bildniß des h. Wolfgang gefertigt, und in der neuen Kirche aufgestellt. Die angebliche Wunderthätigkeit desselben brachte bald einen solchen Zulauf von Menschen hervor, daß in kurzer Zeit die Spenden der Wallfahrenden sich in ein prächtiges Kloster verwandelten. Nun stellten die Mönche, der Ruhe und der Dürftigkeit Freunde, das Bild hinweg, und es verlor sich der Ruf der Wunder und es verlief sich das Volk.[123] Dagegen gewann das Kloster zu Ende des 15. Jahrhunderts an Ruf der Gelehrsamkeit durch die trefflichen Abhandlungen und Reden des Mönchs F. Wyler.[124] Im Uebrigen theilte es mit dem Karmeliter gleiches Loos. 1565 eingezogen, 1620 wieder von den Franziskanern in Besitz genommen und 1631 abermals von ihnen geräumt, wurde es 1652 durch das Concordat zwischen Pfalzgraf Ludwig Philipp von Simmern und dem Markgrafen Wilhelm von Baden den Franziskanern

---

[123]) cf. Trith. Cron. Sp. p. 392. Hirsaug. II. p. 510.

[124]) cf. ibid. Catalog. viror. illust., p. 180.

Digitized by Google

mit dem Beding übergeben, daß es „nit über acht Ordensbrüder, die Leyenbrüder mit eingerechnet . . . besitzen, und der öffentliche kath. Gottesdienst (catholicum publicum exercitium) darin abgehalten werden solle.“[125] Kurfürst Johann Wilhelm theilte den Franziskanern die kath. Gemeinde der Altstadt zu, den Karmeliten aber die Neustadt, und maß jeder Pfarrei aus den eingezogenen geistlichen Gefällen 130 fl. Geld, 20 Malter Korn und 6 Ohm Besoldung zu.[126] Dabei verblieb es bis zur Aufhebung der Klöster im J. 1802.

Die St. Kiliankirche zu U. L. F. und die Pauluskirche auf dem Wörth.

Oberhalb der steinernen Nahebrücke auf dem Wörthe führt der Weg an einem Gebäude vorüber, dessen eigenthümliche umfangsreiche Gestalt mit himmelanstrebendem Thurme sogleich seine Bestimmung verräth: Versammlungsort der Gläubigen zur Anbetung des Allerhöchsten zu sein. Zwölf Jahre (von 1768—1780) waren nothwendig, mit großen, zum Theil durch milde Beiträge niederländischer und schweizer reformirter Glaubensbrüder gedeckten Kosten aus dem Schutte Orleans'scher Zerstörung eine Kirche wiederum aufzubauen, die wohl, um mit Widder zu reden, in der Pfalz wenige an Größe und äußerlichem Ansehen[127] ihres Gleichen haben mag, aber gewiß an Unzweckmäßigkeit und innern Mängeln nicht leicht von einer andern übertroffen wird. Errichtet auf den Fundamenten des Schiffes einer einst eben so prachtvoll in rein gothischem Stile erbauten, als wegen ihres herrlichen Geläutes weit gerühmten Kirche, trägt sie noch deren baufälliges Chor zum Gedächtniß des schönen Geschmackes der Vorzeit zur Schau, so daß, wer auch jetzt noch beide Werke des frommen Sinnes nur von außen vergleichend betrachtet, unbedingt längst verflossenem Jahrhunderte den Vorzug zuerkennen muß. Wer aber auch nur einmal einem Gottesdienste in der neuen Kirche beigewohnt hat, der muß sogleich dem Wunsche beistimmen,

[125]) cf. Günth. cod. dipl. V. p. 442.

[126]) S. Widder IV. S. 46.

[127]) S. Widder c. l. S. 40—45; Andr. c. l. 150—154.

Digitized by Google

daß es der Bereitwilligkeit der evang. Gemeinde zu Kreuznach recht bald gelingen möge, Mängel zu beseitigen, zu deren Abhülfe selbst des Königs Majestät Seine Unterstützung Allergnädigst zugesagt haben.

Doch wir gehen zur Geschichte der Wörthkirche von ihrem Ursprunge bis zur heutigen Gestalt über.

Daß schon König Dagobert zu Ehren der Maria auf dem Wörthe ein, später in ein Chorstift umgewandeltes und endlich verfallenes Kloster gestiftet, und damit den Grund zu der Wörthkirche gelegt habe, ist zwar eine alte Sage,[128] aber eben so wenig geschichtlich erwiesen, als die, aus Andreä gezogene, Angabe Widders über ihre Erbauung durch des Pfalzgrafen Pipan junge Wittwe, Elisabeth, im J. 1499. Dies zeigt folgende, aus dem rheingräflichen Archive zu Dhaun durch den ehemaligen Archivar J. Ph. Roos im September 1814 bekannt gemachte, Urkunde:[129]

„Wir Johann, Graue von Sponheim, Thun Kunth allen Leuten, daß wir umb Ehhafften nod und ineleginheidt unnd grosin bresten Insit Stadt zu Kreuzenach Jegwe der Seyten, alse der Pfarre wegenn alda han gemacht Eine neuwe Kirchen und Kirchhof uf unseren recht in eigen uf dem werde in der man obwendig der steinen Bricken und in Unser burg Creuznach, und die gewihet in Ere unser Frauwen Sanct Kilians unnd Sanct Martins, die da seindt patrone der vorgl. Pfarren, dieselbe Kirch unnd Kirchhof geben wir unnd han gegeben dem Edlen manne unserm lieben getreuwen Johann dem Rheingraven und seinen nachkomelingen vor uns unnd alle unser nachkomelinge mit allem dem rechte, Freyheit, unnd Gewohnheit, Als sein altfordern uf In bracht handt die pfarre Sanct Killians zu Creuzennach unnd Auch er sie hatt herbracht uf diesen Tag umb daß Pfarre mit allem Irme rechtenn freiheit und gewohnheit vorbas soll weisen uf der vor-

---

[128]) Bei Oliv. Legip. l. c. p. 18.

[129]) S. ibid. S. 6. 7. Urkunde, zwar nur Copie, aber mehrfach als treue Abschrift vom Original beglaubigt; s. Roos S. 22. seq.

Digitized by Google

genantten Kirchen uf dem werde, Is ist Auch mhe geredt wie Johann der Rheingraf unnd sein nachkomlinge umdint der vorgenannt Kirchenbuch gedeckit uber dem Daufe bik Alsolchem Dache, soll er Inhallten unnd wider deckenn wie Deckersnott geschiht, Alß ein pfare billich thun soll, were es Auch das die vorgl. Kirch unnd Ihr grundt abgingern von gottspflegen oder von andern Stückern Als das man da nit me bauen mochte, so sollten wir oder unser nachkumblinge unndt unsre Stadt Creuznach mit verhenknusse unnd willen deß vorgl. Reingrauen unndt seiner Erben unnd nachkomlinge der Pfarhen unnd Kirchenn mit Aller Irre freiheidt Alß vorgeschrieben ist bauwen unnd setzen an ein Ander Stadt, das es unns und unser Stadt bequemlich ist, ohne Alle gewerde, Alß das der Egenannte Rheingraf unnd sein erben unverlustig sein Alß Ires Rechtes Freiheit und gewonde, wie es davor ist benant, von der pfarren wegen. Alle diese vorgenante Stücke und Artikul sond unnd samend globen wir vor unns unnd alle unser Erben und Nachkommlinge mit guten truwen Stete vest unnd ohnzerbrochenn zu halten Ane Argelist wie sie hienor seyndt geschrieben bit unseren Insiegel unnd mit Ingef. des Edlen mannes Gresin Symons von Spanheim, unsers lieben Brudir und Walrabin seins Sunns unnd unser Statt zu Creuzennach, unnd wir Symon Graf zu Sponheim, Walrab unser Son, unnd wir die Statt zu Creuzennach verjehin das alle diese vorgenannte Stücken Seindt geschickt mit unserm guten willen unnd gehengknisse unnd globenn mit guden treuwen, daß wir sie Steede unnd veste wollen halden ohne gewerde wiehin vorgeschrieben ist vor unns alle unser Erbenn und nachkomlinge, und han deß zu ware sicherheidt unsern Ingesiegel gehangen an diesen Brieff der geben ist zu Creuzennach nach gottes geburt drey Zehne Hundert Jar In dem Zwei und dreyssigsten Jar An Sancto Kylianstage."

Wir ersehen hieraus, daß die Wörthkirche der heiligen Jungfrau schon im J. 1332 durch Graf Johann von Sponheim mit Zustimmung seines Bruders Simon III. und dessen Sohnes Walram zu Ehren der Maria, St. Martins und Kilians errichtet worden ist.

Digitized by Google

Jener Johann war nicht standesmäßig vermählt, demnach um so eher im Stande, der eifrige Freund gottesdienstlicher Anstalten zu werden, als den er sich auch vielfach bewährt hat. Als er daher die „Ehehaften, Noth, Angelegenheit und große Brast" der neuen Stadtseite sah, deren Gemeindeglieder zu dem weiten Kirchengange nach der Pfarrkirche St. Kilians wahrscheinlich oft noch denen der Altstadt nachstehen mußten, weil jene die Kirchengemeinschaften beider Stadttheile nicht mehr zu fassen vermochte, so beschloß er diesem Uebelstande durch einen Neubau abzuhelfen. Obgleich er selbst als Erbauer die ersten Ansprüche auf das Patronat seiner Stiftung hatte, so verzichtete er doch lieber hierauf zu Gunsten der Rheingrafen, welche jenes Recht in der alten Kilianskirche von Alters her geübt hatten, damit Nichts seinem frommen Werke im Wege sei. Ja auch dann noch sicherte er denselben ihre herkömmlichen Freiheiten zu, wenn die Kirche wieder verfallen, oder an einer anderen Stelle, wie sie der Stadt bequemlich sei, aufgeführt würde. Für jetzt ersah er sich indessen den passendsten Ort aus, nämlich den Mittelpunkt zwischen der Alt- und Neustadt, gerade unter seiner Feste auf dem Kauzenberg oberhalb der steinernen Brücke. Auch nach der Vollendung des Baues war er noch so sehr für sein Werk besorgt, daß, als er im J. 1309 sich eine Kapelle auf der Burg errichtete, er die ausdrückliche Bedingung hinzufügte: sie dürfe der Wörthkirche nicht zum Nachtheile gereichen.[130]

Unter diesen Umständen willigten nicht allein die Rheingrafen gerne in die Uebertragung der Gerechtsame von der St. Kilianspfarrkirche auf die Marienkirche, sondern sie bewarben sich auch als deren neue Patrone auf das Angelegentlichste bei dem Bisthume zu Mainz um die erzbischöfliche Bestätigung, und Erzbischof Balduin, damals des erledigten Stuhles Verwalter, beauftragte im J. 1332 die beiden Aebte zu Sponheim und auf dem Disibodenberg an seiner Statt

130) cf. Würdtw. l. c. t. I. N. IV.

„die demüthigen Bitten des Rheingrafen Johann, Patrons der Pfarrkirche St. Kilians, nach sorgfältiger Prüfung zu erfüllen, und die Pfarrkirche mit allen Gerechtsamen auf die neue Marienkirche zu übertragen, in Folge dessen aber jene zur Filialkirche zu erklären.“ [131]

Das Patronat der Pfarrkirche bestand in der Verleihung der Pfarrei zu U. L. F. und St. Kilians, und mehrerer Altarpfründen in andern Kapellen und Kirchen. Denn als im J. 1431 des Rheingrafen Johann III. Söhne, Johann IV. und Gerhard, mit ihres Vaters Bruder, dem Rheingrafen Friedrich, auch wegen des Patronats zu Kreuznach in Irrung geriethen, verglichen sie sich auf Elisabethtag dahin, daß die Vergebung der Pastorei Kreuznach und der übrigen geistlichen Lehen zwischen beiden Theilen wechseln solle, [132] und im J. 1506 kommt ein Graf Arnold von Salm, Pfarrer zu Kreuznach und Canonicus zu Trier, vor, welcher Johann Hepp die Erlaubniß ertheilt, seine Altarpfründen zu St. Katharin mit Kilian Weinheim zu vertauschen. [133] Die Einkünfte der neuen Pfarrkirche, hauptsächlich durch die übertragenen Altarpfründen St. Kilians und St. Martins gebildet, wurden im J. 1550 von Pabst Nicolaus auf 50 Mark Silbers abgeschätzt; [134] kein Wunder, daß selbst hohe Adelige, Grafen und Prälaten der Kirche sich um die fette Pfründe bewarben. So wußte sich Jacob von Sirk, Domherr zu Trier und Pfarrer zu Kreuznach, auch noch als Erzbischof zu Trier durch eine Bulle des Pabstes Nicolaus V. vom 12. Mai 1450 zur Bezahlung der Schulden seines Bisthums im Besitze der Pastorei zu er-

---

[131]) Das ist der kurze Inhalt der lateinischen erzbischöflichen Urkunde bei Roos c. l. S. 7. und 8.

[132]) S. kurzgef. Gesch. des rhein- und wildgräflichen Hauses St. 80.

[133]) cf. Würdtw. dioeces. Mog. t. I. not. ad pag. 88. Andr. l. c. p. 151.

[134]) cf. Honth. hist. Trev. II. p. 412.: „cujus fructus, redditus proventus quinquaginta marcarum argenti secundum communem estimationem valorem annuum.“

Digitized by Google

halten.[134] Selbst die Rheingrafen, von dem Rheingrafen Konrad, Erzbischof von Mainz, an, verschmähten die bedeutenden Einkünfte ihrer Patronatkirche nicht, und hatten sogar ein Hausgesetz gemacht: „wenn einer oder der andern Linie Herrn vorhanden seien, welche sich zu geistlichen Aemtern schickten, sollten selbigen diese Lehen vorzüglich gegeben werden.“[132]

Im Jahre 1698 verkauften sie indessen das Patronat sammt dem Zehnten an Kurpfalz. Dieser war nämlich ein Anner des Patronats und gleichfalls ein Lehen der Grafen von Veldenz.[135] Er belief sich im Jahre 1291 schon auf 600 Malter Waizen allein, und wurde damals zum 6ten Theile für 120 Pfund Metzer Pfennige verpfändet. Im J. 1363 versetzte Rheingraf Johann II. dem Grafen Heinrich von Veldenz 100 Malter und 10 Fuder Wein davon für 1750 Pfund Heller,[136] und 1443 verkaufte der Wild- und Rheingraf Friedrich mit seiner Gemahlin, Lucard von Eppenstein, einen andern Theil an Friedrich von Lewenstein.[137] Im J. 1461 wurde er so hoch gestellt, daß Kurfürst Friedrich, der Siegreiche, sich gegen die Rheingrafen Johann und Gerhard, welche sich mit ihm gegen Herzog Ludwig von Veldenz verbündet hatten, urkundlich verpflichtete, ihnen den Schaden, den sie etwa durch jenen an dem Lehen der Pastorei Kreuznach erlitten, wieder zu ersetzen.[138] 1698 an Kurpfalz abgetreten, blieb er dabei außer einem 6tel, welches die Freiherrn von Isselbach für einen Theil des Zehnten zu Wein-

---

[134]) S. Kremer in orig. Nassov. cod. dipl. p. 219. etc. in der zwischen 1217—1221 angefertigten Güterbeschreibung des Rheingr. Wolfram: „Ab eodem comite (de Veldenze habet Rhingravius Wolframus in beneficio) decimam in Kruznache cum investitura ecclesiae.“

[135]) S. beurkundet. Inhalt der fürstl. Salmischen Revisionslibellen num. 12—15.

[137]) S. Rheingräfl. Grumb. Deduction der Gemeinschaft, Beilage num. VIII.

[138]) S. Roos c. l. S. 21. nach einer ungedruckten Urkunde.

Digitized by Google

heim an der Bergstraße erhielten, bis zu den französischen Wirren.

Die weitern Schicksale der Wörthkirche beschränken sich auf folgende Punkte.[139]

Nachdem Kurfürst Ludwig III. die Altäre der heiligen Bilder beraubt, übergab K. Ludwig VI. die Kirche im Jahre 1577 den Lutheranern, Pfalzgraf Johann Kasimir aber 1584 den Reformirten, welche sich nach mancherlei Wechsel während des 30jährigen Kriegs in ihrem Besitze erhielten bis 1689, da sie mit dem simmerischen Palaste und dem Schlosse Kautzenberg durch die Franzosen in Flammen aufloderte. In die Trümmer theilten sich nach der Religionserklärung die Katholiken und Reformirten so, daß erstere das Chor, letztere das Schiff zum Eigenthum haben sollten. Weil aber dieses allzusehr verfallen war, erhielten die Reformirten durch Vergleich so lange das Chor zur Benutzung, bis sie das Schiff wieder aufzubauen im Stande wären. 1768 begann der Neubau, und nach 12 Jahren war er mit 60,000 Gulden groß und schön, aber nicht zweckmäßig vollendet. Es ist zu bedauern, daß dabei alle Grabmäler zertrümmert wurden. Das Chor, welches hierauf die Katholiken als Pfarrkirche benutzten, ging, da es immer baufälliger wurde, endlich durch Verkauf an Privaten über, die eine Scheune daraus gemacht haben. Wer es wagen will einzutreten, kann darin noch das Denkmal des Grafen Simon IV. sehen mit der Umschrift: „Anno Domini M. CCCCXIIII. III. Calendas Septembris obiit Nobilis Dominus Symon. Comes in Spanheim et Vienne hic sepultus. Cujus anima requiescat in Pace. Amen.“

Andere Denkmäler enthalten die Namen „Cunradi Ryngravii de Lapide“ (Konrads des Rheingrafen), Rudolphs von Leyen Ehegattin, gest. 1408, Herrmanns Stump von Waldeck, gest. 1412, Mainhards von Koppenstein, gest. 1503, eines Herrn von Lewenstein, gest. 1452, u. a. m.

---

[139]) S. Widder c. l. IV. S. 41. 42. Andr. c. l. p. 151 seq.

Digitized by Google

Am Rührendsten ist das Grabmal der Gräfin Lucard, des Rheingrafen Friedrich Gemahlin, und ihrer Kinder, Gottfried und Lucard. Als Büßende verhüllt und in betender Stellung den Rosenkranz emporhaltend ist die Mutter dargestellt, und vor ihr knien in Rittertracht das Junkerlein und mit geschmücktem Haupthaare und in faltenreichem Gewand das holde Fräulein. Die Umschrift ist: «Anno Domini MCCCCLV. XIV. die mensis Augusti obiit Nobilis Domina Lucart de Eppenstein Comitissa Reni et Godfridus Comes Reni et Lucart ejus liberi quorum animae requiescant in pace. Amen.»

Links ist das Eppensteinische Wappen, rechts sind die vier Löwen der Rhein- und Wildgrafen.

Kapellen. Außer den angeführten Klöstern und Kirchen wird noch von einer Kapelle berichtet, welche vor dem Mühlenthore bei'm St. Kilian an einem Hospitale gestanden, und im J. 1310 von einem Bürger der Stadt vor Schultheiß und Schöffen beschenkt worden ist.[140] — Sodann erbaute Graf Johann II. im J. 1309 neben seine Kauzenburg eine Burgkapelle, dotirte sie 1311 mit Bewilligung seines Bruders Simon mit einer Rente von 20 Malter Korn, 2 Mark Heller Geld und einem Fuder Wein.[141] Bei der Erweiterung dieser Schenkung im J. 1330 bestimmte er, daß bei jeder Vacanz der nächste und älteste Erbe, dem die Burg gehöre, dem Domprobsten zu Mainz einen neuen Priester vorstellen solle, wobei auch die sponheimer Ganerben bis zur Reformation blieben.[142] Im Uebrigen theilte die Kapelle mit dem Schlosse

---

[140]) S. Roos c. l. S. 13. nach einer ungedruckten Urkunde „Datum et actum anno Domini Millesimo trecentesimo Decimo in octavo Epiphaniae.“

[141]) cf. Krem. diplom. Beitrag p. 310. Andr. c. l. p. 143. Günth. cod. dipl. III. 142.

[142]) S. Widder c. l. S. 46. und die Anm. c. In dem geistlichen Lehenbuche K. Philipps heißt es im Amte Kreuznach: „Item der Altare uf dem Schloß haben beyde myn gnedigst und gnedige Herrn Pfalzgraven Kurfürst und Herzog Hans zu lyhen, hat Jars an stendigen Renten 15. fl Geldes, den hat Hr. J. Scherting

gleiches Loos. Ferner soll Graf Johann von Sponheim im J. 1371 am Eingange der Mühlengasse eine Kapelle errichtet haben, welche von Erzbischof Johann I. eingeweiht, dem Kloster Schwabenheim übergeben wurde.

Auch hatte das Disibodenberger Kloster noch am Rüdesheimer Thore bei seiner Kellerei zu Kreuznach eine Kapelle, deren schon Pabst Eugen III. im J. 1148 gedenkt.[143] Endlich soll noch ein Katharinen- und Agnesenstift zu oder vielmehr bei Kreuznach existirt haben,[144] und ist der heutige Gasthof zum Roß in der Altstadt, welcher noch die deutlichsten Merkmale eines alten Klostergebäudes aufzuweisen hat, nicht eins von beiden gewesen, so müssen wir wohl unter dem Katharinenstift das Nonnenkloster zu St. Katharinen bei Braunweiler, unter dem Agnesenstift aber die Kapelle der Disibodenberger Kellerei verstehen.[145]

Ehemals lutherische Kirche.

Als die Lutheraner im Wechsel anders gesinnter Kurfürsten aller ehemaligen Besitzungen verlustig geworden waren, blieb ihnen zur Abhaltung ihres Gottesdienstes Nichts übrig, als die durch freie Gnade der Rheingrafen eingeräumte Zehntscheune. Daher faßten sie alsbald den frommen Entschluß, sich selbst ein Gotteshaus zu erbauen, erstanden in der St. Petersgasse neben dem Leyen, später Koppenheimer Hof, einen geräumigen Platz um 650 fl., und im J. 1698 wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt. Der ganze Bau, außer drei Fenstern, Kanzel, Altarschmuck, Orgel, Thurm und Glocken, kostete nicht mehr als 3828 Gulden, und wurde theils aus Collecten, wozu die Gemeinde durch die badischen, kurpfälzischen, schwedischen, preußischen, hannövrischen, wolfenbüttel'schen und würtembergischen Regierungen autorisirt ward, theils durch eigene Beiträge und Frohndienste

---

XXX Jar besessen, ist schuldig alle Sontag ein Meß, und den Herren und Amtleuten gewärtig zu sein."

[143]) Joann, in specileg. tab. veter. p. 129.

[144]) cf. Andr. l. c. p. 150. Widder IV. S. 58.

[145]) S. Widder c. l. S. 58. u. 93.

Digitized by Google

in zwei Jahren vollendet, so daß er im Jahre 1700 feierlich zum Gebrauche eingeweiht werden konnte.

Synagoge. Endlich erbauete sich auch im vorigen Jahrhunderte die stark zunehmende Judenschaft zu Kreuznach aus eignen Beiträgen eine Synagoge in einem Seitengäßchen der Mühlengasse.

β) Geschichte der Stadtpfarreien bis zur franz. Zeit.

Katholische Pfarreien. Die Geschichte der katholischen Stadtpfarreien bis zur Erbauung der großen Marienkirche, von da bis zur Reformation, und selbst noch weiter hin ist uns aus der Rubrik „Klöster und Kirchen" meist schon bekannt. Wir wissen daher, daß im Jahre 1332 auf des Grafen Johann von Sponheim Betrieb mit erzbischöflicher Genehmigung und der Rheingrafen Consens die beiden ersten Stadtpfarreien in der Martins- und Kilianskirche sammt Altarpfründen in die Wörthkirche verlegt worden sind, und selbst ein hoher Adel die einträgliche Stelle, jährlich an 50 Mark Silber, nicht ausschlug. Als Patronatsherrn hatten natürlich die Rheingrafen das erste Anrecht darauf, und nach einem Hausgesetze vom J. 1431 mußte, wenn einer oder der andere des Geschlechts sich zum geistlichen Amte schickte, diesem vor allen andern die Pastorei zu Lehen gegeben werden. Doch dürfen wir nicht glauben, als ob die hohen Herrn selbst die pfarramtlichen Verrichtungen versehen hätten; im Gegentheil betrachteten sie, wie dazumal noch andere erlauchte Häuser Deutschlands, ja wie heute noch viele englische Pfarrer, die fette Stelle als eine Sinecüre, deren Honig sie selber ohne Mühe sogen, während sie die Sorgen des Amtes untergeordneten Pfarrern anvertrauten, die sie vom geistlichen Gerichte zu Mainz bestätigen ließen.[146]

---

[146]) S. Roos rheingräfl. archiv. Denkmal von der Religionsreformation in der Grafschaft Sponheim vom Jahre 1816 S. 18. Anm. 17., wo auch eine solche, vom Rheingrafen Jacob aufgestellte, Präsentation vom 10. April 1549 angeführt ist.

Digitized by Google

Pastoren, theils rheingräflichen, theils andern herrlichen Geschlechts bis zur Reformation waren:

1310 Ulrich von Stein, vermuthlich ein Bruder von des Rheingrafen Sifrid Gemahlin Agnes;

1375 Rheingraf Konrad I.;

1408 Rheingraf Konrad II., damals Domherr zu Mainz, nachher Erzbischof und Kurfürst daselbst;

1436 Jacob von Sirk; 1450 auch noch in der Eigenschaft eines Erzbischofs und Kurfürsten von Trier von Pabst Nicolaus V. als Pastor in Kreuznach bestätigt;

1457 Rheingraf Gerhard, Domherr zu Trier und Köln;

1490 Rheingraf Friedrich, starb 1492;

1492 und 1506 Arnold Graf von Salm und Domherr zu Trier;

1549 Rheingraf Jacob. Er starb im Jahre 1557. Seine Pfarrei vergabte der Rheingraf Philipp Franz an den lutherischen Pfarrer Christoph Stollberger.

Von da bis zum 30jährigen Kriege war der katholische Gottesdienst in die Klöster zurückgedrängt, und die Pfarrei öfters ganz unterdrückt. Damals aber erhob die kath. Kirche ihr Haupt auf's Neue, und machte sich bald unter dem Schutze der siegreichen katholischen Waffen allein geltend; bald schien ihr deren Unglück wieder gänzlichen Untergang zu bereiten, bis im Jahre 1652 zwischen dem Pfalzgrafen Ludwig Philipp von Simmern und dem katholischen Markgrafen Wilhelm von Baden, ein Vergleich zu Stande kam, wodurch auch den Katholiken für alle Zukunft freie Religionsübung in den beiden Klöstern zum Nicolaus und Wolfgang zugesichert, die katholische Pfarrei in letzteres verlegt, und von ersterem bedungen wurde, „daß keine ordentliche Pfarrei daraus gemacht werde." So blieb es mit kurzer Unterbrechung im Orleans'schen Erbfolgekriege bis zur bekannten Religionserklärung, in Folge deren der Kurfürst Johann Wilhelm zwei neue katholische Pfarreien in der Stadt errichtete, von welchen die eine im Wolfgangkloster die Katholiken der Altstadt bis zur Brücke in geistliche Obhut nahm, die andere aber, dem Kloster des heil. Nicolaus

Digitized by Google

zuständig, das Chor der alten Wörthkirche bis zu deren Verfall und die Karmelitenkirche zur Verrichtung des öffentlichen Gottesdienstes besaß. Seit der neuen Einrichtung des katholischen Kirchenwesens durch Johann Wilhelm läßt sich auch eine Reihenfolge der katholischen Pfarrer, obgleich sie sehr häufig versetzt wurden, aufstellen. Katholische Pfarrer im Franziskanerkloster für die Altstadt waren:

1) Pater Maurus Sturm von 1721—1727.
2) Pater Albertus Himmes bis 1733.
3) Pater Franciscus Witthoff bis 1739.
4) Pater Querinus Runkel bis 1743.
5) Pater Jacobus Reusch bis 1746.
6) Pater Johannes Mann bis 1750.
7) Pater Daniel Müller bis 1754.
8) Pater Ubaldus Henkel bis 1757.
9) Pater Aurelius Ostermann bis 1760.
10) Pater Angelus Schulten bis 1766.
11) Pater Prosber Schwarz bis 1770.
12) Pater Honorius Höller bis 1776.
13) Peter Robertus Desloch bis 1783.
14) Pater Laurentius Krick bis 1786.
15) Pater Decorosus Moll bis 1789.
16) Pater Pius Leyendecker bis 1792.
17) Pater Pantaleon Goßmann bis 1802.
18) Pater Michael Mocowizki bis 1804.

Katholische Pfarrer im Karmelitenkloster waren:

1) Pater Valerianus von 1721 bis 1733.
2) Pater Narcissus bis 1741.
3) Pater Nazarius bis 1750.
4) Pater Balduinus bis 1759.
5) Pater Hilgerus bis 1763.
6) Pater Carolus bis 1766.
7) Pater Dagobertus bis 1770.
8) Pater Mansuetus Ott bis 1782.
9) Pater Aemilianus Deutsch bis 1786.
10) Pater Thomas Bäcker bis 1789.

Digitized by Google

11) Pater Germanus Bischof bis 1793.
12) Pater Mansuetus Ott bis 1797.
13) Pater Sebaldus Kraus bis 1803.
14) Pater Wendelinus Waller bis 1804.

Lutherische Pfarreien.

Hatte gleich schon Kurfürst Friedrich II. im J. 1546 durch Paul Fagius aus Bergzabern die Reformation in der Pfalz einführen lassen, und ihr hierdurch den Weg in die Grafschaft Sponheim gebahnt, hatte auch insbesondere schon frühe für die Verbreitung der Augsburger Confession in Kreuznach die Nähe der Ebernburg, dieser Herberge eines Hutten, Bucer, Oekolampadius u. a. m., äußerst vortheilhaft gewirkt, so fällt doch die Stiftung einer lutherischen Pfarrei in der Stadt erst unter die Regierung Otto Heinrichs und zwar in's Jahr 1557. Dies erhellt deutlich aus einem Erlasse der Pfalzgrafen Ott-Heinrich und Friedrich an den Wild- und Rheingrafen Philipp Franz zu Salm, damaligen Patron der Pfarrkirche, vom 28ten October 1557,[147] worin jene den Rheingrafen auffordern, „den bisher angestellten Pfarrer zu Kreuznach abzuschaffen, und an seiner Statt den Christoph Stollberger, einen gottesfürchtigen, gelehrten, frommen, ehrbaren und der heiligen Geschrift geübten Mann, zu präsentiren, und zu verordnen, ihm auch eine solche Competenz zu schaffen, dabei er sich mit Weib und Kind möchte der Nothdurft nach betragen und seinen Unterhalt haben; daneben auch den andern Pfarrern als Superintendent ernst und fleißig vorstehen."

Der Rheingraf, welcher selbst der lutherischen Lehre zugethan war, säumte keinen Augenblick, der hohen Lehensherrn Wunsch zu erfüllen, ernannte den Christoph Stollberg zum Pfarrer der neuen lutherischen Pfarrgemeinde an der Marienkirche, und die Pfalzgrafen erhoben ihn, selbst gegen den Ein-

---

[147]) S. Roos rheingräflich-archivarisches Denkmal von der Religionsreformation in der vordern Grafschaft Sponheim. Kreuznach 1816. St. 8—11.

ſpruch der badiſchen Mitherrſchaft, zum Superintendenten der Grafſchaft Sponheim.[148]

Indeſſen ſcheint Stollberg unter dem Kurfürſten Friedrich III. ſeines Amtes wieder entbunden worden zu ſein. Denn in einem Bedenken, welches die Fürſten und Stände des Reichs im J. 1566 dem Kaiſer Maximilian II. zu Augsburg wegen des von Kurf. Friedrich III. eingeführten Calvinismus überreichten,[149] wird ausdrücklich über vorgenommene „Neuerungen hinſichtlich des Prädicanten zu Kreuznach" geklagt. Eben darin verlautet es auch, „daß es von dem Pfalzgrafen Kurfürſten ungeſtanden" ſei, „daß Se. kurfürſtlichen Gnaden angeſtellte Ordnung oder Kirchendiener nicht der Augsburger Confeſſion ſein ſollten, noch auch, daß Sr. kurf. Gnaden dieſe Ordnung nicht gebühret hätte", woraus erſichtlich iſt, daß Friedrich III. ſeine Veränderungen unter dem Titel der Uebereinſtimmung beider Confeſſionen durchzuſetzen ſuchte.[150] Als aber Friedrichs III. Sohn, Ludwig, im J. 1576 die väterliche Herrſchaft übernommen, und als eifriger Lutheraner in den Jahren 1580 und 1581 alle Kirchen- und Schuldiener ſeines Landes auf die lutheriſchen Bekenntnißſchriften, wie ſie im Concordienbuche zuſammengefaßt worden, verpflichten ließ, kommt unter den Unterſchriften auf's Neue die eines luth. Superintendenten in Kreuznach, Namens Kylkwitz, vor. Allein vier Jahre ſpäter ſchon (1584—1585) hob der Kurfürſt Johann Kaſimir die luth. Pfarrei in der Stadt wieder auf, überwies ihre Kirche ſammt Gefällen den Reformirten und vertrieb den Pfarrer Scheuermann. 47 Jahre lang waren die Lutheraner nun ohne Pre-

---

148) Vermöge Kirchenrathsprotocolls zu Heidelberg cf. Andr. c. l. p. 499.

149) cf. Lehmann de pace relig. Lib. III, 1. 2. 4.

150) Die ganze folgende Geſchichte der luth. Pfarrei zu Kreuznach iſt meiſt geſchöpft aus den luth. Kirchenacten, „worin die Begebenheiten der ev. luth. Kirchen zu Kreuznach von Anfang der Reformation bis auf's Jahr 1730 kürzlich und ſummariſcher Weiſe beſchrieben werden."

Digitized by Google

diger und Gotteshaus, bis 1631 durch Fürsprache Gustav Adolphs der Administrator der Pfalz, Ludwig Philipp, sich zur Wiederaufrichtung der luth. Pfarrei verstand, und am 3ten Juli 1632 auf Repräsentation der Rheingrafen der rheingräfliche Hofprediger Gebhard Dollbier durch den schwedischen Reichskanzler Oxenstirna zum luth. Pfarrer der Stadt berufen wurde. Weil dieser aber, wegen seines Dienstes am Rheingrafensteine, der Gemeinde nicht immer gewärtig sein konnte, und diese von Tag zu Tag mehr wuchs, so ernannte die schwedische Regierung zu Mainz am 4ten Jan. 1633 auf Präsentation der Rheingrafen und Bitten der Gemeinde den Magister Ad. Sergius, freiherrlich sickingischen Pfarrer zu Norheim, zum Diaconus, so daß die Lutheraner jetzt zwei Geistliche hatten, welche beide aus den geistlichen Gefällen salarirt wurden. Der Gottesdienst und die heiligen Handlungen fanden in der schwarzen Klosterkirche Statt. Kaum war indessen der luth. Gemeinde Beschützer, Gustav Adolph, gefallen, als sie (1635) die Besoldungen ihrer Geistlichen und die Kirche wiederum verlor. Als hierauf die Rheingrafen, als Patrone, ihren Confessionsverwandten ihre große Zehntenscheune zur Umwandlung in ein Gotteshaus einräumten, und zum Unterhalte der luth. Pfarrer getreulich beitrugen, wollte man diese gar nicht mehr dulden,[151] so daß der Markgraf Wilhelm von Baden, als Mitherr von Kreuznach, einen scharfen Befehl wegen Religionsfreiheit an das Oberamt Kreuznach erlassen mußte, und im J. 1637 die Anstellung des Justus Nigrinus von Saulheim als luth. Pfarrer zu Kreuznach bewirkte. Aber die ewigen Verationen, denen derselbe ausgesetzt war, alterten ihn schon vor der Zeit, weßhalb die Gemeinde ihm an J. Völker einen 2ten Pfarrer zur Seite setzte, welcher schon 1676 durch Nigrinus Tod als

[151]) In praeliminari deductione juris et facti in causa bonorum ecclesiasticorum ac redituum Palatinorum a Consistorio a. 1714 publicata ist die gefängliche Wegführung Dollbiers ausführlich erwähnt.

Digitized by Google

alleiniger Seelsorger dastand. Indessen lasteten die ungünstigen Zeitverhältnisse auch so drückend auf Völker, daß er sich nach dem Elsaß zurückzog, wo er in hohem Alter sein Leben beschloß. Die erledigte Stelle besetzte der Kirchenrath mit einem Manne seines Sinnes, Namens Schwind, welcher gegen Badens und der Gemeinde Willen 5 Jahre lang zu Kreuznach stand, aber während dieser Zeit ein solches Aergerniß erregte, daß ihn die Regierung am 3ten April 1687 selbst wieder cassirte, und „also", berichtet das Kirchenprotocoll, „ist dieser Schwind verschwunden."

Ueberhaupt schien es jetzt anders werden zu wollen. Denn als 1687 die luth. Gemeinde sich nach zustehendem Rechte selbst an Georg Debus einen Pfarrer gewählt, erhielt dieser nicht nur sogleich mit der badischen auch die kurfürstliche Bestätigung, sondern bezog auch ohne Widerrede die Besoldung aus den geistlichen Gefällen. Debus kam 1699 in das luth. Consistorium nach Heidelberg, und es trat an seine Stelle Georg Keistlin. Allein jetzt wollte ihn das luth. Consistorium, weil er ohne dessen Wissen und Zustimmung zur Wahl gekommen, nicht bestätigen. Keistlin reiste an Hof nach Düsseldorf und setzte seine Bestätigung durch. Seiner unermüdlichen Thätigkeit hatten es auch die Lutheraner zu danken, daß sie wieder zu einer eignen Kirche kamen; denn er rastete nicht eher, als bis theils durch eigne Beiträge, theils durch Collecten im In- und Auslande der Neubau einer luth. Kirche vollendet und zum Gottesdienste vollständig eingerichtet war.[152] Auf seinen Betrieb begann man auch

[152]) Durch Vermittelung Keistlins schenkten der Kirche: der Hofkammerrath Flad, ein Spitzenhändler Fuchs und zwei Glaser, Rudolph und Otto, 3 Fenster, die Gräfin von Ahlefeld geb. von Leiningen-Hartenburg die Kanzel, ein Apotheker H. Webel einen silbernen Kelch, E. DWVRGVWH eine silberne Kapsel, Ph. v. Schell eine Glocke. Die Orgel ist 1706 gebaut. Die Kirche nannte Keistlin nach der Wilhelmskirche zu Straßburg, wo sein Vater Pfarrer war, oder nach Andern dem Kurfürsten Wilhelm zu Ehren Wilhelmskirche.

Digitized by Google

1705 neben der Kirche ein luth. Pfarrhaus zu bauen, und schon am 14. Mai 1706 war es für die Summe von 1733 fl. zum Bewohnen geeignet. Welche Liebe sich hierdurch Keißlin bei seiner Gemeinde erwarb, davon zeugt folgende Begebenheit.

Im J. 1710 übergab er dem corpus Protestantium zu Regensburg eine Schrift: „gemitus pressorum in Baronia Sickingensi Evangelico-Lutheranorum," d. i. Seufzer der gedrückten evangelisch-lutherischen Unterthanen in der Herrschaft Sickingen-Ebernburg, und zog sich hierdurch eine heftige Anklage durch die Familie Sickingen bei Hofe zu. Trotz seiner vollständigen Vertheidigung, und unerachtet er sich erbot, alle seine Aussagen mit Beweisstücken zu belegen, wurde er zur Entfernung auf eine unbedeutende Stelle, zu sämmtlichen Kosten, einer Strafe von 100 Rthlrn. an Frau v. Sickingen, zur Abbitte und öffentlichen Zerreißung seiner Schrift verurtheilt. Da nahm sich die Gemeinde seiner an, zahlte ihm die Strafe und brachte es durch beständige Bitten bei dem Kurfürsten dahin, daß seine Versetzung unterblieb; der Rest des Urtheils aber wurde vollzogen.

Unter dem Schutze freier Religionsübung war unterdessen die Gemeinde so herangewachsen, daß Keißlin das Pfarramt nicht mehr allein versehen konnte, und ihm (1727), nach eingeholter kurfürstlicher Genehmigung und Ankauf eines 2ten Pfarrhauses in der Klappergasse, an Nic. Brach ein Diaconus beigegeben werden mußte. Keißlin starb am 2. Mai 1728. Seine Stelle nahm N. Brach ein; J. G. Köster wurde 2ter Pfarrer, und nach dessen Tode 1732 Candidat Speyer.

Obgleich Brach durch seine „häuslichen Zwiste die Gemeinde in viele Unannehmlichkeiten verwickelte," und deßhalb öfters manchen freiwilligen Beitrag zu seiner Besoldung verschmerzen mußte, so erregte dennoch sein Tod vielseitiges Bedauern. Er starb, wie der Vorstand an das Consistorium berichtete, „zu der Gemeinde sonderbarlicher Betrübniß in Folge eines Schlages, der ihn auf der Kanzel während des Abendgebetes getroffen, am 20. Januar 1740." Es folgte

Digitized by Google

ihm Val. Speyer und diesem Pfr. Schreiber von Badenheim in Amt und Würde. Nach des letztern Tode (1753) trug Pfr. Seyer bei dem Consistorium darauf an, daß statt der 2. Pfarrei eine Kaplanei errichtet werde, und es entschied jenes nicht nur in seinem Sinne, sondern übertrug ihm auch die lutherische Inspection über die Oberämter Kreuznach, Bacharach, Simmern und Stromberg. Im J. 1754 meldete sich Pfr. Fiedner aus Nierstein zur vacanten Kaplanei, und erhielt, weil er viele Neigung zeigte, die verwittwete Pfr. Schreiber zu ehelichen, auf den Vorschlag des Consistoriums seine Ernennung durch die kurfürstliche Regierung. Dagegen aber setzte sich die Gemeinde, erwirkte unter'm 18. September 1754 die kurfürstliche Bestätigung ihrer Wahlfreiheit, und im J. 1755 die Berufung des ordnungsmäßig gewählten Pfrs. Baur von Wachenheim zur erledigten Pfarrstelle. Als Baur 1765 einem Rufe nach Worms folgte, zögerte der Vorstand absichtlich zu Gunsten Speyers mit der Besetzung des 2ten Pfarramts, so daß jetzt auf Veranstaltung des Consistoriums Dan. Chr. Hahn, am 12. Mai 1766, zur Wahl kam und 2ter luth. Pfarrer wurde. Da dieser 1771 eine Hofpredigerstelle zu Weilburg annahm, ließ H. Weicht, bisheriger Rector zu Weinheim, sich an seine Stelle wählen, und nach Speyers Tode 1776 erlaubte er es sich sogar, zu seinen Gunsten eine Nachwahl für die erste Pfarrstelle zu halten, obgleich die Gemeinde bereits durch Stimmenmehrheit für Pfr. Karl Widt von Dautenzell entschieden hatte. Die Regierung entschied für Weicht, aber der Kurfürst auf der Gemeinde Klagen für Widt, welcher am 4ten Jan. 1777 auch noch die luth. Inspection erhielt. Weicht wandte sich, darüber aufgebracht, nach der Schönborn'schen Pfarrei Badenheim, und die Regierung ernannte am 21. Jan. 1778, auf Vorschlag des Presbyteriums, an seine Stelle den Pfr. Simon, welcher 1784 dieselbe mit der einträglichern Pfründe zu Grehweiler vertauschte. Auch sein Nachfolger Pfr. Mizia von Dahlsheim ging 1796 wieder ab nach Ladenburg. Das Presbyterium übertrug mit des Consistoriums und der Regierung Genehmigung die 2te Pfarr-

Digitized by Google

stelle dem Candidaten W. Schneegans, und, als am 16. Juli 1797 der Inspektor Widt an den Folgen eines Schlagflusses „mit dem Nachruhme eines geschickten und verdienstvollen Lehrers verschieden," auch die 1te Pfarrei.

Reformirte Pfarreien.

Die Geschichte der reformirten Pfarreien ist uns schon theils aus der Erzählung über die Schicksale der Wörthkirche, theils aus der Schilderung der Religionszustände unter Kurpfalz zur Genüge bekannt, weßhalb wir uns hier auf folgende Notizen beschränken können.

Nachdem Johann Kasimir 1584 den Reformirten die Marienkirche zum Eigenthum und deren Gefälle zur Besoldung eines eignen Pfarrers überwiesen, wuchs die Gemeinde unter den fortwährenden Begünstigungen des reformirten Hofes so stark, daß sie in kurzer Zeit das Uebergewicht über die beiden andern Confessionen gewann, und zu ihrem Dienste von dem reformirten Kirchenrathe, welcher allezeit das Erneuerungsrecht übte, noch zwei Geistliche angestellt werden mußten. Die Beunruhigungen, welche die Reformirten während des 30jährigen Krieges erfuhren, wie die Vertreibung der Pfarrer von 1623—1625 und die Störungen im Besitze der Kirche und ihrer Gefälle, waren nur vorübergehend; denn der westphälische Friede stellte Alles auf den Fuß des Jahres 1618 zurück. Den Zeitraum vom Orleans'schen Erbfolgekriege bis zur Besetzung des Landes durch die Franzosen füllt ein Gewirr von widerlichen Religionsstreitigkeiten aus, bereits hinlänglich in der allgemeinen Geschichte der Stadt und unter der Rubrik der kath. und luth. Pfarreien angedeutet.

Die Reihenfolge der drei reformirten Geistlichen in Kreuznach von 1565 läßt sich etwa in folgender Weise zusammenstellen:[155]

1) Valentin Werner, 1565 Diaconus;
2) J. Rulmann, am 4. Nov. 1601 1ter Diaconus;
3) A. Bettinger, am 18. Nov. 1603 2ter Diaconus;
4) Fr. Kas. Sohr, am 30ten Aug. 1613 2ter Diaconus;

[155]) Nach einem alten ref. Kirchenbuch und Andr. c. l. p. 499.

5) G. D. Calenfels, am 8ten Oct. 1613 2ter Diaconus;
6) Walther Gleistorfer, am 19ten Aug. 1614 2ter Diaconus;
7) G. Achenbach, am 15. Aug. 1617 2ter Diaconus;
8) K. Zahn, am 24ten November 1819 3ter Diaconus;
9) J. Hülsmann, Pastor und Inspektor 1620;
10) J. Achenbach, dasselbe, † 1674;
11) G. Andreä, dasselbe;
12) Ph. Pet. Womrad, 2ter Pfarrer 1689;
13) H. Horche, 1ter Diaconus 1685;
14) Just. H. Dauben, 2ter Diaconus, † 1693;
15) K. Konrad Achenbach, 1ter Diaconus 1693;
16) Gisbert Porlock, Inspektor;
17) Wolfgang Ch. Sixtus, 1ter Diaconus;
18) Ph. Hieronym. Andreä, Inspektor, ersetzt durch Sixtus;
19) Chr. Reich. Wilhelmi, 2ter Pfarrer;
20) J. G. Bering, 2ter Pfarrer am 21. Juli 1729;
21) J. Jac. Wundt, Nachfolger des Sixtus;
22) Dan. Treviranus, am 24ten Februar 1741. Berings Nachfolger, † 1743;
23) H. Rube, 1743 dasselbe, † 1783;
24) Abel Ad. Hettinger, am 19ten Juni 1750 Inspektor, † 1756;
25) Joh. Paul Hook, dasselbe am 14ten Januar 1757, † 1770;
26) K. Ph. Bender, dasselbe am 7ten Febr. 1770;
27) Joh. Dan. Wundt, Inspektor 1773 am 24ten Nov.
28) G. Fr. Mathias, Rube's Nachfolger, † 1800;
29) Scholz, Wundts Nachfolger, † 1831 als Professor und Kirchenrath zu Heidelberg;
30) Karl Eberts, mit welchem sich die Ernennungen von Kurpfalz endigten.

Schulwesen der Stadt.

Von dem niedern Schulwesen der Stadt vor der französischen Zeit ist gar wenig zu berichten. Mit der Reformation fing man an zum Besten des Volks Pfarrschulen zu errichten, in denen der Lehrer die Kunst des Lesens und Schreibens mit dem Einmaleins und dem Kate-

Digitized by Google

chismus docirte. Und glücklich mußten sich noch die verschiedenen Religionspartheien schätzen, wenn sie im ewigen Wechsel andersdenkender Kurfürsten nicht in jenem Rechte beeinträchtigt wurden. Mehr wissen wir vom höhern Schulwesen der Stadt.

Gymnasien.

Schon am Anfange des 16ten Jahrhunderts bestand zu Kreuznach ein Gymnasium, dessen Rector damals G. Sabellicus Faust war.[156] Nach Einziehung der Klöster mußte der Karmeliter die Hörsäle für ein reformirtes Gymnasium hergeben; allein das Waffengeräusch des 30jährigen Krieges verscheuchte die Musen wieder, und die Schule stand verödet. Im J. 1753 schloß der Kurfürst mit Baden zu Regensburg einen Vergleich, wonach der Karmeliter auf's Neue den Reformirten zum Schulgebrauche anheimfiel, und einem lateinischen Lehrer Conrectorsgehalt zugesichert wurde. In einem weitern Vertrage von 1661 heißt es, „daß auf die Bestell- und Salarirung noch eines lateinischen Lehrers gedacht werden solle." Im J. 1666 nahmen wieder die Karmeliten laut Uebereinkunft Besitz von dem Kloster, und die Reformirten bauten sich neben demselben ein Gymnasialgebäude, wozu Baden 400 Rthlr. und ein gewisser Hubert aus Langenlonsheim durch Schenkung 1000 Rthlr. gab. Als auch dieses 1689 auf de la Gouppelieres Befehl geräumt werden mußte, und die Karmeliten, den Augenblick benutzend, das Gebäude niederrissen, und den Platz in Gärten umschufen, errichteten, im Anfange des 17. Jahrhunderts, die Reformirten ein neues Gebäude in der Klappergasse, welches am 10ten Sept. 1706 unter großen Feierlichkeiten durch Jacob Humbert, berufenen Rector, seiner Bestimmung übergeben[157] und in

---

[156]) cf. Andr. Cruc. c. l. p. 156.

[157]) Dieselbe deutete sinnreich, eine mit goldenen Buchstaben beschriebene, Tafel über dem Eingange mit den Worten an:

Haec tibi sancta domus tradit, studiosa juventus,
Dogmata, quae clare Pagina sancta docet;
Heic Latii disces, Grajum Solymaeque loquelas,
Artes praeclari Pegasidumque chori.

Digitized by Google

4 Klassen getheilt wurde, in denen bis 1779 vier Lehrer Unterricht ertheilten. 1779 gingen mit dem Tode des Conrectors Lohrbacher 2 Klassen ein, und die drei übrigen Lehrer vertheilten dessen Gehalt unter sich. Die Schülerzahl, anfangs 120 stark, sank gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts bis auf 80, ja noch weiter bis auf 40 herab. Die Ursache des Verfalles lag nicht an den damaligen Lehrern, sondern in der Errichtung einer Winkelschule, welche dem Gymnasium viele Schüler entzog. Indessen bestand es doch noch bis zur französischen Besitznahme fort, da den Lehrern durch Einziehung der geistlichen Gefälle der Gehalt und damit der Anstalt der Lebensnerv genommen wurde. Derselben standen vor:[158]

1507 G. S. Faust als Rector;
1582 Alex. Saur als Rector;
1602 Konr. Monäus als Rector;
1608 Abr. Kimedontius als Rector;
1613 Joh. Haas als Rector;
1641 Joh. Nic. Zimmermann als Rector;
1668 Kornel. Borschard als Rector;
1673 Kornel. Burkhardi als Rector;
1675 Kasp. Fr. Martini als Rector;
1685 Rud. Bollmann als Conrector;
1686 Chr. Fickeisen als Rector, † 1701;
1689 Konr. Timann als Conrector;
1702 Joh. Dan. Humbert als Rector, † 1707;
1704 Fr. Briehl als Conrector;
1708 Joh. Ph. Frohn als Rector;
1719 Joh. Werner Reutel als Conrector;
1723 — 1725 J. Ph. Widder als Rector;
1729 — 1735 Chr. Brünings;
1745 J. Jac. Piscator als Conrector;
1735 — 1760 J. Melch. Brünings als Rector;
1746 Joh. Seb. Lohrbacher als Conrector;

[158]) cf. Andr. c. l. p. 803.

Digitized by Google

1760 — 1774 Ph. H. Paniel als Rector;
1770 H. Jac. Eberts als Conrector;
1774 J. W. Paniel als Rector.

Neben dem reformirten Gymnasium bestand schon im J. 1708 auch eine katholische deutsche höhere Schule, wozu im J. 1717 noch eine lateinische kam, welche die Karmeliten bis zur französischen Zeit versahen.

e. Literarisch bekannte und berühmte Männer Kreuznachs bis zur französischen Zeit.

Von jeher war Kreuznach reich an Männern, welche, theils darin geboren und erzogen, theils auch nur dahin berufen, die Stadt durch Proben bedeutender Gelehrsamkeit und ein vielseitiges Wirken in und außer ihr verherrlichten. Solche waren:[159]

1) Baldemar aus Kreuznach, 1199 als Abt zu Sponheim im Rufe großer Frömmigkeit verstorben.
2) Johann Faust aus Kreuznach, 1370 Lector im Karmeliter und hierauf Prior zu Straßburg. Mit tiefer Einsicht in die theologischen Wissenschaften verband er eine feine philosophische Bildung und ein glänzendes Rednertalent, welchem ein musterhafter Lebenswandel entsprach. Mehrere Predigten und Leichenreden von ihm wurden noch zu Tritheims Zeit im Kloster Sponheim handschriftlich aufbewahrt.
3) Gobelin aus Kreuznach, von gewöhnlichen Eltern entsprossen, aber mit außerordentlichen Fähigkeiten begabt und in der Medicin und Alchymie wohl erfahren, ward aus einem Cisterzienserm önch auf dem Disibodenberge des Grafen Johann V. Geheimschreiber, und 1432 auf des Grafen Befehl Abt des Klosters Sponheim. Auch als solcher hielt er sich meist am Hofe zu Trarbach auf, und vergalt 1434 seines Herrn Gunst durch Ueberlieferung der Freibriefe und Besitzurkunden seiner Abtei. Vom Provinzialkapitel darüber in Untersuchung gezogen,

[159]) cf. Andr. c. l. p. 219. seq.

ging er seiner Würde verlustig, und erfuhr dazu nach Johanns Tode die Kränkung, von dessen Erben, Baden und Veldenz, so lange in gefänglicher Haft zu Winterburg gehalten zu werden, bis er sich über eine, ihm von dem Grafen anvertraute, Summe von 12,000 fl. verantwortet hatte. Er starb 1439 in einem hohen Alter.

4) Meister Peter aus Kreuznach, ein guter Jurist, und deßhalb 1464 von Kurfürst Friedrich I. als Hofgerichtsrath nach Heidelberg berufen.

5) Nicolaus aus Kreuznach, von Kaiser Friedrich III. als Lehrer der Gottesgelehrsamkeit in Wien angestellt, und allgemein wegen seiner theologischen und philosophischen Kenntnisse, seines Rednertalentes und unbescholtenen Wandels geachtet und verehrt. Er hinterließ bei seinem Tode 1491 etliche Schriften im Geschmacke der scholastisch-theologischen Richtung seiner Zeit.

6) Franz Wyler, 1495 Franziscanermönch zu Kreuznach, von Tritheim[161] als ein in der Schrift erfahrner trefflicher Redner gerühmt, welchem auch die andern Wissenschaften nicht fremd waren. Davon zeugten seine Schriften über die Musik und ihre Vorzüge, über die Tugenden und Laster u. A. in lateinischer Sprache.

7) Nicolaus von Alsenz, 1495 Lector im Karmeliter zu Kreuznach, ein grundgelehrter Mann, welcher sich durch seine lateinischen exegetischen Abhandlungen zum 2ten B. Moses und zur Offenbarung Johannis ebenso den Theologen, als durch seine erbaulichen Kanzelreden seinen Zuhörern empfahl.

8) Johann Grypos, ein achtbarer und unterrichteter Bürger aus Kreuznach, welcher mit Tritheim in den vertrautesten Verhältnissen stand, ihn als Flüchtling auf das Zuvorkommendste unterstützte, und von ihm mit den lebhaftesten Farben der Erkenntlichkeit geschildert wird.[162]

---

[161]) cf. Catal. illust. vir. p. 180.

[162]) cf. Trith. in epp. fam. p. 455. an. 1505.

Digitized by Google

9) Johann Georg Sabellicus Faust, der Schwarzkünstler genannt, um 1507 Rector des Gymnasiums zu Kreuznach. Er war der Sohn von Landleuten aus dem schwäbischen Städtchen Knittlingen,[163] erhielt zu Wittenberg seine Schulbildung und zu Ingolstadt den Doctorhut. Von der Theologie, der er sich ursprünglich gewidmet, trieb ihn bald seine Neigung zur Medicin, Astrologie und Magie, in deren Geheimnisse er auch seinen Famulus Joh. Wagner einweihte. Dann beschwor er den Teufel, und verhandelte ihm gegen 24jährige Dienstzeit Leib und Seele. Dieser gab ihm in der Gestalt eines schwarzen Pudels einen Geist, Mephistopheles, zum Begleiter, und mit ihm durchzog Faust am Anfange des 16ten Jahrhunderts, allerlei lustige Schwänke und wunderbare Thaten verübend, die Welt. So verschlang er einst einem Bauern, ehe er sich's versah, einen Wagen mit Heu. Ein andermal ritt er aus Auerbachs Keller in Leipzig auf einem Weinfasse davon. Einem Schulmeister zu Goslar zeigte er die Kunst, mit Zaubersprüchen den Teufel in eine Flasche zu bannen, und, als jener nun, um ungestört zu sein, in einem nahen Walde den Versuch anstellte, erschien ihm ein Geist mit flammenden Augen, gehörnter Nase, Eberzähnen und Katzenfüßen, überhaupt so erschrecklich anzusehen, daß der arme Teufel halb todt zur Erde niederfiel. Einen Wirth prellte er einst um seine Zeche, indem er ihn in guter gangbarer Münze bezahlte, welche sich nach etlichen Tagen in Hornschnittchen verwandelten. Wieder einmal gerieth er in eine lustige Zechgesellschaft, welche ihn aufforderte, irgend einen Beweis seiner Kunst zu geben. Da er es freistellte, von ihm zu verlangen, was man wolle, baten ihn Alle einstimmig, daß er ihnen einen, von Trauben prangenden,

[163]) Andere lassen ihn zu Soltwedel im Anhalt'schen oder zu Roda im Weimar'schen geboren werden.

Digitized by Google

Weinstock hervorzaubere. Nachdem er seinen lustigen Zechbrüdern das Versprechen abgenommen, nicht zuzuschneiden, präsentirte er ihnen wirklich einen Weinstock, so einladend und lockend, daß sie die Messer zum Schnitte ansetzten. Plötzlich aber löste sich das Ganze in magischen Dunst auf, und einer hatte den andern bei der Nase, so daß, wäre zugeschnitten worden, an diesem Tage sämmtliche Personen ihre Nasen verloren hätten. Unterdessen neigte sich die Zeit des Bündnisses mit dem Teufel immer mehr zu Ende, und derselbe wurde tückisch. So ließ er ihn einst, da er zu Venedig vor dem Volke gen Himmel fahren wollte, so heftig zur Erde niederfallen, daß Faust beinahe seine Seele ausgehaucht hätte. Endlich kam die verhängnißvolle Stunde der Erfüllung seines Bundes, und von bitterer Reue ergriffen, löste er dem Pudel das magische Halsband, welches denselben an ihn gekettet, mit den Worten: „Fahre hin, du verruchte Bestie, die du mich gänzlich zu Grunde gerichtet.“ Da verschwand der Hund und ward nicht mehr gesehen; dem Doctor aber brach der Teufel des Nachts zwischen 12 und 1 Uhr bei Knittlingen, oder nach andern bei Reutlingen den Hals. Fausts Kunst lebte nach der Meinung seiner Zeit noch fort in seinem Buche: „Geister- und Höllenzwang,“ und in Johannes Fausti Haupt- und Kunstbuch d. i. „Kabbalisten- und Weisenpraxis in Geheim seinem Diener Christoph Wagnern hinterlassen.“ [164]

[164]) Mehr über Faust findet man bei Neumann in seiner Abhandlung, bei Wiedemann „in den wahrhaftigen Historien von denen greulichen Sünden D. Joh. Faustens 1599“, in dem Volksbuche: „des durch die ganze Welt verrufenen Erzschwarzkünstlers und Zauberers D. Faust mit dem Teufel aufgerichtetes Bündniß, abenteuerlicher Lebenswandel und schreckliches Ende“ gedruckt zu Köln und Nürnberg; bei Joh. Wier, Konrad Gesner, Joh. Manlius, Andreas Hondorf, Crespetus, Philipp Camerarius, Martin Delrio und vielen andern, besonders bei **Andreae Cruciniae illust. p. 257 — 280.**

Digitized by Google

Einige haben diese ganze Sage für eine pure Erdichtung zur Verunglimpfung des Heretikers Faustus Socinus gehalten; Andere hingegen behaupten, die Mönche, welche durch Johann Fausts Erfindung der Buchdruckerkunst ihr Verdienst im Abschreiben der Bücher fast gänzlich eingebüßt, hätten aus Rache die neue Erfindung als des Teufels Werk verschrien, und dem Namen Faust ein ewiges Brandmal durch jene Erdichtung anhängen wollen. Dagegen aber spricht das Zeugniß Melanchthons, der unsern Faust selbst gesehen, besonders aber Tritheims, der über ihn an seinen Freund Joh. Virdungo de Hassurt von Würzburg aus am 20. August 1507 schreibt:[165]

„Der Mensch, von dem Du mir gemeldet — Georg Sabellicus — der sich einen Erzzauberer zu nennen gewagt hat, ist ein prahlerischer Vagabund und Jude, den man durchpeitschen sollte, damit er sich künftig hütet, so verruchte, kirchenschänderische Dinge öffentlich zu treiben. Denn was können die Titel, die er sich beilegt, anders, als seine Verrücktheit und Wahnsinn bezeugen? So legte er sich den Namen bei: Magister Georg Sabellicus Faustus jun., Zauberer, Sterndeuter, 2ter Magier und Wahrsager in jeglicher Gattung. Sieh da, wie weit die unbesonnene Thorheit eines Menschen sich bis zum Wahnsinne versteigern kann, daß er sich der Zauberei rühmt, da er doch, ohne alle ächte Bildung, sich vielmehr für einen albernen Menschen, als für einen Magister hätte ausgeben sollen. Aber ich kenne seine Schlechtigkeit gar wohl. Als ich im vorigen Jahre aus der Mark Brandenburg heimkehrte, traf ich denselben Menschen in Gelnhausen, wo man mir in der Herberge allerlei frivole Streiche, deren er mit vieler Keckheit sich rühmte, erzählte. Sobald er meine Anwesenheit erfuhr, machte er sich aus dem Staube, und konnte durch nichts be-

[165]) in epp. fam. lib. II. p. 889.

wogen werden, vor mich zu treten. Einige Priester aus der Stadt überbrachten mir, er habe in Vieler Gegenwart ausgesagt, er besitze eine solche Kenntniß und ein solches Gedächtniß, daß, verschwänden mit einem Male alle Werke des Aristoteles und Plato sammt ihrer Philosophie gänzlich aus der Menschen Gedenken, er sie wieder durch sein Genie, wie ein anderer Esra, und mit größerer Eleganz herstellen wolle. Darauf kam er nach Würzburg, und soll daselbst in großer Gesellschaft eben so gewindbeutelt haben: des Heilandes Wunder seien eben nicht zu bewundern; auch er könne Alles machen, was Christus gethan, so oft und wann er wolle. In diesem Jahre (1507) kam er auch nach Kreuznach, und versprach ruhmredig unerhörte Dinge, indem er sich für den vollkommensten Alchymisten aller Zeiten ausgab, und Alles zu wissen und zu können behauptete, was man nur wolle. Da gerade die Rectorstelle am Gymnasium daselbst vacant war, gab man sie ihm auf Empfehlung Franz von Sickingens, eines Mannes, der viel auf Geheimkünste hält. Aber er verübte so schändliche Gräuel, daß er bei Nacht und Nebel der wohlverdienten Strafe entfliehen mußte. So ist der Mann, mit dem Du so gerne einmal zusammen kommen möchtest."

Nach dem Allen werden wir in Faust einen Menschen erkennen müssen, welcher die, in der Medicin, Sternkunde und natürlichen Magie erlangten, Fertigkeiten dazu benutzte, den Aberglauben seines Zeitalters, welches darin Werke des Teufels erblickte, zu blenden, und sich neben einem Namen ein gutes Einkommen zu verschaffen. Bekanntlich war die Neigung zu geheimen Künsten damals so verbreitet, daß sie nicht nur die Gemüther des Volkes ergriffen hatte, sondern auch in die Paläste und Burgen des höchsten Adels eingedrungen war. Häufig gebrauchte man sie zwar nur zu allerlei Blendwerken für die Menge, öfters aber gestatteten

ihr mit vollem Glauben selbst einsichtsvolle und berühmte Männer die Anwendung auf Entzifferung der Zukunft und Enthüllung menschlicher Schicksale. Sonderbar ist es, daß gerade Tritheim, welcher so verächtlich von Faust spricht, selbst der Uebung zauberischer Künste beschuldigt ward. Auch Franz von Sickingen war von jener Vorliebe nicht frei. Das Verlangen, theils selbst durch Fausts Kunst, den Erfolg seiner weitaussehenden Plane zu erspähen, theils auch durch jenen auf geheimnißvolle Weise das Volk für sich zu bearbeiten, ließen ihn einen Mann willkommen heißen, dem das Gerücht seiner wunderbaren Thaten vorausgeeilt war. Daher seine Verbindung mit ihm, daher die Empfehlung desselben zum Rectorate. Auch Faust mußte die Aussicht auf ein sicheres Unterkommen angenehm sein; er nahm die Stelle mit Freuden an, und bezog eine Wohnung in der Saugasse,[166] mußte aber, weil er mit seiner Kunst allerlei Laster verband, wieder flüchtig werden, und durchstreifte nun wie vorher Städte und Länder, bis er um das Jahr 1560 verschwand, natürlich vom Teufel selbst geholt. —

So viel von dem Kreuznacher Rector Faust, dem wir nur darum die Ehre des längeren Verweilens bei ihm gegeben haben, weil er durch die genialen Bearbeitungen eines Lessing, Göthe und Klinger und die kräftigen Züge, womit ihn unser vaterländischer Maler, Müller, gezeichnet hat, so wie durch die Verbindung mit Sickingen historische Berühmtheit erlangt hat.

10) Johann Ulrich Neuphard, 1570 zu Kreuznach geboren, wo sein Vater Arzt war, brachte es bis zum Director der Kanzlei in Zweibrücken.

11) Winand Sponheim aus Kreuznach, Doctor der Theologie und kurpf. Rath Friedrichs V., Königs von Böhmen, bekleidete nach einander mit großem Lobe die Rector-

[166]) Nach einer Ueberlieferung.

stellen zu St. Gallen und Amberg, wo er sich durch Herausgabe mehrerer lat. Schriften z. B. über Cicero's Rede für den Dejotarus, über die Sonnennfinsternisse, namentlich aber durch seine, am 5. März 1595 vor Adel und hohen Personen auf den Kurfürsten Friedrich IV. und das pfälzische Haus gehaltene, Elogie einen Namen in der Literatur und die Gunst des Hofes gewann.

12) Theobald Meusch, ein Kreuznacher, war 35 Jahre lang Inspektor verschiedener pfälzischen Kirchen, wie der zu Sobernheim, wo er eine Schrift gegen Albrecht Hellbachs veröffentlichte, betitelt: „Theobaldi Meuchii, Pfarrherrn der Stadt Sobernheim treuhertzige Gegenwarnung von der Genugthuung Jesu Christi für alle arme bußfertige Sünder, so von Gott auß Gnaden auß dem verdampten Welthauffen erwehlet, Amberg 1592. 4to." Zuletzt wurde er Pfarrer und Inspektor in Alzei, aber, wie er sagt, ungerechter Weise, seines Amtes wieder entsetzt.

Ritter Joh. Riedesel von Bellersheim, Herr zu Altorff, nahm ihn freundlich auf und gab ihm die Pfarrstelle in Altorff. Daselbst verfaßte er 1612 eine lat. Chronologie des alten Testamentes von Erschaffung der Welt bis zur Zerstörung des 2ten Tempels zu Jerusalem.

13) Hermann Doverin aus Kreuznach, zog als politischer Geheimnißkrämer und Prophet die öffentliche Aufmerksamkeit durch zwei in diesem Sinne 1622 herausgegebene Schriften auf sich, wovon die eine: „das Hahnengeschrei" betitelt war.

14) Johann Konrad Monanus aus Kreuznach, widmete sich zu Marburg dem Studium der Rechte, durchwanderte während des 30jährigen Krieges mit dem Freiherrn von Kniphausen die Schweiz, Frankreich, Italien und England, und erwarb sich dann als Lehrer der Jurisprudenz zu Rintel durch seine lat. Abhandlungen „über die Gesetzauslegung und das öffentliche Recht" einen

Digitized by Google

solchen Ruf, daß er zu mehreren Gesandtschaften z. B. an die Königin von Schweden, an den Landgrafen von Hessen ꝛc. gebraucht, und im J. 1645 als Professor der Rechtsgelehrsamkeit nach Gröningen befördert wurde. Hier starb er im Jahre 1647.

15) Johann Philipp Pareus, Dichter, Magister der freien Künste und Doctor der Philosophie und Theologie. Er war zu Heinsbach 1576 geboren und der Sohn des berühmten pfälzischen Theologen David Pareus, studirte zu Heidelberg und ward Rector der Schule zu Kreuznach. Nach mancherlei Schicksalen erlangte er, auf Empfehlung der Oranischen Prinzessin Katharina, nebst dem Rectorate den theologischen und philosophischen Lehrstuhl an der neu errichteten Hochschule zu Hannover, wo er 1648 sein Leben endigte.

Seiner gewandten Feder entflossen eine solche Menge von Büchern, theologischen, philosophischen und philologischen Inhalts, daß er mit Recht für einen der fruchtbarsten Schriftsteller seiner Zeit gilt.

16) Gottfried Andreä, ref. Pfarrer und Inspektor zu Kreuznach, geboren am 27. Juli 1771 zu Braunfels, verlor schon im 5. Jahre seinen Vater. Durch mütterliche Fürsorge empfing er seine gelehrte Bildung zu Bremen, Gröningen und Lyon, und auf ihr Dringen nahm er im J. 1629 eine Rectorstelle zu Weinheim an, mußte aber im J. 1634, als die Kaiserlichen Weinheim genommen, nach Worms flüchten, wo er schwer erkrankte und dazu den Kummer erlebte, auch seine Mutter zu verlieren. Kaum wieder hergestellt, erhielt er von Philipp Ludwig, Administrator der Pfalz, den Auftrag, zum Unterhalte der flüchtigen Pfarrer, Schulmeister, Wittwen und Waisen eine allgemeine Collekte zu sammeln, und durchreiste zu dem Zwecke mit großem Erfolge mit Pfarrer Adam von Laudenbach die Schweiz, Frankreich, England, Holland, Preußen und andere Länder. Dann kehrte er wieder nach

Digitized by Google

Weinheim zurück, versah nach dem Tode des Inspektors Leonhard Bock das Predigtamt daselbst, verließ aber, als diese Pfarrei von den Baiern dem katholischen Pastor Bastian übergeben wurde, Weinheim wieder, und begab sich über Heidelberg und Bremen nach Danzig. Hier erwachte die Lust in ihm, die Welt zu sehen und fremde Sprachen zu erlernen. Er durchreiste fast ganz Europa, empfing überall von den gelehrtesten Männern und hohen Personen Beweise der Hochachtung, und kam, mit vielen Sprachkenntnissen und einem reichen Schatze der Erfahrung ausgerüstet, im Jahre 1649 nach Heidelberg zurück, wo er die Ordination und am 27ten November von dem kurpfälzischen Kirchenrath die Berufung zum Pfarrer nach Neckargemünde erhielt. Im Jahre 1659 vertauschte er diese Stelle mit der Inspektion Odernheim, und am 23ten Dezember 1674 diese wieder mit der Inspektion Kreuznach, wo er am 16ten April 1692 im 80ten Jahre seines Lebens starb. Joh. H. Andreä[167] schildert ihn als einen Mann, beliebt bei Allen, die ihn kannten, mildthätig gegen Arme, treu in der Freundschaft, versöhnlich gegen Feinde, dankbar gegen Wohlthäter, gewissenhaft im Amte, gastfrei gegen Fremde, und jovial im Umgange.

17) Gisbert Porlock, erster ref. Pfarrer und Inspektor zu Kreuznach, war der Sohn eines Kaufmannes aus dem Westphälischen, ward nach vollendeten Studien zu Heidelberg 1666 Pfarrer in Wiblingen, 1674 in Osthofen, 1677 in Zeiskeim, 1679 in Westhofen, 1692 erster Diaconus in Kreuznach und nach Gottfr. Andreäs Tod Inspektor daselbst; starb 1696 am 12. Februar.

Außer einigen Leichenreden edirte er eine Vertheidigungsschrift der reformirten Lehre vom Abendmahl, gedr. Honna 1664, und eine „Entdeckung und Widerlegung merklicher Irrthümer und großen Aberglaubens,

---

167) c. l. p. 341 seq.

Digitized by Google

so meistens unter dem einfältigen und unerfahrnen Christenvolk in Schwang gekommen; gedr. Frkft. 1682."

18) Johann Konrad Womrath, 1645 zu Monzingen geboren, widmete sich der Theologie und wurde Pfarrer zu Frankenberg, Frankenthal und Kreuznach, wo er sich bald durch seine Predigten einen solchen Ruf erwarb, daß er von Herzog Heinrich von Sachsen zum Hofprediger und bald darauf zur ersten geistlichen Würde im Fürstenthume Dessau ernannt wurde. Er verfaßte eine „Unterrichtung vom ganzen Christenthume nach der Ordnung des Heidelbergischen Catechismi in kurzen einfältigen Fragen und Antworten, gedr. Cöthen 1692," und starb am Ende des 17ten Jahrhunderts.

19) Karl Ludwig Tolner, ein berühmter Geschichtschreiber. Er stammte von der alten Familie de Tollenaer, und ward am 4ten Februar 1660 zu Kreuznach geboren, wo sein Vater Joh. Karl Tolner pfalzsimmerischer Rath und Truchseß war. Nach dessen frühem Tode begab sich seine Mutter mit ihm nach Heidelberg, dessen Gymnasium und Academie er seine hauptsächliche Bildung in der Philosophie, Philologie, Geschichte und Jurisprudenz verdankte. Zu seiner Vervollkommnung besuchte er im Jahr 1680 Genf, und unternahm im J. 1683 eine wissenschaftliche Reise durch Frankreich und Holland, worauf er im Jahr 1689 Erzieher der nassauischen Prinzen wurde. Seine Vorliebe für Geschichtsforschung bewog ihn im J. 1694 abermals eine Reise durch Holland, Baiern und Oestreich zu machen, und überall geschichtliche Denkmäler zu sammeln. Im Jahre 1700 erschien die erste Frucht seiner gelehrten Forschungen in lateinischer Sprache zu Frankfurt, seine Geschichte der alten Pfalzgrafen am Rheine von 920 — 1294, verbessert im J. 1709. Zum Danke ernannte ihn der Kurfürst Johann Wilhelm zum pfälzischen Rath und Geschichtschreiber. Hierauf wandte Tolner seinen Fleiß auf die hessische Geschichte, und brachte sie bis zu den

Digitized by Google

Zeiten Philipps, des Großmüthigen, wofür er auch zum hessischen Rath und Geschichtschreiber erhoben wurde. Bei der weitern Ausarbeitung dieses Werkes übereilte ihn der Tod am 3. Oktober 1715, im 55ten J. seines Lebens.

Mag man auch den Stammtafeln Tolners Mangel an strenger Scheidung der Personen und seiner geschichtlichen Zusammenstellungen öfters mit Recht eine verwirrende Häufung des verschiedenartigsten Stoffes vorwerfen: immerhin bleiben seine Werke Zeugnisse unermüdlichen Fleißes im Sammeln und unentbehrliche Hülfsmittel zum Studium der pfälzischen und hessischen Geschichte.

Tolner war auch einmal mit einer gewissen Jan, eines Frankfurter Kaufmanns Tochter, verheirathet, lebte aber nur zwei Monate des Jahres 1710 mit ihr in einer höchst unzufriedenen Ehe. Seine Frau war nämlich noch sehr jung und er bereits ein Fünfziger, sie liebte die Welt, und er den Bücherstaub; so kam es, daß sie in ganz kurzer Zeit seiner überdrüssig ward und ihn freiwillig verließ.

20) Abraham Theobald Gottschalk aus Kreuznach, ward nach vollendeten Studien zu Heidelberg reformirter Pfarrer in Stadecken, und verfaßte eine gelehrte Rede: „Geistliches Rauchwerk — — in einer Fast- Buß- und Bettags-Predigt über den — — Sieg, womit der Herr Zebaoth — — den allerdurchlauchtigsten Fürsten, Herrn Carl den XII. der Schweden, Gothen und Wenden König — wider den Czar — bei Entsatz der Stadt und Grenzvestung Nerva gekrönet — aus den vorgeschriebenen Textworten 2. Chron. XIV., 11. Hanau 1701."

21) Joh. Daniel Geier aus Kreuznach, kurpfälzischer Garnisonsarzt zu Mannheim, war ein trefflicher Physiker und gab im J. 1687 einige schätzbare Abhandlungen über Gegenstände der animalischen, mineralischen und vegetabilischen Welt heraus.

Digitized by Google

22) Karl Konrad Achenbach, geb. in Kreuznach am 26. Aug. 1655; wurde schon in seinem 23. Jahre Hofprediger bei der verwittweten pfalzsimmerischen Prinzessin Maria von Oranien in Turnhout, 1682 erster ref. Diaconus in Kreuznach, 1684 2ter Hofprediger in Heidelberg, 1686, nach dem Tode der verwittweten Gemahlin des Kurfürsten Karl Ludwig, 2ter Pfarrer an der Klosterkirche, 1689 Pfarrer an der heiligen Geistkirche und 1693 ref. Kirchenrath daselbst. Unter den Gräueln des Orleans'schen Erbfolgekrieges flüchtig, fand er bei Friedrich I., dem Könige von Preußen, eine freundliche Aufnahme, nahm 1700 eine Consistorialrathsstelle in Halle an, und ward 1702 zum Hof- und Domprediger, Kirchenrath und Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften in Berlin erhoben. Er starb am 21. März 1720 und hinterließ etliche gedruckte Predigten.

23) Christian Rittmeyen, ein unruhiger Kopf, welcher nach seinem Uebertritte zur katholischen Kirche kurpfälzischer Truchseß in Kreuznach wurde, und in den Jahren 1705 und 1707 seinen Eifer für den neuerwählten Glauben durch etliche Streitschriften gegen den Heidelberger Katechismus auch öffentlich zu zeigen sich abmühte. Allein hierdurch zog er sich die Heidelberger Theologen auf den Hals, die des Rechtskundigen Versuche im Gebiete der Gottesgelehrtheit mit so derber Zurechtweisung behandelten, daß er es für gut fand, zu schweigen. Als er hierauf seine Rechtgläubigkeit durch allerlei Chikanen gegen die Evangelischen zu Planig beweisen wollte, veranlaßte er gar eine Untersuchung seines Verfahrens durch den Kirchenrath Joh. Christ. Kirchenmeyer, welcher die gegründeten Beschwerden abstellte.

24) Philipp Hieronymus Andreä, geboren zu Speier, und zu Heidelberg, Basel und Marburg zum Geistlichen gebildet. Im J. 1701 berief ihn der ref. Kirchenrath von der Pfarrei Neuhausen zur ersten ref. Pfarr- und Inspektorstelle nach Kreuznach, wo er 1725 verstorben ist.

Digitized by Google

Seiner Kirche suchte er sich nützlich zu erweisen durch ein **Memorandum**, welches er dem Kurfürsten bei der Theilung der vorderen Grafschaft Sponheim mit Baden übermachte: „es ratione der reformirten Religion und Kirchenwesens mit dem, was selbigem anhängig ist, wiederumb in Stand kommen zu lassen, wie es in denen Jahren 1653 auch 1666 errichtete pacta mit sich bringen."

25) Friedrich Reinhard Flad, geb. 1672 zu Kreuznach, war der älteste Sohn des kurpfälzischen Hofkammerraths Ph. Pet. Flad. Schon als Knabe zeigte er herrliche Anlagen, welche das Gymnasium zu Kreuznach so rasch entfaltete, daß er schon im 16. Jahre das **Athenaeum** zu Herborn bezog. Von da besuchte er zur Vollendung seiner juristischen Studien Heidelberg, Frankfurt an der Oder, Berlin und Gießen, wo er im J. 1698 promovirte. 1699 ward er kurpfälzischer Hofgerichtsrath und 1707 Ehegerichtsrath, in welchen beiden Stellungen er sich große Verdienste um Kirche und Staat erwarb. Er starb 1730 zu Heidelberg.

26) Georg Debus, geb. am 25. August 1649 zu Speier, ein gelehrter und erfahrner Mann, machte nach vollendeten Studien zu Straßburg eine glänzende theologische Laufbahn. Von der luth. Pfarrei zu Weinberg, welche er zuerst unter drei ihm angebotenen Stellen angenommen, ward er 1681 zum ersten Pfarrer nach Lautrecken berufen, mußte es aber, gezwungen durch die Verfolgungen der Franzosen, 1686 wieder verlassen, bis er, wie es in seiner Leichenrede heißt: „anno 1687 aus vielem Creutz und Ach! nacher Kreutznach berufen worden, daselbst es Ihme gleichfalls an Weh und Ach! nicht ermangelt." Nach 11jähriger ruhmvoller Wirksamkeit berief ihn der Kurfürst Joh. Wilhelm mit Joh. Philipp Schlosser in das Consistorium zu Heidelberg, wo er zugleich 2ter luth. Pfarrer wurde, und beide Aemter bis zu seinem, am 22. März 1722 erfolgten,

Digitized by Google

Tode zu großem Nutz seiner Kirche verwaltete. Die Schriften, durch welche sich Debus und sein eng verbundener Freund Schlosser einen großen Namen in ganz Deutschland erwarben, waren: 1) **Joan. Philippi Schlosseri** und **Georgii Debus** Wahrheit — Unschuld — und Ehren — Rettung wider allerhand — ausgesprengte Lügenschriften ꝛc.; 2) Bericht von dem Zustand der Evangelisch — Lutherischen Kirche in Churpfalz ꝛc. Heidelberg 1700 in 12.; 3) Wahrheits — und Unschulds — Spiegel — an das hochpreißliche Evangelische **Corpus** a. 1710 in 4.; 4) Gründliche Ausführung und Rechts — befugte Ansprache wegen der in Churpfalz befindlichen geistlichen Güter an die — — Reichsstände — — zu Augsburg a. 1714 in 4."

27) Johann Georg Keislin, s. die Geschichte der lutherischen Pfarreien.

28) Joh. Werner Reutel, ein Hesse, 1719 Conrector am Gymnasium zu Kreuznach, zeigte seine Gewandtheit im Schulfache durch ein Buch: „Neue und leichte Methode Sprachen und Schulkenntnisse zu lehren, worinnen — — die studirende Jugend in Zeit von einem halben Jahr so weit könne gebracht werden, daß sie alle Lateinische **Auctores** expliciren könne; sampt einem zweyfachen Anhang, da in dem ersten wiederum ein **Artificium mathematicum** gezeiget wird, wie man in einem Tag alle Psalmen Davids und geistliche Lieder auf dem Clavier nach dem Choral — Baß könne spielen lernen; der 2te aber von guter Einrichtung eines Gymnasii handelt. Frkft. 1726. 8." Er starb 1734 zu Kreuznach.

29) Joh. Philipp Widder, geb. am 25. Dec. 1696 zu Oppenheim, begleitete von 1724—25 das Rectorat des Gymnasiums zu Kreuznach, und kam 1725 als reformirter Prediger nach Mannheim, wo ihn 1731 der Kurfürst Karl Philipp auch zum Kirchenrath erhob. Seine Kanzelreden waren so beliebt, daß einst, nach dem Gottesdienste, ihm der König Friedrich Wilhelm von Preußen, welcher

Digitized by Google

sich selbst an seinem Vortrage erbaut, unter den schmeichelhaftesten Bedingungen ein Pfarramt in Berlin antrug. Allein die Liebe zu seiner Gemeinde bewog ihn dasselbe abzulehnen, und er starb zu Mannheim am 5. Februar 1734 mit Hinterlassung mehrerer, nach seinem Tode gedruckten, Schriften, unter andern: „Wein und Oel in Predigten, Hamburg 1736. 4.“ und „Passionspredigten eben daselbst, 1741.“

30) Franz Daniel de Neufville, ein Kreuznacher, wo er auch 1739 sein Leben beschloß, machte sich bekannt durch eine lat. Abhandlung: „über die Elemente des Naturrechts.“

31) Abel Adam Hottinger, vertauschte 1750 die ref. Inspektion Osthofen mit der zu Kreuznach, wo er sich durch Herausgabe mehrerer Abhandlungen in lat. Sprache „über die Art und Grade der Offenbarungen, gedr. 1736; über die Unverletzlichkeit und das Mysterium Aaronischer Priester, gedr. 1735,“ in der literarischen Welt bekannt machte.

32) W. K. Christian Brünings, von Geburt ein Breme, ward 1725 Rector am Gymnasium zu Kreuznach, 1735 ref. Pfarrer in Mannheim, 1740 Professor der Theologie und 1744 auch Pfarrer am St. Peter in Heidelberg, wo er 1763 am 6. März verschied. Seine gediegene Fülle von Kenntnissen bewährte er in einer großen Anzahl theologischer und philologischer Schriften, und von seiner glühenden Begeisterung für die Religion Christi finden sich die rühmlichsten Zeugnisse vor.

33) Johann Jacob Wundt, geb. 1701 zu Monzingen, war ein Schüler des Gymnasiums zu Kreuznach. Der Gottesgelehrsamkeit sich ergebend, besuchte er die berühmtesten Hochschulen Deutschlands und Hollands, und wußte sich durch vielfache Verbindungen mit gelehrten Männern aus den verschiedenen christlichen Kirchengemeinschaften frühzeitig vor der Gefahr einseitiger theologi-

Digitized by Google

scher Richtung zu schützen. Sein Lieblingsstudium, Kirchen- und Profangeschichte, worin er sich ausgezeichnete Kenntnisse erwarb, läuterte seine gewonnenen Ansichten über religiöse Duldung noch mehr. 1725 ward er zum ref. Pfarrer in Monzingen berufen, und verheirathete sich daselbst 1732 mit einer Tochter des Professors Mieg. In demselben Jahre noch kam er als erster Pfarrer und Inspektor nach Alzei und 1735 in gleicher Eigenschaft nach Kreuznach,[169] wo er sich durch sein umsichtsvolles Wirken große Verdienste um Kirche und Staat erwarb. Von den kahlen Bergen der Grafschaft Wittgenstein-Berlenburg und von den Webstühlen des Glanflusses hatte sich nämlich, als eine Frucht mißverstandener Rathgebungen gutgesinnter Gottesgelehrten, durch Wollenweber ein düsterer Geist religiöser Schwärmerei und Absonderung auch an die weinreichen Ufer der Nahe verpflanzt, so daß fast ganze Dörfer sich von der Gemeinschaft ihrer protestantischen Glaubensgenossen trennten und unter der Leitung irgend eines Begeisterten eigne Versammlungen anstellten. Ein obrigkeitlicher Befehl, welcher solche Zusammenkünfte untersagte und den Besuch der Kirchen gebot, erbitterte die erhitzten Gemüther so sehr, daß eine Menge der bemitteltsten und fleißigsten Familien Amerika mit ihrem Vaterlande zu vertauschen im Begriffe stand. Jacob Wundt aber suchte nicht allein die Amtleute und Prediger seiner Inspektion zu überreden, von jener Verordnung keinen übereilten Gebrauch zu machen, sondern reiste auch selbst auf den Dörfern umher, und durch freundliche Zuredungen und Vorstellungen gelang es ihm, in kurzer Zeit Tausende

---

169) Ueber ihn und seine drei Söhne siehe das „Magazin für die Kirchen- und Gelehrten-Geschichte des Churfürstenthums Pfalz, herausgegeben von Daniel Ludwig Wundt, öffentlichem Lehrer der GG. auf der hohen Schule zu Heidelberg, 1. Band, Heidelberg 1789. 8."

Digitized by Google

der Gefahr einer ungewissen Zukunft zu entreißen und ihrem Vaterlande zu erhalten.

Im Jahre 1750 ward Wundt als Professor der Gottesgelehrsamkeit und Prediger am St. Peter nach Heidelberg berufen, wozu 1763 noch die Ephorie des Collegiums sapientiae kam. Dies dreifache Amt nahm ihm so alle Zeit hinweg, daß er kaum die Abendstunden dem Kreise seiner Familie zu widmen vermochte. Aber diese benutzte er dann so, daß er mit seinen Söhnen irgend einen Schriftsteller oder neuen Geschichtschreiber vornahm, sie auch in seinem Alter noch mit Jünglingsheiterkeit auf alle Gegenstände aufmerksam machte, welche ihren empfänglichen Seelen die Grundsätze einer vernünftigen Gottesverehrung, christlichen Menschenliebe und nothwendigen Lebensklugheit einzuprägen vermochte. Endlich am 2ten September 1771 unterlag er mit den Worten: „Herr, ich warte auf dein Heil!“ seiner angestrengten Thätigkeit; er starb in fast vollendetem 69sten Jahre seines Lebens.

Des väterlichen Namens keineswegs unwürdig waren seine drei, zu Kreuznach gebornen, Söhne Daniel Ludwig, Karl Kasimir und Friedrich Peter.

34) Daniel Ludwig Wundt bekleidete nach vollendeten theologischen Studien die ref. Pfarrämter zu Ladenburg und Heddesheim, ward 1759 an Pollichs Stelle Inspektor in Oppenheim, 1773 erster ref. Pfarrer und Inspektor in Kreuznach, dann öffentlicher Lehrer der Gottesgelehrsamkeit auf der Hochschule zu Heidelberg. Als solcher erwarb er sich um die Geschichte seines Vaterlandes schöne Verdienste durch sein „Magazin für die Kirchen- und Gelehrtengeschichte des Kurfürstenthums Pfalz, gedr. Heidelberg 1789—90 in 8., ein vortreffliches Werk, dessen lichtvolle Darstellung überall das Gepräge einer gediegenen und in der Auffassung der Vergangenheit ebenso vorurtheilsfreien als in der Beurtheilung seiner Zeitgenossen gewandten Feder an sich trägt. Er starb am 5ten Februar des J. 1805.

Digitized by Google

35) Karl Kasimir Wundt. Schon frühzeitig bei dem häuslichen Unterrichte, welchen der Knabe mit seinen Brüdern von dem Vater erhielt, bemerkte dieser solche glückliche Geistesgaben bei seinem Sohne, daß er, mit den angenehmsten Hoffnungen erfüllt, ihn das Pädagogium zu Heidelberg besuchen ließ. Hier lernte der junge Wundt den edlen Harscher, einen Mann von feuriger Liebe für vaterländische Literatur, kennen, und dessen lehrreicher Umgang trug nicht wenig zur Ausbildung seines Geistes und Herzens bei. Durch einen sächsischen Magister, Nic. Naumann, der im J. 1760 nach Heidelberg kam, wurde er mit den berühmtesten deutschen Schriftstellern vertraut, und seinem Unterrichte verdankte er jene Leichtigkeit im Ausdruck, ohne die alle Gelehrsamkeit trocken und abstoßend ist. Die glückliche Verbindung dieser günstigen Umstände machte Wundt schon im 16ten Jahre zur Academie reif. Obgleich ihn seine Neigung der Rechtsgelehrsamkeit zuführte, und er mit unverdrossenem Fleiße die Vorlesungen der damals zu Heidelberg blühenden Lehrer in der Jurisprudenz: eines Wedekend, Alef, Dahmen und Kirschbaum besuchte, so kannte doch des edlen Jünglings Wißbegierde die Schranken nicht, welche sich diejenigen zu setzen pflegen, denen es mehr um Erlernung der Brotwissenschaft als Sättigung des Geistes zu thun ist. Er zog daher in den Kreis seiner Studien auch die philologischen Wissenschaften, gelehrte und Kirchengeschichte, und las mit vielem Nutzen Wolffs, Lockes und Montesquieus Werke. Das rastlose Bestreben, sich in allen Fächern zu vervollkommnen, trieb ihn auch auf auswärtige Universitäten, 1764 nach Jena und anderthalb Jahre darauf nach Göttingen, wo er, mit kurzer Unterbrechung des Jahres 1767, welches er mit seinem Freund und Zögling v. Eelking größtentheils auf der Hochschule zu Leiden zubrachte, bis 1770 verweilte. In diesem Jahre nach Heidelberg zurückgekehrt, bot sich ihm sogleich eine

Digitized by Google

Aussicht zu unvermutheter Versorgung an. Der Kurf. Karl Theodor übertrug ihm einen Lehrstuhl der Beredsamkeit und Kirchengeschichte und die Stelle eines kurpfälzischen Kirchenraths zu Heidelberg, und gestattete ihm zugleich, vor dem Antreten seiner Aemter noch eine Reise an die vornehmsten deutschen Höfe zu machen, um auch der Welt Treiben kennen zu lernen. 1771 verließ er mit seinem Freunde v. Eelking Heidelberg, besuchte alle größere Städte Deutschlands, namentlich Wien, Dresden, Leipzig und Berlin, durchstöberte alle Kunstsammlungen und öffentliche Bibliotheken, machte die Bekanntschaften berühmter Schriftsteller, und führte über Alles einen äußerst lehrreichen Briefwechsel mit seinem Vater. Dessen plötzlicher Tod beschleunigte seine Rückkehr, und bewog ihn 1773 das Band der Ehe mit der Tochter des geistlichen Administrationsrathes J. Fäsch zu schließen. Die beiden Aemter, die er nun begleitete, gaben ihm reiche Gelegenheit, seine Talente und seinen Fleiß zum Nutzen der Jugend und seines Vaterlandes zu entwickeln. Bei seinen Vorträgen beschränkte er sich nicht auf die ihm zugewiesenen Fächer der Beredtsamkeit und Kirchengeschichte, sondern breitete sich über alle diejenigen Wissenschaften aus, von denen er glaubte, daß sie von lernbegierigen Jünglingen nicht ohne sichtbaren Nachtheil verabsäumt werden dürften. Er las daher über speculative und practische Philosophie; über Kirchengeschichte und Kirchenrecht der Protestanten und vereinigte damit Anweisungen zur Beredsamkeit und Bildung des Geschmackes. In seiner Stellung als kurpf. Kirchenrath war er bei Besetzung der Pfarrstellen immer der Meinung, daß zwar glänzende Gaben und große Gelehrsamkeit einem Geistlichen zu großer Zierde und Empfehlung gereichen, aber das wesentlichste Erforderniß desselben ein sittlichguter Charakter sei. Seine Nebenstunden wandte er meist auf historische und literarische Untersuchungen, und das Resultat derselben legte er dem

Digitized by Google

gelehrten Publikum in den Einladungsschriften zu den akademischen Feierlichkeiten vor. Das Charakteristische, wodurch sich alle seine kleinen lat. Abhandlungen „über den wahren Ursprung und die Beschaffenheit der kirchlichen Advokatien, über das Leben Joh. W. Dahmes, über die innige Verbindung der Philosophie, Medicin, Physiologie, über Marsilius von Inghen, über die Heidelberger Bibliothek und Universität ꝛc. ꝛc.“ vortheilhaft auszeichnen, bestehet besonders darin, daß er auch über die trockensten Untersuchungen eine gewisse Anmuth zu verbreiten, und sie durch lehrreiche Bemerkungen dem Leser nützlich zu machen wußte. Was aber Wundt seinen vollen Werth gab, war ein lebhaftes Gefühl für Sittlichkeit, welchem er sein ganzes Bestreben unterordnete. Eine gewisse angeborne Neigung zur Satire und zum Spotte bemühte er sich entweder ganz zu zügeln, — oder durch Freundlichkeit und Wohlwollen wieder zu vergüten. In der Freundschaft war er so treu und zärtlich, daß selbst die sparsamen Lebensfreuden, die ihm zugemessen waren, nur dann einen Reiz für ihn hatten, wenn er sie mit denen, die er liebte, theilen konnte. Widrige Schicksale trug er am liebsten für sich. Eine kleine Reise auf's Land war hinlänglich, seine Sorgen wieder zu zerstreuen, und ihm neue Freudigkeit zu seinem schwierigen Geschäfte einzuhauchen. „Gewöhnlich,“ sagt sein Bruder,[170] „war es seine Geburtsstadt Kreuznach, die er in den Frühlings- und Herbstferien besuchte, aber dieß waren auch unvergeßliche Tage für ihn; die Rückerinnerung an die ersten Freuden der Unschuld; der Garten seines Vaters; die Spielplätze der Stadt; die Häuser der Gespielen seiner sorglosen Kindheit; die romantischen Spaziergänge in dem Felsenthale, das an dem Nahestrom hinziehet, bis zu den Ruinen der alten Bergfeste, wo Franz von Sickingen und Hartmuth von

[170]) Magazin für die Kirchen- und Gelehrtengesch. ꝛc. 1. B. Se. 211.

Digitized by Google

Kronenberg sich in stürmischen Zeiten über deutsche Freiheit berathschlagten, Ulrich von Hutten eine Zufluchtsstätte fand, die ihm ganz Deutschland versagte, und Oecolampad den Chrysostomus übersetzte. Alles dieß machte ihm die Gegend zu einem Elysium! Daher vermochten ihn auch weder die Anerbietungen zweier deutschen Fürsten, die ihm eine Stelle in ihren Regierungscollegien antrugen, noch der lockende Ruf eines Direktors an das Joachimsthaler Gymnasium zu Berlin, sein Vaterland zu verlassen. Indessen war dem jungen Manne das Lebensziel schon gesteckt; er erkrankte 1782 an der russischen Krankheit, und unterlag 1783 ihren Folgen. Sein jüngster Bruder,

36. Friedrich Peter Wundt, war erster Pfarrer und Inspector zu Lautern, dann Professor der Geschichte zu Heidelberg, starb im J. 1809.

37. Johann Heinrich Freiherr von Carmer, 1751 zu Kreuznach von adeligen aber unbemittelten Eltern geboren, und aus dem dortigen Gymnasium unter dem Rektor Johann Melchior Brünings im J. 1738 zur Hochschule nach Gießen entlassen, ergab sich dem Studium der Rechtswissenschaft, nicht ohne sich auch mit Philosophie und andern edlen Künsten zu beschäftigen. Nach seiner Rückkehr in die Heimath war sein ganzer Ehrgeiz vorerst nur auf eine Schreiberstelle im Kirchenrath oder Ehegericht gerichtet; aber auch diese vermochte er durch die Ungunst der Zeit nicht zu erhalten. Unwillig schüttelte er den Staub von seinen Füßen, und wandte sich mit dem reichen Schatze gesammelter Kenntnisse nach Preußen, dessen großer König Friedrich II. bald seine Tüchtigkeit und Treue kennen zu lernen Gelegenheit hatte. Es geschah dieß nach der Eroberung Breslaus durch die Oestreicher im 7jährigen Kriege, da Carmer allein sich weigerte, den seinem Könige gegebenen Eid zu brechen und der Maria Theresia zu huldigen. Nun stieg er von Stufe zu Stufe bis zur Würde eines preußischen Großkanzlers

Digitized by Google

und Justizministers, und seine unsterblichen Verdienste um die preußische Rechtsverfassung lohnte der König mit der Erhebung in den Grafenstand und der Verleihung des schwarzen Adlerordens. Dem Grafen von Carmer dankt Preußen, außer vielen andern vortrefflichen Einrichtungen, besonders die Gründung der ritterschaftlichen Creditsysteme, die Verbesserung der Gerichtsbarkeit in ihrem ganzen Umfange, die zweckmäßigere Form der Civilprozesse und vor Allem die Abfassung des allgemeinen Landrechts, welches in vielen Beziehungen, besonders hinsichtlich der Form, als ein Muster gepriesen wird. Um so höher muß Graf Carmer als preußischer Gesetzgeber gestellt werden, je bedeutender die Schwierigkeiten waren, die er zu überwinden hatte. „Unser edler Carmer" heißt es in einem Briefe aus Schlesien vom J. 1783,[171] „verlangt, der Adel soll seine Patrimonial-Justiz nach festen Grundsätzen verwalten, Gerichtstage halten lassen, für die Erhaltung des kleinen Eigenthums der unmündigen Unterthanen, nach Regeln der Pupillenordnung, sorgen, Verbrecher nicht aus einem Dorfe in's andere jagen, um Criminalkosten zu ersparen, Hypothekenbücher über eingenthümliche Grundstücke freier Unterthanen anlegen, kurz: Gerechtigkeit pflegen. Da sollten Sie sehen, was ihm für Widersprüche gemacht werden! Selbst Männer in vorzüglichen Aemtern sind im Stande zu sagen, das sei Eingriff in ihr heiligstes Vorrecht." Aber G. Carmer's unermüdliche Thätigkeit und Festigkeit, verbunden mit unwandelbarem Gerechtigkeitssinne, wußte alle Hindernisse zu beseitigen, und im Jahr 1789 erschien sein Landrecht öffentlich, mit Gesetzeskraft versehen.

Nach 50jährigen, ruhmvollen Diensten zog er sich auf sein Gut Nützen bei Glogau zurück und starb daselbst im J. 1801.

---

[170]) cf. Andr. c. l. p. 285 aus der Mannheimer Zeitung vom 10. Dec. 1783. p. 614.

Digitized by Google

38. Friedrich Müller,[172] 1750 zu Kreuznach geboren, wo sein Vater Bäcker war, zeigte schon in seinem Knabenalter eine vorherrschende Neigung zur Malerei und Dichtkunst. Da er seinen Vater schon früh verlor, schickte ihn die unvermögende Mutter, in der Hoffnung, daß er einst als das älteste von 7 Kindern, der Familie Stütze werden würde, zur Erlernung der Malerei dem Hofmaler in Zweibrücken, und der junge Mann gab schon von seinem 18. Jahre an radirte Blätter in niederländischem Geschmack heraus, welche, meist Hirtenscenen und Thiergruppen darstellend, wegen ihrer Originalität und leichten Behandlung sehr geschätzt wurden. 1776 von Karl Theodor nach Rom geschickt, übte er sich in dem großartigen Stile Michael Angelos, scheint aber darin nicht glücklich gewesen zu sein, weil seine spätern Arbeiten nicht mehr so beifällig aufgenommen wurden. Desto größere Anerkennung haben in neuerer Zeit seine Dichtungen und romantischen Schöpfungen gefunden. Sie sind ächt deutscher Natur. Bald tändelt er in Jacobis beliebter und geschmeidiger Liederweise — wie einschmeichelnd ist nicht sein Musarion! — bald gaukelt er, wie in seinem Morphus ꝛc., der Phantasie die Satyrn der Wälder und die Nymphen der Quellen vor; bald führen uns seine Idillen, wie „das Nußkernen" und „die Schafschur" in das heimathliche Leben des pfälzer Landes ein; ein andermal beschwört er uns die Geister Ulrichs von Goßheim, der Fräulein von Flörsheim und der tugendsamen Genoveva so lebendig, daß wir die alte Sagenzeit geharnischter Ritter und sittiger Frauen selber zu durchleben wähnen. Kann man auch die verzehrende Glut der Leidenschaften und die geheimsten Falten des Gemüthes in großartigerer Manier zeichnen, als es die kühne Feder Müllers in seinem „Faust" und seiner

[172]) S. über ihn Dr. Andr. Storks Darstellungen aus dem preuß. Rhein- und Mosellande I. Bändchen, St. 160 ꝛc.

Digitized by Google

„Niobe" gethan, zwei Meisterstücken, welche vor Allen seine schöpferische Kraft beurkunden? Welche Mannigfaltigkeit des Lebens, welcher Reichthum der Situationen tritt uns hinwiederum in seinem „Erwachen Adams" entgegen! Welche Begeisterung für das Vaterland, welche heiße Sehnsucht nach der theuren Heimathstadt spricht endlich nicht sein „Kreuznach" aus!

Durch ungünstige äußere Verhältnisse gedrängt und an schwerer Krankheit darnieder liegend, trat Müller zu Rom zur katholischen Kirche über, und kam seitdem mit den Seinigen außer alle Verbindung. Den Abend seines Lebens suchte er sich noch dadurch zu erheitern, daß er die Fremden mit den Schätzen der Kunst in der römischen Hauptstadt vertraut machte. Er starb im J. 1825. Seine zerstreuten Geistesblüthen erschienen im J. 1811 zu Heidelberg in 3 Bänden.

Zweite Periode vom Jahre 1791 bis 1815.

Begebenheiten der Stadt während der französischen Revolution und Besitznahme bis zu Preußens Herrschaft über dieselbe.

Französische Emigranten in Kreuznach 1792 — 93.

Es war im Jahre 1791, als eine Menge französischer Auswanderer die Kurfürstenthümer Mainz, Trier und Pfalz überschwemmten, und die umgehenden Gerüchte über die in Frankreich ausgebrochene Revolution bestätigten.

Der Kurfürst Karl Theodor suchte zwar, als neutraler Fürst, ihrem Eindringen in die Pfalz durch das Verbot mehr als 12stündigen Aufenthaltes zu wehren, konnte jedoch die Gastfreundschaft der ritterschaftlichen Orte in seinen Landen nicht verhindern. Von diesen aus strömten nun die Auswanderer in die pfälzischen Städte, so auch nach Kreuznach, wo viele die Mittagsmahlzeit hielten, und sich bald so wohl gefielen, daß sie beschlossen, mit Gewalt sich daselbst einzuquartiren. Deßhalb sandte, am Anfange des Jahres 1792,

Digitized by Google

die kurpfälzische Regierung eine Abtheilung pfälzischer Dragoner nach Kreuznach, mit der Ordre, die Thore mit starken Wachposten zu besetzen, und Gewalt der Gewalt entgegen zu setzen. Als aber im Mai desselben Jahres die Auswanderer durch das flüchtige Husarenregiment royal Saxe 500 Mann Verstärkung erhielten, konnte ihrer Masse nicht mehr mit Erfolg widerstanden werden. Es rückten daher am 11. Juli, unter dem Vorwande erhaltener Erlaubniß, Prinz Conde mit 1200 Mann, theils Infanterie, fast lauter Officiere, theils Cavallerie, angeführt vom Prinzen Moritz von Salm-Kyrburg, in Kreuznach ein, und, was nicht Unterkommen in den beiden Klöstern fand, nahm Kost und Herberge bei den Bürgern.

Die neuen Gäste hielten treffliche Mannszucht, lebten mit den pfälzischen Dragonern in gutem Einverständniß, verzehrten am Tage viel und ließen bei Nacht die Straßen leer. Die Nachtwachen theilten sie mit den Dragonern an den Thoren und besetzten dazu die Bürgerwache auf der Brücke mit 8 Mann. Im August verließen sie indessen die Stadt wieder, um mit den Preußen in Frankreich einzufallen.

Erste Truppen der französischen Republik in Kreuznach, 1792.

Im Oktober desselben Jahres erhielt Kreuznach abermals einen Besuch von Franzosen, 200 Mann an Zahl; aber nun waren es Truppen von der Besatzung zu Mainz, welches sich an die junge Republik ergeben hatte. Obgleich sie es nicht an schwindelnden Proclamationen, doch die neue Freiheit zu ergreifen, fehlen ließen, so respectirten sie doch immer noch die Neutralität der Pfalz. Selbst, als im Dezember d. J. ihre Anzahl von Mainz aus sich bedeutend vergrößert hatte, sahen sie ruhig zu, wie die angehefteten Anpreisungen der Republik öffentlich abgerissen wurden, und fügten sich noch so in die alten kirchlichen Formen, daß sie den Kreuznachern das Schauspiel einer großen Kirchenparade gaben. Unter ihren Augen wurde auch am Sylvesterabend d. J. das Jubiläum der 50jährigen Regierung des Kurfürsten Karl Theodor durch großen Gottesdienst im Karmeliter, Illumination des

Digitized by Google

Rathhauses und einen Stadtball gefeiert, welchem ein mehrtägiges Bankett der pfälzischen Dragoner folgte. So ging das Jahr 1792 zu Ende.

Kampf der Preußen und Franzosen bei Stromberg und Kreuznach. 1793.

Die Stellung der Franzosen war damals folgende: Herrn der ganzen Nahe drängten sie ihre Vorposten nach dem Hundsrücken, während sie im Rücken durch Mainz und Landau gedeckt waren. Da setzten, im März d. J. 1793, die Preußen, nach ihrer Rückkehr aus der Champagne, bei Bacharach über den Rhein, zogen in Eilmärschen der Nahe zu, und am 16. März vernahm man schon gegen Stromberg hin das Vorpostengefecht. Sofort ließ der französische Obergeneral Custine 10—12,000 Mann Truppen und 15 Kanonen von Mainz aus nach Kreuznach kommen, warf sie den Preußen entgegen, und es entspann sich ein heißer Kampf auf den Gebirgshöhen von Stromberg. Vor Allen zeichnete sich da ein Heldenjüngling, Gauvain, aus, welcher, aus einer vertriebenen Hugenottenfamilie entsprungen, preußischer Lieutenant im Füselier-Bataillon von Schenke war. Der Vorhut des bekannten Obersten Szekuly zugetheilt, sollte er den Goldfels, eine nach vorn abschüssige Felsenkuppe, gegen die Franzosen, die Stromberg besetzt hatten, vertheidigen. Allein, da die Trierer Truppen, welche ihm den Rücken frei zu halten hatten, von der Uebermacht angegriffen, weichen mußten, so zog auch er sich zurück. Von Szekuly mit Ernst und Spott auf seinen Posten zurückgewiesen, schied er von seinen Kameraden mit den Worten: „Entweder seht ihr mich mit diesen 35 Mann die Festung Mainz erobern, oder nie wieder!“ Unter dem Schutze der Nacht schlich er sich in das alte Schloß, das er verlassen fand, und gab den Seinigen strengen Befehl, bei einem Angriffe nur auf Schußweite zu feuern. Am 20. März bei Sonnenaufgang rückten etwa 300 Franzosen auf schmalem Fußsteige von Stromberg aus gegen das Schloß, mußten aber, von wohlgerichtetem Feuer empfangen, nach einer halben Stunde, mit Verlust von 50 Todten, sich in eiliger Flucht zurückziehen. Um 8 Uhr erneuerten

Digitized by Google

sie den Angriff mit verdoppelter Anzahl auf demselben Wege, aber mit gleich unglücklichem Erfolge; und so wiederholte sich's bis 12 Uhr des Nachmittags. Bei dem öftern Stürmen wurden Gauvains Kleider von feindlichen Kugeln durchlöchert, ohne daß eine ihn selber traf, so daß er scherzend den Hut schwenkte, und seinen Kameraden zurief: „das galt mir; aber ich bin fest." Endlich im Rücken von 300 Mann angegriffen, theilte er seine kleine Schaar so, daß er 20 Mann dem Andrange der Feinde von vorn entgegenstellte, während er selber sich mit 15 Mann hinter eine kleine Mauer stellte, und von da noch über eine Stunde der Uebermacht die Spitze bot. Ja, als dem kleinen Häuflein die Patronen ausgegangen waren, wies er noch den angebotenen Pardon zurück, commandirte zum Ausfall mit dem Bajonett, und stürzte sich selbst mit zwei Pistolen und dem Degen in der Faust unter die Feinde. Da diese ihn, weil er sich so verzweifelt wehrte, für einen Ausgewanderten hielten, rief er ihnen zu: „Ich bin ein Deutscher!" schoß seine Pistolen unter sie ab, und stieß einem Offizier, der auf ihn loskam, den Degen in den Leib. Dann entriß er einem der Seinigen das Gewehr und schlug damit noch so lange um sich, bis ihn ein Franzose an der Schulter packte, und ihm ein Messer in die Kehle stieß. Schwer getroffen fiel er zusammen, und wurde noch lebendig in Stücke gehauen; seine Waffengefährten aber wurden gefangen, beraubt und im Triumphe fortgeführt. Zum Denkmale seiner Tapferkeit setzten ihm, an der Stelle, wo er gefallen war, die preußischen Feldherrn und Officiere, namentlich vom Regiment Herzog von Braunschweig und vom Füsselier-Bataillon von Schenke, einen 17 Fuß hohen marmornen Obelisk, der auf der einen Seite die Inschrift trug: „J. G. v. Gauvain, Königlich-Preußischer Lieutenant im Füsselier-Bataillon von Schenke;" auf der andern: „Er fiel als Held am 20. März 1793;" auf der dritten: „Sein Leben war des Heldentodes werth;" und um die Pyramide: „Deine Freunde weinen um Dich." Das Denkmal wurde 1796 von den Franzosen auf ihrer

Digitized by Google

Flucht zerstört. Als aber im Jahre 1833 die Rheinlande das Glück hatten, den allverehrten Kronprinzen des preußischen Königshauses in ihrer Mitte zu sehen, und bei dieser Gelegenheit die Stadt Stromberg den Entschluß faßte, die Heldenthat des pr. Offiziers durch ein neues Denkmal zu ehren, legte Sr. K. Hoheit selbst dazu den Grundstein, und seitdem steht es wieder da, schön und herrlich der Nachwelt verkündend, wie Großes und Staunenswerthes dort geschehen von einem kleinen Häuflein Preußen und ihrem heldenmüthigen Führer, welcher den Tod der Schande vorgezogen. —

Am 21. März früh Morgens hörte man wieder ein heftiges Feuern in der Gegend von Stromberg. Viele Plessirte, die etliche Stunden darauf in Kreuznach eingebracht wurden, deuteten auf einen *starken* Verlust der Franzosen, weßhalb der General Custine, der sich theils in Kreuznach, theils bei der Armee aufhielt, neue Truppen und Kanonen dahin abschickte. Unterdessen waren die Preußen auf den beiden Seiten Strombergs so weit vorgerückt, daß rechts ihre Vorposten sich schon auf den Höhen von Mandel und links auf denen von Waldalgesheim und Weiler, wo der franz. General Neuwiger geworfen wurde, zeigten. So auf beiden Flügeln umgangen und im Centrum hart gedrängt, mußte Custine an den Rückzug denken, und ließ ein Lager auf dem Mönchberge (damals noch hungriger Wolf genannt) und bei Bretzenheim zwei Brücken über die Nahe schlagen. Vom Mönchberge verdrängt, suchte er eine feste Stellung auf den gegenüberliegenden Höhen des Galgenberges einzunehmen, aber auch hier von den Preußen bedroht, verließ er am 29. März das Gebiet der Stadt. Hier war nun Alles ruhig, nur das Dröhnen der Luft und das zuckende Blitzen des Himmels von Mainz her verkündigte die Belagerung dieser Feste, welche sich an die Preußen und Oestreicher ergeben mußte.

General Moreau in Kreuznach. 1794.

Gegen Ende November d. J. 1793 verbreiteten sich in der Stadt die unangenehmsten Gerüchte. Es hieß: die Oestreicher würden im El-

saß von den Franzosen hart bedrängt, und wollten das linke Rheinufer verlassen; auch die Preußen müßten sich zurückziehen. Diese Nachricht bestätigte sich bald durch den Rheinübergang der Oestreicher bei Philippsburg, und die Verlegung der preußischen Magazine von Lautern und Meisenheim nach Kreuznach. Am 2. Januar 1794 rückte schon General Link mit 400 Mann Sachsen daselbst ein und am dritten folgten ihm Husaren und Dragoner vom Corps des Obersten Szekuly, welcher den Rückzug zu decken hatte. Man erwartete nichts Gutes. Deßhalb überließen am 4. die pfälzischen Administrationsbeamten den Bürgern alle gesammelte Früchte, zahlbar auf Martini. Indessen wurden Anstalten zur Vertheidigung getroffen, auf dem Martinsberge eine Schanze errichtet, viele Feldstücke dahin gebracht, und den andrängenden Franzosen ein preußisches Commando entgegen geworfen. Bald brachte dieses auch etliche Gefangene ein, mußte aber der Ueberzahl der Feinde mit Zurücklassung vieler Effecte wieder weichen. Es waren etwa 8,000 Mann, welche Moreau aus dem Alsenzer Thal über den Rheingrafenstein und die Mannheimer Chaussee heranführte. General Link zog sich daher mit seinen Sachsen über Bosenheim nach Wöllstein und die Preußen gingen langsam über Winzenheim nach Bingen zurück. Um 4 Uhr des Nachmittags rückten die französischen Chasseurs und das Fußvolk mit Kanonen in Kreuznach ein. Wer gut gekleidet auf der Straße war, wurde beraubt, in den offenen Häusern geplündert, und am Abende von Moreau eine Contribution von nachstehenden Gegenständen, welche in 24 Stunden zu liefern waren, ausgeschrieben: 8,000 Pfd. Brot, 12,000 Hemden, 5,000 Paar Schuhe und Stiefel, 4,000 Westen, 5,000 Paar Hosen, 500 Pfd. Leinwand für das Lazareth, täglich 30 Fässer Wein, und 3 Millionen Livres oder 1,375,000 Fl. Geld. Vier Oberamtsadvokaten, welche von den Beamten allein zurückgeblieben waren, suchten vor allen Dingen mit Hülfe des Stadtraths für das nothwendigste Bedürfniß der Armee: für Brot zu sorgen, und, da auf Befehl des Gene-

Digitized by Google

rals auch die zum Oberamte gehörigen Ortschaften beitragen mußten, so gelang dieß bald. Plötzlich aber entstand ein großer Lärm, und von ferne her fielen Kanonenschüsse. General Link hatte sich bei Bosenheim bis Wöllstein hin aufgestellt, hinter dem Bonnheimer Hof und auf den Volksheimer Weinbergen Kanonen auffahren und gegen die Franzosen, welche auf dem Galgenberg und Rheingrafenstein standen, feuern lassen. — Da strömte, was an Truppen in der Stadt war, dem Rheingrafensteine zu, und nur die Nachhut blieb auf dem Martinsberge, bereit den Rückzug über die Salinen zu nehmen. Die ganze Nacht campirten die Franzosen bei strenger Januarskälte auf freiem Felde bei ihren Wachfeuern, wozu die Stadt 40 Klafter Holz lieferte, und erwiederten das Geschützfeuer. Des Abends zwischen 7 und 8 Uhr erneuerte der französische General seine Forderungen mit der Drohung, so sie nicht bis 10 Uhr Abends befriedigt seien, die Stadt der Plünderung und Einäscherung Preis zu geben; vorher aber zwei der angesehensten Bürger füsiliren zu lassen. Entsetzliche Angst erfüllte die ganze Stadt, Alles lief durcheinander, die angesehensten Bürger durchzogen mit der Schelle die Straßen, ihren Bewohnern das nahe Schicksal vorhaltend, wenn sie nicht alsbald Geld oder Geldeswerth herbeibrächten, um die Raubgier der Plünderungssüchtigen zu sättigen. Was im Dunkel zu greifen und nicht versteckt war, wurde zusammengebracht, im ersten Anlauf eine Summe von 24,000 Gulden, welche sogleich zu den Füßen der Dränger niedergelegt wurde. Aber sie genügte nicht; und die Drohung wurde wiederholt. Da warf sich der Hausbewohner, bei welchem der General im Quartier lag, um Schonung flehend, zu dessen Füßen, und dieser Fußfall, verbunden mit triftigen Vorstellungen seines Adjutanten, rettete die Stadt. Noch in derselben Nacht trafen die Franzosen Anstalten zum Abmarsch, und Morgens um 6 Uhr war keiner von ihnen mehr in der Stadt zu sehen. Auf der rechten Seite umgangen, zogen sie, stets bereit Alles zu wagen, mit ihrer Artillerie über die unwegsamen Gebirge

Digitized by Google

des Rheingrafensteins, und erhellten ihren Uebergang über die Speckerbrücke beim Einflusse der Alsenz in die Nahe durch den Brand des Ebernburger Schlosses. Noch an demselben Tage rückten die Preußen und nach ihnen die Sachsen in Kreuznach ein. Jetzt kehrten auch die geflüchteten Beamten zurück.

General Marceaux in Kreuznach, und der Stadt Antheil an der Belagerung von Mainz, 1794—95.

Die Kriegsereignisse vom Mai bis zum Oktober d. J. 1794 berührten die Stadt nur wenig. Im Oktober aber näherte sich wieder der Schauplatz des Krieges. Das Ruchelsche Corps, welches zuletzt in Kreuznach gestanden, mußte sich daraus vor den Franzosen, welche von der Sobernheimer Straße herkamen, kämpfend zurückziehen, und am 16. Oktober rückten letztere unter General Marceaux in die Stadt ein. Sogleich ging's an's Requiriren: 1000 Paar Schuhe, 12000 Pfund Brot, 300 Stück Ochsen, 200 Schaafe, 300 Pferde, Halfter, Hafer, Heu, Hufeisen, Nägel, kurz Alles, was zur Unterhaltung der Armee nothwendig war, sollte die Stadt mit den benachbarten Gemeinden, 70—80 an der Zahl, die man zusammen Arrondissement Kreuznach nannte, in Bälde herbeischaffen. Marceaux, welcher sich mit seinem ganzen Generalstabe in Kreuznach aufhielt, sah auf pünktliche Besorgung, weßhalb etliche Bürger und Rathsherren an die Stelle der wiederum geflüchteten Beamten sich dem Geschäfte unterzogen, und es glücklich zu Stande brachten. Wenn gleich schon am 22. Oktober die franz. Armee wieder zur Belagerung von Mainz abzog, so war die Stadt damit doch keineswegs aller Lasten entbunden. Denn es wurde ihr mit dem Arrondissement die Verpflichtung auferlegt, die bei schlechter Witterung ausgebliebenen Brotfuhren zu leisten, eine Bäckerei und ein Lazareth im Dessauischen Hause zu errichten, 1500 Mann Schanzer vor Mainz zu stellen, und endlich drei Bataillone Truppen zu beköstigen, welche Stadt und Land mit französischen Assignaten, 6 Livres zu 48 kr., überschwemmten. Damit das Alles pünktlich geschehe, richteten die Volksrepräsentanten Martin und Rivaud zu

Digitized by Google

Kreuznach eine eigene Verwaltung ein, machten zum Agenten der Republik den Oberamtsadvokaten Herrn Schmitt, zum Maire den Bürger Schneegans und zu officiers municipaux die Bürger Herberg, Frais und Dehan, welche mit dem Maire in seinen Functionen abwechseln sollten. — Doch alle Noth, welche Kreuznach und die nächste Umgegend drückte, war klein und unbedeutend gegen das große Elend, unter welchem die französische Belagerungsarmee vor Mainz seufzte. Denn auf das Hartnäckigste wurde dasselbe von den Oestreichern und Preußen vertheidigt, und die Haufen von Franzosen, welche in den Bollwerken und Schanzen ihren Tod fanden, und die Ströme Blutes, die von ihnen vergossen wurden, vermochten dießmal nicht das Kriegsglück zu fesseln, auch dann noch nicht, als die Preußen, in Folge eines am 5. April 1795 zu Basel geschlossenen Friedens mit der französischen Republik, in ihre Heimath abzogen und die Vertheidigung der Festung den Oestreichern allein überließen. Der Vermittler jenes Friedensschlusses für Preußen war ein Bürger aus Kreuznach gewesen, mit Namen Schmerz, welchen der Marschall Möllendorf selbst als einen gewandten und verschwiegenen Mann kennen gelernt, und mit jenem Auftrage beehrt hatte. Zum Danke für seine gekrönten Bemühungen erhielt er von Preußen eine lebenslängliche Pension. — Unterdessen wuchs von Tag zu Tage die Theilnahme der Bürgerschaft an dem Ausgange des Kampfes um Mainz. Ganze Haufen von Unglücklichen, durch Hunger, Blöße und Kälte fast aufgerieben, langten im Winter d. J. 1794—95 in der Stadt an, und verfielen der Seuche des Faulfiebers. Weil es dabei an Lazarethärzten und Wärtern für die Kranken fehlte, so starben diese zu Dutzenden dahin, und wurden in Massen vor dem Binger Thore in Gruben geworfen. Stets bewundernswerth in der Geschichte der republicanischen Heereszüge Frankreichs wird daher die muthige Ausdauer derer bleiben, die in der Exaltation ihrer Ideen allem Ungemache vor Mainz trotzten, und jedes Leid für Nichts achteten. Ein Augenzeuge aus Kreuznach, wel-

Digitized by Google

cher einen Ausflug zur Belagerungsarmee machte, führt in seinem Manuscripte folgende interessante Züge an:

„Am Schlusse des Jahres 1795 durchritt ich mit dem Repräsentanten Rivaud die Linie vor Mainz. Allenthalben sah ich Menschengestalten gleich Todtengerippen, ausgehungert und ihre Blößen zur Schau tragend; und doch war Gesang und Tanz ihr Zeitvertreib. Ich bezeugte dem Repräsentanten meine Verwunderung über ein solches Gemisch von Elend und Ausgelassenheit. Scherzend erwiederte er: „c' est ici, ou la Republique reside.“ Da gingen etliche Soldaten, Holz auf ihren Schultern tragend, nach Rivauds Aussage schon einige Stunden unter ihrer Last seufzend, an uns vorüber. Einer von ihnen, mit Zügen des tiefsten Kummers in seinem Gesichte, rief dem Repräsentanten sein Salut zu, und, als dieser ihn nach seinem Ergehen frug, antwortete er: bien, et comment, vous va? Ich fragte den Repräsentanten, wer das wäre, und erhielt zur Antwort: Er ist ein junger Mann von der ersten Requisition; wäre er zu Hause, dann würden zwei Lakaien ihn bedienen, und hier welkt er unter der ungewohnten Arbeit dahin. Das Elend, fügte er hinzu, welches diese Leute erdulden, ist unerhört; mitten im Ueberflusse, der im Lande ist, verhungern sie. Ehe ich zur Armee kam, glaubte ich die Räubereien aufdecken zu können, aber leider fühle ich mich betrogen, und kann bei dem besten Willen die Sache nicht ändern.“ Obgleich Rivaud, als Volksrepräsentant, die erste Rolle im Lager spielte, war unser Mittagstisch doch sehr einfach, und er versicherte mir dabei, er könne es nicht besser geben, weil 10 Louisd'ors, die er in der Tasche habe, sein ganzes Vermögen seien. In diesem Augenblicke trat ein Officier mit wildem Blick herein, und sprach, die Arme über die Brust gekreuzt: „Repräsentant! ich diene der Republik seit Anfang der Revolution; während ich mit Wunden für sie bedeckt wurde, plünderte man meine Frau und würgten die Chouans meine Kinder. Das unglückliche Weib suchte Schutz bei mir, fand aber kein Brot. Sie wurde Wäsche-

Digitized by Google

rin bei dem Bataillon, und nun will man sie nicht länger dulden, weil ihr Fleiß mich ernährt." Der Repräsentant schrieb dem Chef des Bataillons: „die Frau soll beibehalten werden." Der Officier las den Zettel, und mit bezaubernd fröhlicher Miene rief er: „vive la République." Derselbe Rivaud gab auch den Befehl, daß die vom General Moreaux erpreßte Contribution zu Kreuznach auf's ganze Arrondissement ausgeschlagen wurde. —

Unter beständigen Lieferungen der Stadt an Frucht und Geld kam der 29. Oktober d. J. 1795 heran. Gegen Mittag gab es ein gewaltiges Laufen und Rennen; es hieß: Clairfait habe die französische Linie vor Mainz angegriffen, und an mehreren Orten durchbrochen. Um ein Uhr kam schon die Dienerschaft des Repräsentanten Martin wie sinnlos in die Stadt gesprengt, und ihr nach Tausende in rasender Verzweiflung. Von Augenblick zu Augenblick wuchs die Verwirrung. Die Kranken stürzten sich aus den Lazarethen mit Jammergeschrei in die Stadt, etliche sanken gleich todt zur Erde, andere ohnmächtig oder in entsetzlichen Krämpfen zusammen. Dabei erlaubten sich die Krankenwärter die rohesten Plünderungen. Ein französischer Kriegscommissär sprang zwar mit der schwachen Garnison den Elenden zu Hülfe, fiel aber bald selbst erschöpft nieder. Unterdessen drängten die Flüchtigen immer stärker zum Thore herein, schlugen Fenster und Thüren ein, und begannen zu plündern. Eiligst verrammelten die Einwohner ihre Häuser, versteckten die kostbarsten Sachen und erwarteten mit Schrecken den Ausgang. Der französische Commandant zu Kreuznach, Kapitain Pullue, that mit seinen wenigen Soldaten Alles, um die Ordnung herzustellen, und schlug sich mit den Plünderern bis Nachts zwei Uhr auf den Straßen herum, konnte aber nicht einmal verhindern, daß ein Volontair bei Vertheidigung seines Hauswirthes von einem andern erschossen wurde. Endlich am 30. des Morgens zogen die Franzosen ab, nur einigen Stunden vor der Ankunft von 6 Bataillons der Sambre- und Maasarmee, welche dem Belagerungscorps vor

Digitized by Google

Mainz, nun zu spät, zu Hülfe eilten. Obschon etliche Bürger, der französischen Sprache kundig, es bei dem Commandanten jener Truppen dahin gebracht hatten, daß diese die Stadt nicht betraten, sondern um sie herum marschiren sollten, so schlichen sich doch einige Volontairs hinein, schlugen Thüren und Fenster ein, und hätten geplündert, wären sie nicht von den Bürgern mit Knitteln und Prügeln derb empfangen worden. Am 3. Oktober, Morgens 8 Uhr, rückten schon kaiserliche Husaren und Uhlanen in Kreuznach ein, nahmen die vorfindlichen Magazine und Lazarethgegenstände in Beschlag, und führten sie mit bedeutenden Pulvervorräthen, welche die Franzosen in Bretzenheim zurückgelassen hatten, nach Mainz, so daß am 1. November Alles wieder still war, und man nur von etlichen Landleuten des benachbarten Nahgaues hörte, wie übel daselbst die Franzosen gehaust, und zu Gensingen sogar den würdigen Geistlichen und Dechanten Soherr erschossen hatten.

Kampf des Rheingrafen Karl und Generals Marçeaux um und in Kreuznach, im November 1795.

Nicht lange währte die scheinbare Ruhe. Die Franzosen hatten ihre Flucht eingestellt, waren wieder umgekehrt, und schon am 8ten erscholl die Kunde, daß sie Kirn besetzt, Wallhausen genommen, und General Marçeaux, vom Oberfeldherrn Jourdan mit seiner Division entsendet, über den Hundsrücken rasch gegen Kreuznach anrücke. Von der andern Seite vernahm man am 10. von Alzei und Kirchheim her eine schreckliche Kanonade, dem Rollen des fernen Donners ähnlich. Es war Rheingraf Karl, der muthige Vertheidiger von Philippsburg, welcher nach Kreuznach eilte, sich neue Lorbeern zu sammeln. Des Nachmittags fielen etliche Pistolenschüsse im Schmerzischen Garten als Signal, daß die Franzosen sich auf dem Mönchberg gezeigt hatten. Schnell flog die schwache Besatzung zum Thore hinaus und um 4 Uhr meldeten 6 eingefangene französische Jäger zu Pferd den glücklich begonnenen Kampf. Noch an demselben Abend ritt die östreichische Cavallerie von Planig her in die Stadt ein, und in der Nacht vom 10. auf den 11. wurde der Angriffs-

Digitized by Google

und Vertheidigungsplan entworfen. Mit Grausen sahen die Bürger den Morgen des 11. anbrechen. Bis zum Mittage dauerten die Truppendurchmärsche der östreichischen, hessendarmstädtischen und kurmainzer Truppen, welche sich auf dem hungrigen Wolf postirten, während Rheingraf Karl vom Galgenberge her mit den Reichstruppen gegen das Mannheimer Thor heranmarschirte. Nicht lange, so waren jene geworfen. In wildester Flucht eilten nun Menschen und Pferde zu dichten Massen zusammengedrängt, den Judenkirchhof herab, während französische Kanonen Kartätschen unter die fliehenden Haufen, und Haubitzen den Reichstruppen entgegen warfen, die bereits ihre Avantgarde mit einer Kanone in die Stadt vorgeschoben hatten, um die Retirirenden zu unterstützen. Unterdessen stürmte auch die französische Cavallerie vom hungrigen Wolf herab, und hieb furchtbar auf die östreichische Reiterei ein. Mit wildem Geschrei drängte jetzt Alles, Freund und Feind durcheinander, in die Stadt, deren Einwohner aus Furcht vor Plünderung ihre Häuser verschlossen. Unter diesen Vorsichtsmaßregeln fand ein stiller, braver Einwohner seinen unverhofften Tod. Französische Jäger verließen nämlich die Hauptstraße, um das Haus des Conrectors Eberts zu plündern. Eben wollte er noch einmal seine Hausthüre untersuchen, ob sie auch gehörig verriegelt sei, als eine Kugel durch das Schloß drang, und der erschossene Vater todt in die Arme seines Sohnes sank. Bereits waren die Franzosen Meister der Neustadt bis zur Brücke, als der Rheingraf Karl den Hauptmann von Kegeth mit einer Division des fränkischen Bataillons Juliazy zur Wiedereroberung beorderte. In starkem Sturmschritte drang dieser vor, und heiß entbrannte der Kampf. Während es französische Kugeln vom Martinsberge und dem Hofgarten her regnete, feuerten die franz. Artilleristen aus zwei Kanonen, die sie mit Stricken herbeigezogen hatten, und die Infanterie aus ihren Musketen gegen die Brücke. Dabei rief der franz. General Marceaur mit seinen Adjutanten unaufhörlich das furchtbare Avance in seine Schaaren,

Digitized by Google

und, wer weichen wollte, den trieben Unterofficiere mit vorgehaltenen Bajonetten und die Cavallerie mit Säbelhieben in den Kampf zurück. Da sprang der Rheingraf Karl von seinem Pferde, setzte sich selbst an die Spitze des fränkischen Bataillons Juliazy und einer kurcölnischen Division unter den Hauptleuten von Weidenbruch und Hundhausen, drang mit gefälltem Bajonett vor, nahm mit den fränkischen Grenadiers eine feindliche Kanone und warf den Feind. Vergebens suchte Marceaux den errungenen Sieg, vergebens die kostbare Beute festzuhalten; den Rheingrafen Karl, der die Stadt liebte, die ihm in Friedensjahren so manche Stunde der Erheitrung gebracht, trieb Ehre und Liebe zu entschlossener That, und der geschlagene Feind wurde auf seine Anordnung von den tapferen Hauptleuten Weidenbruch und Hundhausen wieder zum Binger Thore hinausgedrängt.

Der Verlust auf beiden Seiten war ziemlich bedeutend. Auffallend ist, daß bei der starken Kanonade kein Schaden in der Stadt angerichtet wurde. Nur Eine Haubitze, welche in die Wilhelms-Kirche schlug, zertrümmerte darin etliche Kirchenstühle, die ein noch lebender Bürger auf seine Kosten wieder herstellen ließ. (*)

Während der eilfertigen Flucht nach der Brücke ereignete sich nachfolgender charakteristische Zug aus der Zeit der Republik. Ein Mainzer Jäger, welcher sich in Lebensgefahr sah, warf sich, um Pardon flehend, zu den Füßen eines französischen Grenadiers. Dieser gab seinem Nachbarn die Flinte, warf den Schützling auf seine Schulter, sang und tanzte mit seiner Last die Carmagnole und brachte ihn dann in Sicherheit.

Kreuznach abermals Kampfpreis zwischen den Deutschen und Franzosen im December 1795

Am 12. November des Morgens um 9 Uhr fing das Geplänkel auf dem Mönchberg und Hinkelstein auf's Neue an, verlor sich indessen bald wieder. Am 27. aber hieß es schon bestimmt: die ganze Sambre- und Maasarmee rücke in Eil-

*) Der ehemalige Adjunct Herr A.....

märschen über den Hundsrücken heran, während Clairfait sein Heer eben so rasch von der andern Seite gegen Kreuznach führe. Am 30. ließen sich die Franzosen bei den nahen Orten Heddesheim und Rüdesheim blicken, und beunruhigten die deutschen Vorposten so sehr, daß Rheingraf Karl seine Reichstruppen mit Artillerie vorwärts gehen ließ. Unterdessen langte auch Clairfait mit 30,000 Mann auf dem Galgenberge an, lehnte seinen linken Flügel an den Rheingrafenstein und den rechten an den Bosenheimer Berg. Am Abhange desselben stellte er die Artillerie auf und vor dieselbe in kurzen Zwischenräumen ein starkes Cavalleriecorps. Er selbst hielt auf der breiten Chaussee, umgeben von seinem Generalstabe und einigen Generälen, und ließ dem Rheingrafen melden, er solle den hungrigen Wolf vertheidigen. Von der andern Seite leitete der franz. Oberfeldherr Jourdan selbst den Angriff seiner 40,000 Mann starken Armee; die Vorhut commandirte General Bernadotte, jetzt König von Schweden. Unter den Zurüstungen beider Heere zur entscheidenden Schlacht versteckten sich die Einwohner der Stadt theils in die Keller, theils flohen sie, Alles im Stiche lassend. Am 1. Dezember begann das Treffen. Die Franzosen vermochten am hungrigen Wolf nicht durchzubrechen, zogen sich daher rechts nach Rüdesheim, wo sie trotz des starken Widerstandes durch die Gunst des Terrains und die Uebermacht die Reichstruppen bis an die Thore der Stadt zurückschlugen, und, obgleich sie noch einmal bis zur Lehmkaut geworfen wurden, doch wieder vordrangen und die Deutschen im Sturmschritt bis an die Brücke verfolgten. Diese besetzten nun das Mühlenthor, führten im sogenannten Schweikardischen Garten Kanonen auf und beschossen die Brücke, neuen Befehl erwartend. Derselbe kam an und lautete: die Franzosen aus Kreuznach zu schlagen. Sofort griff die ganze Brigade des Rheingrafen Karl, verstärkt durch ein Bataillon Oestreicher vom Regiment Mitrovsky, den Feind mit dem Bajonett an, und trieb ihn bis zum Binger Thore zurück. Während aber die Franzosen jeden Augenblick Un-

Digitized by Google

terstützung erhielten und abgelöst wurden, blieben die Deutschen sich selbst überlassen; denn unbeweglich stand das kaiserliche Heer auf dem Galgenberg und sah müßig dem mörderischen Gefechte zu. So konnte es nicht fehlen, daß die Deutschen wieder retiriren mußten. Da sie aber in der Hitze des Vordringens vergessen hatten, das sogenannte Zwingerthürchen, welches den Franzosen den Eingang in die Stadt vom Schloßberge her in den Rücken öffnete, zu besetzen, so geriethen sie nun zwischen zwei Feuer. Mehrere Stunden lang dauerte das Morden in den gesperrten Straßen. Im Klostergarten, in dessen Keller sich der Bürgermeister Herberg mit den Geistlichen geflüchtet hatte, lagen allein 72 Todte und 19 Verwundete, und wurden 300 Mann gefangen. Der Deutschen Einbuße an diesem blutigen Tage belief sich außer den Gefangenen auf 1,000 Mann; die Franzosen hatten gegen 1,500 Todte und Verwundete.

Man erzählt, der östreichische Feldherr habe darum noch einmal das Zeichen zum Sturm gegeben, um die Franzosen nach hitzigem Gefechte zu einem Angriffe gegen seine starke Stellung zu reizen, wodann sie einer völligen Niederlage nicht hätten entgehen können. Allein, sobald diese im Besitze der Stadt waren, schlossen sie die Thore, und ließen die Oestreicher ruhig abziehen. Der Oberbefehlshaber Jourdan verlegte sein Hauptquartier nach Windesheim, General Bernadotte schlug das seinige in Kreuznach auf. Hierauf kündigte der Officier, welchem die Polizei zugetheilt war, dem Magistrate an: wenn nicht binnen Kurzem die Straßen von den Gefallenen gesäubert seien, würde der Bürgermeister erschossen. Niemand ließ sich sehen. Da machte sich der Bürgermeister nur mit einem Bürger an das Geschäft, und schleuderte die Todten in den eben stark angeschwollenen Ellerbach. Dann erschienen zwei Kriegscommissäre, welche der Stadt eine tägliche Lieferung von 8,000 Rationen Brot, 50 Kühen, 200 Maltern Hafer, 1,000 Centnern Heu, 80 Klaftern Holz, 4,000 Bouteillen Wein, Schuhen, Stiefeln, Sattelzeug ꝛc. befahlen, und sogleich alles vorfindliche Mehl und

Digitized by Google

Brot in Beschlag nahmen. Auch die Tafel Jourdans und Bernadottes mußte täglich versorgt, und den höheren Officieren Burgunder Wein gereicht werden. Nicht genug! Wer sich auf der Straße sehen ließ, wurde beraubt und geplündert; wo sich Niemand zeigte, da wurden die Häuser erbrochen, fortgeschleppt, was anstand, zertrümmert, was nicht fortzutragen war, Branntwein und Weinfässer angezapft, und, was nicht getrunken werden konnte, ausgegossen. Im Rausche war den Soldaten nichts mehr rein und heilig, und wie einmal Zucht und Ehre überschritten war, blieb kein Frevel mehr fern. Besonderer Gegenstand der Zerstörungssucht war das luth. Inspectionshaus, in welches sich etwa 40—50 Sapeurs einlogirt hatten. Sie nahmen die vasa sacra und Altarbücher weg, lösten den silbernen Beschlag von der großen Kirchenbibel, zerrissen die Kirchenbücher, schütteten die Bettfedern zum Fenster hinaus und zerschlugen die Möbel, die sie vorfanden. So endigte der 1. Dezember des Jahres 1795, und noch 12 schreckliche Tage hatte er in seinem Gefolge. Der Morgen des 2. graute kaum, als Jourdan eine Recognoscirung gegen die auf der rechten Nahseite immer noch herumschwärmenden Oestreicher gebot. Truppen von allen Waffengattungen taumelten durch die Stadt; Jourdan selbst führte sie an, aber man glaubte das wilde Heer zu sehen. Die Cavalleriepferde waren aufgeputzt mit Wein- und Branntweinflaschen, die reitenden Artilleristen hatten die schwarzen Zunftmäntel, welche bei Leichenbegängnissen getragen wurden, über ihre Uniformen geworfen, und berauscht taumelte die Infanterie hinterher. So ging's zum Thore hinaus, so auch am Abende wieder herein; kein Theil hatte dem andern etwas zu Leid gethan. Desto rüstiger fing das Plündern wieder an. Von allen Seiten bestürmt, verfügte sich endlich der Bürgermeister, von seinem Secretär, welcher der französischen Sprache vollkommen mächtig war, begleitet, zu General Bernodatte, Hülfe von ihm erbittend. Aeußerst theilnehmend nahm dieser sie auf, bot ihnen, weil sie seit mehrern Tagen ihre Kleider nicht zu

Digitized by Google

wechseln vermocht, frisches Weißzeug, wies Holz für die Stadt an, deren Bürger schon, aus Mangel daran, Häuser und Scheunen abzureißen begannen, und zügelte selbst mit dem Säbel in der Faust der Soldaten unbändige Wuth. Da indessen Jourdan gerade selbst in Kreuznach anwesend war, so beschied er sie auch zu diesem in das Herffische Haus. Als der Stadtschreiber daselbst der Stadt flehendliche Bitte vorbrachte, zog der General seinen Säbel, und wüthend auf die Deputation losgehend, nöthigte er sie zu eiliger Flucht. In den Klostersaal, wo der Magistrat versammelt war, zurückgekehrt, fanden sie die Keller erbrochen, den Wein theils getrunken, theils ausgelaufen, und Befehle zu neuer Requisition von Wein, Schlachtvieh, Salz, Schaafen und anderen Heeresbedürfnissen vor. —

Am 12. Dezember, des Abends, begannen die Franzosen, von ihren Spionen benachrichtigt, daß die Oestreicher sie oberhalb der Stadt umgehen und ihnen den Rückzug abschneiden wollten, den letzten Brückenbogen durchzuschlagen, damit sie bis zu dessen Ausbesserung einen Vorsprung gewinnen sollten, standen jedoch wiederum davon ab, und machten sich in der Nacht davon. Kurz vorher hatte auch ein franz. Kriegscommissär versucht, die Stadt auf eigene Faust zu prellen, indem er eine starke Requisition für den andern Tag ausschrieb, und dabei merken ließ, daß er sich auch mit einer runden Summe abfinden lasse. Allein der Magistrat, bereits durch seinen Collegen gewarnt, versprach die Lieferung auf den 13., und so mußte der Betrüger leer abziehen. — Nach einer am 13. aufgestellten Rechnung hatten die Franzosen von der Stadt 500 Stück Schaafe und Schweine, 156 Stück Hornvieh, 110,000 Pfd. Brot und 500 Zulast Wein erhalten, und dies Alles in 12 Tagen und Nächten verzehrt! Der Schaden von allein 350 Bürgern belief sich auf 407,824 Gulden, 7 kr.

Kreuznach im Anfange des Jahres 1796 erst von den Oestreichern, dann

Nach dem Abzuge der Franzosen wurde Kreuznach von einem Bataillon des Regiments Pellegrini besetzt, und Graf Gavasini, ein bra-

Digitized by Google

ver Officier, zum Commandanten bestellt. Der- von den Franzosen besetzt.
selbe hielt strenge Mannszucht, was um so noth-
wendiger schien, da etliche Soldaten, wenn ihre Wünsche nicht sogleich erfüllt wurden, unkundig der kurzen Vergangenheit, die Bürger als „französisches Patriotenpack" zu behandeln, Miene machten. Mit den Oestreichern stellten sich auch die alten pfälzischen Beamten wieder ein, begehrten ihre Besoldungen und, nach einer mitgebrachten Verordnung der alten Regierung, alle rückständige Abgaben ohne Rücksicht auf die geleisteten Lieferungen, welche die Bürger an jenen in Abzug bringen zu können vermeinten. Unerachtet des hierdurch veranlaßten Mißvergnügens und neuen Druckes feierten die Bewohner Kreuznachs nach altem Brauch auf muntere Weise die Fastnacht von 1796, entschlugen sich, wenigstens auf Stunden, der zeitlichen Sorgen, und ermunterten einander, vertrauungsvoll und heiteren Sinnes der trüben Zukunft entgegen zu gehen; und diese blieb nicht aus. Noch im Februar brach eine Viehseuche aus, welche so heftig wüthete, daß in kurzer Zeit an der Stelle der Kühe nur Ziegen, das Stück zu 30—36 Gulden, standen, und keine Ochsen mehr in und um die Stadt zu sehen waren.

Kaum drei Monate nachher näherte sich wieder Kriegslärm der Stadt. Die Oestreicher, 10,000 Mann stark, schlugen am 30. Mai mit den Reichstruppen ein Lager auf dem hungrigen Wolf auf, und trafen Anstalten, dasselbe mit Nachdruck zu vertheidigen. Allein, da ihnen die Franzosen an Zahl bedeutend überlegen waren, so beschlossen sie, ihnen zu weichen, setzten theils bei Kreuznach, theils bei Bretzenheim über die Nahe, und lagerten sich auf dem Kuh- und Galgenberge, wohin die Stadt Mundvorräthe, Branntwein, Holz und Stroh bringen mußte. Am 9. Juni ritten die ersten französischen Patrouillen in dieselbe ein. Der Rath empfing sie mit einem Frühstück, und der nunmehrige Bürgermeister Schneegans drückte ihnen nach einigen Unterhandlungen ein Geschenk von 12 Louisd'ors in die Hände. Dabei wurde für 100 Mann Branntwein, Brot und Fourage gestellt, worauf

die Franzosen ruhig zur Stadt einzogen, sich ganz friedlich benahmen und sogar ihre Einkäufe statt mit Assignaten mit baarem Gelde bestritten. General Marceaux commandirte diese Truppen. Er sah auf Mannszucht in seiner Division und ließ von Morgens bis Abends 12 Uhr Patrouillen durch die Straßen ziehen, um die Ordnung aufrecht zu erhalten. So ging's in der Stadt gut; desto schlimmer aber auf dem Lande, wo die Soldaten sich wieder Alles erlaubten. Auch fing allmählig die Beköstigung der Generale und Militärbeamten für die Bürger an sehr lästig zu werden. Dabei mußten diese abermals mit dem Arrondissement 6,810 fl. für Pferde und 7,000 fl. für das Heer zahlen, worauf am 10. das Hauptquartier nach Bingen verlegt wurde. Nach Kreuznach kam nur ein franz. Einnehmer, Brechtel, welcher die herrschaftlichen Abgaben erhob. In der damaligen Verwirrung eigneten sich auch der ehemalige Oberamtmann von Schweickard und der Oberamtsadvokat Ermus die richterlichen und Verwaltungsgeschäfte auf eigne Faust zu; allein der franz. Generaldirektor Bella cassirte diese Selbsternennungen, und beauftragte die Municipalität zu Kreuznach mit der Oberamtsverwaltung.

Leiden der Stadt unter den Franzosen bis zum November d. J. 1796.

Seufzte nun gleich die Stadt nicht mehr unter dem Drucke der Einquartierungen, so war sie doch nichts desto weniger aller Leiden des Krieges enthoben. Im August kam wieder der Befehl, 650 französische Soldaten zu kleiden, und Schanzarbeiter vor Mainz und die Anhöhen von Kreuznach zu stellen. Dabei war Niemand seines Lebens und Eigenthumes sicher. Die Pferde wurden den Ackerern aus dem Pfluge weggenommen, ruhige Leute auf den Landstraßen um Kreuznach von den zerstreut umher liegenden Carabiniers Bonamies angepackt und geplündert, ja ein Bürger von Kreuznach, Rothhaar, seiner Profession ein Seiler, in dem ehemaligen Hönes'schen Hause vor dem Mühlenthor von Chasseurs aus dem Depot zu Planig ermordet. Am 23. September wurde der Regierungsrath von Schweickard und der

Digitized by Google

Bürgermeister Schneegans unter dem Vorwande, die französischen Generale nicht glänzend genug bewirthet zu haben, von 16 Chasseurs nach Bingen escortirt und nur nach Erlegung von 100 Karolinen, denen besonders General Bonamie nicht fremd geblieben, wieder freigelassen. Die Leiden der Stadt wurden indessen noch ärger, als Jourdans Unglück bei Amberg die französische Armee vor Mainz zur Retirade nöthigte und Kreuznach wieder viele hungrige Gäste brachte. Der General Kleber verordnete zwar dießmal, daß zur Vermeidung von Unterschleifen alle requirirte Gegenstände in's Hauptquartier abgeliefert, und jene auf das Strengste sollten bestraft werden; aber um so unmäßiger waren nun die Forderungen der Generale und Officiere. Die Tafel des Generals Hardie in Kreuznach kostete allein täglich 300 Francs! Ein in der Altstadt am 7. October entstandener Brand, welcher ein Haus verzehrte, setzte außerdem die Einwohner in großen Schrecken, und erregte dabei noch das gefährliche Mißtrauen der Franzosen, welche das Läuten der Sturmglocke für ein den nahenden Deutschen gegebenes Signal hielten.

Bald entbrannte auch wieder der Kampf in der Nähe von Kreuznach, dießmal um Planig und Bingen. So ehrenvolle Tapferkeit auch die Oestreicher unter den Augen der Bewohner von Kreuznach an den Tag legten: sie mußten den Truppen des Generals Ligneville weichen, und zogen sich hinter die Selz zurück, ein kleines Flüßchen bei Ingelheim, welches durch Uebereinkunft vom 17. November zur Grenzscheide gemacht wurde.

Gericht über G. Bonamie und Anordnungen des Generaldirectors Bella, des Regierungscommissärs Holz und G. Hoche in Kreuznach 1796—1797.

Von nun an schien es, als ob die Franzosen das eroberte Land mehr als ihr Eigenthum betrachten und eine geregeltere Ordnung einführen wollten. Denn am 29. Brumaire J. V. d. Republik (19. Nov. 1796) erließ der Generaldirector der eroberten Länder zu Trier, Bella, an den Bürger St. Schmitt zu Kreuznach ein Schreiben, betreffend die Erpressungen des Generals

Digitized by Google

Bonamie, folgenden Inhalts: „Die Strafe, welche, wenn auch langsam, dem Verbrechen folgt, schwebt jetzt, Bürger, auf dem Haupte Bonamies und seiner Mitschuldigen. Schriftliche, unwiderlegliche Beweise sollen seinen Richtern vorgelegt werden; die Opfer seiner Räubereien sollen vor Gericht erscheinen und der Stimme der Wahrheit Gehör verschaffen. Auf die Einladung des Generals Ligneville beauftragte ich die Municipalitäten von St. Wendel, Cusel, Cubelberg und Homburg Abgeordnete nach Kreuznach zu senden. Die Unbekanntschaft mit unserer Sprache könnte vielleicht dem Gelingen ihrer Schritte ein Hinderniß entgegen stellen. Seien Sie, Bürger, ihr Dollmetscher. Mehr als einmal haben Sie mir Hülfe für die unterdrückte Unschuld kund gemacht, es wird ein Ruhm für Sie sein, heute der Vertheidiger und die Stütze derselben zu sein. Es reicht nicht hin, daß die Schuldigen bestraft werden; die erpreßten Summen und Gegenstände müssen auch zurück gegeben werden. Nach der Uebersicht, welche mir vorliegt belaufen sich die Diebstähle Bonamies im Vendemaire auf 1,000 Louisd'ors. Wenn Sie Beweise haben von denen, welche er früher in ihrer Gegend begangen hat, so beauftrage ich Sie ausdrücklich, dieselben vorzulegen. Mögen die Bewohner des Rhein- und Nahufers sich mit denen von der Saar und Blies vereinigen. Man darf gegenwärtig sich nicht mehr fürchten, die Wahrheit zu sagen; die Regierung will sie wissen; ihre Commissarien, ihre Generale wollen sie hören, und Sie solche berichten. Das Gesetz verlangt endlich seine Herrschaft, und die Ehre des französischen Volks bald ihren vollen Glanz. Sie werden den Auftrag vollziehen, den ich Ihnen gebe; Sie werden dazu beitragen, daß das Vertrauen zwischen dem Kriegsstande und den friedlichen Bewohnern wieder hergestellt werde. Die Achtung Ihrer Mitbürger und die Unsrige wird Ihr Lohn sein.

gez. **Bella.**"

Hierauf wurde von dem commandirenden General Ligneville im Franziscanerkloster zu Kreuznach ein Kriegsgericht zusammengerufen, und Bonamie von vielen Seiten der Er-

Digitized by Google

pressungen angeklagt. Ein Capitain rapportair, Koop, und ein französischer Sergeant, ebenfalls Mitglied des Gerichtes, setzten dem Verklagten bei den vielen Beweisen seiner Erpressungen so hart zu, daß er, trotz der beredten Vertheidigung des Generals Hardie, für schuldig erfunden, und zur Degradation und Herausgabe seiner Diebstähle verurtheilt wurde. Im bürgerlichen Gefängnisse auf der Brücke vernahm der Delinquent sein Urtheil, worauf ihm die Epauletten von den Schultern gerissen und er selbst von zwei Gensd'armen aus der Stadt geführt wurde. Er ging zu Buonaparte nach Italien, erhielt von ihm sein Generalspatent zurück und blieb in einem Gefechte. —

Im November errichtete Bella auch zu Kreuznach ein Cantonsgericht und am 30. Dezember ein Apellationsgericht, zu dessen Präsidenten er den Freiherrn van Recum, und zu Mitgliedern den Stadtschultheißen Potthof und Cantonsrichter St. Schmitt erhob. Bella selbst nahm am 1. Jan. 1797 die feierliche Einführung der neuen Beamten vor. Cantonsrichter wurde Ermus, Gerichtsschreiber Seitz, Actuar Gebhard. Der jährige Bürgermeister ging aus der alten Municipalität: Freis, Schneegans und Herberg hervor.

Kaum hatte Bella diese Anordnungen getroffen, als er von dem Regierungscommissär Holz, abgelöst wurde. Dieser brachte der Stadt noch eine Rechnungscommission, gebildet aus den Personen: van Recum, Rechling, Potthof und Schmitt, und außer einer Requisition von 6,229 Livres abermaligen Lieferungsbefehl mit. Doch noch nicht einen Monat nachher, am 21. März 1797, annullirte eine Ordre des Generals der Sambre- und Maasarmee, Hoche, alle bisherige französische Verordnungen und rief die alten Beamten zurück. Die neue Arrondissements-Regierung wurde aus den Herren van Recum, Potthof und Schmitt zusammengesetzt.

Truppenveränderungen in Kreuznach, vom April bis zum Oktober des Jahres 1797.

Gegen die Mitte des Monates April gab es auch eine große Veränderung unter den in und um die Stadt stationirten Truppen. Sie mußten abziehen und der Nordarmee, welche

aus Holland kam, Platz machen. Man versprach sich mehr von dieser, als von jenen alten Quälgeistern, die der Stadt durch die Sturmtage des Dezembers 1795 nicht so leicht aus der Vergessenheit kommen werden. Auch zahlten die neuen Ankömmlinge mit gutem, holländischem Gelde, und wären willkommen gewesen, hätte nicht das alte Mannöver mit den Requisitionen wieder begonnen. Am 1. Mai mußte die Stadt 1800 fl. und 60 Zentner Hafer und Heu liefern. Aerger machte es noch der commandirende General Collard in der Mitte dieses Monats. Er ließ 30 der wohlhabendsten Bürger zusammen kommen, und stellte ihnen vor: weil noch gar zu viele Lieferungen an Victualien und Fourage rückständig seien, habe er den Bürgermeister und ein Municipalitätsmitglied arretiren lassen, und doch sei noch nichts erfolgt; deßhalb blieben jetzt die Herren so lange in Arrest, bis der Rückstand bezahlt sei. Hierauf verließ er die bestürzten Bürger und stellte 4 Mann Wache vor die Thür. In der Noth beschlossen jene, das Geld unter sich zusammen zu schießen, entrichteten 2,500 fl. und empfingen dafür Schuldscheine von der Stadt. Gleich darauf zog die Nordarmee wieder nach Holland, und es kehrte die Sambre- und Maasarmee zurück. Eine Lieferung von 92 Centnern Fleisch, 325 Centnern Heu, 500 Centnern Stroh, 325 Centnern Hafer, 45 Centnern Korn eröffnete die Freude des Wiedersehens. Dann mußten die Bürger die Generalstafeln wohl versehen, und aus eignen Mitteln die einquartirten Truppen speisen und tränken. Damit aber das Maas voll werde, verlangte am 13. Juni die Mittelcommission zu Bonn für Heeresbedürfnisse allein von Kreuznach 6000 Gulden, $^1/_3$ baar und $^2/_3$ in Naturalien, und fügten hinzu: alle vor dem 21. März auferlegte Contributionen seien aufgehoben. Einen größern Spott konnte es nicht geben, erinnert man sich, wie die Ausstände eingetrieben wurden. Die Arrondissements-Regierung zu Kreuznach sammelte daher alle, vor dem 21. März ausgestellte, Bons und sandte sie mit Reklamationen nach Bonn.

Am 5. August verließ die Sambre- und Maasarmee

Kreuznach, und am 12. schlug der General St. Cyr von der Rheinarmee mit 12 reitenden Adjutanten, worunter der liebenswürdige Generaladjutant Gudin war, und einer halben Compagnie Grenadiers sein Hauptquartier daselbst auf. St. Cyr war streng gegen seine Soldaten, gerecht und gefällig gegen die Bürger und daher allgemein beliebt. Als treuer Republikaner ließ er am 22. September den Anfang des 6. Jahres der Republik von seinen Truppen festlich zu Kreuznach feiern. Kanonensalven kündigten die Freude des Tages an, an dessen Morgen der General, umgeben von seinen Adjutanten und gefolgt von den Grenadieren, unter klingendem Spiel auf den Markt zog, und der Republik und ihren Segnungen ein Lebehoch brachte, welches, erwiedert von den Kehlen der Soldaten und dem Donner der Kanonen, in den nahen Bergen wiederhallte. Die Stadt gab dem General und seinen Officieren im Karmelitenkloster ein glänzendes Gastmahl, welchem am Abend ein großer Ball und Freudenfeuer auf den Berghöhen folgten.

General Augereau und Mangel an Patriotismus in Kreuznach. 1797—98.

In demselben Monat noch starb der Obergeneral Hoche zu Wetzlar, nicht ohne Verdacht der Vergiftung, und am 24. Oktober passirte der neue General en Chef, Augereau, in einfacher Kalesche, von 4 Bauernpferden gezogen, Kreuznach. Er war damals noch voll republikanischen Feuers, empfing den Stadtrath, der ihn bewillkommte, aus dem Verdachte des Mangels an Patriotismus, sehr kalt, dagegen eine Deputation junger Clubisten aus dem Oberlande auf das Freundlichste, und versprach ihnen zu ihren Bestrebungen hülfreiche Hand. Die Gesinnungen des gedachten Rathes waren aber damals auch die des ganzen Arrondissements. Denn, als am 30. Oktober die Deputirten desselben eingeladen wurden, der Absetzung der alten Beamten und der Wahl eines Commissair français in Kreuznach beizuwohnen, erschienen sie zwar; aber Einer unter ihnen trat im Namen Aller auf und sprach: „Wozu bedarf's dessen, was jetzt da vor sich gehen soll? Haben wir denn Klage gegen unsere

alten Beamten geführt, daß man sie ohne Urtheil und Recht beseitigen will? Wir sind freilich Ueberwundene; aber auch als solche stehen wir unter den Gesetzen der französischen Republik, und die erlauben uns, unsere Beamten selbst zu wählen. So lassen wir uns jetzt keine andern aufdringen." — Und die ganze Versammlung ging auseinander.

Endlich am Abende des 30. Oktobers 1797 kam in Kreuznach die Nachricht von einem, zwischen Frankreich und dem Kaiser abgeschlossenen, Frieden zu Campo formio an. Unbeschreiblich war die Freude darüber in der ganzen Stadt. Die Häuser wurden illuminirt; Greise, vom Alter gebeugt, durchzogen, Thränen des Dankes gegen Gott im Auge, mit der jauchzenden Jugend die Straßen, die von fröhlichen Liedern und Freudenschüssen wiederhallten; und die Bürger vergaßen so alle Drangsale, die sie erlitten hatten, daß sie mit ihren Drängern einträchtig bis tief in die Nacht die fröhliche Botschaft feierten. Bald aber legte sich der allgemeine Jubel wieder, als zu den ununterbrochenen Truppendurchmärschen am 1. November (1797) wieder eine Requisition von 8,000 fl. und gleich darauf eine andere von 4,260 fl. an die Stadt verlangt, als am 15. d. M. derselben, trotz ihres Widerspruches, ein neuer Oberamtmann aufgedrängt, und am 8. Dezember abermals eine Forderung von 6,000 Rationen Brot und eben so viel Fleisch für die französische Besatzung von Mainz gemacht wurde. Mit Gleichgültigkeit vernahm man daher die Errichtung eines neuen Appellationsgerichtes zu Kreuznach unter dem Präsidenten Herrn Schmitt und die definitive Ernennung der Stadt zum Sitze der Regierung des ganzen Oberamtsbezirkes Kreuznach;[173] mit Gleichgültigkeit sah man am 18. Dezember der Vereidigung der öffentlichen und städtischen Beamten: „treu zu sein der Republik" zu Kreuznach zu. Auch ein Aufruf des Bürgers Rudler, den sein Vetter Barras als neuen Regierungs-

[173]) Die Regierung, am 13. November nach Alzei verlegt, kehrte nämlich am 18. Dezember nach Kreuznach zurück.

Digitized by Google

commissär der eroberten Länder gesandt, verfehlte gänzlich die beabsichtigte Wirkung, obgleich derselbe nach dem Geiste der Zeit voll schmeichelnder Versprechungen und Anpreisungen der jungen Republik war. „Bürger!“ redete Rudler unter Anderm die Kreuznacher in einer Proclamation an, welche am 29. Dezember von der Kanzel herab verlesen wurde, „Bürger, verschließet die Ohren den Feinden eurer Wohlfahrt, die Trennung unter euch versuchen wollen, und befolget die Verordnungen, die ich euch zu verkündigen gesandt bin. In dem nämlichen Augenblicke, wo ihr dieses thut, werdet ihr die Morgenröthe eurer Glückseligkeit in ihrem erquickenden Schimmer glänzen sehen. — Die Umstände erlauben es zwar noch nicht, daß ihr eure Verwalter und Richter selbst wählet, aber ich werde die rechtschaffensten und geschicktesten unter euch auslesen; diesen werde ich französische Bürger beiordnen, welche, als die älteren Brüder in der Familie der freien Menschen, ihre sichern und nothwendigen Führer sein werden. Unter der neuen Regierungsform werdet ihr der ganzen Würde eures Wesens euch freuen, und von vielen Lasten und Abgaben befreit sein.“

Ein „vive la République“ der Beamten begleitete zwar diese schöne Tirade, aber die Bürger gingen schweigend auseinander. Sie hatten Recht. Denn schon am andern Tage schimmerte ihnen „die Morgenröthe der neuen Glückseligkeit“ in dem Befehle entgegen, für 12 Monate Schatzung zu zahlen, und ihr voller Glanz ging am 9. Januar 1798 auf, da jener Befehl auf 24 Monate ausgedehnt wurde. Aber, obgleich der damalige städtische Einnehmer, Weinkauf, mit den Zunftmeistern, unter Androhung militärischer Execution, bedeutet wurde, schleunigst Hand ans Werk zu legen: so sträubten sie sich doch mit der Bürgerschaft Zahlung zu leisten, unter dem Vorwande, daß ihnen noch nicht Rechnung über die Vergangenheit abgelegt sei.

Endliche Pflanzung des Freiheitsbaumes in Kreuznach am 28. Jan. 1798.

Mißfälliger noch als die Schatzungsverweigerung wurde die Nachlässigkeit der Stadt in Pflanzung der Freiheitsbäume aufgenommen.

Schon am Schlusse des verflossenen Jahres waren diese in der ganzen Umgegend, zuerst in Schwabenheim, gesetzt worden, und immer noch zögerte man damit in Kreuznach. Deßhalb erschien am 24. Januar 1798 vom Cantonsgerichte zu Kreuznach eine Aufforderung, worin von äußerst tadelnswerther Zögerung gesprochen und die Unzufriedenen eingeladen wurden, ihre Protestation schriftlich einzureichen. So blieb nichts übrig, als dem Aufrufe zu folgen, und am 28. Januar 1798 ging die Feierlichkeit, unerachtet der Erklärung der Zünfte, außer etlichen Aufzugskosten, keinerlei Festbeiträge zu geben, wirklich vor sich. Glockengeläute und Kanonendonner zur Mitternachtsstunde und am Morgen verkündigten der Bürgerschaft den feierlichen Tag, an dessen Nachmittag ein langer Zug aus dem Karmeliter sich nach dem Mannheimer Thore begab, um daselbst die Symbole der jungen Freiheit abzuholen. Die Ordnung des Einzugs war folgende: Soldaten der Republik in glänzender Uniform marschirten voran. Ihnen folgten, nach dem Takte türkischer Musik, die Schulkinder beiderlei Geschlechts, von denen einige große Freiheitskappen trugen. Daran reihten sich in weißen Kleidern, die mit Nationalbändern geziert waren, und mit Freiheitszeichen in der Hand die Jungfrauen der Stadt; 8 unter ihnen hatten Freiheitsinsignien mit der Aufschrift:

Vereinigung	—	Freiheit
Reunion	—	Liberté
Gleichheit	—	Tyrannenhaß
Egalité	—	Haines aux Tyrannes.

Es folgten in cisrhenanischer Uniform etliche Husaren mit zwei ovalen Tafeln, von denen die eine, mit zwei unter einer Freiheitsmütze sich küssenden Köpfen bemalt, die Aufschrift trug: „Bruderliebe, fraternité"; die andere: „Graces aux armees victorieusse de la république français." Unmittelbar vor den Freiheitsbäumen, welche von 6 Pferden gezogen wurden, gingen vier weiß gekleidete Mädchen mit fliegenden Haaren, einen mächtigen Freiheitskranz tragend.

Digitized by Google

Hinter den Bäumen schritten einher: die Municipalität, Stadtdeputirten, Officiere, Zunftdeputirten, Zunftmeister und mit flatternden Fahnen das Cantonsgericht, Tribunal und die Regierung sammt der Geistlichkeit. Den Schluß des Ganzen bildeten, unter beständigem Gesange, die Kreuznacher Patrioten oder der sogenannte Jakobinerclub und eine Abtheilung Grenadiere. Auf den beiden Marktplätzen wurde Halt gemacht, und unter dem Feuern der städtischen Böller, dem Geräusche der Militärmusik und den begeisterten Reden der Freiheitsmänner über die Glückseligkeit des Tages die Pflanzung der Bäume vorgenommen. Dann strömte Alles in die große Wörthkirche, von deren Thurme herab eine gewaltige dreifarbige Fahne wehte. Eine allgemeine Beleuchtung der Stadt und ein großer Ball endigten das Fest.

Kreuznach, ganz nach republicanischem Schnitte eingerichtet von 1798—1800.

Dieser Festfeier folgten eine Menge republicanischer Verordnungen durch den neuen Regierungscommissär Rudler; noch im Januar die Aufhebung aller bestehenden öffentlichen Gewalten in der Stadt, die Erhebung derselben zum Cantonsorte von 8 Ortschaften, und die Errichtung einer Municipalverwaltung, bestehend aus einem Commissär, Präsidenten, Agenten, Adjunkten und Secretär; hierauf die Bestellung eines Friedensgerichtes für den Canton und die Berufung eines eigenen Polizeicommissärs. Die neuen Beamten schworen unter vielen Feierlichkeiten am 9. April in der reformirten Kirche: „treu zu sein der Republik, und allen Pflichten ihres Amtes getreulich nachzukommen.“ Am Ende dieses Monats wurde die erbitternde Verordnung publicirt, daß alle öffentliche Acte der Verwaltungen und Gerichte in franz. Sprache abgefaßt werden müßten, und gleich nachher der Befehl, statt der kirchlichen die franz. Nationalfeste und statt des Sonntags die Decaden zu feiern. Das Fest des Ackerbaues war das erste, welches im Juni zu Kreuznach begangen wurde. Nach dem Gemüsemarkte zogen in langen Reihen die Schulkinder mit Blumensträußen und Feldfrüchten und die Can-

tonsbehörden mit Nationalschärpen. Daselbst wurde ein Feuer angezündet, in welches man die Zunftzeichen, Stadtfahnen und alten Documente warf. Dann ging's in die Wörthkirche, wo eine Rede über den Ackerbau die Vorzüge des Landmannes vor den Professionisten hervorhob.

Damit aber die Bürger je mehr und mehr einsähen, worin die erhabenen Grundsätze der Republik, von welchen sie sich durchdringen lassen sollten, bestünden, erschien gleich darauf wieder der Befehl, 20,000 fl. Contributionen zusammenzubringen. Obgleich schon das 1te Drittel durch militärische Execution erhoben werden mußte, weil die ewigen Geldbeiträge die Kassen der Bürger so gänzlich erschöpft hatten, daß Viele Bettung und Weißzeug verkaufen mußten, so wurde nichts desto weniger am 4. September auch das 2te Drittel eingefordert. Bei so traurigen Verhältnissen kann man sich die Gefühle selbst schildern, mit welchen am 22. September der Anfang des 7. Jahres der Republik in Kreuznach gefeiert wurde. Ohne Wiederhall tönte das vive la République auf dem Fruchtmarkte, und ohne Anklang blieb die feurige Rede, welche ein junger Republicaner auf der Pfingstwiese, von einem Freiheitsaltare herab, hielt.

Indessen fuhr man mit der Einführung republicanischer Einrichtungen fort. Zwei Tage nach dem Neujahrsfeste erging an die Geistlichen der Stadt die Weisung, für die Zukunft sich der Civilstandsregister zu begeben, und am 3. Oktober an die Klostergeistlichen der Befehl: ihrem Gelübde zu entsagen. Gleichzeitig wurden alle öffentliche Abzeichen des Christenthums, die Kreuze an den Wegen, Amtskleidung der Geistlichen und Prozessionen verboten. Den Schluß des Jahres krönte die gewaltsame Eintreibung des rückständigen Drittels an der Contribution, wofür die Bürger die Erlaubniß erhielten, auf ihrem Eigenthume jagen zu dürfen.

Das Jahr 1799 eröffnete wieder eine Menge republicanischer Verordnungen. Sie betrafen theils die Einführung der Feste des Königsmordes, der Vereinigung mit der franz. Republik, der Jugend und Eheleute und des Gesandten-

Digitized by Google

mordes zu Rastadt, theils die Erhebung zweier Contributionen von 19,875 fl. und der Thür- und Fensterſteuer.

Im Juni ſollte der Geſandtenmord zu Rastadt gefeiert werden. Allein ſo ſehr hatten die unaufhörlichen Ausſchläge jeden Sinn des Volks für den Feſttaumel, in welchen es eingewiegt werden ſollte, abgeſtumpft, daß außer den Beamten Niemand bei demſelben erſchien. Ueberhaupt war auch in Frankreich, namentlich zu Paris, die Zeit republicaniſcher Begeiſterung vorüber; es bemächtigte ſich ihrer Buonaparte mit zwei Directoren, und aus dem Strudel der Begebenheiten tauchte am 20. Februar 1800 die Conſularregierung Buonapartes, Sieyes und Royer Ducos auf. Die nächſte Folge davon für Kreuznach war eine neue Verfaſſung, welche im Auguſt d. J. 1800 daſelbſt in's Leben trat. Die Cantonsverwaltung wurde abgeſetzt, Simmern zum Arrondiſſementsorte mit dem Sitze eines Unterpräfekten erhoben und Kreuznach nur ſein Friedensgericht für den Canton gelaſſen. Die ſtädtiſche Verwaltung kam in die Hände eines Maires und zweier Adjuncten, von denen der eine die Polizei, der andere den Civilſtand zu leiten hatte.

Die Stadt unter der Conſularregierung.

Noch wichtigere Veränderungen ſollten bald folgen. Ihnen voran ging im November des Jahres 1800 ein ſchrecklicher Sturm, wie ihn die Stadt nie erlebt, im April d. J. 1801 die Feier des Friedens zu Lüneville, welche ſo wenig Anklang fand, daß ein Jude, der als eifriger Republicaner bekannt war, in effigie am Freiheitsbaume aufgehängt wurde, und am Ende d. J. der Allarm einer Feuersbrunſt. Dann aber im J. 1802 erſchienen alle jene Verordnungen, welche das Andenken an die Republik verwiſchen ſollten, und Buonapartes Pläne immer deutlicher enthüllten: die Abſchaffung des Eides wider das Königthum, der Todesfeier Ludwigs XVI., der Erklärung der Menſchenrechte, der Decaden, und die Ernennung der Municipalräthe durch den alleinigen lebenslänglichen Conſul Buonaparte. Derſelbe zog gegen das Ende des Jahres auch zum erſten Male die Stadt zur Conſcription heran und ließ die militärpflichtigen Bürger, welche nicht

Digitized by Google

selbst ins Heer eintreten wollten, sich Ersatzmännet stellen. Nicht minder bedeutungsvoll für die Stadt war das Jahr 1802 in kirchlicher Beziehung. Eine, von dem Unterpräfekten van Recum entworfene, Organisation der evang. Kirche, wie sie in der allgemeinen Geschichte der Stadt ausführlich beschrieben ist, gab jener eine ganz neue Gestalt, die sie bis $\frac{1803}{1808}$ also auch dann noch behielt, als längst von der gesetzgebenden Versammlung eine allgemeingültige kirchliche Verfassung für das ganze Reich bekannt gemacht worden war. Indessen, wenn gleich letztere erst 3—4 Jahre nach ihrer Erscheinung (im J. 1802) vollständig ins Leben trat, so wurde doch der Artikel, welcher von der veränderten Bestimmung des Klostervermögens handelte, sogleich angewendet. Darnach verfielen die Güter und Kapitalien des Karmeliten- und Franziskanerklosters zu Kreuznach dem Staate, welcher dafür den Mönchen über 60 Jahre eine Pension von 600 Frcs., und denen darunter von 500 Frs. aussetzte. Im Karmeliter fand man außer den Documenten über ein bedeutendes Eigenthum an Aeckern, Weinbergen und Gärten einen Kapitalfonds von 16,000 fl., 39 Pfund Silber, $1\frac{3}{4}$ Pfund Gold und eine Bibliothek von 1700 Bänden vor; im Franziskaner außer einigen Kirchengeräthen nur 17 Pfund Silber. Die beweglichen Güter als: Getüch, Bettzeug und Mobilien überließ man den Mönchen, und die beiden Klöster der katholischen Gemeinde, welche sie als Privateigenthum in Anspruch nahm.

Wie wenig indessen Buonapartes Consularregierung mit ihren neuen Anordnungen in der Stadt beliebt war, das zeigte klar und deutlich die Feier des Neujahrsfestes von 1803. Unter gewaltigem Lärm zog des Nachts um 12 Uhr eine große Anzahl junger Leute vor das Stadthaus und sang daselbst dem letzten rechtmäßigen Erben Maximilian Joseph zu Ehren ein Lied, dessen Anfangsstrophen folgende waren:

„Wir singen dem Maximilian
Und nicht der Tyrannei;
Wir wünschen Ihm das Neujahr an,
Und bleiben Ihm getreu."

Digitized by Google

„Keiner weiche aus der Zahl,
Jeder bleibe fest wie Stahl,
Nirgends gibt es solchen Mann
Als der Kurfürst Maximilian.“

Zum Glück erfolgte keine Untersuchung. Am Ende Januars wurde die 3te Douanenlinie in Kreuznach errichtet, der Rest vieler bisher zurückgehaltenen herrschaftlichen und Klosterzinsen mit Gewalt eingetrieben, für das städtische Einkommen ein Bürgereinzugsgeld von 10 fl., im Monat März neues Maaß und Gewicht auf dem Markt, in den Kaufläden und Schenken zwangsweise, eingeführt, und am Schlusse des Jahres die Erlegung von 500 fl. zur Bedingung des Loskaufes vom Militärdienste gemacht. Die mißvergnügte Stimmung, in welche hierdurch die Stadt versetzt wurde, minderte einigermaßen wieder die Leichtigkeit, sich das nothwendigste Lebensbedürfniß — Brot — anzuschaffen. Denn so reichlich war der Ertrag der Erndte von 1803 ausgefallen, daß zur Zeit des Martini an 6—8,000 Malter Frucht auf dem Markte zum Verkaufe standen, das Malter zu 4 fl.

Begebenheiten der Stadt unter dem Kaiser Napoleon Buonaparte von 1804—1814.

Es war der 30. Mai des Jahres 1804, als zu Kreuznach unter Trommelschlag durch die städtische Behörde öffentlich bekannt gemacht wurde, daß Napoleon Buonaparte zum Kaiser der Franzosen mit erblicher Würde auf seine Nachkommen ernannt sei, und der 17. Juni d. J., als die städtischen Behörden auf dem Rathhause dem neuen Kaiser den Eid der Treue leisteten. Bald kam auch die Nachricht an, daß derselbe auf einer Reise durch die Rheingegenden Kreuznach passiren würde, und im September ging sie wirklich in Erfüllung. Alles schickte sich an, den gewaltigen Krieger auch auf militärische Weise zu empfangen. Eine Reiterschaar von 50 Mann, in blauer Uniform, geführt von dem damaligen Maire Potthoff und den Bürgern Ackva und Tesch, eine Garde zu Fuß in dunkelblauer Kleidung, befehligt von dem Bürger de Lorenzi, eine Compagnie Grenadiere mit Fahnen, Tambour und Musik, an deren Spitze die

Digitized by Google

Bürger Pfeil, Herrgen und Stanger standen, und eine Abtheilung Infanterie, unter den Bürgern Freis und Moritz, brachen in der Nacht vom 19. auf den 20. September von Kreuznach nach Bingen auf, daselbst des hohen Reisenden an einem mächtigen Triumphbogen harrend. Gegen 1 Uhr langte derselbe an der Ehrenpforte an, begleitet von der Simmerer und Stromberger Ehrengarde, von 12 Gens-d'armen und dem General der französischen Gensd'armerie, welcher neben des Kaisers Wagen herritt. Freundlich begrüßte er die Kreuznacher Ehrengarde, dankte ihr für den Empfang, und fuhr weiter bis zum Binger Thore, wo ihn die städtischen Beamten bewillkommten, und alsbald ein Gedränge von Tausenden umgab. Jeder wollte sehen, Jeder den großen Krieger bewundern, der sich vom Fähndrich bis zum Kaiser emporgeschwungen hatte. Allein so schnell passirte er dießmal die Stadt, daß viele die Erreichung ihrer Absicht bis zu seiner Rückkehr verschieben mußten. Obgleich dieser am Anfange Oktobers die unwillkommene Einführung einer Abgabe auf Wein, Branntwein, Bier und Tabak unmittelbar vorausging, so rüstete sich doch Alles wieder zum festlichen Empfange des am 5. zurückerwarteten Kaisers. Es wurden aufgeboten die Garden zu Pferd und zu Fuß, die Hauptstraße mit Sand überfahren, und vor dem Mannheimer Thore und auf der Brücke Triumphbögen errichtet. Dann eilte der Maire mit seinen Adjuncten, dem Municipalrathe und dem Friedensgerichte zur Bewillkommnung des hohen Reisenden vor das Mannheimer Thor, wo sich bereits der Stadt Jungfrauen in festlichen Gewändern mit Ehrenkränzen und ausgesuchten Baumfrüchten und Trauben aufgestellt hatten. Gegen 2 Uhr langte der Kaiser an, sprach einige dankende Worte zum Maire, gab ihm mit aufgelegter Hand die Thorschlüssel, welche derselbe auf blausammtenem Kissen mit goldenen Franzen emporhielt, zurück, und kostete von den dargereichten Trauben. Auf der Brücke begrüßten ihn aufs Neue die Geistlichen und Lehrer des Gymnasiums, worauf er unter Glockengeläute, übertönt vom Vivatrufen

Digitized by Google

des Volks, nach dem Posthause, und von da unter Begleitung der Ehrengarde nach Stromberg fuhr. Die ganze Feierlichkeit schloß ein Freiball. Die Frucht der ehrenvollen Aufnahme aber war die Erlaubniß, daß der Unterpräfect zu Simmern sich des Jahres einige Zeit zu Kreuznach aufhalten durfte.

An Napoleons Empfang schloß sich im December 1804 die Feier seiner Krönung; 1805 die Einrichtung des katholischen und 1806 die des ev. Kirchenwesens der Stadt nach den organischen Artikeln.

Unterdessen erfuhr dieselbe immer mehr, daß sie dem Willen eines unermüdlichen Kriegers gehorche, da sie zu den Kämpfen der Jahre 1805 — 1807 Pferde, Wagen und Mannschaft zum activen Dienste wie zur Reserve stellen mußte. Dazu kamen am Anfange d. J. 1806 erhöhte Auflagen auf Salz, Tabak, Wein, Branntwein, Bier, und jeden Augenblick kostspielige politische Festfeier, deren Einförmigkeit fast nur durch das Schauspiel durchziehender Heeresabtheilungen, und 1809 durch das Stiftungsfest einer Freimaurerloge in Kreuznach unterbrochen wurde.[174] Außerdem erinnert sich die Stadt aus der Kaiserzeit noch drei für sie besonders bemerkenswerther Ereignisse des Jahres 1811, einmal der Errichtung von Tabaks- und Runkelrübenfabriken, welche vielen Hunderten von Menschen Nahrung und Auskommen verschafften, sodann des Jahrmarktes, welcher, im Jahre 1810 von dem Maire Burret gestiftet, 1811 der bedeutendste und vortheilhafteste war, welcher seitdem zu Kreuznach gehalten wurde, und endlich des Herbstes, welcher, von Winzern und Nichtwinzern auf die fröhlichste Art gefeiert, einen so vortrefflichen Wein lieferte, daß der Zulast (4 preußische Ohmen = 551 V. O.) sogleich zu 80—100 fl., in der Folge aber zu 400 fl. verkauft wurde.

Das harmlose Spiel der Feste unterbrach im Jahr 1812 wieder die Trompete des Krieges. Rußland galt es dieß-

[174]) Des Stuhles Meister war Hr. v. Recum. Sie löste sich nach 9jährigem, von den Armen gesegneten, Bestande wieder auf (am 29. Oct. 1813.)

Digitized by Google

mal, aber der Kampf mißglückte. Um die großen Verluste, welche Napoleon daselbst erlitten, zu decken, gestaltete er sogar seine Marinesoldaten zu Landtruppen um. Ein solches Depot kam im Jahre 1813, unter dem Capitain Cervau, nach Kreuznach, und nahm die allgemeine Achtung und Liebe der Einwohner mit sich.

Die Flüchtlinge aus der Schlacht bei Leipzig brachten der Stadt eine pestartige Krankheit, Spitalfieber genannt, welches auch so heftig unter den Bürgern wüthete, daß die Kranken nicht mehr von den Geistlichen der verschiedenen Confessionen versehen werden konnten, und diese selbst sammt den Aerzten von der Krankheit ergriffen wurden.

Uebergang von der franz. zur deutschen Herrschaft über Kreuznach, 1814 — 1815.

Unter solchem Elende brach der erste Morgen des Jahres 1814 an. Allgemein hieß es, die Preußen und Russen seien bei Bacharach über den Rhein gegangen, bald würden sie eintreffen. Die französischen Beamten, lange schon ohne officielle Nachrichten, sandten Boten über Boten aus. Ein französisches Regiment von der Ehrengarde zu Pferd, welches sich auf dem Kornmarkte aufgestellt hatte, entsandte gleichfalls Patrouillen in die Ferne. Die Flucht vieler franz. Beamten noch am 1ten bestätigte das Gerücht. Am 2ten schon vernahm man die sichere Kunde von der Preußen Anmarsch vom Hundsrücken her. Kaum hatten die Ehrengardisten mit dem Reste der Beamten die Stadt verlassen, als um 6 Uhr des Abends preußische Cavallerie und Infanterie unter Sang und Klang einrückte und vom Volke mit Frohlocken empfangen wurde. Die erste zog sogleich durch das Mannheimer Thor weiter, die letztere wurde in der Stadt einquartiert. Am 3ten schlug General v. Hünerbein sein Hauptquartier hier auf, und am 4ten langten der Oberfeldherr, Feldmarschall Blücher, und Prinz Wilhelm von Preußen an. Am 4ten zog ein Theil des Blücher'schen Heerhaufens, etwa 30,000 Mann stark, mit klingendem Spiele und in schönster Ordnung, 6 Mann hoch, durch Kreuznach. An demselben Tage hatten auch die deutschen Beamten mit den Geistlichen die

Digitized by Google

Ehre, dem Feldmarschall vorgestellt zu werden. — Die preußischen Truppen verweilten nicht lange in der Gegend; sie drangen rasch gegen die französische Grenze vor, und keine Requisitionen begleitete ihre Durchzüge. Dagegen sollte die Stadt Lebensmittel und Fourage für Pferde in das Magazin nach Koblenz liefern, wofür indessen ein Ausschlag von 9 Monaten Schatzung Statt fand. Zu gleicher Zeit errichtete die Stadt im Franziscanerkloster ein neues Lazareth für die Spitalfieberkranken, deren Zahl immer noch von Tag zu Tage wuchs, und aus dem ganzen Arrondissement strömten milde Beiträge zur Linderung des Uebels dahin. Der katholische Geistliche, welcher zuerst wieder genesen war, leitete dazumal vorzüglich die Lazarethangelegenheiten mit vieler Umsicht.

Die Fortdauer des Kampfes führte im Februar für die Stadt das Schauspiel durchmarschirender Russen und die Anlegung eines Magazins herbei, während auf dem Lande das Schlachtvieh, welches der Armee nachgeführt wurde, die Viehseuche verbreitete. Bedeutungsvoller für die Stadt war eine Verfügung des Generalgouverneurs vom Mittelrheine, v. Gruner, von demselbigen Monate, welche alle französische Beamten in ihr Land zurückwies, den Seßhaften gebot, die weiße Kokarde aufzustecken, und statt der franz. Beamtennamen deutsche einführte. Gleich darauf, am 26. Februar, rief derselbe Hr. v. Gruner auch die Rheinländer zur Ergreifung der Waffen für das deutsche Vaterland in einer Anrede auf, welche überall wahre Begeisterung erweckte, und nicht nur ihm selber am 21. März die ehrenvollste Aufnahme in Kreuznach bewirkte, sondern auch der gemeinsamen Sache so Aller Herzen in der Stadt gewann, daß sich außer 63 Mann, die am 18. April ausgehoben wurden, zugleich ein freiwilliges Jägercorps bildete. Daran schloß sich am 16. Mai auch die Organisation der Landwehr. Das gleichzeitige Aufhören des Spitalfiebers erhob die Gemüther noch mehr. Hierauf erfolgten die vortheilhaften Truppendurchmärsche der Russen, Baiern und Oestreicher, und am 18. die Errichtung einer östreichisch-

bairischen Landesadministration. Mit vielen Feierlichkeiten nahm dieselbe ihren Sitz zu Kreuznach, und war theils wegen ihrer Persönlichkeit theils wegen des großen Verkehrs, welchen sie in der Stadt hervorbrachte, in Kurzem so beliebt, daß man sich heute noch mit Vergnügen ihre Zeiten in's Gedächtniß zurück ruft. Mit innigem Danke gegen die Vorsehung feierte daher die Stadt zum ersten Male am 18. October die Erinnerung an den großen Sieg zu Leipzig durch Gottesdienst in den 3 Kirchen und heilige Feuer auf den Höhen des Mönchsberges, welche auch in die Ferne des Volkes Freude hintrugen. Doch, wie erschrack man wieder, als 4 Monate darauf (im Februar d. J. 1815) die Nachricht von Napoleons Flucht aus Elba kund ward. Ehe indessen der von ihm erregte neue Krieg ausbrach, stellte (noch im Mai) die provisorische Regierung zu Kreuznach ihre Wirksamkeit ein, und es beginnt eine neue Epoche in der Geschichte der Stadt.

Dritte Periode, von 1815 bis 1838.

Geschichte der Stadt unter Preußens Krone.

Erste Begebenheiten der Stadt unter Preußen von 1815 bis zur Mitte des Jahres 1816.

Es war am 1. Juni des Jahres 1815, als auch zu Kreuznach Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, als neuer Landesherr proclamirt, und das von Vielen herbeigesehnte Ereigniß unter der Leitung des Regierungscommissärs, Hrn. v. Schmitz-Grollenburg, feierlich begangen wurde. Den letzten Kampf mit Napoleon bezeichneten für die Stadt viele Durchmärsche russischer und preußischer Truppen, deren öfters 6000 Mann auf einmal einquartirt waren, und die Errichtung eines Landwehrbataillons und einer Compagnie freiwilliger Jäger, unter welche auch mehrere Candidaten der Theologie, jetzt Pfarrer an der Nahe, eintraten. Am 8. September des Morgens um 7 Uhr rückte die Mannschaft der Stadt über Trier nach Frankreich vor. Bald darauf (am 18. Oktober) war wieder das Rettungsfest deutscher Unabhängigkeit. Eine heilige Stille herrschte am Morgen; Jeder bereitete sich besonders zu diesem Tage vor, weil an ihm zugleich die Vereidi-

Digitized by Google

gung der Bürgermiliz vorgenommen werden sollte. Auf dem Wörthe vor der Pauluskirche, wo einst Gustav Adolph nach glücklichem Sturme der Stadt mit seinen Schweden das te Deum gesungen, ordnete sich unter den Hauptleuten das Bataillon, welches mit Lanzen bewaffnet war, und eine wohl uniformirte Schützencompagnie. Ein zahlreiches und gut besetztes Musikchor erhob die Gemüther zu freudiger Begeisterung, in welcher der Bürgermeister, als Commandant, die Truppen in die ehemalige reformirte Kirche führte. Nach einem frommen Gesange hielt Hr. Präsident Eberts zur Vorbereitung auf die Vereidigungsfeierlichkeit eine passende Rede, worauf der Bataillonschef unter Glockengeläute und Kanonendonner dem Bataillon compagnieweis den Eid abnahm. Hohe Rührung war auf allen Gesichtern zu lesen. Der Segen des Redners und der schöne Gesang: „Heil, König, Dir" schlossen den Gottesdienst. Des Nachmittags war festliche Tafel, und fröhlich erklangen die Becher auf des Königes und der Verbündeten Wohl und der öffentlichen Verwaltung zu Ehren. Am Abende zog die Schützencompagnie mit der Bataillonsmusik auf den Mönchberg, wo bald die Flammen des heiligen Feuers aufloderten, und der luth. Präsident, Hr. Schneegans, eine Rede hielt, deren Schlußworte: „Es lebe Friedrich Wilhelm III.! Es blühe Deutschlands Glück!" von allen Anwesenden mit Enthusiasmus wiederholt wurden. Mit klingendem Spiele ging's zur Stadt zurück; keine Unordnung trübte die Freude des Tages.

Am 9. Januar des Jahres 1816 kehrte die städtische Landwehr, auf ehrenvolle Weise von der Bürgermiliz empfangen, in ihre Heimath zurück; und das Kriegsspiel hatte ein Ende. Zum Gedächtnisse der im Kampfe für das Vaterland gefallenen Krieger verordnete am 13ten Juni das rheinische Consistorium eine allgemeine Todtenfeier, welche am 4. Juli mit wehmüthiger Theilnahme in allen Kirchen der Stadt begangen wurde. Ein eigenthümliches, ganz neues Gepräge verliehen damals dem evangelischen Gottesdienste die zum ersten Mal auf den Altären angezündeten Kerzen.

Digitized by Google

Theuerung in Kreuznach, von 1816 — 1817.

Um die Mitte des Jahres 1816 fing wegen mißrathener Erndte der Getreidepreis an so zu steigen, daß das Malter Korn 15 — 16 fl. galt. Große Noth der ärmern Klasse war die unmittelbare Folge, weßhalb die Geistlichen und Beamten das Geburtsfest des Königs (den 3. August) zur Sammlung milder Beiträge benutzten, welche jedoch nur temporäre Linderung zu verschaffen vermochten. Nach Allerhöchster Kabinetsordre sollten zur Erweckung des Glaubens und der Vaterlandsliebe die Schlachten bei Leipzig und la Belle-Alliance und die Einnahme von Paris gefeiert werden. Als demnach am 20sten das Gedächtniß der Leipziger Schlacht begangen wurde, collectirte man abermals zur Steuerung der Noth. Zur selbigen Zeit erhielt die Stadt auch noch Gäste an dem rheinischen Schützenbataillon, welche im Franziscanerkloster einquartiert wurden. Zur mißrathenen Erndte gesellte sich ein verderblicher Frost, welcher alle Hülsenfrüchte und die Aussichten des Winzers gänzlich zerstörte. So wuchs von Tag zu Tag die Noth. Da vereinigten sich die wohlhabenden Bürger der Stadt zum Ankaufe von Früchten und Kartoffeln, und vertheilten sie unter die Dürftigen. Ein schönes Denkmal für sie ist das Zeugniß, welches ihnen dafür die königliche Regierung unterm 12. Dezember 1816 in folgender Zuschrift ertheilte: „Mit rühmlichem Eifer hat sich die Kreiscommission zu Kreuznach der dortigen Armen angenommen. Unterstützt durch die musterhafte Eintracht der dortigen Geistlichen aller Confessionen und durch die Menschenfreundlichkeit der Bewohner jener Stadt, hat dieselbe einen wohlthätigen Verein zu Stande gebracht, welcher zur Absicht hat, für die Erhaltung der wirklich Dürftigen zu sorgen, unvermögende aber arbeitsame Familien vor gänzlicher Verarmung zu bewahren, und dadurch nicht nur die Vermehrung der Straßenbettler zu verhindern, sondern wo möglich der Bettelei ein gänzliches Ende zu machen. Schon hat der Verein einen nicht unbedeutenden Fond zur Erreichung jenes Zweckes zusammengebracht, welcher sich durch Subscriptionen täglich vergrößert. Sämmtli-

Digitized by Google

chen Bürgermeistern des Kreises ist der Plan dieses Vereins mitgetheilt worden, und es steht zu erwarten, daß dieselben dem schönen Beispiele der Stadt folgen werden." — Unterdessen gestalteten sich die Aussichten auf eine bessere Zukunft immer trüber. Denn ein entsetzlicher Sturm verheerte im Januar 1817 die ganze Gegend und darauf folgende Regenstürme überschwemmten das Land. Auch, was ein milder Februar an Hoffnung auf eine günstige Erndte gegeben, zerstörten wieder die Schnee- und Regenschauer des März. Die Fruchtpreise hoben sich damals:

das Malter Weizen auf 32 Gulden,
" " Korn " 25 "
" " Gerste " 23 "
" " Spelz " 14 "
" " Hafer " 10 "

In diesem Verhältnisse stiegen auch die Fleischpreise,

das Pfund Ochsenfleisch . . auf 14 Kreuzer,
" " Hammelfleisch . " 12 "
" " Schweinfleisch . " 14 "
" " Kalbfleisch . . . " 8 "

Neue Wohlthätigkeitsvereine, unterstützt von einer Armencommission, traten zusammen; selbst das Hospital gab einen Theil seiner Einnahme zur Speisung der Hungrigen her. In dieser peinlichen Lage achtete man kaum auf den Wechsel der Garnison am 23. Mai, da ein Infanteriebataillon die Schützen in der Stadt ablöste. Auch im Mai regnete es unaufhörlich, und es schwanden fast alle Aussichten auf eine bessere Zukunft. Zum Unglücke verboten die bairischen und hessischen Regierungen die Ausfuhr von Getreide und Kartoffeln in's preußische Rheinland. Die sogleich eingeführte Erwiederung dieser Maßregel konnte nichts helfen, weil im Auslande die Lebensmittel um ein Drittel billiger waren.

Auch die von Vielen empfundene und gesegnete Fürsorge, womit des Königs Majestät landesväterlich den Bedrängten aus den Ostseehäfen Hülfe sandte, vermochte dem Uebel nicht ganz zu steuern.

Digitized by Google

Die Fruchtpreise im Juni standen:

das Malter	Weizen	zu 33	fl.
„ „	Korn	„ 33	„
„ „	Gerste	„ 30	„
„ „	Spelz	„ 13	„
„ „	Hafer	„ 10	„
das Pfund	Ochsenfleisch . .	galt 16	Kreuzer,
„ „	Hammelfleisch .	„ 14	„
„ „	Schweinfleisch .	„ 16	„
„ „	Kalbfleisch . . .	„ 12	„

Plötzlich änderte sich die Witterung; auf die ersten nassen Junitage trat anhaltende Wärme ein, und damit senkte sich sichtbar des Himmels Segen auf die Fruchtfelder herab. Voll blüheten die Aehren und versprachen ein reiches Jahr, so, daß der Taglöhner wieder freudig zur gewohnten Arbeit ging, und auch des Armen Herz im Hinblick auf die bessere Zukunft die drückende Gegenwart vergaß. Mit ächt christlichem Sinne beeiferten sich fort und fort Bürger und Behörden die Noth zu mildern, sammelten im Mai auf's Neue Beiträge, und in wenigen Tagen standen den Bedürftigen wieder 1000 fl. zu Gebot.[175] Heiß brannte der Juni, und am 3. des folgenden Monats gegen Abend 6 Uhr überraschte die Stadt ein ergreifendes Schauspiel. Die Erstlinge der dießjährigen Erndte wurden unter Glockengeläute und dem Frohlocken herbeiströmender Menschen in Kreuznach eingeführt. Im Glanze der Sonne schimmerten die strotzenden Gerstenähren, wie Geschenke des Himmels, von dem Wagen herab, welcher mit lieblichem Grün geschmückt war, und jubelnd wallte der Zug, von fröhlicher Musik begleitet, durch die lebendigen Straßen der Stadt.[176] Um so mächtiger wirkte der Anblick der reichen Ausbeute auf die kranken Gemüther der Einwohner, je höher der Grad war, welchen die menschliche Noth erreicht hatte, und von tiefer Rührung ergriffen, ohne alle Verkündigung

[175] Ein noch lebender Israelite B.....t gab dazu allein 60 fl.

[176] Franz Schmitt hieß der Bürger, welcher zu diesem Feste durch die von ihm zuerst eingeführte Winterfrucht Veranlassung gab.

Digitized by Google

strömte die gläubige Menge mit Freudenthränen in den Augen zu den Kirchen. Neu erfüllt vom Vertrauen auf die unwandelbare Güte der Vorsehung und im Gefühle des innigen Dankes für die unverhoffte Hülfe sank sie nieder vor dem Allmächtigen in inbrünstigem Gebete und im Erguſſe der Herzen, welche die Geistlichen aus der Fülle religiöser Gefühle mit sich zum Himmel emporhoben. Es war dieß ein Fest um so einziger in seiner Art, weil weder Pfarrer noch Gemeinden davon zuvor etwas gewußt, und die Gläubigen nicht im äußern, sondern im innern Schmucke der Seele vor dem Herrn erschienen. Mit starken Schritten kam nun die Erndte heran und begann in wenigen Tagen. Der Vater der Natur hatte die Fluren gesegnet und eine reichere Erndte, als seit vielen Jahren, entschädigte für das Elend verwichener Monate. Doch kostete das Malter Korn noch im ganzen Juli 25 fl. Die Hülfsvereine fuhren daher fort in ihrer Wohlthätigkeit und dehnten sie auf die ganze Umgegend bis zur Eifel aus. Im August fiel der Preis des Malters Korn auf 20 fl., im September auf 17 und bald auf 15 fl.

Auf den October warteten wieder Vieler Augen; er sollte die Trauben reifen, und der Herbst die Brotschulden decken. Allein einige kalte Nächte schnitten alle Aussichten ab; es erfroren die Beeren vor der Reife. Dagegen brachte derselbe Monat noch den protestantischen Gemeinden ein anderes Fest: das der Vereinigung der bisher getrennten lutherischen und reformirten Religionspartheien zu Einer evangelischen Kirche. Schon im Frühjahre d. J. 1817 hatten die Geistlichen der beiden Consistorialbezirke zu Kreuznach die Union beschlossen; aber noch fehlte der Gemeinden Zustimmung. Am 25. October versammelten daher die beiden Präsidenten ihre Kirchenvorsteher zur Berathung über diese wichtige Angelegenheit, und es gaben ihr nicht nur Alle einhellig ihren Beifall, sondern es verbanden sich auch am 27ten vier Vorsteher — die Herren Engelsmann und Gaul von der ref. und die Herren Kehr und Kaufmann von der luth. Gemeinde —

Kirchenvereinigung der protest. Religionspartheien in Kreuznach 1817, und weitere kirchliche Veränderungen der Evangelischen und Katholiken bis 1839.

Digitized by Google

um derselben Unterschriften zu sammeln. Bereits am 29ten war das fromme Werk so weit gediehen, daß das Fest am 31ten in salbungsvoller Weihe gefeiert werden konnte. Aus den Wohnungen der Präsidenten begaben sich um 9 Uhr des Morgens unter Glockengeläute die Beamten der Stadt und Kirche zur geräumigen Wörthkirche; die Glöckner jeder Confession trugen die Bibel, des evang. Glaubens Symbol, vor. Ein feierlicher Kirchengesang mit Musikbegleitung empfing die Eintretenden, worauf der Präsident, Hr. Schmeegans, eine des Tages würdige Rede, Hr. Pfarrer Pfarrius das Kirchengebet und Hr. Präsident Eberts die Abendmahlsformel hielt. Nach dem Vorgange der Geistlichen und Vorsteher nahmen hierauf die Gemeindeglieder das heilige Abendmahl — Brot und Wein —*) und das Lied: „Herr Gott, Dich loben wir!" schloß den Gottesdienst. Um 2 Uhr des Nachmittags wiederholte sich dieselbe Feierlichkeit in der Wilhelmskirche unter der Leitung des Hrn. Präsidenten Eberts, und am folgenden Tage unter der des Hrn. Pfarrer Pfarrius.

Als in der Folge des Königs Majestät durch Allerhöchste Kabinetsordre eine auf das Jubelfest der Reformation geprägte Schaumünze vorzüglich zum Andenken für diejenigen Gemeinden bestimmten, welche sich die Union besonders hatten angelegen sein lassen, wurde diese ehrenvolle Auszeichnung auch der evang. Gemeinde zu Kreuznach zuerkannt, und ihr mit vollem Rechte die goldene Denkmünze zu Theil. Denn während anderwärts das Kirchenvermögen einer oder der andern Confession entweder die Union ganz hinderte, oder die kaum geschlossene wieder gefährdete, war dieß in Kreuznach kein Gegenstand des Bedenkens, und, während sonsten die Vertauschung der Hostien mit dem Brote und des „Vater unser" mit „Unser Vater" manche lutherische, und die Verwechselung „des Bösen" mit „dem Uebel" manche reformirte

*) Hiermit war das Wesen der Union ausgesprochen: daß von nun an die bisherigen Unterscheidungslehren (namentlich hinsichtlich des Abendmahls) der einen Kirche nicht mehr zum Grunde diene, die andere von ihren Segnungen auszuschließen.

Digitized by Google

Gemeinde irre machte, fügte man sich zu Kreuznach mit Leichtigkeit in solche äußerliche Dinge und hielt sich an's Wesen der Union.

Noch bestanden bis jetzt die früheren Lokalpräsidenten, welche, unterstützt von einem dritten Geistlichen und einem, sich selbst ergänzenden, Presbyterium, auch alle kirchliche Angelegenheiten der nunmehr unirten evang. Gemeinde der Stadt leiteten. Am 19. Dezember des Jahres 1817 aber erging von dem Consistorium des Großherzogthums Niederrhein eine Verfügung, welche die Lokalconsistorien auflöste, dafür Superintendenturen einführte und den Herren Eberts und Schneegans ihre Ernennungen zu diesen Stellen anzeigte. In Folge des im J. 1831 am 14. Juni erfolgten Todes des Herrn Superintendenten Eberts wurde Herr Schneegans alleiniger Verwalter des Sprengels, Herr Pfarrer Pfarrius zweiter und Herr Pfarrer Eberts aus Castellaun dritter Pfarrer der Stadt. Im J. 1835 hörte auch nach der neuen Kirchenordnung die Verwaltung des bisherigen Presbyteriums auf; aus der freien Wahl der Gemeinde gingen Repräsentanten und durch diese wieder Presbyter hervor, welche seitdem gesetzlich in jedem Jahre erneuert worden sind. Während dieser jährliche Wechsel anderwärts schon mehrfach den Wunsch weiterer Ausdehnung hervorgerufen hat, scheint er in Kreuznach, nach der allgemeinen Theilnahme und der willigen Unterziehung der kirchlichen Aemter zu schließen, noch nichts an Interesse verloren zu haben. Die Frucht dieser erhöheten Stimmung für das Beste der evangelischen Gemeinde der Stadt hat sich auch in der neuesten Zeit in zwei andern, für dieselbe wichtigen, Ereignissen kund gegeben: einmal in der Herbeiführung der freien Wahl der beiden ersten Pfarrstellen, welche auf eine Immediateingabe des Kirchenvorstandes und der Repräsentanten durch Allerhöchste Kabinetsordre vom J. 1838 erfolgt ist, sodann in der reichen Unterzeichnung von freiwilligen Beiträgen zum Ausbaue der Pauluskirche, welche sich bald auf 5000 Rthlr. beliefen.

Das katholische Kirchenwesen der Stadt hat seit Preußens Regierung über dieselbe nur wenige Veränderungen erlitten. Der Cantonspfarrer, Herr Stanger, wurde Dechant

Digitized by Google

und erhielt, als die Pfarrei altstädter Seits einging, zur Unterstützung einen Kaplan. Im Jahre 1839 erhielt Herr Stanger, bereits Ehrendomherr zu Trier, von Sr. Majestät den ehrenvollen Ruf zur erledigten ersten Domherrnstelle des Capitels zu Trier.

Veränderungen im höhern und niedern Schulwesen der Stadt unter Preußen.

Bis zum Ausbruche der franz. Revolution hatten, wie wir wissen, zwei Gymnasien hier geblüht, ein katholisches im Karmeliter und ein reformirtes, und die Lehrer aus den Fonds der geistlichen Administration ihre Besoldungen erhalten. Als jene aber das Loos der Nationalgüter theilten, konnten sich die beiden Anstalten auf die Dauer nicht mehr halten. Das katholische Gymnasium ging gleich unter und der Karmeliter zu anderer Bestimmung über. Das reformirte fristete noch einige Zeit seinen Bestand, um dann dem Beispiele des andern zu folgen. Im Jahr 1802 wurde zwar auf Ansuchen der Verwaltungsbehörde von der französischen Regierung wieder die Erlaubniß ertheilt, eine Secondärschule zu Kreuznach errichten und das Franziscanerkloster dazu benutzen zu dürfen. Da aber nach einer französischen Verordnung vom 19. Vendem a. 12 der Republik keine Secondärschule mehr bestehen sollte, die nicht drei wirkliche Lehrer und 50 Zöglinge zählte, so erließ der Präfect, weil dieß zu Kreuznach nicht der Fall war, am 16. November 1806 eine Verfügung des Inhalts:

„Die Schule von Kreuznach, welche durch einen Regie„rungsbeschluß zu einer Secondärschule erhoben wurde, hat „diese Eigenschaft verloren und ist aus der Liste derselben „gestrichen, weil sie die durch den 2. Art. eines Regierungs„beschlusses vom 19. Vend. a. 12 vorgeschriebenen Beding„ungen nicht erfüllt hat.“ — Im Jahre 1806 bemühte sich der Maire Burret auf's Neue eine höhere Bildungsanstalt in Kreuznach zu errichten, eröffnete zu dem Zwecke eine Subscription auf 4 Jahre, welche 1800 Francs einbrachte, und übernahm die Verbindlichkeit, innerhalb dieser Zeit eine gesetzlich organisirte Schule zu Stande zu bringen. Da indessen jene Beiträge, so ehrend sie auch für die Unterzeich-

Digitized by Google

neten sprachen, kaum zu einem Drittel der Ausgaben, die innere Einrichtung der Schule nicht mitgerechnet, hinreichten, so faßte am 4. Dezember 1806 der Municipalrath, auf Antrag des Bürgermeisters, den Beschluß, die gesetzlich bestehenden Einzugsgelder auf das Vierfache zu erhöhen und überdieß 1000 Francs auf die gesammten Steuern auszuschlagen, und der Präfect genehmigte dieses unter'm 27. Dazu kamen im Jahr 1807, da die Schule mit etwa 20 Zöglingen eröffnet wurde, deren Retributionen, und im Jahr 1808 ein Zuschuß aus der Stadtkasse. Der angestrengten Thätigkeit und uneigennützigen Bemühung des Directors, Hrn. Weinmann, gelang es, im Vereine mit seinen drei Lehrern, zu denen auch noch ein Lehrer für die Rechnungen des Handelsfaches kam, die Anstalt bald so zu heben, daß sie über 100 Schüler zählte und im Jahre 1810 durch deren Retributionen und eine im Budget der Stadt jährlich ausgeworfene Zuschußsumme alle andere Beiträge aufhörten. Allein im Jahre 1815 zog sich Herr Weinmann, zum Leidwesen der Stadt, von dem Directorate auf eine Pfarrei bei Kreuznach zurück, und das Gymnasium ging ein. Im Jahr 1819 aber, als von Seiten der Stadt das Franziscanerkloster zu Lehrklassen und Lehrer-Wohnungen zweckmäßig eingerichtet worden, berief die königl. preuß. Regierung einen neuen gediegenen Director, Herrn Dr. Eilers, zur Regenerirung des Gymnasiums nach Kreuznach, und noch in demselben Jahre wurde es auch mit tüchtigen Lehrern besetzt und feierlich seiner schönen Bestimmung übergeben. Unterrichtsgegenstände wurden die lateinische, griechische, hebräische, deutsche und französische Sprache, Mathematik, Physik, Gesang, Zeichen- und Schreiblehre. Zwei hiesige Pfarrer, ein evangelischer und ein katholischer, geben den Religionsunterricht. Lehrer wie Schüler haben bisher ihre Aufgabe so gelöst, daß das Gymnasium zu Kreuznach nicht nur mit allen andern des Rheinlandes an Gediegenheit und Ansehen wetteifert, sondern auch von Vielen für eins der besten erklärt wird. Zu den Kosten der Anstalt, welche sich jährlich auf 6,000 Thlr. belaufen, gibt der König die Hälfte aus Staatsmitteln, die andere Hälfte wird aus der

Digitized by Google

Stadtkasse, dem Kreisschulfonds und den Retributionsgeldern der Alumnen, deren Zahl sich über 100 beläuft, bezahlt. —

Das Lehrerpersonal hat seit dem Bestehen des Gymnasiums schon manchen Wechsel erfahren, namentlich in den Jahren 1833 — 1834 durch die Berufung des bisherigen Directors, Herrn Dr. Eilers, zu höherem Wirkungskreise nach Koblenz und des Herrn Hofmeister, eines rühmlichst bekannten Literaten,[177] zur erledigten Stelle.[178] Am Jüngsten hat es zu bedauern gehabt den Verlust des Hrn. Dr. Petersen, welcher am 28. Mai 1838 zum allgemeinen Bedauern der Anstalt, an welcher er 19 Jahre in eigenthümlich anregender Weise mit glücklichem Erfolge gewirkt hatte, durch den Tod entrissen wurde.

Der Regeneration des Gymnasiums folgte im Jahr 1828 die Organisation der städtischen Elementarschulen. Während bis dahin die Schulen noch nach französischer Anordnung größtentheils Pfarrschulen waren, übernahm in gedachtem Jahre der Magistrat, auf Anregung der königl. Regierung, ihre Umwandlung in städtische, und verpflichtete sich gegen Erhebung des Schulgeldes, fünf evangelische und vier katholische Lehrer zu besolden, gegen die Abtretung der bisherigen Schulgebäulichkeiten das ehemalige reformirte Gymnasium in der Klappergasse in ein zweckmäßiges evangel. Schulhaus umzuwandeln, und für die Katholiken ein ganz neues zu erbauen.

Schon am 5. November 1828 konnte die Einweihung der evang. Elementarschule geschehen. In dem großen Prüfungssaale, welcher mit Blumenkränzen und dem Bildnisse Sr. Majestät geschmückt war, fand sie in Gegenwart der Beamten der Stadt und Kirche und einer großen Menge theilnehmender Jugendfreunde in religiöser Weise Statt.

Die wachsende Zahl der Kinder, welche sich damals schon auf 700 belief, machte bis zum Jahre 1838 die Anstellung

[177]) Besonders durch sein Buch über Schillers Leben, Geistesentwicklung ꝛc., 1838 im Druck erschienen.

[178]) Das Interregnum von 1833 — 34 verwaltete Hr. Prof. Abr. Voß, vielfach in der literarischen Welt bekannt.

Digitized by Google

von noch zwei Lehrern nothwendig, welche gleichfalls von der Stadt salarirt werden.

Der Organisation der evang. Schulen folgte im Jahre 1829 auch die der katholischen, welche bei ihrer Einweihung 500 Kinder zählten, und bis 1838 ebenfalls noch zwei Lehrer erhielten.

Um den Mädchen Gelegenheit zu geben, sich in weiblichen Handarbeiten zu üben, wurde im J. 1833 auch für Lehrerinnen in diesem Fache gesorgt. Ueber die äußern und innern Schulangelegenheiten hat seit 1836 noch ein eigener Schulvorstand zu wachen.

Die Israeliten haben es, obgleich ein Lehrer volle Beschäftigung bei ihnen fände, noch nicht zu einer ständigen, wohlorganisirten Elementarschule gebracht, indem alle bisherige Versuche, selbst tüchtiger Lehrer ihres Bekenntnisses, an Theilnahmlosigkeit gescheitert sind. Ihre Kinder besuchen daher theils die evangel. theils die kathol. Schulen.

Privatschulen.

Die Ueberfülle der Elementarschulen und eine in mancher Beziehung löbliche Fürsorge der Eltern hat in neuerer Zeit, außer den städtischen Schulen, noch vier Privatmädchenanstalten in's Leben gerufen, 1828 die des Gymnasiallehrers Hrn. Nänny, 1831 die der Fräulein Kaufmann, 1835 die der Frau Cauer und 1831 die des Hrn. Dr. Engelmann, welche zugleich mit einer Pension verbunden ist. Die erste ist 1835 eingegangen, während die andern noch fortbestehen und sich besonders durch eine sittlich-religiöse Tendenz auszeichnen.

Weil der Zweck der Elementarschulen es nicht immer gestattete, zugleich solche Schüler, welche sich dem Studium ergeben wollen, zur Aufnahme in das Gymnasium vorzubereiten, indem die ersten Klassen vorzugsweise für Knaben von 12 — 14 Jahren bestimmt sind, dieses Alter aber in vielen Fällen zum Eintritte in die unterste Klasse des Gymnasiums zu spät sein möchte; so hat sich im Jahre 1836 eine Anzahl von Bürgern und Beamten zur Abhülfe dieses Uebelstandes vereinigt, und auf eigne Kosten einen tüchtigen Lehrer, Hrn. Bruchhaus, berufen, dessen Schule durch ihre vornehmliche Bestimmung: zur

Digitized by Google

Aufnahme in das Gymnasium vorzubereiten, bald über 60 Knaben zählte, wodurch im J. 1838 die Annahme eines zweiten Lehrers an ihr veranlaßt wurde.

Durch städtische Einrichtung besteht endlich unter der Leitung des Gymnasiallehrers, Hrn. Cauer, auch eine Sonntagsschule für solche, welche sich irgend einem bürgerlichen Gewerbe widmen wollen.

Hospital- und Armenwesen der Stadt bis 1838.

Auch unter Preußens Regierung blüht zum öffentlichen Nutzen und zum Heile alter, armer und gebrechlicher Einwohner das alte Bürgerspital fort, hinreichend zur Unterhaltung von etwa 50 arbeitsunfähigen Leuten und zur Aufnahme von mehr denn hundert Kranken. Es wird von einer Commission von 6 Gliedern, an deren Spitze der Oberbürgermeister steht, unter Beobachtung bestimmter, am 11. Januar 1819 entworfener und am 19ten d. Monats bestätigter, Regeln verwaltet. Durch die sorgfältige Pflege, welche die Hospitaliten in dieser Anstalt erfahren, so wie durch viele, von dem Kreisphysikus, als Hospitalarzt, glücklich ausgeführte, große Operationen hat dieselbe so an Ruf gewonnen, daß nicht nur dürftige Stadtbewohner, sondern auch Leidende aus dem ganzen Kreise gegen mäßige Entschädigung Hülfe darin suchen. Für solche Hospitaliten, welche auch bei vorgerücktem Alter noch die Arbeit lieben, ist eine Spinnanstalt errichtet und die Einrichtung getroffen, daß sie sich mit Erzielung roher Seide aus Seidenwürmern und Korbflechten aus Weiden beschäftigen können. Der daraus gewonnene Erlös wird ihnen verabreicht. Selbst die Armen der Stadt können im Winter im Hospital ein geheiztes Zimmer zum Spinnen und für einen mäßigen Preis den Mittagstisch erhalten. Außerdem befindet sich daselbst noch eine Irren- und Badeanstalt. Reicht der nicht unansehnliche Hospitalfonds, welcher jährlich gegen 10,000 Thlr. abwirft, über die eigenen Bedürfnisse, so leistet er auch noch Zuschüsse zum Unterhalte der Hausarmen. Dieß geschieht so, daß vor Winter die sogenannten Viertelmeister für das Hospital Liebesgaben in der Gemeinde sam-

Digitized by Google

meln, sich dann mit der Noth der Hülfsbedürftigen bekannt machen, und Vorschläge zu deren Unterstützung thun, welche von der Hospitalverwaltung ausgeführt werden. Die Arzneien für unbemittelte Kranke werden immer aus Hospitalmitteln bestritten.

Endlich haben sich zur Unterstützung der Armen noch zwei Vereine dahier gebildet: ein Frauenverein, welcher schon einmal, während des letzten Krieges, wohlthätig gewirkt, und nach demselben sich wieder aufgelöst hatte, aber vor etlichen Jahren auf's Neue zusammentrat, um durch eigne und fremde Beiträge der Noth des weiblichen Geschlechts zu steuern; und ein Verein von Jungfrauen, welcher weibliche Arbeiten fertigt, durch's Loos ausspielt und den Erlös zum Besten der Armen verwendet. Die Folge dieser vielseitigen Obsorge für die dürftige Klasse der Stadt zeigte sich bisher in der Verminderung der Straßenbettelei, welche, auch von Polizeiwegen verpönt, selten Einheimische unter ihre Sippen zählt.

Bibelgesellschaft, Missions- und Gefängnißverein.

Kreuznach ist auch Sitz einer Bibelgesellschaft, welche das Bedürfniß der heiligen Schrift zu verbreiten sucht, und dieselbe entweder ganz unentgeldlich oder um einen geringen Preis verabreicht. Nicht minder ist daselbst seit zwei Jahren eine Missionsanstalt entstanden, welche sich zum Zweck gesetzt hat, größere Missionsvereine zu unterstützen, und im Jahre 1838 bereits namhafte Früchte getragen hat. Die löblichen Bestrebungen der neueren Zeit, verwahrloste Sträflinge zu brauchbaren Gliedern der menschlichen Gesellschaft umzustalten, haben endlich auch zu Kreuznach seit zwei Jahren eine Gefängnißgesellschaft ins Leben gerufen.

Stiftungen.

Zu gemeinsamer Bewerbung ehemals reformirter Pfälzer, welche sich der Gottesgelehrsamkeit widmen wollen, bestehen zu Utrecht ansehnliche Stipendien aus einem Fond, welchen ein daselbst im Besitze großer Reichthümer verstorbener Pfälzer, reformirten Glaubens, jener Bestimmung vermacht hat.

Im Jahre 1818 schenkte der Staatsprocurator, Hr. St. Schmitt, der evang. Gemeinde zu Kreuznach ein Kapital von

Digitized by Google

250 Thlr., von dessen Zinsen arme Kinder mit Schulbüchern versehen werden.

Am 7. März 1833 legte endlich der evan. Bürger Fuchs, welcher, aus Kreuznach gebürtig, lange in Amerika Prediger gewesen, und in seiner Vaterstadt sein Leben beschloß, mit 4000 Thlrn. den Grund zu einem Stipendium für junge, besonders unbemittelte Studirende jeder christlichen Religion aus Kreuznach und dessen Umgegend. Dasselbe trat nach erhaltener Bestätigung Sr. Königl. Majestät am 16. März 1837 in Kraft, und wird immer auf 3 hintereinander folgende Jahre verabreicht.

Neueste statistische Nachrichten über Kreuznach.

Die Stadt hat noch 4 Märkte, wöchentlich 2 Gemüse- und einen Fruchtmarkt, alle 14 Tage einen Viehmarkt und jährlich auf Sonntag nach Mariä Himmelfahrt einen großen, 3tägigen Kram- und Viehmarkt. Der Handel der Stadt besteht hauptsächlich in Frucht, Wein, Branntwein, Leder, Tabak, Liqueur, Essig, Mehl, Kohl, Nudeln, Kleesaamen und andern Landesproducten. Zu dem Behufe hat die Stadt ansehnliche Gerbereien, 2 Tabaks-, 3 Liqueur- und Essigfabriken, 3 Oelmühlen, 7 Mahlmühlen, ferner eine Portefeuille- und Etuisfabrik, 4 Buchhandlungen, 2 Buchdruckereien und 2 lithographische Anstalten.

Die fünf Stadtviertel, in welche Kreuznach eingetheilt ist, zählen 1,700 Nummern:

16 öffentliche Gebäude,
890 Privatwohnhäuser,
722 Scheunen, Schoppen, Ställe,
72 Magazine, Fabriken und Mühlen.

In Summa 1700.

Die Einwohnerzahl beläuft sich nach einer Zählung von 1838 auf 8573 Seelen, nämlich:

Katholiken 3,106,
Evangelische 5,028,
Israeliten 439.

In Summa 8,573.

Digitized by Google

Das Gesammtgebiet des städtischen, in Gewanne getheilten, Ackerlandes, etwa 4,000 Morgen Magdeburger Maßung, brachte in dem höchst ergiebigen 1834er Jahre 1235 Winspel Getreide (das Winspel zu 24 Scheffel, $2^1/_2$ Scheffel zu 1 Malter gerechnet) und 1350 Winspel Kartoffeln hervor.

Die Morgenzahl der städtischen Weinberge, noch 1816 kaum 578 Morgen stark, ist seitdem auf 1600 Morgen Magdeburger Maßung angewachsen, in welchen im Jahr 1834 30,000 Eimer (der Eimer zu 60 B. O. gerechnet) oder 13,333 hiesiger Ohmen Wein gezogen wurden. Uebrigens eignet sich der Boden der städtischen Gemarkung, welcher meist mit verwittertem rothen Sandstein und Thonmergel vermischt ist und zu dem fruchtbarsten in Deutschland gehört, zur Erzeugung jeglicher Fruchtart. Das Verhältniß der verschiedenen Productionen läßt sich ungefähr also angeben: Roggen (Korn) $^{12}/_{32}$, Weizen $^{8}/_{32}$, Spelz $^{5}/_{32}$, Hafer $^{1}/_{32}$, Gerste $^{3}/_{32}$, Erbsen $^{1}/_{32}$, Bohnen $^{1}/_{24}$, Linsen $^{1}/_{24}$, Weinbau $^{6}/_{32}$. Der fast gänzliche Mangel an Weiden und Wiesen gab zum Anbaue der verschiedenen Kleesorten Veranlassung, unter denen der sogenannte ewige Klee am meisten gepflanzt ist, und so künstlich wird die Fütterung damit betrieben, daß der Viehstand der Stadt, welcher in 1,300 Stück Pferden, Hornvieh, Schaafen, Ziegen und Schweinen besteht, mit zu den einträglichsten Erwerbsquellen der Bürger gehört. Das Bau- und Brennholz müssen dieselben oft aus weiter Ferne holen, weßhalb das Sprüchwort sagt: „Hätte die Pfalz Wiesen und Holz, sie wäre aller Länder Stolz."

Der Stadt Besitzthümer, an 2,400 Morgen Waldungen, Magdeburger Maßung, werfen derselben eine jährliche Einnahme von 2,500 Rthlr. ab. An directen Steuern — die indirecten lassen sich nicht angeben — zahlt Kreuznach jährlich:

Grundsteuer	5,745	Rthlr.
Klassensteuer	8,592	„
Gewerbesteuer	3,425	„
In Summa	17,762	Rthlr.

Digitized by Google

Die städtischen Angelegenheiten leitet seit Preußens Herrschaft ein Oberbürgermeister, gegenwärtig Herr Buß, mit einem Stadtrathe, dessen Glieder durch die Bürgerschaft auf drei Jahre gewählt werden. Den Oberbürgermeister vertritt bei Abwesenheit einer seiner beiden Adjuncte. Die Polizei handhabt ein eigener, von der Stadt besoldeter, Commissär.

Die Soolquellen zu Kreuznach.

Neue Quellen des Erwerbs sind der Stadt in der neuesten Zeit aus der Benutzung ihrer Soolquellen zu einer Trink- und Badeanstalt erwachsen. Es verdanken dieselben überhaupt ihre jüngst gefundene Aufnahme der wohlthätigen Einwirkung auf das ganze Haut-, Lymph- und Drüsensystem, und dem dadurch bewirkten, vortheilhaftesten Einflusse auf die gesammte Ernährung. Wenige Soolquellen hatten sich indessen selbst in verzweifelten Fällen so glänzender Erfolge zu erfreuen, als die hiesigen, wofür sie denn auch in ganz kurzer Zeit einen europäischen Ruf erlangt haben. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, und ist bereits mehrfach öffentlich anerkannt worden,[177] daß das schöne Verdienst, Kreuznach zu einer Heilanstalt erhoben zu haben, dem Herrn Hofrath Dr. Prieger gebührt, welcher zuerst im Jahr 1817 die Soole der Salinen bei Kreuznach, nachdem er sich von ihrem Jodgehalte überzeugt, in verschiedenen scrophulösen Krankheitsformen als eines der ausgezeichnetsten, durch kein anderes zu ersetzendes, Heilmittel mit dem günstigsten Erfolge in Anwendung brachte. Nach einer Reihe fortgesetzter Beobachtungen und gesammelter Erfahrungen trat derselbe dann öffentlich mit einer kleinen Schrift: „Kreuznach und seine Heilquellen," hervor,

---

177) Medicinisch-chirurgische Zeitung, fortgesetzt von D. Joh. Nep. Ehrhart, Edlen von Ehrhartstein, I. Bd. 1838, S. 153; Jahrbücher der in- und ausländischen gesammten Medicin, herausgegeben von Dr. Carl Christ. Schmidt, Jahrgang 1838, 20. Band, Leipzig, 1838, S. 109; theoretisch-practisches Handbuch der Heilquellenlehre von Dr. Aug. Vetter, I. Theil, S. 336, II. Th. S. 221 seq. 1838.

Digitized by Google

welche zuerst die Aufmerksamkeit und das Vertrauen fremder Aerzte auf die außerordentliche Arzneikraft des hiesigen Soolwassers hinlenkte, und die Ursache gesteigerter Frequenz geworden ist. Im Jahr 1837 legte hierauf Herr Dr. Prieger die Wirkungen der brom- und jodhaltigen Heilquellen Kreuznachs in ihren wichtigsten Beziehungen in einem ausführlichern Werke nieder,[176] welches nicht allein die günstigsten Beurtheilungen der ausgezeichnetsten Aerzte des In- und Auslandes erfahren[177], sondern auch den Ruf von Kreuznachs unvergleichlichen Soolquellen und deren überraschenden Erfolgen noch mehr ins Licht gestellt, und bereits Gäste aus fremden Erdtheilen herbeigezogen hat.

Der einmal aufgekommenen Heilanstalt kam trefflich zu statten die außerordentlich reizende Lage ihrer Quellen in einer der anmuthigsten Gegenden Deutschlands. Sie befinden sich nämlich zwischen Kreuznach und Ebernburg, theils an den Ufern der Nahe, theils mitten im Strombette dieses Flusses, und gewähren so dem Curgaste zugleich den erheiternden Genuß einer, mit allen Schönheiten der Natur reich ausgestatteten, Landschaft. Die Soolquellen der Salinen, bereits 1478 entdeckt, werden schon über 200 Jahre zur Salzbereitung benutzt; die Elisenquelle aber wurde erst 1832 auf der Spitze der südlich von der Stadt gelegenen Friedrich-Wilhelminsel von Andreas Wilhelmi aufgefunden, im Jahre 1834 von einer Actiengesellschaft angekauft, und mit einer andern, unfern davon im Flußbette befindlichen, gefaßt. Sämmtliche Soolquellen haben bei einem Temperaturgrade von 10 — 23° R. einen zwischen $^5/_8$ und $1^1/_4$ Procent wechselnden festen Gehalt, und verbreiten einen, dem Meerwasser eigenthümlichen, Geruch, den man besonders an den Gradirwerken, wo das Wasser zur Verdunstung von einer Höhe von 30′ und mehr herabträufelt, bemerkt. Eben daselbst hat man aus der Verwitterung und Bleichung des Gebälks auf Entweichung von Chlor geschlossen, und die angestellten chemischen Untersuchun-

[176]) Erschienen: Kreuznach, bei L. Ch. Kehr.

Digitized by Google

gen des Wassers haben die darin enthaltene Reichhaltigkeit jenes Stoffes klar an's Licht gestellt. Außer dem Chlor sind es hauptsächlich Brom und Jod, diese vorzüglichsten Heilmittel vieler Sool- und fast aller Seebäder, durch deren kräftige Lösungen das Soolwasser zu Kreuznach die meisten andern weit hinter sich läßt. So ist es denn also vorzugsweise die wässerige Verdünnung jener 3 Salzbilder, des Chlors, Jods und Broms, welche die Heilkraft der hiesigen Soole bedingt, und in ihrer verschiedenartigen Anwendung oft wunderbare Erfolge in den hartnäckigsten Krankheitsformen herbeiführt.

Dem Einathmen der Verdunstungen, welche aus den Gradirwerken, Sudpfannen und warmen Bädern aufsteigen, wird eine höchst wohlthätige Einwirkung auf chronisch entartete Schleimhäute der Luftwege und scrophulöse Lungentuberkeln zugeschrieben. Das Trinken der Soole, welches unter Bewegung früh und nüchtern an den Brunnen der Elisenquelle, der Karlshaller und Saline bei Münster am Stein nach ärztlichem Ermessen, entweder unvermischt oder mit mildernden Substanzen versetzt, geschieht, wird als ausgezeichnetes Arzneimittel besonders gegen Verstopfungen, Verdickungen, Verhärtung der Unterleibsorgane, sowie der Harn- und Geschlechtswerkzeuge, Pfortaderkrankheiten und Hämorrhoiden empfohlen. Mit diesem innern Gebrauche wird indessen gewöhnlich auch noch ein äußerer verbunden: durch Bähungen, Einspritzungen der zugänglichen Schleimhäute, ganze und halbe Bäder, und, wo die Wirkung eindringlicher werden soll, in Form von Douchen. Die Bäder werden theils in hölzernen theils in blechernen Wannen bei einer Temperatur von 25 — 28° R. bis zur Dauer von höchstens einer Stunde gereicht, und nach gewissen Normen mit Mutterlauge verstärkt: einem flüssigen Rückstande, welcher bei der technischen Abdampfung des gradirten Soolwassers sich nicht zum Kochsalze crystallisirte, also außer diesem die Bestandtheile der Soolquellen in bedeutender Menge ent-

Digitized by Google

hält.[180] Dieser vereinten, nach Umständen modificirten, Anwendung der hiesigen Soole wichen, wie zahlreiche, von Dr. Prieger mitgetheilte, Erfahrungen beweisen, die hartnäckigsten Drüsenverhärtungen, Geschwüre und herpetischen Formen, Knochenauftreibungen und Erweichungen, Tuberkelablagerungen in einzelnen Organen, wo diesen Erscheinungen eine scrophulöse Ursache zum Grunde lag, oder wenigstens ein inniger Zusammenhang zwischen beiden obwaltete, veraltete Rheumatismen, chronische Gicht und Hautkrankheiten jeglicher Art. Die Arzneikraft Kreuznachs auf alle diese Uebel zeigte sich häufig schon zwischen dem 20ten und 30ten Bade durch mehrere ihm ganz eigenthümliche Badausschläge, als unmittelbare Vorläufer wieder erzeugter Thätigkeit in den kranken Organen und somit völlig eintretender Genesung. Daher also der wohlverdiente und europäische Ruf, dessen sich Kreuznach jetzt schon erfreut, und den es, wie ein ausgezeichneter Arzt Berlins sagt,[181] so lange behaupten wird, als es kranke Drüsen- und Lymphgefäße, übermäßig absondernde Schleimhäute und eiweisstoffige Afterbildungen geben wird; daher die bereits auf 1800 gestiegene Zahl von Curfremden, welche aus allen Gegenden von nah und fern in Kreuznachs Soolquellen Heilung suchen und finden. Nur ein Bedürfniß ist noch zu heben, und alle Anstalten deuten auf seine nahe Erledigung hin: daß sich recht bald auch ein Curhaus, würdig

---

[180]) In 100 Theilen Mutterlauge der Saline Münster am Stein, von welcher die der Salinen Karl- und Theodorshalle nur wenig abweicht, fand Osann nach Prieger:

24,12	Bromcalcium
9,29	Chlorcalcium
0,48	Brommagnium
0,18	Jodine
0,80	Chlorcalium
1,28	Chlornatrium
63,85	Wasser.
100	

[181]) S. Aug. Vetter c. l. S. 363.

Digitized by Google

der ausgezeichneten Vorzüge der Elisenquelle, in deren anmuthigen Umgebungen erheben möge. Denn die jetzige Badanstalt, obgleich sie täglich 110 — 120 Bäder verabreicht, vermag den Zudrang der Gäste nicht mehr zu befriedigen, unerachtet auch die Badeeinrichtungen in der Stadt und auf den Salinen eine doppelte Anzahl von Bädern geben.

Vergnügungsörter der Stadt.

An das Emporkommen der Stadt zu einem vielbesuchten Curorte schließt sich endlich noch eine kurze Betrachtung über ihre Vergnügungsörter zur Erheiterung ihrer Gäste an. So wie es keiner ächten pfälzer Stadt hieran fehlet, so zählt auch Kreuznach die seinigen. Dahin gehören außer den zahlreichen Wirthschaftslocalen die vielen schattigen Lauben vor allen Thoren der Stadt, welche zum Theil ganz geschmackvoll zur Belustigung der Gäste eingerichtet sind, namentlich aber die Kiskysche Insel, die Pfingstwiese und das Casino.*)

Die Kiskysche Insel altstädter Seits ist ein anmuthiger Park zwischen dem Hauptstrome der Nahe und dem Mühlenteiche, welcher den Besuchenden an heißen Sommertagen die doppelte Kühlung des vorüberrauschenden Wassers und der luftigen Baumgruppen gewährt. Dabei tragen die Besitzer der Insel jederzeit Sorge, deren Reiz durch eine Auswahl der beliebtesten Speisen und Getränke und durch öftere Harmonie zu erhöhen. Ueberrascht etwa die Gäste eine plötzliche Ungunst der Witterung, so nimmt sie eine freundliche Wohnung auf, und im Kreise der tanzlustigen Gesellschaft und bei einem Glase feurigen Nahweins vergessen sie leicht das vorübergehende Zürnen des Himmels.

Die Pfingstwiese, $^1/_4$ Stunde von der Stadt an der Hauptstraße nach Bingen, wird an mehreren Sonntagen des

*) Großartig verspricht auch die eben in der Vollendung begriffene Fellner'sche Anlage zu werden, deren colossales Gebäude unfern der Elisenquelle und des Rheingrafensteins, also mitten in der herrlichsten Umgebung, eben so zweckmäßig zur Betreibung einer Wirthschaft, als anziehend für Curfremde eingerichtet ist. Außerdem verdienen Erwähnung die Gartenanlagen der Gastwirthe Hessel u. a. m.

Sommers von Freunden einer rauschenden Militärmusik und eines trefflichen Glases Wein besucht; niemals aber ist sie belebter, als in den letzten Augusttagen, da die Kreuznacher unter dem Zusammenströmen der ganzen Umgegend ihre 3tägigen Markttage mit einem Frohsinne feiern, welcher dieselben weit und breit in Ruf gebracht hat. Dann drängt sich Zelt an Zelt und Bude an Bude, und fröhliche Menschen in geputzten Kleidern wallen schaarenweis durch die lange Gasse der hölzernen Stadt, sich ergötzend an der regsamen Geschäftigkeit der mannigfaltigen Verkäufer, oder an dem harmlosen Spiele der Jugend, oder endlich die sichere Zufluchtsstätte in irgend einem Zelte suchend.

Der dritte Markttag, ein großer Viehmarkt, verschafft dem Besucher den Genuß, den Schacher in seiner ganzen possirlichen Stärke zu schauen; weßhalb ihn der Kreuznacher nicht leicht versäumen wird. Mit dem achten Tage wird der Markt zu Grabe getragen.

Das Verlangen nach öftern Zusammenkünften in engerm Zirkel hat endlich noch vor etlichen Jahren eine bestimmte Anzahl der gebildetern Einwohner aus allen Ständen veranlaßt, sich nach einem eigenen Vereinigungsorte umzusehen, und die Wahl desselben ist so günstig ausgefallen, daß ihm am Rheine wohl wenige an Schönheit der Lage gleich kommen mögen. Die Anlage gehörte den Erben jenes Schmerz, welcher im J. 1795 den Frieden zwischen Preußen und der französischen Republik vermittelte, und hat seit ihrem Ankaufe nur die für die Gesellschaft nothwendigsten Veränderungen erfahren. Lichte Plätze, mit Kugelakazien und Rosen bepflanzt, wechseln mit dunklen Gängen, über welche wildes Gehölz seine dichten Schatten wirft, und während hoch oben ein kleiner Pavillon die lieblichste Aussicht in die freie Natur eröffnet, glauben wir uns in der düstern Tiefe, in welche sich ein alterthümlicher Tempel birgt, in eine waldige Einöde versetzt. Dünkt uns die Hitze des Gartens zu drückend, so treten wir in die kühlen Räume des geschmackvoll eingerichteten Casinogebäudes, und nehmen entweder eine der zahlreichen Zeitschriften im Lesezimmer zur Hand, oder schließen uns an

Digitized by Google

irgend eine Gesellschaft an, die sich mit uns in die Unterhaltungszimmer zurückgezogen hat. An den Nachmittagen der Sommersonntage, da die Anstalt sowohl von ihren Mitgliedern, als auch von den Curfremden besonders zahlreich besucht wird, ist für Gartenmusik gesorgt, nach welcher nicht selten die Gäste sich bis zur eintretenden Dämmerung im geräumigen Casinosaal am Tanze belustigen. Uebrigens steht an jedem Tage eine Auswahl trefflich bereiteter Speisen zu Gebot, und für die Aechtheit eines ausgesuchten und doch billigen Glases Wein bürgt die Gesellschaft, welche die Ankäufe des letztern selber macht. So scheinen also je mehr und mehr die schönen Worte in Erfüllung zu gehen, welche bei der Grundsteinlegung des Gebäudes im Jahre 1833 von einem verewigten Vorsteher des Casinos über den Zweck desselben in denkwürdiger Weise gesprochen worden sind:

„Auf dieser Stätte, ausgezeichnet durch die eigenthümliche Schönheit ihrer Lage, sind wir eben im Begriffe ein Haus aufzuführen, welches für keinen besondern Beruf, keine besondere Betriebsamkeit bestimmt ist, sondern für die gebildetern Einwohner dieser Stadt aus allen Ständen ein Vereinigungsort werden soll, wo dieselben ihre Feierstunden erheitern und die Sorgen und Mühen ihres Tagewerks vergessen wollen. Der Geschäftsmann verläßt seine Betriebsstätte, der Beamte sein Bureau, der Gelehrte seine Bücher; und hier kreisen dann in ungetrübter Freude die Becher; beim Becherklange erschließen sich die Herzen, und strömet der beredte Mund über von dem, was der Geist denkt und das Herz fühlt. Mit dem Ernste wechselt der Scherz, und beiden zur Seite wandeln die Grazien, deren erkorne Lieblinge, die Frauen und Jungfrauen der Stadt, wir öfters in diese Säle einladen. Hinzu tritt die Macht der Tonkunst, und in anmuthigen Bewegungen schwebt der Jüngling an der Hand der zarten Jungfrau durch die freundlich hellen Räume, und fortgerissen von der Freude mischen sich Väter und Mütter mit hinein in den frohen Reigen, und verjüngen sich im Kreise der Jugend, mit der sie noch einmal ihre eigne Jugend durch-

Digitized by Google

leben. So reihen sich Tage an Tage und flechten einen schönen Kranz abwechselnder veredelter Genüsse in das Leben, und, wenn das Jahr abklingt, stehen wir staunend da, und fragen uns, wo die Stunden hingeflogen sind. Wird aber wohl ein solcher gesellige Bund auch ohne allen Einfluß auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens, der öffentlichen Sitte und Bildung gedacht werden können? Welchen Nutzen gewährt es nicht schon dem Geiste, mit gebildeten Männern seine Ideen auszutauschen? Welchen Gewinn kann nicht hierdurch die Erfahrung von der Theorie und die Theorie von der Erfahrung ziehen? Und wie einflußreich können nicht die edlern Freuden auf die Gesinnung und das Leben der Menschen wirken! Denn, wann fühlen wir uns inniger mit unsern Brüdern verwandt, als wenn Frohsinn die Herzen Aller durchdringt? Sollten aber nicht auch Männer, die in vertrauten Stunden harmloser Freude hier ihr Herz gegen einander aufschlossen, und sich näher kennen, achten und lieben lernten, im öffentlichen Verkehre des bürgerlichen Lebens sich einander leichter verstehen, und mehr vertrauen? Sollte die Harmonie, die in diesen Sälen so oft alle Herzen bewegte, nicht auch im bürgerlichen Leben wiederklingen? Ja! wir sind berechtigt, von dem Werke, das wir heute gründen, die segensreichsten Früchte für die Zukunft zu erwarten. Immer mehr wird sich die Sitte veredeln, und der Sinn für das Wahre und Schöne entwickeln; immer mehr werden sich die Gemüther vereinigen, und die freundlichen Eindrücke, die wir in diesen Räumen empfangen, werden wir in's öffentliche Leben und Handeln hinübertragen; und so wird bald die Zeit kommen, wo Kreuznach sich durch Gemeinsinn vor andern Städten auszeichnet, wo alles Gute hier einen fruchtbaren Boden findet, wo Eintracht das Band ist, das uns Alle umschlingt. Darum haben wir so eben mit Freude und zugleich mit stillem Ernste in die Tiefe gesenkt den ersten Stein, über welchem in lichtem Raume sich bald ein Gebäude erheben wird, welches die Quelle so schöner Segnungen für uns und die kommenden Geschlechter dieser

Digitized by Google

Stadt werden soll. Und diesen kommenden Geschlechtern zum dankbaren Gedächtnisse und zu sinnbildlicher Vermählung mit der Gegenwart legten wir in den Grundstein einige Münzen, in den letzten Jahren geprägt, einige Flaschen Wein, in den hiesigen Bergen gezogen, und eine Pergamentrolle, mit den Namen der jetzigen Casinomitglieder und des geliebtesten Königes beschrieben, unter dessen wohlthätiger Regierung wir diesen Bau unternehmen können. Ja! mit Recht verflochten wir in die Feier dieses Tages das Andenken des Fürsten, dem wir so viel des Guten verdanken, dessen edles Herz keine größere Wonne kennt, als Bürgerwohlfahrt zu vermehren, den die Stimmen aller Nationen als den Erhalter des völkerbeglückenden Friedens verherrlichen. Denn ohne Frieden hätten wir nie an diesen Bau denken dürfen; aber der Friede gab uns Muth und Kräfte, dieses schöne Werk zu unternehmen. Und so schließe ich diese Worte mit dem Wunsche, daß Gott uns noch lange den Frieden, in welchem wir diesen Bau zu vollenden hoffen, erhalten möge, und im Frieden unsern geliebten Landesvater, Friedrich Wilhelm III."

II. Historisch-topographische Beschreibung von Kreuznachs Umgebungen.

Eingang.

Natürliche Beschaffenheit und Lage der nächsten Umgebungen Kreuznachs.

Die Oberfläche der nächsten Umgebungen Kreuznachs ist eine gebirgige Landschaft. Ein Zweig der Vogesen, vom Donnersberge fortgesetzt, tritt bei Kreuznach an die Nahe und überschreitet sie auf ihren beiden Seiten. Ein Theil des Gebirges, welcher aus Porphyr besteht, zieht sich auf dem rechten Nahufer vom Oranierhof nach den Salinen in niedrigen Hügeln fort, erhebt sich aber bei der Theodorshalle unter dem Namen der großen Gans 972 Fuß über den Meeresspiegel, und bildet

Digitized by Google

bei Münster die zackigen Felsmassen des Rheingrafensteins. Der nördliche, gegen Kreuznach absteigende, Abhang heißt der Kuhberg und weiter nach Bosenheim zu der Galgenberg. Der andere Theil der Porphyrmassen auf dem linken Nahufer dehnt sich, dem Oranierhof gegenüber, an Münster am Stein vorbei bis Treisen hinaus, bildet hier ein hohes Gebirg, welches 1094 Fuß über dem Meeresspiegel erhaben ist, und gegen Ebernburg sich 400—500 Fuß hoch aus dem Flusse unter dem Namen Rothenfels erhebt. Der nördliche Abhang gegen Kreuznach, Schloßberg genannt, welcher aus buntem Sandstein besteht, ist nur von geringer Höhe. Noch weiter gegen Norden dachen sich die Gebirgszüge immer mehr zu fruchtbaren Hügeln und Ebenen ab. Die Höhen des hungrigen Wolfs, jetzt Mönchberg genannt, 679 Fuß über dem Meeresspiegel, verlieren sich in reiche Weinhöhen und Saatfelder nach Heddesheim und Winzenheim, und der Galgenberg, auf der andern Nahseite, in die weinreichen Berge Bosenheims und in die einträglichen Fluren Planigs. Der Boden in der röthlich-lockeren Erde ist leicht zu pflügen, und nur selten sandig. Stehende Gewässer oder Sümpfe gibt es gar nicht. Die Luft ist durch die Nähe der Gebirge kräftig und gesund, die Witterung, wie in allen Berggegenden, veränderlich. Gewöhnlich herrschen wegen der Höhe der Gebirge, welche von Süden nach Norden ziehen, nur diese beiden Winde. Unter diesem Klima gedeihen auf den Hügeln und in der Ebene alle Getreidearten, Flachs, Hanf, Futterkräuter, Tabak, Gemüse, Kohl, alles Kern- und Steinobst, selbst Kastanien, Mandeln und Feigen, und in trefflicher Qualität die Weintrauben. Früchte und Obst sind wohlschmeckend und nährend, wenn gleich die Erndte und Zeitigung in den gebirgigen Lagen sich öfters um 8 bis 14 Tage gegen die ebenen Gewannen verspäten. Dagegen haben jene nicht selten vor diesen den beträchtlichen Vortheil, daß sie weniger den kalten Winden und Frösten, welche den Tiefen und Ebenen sehr gefährlich werden, ausgesetzt sind, und daher einen größeren und besseren Er-

Digitized by Google

trag verſprechen. Im Durchſchnitt liefert der Weizen das 7te, Spelz das $6^1/_2$, Korn das $5^3/_4$, Gerſte das 6te und Hafer das $4^1/_2$ Korn. Doch gilt dieß hauptſächlich von ſolchen gebirgigen Orten, welche durch ihre natürliche Lage vor dem Zuge der kalten Winde geſchützt ſind. Der Weinſtock, welcher an eichenen oder tannenen Pfählen in Zeilen, die gewöhnlich mit dem Abhange des Berges parallel laufen, gezogen und mit außerordentlicher Sorgfalt behandelt wird, liefert im Allgemeinen einen ſüßen und feurigen Wein, welcher immermehr nach Verdienſt gewürdigt wird. Die beſte Lage in Kreuznach iſt der Schloß- oder Kauzenberg, dann folgt der Belz, Brückes, Kalenberg, Kronenberg, Steinweg, Hofgarten, Hinckelſtein, Mönchberg u. a. m. Den Kleebau hat erſt in neuerer Zeit der vermehrte Viehſtand und dieſen die Nothwendigkeit der Düngung von Aeckern und Weinbergen in Aufnahme gebracht. Die Waldungen, meiſt junge Eichenſchläge, liefern den Gerbern die Lohe zum Betriebe ausgedehnter Gerbereien in der ganzen Gegend. Daher gilt, was ſchon im vorigen Jahrhunderte ein gelehrter Mann, J. D. Flad, in einer Vorleſung über die verſchiedene Fruchtbarkeit der Pfalz am Rhein und deren Urſachen[1] eben ſo treffend, als wahr vom Oberamte Kreuznach im Allgemeinen ausſprach, noch heute beſonders von Kreuznachs Umgebungen: „Die Oberämter Kreuznach, Oppenheim und Alzei, dieſe ſo koſtbaren Kornſpeicher und herrlichen Weinkeller, beſtehen meiſtens aus fruchtbaren und angebauten kleinen Hügeln oder Bergen, die als Flözgebirge des großen voſagiſchen Hauptgebirges anzuſehen ſind, mit dazwiſchen liegenden, ziemlich großen Ebenen und Flächen, die als Thäler zu betrachten. — — So iſt der Boden im Oberamte Kreuznach mit verwittertem rothen Sandſtein und Thonmergel vermiſcht, mithin in beiden letztern Oberämtern (Oppenheim und Kreuznach) beſſer. Würden aber dieſe kleinen Hügel gegen Norden mit hohen Bergen zugeſchloſſen ſein, ſo wie ſie es durch das voſagiſche Ge-

[1]) In act. acad. Palat. T. I. P. II. phys. p. 432. sex.

Digitized by Google

birge gegen Mittag sind, so würden dieselben noch edler und wärmer sein, ob sie gleich alle fruchtbar genug sind, an Holz aber daher den größten Mangel leiden. Sie verstatten dem Weinstock seine gute Stelle und Anpflanzung. Wenn gleich der Wein nicht aller Orten so köstlich wird, insbesondere im Oberamt Alzei, als in den andern beiden Oberämtern, die dem Rheingaue zugezählt werden, so ist doch dieses Land sehr angenehm und gut, und wird durch seinen Anbau täglich besser gemacht. Weizen, Korn und Spelz nebst dem Wein sind die Producte, die außer Lands geführt werden, und gegen die Früchte diesseits des Rheins in der Güte einen großen Vorzug haben." Aehnlich und noch rühmlicher von der Umgegend Kreuznachs spricht sich Andreä nach einer Mittheilung aus:[2] „Das Oberamt Kreuznach macht den besten und beträchtlichsten Theil der vordern Grafschaft Sponheim aus. Es wird von dem Nahestrom, der es durchfließet, in 2 nicht sehr ungleiche Theile getheilt, wovon der eine gemeiniglich die Gauseite, der andere die Waldseite genannt wird. An natürlichen Gütern der Erde, die zum Unterhalt und zur Bequemlichkeit des menschlichen Lebens gehören, fehlet beinahe kein einziges in der fruchtbaren und angenehmen Gegend, die dieses Oberamt in sich fasset. Waldreiche Berge und angenehme Hügel wechseln mit den fettsten Thälern auf die anmuthigste Weise, und verschaffen hier und da dem Auge eine weite und ergötzende Aussicht in die schönsten und herrlichsten Gegenden Deutschlands. In dem ganzen Oberamte, fürnämlich aber auf der sogenannten Gauseite, werden alle Gattungen von Früchten gepflanzet, vorzüglich Kohlsamen, wovon die Einwohner in und um Kreuznach einen beträchtlichen Nutzen ziehen, Weizen, Korn, Gerste, und in geringer Menge Spelz, Hafer, Hanf und Flachs. Das Gartengemüse und Obst wächst im Ueberfluß und von vorzüglicher Güte. Die Hügel sind meistentheils mit edlen Weinreben bepflanzt, wovon einige einen sehr süßen und lieblichen Wein geben, als

[2]) c. l. p 47.

Digitized by Google

der Bosenheimer Berg, der Hügel bei Kreuznach, den man den Brückes nennet, und einige andere Anhöhen. An feurigem und stärkerem Wein fehlet es auch nicht, und geringer Landwein wächset im Ueberfluß. Der Ackerbau wird auch seit einigen Jahren mit mehrerem Fleiß und Vortheil betrieben. Auf der Waldseite ist hie und da schöner Wieswachs, der auch auf der Gauseite nicht ganz mangelt, ob er gleich sparsamer ist. Die gebirgigen Gegenden liefern hinlänglich Holz, welches vor Anlegung der Saline im Ueberfluß war."

Botanische Betrachtung der Umgegend.

Einer von der Natur so sehr begünstigten Gegend, wie der eben beschriebenen, wird es auch wohl nicht an einer reichen Flora fehlen; und in der That haben die Umgebungen der Stadt eine seltene Fülle der mannigfaltigsten Pflanzen aufzuweisen. Sie alle namentlich aufzuzählen, möchte indessen zu weit führen. Wir werden daher, die gemeinen und weniger interessanten unberücksichtigend, den Freund der Natur nur auf diejenigen aufmerksam machen, welche sich entweder durch Schönheit äußerer Form und Farbenpracht der Blüthen, oder durch die Seltenheit ihres Vorkommens in ähnlichen Gegenden desselben Klimas, oder allenfalls noch durch ihre Wichtigkeit für's practische Leben auszeichnen und meistens vom Mai bis Juli den Gipfel ihres Lebens erreichen. Den besten Ueberblick derselben werden wir dadurch gewinnen, daß wir von Kreuznach aus nach verschiedenen Richtungen Excursionen unternehmen, und dabei herausheben, wo die Pflanzen jedesmal zu finden sind.

Erste botanische Excursion nach dem Rothenfels.

Auf dem Wege zum Rothenfels erblicken wir in der Nahe die schönen Blüthen des pfeilförmigen Pfeilkrauts (**Sagittaria sagittae folia**) und der schirmblüthigen Wasserviole (**Butomus umbellatus**), welche allein in Nord- und Mitteldeutschland die 9. Klasse repräsentirt, und deren 2—4′ hohe Schäfte in andern Ländern zu Matten verarbeitet werden.

Digitized by Google

Zwiſchen beiden fluthen über die Oberfläche des Waſſers die großen weißen Blüthen des Waſſerranunkels (Ranunculus aquatilis fluitans), und den Uferkies überzieht das Acker-, kleine, und falſche Leinkraut (Antirrhinum arvense, minus et spurium). Auf dem Raſen erhebt ſich die in andern Gegenden ſeltene Sternglockenblume (Centaurea calcitrapa). Ueber der Saliner Brücke treffen wir das weiße, und das als Thee beliebte, großblumige Wollkraut, Königskerze (Verbascum album M. & thapsiforme). An den Gradirhäuſern und Salzquellen wachſen einige, dem Salzboden eigenthümliche, Pflanzen, wie die bottniſche Simſe (Juncus bottnicus), der Salzlöwenzahn (Leontodon salinus), das Meerſandkraut Arenaria marina) und ein Riſpengras (Poa distans).

Das Saliner Wäldchen, größtentheils durch den ächten Caſtanienbaum (Fagus castanea) gebildet, wird durch eine liebliche Flora noch mehr verſchönert. Dieſe bietet uns das Lungenkraut (Pulmonaria angustifolia), deſſen Blätter den Arzneiſchatz bereichern, das lieblich duftende März- und andere Veilchenarten (Viola odorata, hirta, canina mit der Abart Riviniana), das zu Guirlanden und Kränzen ſo geeignete Sinn- oder Immergrün (Vinca minor, ehemals als herba vincae pervincae officinell), den ſchwarzroth blühenden Rapunzel (Phyteuma nigrum), die giftige, ſtinkende Nießwurz (Helleborus foetidus), den Hederich (Erysimum angustifolium), den ſchildförmigen Ampfer (Rumex scutatus), die Zaunblume (Anthericum Liliago und ramosum), die Pechnelke (Lychnis Viscaria), die Karthäuſernelke (Dianthus Carthusianorum), die Hügel-, Erd- oder Steinbeere (Fragaria collina), die beiden Arten des Schneeballs (Viburnum Lantana, deſſen Stamm zu Pfeifenröhren, fälſchlich türkiſche genannt, verarbeitet wird, und Viburnum Opulus, als Gartenzierde benutzt), die Alpen-, Johannis-, oder Strauß-beere (Ribes alpinum), das Alpen-Täſchelkraut (Thlaspi alpestre), den Alpenkohl (Brassica alpina), die ſeltene Mahalebkirſche (Prunus Mahaleb), aus deſſen wohlriechendem Luzien- oder Weichſelholze Pfeifenröhren verfertigt werden, die

Digitized by Google

Quittenmiſpel (Mespilus Cotoneaster), die Felſenmiſpel (Mespilus Amelanchior) mit ihren wohlriechenden Früchten, das gefranzte Perlgras (Melica cirrata), ein treffliches Viehfutter, den Bergſchwingel (Festuca montana), den weidenblättrigen und behaarten Aland (Inula salicina & hirta), die Aſchenpflanze (Cineraria spatulaefolia) und die ſchwarze und Frühlingswalderbſe (Orobus niger et vernus). Etwas höher am Berge erfreuen das Auge die großen, in der Mitte purpurrothen, im Sonnenſtrahle hellblauen Blüthen der Bergglockenblume (Centaurea montana), die ſchwarze Glockenblume (Centaurea nigra), die ſchönen dunkelblauen Glocken der giftigen Küchenſchelle (Anemone Pulsatilla), verſchiedene Arten von Habichtskraut (Hieracium Pilosella, Peleterianum, murorum, sylvaticum, sylvestre, praealtum u. a. m.), der fingerförmige Lerchenſporn (Corydalis digitata), der pfeilförmige Ginſter (Genista sagittalis), die edle Garbe (Achillea nobilis), welche einen gewürzhaften Thee gibt, das ſeltene Mauer-Hungerblümchen (Draba muralis), die Hügelwieſenraute (Thalictrum collinum), die Waldrebe (Clematis Vitalba) mit ſchönem, feſten, wohlriechenden Holze, die ſehr niedliche, zweiblätterige Meerzwiebel (Scilla bifolia), deren Blüthenblätter am Grunde grün, ſonſt, wie die Staubgefäße, blau ſind. Auf der Höhe des Rothenfelſens finden wir das kleine, höchſtens fingerlange, ſeltene Maſtkraut (Sagina erecta), den Felſenmilchſtern (Ornithogalum saxatile), die ſtachelige und Ackerroſe (Rosa pimpinellifolia et arvensis), das weiße, graue und Felſenfingerkraut (Potentilla alba, verna et rupestris), das Hornkraut (Cerastium brachypetalum und pumilum), die giftige Einbeere (Paris quadrifolia), den Pferdeſeſel (Seseli Hippomarathrum), den haarigen Traganth (Astragalus pilosus), das fedrige Pfriemengras (Stipa pennata), die Waldanemone (Anemone sylvestris), deren Blüthen eine Zierde der Gärten wären, die weiße Prunelle (Prunella alba) und das geöhrtblätterige Gänſekraut (Arabis auriculata), beide ſehr ſeltene Pflanzen, den ewigen Salat (Lactuca perennis), den wilden und giftigen Salat (Lactuca Scariola et viro-

sa), das niedrige Riedgras (Carex supina) einige Arten von Orchis, deren Wurzeln aus dem schleimigen und nährenden Salep bestehen, (Orchis sambucina, hier gemein, anderwärts sehr selten, militaris et ustulata). —

Zweite botanische Excursion nach der Gans und dem Rheingrafenstein.

In der Nähe der Gans erfüllt der prächtige rothblühende Diptam, (Dictamnus alba) mit seinem kräftigen ätherischen Oele die umgebende Atmosphäre, und zwar so reichlich, daß man diese an warmen windstillen Sommerabenden anzünden und brennen sehen kann. Mit seinem Geruche vermischt sich der sehr angenehme aber betäubende des deutschen Geisblattes (Lonicera Periclymenum). Zwischen beiden ragen die schön-rothen Blüthentrauben des schmalblättrigen Weiderichs (Epilobium angustifolium) pyramidenförmig hervor, und ringsum bietet der Mehlbaum (Pyrus Aria) seine genießbaren Früchte dar.

Den Bezirk des Rheingrafensteins schmücken Blumen, welche die schönste, künstliche Gartenanlage verschönern würden: der kleine Steinbrech (Saxifraga Aizoon Jacq. nicht Cotyledon, Linn. wofür ihn einige mit Gewalt halten wollen), dessen weißliche Blüthenblätter, auf der Rückseite mit grünem Sterne durchzogen, inwendig roth punktirt sind, das schöne Johanniskraut (Hypericum pulchrum), der großblumige Fingerhut (Digitalis ambigua), der ährenblüthige Ehrenpreis (Veronica spicata), die Federnelke (Dianthus caesius), der Goldlack (Cheiranthus Cheiri), die schöne Schwertlilie (Iris germanica), das Bergsteinkraut (Alyssum montanum), das Goldhaar (Chrysocoma Linosyris), der münzartige Thymian (Thymus Calamyntha) mit zitronenartigem Geruche. Alle diese Pflanzen überziehen die Felsen gleich einem reich geschmückten Teppiche. Außerdem finden sich daselbst verschiedene Ahornarten (Acer campestre, platanoides, der seltene monspessulanum, hier wild, und die Pseudoplatanus), welche ein zähes, schön marmorirtes und dauerhaftes Holz lie-

Digitized by Google

fern, die Rainwaide (**Ligustrum vulgare**), durch Holz und Frucht nützlich, und wegen ihrer wohlriechenden Blüthe zu Zäunen sehr zu empfehlen, die Wasserschwertlilie (**Iris Pseud-Acorus**), deren schöne Blüthen gelb färben und deren Wurzeln officinell sind, der Sumpfschirm (**Sium nodiflorum**), die rundblätterige, grüne und andere Arten und Abarten der gewürzhaften Münze (**Mentha rotundifolia, viridis, nepetoïdes**), die dünnblätterige Rauke (**Sisymbrium tenuifolium**), der rothe Klee (**Trifolium rubens**), ein gutes Futterkraut, die blaue Seslerie (**Sesleria caerulea**), die kleine Färberröthe (**Asperula cynanchica**) mit rothfärbender Wurzel, das weiße und Felsensedum, die fette Henne (**Sedum album, rupestre et Telephium**), das schöne Sommerröschen (**Cistus Helianthemum**), der gewürzhafte wilde Thymian (**Thymus Serpyllum**), die großblüthige Prunelle (**Prunella grandiflora et laciniata**), welche Färbe- und Gerbestoff enthält, das Vogelnest (**Ophrys nidus avis**), das Sandgänsekraut (**Anserina arenosa**), die Brillenschote (**Luscutella laevigata**), der jährige Sesel, (**Seseli annuum**), und mehre Arten der schmarotzenden Sommerwurz (**Orobanche arenaria, rubens, vulgaris, caerulea, cariophyllacea et ramosa**).

Dritte botanische Excursion nach der Eremitage im Guldenbachthale.

Auch in den Umgebungen der Eremitage, einer Felsenwohnung im Thale der Guldenbach, welche sich bei Bretzenheim in die Nahe ergießt, und auf dem Wege dahin trifft man noch viele seltene, mitunter sehr geschätzte, Pflanzen.

Der frühzeitige Ehrenpreis (**Veronica praecox**), der großblüthige Mannsschild (**Androsace maxima**), in vielen Gegenden selten, hier sehr gemein, die sibirische Schwertlilie (**Iris Sibirica**), die häufige Wiesensalbei (**Salvia pratensis**) mit schönen violetten oder rothen Blüthen, das kräftige, wohlriechende Ruchgras (**Anthoxanthum odoratum**), die Grasnelke (**Statice Armeria**), welche in ihrer Zwergform als englisches Gras häufig in den Gärten zur Einfassung der Beete

Digitized by Google

gepflanzt wird, der bekannte Schnittlauch (Allium Schoenoprasum), das Siegmarskraut (Malva Alcea), der Schotenklee (Lotus siliquosa), der officinelle Steinklee (Melilotus officinalis), der heilkräftige Löwenzahn (Leontodon Taraxacum), der breitblättrige Ehrenpreis (Veronica latifolia et Teucrium), die giftige Herbstzeitlose (Colchicum autumnale): diese und andere Pflanzen mehr wachsen in reicher Auswahl auf den Wiesen um die Eremitage.

An den Wegen dahin prangen, außer den gewöhnlichen Obstbäumen, der Wallnußbaum (Juglans regia), der Mandelbaum (Amygdalus communis), der Pfirsichbaum (Amygdalus Persica) und der Aprikosenbaum (Prunus Armeniaca).

Auf den Feldern und Aeckern nach der Eremitage hin treffen wir: das flockige und bestäubte Wollkraut (Verbasum floccosum et pulverulentum), den Venusspiegel (Campanula speciosa), ein niedliches Zierblümchen, die Haftdolde (Caucalis latifolia), den Breitsamen (Carum Bulbocastanum), deren Wurzelknollen roh, gekocht oder gebraten als gesunde Nahrung dienen, die knollige Platterbse (Lathyrus tuberosus), deren genießbare Knollen süß und kastanienartig schmecken, den schönen Adonis (Adonis annua, aestivalis, citrina, flammea), die Seifenblume (Iberis amara), die Zyane (Centaurea Cyanus), die Sommerflockenblume (Centaurea Solstitialis), das Sichelkraut (Sium Falcaria), Kreßarten (Lepidium ruderale, Draba, graminifolium, hier gemein, anderwärts selten), das Spatzenkraut (Stellaria passerina) und das Knorpelkraut (Polycnemum arvense).

In den Hecken der Eremitage finden sich das Hasenohr (Buplcurum falcatum), die Mannstreu (Eryngium campestre) mit genießbarer Wurzel, Arten der Hundsrose (Rosa canina), an welcher durch den Stich der Rosengallwespe (Cynips rosae) die unter dem Namen Siebenschläfer bekannten Auswüchse entstehen, mit seinem dichten Holze, welches zu eingelegter Arbeit benutzt wird, der deutsche und Mittelschlag-Alaud (Inula germanica et media), die Haferwurz (Scorzonera laciniata), der Gänsefuß (Chenopodium opulifolium), das

Digitized by Google

Fingergras (**Panicum Dactylon**), sehr brauchbar zur Befestigung des Sandbodens, das Lieschgras (**Phleum Boehmeri**). Außerdem bemerken wir noch: die Sommerwende (**Heliotropium Europaeum**), sonst selten, hier sehr gemein, den Wingertsalat (**Valerianella carinata**), die Kugelblume (**Globularia vulgaris**), den Frühlingsadonis (**Adonis vernalis**), die kugelrunde Rapunzel (**Phyteuma orbiculare**), das Sommerröschen (**Cistus Fumana et appenninus**), den sponheimischen Steinbrech (**Saxifraga Sponhemica**), das jüdische Glaskraut (**Parietaria Judaica**), den Waldmeister (**Asperula odorata**), ein Hauptingredienz des Kräuterweins, den epheublättrigen Ranunkel (**Ranunculus hederaceus**), die Ackerplatterbse (**Lathyrus Aphaca**), den Wolverley (**Arnica montana**), den Waid (**Isatis tinctoria**), in andern Gegenden zum Blaufärben gebraucht, den officinellen und gelben Augentrost (**Euphrasia officinalis et lutea**), den Lavendel (**Lavandula Spica**), mit seinen flüchtig reizenden und nervenstärkenden Blüthen, den giftigen Seidelbast (**Daphna Mezereum**), die trauben- und schopfblüthige Hyacynthe (**Hyacinthus racemosus et comosus**), den feinblättrigen Lein (**Linum tenuifolium**), die Hirschwurz (**Athamantha Cervaria**), als Vieharzneimittel bekannt, den Kreuzdorn (**Rhamnus cathartieus**), aus dessen reifen Beeren das Saftgrün gewonnen wird, die liebliche Maiblume (**Convallaria majalis**), das immergrüne Epheu (**Hedera Helix**), im Alterthume des Bachus und gekrönter Dichter schönes Sinnbild; und endlich die Rebe (**Vitis vinifera**), dem Kaukasus entsprossen, und zum Segen der Gegend in mancherlei Arten und Abarten heimisch in unsern Bergen. Von den verschiedenen hier gepflanzten Trauben treffen wir besonders in Kiesfeldern den blumigen und feurigen Rießling, in dem schweren und nahrhaften Boden den starken Traminer, im leichten, sandigen, meist flachen Felde den süßen Ruland, in gemischter Erde den dünnhäutigen Kleinberger, in ungünstiger Lage den flüchtigen Franken; auch Velteliner, Muskateller und die Orleanstraube ꝛc. ꝛc. sind, wenn gleich selten, doch unsern Bergen nicht fremd.

Digitized by Google

Erster Ausflug in Kreuznachs Umgebungen: nach dem Pfalzsprung und den hessendarmstädtischen Orten Bosenheim und Planig.

Haben wir die Altstadt durch das Mannheimer Thor verlassen, so bietet sich dem auf der breiten Straße nach Hackenheim Zuwandelnden ein herrlicher Anblick auf die goldschimmernden Saatfelder dar, zwischen denen hie und da das augenerquickende Grün der Futterkräuter durchschimmert, während von den aufsteigenden Hügeln die regelmäßigen Pflanzungen des Weinstocks, wie eine große zusammenhängende Kette der künstlichsten Gartenlauben, herabschauen. Bald sind wir zu einer mauerumschlossenen Anlage gelangt, zu welcher ein eisernes Thor den Eingang öffnet. Ein flüchtiger Blick durch das Gegitter auf die, hie und da von wehmüthiger Liebe geschmückten, Hügel erinnert uns schon hinlänglich daran, daß hier nicht eine Stätte für Lebendige sei, daß hier in sanftem Grabesschlummer die entseelten Leiber derer ruhen, welche der Strom der Zeit mit sich hinweggerafft, um sie, wie die ringsum verjüngte Natur, in das Morgenroth eines schönern Daseins zu kleiden. Mit diesem erhebenden Gedanken, welcher uns auch die Stätte des Todes ohne Grauen vorüberwandeln läßt, eilen wir weiter, und an einem Seitenwege links einbiegend, stehen wir bald an einem Denkmale, der Pfalzsprung genannt, wo im J. 1603 der Kurfürst Friedrich IV. zur Verwunderung vieler Zuschauer mit seinem Pferde über einen 27 Fuß breiten Graben gesetzt haben soll.[3] Zum bleibenden Gedächtnisse dieser erstaunlichen That wurden in jener Entfernung zwei Steine gesetzt, von denen der eine am

---

[3]) cf. Andr. Cruç. illust. p. 171. Widder c. l. IV. S. 51.
Die Inschriften heißen verdeutscht:
1) Im Jahre des Heils 1603 setzte Friedrich der IV., Pfalzgraf, Kurfürst, Herzog von Baiern ꝛc. mit Gottes Hülfe zu Pferd von diesem Steine zum jenseitigen über.
2) Im Jahre des Heils 1603 setzte Friedrich IV. ꝛc. mit Gottes Hülfe zu Pferd zu diesem Steine vom jenseitigen über.

Digitized by Google

Beginne des gefährlichen Sprunges auf seiner nördlichen und westlichen Seite die noch lesbare Inschrift hat:

Anno Salutis
MDCIII.
IIII Die Martii
Frideric. IIII. Com.
Palat. Elect
Dux. Bavar. etc.
Ab. Hoc. Lapide
ad Inferiorem
Fortunante Deo
Saltavit Equo.

Auf der südlichen Seite ist das Bild des Pferdes ausgehauen, wie es zum Sprunge ansetzt; auf der östlichen befinden sich die kurpfälzischen Wappen. Der andere Stein hat auf der nördlichen und westlichen Seite die Inschrift:

Anno Salutis
MDCIII.
IIII. Martii
Frideric. IIII. Com.
Palat. Elect.
Dux. Bavar. etc.
ad Hunc Lapidem
a Superiori
Fortunante Deo
Saltavit Equo.

Auf der südlichen Seite ist das Pferd ausgehauen, wie es vom Sprunge ausruht, auf der östlichen sind die pfälzischen Wappen.

Wir biegen von da in die Bosenheimer Chaussee ein, und unter dem Schatten stolzer Nußbäume wandeln wir dem nahen Orte zu, an dessen Anfange ein freundliches Landhaus dem Ermüdeten ein treffliches Glas des vielgesuchten Bosenheimer Bergweins, und künstlich erhöhete Gartenanlagen dem Freunde der Natur eine schöne Aussicht auf die malerische Landschaft ringsum darbieten. Aus der Ferne zieht sich end-

Digitized by Google

lich der Blick zu dem nahen Dorfe zurück, und wir gedenken seiner alten Geschichten. Schon in den Urkunden des 10ten Jahrhunderts kommt es unter dem Namen[4] „Basinheim" vor, namentlich aber schenkte im Jahre 1044 Graf Eberhard von Sponheim mit seiner Mutter Hedwig dem Kloster Sponheim ein Hofgut mit 6 Morgen Acker zu „Basinheim." Auch die Abtei St. Maximin erhielt im J. 1125 von Kaiser Heinrich V. etliche Güter in Bosenheim, und im J. 1148 bestätigte Pabst Eugen III. dem Kloster Disibodenberg eine Schenkung allda. Außerdem besaßen Lehengüter zu Bosenheim das erloschene Geschlecht der Keßler von Sarmsheim, die Herrn von Schönberg, Pfalzgraf Friedrich zu Zweibrücken, die Fürsten von Isenburg und die Grafen von Degenfeld. Im Jahre 1504, beim Raubzuge Wilhelms von Hessen, loderte mit dem Hofe des Klosters Sponheim und der Kirche, deren Patronat sammt Zehnten die Rheingrafen besaßen, der größte Theil des Ortes in Flammen auf. Indessen erhob sich derselbe bald wieder aus seinem Schutte, und ist jetzt einer der wohlhabendsten im hessischen Cantone Wöllstein. Von Bosenheim treten wir unsern Rückweg auf einem geebneten Seitenwege über Planig an, welches, nur $^1/_4$ Stunde von jenem entfernt, seine ländlichen Wohnungen am Fuße der zu Bosenheim gehörigen, kegelförmigen Weinhöhen in einer Ebene (planities) ausbreitet, von welcher es Planig genannt wurde. — Auch das Alter dieses Ortes reicht in die graue Vorzeit hinauf. Es gehörte einst zum Wormsgau, um 1092 aber unter dem Namen „Bleniche" zum Nahgau. Viele Güter hatte daselbst das Kloster Sponheim, namentlich kaufte im Jahre 1348 der Abt Wilhelm von Sponheim ein großes Hofgut zu „Blenich" von Clementia, der hinterlassenen Wittwe des Ritters Tilmann, mit Zustimmung ihres Schwagers Georg

[4]) S. die römischen und deutschen Alterthümer am Rhein, von Phil. Aug. Pauli, 1te Abtheilung. Mainz 1820. St. 130. Ueber das folgende Widder c. l. IV. S. 62. u. Andr. c. l. p. 93 — 94.

[5]) S. Cod. dipl. Günth. I. p. 5. Andr. c. l. p. 105.

von Saulheim.[6] Den Pfarrsatz allda besaß der St. Jacob zu Mainz. Als Karl Theodor seinem natürlichen Sohne Karl August von Heideck das Fürstenthum Bretzenheim aufrichtete, verleibte er demselben auch Planig ein; jetzt ist es hessisch und gehört zum Cantone Wöllstein. Kaum eine Stunde sind wir durch die reichen Fluren der fruchtwallenden Ebene, aus welcher die Reste der alten Heidenmauer hervorragen, gewandelt, so gelangen wir an freundlichen Gärten vorüber durch das Mühlenthor zur Stadt zurück.

Zweiter Ausflug über den Schloßberg und die Salinen nach dem Rothenfels.

Eine der anmuthigsten Parthien in Kreuznachs Umgebungen ist ohne Zweifel die über den Schloßberg und die Salinen nach dem Rothenfels. Der Weg zum Schloßberge (Kauzenberg) führt durch die geschmackvolle Anlage der Erben des verstorbenen Herrn v. Recum,[7] eines Mannes, welcher vom pfälzischen Landschreiber in Simmern bis zum Gesetzgeber am **corps legislatif** zu Paris, und bairischen Geheimrathe gestiegen, und den Rest seines vielfach bewegten Lebens in stiller Zurückgezogenheit theils den Musen, theils der rationellen Landwirthschaft gewidmet hatte. Ein schönes Schlößchen am westlichen Fuße des Berges in reizender Umgebung fesselt zuerst des Eintretenden Auge. Dann rechts einbiegend empfängt uns ein lieblicher Garten, in welchem die herrlichsten Obstbäume mit den fremden Gewächsen des Treibhauses an Schönheit wetteifern, und der anmuthige Weg an spiegelglattem, von Schwanen bevölkerten, Weier, dessen Cypressen das Grabmal der ersten Gemahlin des verstorbenen Besitzers beschatten, ladet zu längerem Lustwandeln ein. Aber die brennende Hitze der Sonne treibt uns, die Schatten des nahen Parkes aufzusuchen, und ein erfrischender Quell, wel-

---

[6]) cf. Trith. Chron. Sponh. p. 320.

[7]) S. vorn bei den Burgmannshäusern N. 37. über die vorhergehenden Besitzer.

Digitized by Google

cher dem Weier seine Nahrung zuführt, reicht uns kühlende Labung. Auf sanft aufsteigendem Wege gelangen wir bald zur Höhe des Berges, von welchem auf hohem Postamente ein steinerner Löwe mit der Inschrift **M. M. MCCLXXIX.** (Michael Mort 1279) zum Gedächtnisse an dieses Bürgers Heldentod trotzig nach der Kampfstätte hinüberblickt. Vom Schlosse Dhaun her hat ihn nach dessen Erwerb Hr. v. Recum dahin bringen und sinnreich über Morts Geburtsstätte auf den Trümmern der 1689 zerstörten altsponheimer Kauzenburg aufstellen lassen. Die prachtvolle Aussicht, welche die nur mäßige Höhe des Berges über die unmittelbar unter ihm gebettete Stadt und ihre reizenden Umgebungen gewährt, hat schon manchen Pinsel und manche Feder in Bewegung gesetzt. Die Abdachung des Schloßberges nach der Nahe ist mit Weinbergen bepflanzt, welche ehedem theils dem Hospitale, theils der kurfürstlichen Hofkammer gehörten, und den Kurfürsten nur gewöhnlichen Tischwein lieferten, aber von dem nachmaligen Käufer, Hrn. v. Recum, so trefflich cultivirt wurden, daß der Schloß- oder Kauzenberger zu den besten Weinsorten des Nahgaues gehört. Die kunstreich angelegten Weinberge überschaut man am besten von einer Terasse hinter den Oeconomiegebäuden, welche die östliche Spitze des Berges neben den Resten der alten Burg einnehmen. Von da wandeln wir durch Reben- und Mandelbaumpflanzungen zum neuen Tempel, dessen schattige Bögen ein ergötzliches Schauspiel auf das Gewimmel der gedrängten Gäste des Elisenbrunnens gewähren. Ein schmaler Fußweg führt von da durch den weinreichen Belz zur Nahe, auf dessen Wiesenufer wir in einer Viertelstunde die hölzerne auf steinernen Pfeilern ruhende Brücke erreichen, welche die Salinen Karls- und Theodorshalle, jene auf dem rechten, diese auf dem linken Nahufer gelegen, mit einander verbindet. Beide bergen ihre Wohnungen und Gradirhäuser zwischen die porphyrnen Felsmassen der waldigen Hardt und die mit Reben bepflanzten Vorhöhen des Rheingrafensteins. Daß ihre Salzquellen, wahrscheinlich 1478 entdeckt, schon im J. 1490 zur Salzbe-

Digitized by Google

reitung und zum Bade benutzt wurden, zeigt eine vom Kurfürsten Philipp von der Pfalz seinen beiden Köchen, Conrad Brun und Mathes von Nevendorf, ausgestellte Urkunde von diesem Jahre, wonach er denselben unter gewissen Bedingungen die Salz- und Badbrunnen auf beiden Seiten der Nahe zwischen Ebernburg und Kreuznach zu Erb gab.[8] Indessen ist die Karlshalle erst im Jahre 1732[9] unter dem Kurfürsten Karl Philipp erbaut und anfangs verpachtet, dann aber von der kurf. Hofkammer selbst betrieben worden. Die Theodorshalle, eilf Jahre später (1743) unter dem Kurfürsten Karl Theodor errichtet, wurde gleichfalls einer Gesellschaft gegen den Zehnten des Ertrags mit der Bedingung überlassen, daß nach 40jähriger Nutznießung alle, auf Kosten der Pächter angelegte, Gebäulichkeiten unentgeldlich dem Landesherrn anheimfallen sollten. Als daher im August des Jahres 1783 jener Contract zu Ende ging, nahm Kurpfalz von der Theodorshalle wieder Besitz, verpachtete sie aber sammt der Karlshalle an eine andere Gesellschaft, welche die Werke mit vielem Vortheile betrieb, bis 1808 Napoleon dieselben seiner Schwester, der Prinzessin Borghese, schenkte. Nach dem Frieden zu Paris kam der Großherzog von Hessen in ihren Besitz; die Landeshoheit über das Gebiet aber erhielt Preußen. Die Gemeinden gehören zu Kreuznach.

Die eilf Gradirhäuser bei den Salinen beschäftigten früher 50, jetzt 80 Personen, welche jährlich aus 10 Millionen Kubikfuß Soole etwa 25,000 Ctnr. (den Ctnr. zu 108 Pf. gerechnet) Salz bereiten, und dazu außer den Steinkohlen 3000 Klafter Holz verbrauchen. Die Soole, nur stark eingradig, ist seit 1817 durch Hrn. Hofrath Dr. Prieger als

---

[8]) S. das Salinenthal bei Kreuznach St. 8. und 9. und Prieger's Kreuznach und seine Brom- und Jodehaltigen Heilquellen St. 26. Daß unter den Bad- und Salzbrunnen nicht allein die Münsterhalle zu verstehen sei, darauf deutet der Zusatz in der Urkunde: „besonders ein Salzbrunnen oberhalb Rheingrafenstein über."

[9]) S. die lutherische Kirchenacta St. 72. Widder IV. S. 51. und Andr. c. l. p. 164. haben unrichtig 1729.

Digitized by Google

Heilquelle, besonders gegen scrophulöse Krankheiten, in Aufnahme gekommen, aber seitdem durch die wunderbarsten Heilungen der verschiedenartigsten und schwierigsten Krankheiten so empor gekommen, daß die Salinen die Menge der Curgäste, welche ihre Heilquellen besuchen, kaum mehr zu fassen vermögen. Ihre Heilkraft verdanken dieselben, wie wir bereits oben ausführlicher darlegten, dem innern wie dem äußern Gebrauche der Soole und der gradativen Verstärkung der Bäder mit Mutterlauge.

Von der Theodorshalle steigen wir auf einem etwas beschwerlichen, aber durch viele anmuthige Punkte erheiterten, Wege zum Rothenfels hinauf, und nach einer kleinen halben Stunde wartet unserer der schönste Lohn: eine majestätische Aussicht von der schroffen Felswand, auf welcher wir mehr als 900 Fuß über der Meeresfläche stehen. Ueber die grausige Tiefe, durch welche die Nahe sich drängt, trägt uns das Auge nach dem lieblichen Alsenzthal mit seinen kegelförmigen Anhöhen, reichlich gekrönt mit den Trümmern alter Burgen. Aus dem Westen schauen die baumreichen Gebirge des rauhen Hundsrückens zu uns herüber und vor ihnen zahlreiche, am Saume der Waldungen gebettete, Ortschaften. Oestlich nähert sich dem Auge der ferne Donnersberg mit seinem oft schneebedeckten Scheitel, und im Norden schweift der Blick über die Gauen der Nahe und des Rheines bis zum Taunus hin. So befinden wir uns mitten in dem Vaterlande der Helden und Frauen, welche die Niebelungen unter der Weihe der Mähr als die Stellvertreter der grauen Vorzeit eines unkräftigen Volkes uns vorführt. Denn fast alle die Namen der Männer und Frauen, welche in jenem großartigen tragischen Gemälde voll ächten Rittersinnes, zarter Sitte und Treue oder voll kecker Todeslust, niedriger Habsucht und leidenschaftlicher Rachgier erscheinen: König Günther mit Mutter Uten, Schwester Grienhilden und Bruder Gernot und Giefelherr, Hagen von Troneck, Niebelung, Siegfried, Dankwart, Volker der Fiedler, Trautwin, Ortlieb, Hezel u. a. m., alle diese Namen sind seit den

Digitized by Google

ältesten Zeiten heimisch gewesen in den Gauen, welche wir rings um den Rothenfels erblicken.[10] Wer verließe nicht vollkommen befriedigt eine Stätte, die neben ihrer Aehnlichkeit mit der reizendsten Schweizerlandschaft solche historische Erinnerungen weckt!

Dritter Ausflug nach dem Rheingrafenstein, der Ebernburg und Altenbaumberg.

Zu den schönern und merkwürdigen Umgebungen der Stadt, welche alterthümliches Interesse in Fülle darbietet, gehört auch der Rheingrafenstein, die Ebernburg und Altenbaumberg. Den Weg nach dem Rheingrafenstein legen wir in der Frühe, entweder zu Fuß über den Kuhberg durch ein schattiges Wäldchen, oder zu Wagen auf der Straße nach Mannheim, von welcher wir auf der Höhe des Galgenberges rechts einbiegen, zurück. Oben empfängt uns in einem ehemaligen rheingräflichen Hofgute der jetzige Besitzer desselben mit einem einfachen Frühstücke, welches Scherz und eine heitere Landschaft würzen. Doch dürfen wir nicht allzulange hier verweilen, wir würden sonst zu viel versäumen. Wir beeilen uns daher, auf schmalem Stege die Spitze des Bergrückens, Gans genannt, zu erreichen, und in Kurzem befinden wir uns hoch oben, 972′ über dem Meeresspiegel. Der schweifende Blick richtet sich zuerst in die Tiefe, welche, noch in das einförmige Grau dichter Nebel gehüllt, sich dem Auge zu entziehen sucht. Aber bald beginnt die aufgehende Sonne den Kampf mit den aufgethürmten Nebelmassen. Erst drängen sie sich dichter zusammen, als wollten sie alle Macht aufbieten gegen die Gewalt der fröhlich blinkenden Sonne; aber in Kurzem hat der unaufhaltsame Strahl die graue Hülle durchbrochen, und die Nebelgebilde werfen sich in eiliger Flucht theils in den Schooß der unten rauschenden Nahe, theils in die geöffneten Schluchten des nahen Gebirges. Ent-

[10]) S. den Codex dipl von Guden., Günth. u. andere beson. das Alzeier Weisthum.

hüllt liegen nun tief unter unsern Füßen, an dem Ufer des bewegten Stromes, die Wohnungen und Gradirwerke der Theodorshalle mit ihren im Sonnenlichte funkelnden Dächern, ringsum erglänzen im Silberschmucke des perlenden Thaues die buschigen Anhöhen der aufsteigenden Berge, und den Horizont begränzen der Taunus, die Gebirge des Rheins und des Hundsrückens waldige Höhen. Von der Gans links ab führt ein Weg, meist in Felsen gehauen, nach der alten Rheingrafen zertrümmertem Sitze, dessen kühne Bauart auf vorspringender Felsenspitze noch ersichtlich ist aus einigen Ueberbleibseln von Mauern und Thürmen. Es schwindelt uns, schauen wir von der 654′ hohen Porphyrwand über die zackigen Felsspitzen in die grausige Tiefe hinab, in welcher der brausende Fluß seine Wellen schäumend über das hervorragende Gestein seines Bettes und das seinen Lauf hemmende Wehr dahin trägt; ein Grausen aber ergreift uns, denken wir dabei an die kühnen Baugesellen, welche dereinst hier, auf Hängegerüsten zwischen Himmel und Erde schwebend, eine stolze Burg hinklebten, die Jahrhunderte lang dem Sturm und Wetter und der Menschenbefehdung zu trotzen vermochte. Die Zeit des Aufbaues läßt sich nicht mit Sicherheit angeben. Indessen ist ausgemacht, daß die Vorahnen des altgräflichen Geschlechtes „vom Steine“ nicht auf diesem, sondern im Rheingaue bei Lorch, wo in grauer Vorzeit eine ihrer Burgen dem Erzstifte Mainz getrotzt, ihr ursprüngliches Stammschloß besaßen. Als muthmaßlicher Urheber des Geschlechtes gilt Graf Cancor oder Cancrin, dessen Leben in die Zeiten König Pipins, also bis ins 8te Jahrhundert hinaufreicht. Im Anfange des 12ten Jahrhunderts theilte sich das rheingräfliche Haus schon in 2 Linien, deren Häupter die Rheingrafen Reinholf und Emmerich waren. Reinholfs Sohn, Ludwig, nahm zur Ehe Emmerichs Schwester Ludgard, und hatte von ihr einen Sohn Wolfram, welcher nach seines Oheims unbeerbtem Heimgange auch dessen Schlösser und Besitzungen zu seinen väterlichen Erbstücken fügte. Wolfram wurde mit seiner Gemahlin Gute, Vater des Bischofs Sieg-

Digitized by Google

fried von Regensburg, Kaiser Friedrichs II. Hofkanzler, und des Rheingrafen Emmerich. Des letztern beide Söhne, Werner und Siegfried, standen in gemeinschaftlicher Belehnung der väterlichen Hinterlassenschaft, und waren treue Verbündete des Grafen Johann von Sponheim wider den Erzbischof Werner von Mainz. Bei der blutigen Entscheidung zwischen Genzingen und Sprendlingen, im J. 1279, gerieth Siegfried in erzbischöfliche Haft, während welcher Werner die rheingräfliche Burg Rheinberg unter dem Vorwande, daß sie ein Raubnest sei, von Grund aus zerstörte, und dem Rheingrafen für seine Freilassung eine harte Sühne abnöthigte. Dieser mußte (1281) geloben, das Rheingau nie wieder betreten zu wollen, widrigenfalls alle seine, von dem Erzstifte lehenrührigen, Güter diesem anheim fallen sollten; dem Erzbischofe Schadenersatz und Hülfe gegen alle seine Feinde zu leisten, und ihm die Burg Rheingrafenstein zu öffnen. Dahin zog sich jetzt nun Siegfried mit seinem Sohne Werner, dem Stifter des St. Peters zu Kreuznach, zurück, und damit erhalten wir die erste geschichtliche Hindeutung auf das Bestehen des Rheingrafensteins. Rheingraf Werner freiete sich die sponheimische Gräfin Hildegard zur Hausfrau. Beider Sohn, Siegfried, erkannte im Jahre 1310 mit seiner Gemahlin Margaretha, Friedrichs von Heinzenberg Tochter, eine Rente von 20 Maltern Weizen und 20 Maltern Roggen in seinem Dorfe Windesheim [11] als trierisches Lehen an, und nannte sich zuerst einen Rheingrafen vom Stein, wahrscheinlich darum, weil um diese Zeit der Rheingrafen uralte Herrschaft im Rheingaue gänzlich verloren ging, und dieselben jetzt allein auf ihre diesseitigen Besitzungen beschränkt waren. [12]

---

[11]) „In villa Windisin." Die Urkunde bei Günth. c. l. III. p. 137 ist ausgestellt MCCCX. In crastino Inventionis sancti Stephani.

[12]) Nur das Vicedominat im Rheingaue behielten sie (cf. Guden III. p. 175 und die kurzgefaßte Geschichte des wild- und rheingräflichen Hauses, S. 176). Dasselbe bestand 1704 noch im Binger Marktschiff, im Wildegefährte (Recht, allein bei Lorchhausen Lootsen zu halten), dem Salmenfang bei Lorchhausen und Pfefferzoll auf dem Rheine zu Geisenheim.

Digitized by Google

Siegfrieds Sohn Rheingraf Johann I. „Herr zu Rheingrafenstein" versprach im Jahre 1326 „an unser frowen Abende, den man nennet Assumptio"[13] auch dem Erzbischofe Balduin von Trier Oeffnung seines Schlosses Rheingrafenstein, und Beistand wider alle seine Feinde, außer die edeln Leute Simon und Johann, Grafen von Sponheim, seinen Schwager Johann Wildgrafen von Dhaun, Isenbart und Tillmann von Heinzenberg, die Gemeinern zu Rheingrafenstein und seine Vettern vom Steine zu Kirn.

Wegen Beraubung von Kaufleuten verwickelte sich Johann I. in eine Fehde mit dem Erzbischofe Mathias von Mainz und Johann von Sponheim, als Bundeshauptmann der Städte Straßburg, Mainz, Speier, Worms und Oppenheim, und mußte nach hartnäckiger Belagerung im J. 1328 sein Schloß Rheingrafenstein allen genannten Herren und Städten öffnen. Seiner Gemahlin Hedwig, des Wildgrafen Johann von Dhaun Schwester, die er im J. 1310 heimgeführt, vermehrte er im Jahre 1332 das Wittum, welches ursprünglich auf 160 Pfd. Heller und das Haus Stein lautete, mit jährlichen 24 Fudern Wein und 100 Maltern Korn von dem Zehnten zu Kreuznach, und starb noch in demselben Jahre mit Hinterlassung dreier Söhne: Johann, Konrad und Hartard, und zweier Töchter: Hildegard und Margareth. Johann II. nannte sich nicht allein 1347 einen Rheingrafen von Rheingrafenstein, sondern auch, seitdem er von seinem Oheime, Johann von Dhaun, in die Gemeinschaft der dhaunischen Lande aufgenommen worden war, einen Herrn zu Dhaun.

Die Wildgrafen von Dhaun leiten ihren Ursprung von einem fränkischen Herrn Northold oder Franko her, welche im J. 926 vom Kloster St. Maximin zu Trier einen Felsen am Ufer des Baches „Kyre" eintauschten, um daselbst eine Burg zu gründen. Von da werden als Namenträger verschiedene Grafen Emich aufgeführt bis auf Emich von Schmidtburg, der 4 Söhne hatte: Emich von Schmidtburg, auch von

[13]) cf. Günth. c. j. III. p. 243.

Kyrburg oder Flonheim genannt, und Gerlach, den Urheber der Grafen von Veldenz. Emichs Kinder, Konrad I., der Wildgraf, und Emich, der Raugraf, welche 1140 urkundlich auftreten, theilten die väterliche Erbschaft so, daß der Jüngere die Besitzungen um Altsimmern und Stromberg und die Herrschaft Alten- und Neuenbaumberg erhielt. Konrad I. pflanzte sein Geschlecht durch seine Söhne Gerhard, welcher 1181 und 1186 als Advokat des Klosters Flonheim erscheint, und Konrad fort. Des Ersteren Sohn und Erbe, Konrad II., fing Händel mit dem Erzbischof Siegfried von Mainz an, in Folge deren er demselben im J. 1239 60 Reiter und 400 Gewappnete gegen Jedermann, den Kaiser ausgenommen, zu stellen sich verpflichten mußte. Durch den Raugrafen und Simon von Sponheim verstärkt griff er den Erzbischof auf's Neue an, und es gelang den Verbündeten, dessen Schloß auf dem Disibodenberge zu schleifen; aber 1242 wurde er abermals genöthigt, einen nachtheiligen Frieden zu schließen, und dem Erzstifte sein Schloß Kyrburg als Lehen aufzutragen. Nichtsdestoweniger nahm er im grauen Alter noch Theil an einem Gefechte bei Schwarzenberg wider den Erzbischof Balduin von Trier, und mußte 1263 auf allen dabei erlittenen Schaden verzichten. Durch Konrads II. Söhne, Emich und Gottfried, entstanden 2 neue Linien, die kyrburgische und dhaunische. Emich von Kyrburg hinterließ bei seinem Tode mehrere Söhne, von denen Konrad III. und Gottfried Raup im J. 1282 sich in ihres Vaters Besitzungen theilten. Der Erstere nahm zu seinem Loose Schmidtburg, welches sein Sohn Heinrich im J. 1324 gegen 400 Pfund Heller sammt Burgmannen dem Erzbischofe Balduin von Trier zu Lehen auftrug, und sich selbst hierdurch den Grund zu beständigem Streite mit seinem Agnaten legte, dem wildgräflichen Hause aber zu einem langen verderblichen Kriege. Gottfried Raup vererbte bei seinem Tode 1298 die erhaltenen Erbstücke Kyrburg, Bruchweiler, Kempfeld, Breitenthal, Hosenbach, Heddesheim und Münster an seinen Sohn Friedrich, dessen Schwester Susanna im J. 1303 an Johann II. von Sponheim verlobt war, aber

Digitized by Google

weil die Bedingung, daß nach Friedrichs Tode die kyrburgischen Lande an jenen fallen sollten, nicht erfüllt werden konnte, den Raugrafen Ruprecht von Altenbaumberg heirathete.

Gottfried, der Stifter der dhaunischen Linie, starb 1301, beerbt von seinem Sohne Konrad IV., welcher von seiner Gemahlin Hildegard 2 Söhne hatte: Johann und Hartard. Der Erstere folgte seinem Vater in der Wildgrafschaft Dhaun, und half seinem Vetter Friedrich von Kyrburg in seinem Eroberungskampfe gegen den Erzbischof Balduin, welcher nach des kinderlosen Heinrich von Schmidtburg Tode im J. 1330, als Lehnsherr, sich des heimgefallenen Hauses Schmidtburg bemächtigt hatte. Friedrich, welcher dem Erzbischofe lange nicht gewachsen war, mußte unter den nachtheiligsten Bedingungen Frieden schließen und auf Schmidtburg verzichten. Da verband sich Graf Johann mit dem Pfalzgrafen Ruprecht, den Grafen Johann und Simon von Sponheim und dem Herzoge von Lothringen, und machte nun, im Vertrauen auf die vereinigten Waffen, selber Ansprüche auf die schmidtburgische Erbschaft. Der Erzbischof ließ schlau genug die ganze Schwere des Krieges auf den sponheimischen Landen ruhen, und nöthigte hierdurch die Hauptverbündeten Johanns, die Grafen von Sponheim, zur Aussöhnung. Aber weder dieß, noch daß im J. 1337 selbst Friedrich der Wildgraf zu Schmidtburg sammt Cyliß von Dhaun und Kuno von Dhaun, Herr zu Stein, zu des Erzbischofs Fahne schworen, vermochte Johann von Dhaun von der offenen Fehde abzuschrecken, und er widerstand so glücklich allen, wider ihn aufgebotenen, Kräften, daß sich im J. 1338 sein Vetter Friedrich wieder an ihn schloß, um gemeinsam Schmidtburg zu erobern und zu theilen. Deßhalb verstärkte sich im J. 1340 auch Balduin durch ein Bündniß mit Erzbischof Heinrich von Mainz, und beide erbauten, um den Wildgrafen in Dhaun einzuschließen, 2 feste Burgen: Johannisberg und Martinstein, welche sie gemeinschaftlich mit Pförtnern, Thurmknechten und Wächtern besetzten. Dagegen sicherte Johann sein Schloß Dhaun durch starke Befestigung der Schlösser Rothenburg und Brunkenstein, so daß die beiden

Digitized by Google

kriegerischen Erzbischöfe beschlossen, noch eine dritte Burg auf der Geierley, von welcher Dhaun bestrichen werden konnte, zu errichten. Da warf sich Johann in das Schloß Felsberg an der Saar, und nöthigte durch die Verheerungen, welche er von da aus in den trierischen Landen anrichtete, Balduin zur Belagerung jener Feste. Mit Heeresmacht erschien auch der Erzbischof vor derselben, und, unerachtet der Herzog von Lothringen sie zu entsetzen suchte: sie erlag in kurzer Zeit den gewaltigen Wurfgeschossen.[14] Jetzt legte sich Kaiser Ludwig selbst ins Mittel, und es kam 1340 „an dem Dynstage vor unser Frawen Dage, als sie geboren wart" ein Waffenstillstand zu Stande, welchem 1342 ein Vergleich folgte, nach welchem Johann auf Schmidtburg verzichten, die Feste Brunkenstein schleifen, Dhaun dem Erzbischofe öffnen und Hochstetten zu Lehen auftragen mußte, wogegen er Schloß Johannisberg zu Lehen empfing.

Als so Johann von außen her Ruhe hatte, nahm er alsbald seiner Schwester Hedwig Sohn, den Rheingrafen Johann, in die Gemeinschaft der dhaunischen Lande auf, und dieser säumte nicht, nach seines Oheims Tode im Jahre 1350, sich sogleich in Besitz aller dhaunischen Erbländer zu setzen. Dagegen erhoben anfangs die kyrburgischen Wildgrafen, Friedrich und seine Söhne Gerhard und Otto, gewaffneten Einspruch, ließen sich jedoch im Jahre 1357 „off deme Sondage neheſt vor unser Frauwen Dage Kirtzwige" zu einer Uebereinkunft bereden, wodurch sie ihre Ansprüche auf die dhaunische Erbschaft aufgaben.

Auch an den Gebrüdern Konrad und Philipp zu Bolanden hatte Rheingraf Johann II. rüstige Feinde: aber auch sie nöthigte er, nachdem er sie zweimal bei Rhaunen und Argenthal zu Paaren getrieben, im J. 1357 zum Frieden.

Nach dem Tode seines Bruders Hartard theilte er, im Jahre 1375, mit seinem übrigen Bruder Konrad die rheingräflichen Erbstücke,[15] und beide kamen dabei überein, daß

[14]) cf. Honth. Gesta Trev. cap. 158.

[15]) Dhaun jedoch behielt er allein für sich.

Digitized by Google

Wörrstadt 3 Jahre lang und Windesheim so lange dem Rheingrafen Konrad verbleiben solle, bis Johann den Anspruch der Ritter von Stein auf letzteres abgewiesen habe; dagegen die Empfahung und Vergebung der Lehen Johann allein gebühre, und keine Veräußerung von rheingräflichen Gütern ohne Wissen und Willen beider Theile geschehen könne.

Johann II. hinterließ bei seinem, 1383 erfolgten, Abscheiden 3 Söhne: Johann III., Konrad, nachmaligen Erzbischof zu Mainz und Friedrich. Da sein Bruder Konrad kinderlos gestorben war, so vertheilten nun im J. 1395 Johann III. und Friedrich die gesammte rheingräfliche Erbschaft unter sich; von Dhaun jedoch bekam letzterer nur den vierten Theil, und der Lehnshof stand allein dem Aeltern zu.

Johann III. nahm zur Gemahlin des Wildgrafen Gerhard von Kyrburg älteste Tochter, Adelheid, und kam hierdurch nicht nur in die Gemeinschaft des Schlosses Kyrburg, sondern auch sämmtlicher kyrburgischen Lande.

Der oben erwähnte Wildgraf Friedrich von Kyrburg pflanzte nämlich mit seiner Gemahlin, Agnes von Schöneck, sein Geschlecht durch 4 Söhne: Gottfried, Gerhard, Johann und Otto fort, von denen Gottfried und Johann mit dem Vater aus den Urkunden verschwinden. Dem Wildgrafen Gerhard dagegen schenkte seine Gemahlin Ude von Limburg eine Tochter Agnes, welche Emich, Herr zu Oberstein, heimführte, und 2 Söhne, Friedrich und Gerhard, welche 1372 die Wildgrafschaft Kyrburg mit ihrem Oheim Otto theilten. Da auch Friedrichs Geschlecht in seinem Sohne Friedrich frühzeitig wieder erlosch, so blieben allein Gerhard und Otto übrig. Der Erstere hatte mit seiner Gemahlin, Adelheid von Veldenz, 3 Töchter: Adelheid, Kunigunde und Elisabeth; Otto war ohne Leibeserben, weshalb er seinen Neffen, den Rheingrafen Johann III., den Gemahl von Gerhards ältester Tochter, Adelheid, in die Gemeinschaft sämmtlicher kyrburgischen Besitzungen aufnahm, und demselben nicht ohne Absicht noch bei seinen Lebzeiten alle Besatzungen

Digitized by Google

der kyrburgischen Schlösser huldigen ließ. Denn, als nach Gerhards und Ottos Tode der Rheingraf Johann, im Jahre 1409, sich in den Besitz der kyrburgischen Wildgrafschaft setzte, fand er an Emich und Philipp von Oberstein, als Kindern der Wildgräfin Agnes, heftige Gegner, und es entspann sich ein verheerender Erbfolgekrieg, welchen die Herrn von Oberstein mit Ueberrumpelung der untern Burg Kyrburg begannen. Unvermögend sie zu behaupten, plünderten sie dieselbe, und verheerten dann die Thalfanger Mark in weiter Runde. Einen, 1410 zu Stande gekommenen, Vergleich hoben die Herren von Oberstein wieder durch Wegnahme des Schlosses Brunkenstein auf, welches sie ein ganzes Jahr behaupteten, bis Johanns Bruder, Friedrich, bei einem Ausfalle aus Dhaun jene Burg erstieg und der Zerstörung Preis gab. So dauerte der Krieg mit abwechselndem Glücke, bis 1414 ein schiedsrichterlicher Entscheid des Rheingrafen Johann Gerechtsame bestätigte. Allein nun verlangte Rheingraf Friedrich einen Antheil an den kyrburgischen Gütern und Gerichten Ottos, und er erhielt wirklich Theil an einigen, zwischen Dhaun und Kyrburg gemeinschaftlichen, Gerichten, und Wörrstadt als kyrburgisches Lehen, wogegen Johann, als der Aelteste, die Vasallen der Rheingrafschaft und der Wildgrafschaft Dhaun vorzugsweise und die der Kyrburg allein belehnen sollte.

Der rheingräfliche Lehenhof aber war folgender:

„Philipps von Scharpensteine, Henne von Loynsheim, Wilhelm von Kaldenfelß, Jacob von Grafewege, Wigant von Dynheim, Richwine und Hermann von Muelen, Hesse von Randecke, Wilhelm von Udenheim, Hirman von Udenheim, Clais Stoltze von Beckelnheim, Marsilius von Scharpenstein, Werner Speckbrodde von Ingelnheim, Cune von Scharpenstein, Heinrich Braiß von Büdesheim, Wigant Kesseler von Sarmsheim, Degenhart Stompe von Waldeck, Frank von Nackheim, Heinrich Bucher von Ytginstein, Johann Mulenstein, Fritsche von Bechelnheim, Heinrich von der Sparn, Kettergin Schotten seligen Wittwe von Wachenheim, Karle von Engelstadt, Philipps von Gerartsstein, Gutfirt

von Heymershusen, Werner Wolff von Sponheim, Cune von Permont, Wolff von Lewenstein, Philipps von Udenheim, und Folckmar Schotte."

Die Mannen der Wildgrafschaft waren noch zahlreicher. Aus seiner Ehe mit der Wildgräfin Adelheid hinterließ Johann III. 3 Söhne: Johann, Gerhard und Konrad, von denen, weil der Letzte auf Alles verzichtete, die beiden Ersten nach ihres Vaters, im J. 1428 erfolgten, Tode anfangs das gesammte Erbe mit einander regierten, und sich im J. 1431 mit ihrem Oheim, dem Rheingrafen Friedrich, über die Halbschied einiger heimgefallenen Lehen und die Vergabung der Pastorei Kreuznach und anderer Gotteslehen freundschaftlich vertrugen. Aber auch, nachdem sie im J. 1435 dergestalt getheilet, daß Johann IV. alle väterliche Lande diesseits des Idarwaldes, Gerhard dagegen die Herrschaft Tronecken und den 4. Theil am Gerichte zu Kirn als Eigenthum erhielt, standen sie gemeinschaftlich für des ganzen Hauses Rechte, und unterstützten getreulich durch Wort und Werk ihren Oheim in Behauptung des Hauses Rheingrafenstein und Ortes Münster, welche die Gemeinern Winther von Alzei und die zu Oberstein zur Hälfte in Anspruch nahmen. Dann beschworen sie mit denselben den Burgfrieden zu Rheingrafenstein, wie ihn bereits im Jahre 1362 Johann II., Konrad und Hartard mit jenen aufgerichtet hatten.[16]

16) „uff sant Martins abend des heiligen Bischofs". Derselbe bestimmte unter andern: —

„Auch sol ieglicher Stam sinen Man, den er gekoren hat, dartzuhalten, daz er thue und vollenfure, wie in diesem Brieff geschrieben steet. vortme welchem oder welchin sine oder ire Manne abegingen von Doitswegen, oder inbinnen Landes nit in wer oder daz nit tun in welden, der oder die sollen in binnen den' nehsten vier Wochen, so sie von den andern Stemmen ermanet werden, einen andern oder andere an die stat setzen, die byderbe Lute sin, und zum Schild geboren sin, und welcher der Stam des nit dete und binnen Landes weren, der sol zu stunt bis sins selbs libe zu Bingen in die Stadt kommen, in rehter Gysel-

Beide Brüder waren von kriegerischer Natur, und brachten den größten Theil ihres thatenreichen Lebens in den Kämpfen des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz zu.

Johann IV. belagerte im Jahre 1454 das Schloß Hohenkönigsberg im Elsaß, wo er Unterlandvogt war, trug, als der Pfalz Marschall, das Hauptpanier bei der Niederlage des Erzbischofs von Mainz bei Pfeddersheim im J. 1462, und verschaffte 1486, als Heerführer der pfälzischen Kriegsvölker im Elsaß, dem Kampfe gegen den Grafen von Lupfen einen glücklichen Ausgang. Bei diesen kriegerischen Beschäftigungen versäumte er jedoch seines Hauses Pflichten nicht, sondern belehnte im Jahre 1456 den Rheingrafen Friedrich mit dem kyrburgischen Wörrstadt. Dieser Friedrich war nämlich der einzig übrige Sohn des Rheingrafen Friedrich vom Rheingrafenstein und seiner Gemahlin Lucard von Eppenstein-Münzenberg.[17]

Johanns Bruder, Gerhard, war 1456 bei der Belagerung von Montfort, schlug sich in vielen Treffen für den Kurfürsten Friedrich mit ungemeiner Tapferkeit, und half diesem i. J. 1470 den Herzog Ludwig von Veldenz bekriegen. Da er im J. 1471 ohne Leibeserben verschied,[18] so fiel seine Hinterlassenschaft an seinen Bruder Johann IV. zurück, welcher noch bei seinen Lebzeiten, im J. 1476, seiner beiden Söhne, Johanns V. und Gerhards, Erbtheile dahin bestimmte, daß jener als regierender Graf die Herrschaft über sämmtliche Lande führen, dieser aber, welcher das geist-

schaft da verliben, nit dannen zu kommen, bot daz er einen andern an der stat geseht hat. Auch was Burgmannen wir han oder gewinnen, die zu demselben Hus horent, die sollent dieselben Burgfrieden genieſen und inkelden glicher wys als vorgeschrieben steet ane Argelist."

17) Die Mutter wurde 1455 mit einem andern Sohne Gottfried und einer Tochter Lucard in der Wörthkirche zu Kreuznach beerdigt.

18) Er liegt in der Pfarrkirche zu Kirn begraben, wo fälschlich von einem jüngern Meisel die Jahreszahl 1475 eingehauen ist.

Digitized by Google

liche Gewand gewählt, sich mit der Herrschaft Tronecken und einer Jahresrente von 100 Gulden begnügen solle. Gleich darauf starb der Vater und erhielt seine Grabstätte in der Kirche zu St. Johannisberg bei Dhaun. Rheingraf Johann V. folgte der Neigung seines Vaters für das Geräusch der Waffen, kämpfte 1470 mit dem Kurfürsten Friedrich gegen den Herzog Ludwig von Veldenz und trug 1471 bei der Belagerung von Türkheim das pfälzische Panier. Durch seine glückliche Verbindung mit Johanna, einer Tochter des Grafen von Salm, fügte er 1475 nach seines Schwagers, Jacob, Tode, die salmischen Lande und bald darauf, nach des Rheingrafen Friedrich überlebtem Heimgange, auch dessen Leute, Schlösser und Güter zu den seinigen. Johann V. starb 1495. Von seinen beiden Söhnen Johann VI. und Jacob ließ sich dieser 1495 mit der Herrschaft Tronecken und 600 fl. jährlichen Renten abfinden, während jener seinem Vater in den übrigen Landen folgte, zu denen er durch Heirath mit Johanna, des Niclas von Mörs und Saarwerden Tochter, auch Vinstingen und die Herrschaften Diemeringen und Eigenweiler erwarb. Johann VI. folgte schon seinem Vater 1499 in die Ewigkeit nach. Seine beiden Söhne, Philipp und Johann, theilten 1514 ihres Vaters Verlassenschaft, wobei ersterer Dhaun, Rheingrafenstein, Salm, Botzweiler, Ogeviller, Neufviller, Polligni, Langenstein ꝛc., und der andere Kyrburg, Wildenburg, Mörchingen, Puttlingen, Diemeringen und Aßmenz erhielt. Grumbach sollte dem Rheingrafen Jacob bis zu dessen Tode verbleiben, dann aber dem Rheingrafen Philipp, so wie Tronecken dem Rheingrafen Johann zufallen; Vinstingen dagegen zwischen beiden Brüdern gemeinschaftlich sein. Hinsichtlich der Pfandschaften wurde unter Anderm bestimmt: daß die Bergwerke zu Rheingrafenstein ꝛc. ebenfalls in Gemeinschaft zu betreiben seien. Durch diese 1520 „uff Frytag nach der helgen Dreier Königtag" in ihrer Hauptsache bestätigten Theilung, entstanden im rheingräflichen Hause 2 Linien: die dhaunische und kyrburgische.

Digitized by Google

Dem Stifter der dhaunischen Linie, Philipp, folgte im Jahre 1521 sein ältester Sohn, Philipp Franz, allein in der Regierung über sämmtliche dhaunische Lande, weil sein Bruder Johann Philipp, welcher, wie ein altes rheingräfliches Meßbuch aussagt, „ein gewaltiger Oberster über Reuter und Knechte und eines Ordens Ritter in Frankreich ward," freiwillig darauf verzichtet hatte. Auch Philipp Franz war ein angesehener Herr, von Kurpfalz und Trier als geheimer Rath gebraucht und der evangelischen Lehre so zugethan, daß er sie in seiner ganzen Grafschaft einführte. Er starb 1561 zu Naumburg, wo er dem Convente beigewohnt. Sein ältester Sohn, Johann Philipp, trat in französische Kriegsdienste und fiel 1569 in einem Treffen bei **Montcontour**. Seine 3 Brüder, Friedrich, Johann Christoph und Adolph Heinrich kamen 1574, obgleich die beiden Letztern noch minorenn waren, wegen der Theilung dahin überein, daß Friedrich für sich die Grafschaft Salm und die Herrschaften Langenstein, Dillek, Vinstingen, Ogewiller, Neufviller und Boyen, Johann Christoph aber mit seinem jüngern Bruder Dhaun, Grumbach, Rheingrafenstein und die Kellerei zu Kreuznach bis zur völligen wirklichen Auseinandersetzung in Besitz nehmen sollte. Allein Johann Christoph starb schon 1585, weßhalb nun seine beiden Söhne, Johann und Adolph, im J. 1588 mit ihrem Oheim, Adolph Heinrich, eine Uebereinkunft trafen, wonach jenem Grumbach und Rheingrafenstein nebst 4000 fl., diesem aber Dhaun zufiel, so daß hierdurch wieder zwei neue rheingräfliche Linien, die rheingräflich-grumbachische und besondere dhaunische ins Leben traten.

In der rheingräflich-kyrburgischen Linie war Johann VII., Stifter derselben, 1531 in der Pfarkirche zu Kirn beigesetzt, und von zwei Söhnen, Johann VIII. und Thomas, beerbt worden. Der Letztere bekam 1545 zu seinem Loose Kyrburg und Puttlingen, Diemeringen und Wildenburg, und starb 1553 mit Hinterlassung zweier Töchter, Anna und Juliane, welche sich im J. 1554 für die väterlichen Erblehen und Allodien Jahresgehalte und Ehesteuern zusichern ließen.

Digitized by Google

Johann VIII. wählte Mörchingen mit Aßmenz und Vinstingen, und vererbte 1548 Hab und Gut auf seinen einzigen Sohn Otto. Dieser entwarf, weil zu der Zeit die luther. Lehre in den wild- und rheingräflichen Landen beinahe die einzig geübte war, mit seinen Vettern von der dhaunischen Linie eine evang. Kirchenordnung, welche sie zum allgemeinen Kirchengesetze erhoben, doch so, daß die Aufsicht über das Kirchenwesen und die Verwaltung der Gefälle dem Herrn jedes Landes überlassen blieb.

Seinen Eifer für Luthers Lehre bethätigte Rheingraf Otto auch noch kurz vor seinem Tode im J. 1607, indem er seinen Söhnen letztwillig gebot, seine Unterthanen bei der Augsburger Confession zu belassen, auch wenn je einer sich zu einer andern Religion bekennen sollte. Otto's Söhne, Johann IX., Johann Kasimir und Otto losten um ihr Erbtheil, und dem ersten fiel Mörchingen, dem zweiten Kyrburg, dem dritten Tronecken zu; gemeinschaftlich bis zur Abtragung der Schulden blieben der kyrburg. Antheil an Vinstingen und die Schultheißerei Flonheim, Wörstadt und Lonsheim. Allein die Hoffnung, welche hieraus der kyrburgischen Linie auf einen langen Fortbestand erwuchs, ging schon 1688 mit Johann X. unter. Otto's jüngster Sohn gleichen Namens starb nämlich, obgleich er zwei Mal verheirathet war, als schwedischer General im J. 1637 ohne Kinder. Johann Kasimir, der zweite von Otto's Erben, hinterließ mit seinem Sohne, Georg Friedrich, nur Töchter. Johann IX. dagegen hatte 4 Söhne, von denen die beiden jüngsten, Johann und Georg, unvermählt zur Ahnengruft stiegen, der älteste, Johann Philipp, aber 1638 auf dem Schlachtfelde zu Rheinfelden blieb, beerbt von einem Sohne, Bernhard Ludwig, welcher 1656 zu Thorn in Preußen sein Leben ließ. So war von Ottos Söhnen nur noch Otto Ludwig übrig, und diesem folgte 1634 in der Herrschaft sein einziger Sohn Johann X., der Letzte seines Stammes. Um sein Erbe stritten 1688:

1) seine Wittwe, Anna Magdalena, des Grafen Reinhard von Hanau Tochter, sich berufend auf ein eigenhändiges Testament ihres Gemahls;

Digitized by Google

2) die kyrburgischen Töchter Johann Kasimirs und Georg Friedrichs;
3) die weiblichen Abkömmlinge des Grafen Thomas von Kyrburg;
4) die rheingräflichen Agnaten aus der salmischen, grumbachischen und dhaunischen Linie.

Die salmische Linie hatte Friedrich durch 3 Söhne gestiftet. Philipp Otto, der Aelteste, 1623 von Kaiser Ferdinand II. in den Reichsfürstenstand erhoben, hatte sich von seines Vaters Hinterlassenschaft die Grafschaft Salm und Vinstingen zugeeignet, jedoch 1628 seinem Bruder Johann Georg den 4ten Theil an den salmischen Herrschaften abgegeben. Der Jüngste, Friedrich Magnus, wurde mit Neuviller abgefunden.

Philipp Ottos Sohn, Fürst Leopold Philipp Karl, gelangte durch Heirath auch zur Herrschaft Anhalt, und 1654 durch Kaiser Ferdinand III. zum Sitz- und Stimmrecht im Reichsfürstenrathe. Sein Sohn, Fürst Karl Theodor Otto, kaiserlicher Oberhofmeister, war einer der Prätendenten um Johanns X. Lande. Friedrichs zweiter Sohn, Johann Georg, konnte solche Ansprüche nicht vererben, weil er selbst nur Töchter hatte, von denen er Elisabeth mit der Anwartschaft auf seine Besitzthümer dem Rheingrafen Johann Ludwig von Dhaun zur Ehe gab.

Friedrich Magnus, Friedrichs dritter Sohn, war dagegen Urheber einer neuen salmischen Nebenlinie: der sogenannten neuvillerischen. Da sein Erbe, Karl Florentin, mit seiner Gemahlin, Maria Gabriele von Lalaing, auch die Herrschaften Hochstraten und Leuze erwarb, so entstanden durch dessen Söhne, Wilhelm Florentin und Heinrich Gabriel Joseph, zwei neue Nebenäste: die salm-hochstratische und salm-leuzische. Diese beiden Rheingrafen aber gehörten mit ihrem ältesten Bruder, Friedrich Karl von Neuviller, unter die Bewerber um Kyrburg.

Die rheingräflich-grumbachische Linie haben wir bei ihren Stiftern, Johann und Adolph, verlassen.

Nach der, mit ihrem Oheim Adolph Heinrich 1588 ge-

Digitized by Google

troffenen Uebereinkunft, war ihnen Grumbach und Rheingrafenstein gemeinschaftlich zu Theil geworden. Deßhalb vertrugen sie sich im J. 1610 wiederum dahin, daß Johann über Grumbach, Adolph über Rheingrafenstein gebieten solle; im Uebrigen aber die Berg-, Salz- und Münzwerke ihnen beiden gemein seien und für die Aufrechthaltung der Augsburger Confession in Kirchen und Schulen, so wie für Errichtung eines Hofgerichtes gemeinschaftlich gesorgt werde. Da Adolph im Jahre 1626 in der Nahe ertrank, so vereinigte sein Bruder wieder die rheingräflichen mit den grumbachischen Besitzungen, und vererbte sie 1630 an seinen Sohn Adolph. Diesem gebar seine Gemahlin, Anna Juliane von Dhaun, 7 Söhne und 9 Töchter, von denen Georg Friedrich, und seine zwei Brüder, Leopold Philipp Wilhelm und Friedrich Wilhelm, die Stifter der grumbachischen und rheingrafensteinischen Aeste, Theile von Kyrburg ansprachen.

Dem Stifter der besondern dhaunischen Linie Adolph Heinrich war 1606 sein Sohn, Wolfgang Friedrich, und diesem 1637 sein Sohn, Johann Ludwig, in der Herrschaft gefolgt, welcher in einem eigenhändigen Codicill sein, an mancherlei Schicksalen reiches, Leben beschrieb, woraus wir Folgendes entnehmen: „12. Nov. 1669: jedoch zuvor von gedachter verlassenen Baarschaft soll man mir ein erliches Epitavium zur Gedegnus aufrichten lassen, welches doch ohne große Kosten sondern ungefehr von solchem Preis wie albereidt eines zu St. Johannisberg von steinen stehet, sein solle, da man dan in Schriften gedenken kann, wie und wo ich von Anfang von meiner Jugendt gewesen, was vor Reissen ich gethan, wie ich von einem gemeinen Soldaten, wie auch geringen Officier, darnach Fendrich, darnach Rittmeister, darnach Oberst Leutenant, darnach Oberster zu Pehrdt, darnach Oberster zu Fus und General-Wachtmeister, wie auch hier und dar Commandant, und wie es nach einander ergangen und noch ergehen mogte, jede Charge eine geraume Zeit mit Ehren bedienet habe, ferner auch wie und was ich bei Reichsdagen ge- undt bedient habe."

Digitized by Google

Von seinen 4 Söhnen war bei seinem Tode 1673 allein Johann Philipp übrig, welcher 1688 auch seinen Theil an Kyrburg verlangte.

Der kyrburgische Erbfolgestreit wollte lange nicht zu seinem Ende gedeihen, besonders wegen der Störungen, welche der Orleans'sche Erbfolgekrieg auch in die Verhältnisse des rheingräflichen Hauses brachte. Dieses hatte um so eher auf Schonung von Seiten der zerstörungslustigen Horden Melacs rechnen zu dürfen geglaubt, weil seine Vorfahren nicht nur der Krone Frankreichs Dienst und Blut geweiht, sondern auch von da noch bedeutende Forderungen an dieselbe zu machen hatte. Allein es täuschte sich gar sehr. Im J. 1689 nahmen die Franzosen nach kurzer Gegenwehr den Rheingrafenstein, und sprengten ihn, nachdem sie den Rheingrafen Friedrich Wilhelm, auf einem Sessel herausgeschleppt und seiner besten Habe beraubt hatten, mit Pulver in die Luft; und seitdem zeugen nur wenige Reste von seinem einstigen Dasein.

Endlich im J. 1696 kam ein Vergleich zu Stande, wonach die gesammten kyrburgischen Lande in zwei Hälften getheilt wurden, wovon die eine — Kyrburg und Mörchingen — der salmischen und die andere — aus den Aemtern Tronecken, und Wildenburg, Diemeringen, den Ortschaften Flonheim, Uffhofen und dem kyrb. Antheil an Wörstadt, Rhein-Genheim, Windesheim und der Kellerei Kreuznach gebildet — der rheingräflich-grumbach- und dhaunischen Linie heimgeschrieben wurde. Diesen Vertrag setzten die Betheiligten 1699 in wirklichen Vollzug. In demselben Jahre einigten sich auch die grumbachischen Brüder, Leopold Philipp Wilhelm und Friedrich Wilhelm, nachdem sie ein Jahr vorher gegen die Wildfangs-[19] und Leibeigensrechte innerhalb der Grenzen ihrer Besitzungen den

[19]) Das Wildfangsrecht war eine alte Gerechtigkeit der Kurfürsten von der Pfalz, Wildfänge d. h. Personen von unehelicher Geburt oder ohne Landesherrn, welche sich in der Unterpfalz und einigen von ihr begrenzten Districten niederließen, zu Frohn-Kriegsdiensten und Steuern anzuhalten.

Digitized by Google

Kreuznacher Zehnten, das osterburger Gericht und Rhein-Genheim an Kurpfalz abgetreten hatten, über den, einem Jeden von ihnen besonders zukommenden, Gebietstheil; und der Aeltere (Leopold Philipp Wilhelm) überließ gegen das Amt Grumbach nebst den Ortschaften Alsenz, Hochstetten, Niederhausen und Winterborn mit dem grumbachischen Antheil an Wörstadt und Windesheim seinem jüngern Bruder, Friedrich Wilhelm, das Amt Rheingrafenstein mit dem Orte Grehweiler, welches zum Stammgute der Familie erhoben wurde. Die rheingrafensteinische oder grehweilerische Linie bestand nur bis zum Jahre 1793, in welchem ihre Besitzungen an die grumbachische übergingen. Diese dagegen blüht noch heute, erhielt im Jahre 1803 für den Verlust ihrer Erbgüter das Amt Horstmar im Münster'schen (31 Q. M. mit 46,000 Einw. und 400,000 Fr. Einkünften) und wurde im Jahr 1817 in den Fürstenstand erhoben. Auch die salmischen Rheingrafen bestehen noch in den fürstlichen Häusern von Salm-Salm und Salm-Neu-Kyrburg.

Das ist die urkundliche Geschichte der alten Rheingrafen vom Steine, dessen Ruinen jüngst ein Rheingraf von Salm erwarb, vermuthlich um die Burg in altem Stiele theilweise wieder herzustellen.

Wer nicht auf dem gekommenen Wege zur Stadt zurückkehren will, steigt auf jähem Bergpfade zum Flusse hinab, dessen Ufer, einst mit der verschollenen Burg Affenstein geziert, jetzt neben erfrischendem Quell eine freundliche Ruhestätte gewähren, von welcher ein Kahn uns über die ruhig strömenden Gewässer der Nahe nach den gegenüber liegenden Rasenplätzen überführt. Von hier müssen wir, um unser weiteres Ziel, die Ebernburg, zu erreichen, noch einmal links einbiegend, den Fluß passiren, und nach einer kleinen viertel Stunde befinden wir uns auf Franz von Sickingens alter Feste, dereinst so stolz von ihrer Höhe herabschauend, daß man glaubte, des gesammten römischen Reichs Streitkräfte seien nicht im Stande, sie zu erobern, nun aber nichts mehr, denn zerfallenes Mauerwerk ohne Spur der ehemaligen Form. Die Burg

Digitized by Google

ist uralt, war schon im 11ten Jahrhundert ein Eigenthum der salischen Kaiser, als Erben des rheinfränkischen Herzogthums, und gelangte von diesen lehens- oder pfandweise an verschiedene gräfliche Familien.[20] So soll im 12ten Jahrhundert Rheingraf Wolfram den 3ten Theil der Vogtei zu „Hebernburc" von den Grafen zu Saarbrücken zu Lehen getragen, im J. 1237 aber die Vogtei zu „Binegardin, Ebernburc und Vilde" (Bingard, Ebernburg und Feil) unter die Leiningischen Besitzungen gehört haben, und in der Theilung zwischen Friedrich II. und Emich III. dem letztern zugefallen sein. Im Jahre 1338 rühmte sich Raugraf Rupert zu Altenbaumberg, wahrscheinlich als eines Erbtheils seines Vetters, des Raugrafen Wilhelm, ihres Besitzes, und versetzte sie 1347 um 2500 Thlr. an Grafen Walram von Sponheim. Im Jahre 1381 trat endlich Raugraf Heinrich Burg und Dorf Ebernburg an Grafen Simon von Sponheim-Kreuznach förmlich zu eigen ab, und im J. 1394 begab sich auch Erbach von Schenk aller seiner darauf ruhenden Rechte. So ward „Ebernburg Burg und Thal" ein Theil der vordern Grafschaft Sponheim, und jederzeit als solche in dem Burgfrieden zu Kreuznach aufgeführt. Im Jahre 1430 versetzte indessen Graf Johann, der Letzte von Sponheim, für eine Schuld von 1200 Gulden seinen Antheil am Schlosse Ebernburg an Hans von Winterbecher, welcher denselben wieder an Dietrich Knebel von Katzenelnbogen überließ. Von diesem brachte im J. 1448, mit Genehmigung des Pfalzgrafen Friedrich zu Simmern und des Markgrafen Jacob zu Baden, Reinhard von Sickingen die Pfandschaft an sich. Friedrich I. löste dieselbe zwar wieder ein, und verordnete, als er nach siegreicher Schlacht bei Seckenheim auch das badische Theil pfandweise dazu erhalten, daß Ebernburg jederzeit bei der Pfalz verbleiben solle; allein sein Nachfolger, Kurfürst Philipp, achtete nicht darauf, sondern übergab seinem Oberhofmeister und Amtmanne „Schwicker von Sickingen" gegen eine Schuldfor-

[20]) S. Widder c. l. IV. S. 155.

derung von 2100 fl. Ebernburg mit Zugehör zu männlichem und weiblichem Erblehen, doch mit dem Beding, daß die Burg von dem Kreuznacher Burgfrieden nicht getrennt werden dürfe.

Das Geschlecht derer von Sickingen[21] hauste ursprünglich im Kraichgaue, wo es unweit Bretten ein Rittergut besaß, welchem es seinen Namen entlehnte. Von Albrecht von Sickingen an, welcher in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts Urheber eines blühenden Geschlechtes wurde, mehrte sich von Jahr zu Jahr des Hauses Glanz und Reichthum; am meisten durch Schweikards VIII. kühne Thaten und einträgliche Fehden. Aus dessen Ehe mit Margaretha von Hohenburg entsprang am 1ten März 1481 Franz von Sickingen, klein zwar an Gestalt, aber begabt mit großem Geiste und einer wilden Sehnsucht nach einem fernen, hohen Ziele. Davon zeugte schon des aufwachsenden Knaben schnell faßliches und keckes Wesen, welches frühzeitig zu ungewöhnlicher Schärfe des Urtheils und Selbstständigkeit des Willens reifte. Es ist gewiß, daß der junge Franz vom 14ten Jahre an, im welchem er zum Knappen aufgenommen wurde, den Unterricht Geisers von Kaisersberg und Johann Reuchlins, Schweikards Hausfreunden, empfing; aber mehr als dieß wirkte auf ihn das Beispiel gediegener Männer seiner Zeit, vor Allen das seines eigenen Vaters, in dessen Dienste er die Kriegskunst erlernte, so wie er denn auch dessen Neigung zu geheimen Künsten theilte.[22] Als Schweikard, gewaltthätiger Verletzung der Reichsgesetze angeklagt und des Hochverraths schuldig erklärt, unter dem Henkerbeile verblutet hatte, erbte Franz seine Güter, Ortschaften und Burgen, unter denen sich besonders Ebernburg und Landstuhl (auch Nanstein genannt) durch Stärke auszeichneten, und trat sofort in Ehe mit der liebenswürdigen Hedwig, Hans von Flersheims einziger Tochter.

---

[21]) „Franz von Sickingens Thaten, Plane, Freunde und Ausgang, von Ernst Münch." München 1837."

[22]) S. das Leben Fausts in der Geschichte Kreuznachs.

Digitized by Google

Die treuen Dienste, welche Schweikard dem pfälzischen Kurhause in dem bekannten Streite wegen Georgs, des Reichen, Erbschaft geleistet, vergalt jenes durch Erhebung Franzens zum Amtmann in Kreuznach, und so schien dem Glücke desselben nichts mehr zu fehlen. Allein schon im J. 1515 raubte ihm der Tod seine Gemahlin im Wochenbette, nachdem sie ihm 3 Söhne und 3 Töchter geschenkt hatte, und so tief und anhaltend war sein Schmerz über den Verlust eines Weibes, welches nicht selten durch die Sanftmuth ihres Charakters seine aufbrausende Hitze gezügelt, und so oft, während er selber mit Roß und Reisigen zu Felde lag, der Burgen Schutz und Schirm mit ritterlicher Hand geleitet hatte, daß ihn, obgleich er im kräftigsten Mannesalter stand, doch nichts mehr zu einer zweiten Ehe vermochte.

Die ersten Waffenproben legte Franz 1508 ab, 6 Jahre nachdem er den Ritterschlag empfangen hatte, zuerst für seinen Lehensmann Georg von Rodalban, welcher mit seiner Hülfe dem Grafen Reinhard zu Zweibrücken eine verweigerte Schuldforderung abtrotzte; dann im venetianischen Kriege für Kaiser Maximilian I., welcher den ritterlichen Jüngling, ob seines stattlichen Wesens und kräftigen Armes, in besondere Gunst nahm. Nach seiner Rückkehr aus dem italienischen Feldzuge verpflichtete er sich dem Erzbischofe Uriel von Mainz gegen 150 Gulden, „sechs reisige Pferde, einen Knaben und 4 reisige Knechte" zu stellen: von so unbedeutenden Anfängen begann der Mann, welcher bald der gefürchtetste Held seiner Zeit wurde, und zunächst die Wormser die Schwere seines Schwertes empfinden ließ.

Im innern Zwiespalte zwischen Bürger, Rath und Bischof hatte daselbst ein reicher Notar, Balthasar Slör, der heimlichen Unruhestiftung im bischöflichen Interesse verdächtig, im J. 1514 Hab, Gut und Haus verloren, und, nachdem er vergeblich den Kaiser um Recht angesprochen, sich sammt Weib und Kind in Sickingens Schutz begeben. Nach etlichen fruchtlosen Versuchen, die Sache mit dem Wormser Magistrate auf dem Wege des Vergleichs zu beendigen, eröffnete Franz

Digitized by Google

die Fehde, indem er zwischen Gernsheim und Oppenheim, wie die Limburger Chronik[23] erzählt „ein Schiff niederlegt mit Bürgern auf dem Rhein, als sie gen Frankfurt in die Fastenmeß fahren wollten, und ihnen wegnahm, was sie bei sich hatten, sie auch fing, und um eine große Summe Geldes schätzte."

Unter den Theilnehmern an dem Ueberfalle befanden sich auch Sickingens berühmte Waffenbrüder: Götz von Berlichingen und Hans von Selbitz, von denen einst Kaiser Maximilian zu geplünderten Kaufleuten sagte: „Was ist das? Heiliger Gott! der eine hat nur eine Hand, der andere nur ein Bein; wenn sie erst zwei Hände und zwei Beine hätten, wie wolltet ihr dann thun?" Dann sammelte Franz eine Heeresmacht von 6000 Mann zu Fuß und 1100 zu Pferd, und führte sie (1515) trotz der Acht und Aberacht, welche der Kaiser, aufgereizt durch Wormser Sendlinge und seinen Minister, Nicolaus von Ziegler, den Franz einst einen „Federfuchser" genannt, über ihn verhängt hatte, vor Worms, und „hat es belagert, darein geschossen und stürmen wollen, mußt' aber abziehen," als die Belagerten von Frankfurt und durch die Kaiserlichen aus Hagenau Unterstützung erhielten. Sickingen entließ nun zwar einen großen Theil des Heeres, welches ihn täglich enorme Summen kostete; doch hatte damit keineswegs der Span sein Ende erreicht, sondern „hat noch 3 ganze Jahre gewährt, und ist noch die Stadt für und für allen Burgern versperrt gewesen, daß Keiner sicher aus- oder einwandeln durfte. Dann vermeldter von Sickingen hat allezeit seine bestellten Reiter gehabt, so auf allen Straßen um die Stadt Worms gestreifet, und wo sie einen Burger nur in einem Weingarten oder sunst im Felde an seiner Arbeit ansichtig wurden, haben sie ihn, wo er nicht entfloh, gefangen und hinweggeführt."[24]

Schneller und glücklicher vollführte gleich nachher der Ritter von Ebernburg einen Handstreich gegen Herzog Anton III.

[23]) Bei Worms.

[24]) Limburger Chronik. Vergleiche hierzu so wie zu der ganzen Geschichte Franz v. Sickingens Günth. c. d. V. 202—218

von Lothringen, welcher den Grafen Gangolf von Gerolseck, Sickingens Freund, um ein Silberbergwerk und etliche Burgen gekränkt hatte; ja, so rasch fiel Franz über den unvorbereiteten Herzog her, daß derselbe kaum noch Zeit gewann, seine junge Gemahlin aus dem Hochzeitsgemache nach seiner Hauptstadt zu retten. So kam alsbald ein Vertrag zu Stande, in welchem sich der Herzog zur Abstellung aller Klagen nebst einer Entschädigungssumme und einem jährlichen Jahresgehalte von 300 Goldgulden, Sickingen aber zur Freundschaft und Hülfe wieder männiglich verstand. Diese kühne That lenkte auch die Aufmerksamkeit König Franzens, welchen nach der deutschen Kaiserkrone gelüstete, auf unsern Ritter, und er bemühte sich nun auf jegliche Weise, an demselben ein Werkzeug zur Beförderung seiner ehrgeizigen Absichten zu gewinnen.

Sickingen, auf welchem noch immer des Kaisers Ungnade und des Reiches Acht und Aberacht lastete, zeigte sich gar nicht abgeneigt, des französischen Königes Dienstmann zu werden; empfing am Hofe zu Amboise aus Franzens Hand einen Feldherrnstab und eine goldene Kette, 3000 Rthlr. an Werth, mit der schriftlichen Zusicherung eines Jahresgehaltes von 5000 Francs; und die Folge zeigte die richtigen Berechnungen dieser Politik Sickingens. Denn als er nach seiner Rückkehr aus Frankreich auf's Neue gegen die Patrizier zu Metz, welche, gleich den Wormsern, etliche Bürger vertrieben und Verwandte Sickingens schwer beleidigt hatten, furchtbare Streitkräfte entwickelte, und sie so demüthigte, daß sie zu jeglicher geforderten Genugthuung ihm noch eine Brandschatzung von 30,000 Goldgulden zahlen mußten, wollte es den Kaiser, welcher die Bestrafung Ulrichs von Würtemberg, der seines Hauses Ehre gekränkt, und die Erhebung seines Enkels Karl von Spanien auf den deutschen Kaiserthron beabsichtigte, immer mehr bedünken, als ob er nur durch einen Mißverstand[25] den so mächtigen Ritter geächtet, und hierdurch jenen seinen Lieblingsplanen selbst

[25]) Ist eigner Ausdruck Maximilians.

Digitized by Google

eine kräftige Stütze geraubt hätte. Darum war er auch bald mit dem Vorschlage einiger Freunde Sickingens, diesen gegen kaiserliches Geleit persönlich nach Insbruck zu stellen, zufrieden, und hörte daselbst nicht nur huldvoll seine gewandte Vertheidigung wegen der Wormser Fehde an, sondern schenkte ihm auch gegen das Versprechen, sich von Frankreich loszusagen, und dem Kaiser, namentlich in dem bevorstehenden Kriege wider Herzog Ulrich, ein treuer Diener zu werden, auf's Neue seine Gnade sammt 300 Dukaten Reisekosten und einem Jahresgehalte. Ueber den Wormser Handel wurde indessen erst 1521 durch die beiden Kurfürsten von Trier und Sachsen, als bestellte Schiedsrichter, ein Spruch gefällt, welcher alle gegenseitige Forderungen für aufgehoben erklärte.

Unterdessen hatte der junge Landgraf Philipp von Hessen durch Kränkung mehrerer Ritter und seiner eigenen Mutter, die sich sämmtlich in Sickingens Arme warfen, hinlänglichen Zündstoff zu einer Befehdung gegen sich gehäuft, und im Herbstmonat 1518 rückte Franz mit zwei Heeresabtheilungen in die hessischen Lande, welche fast ohne alle Gegenwehr des Krieges Unbill schwer empfinden mußten. Selbst Darmstadt, des Landes Hauptstadt, war nach des Landgrafen eiliger Flucht nach Giesen, nahe daran, in des Feindes Hand zu fallen, als der Markgraf Philipp von Baden sich zum Vermittler aufwarf, und einen Vertrag zu Stande brachte, in welchem Philipp alle Klagepunkte zu beseitigen und, außer 35,000 Gulden Kriegskosten, 50,000 Gulden Brandschatzung sogleich zu zahlen versprach. Gleichzeitig zwang er auch die Reichsstadt Frankfurt, ihm zur Strafe für die Unterstützung, welche sie Worms und dem Landgrafen hatte zukommen lassen, 4000 fl. baar zu erlegen. Wichtiger war seine Theilnahme am Kriege wider Herzog Ulrich von Würtemberg im Jahre 1519. Nur ungern wollte sich Franz, von des Herzogs ritterlichem Wesen gefesselt, dazu verstehen; allein das dem Kaiser gegebene Wort, verbunden mit Vorstellungen der, durch die hinterlistige Ermordung

Digitized by Google

Hans von Huttens tiefgekränkten, Familie gleichen Namens, mit welcher Sickingen in den vertrautesten Verhältnissen lebte, vermochte ihn endlich, Kriegsvölker zu sammeln, und in die würtembergische Grafschaft Mümpelgard einzurücken. Die Wegnahme Reutlingens, eines Gliedes des schwäbischen Bundes, durch den Herzog, reizte auch jenen zum entschiedenen Angriff, und in kurzer Zeit hatten die beiden Heeresabtheilungen, dem Namen nach von den beiden Fürsten von Baiern, in der That aber von Franz von Sickingen und Georg von Freundsberg geführt, das ganze Fürstenthum mit Festen und Städten erobert.

Des Kampfes Frucht für Sickingen war der Erwerb des Amtes Neuburg und des Städtchens Wildbad und die Befestigung inniger Herzensbündnisse mit drei berühmten Männern seiner Zeit. Der eine war ein Verwandter von ihm,[26] Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand. Er war bei Uebergabe des Schlosses Möckmühl, dessen Vertheidigung ihm der Herzog anvertraut, von den Bündischen, wider das Versprechen freien Abzugs, gefangen genommen und dem Magistrate zu Heilbronn zu ritterlicher Haft übersandt worden. Allein dieser behandelte den Ritter, weil er eine vorgelegte harte Urphede nicht unterzeichnen wollte, mit ungebührlicher Härte. Da nöthigte Franz, der damals mit 10,000 Mann bei Heilbronn stand, durch Drohbriefe und persönliche Erscheinung in der Stadt mit seinem Freunde Freundsberg den Rath zu einer förmlichen Verschreibung über Götzens ritterliche Herberge: ein Dienst, welchen dieser in seiner Lebensbeschreibung nicht genug rühmen kann.

Nicht weniger verband er sich auf's Neue seinen alten Lehrer J. Reuchlin, indem er ihn bei der Erstürmung von Stuttgart aus der Gefahr, Hab und Leben zu verlieren, rettete, und auch für die Zukunft seines kräftigen Schutzes

[26]) Er selbst nennt sich Franzens „Schwager," welches aber nach dem Ausdrucke der damaligen Zeit, jedes nähere Verwandtschaftsverhältniß andeutet.

versicherte. Im Lager vor Stuttgart war es endlich, wo Sickingen und Ulrich von Hutten, dieses hellleuchtende Gestirn in jener finstern Zeit, einen unzertrennlichen Bruderbund mit einander schlossen, über welchen Hutten in einem Briefe an Arnold von Glauberg sich selbst also vernehmen läßt:

„Ich werde von unserem Bundeshauptmann, Franz von Sickingen, mit der größten Freundschaft und Achtung behandelt. Er hat mich beständig bei sich. Wir schlafen zusammen, und plaudern zusammen, so oft wir freie Stunden haben. Gegen ächte Gelehrte hegt er die innigste Ehrfurcht. In Wahrheit ein großer Mann, von hohem Geist und Muth, den weder Glück noch Unglück zu erschüttern vermögen. So anziehend sein vertrauter Umgang ist, so lehrreich sind seine Gespräche, wenn die Rede auf bedeutende Gegenstände fällt. Seine Denk- und Handlungsweisen tragen das gleiche Gepräge des Edelmuths. Dabei haßt er allen falschen Schein und leeres Gepränge. Dieser Tugenden willen ist er auch den Soldaten so lieb, daß sie es sehr bedauern, ihn nicht zum obersten Anführer des Bundesheeres zu haben." —

Noch während des Krieges gegen Ulrich von Würtemberg war durch Kaiser Maximilians Tod (am 12. Jan. 1519) die deutsche Kaiserkrone erledigt worden, und alsbald fanden sich zahlreiche Bewerber darum ein. Vor allen waren der Wahlfürsten Blicke auf Friedrich den Weisen von Sachsen gerichtet, einen Mann, der nichts Höheres kannte, als die Beglückung seiner ererbten Unterthanen, und deßhalb in hochherziger Entsagung die ihm zugedachte Ehre freiwillig ausschlug.

Am nächsten glaubte sich nun Franz von Frankreich seinem Ziele, und in der That hatte er weder Mühe noch Geld gescheut, auch die heilige Reichskrone auf seinem Haupte schimmern zu sehen. Ja, sein Ehrgeiz hatte sich so weit herabgelassen, an den simplen Ritter der Ebernburg eine Gesandtschaft zu schicken, und ihm für die thätige Unterstützung seiner Plane 30,000 Kronenthaler baar und eine

Digitized by Google

jährliche Rente von 8,000 Sonnenkronen zu bieten. Allein Franz, durch Robert II. von der Mark und den Bischof von Lüttich für Karl von Spanien gewonnen, lehnte nicht nur jenes Anerbieten ab, sondern erschien auch unter dem Vorwande, die Wahlfreiheit zu schützen, an dem bestimmten Wahltage mit 15,000 Mann, von denen er allein 10,000 auf eigne Kosten geworben, vor den Wällen von Frankfurt, und gab hierdurch Karls Sache den entscheidenden Ausschlag. Der dankerfüllte neue Kaiser wollte ihm dafür die Reichsgrafenkrone verleihen; allein Sickingen, zufrieden mit dem Wappen seiner Väter, schlug die hohe Ehre aus, und begnügte sich mit dem Titel „eines obersten Hauptmannes, Rathes und Kämmerers," welcher ihm zugleich einen jährlichen Gehalt von 3,000 Gulden und eine Leibwache von 20 Küraſſiren zusicherte.

Bald schon zeigte sich eine Gelegenheit für Sickingen in dieser neuen kriegerischen Würde in des Kaisers Namen zu handeln. Robert II. von der Mark glaubte sich nämlich von Karl V. in seinen Landesrechten gekränkt, und wagte es, im Vertrauen auf französische Hülfe, des Kaisers Staaten zu überfallen. Ungern zwar wegen der alten Freundschaft mit den Marks, aber dennoch, im Gefühle eingegangener Verpflichtungen, übernahm 1520 Sickingen mit seinem Freunde, dem Grafen Heinrich von Nassau, und dem Freiherrn von Emmeries die Demüthigung Roberts, führte dem Kaiser 2,400 Reiter und 14,000 Mann zu Fuß zu, und in ganz kurzer Zeit war es um die meisten Plätze des Fürstenthums und die Macht des Hauses von der Mark geschehen.

Nun entbot Karl V., durch die zweideutige Rolle des französischen Königs gereizt, seine Feldherren Sickingen und Nassau auch in Frankreich einzufallen, und bald standen beide vor Mezieres, welches Bayard, der Ritter ohne Furcht und Tadel, auf das Hartnäckigste vertheidigte. Nichts destoweniger war die Festung verloren, hätte nicht Bayard durch ein verstelltes Schreiben an Robert von der Mark, welches von Nassau's Verrath handelte, und schlauer Weise Sickingen in

Digitized by Google

die Hände gespielt wurde, beide Heerführer so unter sich entzweit, daß sie sich in Schlachtordnung wider einander stellten und ihm hierdurch Zeit und Gelegenheit verschafften, den König von seiner bedrängten Lage zu unterrichten. Schnell eilte dieser nun zum Entsatze herbei; die kaiserlichen Heerführer aber, zu spät ihre Ueberlistung, doch noch zeitig genug ihr Unvermögen, mit einer frischen Armee zu schlagen, einsehend, beschlossen den Rückzug und führten ihn meisterhaft aus.

Auf seinem Schlosse Ebernburg im Kreise seiner Familie und im traulichen Umgange seiner Freunde suchte Sickingen Erholung von des Krieges beschwerlicher Arbeit, nicht, ohne zugleich auf Mittel zur Ausführung neuer, größerer Plane zu sinnen. Um diese genauer kennen zu lernen, müssen wir Sickingens und seiner Freunde religiöse Gesinnungen und politische Hoffnungen erforschen.

Mag auch Sickingens klarer Verstand schon frühzeitig manche Mängel der alten Kirche durchschaut haben, so war er doch noch im J. 1519 den Satzungen derselben so getreu, daß er ein Kloster zu gründen beabsichtigte, und nur durch Huttens überzeugende Spottreden davon abgehalten wurde. Diesem freisinnigen Manne gelang es auch schon im folgenden Jahre, Sickingen so ganz für Luthers Sache zu begeistern, daß jener dem kühnen Reformator durch ein Schreiben, datirt „Cöln am 3ten Tage des Monats November 1520" seine „willigen Dienste" aus freien Stücken anbot. Mit Hutten, welcher zu der Zeit, von Rom geächtet und weder des kaiserlichen noch seines Herrn, des Erzbischofs von Mainz, Schutz mehr sicher, ein Asyl bei Sickingen suchte und fand, vereinigten ihre Wirksamkeit auf dessen empfängliches Gemüth die Reformatoren Bucer und Aquila, letzterer seit 1514 Feldprediger auf Franzens Burgen und hierauf Erzieher der Sickingischen Junker; ferner Johann Schwebel, der die deutsche Messe auf der Ebernburg einführte; Oecolampad, welcher ebendaselbst „zu allen Tagen der Woche das Wort Gottes verkündigte, und die Epistel und das Evangelium in unserer

Digitized by Google

Muttersprache las;“ [27] und selbst Melanchton, als Abgeordneter Luthers, um Sickingens Gesinnungen über die Reformation zu erforschen.

Der lehrreiche Umgang mit diesen und andern erleuchteten Männern, welche auf der Ebernburg Zuflucht und Herberge gefunden, hob allmählig Sickingens Begeisterung für religiöse Freiheit bis zu einer ungezügelten Sehnsucht, eben so rüstig mit dem Schwerdte durchzuführen, wie er bisher eifrig mitgearbeitet hatte an allen jenen beißenden Schriften wider Romanisten, welche von der Ebernburg aus, wie eine glühende Lava, ganz Deutschland überschwemmten. [28] Indessen entging ihm die große Schwierigkeit nicht, eine solche Aufgabe ohne bedeutende Streitkräfte zu lösen. Er veranstaltete deßhalb im J. 1522 eine Zusammenkunft der Reichsritterschaft zu Landau, trug ihr die mannigfachen Schmälerungen ihrer alten Rechte durch die geistlichen und weltlichen Fürsten vor, und veranlaßte sie dadurch, eine enge Verbrüderung, dem Namen nach zur Aufrechterhaltung seiner Zucht und Ordnung unter einander, in der That aber zu gegenseitigem Beistande in jeder Fährlichkeit zu schließen. Des Bundes Oberhaupt ward er selber. So für den Fall der Noth zahlreicher Helfer versichert, beschloß er, obwohl von Luther selbst noch abgemahnt, nicht mehr länger zu zögern.

Dem stolzen Erzbischofe von Trier, Richard von Greifenclau, Sickingen zwar von mütterlicher Seite verschwägert, ihm aber dennoch eben so gram, als er der evang. Lehre abgesagter Feind war, galt zunächst das kriegerische Unternehmen. Zum Vorwande diente folgende Begebenheit. [29] Zwei

---

[27]) cf. Oecolomp. epist.

[28]) Dahin gehören namentlich die epistolae virorum obscurorum, meist zwar auf der Ebernburg von Hutten, aber auch andern literärischen Männern nicht ohne Theilnahme Sickingens niedergeschrieben.

[29]) cf. Jacob. Lesuranus in histor. Ms. obsidionis Trev. per Franc. a Sickingen bei Honth. hist. Trev. II. p. 687. not. a.

Digitized by Google

trierer Unterthanen hatten sich, gegen Sickingens Bürgschaft, mit dem Versprechen, innerhalb einer bestimmten Zeit 5,000 Ducaten zu zahlen, aus der Gefangenschaft zweier Ritter losgekauft, aber, von Richard ihres Eides entbunden, denselben nicht Wort gehalten.

Franz, welchem jene hierauf ihr gutes Recht abtraten, kündigte darob dem Erzbischofe, als Verächter des Eides, den Krieg an, rückte mit 10,000 Mann Fußvolk und 5,000 Reisigen in das trierer Gebiet, nahm Cusel und belagerte St. Wendel.

Als auch dieß sammt vielen Edlen in seine Hände gefallen, warb er diese für seinen Dienst und verhieß ihnen: „wenn er dereinst, mit dem kurfürstlichen Purpur geschmückt, in die Reihe der 7 Wähler treten würde, reiche Belohnungen;“[30] eine Aussage, die uns mehr als irgend etwas auch die politischen Hoffnungen Sickingens aufklärt, und, mit seinen religiösen Bestrebungen zusammen gehalten, zu der Meinung berechtigt, daß er nach dem Kurhute von Trier und als Kurfürst vielleicht noch nach Höherem getrachtet, um der Reformation größere, ja eine allgemeine Bahn zu brechen. Indessen, so günstig der Kampf begonnen war, an Triers festen Mauern und dem Muthe der vom Erzbischofe entflammten Vertheidiger, scheiterte dießmal Sickingens Kriegsglück; er vermochte, obwohl sein Geschütz vom schwarzen Berge herab den Brand in die Wohnungen der Bürger schleuderte, und seine beuteluſtigen Schaaren fünfmal mit äußerstem Muthe stürmten, nicht einzubrechen in die Stadt. Da erscholl die Unheilsbotschaft: Hessen und Pfalz, des Erzbischofs treue Verbündete, seien im Anzug wider ihn, und ein Zuzug von 1500 Braunschweigern bereits vom Landgrafen von Hessen abgeschnitten. In Eilmärschen führte Franz am 14ten September sein Heer zurück; dermalen noch unbesorgt wegen der Zukunft, obgleich dieselbe bereits eine gefährliche Gestalt für ihn genommen hatte. Denn die verbündeten Fürsten beabsich-

[30]) Nach Brower Antiq. et annal. Trev.

Digitized by Google

tigten auf Richards Betrieb nichts Geringeres, als die gänzliche Vernichtung Sickingens und die Theilung seiner sämmtlichen Besitzungen, ein Plan, zu welchem des Reichs Acht und Aberacht, am 10ten October über den Ritter der Ebernburg gefällt, hinlänglichen Rechtsgrund darbot. Um den Erfolg zu sichern, übernahm Philipp von Hessen vorerst die Einschüchterung von Franzens Verbündeten, zerstörte während des Winters 1522 die Schlösser der Kronberge und Herren von Hutten, und brandschatzte die Boose von Waldeck und Brömser von Rüdesheim nebst vielen andern Edlen und Rittern. Im Frühjahre 1523 begann hierauf der Kampf der Fürsten mit Sickingen, welcher noch den Muth besaß, ihn durch Brandschatzung Kaiserslauterns und Verennung mehrerer pfälzischen Schlösser zu eröffnen, aber bald, von der Uebermacht gedrängt, sich in seine Feste Landstuhl einschließen mußte. Mit vieler Einsicht und bewährter Tapferkeit vertheidigte er sich hier gegen die gesammten Streitkräfte der in eigner Person anwesenden 3 Fürsten, bis das feindliche Geschütz, durch Verrath eines Maurers, früher in Sickingens Diensten, gerichtet, das Hauptbollwerk der Burg, einen 14 Schuh dicken Thurm in Trümmer schoß und eine Bresche von 24 Schuhen eröffnete. Franz, welchem solches unmöglich schien, wollte sich selbst davon an Ort und Stelle überzeugen, als ein von einer Kugel zerschmetterter Balken ihn so stark verwundete, daß man ihm „Lung und Leber im Leibe sah.“ Von nun an verzweifelte er selbst an einem glücklichen Ausgange, und am 7ten Mai 1523 ergab er sich mit den Seinen gegen ritterliche Haft an die 3 Fürsten, nicht ohne bittere Klage über den Trug seiner Sippschaft, die ihm Hülfe in jeder Fährlichkeit geschworen, aber blutswenig gehalten. Der Stolze, an welchem das Heil so Vieler hing, überlebte seinen Fall kaum einige Stunden. Noch am 7ten hauchte er seine große Seele aus; seine sterbliche Hülle aber empfing in einem alten Harnischkasten die Kapelle unter Landstuhl.

„Wie alle Guten den Tod dieses Mannes betrauert haben, bedarf keines Wortes. Er war und fiel wie Brutus,

Digitized by Google

und nicht um ein Phantom politischer Freiheit fiel er, sondern um Wahrheit, Licht, Recht, Billigkeit, den Gebrauch und Genuß der edelsten Güter des Menschengeschlechts;" so feiert Herder Sickingens Ausgang.

Nach Landstuhls Fall war es auch bald um die übrigen Schlösser Sickingens und seiner wenigen treugebliebenen Freunde geschehen. Bis zum 16ten Mai waren schon der Drachenfels, Hohenburg, Dhanstein und Lützelberg in des Feindes Gewalt; nur die Ebernburg schien noch den Andrang der Sieger aufhalten zu wollen. Es war diese Feste bereits beim Beginne der Fehde durch Eberhard von Schenk eingeschlossen worden, aber durch List Hartmuths von Kronberg, welcher die Mauern mit einer Menge ausgestopfter Harnische besetzt und dadurch den Feind über die Zahl der Vertheidiger getäuscht hatte, einer frühern Belagerung entronnen. Gegen Ende des Monates Mai aber erschienen die 3 Fürsten mit der ganzen verbündeten Macht im Thalgrunde vor Ebernburg, ließen Schanzen gegen die Feste hin aufwerfen und am 1ten Juni zum erstenmal stürmen. Die Besatzung wehrte sich anfangs tapfer, verlor aber bald, durch den Donner des feindlichen Geschützes geschreckt, so sehr alle Besinnung, daß sie, obgleich noch im Besitz von 5 Tonnen Pulver und eines großen Kriegs- und Mundvorraths, zu capituliren verlangte, und am 7ten erfolgte wirklich, gegen die Zusicherung freien Abzugs, die Uebergabe der Burg mit Allem, was darinnen war.

Als das Werk der Plünderung vollendet war,[31] begann die Zerstörung „jener Herberge der Gerechtigkeit, wo Streitroß und Waffen gewerthet, Müßiggang und Feigheit verachtet waren, wo die Männer im ganzen Umfange des Worts sich

[31]) Man fand darin Kleider und Kleinodien für Frauen, 6000 Gulden an Werth, welche nach Spalatins Bericht den Besitzerinnen verblieben, 10,000 Gulden an Silbergeschirr, 2000 Gulden an Geschütz, Harnischen ꝛc., und einen Kasten werthvoller Urkunden, welche die Fürsten zu sich nahmen.

Digitized by Google

zeigten, wo Gutes und Schlechtes nach Gebühr behandelt ward, wo für die Gottheit Verehrung, für die Menschen Sorgfalt und Liebe heimisch war, wo alle Tugenden ihren Preis erhielten, wo Habsucht nicht geduldet, Ehrgeiz geächtet, Meineid und Laster weit entfernt waren, wo Männer, von reiner Freiheitsglut erfüllt, verweilten, wo die Leute das gemeine Geld verschmähten, und nur nach Großartigem anstrebten, wo die, welche mit Abscheu vor dem Unrecht flohen, stets nur dem gestrengen Rechte folgten, wo man Verträge hielt, Treue ehrte, den Glauben hegte, die Unschuld schirmte, geschworne Eide galten."[32]

Nach langen fruchtlosen Unterhandlungen erhielten endlich die Söhne Sickingens im Jahre $^{1542}/_{1543}$ von Kurpfalz und Kurtrier die väterlichen Schlösser Ebernburg, Landstuhl und Hohenburg nebst allen, in Beschlag genommenen, Häusern, Gütern und Gefällen unter Vorbehalt ewiger Oeffnung und mit der Bedingung, ohne der Fürsten Erlaubniß keine Befestigung vorzunehmen, zurück. Drei Jahre darauf setzten des Helden Söhne ihrem Vater ein steinernes Denkmal in der Kirche zu Landstuhl, Franzens Bild in Lebensgröße mit der Inschrift: „Hier liegt der edel und ehrenvest Franziscus von Sickingen, der in Zeit seines Lebens Kaiser Carolen des fünften Rathe, Kämmerer und Hauptmann gewesen und in Belagerung seines Schloß Nanstein tödtlich verwundet, vollens uf Donnerstag den siebenten Mai, Anno MDXXIII um Mittag, in Gott christentlich von dieser Welt seliglich verschieden." Beim Rückzuge der Franzosen im Jahre 1794 wurde der Bildsäule den Kopf abgeschlagen, und jüngst aus Raubgierde von Diebeshänden das Grab selbst erbrochen.[34]

---

[32]) S. Huttens Bullentödter op. Tom IV.

[33]) Von Franz von Sickingen existiren noch zwei treffliche Bildnisse, ein Originalgemälde des Ritters von Albrecht Dürer, welches sich in der großherzoglichen Gemäldesammlung zu Karlsruhe befindet, und eine gravirte Arbeit desselben Meisters, unter dem Namen Ritter, Tod und Teufel bekannt. Der Ritter ist Franz

Des Vaters Name lebte zwar noch in zahlreichen Nachkommen, von denen etliche hohe Reichswürden begleiteten, und sogar in einer besondern Linie „der Sickingen von Ebernburg" fort; aber die weitberühmte „Herberge der Gerechtigkeit" hatte den Glanz ihres Namens mit Franz verloren. Ja, die Mauern, welche dereinst die edelsten Kämpfer für Freiheit und Licht beherbergt, wurden noch Zeugen von Verfolgungen in Glaubenssachen, als der Sickingen Geschlecht ihres großen Ahnen Religion wiederum verlassen hatte, wurden selbst im Orleans'schen Erbfolgekriege Sitz eines Glaubensgerichts und abscheulicher Quälereien. Zum Lohne dafür bedungen sich die Franzosen selbst in dem Frieden die gänzliche Zerstörung der Burg aus, so daß jetzt nur noch wenige, aus dem Schutte aufgeräumte, Trümmer ihren einstigen Umfang, und ein halb verschütteter Brunnen, senkrecht in das Niveau der Nahe und Alsenz hinabsteigend, ihren Schutz gegen Wassermangel bei längerer Belagerung verräth.

So ist der Ebernburg von allen frühern Schönheiten nichts geblieben, als — das herrliche Gemälde, welches sie rings umschließt, vor ihr nach Norden hin die schroffen Felsengebilde des Rothenfels, der, wie ein gewaltiger Riese, aus dem Flußbette der Nahe zu des Himmels blauem Aether emporsteigt; östlich über dem Zusammenfluß der Nahe und Alsenz hin im Grunde das Dörflein Münster mit seinen Salinen und drohend über dasselbe herabhängend des Rheingrafensteins zackige Kegel; südlich der Alsenz liebliches Wiesenthal, in welches die Waldschluchten rings aufgethürmter Berge sich öffnen; westlich wieder Gebirge und gerade unter der Burg mit seinen Wiesen, Gärten und Feldfluren das Dörflein

---

von Sickingen. Außerdem wurden noch vor kurzer Zeit zwei Brustbilder des Ritters in dem Sickingischen Schlosse zu Rüdesheim im Rheingau aufbewahrt.

Die Burg ist jetzt in die Hände der Hrn. Günther von Bingart übergegangen, welcher beabsichtigt, dieselbe theilweise wieder herzustellen, und bereits viele Alterthümer dafür gesammelt hat.

Digitized by Google

Ebernburg, einst mit der Burg an der Sickinger Geschlecht übergegangen, aber 1750 auf wiederholte Klagen der gedrückten Einwohner von Karl Ferdinand von Sickingen, dem Letzten seiner Linie, unter lebenslänglichem Vorbehalt der niedern Gerichtsbarkeit und allen Einkünften an Kurpfalz abgetreten. Kurpfalz wußte sich auch nach K. Ferdinands Tode trotz der Klagen der Reichsritterschaft, die sich dadurch in Ritterſteuern für beeinträchtigt hielt, und gegen alle Einsprüche der Agnaten von Pfalzzweibrücken und der Sickingen zu Sickingen und Hohenburg in dem Besitze zu erhalten; nur Baden, welches wegen der Gemeinschaft an der vordern Grafschaft Sponheim, zu welcher Ebernburg gehört hatte, $^2/_3$ davon mit Recht verlangen konnte, erhielt zur Entschädigung die Dörfer Helmsheim und Spranthal. Jetzt ist das Oertchen baierisch.

Ueber die niedern, am Berge abgleitenden, Wohnungen erheben sich im Thale die Reste eines Schlosses, von Karl Ferdinand von Sickingen, um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, erbaut und 1794 von den Franzosen in Brand gesteckt, und zwei Kirchlein, das eine neu, das andere aber uralt, da schon im J. 1212 seines Pfarrsatzes, als einer Gabe Heinrichs von Saarbrücken, Probst des Stiftes Neuhausen, an die dasigen Chorherrn gedacht wird.[34] Es ist Johannes, dem Täufer, geweiht, war vor der Reformation mit einem Kirchherrn, Pfarrer und Pfründner[35] bestellt, bei derselben aber das erste in der ganzen Gegend, in welchem zum ersten Male die Messe deutsch gelesen und Luthers Lehre gepredigt wurde. Im Tumulte des 30jährigen Kriegs suchten die Freiherrn von Sickingen, damals wieder von der Väter Bekenntniß abgetreten, den katholischen Ritus in der Kirche einzuführen und ließen davon nicht ab, selbst, da nach dem Frieden ein kaiserlicher Befehl die Ueberlieferung an die Lutheraner gebot, und bei dem dabei entstandenen Aufruhr Joh. Arnold von

[34]) S. Widders Kurpfalz IV. S. 159.

[35]) Pastor plebanus et altarista.

Digitized by Google

Der Rheingrafenstein. Münster. Die Ebernburg.

Sickingen im J. 1660 erschossen wurde. So wurde sie denn den Katholiken und Lutheranern gemeinschaftlich, das Patronat aber sammt dem großen Zehnten ließ sich das Stift Neuhausen bis zur Revolution nicht nehmen.

Sind alle diese Bilder der Vergangenheit und Gegenwart an uns vorübergegangen, dann steigen wir von der Ruine in das Dörflein selbst herab, wo der gesprächige Wirth uns zu einem Glase süßen und feurigen Ebernburgers auch noch die alte Mähr zum Besten gibt, wie des Ortes und der Burg Name entstanden. „Einst," erzählt er, „wurden beide von einer gewaltigen Heeresmacht vieler mächtigen Herren belagert und so umzingelt, daß der Hunger gar bald zur Uebergabe mahnte. Da wandte sich der Burgherr zur List, ließ einen Eber, die letzte Hoffnung aller fleischgierigen Mägen, mit Gepränge vor das Schloßthor bringen, und scheinbar zum Schlachten niederwerfen. Lebendig aber wurde er wieder zum Thore eingeschleppt, und dieß Spiel, zur Verwunderung der Feinde, die sich täuschen ließen, öfters mit ihm wiederholt. Des Aushungerns müde, zogen diese endlich geprellt von dannen; der Burgherr aber ließ, zum ewigen Gedächtnisse, des Ebers Bild über das Burgthor und den Eingang des Oertleins, wo es noch sichtbar ist, ausmeiseln, und nannte Burg und Ort Ebernburg."

Wandern wir von da am Ufer der Alsenz das Thal hinauf, so erreichen wir in einer halben Stunde das Dörfchen Altenbaumberg, über welches die Trümmer einer uralten Burg gleichen Namens herabschauen. Auf steilem Felsenwege müssen wir den abschüssigen Berg hinan, dessen breiter, von Ruinen bedeckter Rücken uns noch ein Bild von der ursprünglichen Gestalt jener stolzen Feste längst verflossener Jahrhunderte zeigt. Nicht Eines Meisters Hand hat ihren Grundriß entworfen; verschiedenen Zeiten gehört augenscheinlich der Bau der umfangsreichen, von Norden nach Süden hinlaufenden Schutzwerke und Wohnsitze an. Schon die Grafen des Nahgaus hatten hier ein altväterliches Schloß. Emich, der VI. seines Namens, Graf im Nahgau zu Kyrburg, Schmidt-

Digitized by Google

burg, Altenbaumberg und Flonheim, vererbte es bei seinem Tode im J. 1140 an seinen zweiten Sohn Emich, der sich den Namen eines Raugrafen (comes hirsutus) beilegte, und Urheber dieses mächtigen Geschlechtes wurde.[36] Seine Söhne, Emich und Konrad, unterzeichneten sich schon im J. 1181 in einem Tauschbriefe über den Kirchensatz zu Flonheim unter den Zeugen als Grafen von „Boimeneburc“[37] und 20 Jahre später in einer Bestätigungsurkunde Erzbischofs Johann von Trier für die Abtei Himmerod Emich wieder von „Boineburg.“[38] Der Raugrafen Stammsitz blieb das Erbschloß, bis die „Nuwenbeimborg,“[39] 1242 zwei Stunden davon gen Alzei hin von Raugraf Rupert errichtet, den Ruhm von „Alt-Beimborg,“ wie sie jetzt genannt wurde, je mehr und mehr verdunkelte, und endlich im J. 1364 die ältere Linie, welche bisher noch daselbst in ritterlicher Weise geschaltet, zu Grabe getragen wurde. Die stolzen Erben von Neuenbaumberg vergaßen gänzlich ihres Hauses Wiege, bis Raugraf Otto, der Letzte des ganzen Stammes, im J. 1475 ihrer wiederum gedachte, um sie für die Summe von 4000 fl. an Pfalzgraf Friedrich I. zu verhandeln. Die Pfalz vergabte sie zum Lohne geleisteter Dienste als Lehen an verschiedene adelige Herren, unter denen zu Anfang des 16. Jahrhunderts Hartmuth, aus dem Geschlechte der Kronberge, der alten Feste noch einmal vorübergehenden Glanz und den Namen Kronberg erwarb. Innigst mit Franz von Sickingen verbrüdert und der Ausführung seiner Plane, wie Ulrich von Hutten, mit Leib und Seele ergeben, warb Hartmuth mit glühendem Eifer bei Hohen und Niedrigen für die religiöse Ueberzeugung, die er den Tiefen seines Gemüthes bis zur Schwärmerei eingeprägt

---

[36]) S. die Stammtafel der Nahegaugrafen.

[37]) cf. Codex diplom. Ringravicus von Christoph Jakob Kremer, wild- und rheingräflich grumbachischem Archiv-Secretär (handschriftlich) vom Jahre 1752 S. 14.

[38])) cf. Günth. cod. dipl. c. l. I. p. 502.

[39]) S. Kremer c. l. St. 600.

hatte. Ja, seine Begeisterung für die Grundsätze der Reformation überschritt bald so alle Schranken der Mäßigung, daß er nach einer fruchtlosen Ermahnung an die Bettelorden, sich an Papst Leo X. selbst mit der Aufforderung wandte, sein Haus, das „auf losem, faulen Grunde" erbauet sei, zu verlassen und Petri Stuhl zu entsagen. Nicht minder merkwürdig ist seine „Warnungsschrift" an die Stadt Frankfurt und seine „christliche Vermahnung an die Bunds- oder Eidsgenossen;" am Phantastischten aber „die Bestallung Hartmuths von Kronberg." Noch vor Sickingens Ausgang ereilte ihn und sein ganzes Haus das Verderben. Richards von Trier und des Landgrafen von Hessen Heerhaufen plünderten die Kronberger Besitzungen bei Frankfurt und nahmen ihre Schlösser. Erst 1541 kam das Geschlecht wieder in deren Besitz. Nach dem Erlöschen der Familie im Jahre 1704 zog Kurpfalz die Altenbaumburg als heimgefallenes Lehen ein, und von nun an wechselten wieder ihre Herren, bis sie als Isenburgische Besitzung im J. 1689 von den Franzosen zerstört wurde.

Der Ueberblick, welchen die Reste der Burg über die Umgegend gewähren, gleicht in Vielem der Aussicht von der Ebernburg; nur, daß diese sich nun selbst als malerischer Punkt in dem reizenden Naturgemälde ihrer Umgebungen darstellt, während von der andern Seite die Umrisse des quecksilberreichen Landsbergs mit den Ruinen eines ehemaligen pfalzzweibrückischen Schlosses, des majestätischen Lembergs, in dessen Tiefen sich Quecksilber- und Steinkohlenminen bergen, und des großartigen Donnersberges deutlicher hervortreten. Aber gerade dem Standpunkte gegenüber wird das Auge von den Ruinen einer andern Burg gefesselt, welche der Altenbaumburg einst treu zur Seite gestanden, daher Treuenfels hieß, und jener Schicksale theilte.

Auf dem Rückwege zur Stadt ist es das Oertchen Münster mit seinen Gradirwerken, welches für diesen Ausflug die letzten geschichtlichen Erinnerungen weckt. Der Rheingrafen Eigenthum war es schon im 13. Jahrhundert, wenn gleich Kurfürst Philipp 1490 kraft der goldenen Bulle seinen beiden

Digitized by Google

Köchen auch die Salz- und Badebrunnen, „oberhalb Rheingrafenstein über, probirt und gerecht gefunden" zu Erb verlieh. Ueberhaupt scheinen diese entweder von der kurfürstlichen Gabe nicht lange Gebrauch gemacht, oder die Rheingrafen sich wenig um die Schenkung in ihrem Eigenthume gekümmert zu haben, indem im Jahr 1576 der Rheingraf Friedrich die Quelle für eignen Betrieb, wenn gleich ohne weitern Erfolg, untersuchen ließ. Erst 1606 begannen die grumbachischen Brüder Johann und Adolph die Salzwerke zu Münster gemeinschaftlich in Bau und Nutzung zu nehmen.[40] Weil aber dem Rheingrafen Adolph die darauf verwandten Kosten allzulästig wurden, so übertrug er 1610 seinem Bruder auch seine Hälfte mit der Bedingung, daß derselbe die darauf ruhenden Schulden übernehmen und aus dem Ertrage ihm jährlich 300 fl. nebst den Vortheilen der Münze abgeben sollte. Aber auch Rheingraf Johann fand seine Rechnung dabei nicht, da in 60 Stunden aus einfachem Brunnenwasser nur $7^1/_2$ Malter, und aus etwa 400 Zentnern 6pfündigen Kastenwassers in 24 Stunden nur 11 Malter Salz gewonnen und in 7 Tagen und Nächten 10 — $10^1/_2$ Waldklafter Holz verbraucht wurden,[42] weßhalb Rheingraf Adolph im J. 1612 wieder auf die jährliche 300 fl. verzichtete, und sich mit den rückständigen französischen Dienstgeldern seines Vaters begnügte. Bei der grumbachischen Theilung im Jahre 1699 wird wieder das Salzwerk zu Münster unter die Gemeinschaft Leopold Philipp Wilhelms von Grumbach und Friedrich Wilhelms von Rheingrafenstein gerechnet.[41] 1721 aber von Rheingraf Joh. Karl Ludwig den beiden Frankfurter Bürgern Christoph Ruprecht und Heinrich Bartels verliehen, deren Familien noch im Besitze sind und jährlich mit großem Kostenaufwande etwa 7000

---

[40]) S. van Recums Salinenthal bei Kreuznach S. 8 — 12 und kurzgefaßte Geschichte des wild- und rheingräflichen Hauses ꝛc. S. 149.

[41]) S. Priegers Kreuznach ꝛc. S. 27. Anm. 1. a. b.

[42]) S. d. kurzgefaßte Geschichte ꝛc. S. 171.

Digitized by Google

Centner Salz daselbst bereiten lassen. Die Soole wird jetzt auch zur Trink- und Badeanstalt benutzt. Bald vor dem Dörfchen nach Kreuznach zu verengt sich das Thal bis zu einem kleinen, von nackten Porphyrpfeilern und waldbedecktem Gebirge eingeengten, Raume, durch welchen zwischen den Strömungen der Nahe auf der einen und einem, in Felsen gehauenen, Kanal auf der andern Seite sich künstlich die Straße windet, welche uns über die Salinen zur Stadt zurückführt.

Vierter Ausflug nach den Klöstern Sponheim und Disibodenberg.

Der Reichsgrafen von Sponheim und ihrer alten Benedictinerabtei auf dem Feldberge haben wir bereits so oft Erwähnung gethan, daß es Sünde wäre, wollten wir nicht selbst die Wiege jenes Geschlechtes in Augenschein nehmen, welches in seinen Abkömmlingen noch heute mächtige Throne zieret; wollten wir nicht selber uns den Anblick jenes Werkes ihrer Frömmigkeit verschaffen, welches dereinst die Keime reicher Bildung in sich selbst genährt, und in weitem Umkreise zu den schönsten Früchten getrieben hat. Damit verbinden wir das Gedächtniß an ein anderes Kloster, vielleicht das älteste in ganz Deutschland: an den Disibodenberg.

Auf dem Wege nach Kloster Sponheim, 2 Stunden von Kreuznach, berühren wir zunächst das kleine, von der Fischbach bespülte, ehemals pfälzische Oertchen Rüdesheim, vielleicht schon 774 das „Lefritesheim" im Nahgau,[43] aber sicherlich 1044 zu den Gefällen des Klosters Sponheim beitragend, und dafür von einem Benedictiner mit geistlichem Troste versehen. Das Kirchlein, dem heiligen Georg geweiht, ist klein, doch geräumig genug für die 348 Einwohner, welche zur evangel. Pfarrei Weinsheim und katholischer Seits zu Norheim gehören. Gleich hinter Rüdesheim biegen wir rechts ab in einen Seitenweg, erheitert durch den Anblick

[43]) cf. Chron. Gottwic. IV. p. 701; act. acad. Palat. V. p. 137.

Digitized by Google

wohlangebauter Fluren, über welche zahlreiche Obstbäume ihre üppigen Aeste ausbreiten. Bald leuchtet uns aus der Ferne von rebenbekränzten Bergen herab die Thurmspitze einer Kirche entgegen, neu und stattlich über dem Dorfe Mandel für die Bekenner derselben Religion im Jahre 1830 errichtet. Schon 963 stand an derselben Stelle ein Gotteshaus, dessen Vogtei mit dem Hofe „Mannendal" damals der Abtei St. Maximin zu Trier gehörte, 1107 derselben von Kuno von Schwaben widerrechtlich entzogen und von Kaiser Heinrich V. wieder zurückgegeben wurde.[45] Der Abt von St. Maximin mochte das Schirmrecht nicht selber üben, sondern vergabte es als Lehen an die Rhein- und Wildgrafen,[46] die sich dafür zu Vasallen jener Abtei bekannten. Im Jahre 1212 trug sich in der Pfarrei Mandel, nach Trittheims Erzählung, ein sonderbarer Vorfall zu. Ein Bauer, mit Namens Adelbert, starb und sollte begraben werden, als er vom Tode wieder zum Leben erwachte. Dem Erzpriester Udo von Mandel dünkte die Sache sehr wunderbar; er schickte daher schnell nach dem Abte Rupert von Sponheim und dem Prior Johann, und vor ihnen und noch vielen andern Zeugen erzählte der Auferstandene, wie nach des Leibes Tode seine Seele von Teufeln umschwirrt und beinahe der ewigen Verdammniß überliefert worden sei, „weil er von dem Kirchenzehnten eine gute Garbe entwendet und dafür eine schlechte gegeben." Nun aber sei er zur Erde zurückgesandt, um seine Sünden zu bereuen und Jedermann zu melden, „wie schwer der Betrug gegen Kirchen und Klöster bestraft werde."

Mandel selbst, an welchem die Straße nach Sponheim vorüberführt, war im J. 1107 nur noch ein Hof, im Nahgaue gelegen,[46] wuchs aber bald unter seinen pfälzischen

---

[45]) cf. Honth. hist. Trev. I. p. 292 et 485.

[46]) cf. die Belehnungen bei Günth. in cod. dipl. III., 374 vom Jahre 1338, IV., 527 vom Jahre 1457, V., 189 vom Jahre 1515.

Digitized by Google

Lehenträgern,[47] den Freiherren von Dahlberg, zu einem Flecken heran. Im Jahre 1786 aber verkaufte[48] die gesammte freiherrlich-Dahlbergische Familie an Karl August, damals noch Reichsgrafen von Bretzenheim, unter Beistand seines Vormundes, Albert Freiherrn von Oberndorf, auf ewige Zeiten den ihr eigenthümlichen, „ganz freien und mit keinem Lehensverband mehr behafteten Flecken Mandel, wie er in Rainen und Steinen sich ganz richtig befand, mit allen dazu gehörigen Höfen, Gebäuden, Häusern, Stallungen, Kellern, Kelterhäusern und anderem, was dazu gehörig und vorhanden ist, gesucht oder ungesucht, deßgleichen an Gärten, Wiesen, Aeckern, Weinbergen, Waldungen und Gehölzen, Wässern, Zehnten, Bannbackrechten, Frohnden, Trieb, Wänne und Weiden, Mannschaften, Unterthanen, Beede, Renten, Gülten, Zinsen, Früchten, Wein oder anderem, auch Ortshoheit, hohen und niedern obrigkeitlichen Rechten und davon abhangenden Nutzungen, sammt allen andern Gerechtsamen und Freiheiten, Ein- und Zugehörungen, darunter auch insbesondere das Patronatrecht der kathol. Pfarrei, und das Recht der Bestätigung des lutherischen Pfarrers (vi juris episcopalis), wie auch die Vergebung der katholischen und lutherischen Schuldienste, überhaupt nichts davon ausgenommen, wie solche bisher die freiherrlich von Dahlbergische Familie eigenthümlich besessen und benutzt." Weil aber der Ort der niederrheinischen Reichsritterschaft einverleibt war, wurde von beiden Theilen bedungen, daß dieser Verband mit den davon abhängenden Rechten und Obliegenheiten aufrecht erhalten, insbesondere die Rittersteuern vor wie nach entrichtet werden sollten. Hingegen versprach der Reichsgraf von Bretzen-

[47]) Im Koblenzer Archiv befinden sich mehrere Lehensreverse der Freiherrn von Dahlberg gegen Kurpfalz, besonders von den Jahren 1766. 77. 80., aus denen hervorgeht, daß die Dahlberge die Leibeigenschaftsrechte zu Mandel von Kurpfalz zu Lehen trugen.

[48]) Die Urkunde befindet sich bei Günth. cod. dipl. c. l. V, p. 532. — 534.

heim und seine Vormundschaft die Summe von 100,000 fl. rheinischer Währung in einer unzertrennlichen Summe sogleich baar an die Dahlbergische Familie zu bezahlen, den Ort mit Ortsvorstand und Unterthanen in ihren wohlhergebrachten erweislichen Rechten und Privilegien zu schützen, und besonders den öffentlichen katholischen Gottesdienst in demselben Zustande zu erhalten, in welchem er sich bis jetzt befunden. So wurde also Mandel ein Theil des Fürstenthums Bretzenheim, welches Karl Theodor den Kindern seiner Liebe schuf, bis die Wogen der Revolution dasselbe verschlangen. Jetzt ist das Dorf Bürgermeistereiort im Kreise Kreuznach mit 998 Seelen.

Hinter Mandel wird der Weg steil; aber nur kurze Zeit dauert's, und wir stehen auf einer waldbewachsenen Anhöhe, welche uns das ganze Thal überschauen läßt, aus welchem sich im Vordergrunde über dem Dorfe Kloster-Sponheim der Feldberg erhebt, stolz auf seine stattliche Domkirche und die ehrwürdigen Ruinen seines einst weitberühmten Klosters; aus weiterer Ferne aber das Dörfchen Burgsponheim mit den wenigen Resten der zerstörten Burg herüberschaut. Durch fruchtbare Felder schlängelt sich der Fahrweg hin bis zum Orte, vor welchem ein kleiner Pfad zu dem Heiligthume leitet, dessen ganze Bauart das Gepräge des byzantinischen Styls an sich trägt. Eberhards von Sponheim frommer Sinn baute hier im Jahre 1044 dem Herrn ein Haus in Kreuzesform, 1047 von Bardo von Mainz der heiligen Jungfrau geweiht, und stattete ihre 4. Altäre mit reichen Pfründen aus, deren Vergebung er sich und seinen Erben vorbehielt: mit dem ganzen Zehnten zu Sponheim, zwei Huben Landes zu Pfeddersheim, drei Huben herrschaftlicher Aecker zu Rüdesheim, und daselbst wieder vier mit dem 4ten Theile derer, welche die Bauern inne hatten, mit zwei Huben zu Hackenheim und 2 Morgen Weinbergen, einer Hube zu Bosenheim und 6 Morgen, einer halben Hube zu Dromersheim und 4 Weinbergen, einer Hube zu Mandel, zwei zu Bockenau, vier zu Auen sammt dem vierten Theile; mit einem Hofgute von 12 Mor-

Digitized by Google

gen Weinbergen zu Monzingen, zwei Huben zu Wersbach, 8 Maltern Weizen und 16 M. Korn von der Eberhardshube zu Eschelborn. [49]

Im Jahre 1101 begann Graf Stephan von Sponheim bei der Kirche Zellen für Benedictiner zu bauen; aber erst sein Sohn Meginhard errichtete mitten in der Kirche unter dem Thurme ein Mönchschor, geschmückt mit den Bildern der 12 Apostel und Propheten, und an der westlichen Seite der Kirche ein vollständiges Kloster, welches 1123 im Namen Adelberts von Mainz Bischof Buggo (Burkard II.) von Worms nach Brauch seiner Bestimmung weihte, und sammt Kirche dem Schutze der heil. Jungfrau und St. Martins empfahl. Beiden ward auch der Hauptaltar, ein anderer im südlichen Chore Johannes dem Evangelisten, und der dritte im nördlichen Chore am Eingange des Klosters den Aposteln Peter und Paul geweiht. Ein Jahr darauf räumte Meginhard mit Vorbehalt der Schirmvogtei die neue Stiftung 12 Benedictinern aus dem St. Alban und St. Jacob zu Mainz ein, welche sich zum Abte erwählten Bernhelm aus St. Alban, dessen Vater Eberhard aus Burgsponheim viele Jahre des Grafen Stephan rüstiger Kämpe gewesen. 1125 erwirkte Meginhard auch von Heinrich V. die kaiserliche Bestätigung des Klosters, und übergab ihm auf's Neue eine, in demselben Jahre nordöstlich am Fuße des Gauchsberges hergestellte, Kirche mit allen ihren Gefällen.

Auch der Abt Bernhelm arbeitete eifrig an des Klosters Emporkommen und stiftete 1125 am westlichen Saume des Gauchsberges noch eine Klause für heilige Jungfrauen, welche aber schon 1206 sich und ihre geistlichen Nachbarn auf dem Feldberge in so üblen Ruf gebracht hatten, daß sie 1224, noch vier an der Zahl, dem Rupertskloster bei Bingen überwiesen wurden. Als er 1127 auch von Pabst Honorius II. des Klosters Bestätigungsbulle erhalten hatte, bemühte er sich für dasselbe um merkwürdige Reliquien, und war so glücklich,

[49]) cf. Trith. Chron. Sponh. p. 237. 238 seq.

Digitized by Google

in den Besitz zweier ganzen Körper von der heiligen Schaar der 11,000 Jungfrauen in Köln, ja durch Ritter Hildebert von Sponheim von einer ganzen Sammlung Stückchen von allen heiligen Oertern Jerusalems zu gelangen. Darum ward er, als er 1151 das Zeitliche gesegnet, mit großen Ehren mitten im Chore begraben und ihm unter seinem Bilde im Kloster bezeugt, daß er „26 Jahre auf das Löblichste der Abtei vorgestanden."

Bernhelms Nachfolger war des Grafen Meginhard Sohn, Krafto von Sponheim, mit jenem nach 24jähriger Abtswürde in dasselbe Grab gesenkt. Unter ihm ging das an der westlichen Seite des Klosters stehende Armenhaus sammt Kapelle in Flammen auf, weßhalb, abgesondert vom Kloster, eine neue Kirche zu Ehren der h. Dreifaltigkeit, des h. Kreuzes und Aegidius erbaut wurde.

Von 1175 bis 1181 regierte Adelger aus Mainz, zuvor des Klosters Küster, die folgsamen Mönche mit rühmlichem Eifer für Zucht und Ehre. Auch Baldemar von Kreuznach, welcher nach ihm von 1181 bis 1199 Kraftos Abtshut trug, war auf des Klosters Ruhm bedacht, und erwarb ihm 1195 Argenschwang. Der Erbe seiner Würde, Rupert von Thüringen (1199—1213), stand bei Graf Adelbert in so hohen Gunsten, daß dieser ihm bei seinem Zuge in's gelobte Land sogar die Sorgen der Regierung übertrug, und nach seiner Rückkehr im J. 1201 zum Danke das Dörfchen Auen mit vielen Reliquien für sein Kloster verehrte. Ruperts Nachfolger, Abt Juanus, aus dem Geschlechte der Edeln von Sponheim (1213—1252), zog selbst im J. 1217 mit Graf Johann I. nach Palästina und mehrte gar sehr des Klosters Reliquien. Unter ihm brannte das Dörfchen Dalen von Grund aus ab und siedelten sich dessen Bewohner in Sponheim an. Johann von Schönberg, welcher nachdem vom Sänger zum Abte stieg, konnte schon die Mönche, deren jeder eine eigne Pfründe wollte, nicht mehr zügeln, und bei seinem Tode, im J. 1264, gab's Zank und Streit über die Wahl des gefälligsten Nachfolgers. Peter von Mainz (1263—1290)

Digitized by Google

obsiegte durch Machtspruch des Erzbischofs Werner von Mainz, und trat diesem aus Erkenntlichkeit die Pfarrei Genzingen ab, wofür er das Patronat der Pfarrkirche zu Sponheim erhielt. Uebrigens erwarb er 1271 dem Kloster für 200 Mark ein schönes Gut zu Braunweiler, legte aber durch Vertheilung der Gefälle unter die einzelnen Mönche den Grund zum spätern gänzlichen Verfalle der Abtei. Zu spät sah er dieß ein und mußte, als er dem Uebel steuern wollte, auf längere Zeit flüchtig werden, bis Graf Simon den Handel dahin schlichtete, daß jeder Theil dem andern jährliche Rechnung zu thun schuldig sei.

Unter solchen Umständen wagte es nach Peters Tode Abt Johann II. (1290—1298) nicht, mit Strenge einzuschreiten. Desto verdienstvoller war es von seinem Nachfolger Abt Dietlieb aus Trier (1298—1309), daß er nicht nur die üppigen Mönche in straffem Zügel hielt, sondern auch die Gemeinschaft der Güter wieder durchsetzte. Das glücklich begonnene Werk führte Abt Willicho (1309—1337), ein geborner Herr zu Westerburg und Schwäher des Grafen Heinrich von Sponheim, mit großem Ruhme für das Kloster weiter, also daß 1313 der Probst Stephan Kindel von Ravengirsburg mit einem ansehnlichen Hofe zu Norheim eine neue Altarpfründe zu Sponheim gründete, daß selbst in den Jahren 1329 und 1335 die Grafen Simon und Johann ihren väterlichen Stammsitz dem Abte zu Lehen auftrugen. Des Prälaten Gefälligkeit gegen Johann von Sponheim, dessen natürlichem Sohne er die Burg Koppenstein abtrat, lohnte der Graf (1325) mit einem beträchtlichen Hofgute zu Bosenheim.

Kaum war aber Willicho zur Gruft seiner Vorgänger versammelt worden, als unter dem neuen Abte Heinrich von Kreuznach (1337—1340), welcher seine Wahl der Empfehlung des Grafen verdankte, die alte Unordnung wieder einriß, und, wo die zugetheilte Pfründe zur schwelgenden Ueppigkeit nicht mehr zureichte, des Klosters Kunstwerke verpraßt wurden. Von nun an war kein Halt mehr. Abt Willicho II.

Digitized by Google

von Sponheim (1340—1341) erlag schon im ersten Jahre der Regierung seinen vergeblichen Bemühungen um die Klosterzucht. Abt Wilhelm von Böckelheim (1341—1350), altadeligen Geschlechts, entsagte nach 9jähriger fruchtloser Arbeit seinem Amte; Abt Philipp I., genannt Meyswein von Sponheim (1350—1374), stand 24 Jahre ohne Erfolg dem Kloster vor; Krafto II., ein Edler von Sponheim (1374—1390), wirthschaftete selbst gar übel; Philipp II. (1390) verschleuderte, um seinen Aufwand zu decken, ein kostbares goldenes Kreuz aus der Kirche; Abt Bernhard, aus dem Geschlechte von Sponheim (1391—1432), meinte es zwar gut und verbot den Mönchen das Umhertreiben und die Gemeinschaft mit Dirnen in den heiligen Räumen des Klosters. Aber er wurde verlacht und büßte den kindischen Zorn, welchen er einst an einem unschuldigen Kirschbaume, unter welchem die Mönche mit Frauen sich belustigten, auslassen wollte, aus Unvorsichtigkeit mit dem Verluste eines Auges. Noch zügelloser wurden jetzt die Mönche, und alle Scheu vor Gott und Menschen wich aus ihren Zellen. Deßhalb legte sich Graf Johann nach Bernhards Tode selbst in's Mittel und drang dem Kloster seinen Geheimschreiber Gobelin aus Kreuznach, einen Cisterzienermönch vom Disibodenberge, zum Abte auf. Allein dieser sah seine Erhebung nur als Mittel zur Aufrichtung eines eignen Haushalts zu Trarbach an und entführte dahin sogar viele Urkunden und Bücher, welche nur theilweise nach 30 Jahren in das Kloster zurückkehrten. Eine vom Concil zu Basel durch den Abt zu St. Mathias zu Trier zweimal eingeleitete Untersuchung hatte nur die Folge, daß die Verwaltung der weltlichen Geschäfte, welche Abt Bernhard 1420 einem Weltgeistlichen und 1423 zwei Mönchen übergeben hatte, in die Hände des Pfarrers von Sulm übergingen. Gobelins Nachfolger, Abt Friedrich (1439—1445), ein Edler von Nackheim, machte sich noch weniger Sorgen um sein Amt, als jener. Abt Konrad Humbrecht, genannt Schiltweck, von Gau-Odernheim (1445—1461), war zwar ein thätiger Mann, liebte aber Weiber und Spiel

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

und endigte sein Leben aus Schrecken über etliche, ihm zur Nachtzeit erschienene, Gespenster. Ulrich von Zeiskeim (1461 bis 1466) vergeudete in fünf Jahren 3000 fl. und mußte seine Stelle 1466 an Otto Haueisen von Köln abtreten, welcher aber selbst wieder, weil er sich den strengen Regeln der Bursfelder Congregation nicht fügen wollte, durch Herzog Friedrich von Simmern, als Schirmvogt, genöthigt wurde, seine Entlassung zu nehmen. Mit ihm wanderten auch die alten Mönche aus, und an ihrer Statt nahmen vier neue aus dem Kloster St. Jacobsberg zu Mainz Besitz, wählten auch Johann III. von Kolnhausen, aus Butzbach gebürtig, zum Abte, zogen sich aber bald wieder aus der drückenden Armuth, welche sie im Kloster fanden, in ihre ursprünglichen Zellen zurück. Abt Johann (1469—1483) nahm daher jüngere Leute auf, welche er allmählig an die Schule der Entbehrung gewöhnte, und stellte durch sparsamen Haushalt die lange vermißte Ordnung wieder her. Aber die volle Blüthenzeit des Klosters fiel erst unter seinen Nachfolger, den berühmten Abt Johann Trittheim.[50] Zu Trittenheim an der Mosel, unfern Trier, von ehrbaren und mittelmäßigen, aber freien Eltern geboren, hatte er das Unglück, in seinem ersten Lebensjahre seinen Vater, Johann von Heidenberg, zu verlieren, und als Knabe von 7 Jahren einen harten Stiefvater zu erhalten, welcher sein leicht faßliches Genie nicht zu schätzen verstand, und seiner Neigung zu den Studien selbst mit dem Stocke entgegentrat. Da wählte der 15jährige Knabe die nächtlichen Stunden, wann Alles in den Armen des Schlafes lag, um sich heimlich von einem benachbarten Freunde, der sich früher den Wissenschaften ergeben hatte, in deren Anfangsgründen unterrichten zu lassen, und über alle Maßen schnell hatte er sie inne, also daß etliche Freunde, besonders Geistliche, Trittheims Oheim, Peter von Heidenberg, auf des

[50]) cf. seine Biographie bei **Andr. Cruc. illust. p. 232** und dazu **p. 79 seq.**; ferner **Trith.** selbst in seiner **Chronic. Sponh. p. 394 seq.**

Digitized by Google

Jünglings heiße Lernbegierde und treffliche Anlagen aufmerksam machten, und ihn überredeten, sich seines Neffen und dessen Vermögens anzunehmen. Aber nun brach des Stiefvaters Zorn erst recht gegen ihn los, und unter Thränenströmen, durch Schimpfreden und Schläge entpreßt, entwich er dem elterlichen Hause und irrte drei Tage in der Fremde umher. Das Kloster Sponheim öffnete endlich dem von Heidelberg Heimkehrenden eine sichere Zufluchtsstätte. Am Tage der reinen Empfängniß des J. 1483 unter die Benedictiner aufgenommen, weilte er ohne Klagen über sein Loos unter seinen geistlichen Brüdern, zog das Studium der Wissenschaften und die Einsamkeit seiner Zelle allen andern Annehmlichkeiten vor, und nur 8 Monate und 7 Tage nach seinem Professe wurde er schon für würdig erachtet, an Joh. von Kolnhausens Stelle den Abtshut des Klosters zu tragen. Bei seiner Erhebung zu dieser Würde fand Trittheim im Kloster kaum 48 Bände von geringer Bedeutung, und nach 23jähriger Regierung zählte er mehr denn 2000 Bände der kostbarsten gedruckten und handschriftlichen Werke in hebräischer, griechischer, lateinischer, chaldäischer, arabischer, indischer, tartarischer, französischer, böhmischer, deutscher und vieler andern Sprachen, welche er meist selbst auf eigene Kosten für das Kloster gesammelt und mit beispielloser Ausdauer durchlesen hatte.[51] Daher strömten Fürsten, Bischöfe, Doctoren, Magister, Edelleute und die berühmtesten Männer von nah und fern nach Sponheim, um die herrliche Bibliothek, die in aller Welt berühmt war, und in ganz Deutschland nicht ihres gleichen hatte, zu sehen, und den großen Gelehrten, der sie gesammelt und daraus ungewöhnliche Weisheit geschöpft, kennen zu lernen: Johann von Dahlberg, genannt der Kämmerer, Joh. Kapino (Reuchlin), Jacob Wimpfeling, der Bischof Joh. von Worms, 1501 der Pfalzgraf und Herzog

[51]) Das sagt er selbst in ep. fam. lib. I. ep. XXXIII. p. 470: „Was ich bei Durchlesung und dem fleißigsten 23jährigen Studium derselben gewonnen habe, das zu erklären, erfordert Zeit."

Digitized by Google

Philipp mit seinem Sohne Ruprecht, und 1503 zum vierten Male der Markgraf Christoph von Baden. Im J. 1504 ließ Trittheim, aus Furcht vor den plündernden Würtembergern und Hessen, die ganze Bibliothek nach Kreuznach und, nach vollendetem Kriege, wieder unversehrt zum Kloster zurückbringen. Auch als er 1505 dasselbe verließ, um nie wieder nach ihm zurückzukehren, „wollte er dem Kloster nicht die Zierde entnehmen, die er mit großem Aufwande“[52] meist aus fürstlichen Geschenken[53] zusammengetragen. Mit gleicher Gewissenhaftigkeit trug Trittheim Sorge für die zeitliche Nothdurft seiner Untergebenen, und ordnete nicht nur vollständig alle ihre Einkünfte, sondern vermehrte sie auch durch Wiederkauf des Verpraßten ansehnlich.[54] Im J. 1496 vergrößerte er auch die Räume des Klosters und 1498 den Reliquienschatz mit einem Arm der h. Hildegardis vom St. Ruppertskloster. Im J. 1488 begann er selbst seine schriftstellerische Laufbahn, und schrieb ein Buch: „über den Ursprung, die Aneignung, Schönheit und den Nutzen der Tugenden im Allgemeinen wie im Besondern,[55] welches er wieder, weil er es nicht nach Wunsch ausfeilen konnte, dem Feuer übergab. Auch über „das Lob der Jungfrauschaft“[56] fing er ein Werk an, welches er unvollendet ließ. Dann aber trat er hervor mit seinen Schriften: „über die priesterliche Rechtfertigung,“ „über die Eitelkeit des gegenwärtigen Lebens“ — „Ermahnungen an die Mönche,“ „über die Versuchungen der Mönche,“ „zur Regel des heiligen Benedict,“ „über das geistliche

---

[52]) cf. Trith. in ep. ad Georgium de Rotenburgio ep. lib. II. p. 548.

[53]) Andr. Cruc. illust. c. l. p. 88. Im J. 1601 kam die Bibliothek nach Heidelberg, wurde mit der daslgen vereinigt, und theilte ihr Schicksal cf. Wundt de celeberrima quondam bibliotheca Heidelb. p. 21.

[54]) So löste er z. B. 1486 den von Kraffto II. verpfändeten Hof in Nußbach wieder ein.

[55]) De origine acquisitione, pulchritudine et utilitate virtutum in genere et in specie.

[56]) „De laude virginitatis.“

Leben," über „die rechte Art zu studiren," „Lebensspiegel eines religiösen Menschen," — alle unbedeutend gegen sein großes mühsames Werk „über die kirchlichen Schriftsteller."[57] Im J. 1489 schrieb er ein „Leben der heil. Jungfrau Irmina," „das Lob des Apostels Andreas," „das Lob des h. Joseph, des Erziehers des Herrn" und „das Lob des h. Abts Benedict."[58] Von der Vollendung mehrerer anderer angefangenen Bücher hielt der Zeit noch das tiefere Studium der griechischen Sprache, in welcher er Konrad Celtis und Joh. Capino (Reuchlin) zu Lehrern hatte, und der hebräischen ab, worin ihn ein getaufter Jude aus Heidelberg, den er von dort gekannt und in's Kloster aufgenommen hatte, unterstützte. Im J. 1490 verfaßte er „eine Form über die Visitation der Mönche seines Ordens" und „das Lob des Klosterlebens;"[59] 1492 „das Lob der Schriftsteller" und „die Weise ein Provinzialkapitel abzuhalten"[60] Ein größeres Buch über „die berühmten Männer des Benedictinerordens,"[61] in demselben Jahre angefangen, brachte er erst im folgenden zu Ende. 1493 trug er im Provinzialkapitel zu Hirschau ein neues Büchlein „über den Verfall des Benedictinerordens" vor.[62] A. 1494 schrieb er das Lob der heiligen Anna, der Mutter der höchstseligen Gottesmutter und Jungfrau Maria,"[63] worin er im 7ten

---

[57]) „De justificatione sacerdotali; de vanitate vitae praesentis lib. I., exhortationum ad monachos lib. II., de tentationibus monachorum lib. II., in regulam S. Benedicti lib. II., de vita spirituali lib. I., de vero modo studendi, speculum vitae hominis religiosi, de scriptoribus ecclesiasticis."

[58]) Vita S. Irminae virginis, laudes S. Andreae apostoli, laudes S. Josephi nutricii domini, laudes S. Benedicti abbatis.

[59]) Forma visitationis monachorum ordinis sui; laudes vitae coenobiticae.

[60]) De laude scriptorum; de modo celebrandi provinciale capitulum.

[61]) De illustribus ordinis S. Benedicti viris.

[62]) De ordinis S. Benedicti ruina.

[63]) De laudibus Annae matris beatissimae Dei genitricis et virginis Mariae.

Digitized by Google

Kapitel auch der reinen Empfängniß der Maria Erwähnung that, und hierdurch mit einem Frankfurter Geistlichen, Wigand Caupo, einem zwar gelehrten aber übermüthigen Manne, in einen heftigen Federkrieg gerieth, welcher nach zwei Jahren mit Caupos selbst erklärter Niederlage endigte. Mehreren kleinen Schriften, wie seinem Selbstgespräche an die Seele,[64] folgte 1495 „sein Verzeichniß deutscher Schriftsteller.“[65] Im J. 1499 von Arnold Bost von Gent, einem damals berühmten Karmeliten, befragt, womit er sich eben beschäftige, antwortete er ihm, als einem vertrauten Freunde, „er habe eben, auf eines Fürsten Begehren, das große Werk einer Stenographie unter der Feder, welches von gewissen verborgenen und erstaunlichen Dingen und Künsten handle, von ihm erfunden und, wie das Werk selbst zeuge, vor ihm Niemanden bekannt;“ eine Aeußerung, welche Trittheim bei der Neigung seiner Zeit zu geheimen Künsten den Verdacht eines Schwarzkünstlers zuzog. — Im Jahre 1502 trat er in Verbindung mit dem Kurfürsten Joachim von Brandenburg, und erhielt von ihm die schmeichelhaftesten Einladungen an Hof. Als daher 1503 Joachim zur Fürstenversammlung nach Frankfurt kam, eilte Trittheim, auf wiederholte Bitten, zu ihm, und kehrte nach einem Aufenthalte von 10 Tagen, in welchen er dem Kurfürsten über sein Begehren Auskunft gegeben, reich beschenkt in's Kloster zurück.

Am Anfange des April 1505 reiste er auf Befehl des Kurfürsten Philipp, schon fieberkrank nach Heidelberg, um wegen Verlegung des abgebrannten Limburger Klosters nach Wachenheim, seinen Rath zu geben. Die Luft der Hauptstadt wirkte so nachtheilig auf den leidenden Abt, daß er sich länger daselbst aufzuhalten genöthigt sah, als er beabsichtigt hatte. Da brach, 5 Tage nach seiner Abreise, die lang verhaltene Glut heimlichen Grolls über die vermeintliche Beschränkung ihrer Freiheit unter den fleischlich gesinnten Mön-

[64]) Soliloquium hominis ad animam suam.

[65]) Catalogus de scriptoribus Germanis.

Digitized by Google

chen zur hellen Flamme des Aufruhrs aus, und die friedlichen Hallen der Andacht wurden Tummelplätze grenzenloser Verwirrung und empörender Auftritte. Tief gekränkt über solche Undankbarkeit, kehrte er nicht zum Kloster zurück, sondern verweilte bei dem Abte von Limburg zu Speier bis zum Juli, da ihn der Markgraf von Brandenburg wieder zu sich nach dem Fürstenconvente zu Köln berief. Obgleich noch schwach, folgte er doch dem Winke des Kurfürsten, und mußte ihm während seines Aufenthaltes in Köln, welcher den ganzen Monat hindurch dauerte, versprechen, wenn seine Verhältnisse sich nicht bald anders gestalteten, auf etliche Zeit zu ihm nach Berlin zu kommen. In Köln war es auch, wo der Kaiser Maximilian den gelehrten Abt zu sich entbot, und nach langer gelehrter Unterredung über verschiedene Stellen der heiligen Schrift mit großer Freigebigkeit beschenkte. Bei seiner Rückkehr nach Speier traf er einen französischen Doctor der Medicin, Narcissus, mit Briefen vom Bischofe von Cahors, welcher ihn unter glänzenden Versprechungen nach Frankreich einlud; weil er aber dem Markgrafen sein Wort gegeben, so schlug er jenes aus, und meldete dem Prior und Convent zu Sponheim seine Abreise nach Berlin. Nachdem er neun Monate daselbst täglich den jungen Fürsten in der griechischen und lateinischen Sprache, Mathematik und Geschichte unterrichtet, und sich große Verdienste um die Stiftung der Universität zu Frankfurt an der Oder erworben hatte, entließ ihn Joachim, obwohl ungern, reichlich belohnt in seine Heimath. Noch aber gor es daselbst gewaltig, und selbst den Herzog Johann von Simmern hatten seine Neider wider ihn eingenommen. Er schüttelte daher den Staub von seinen Füßen, und betrat, trotz der Bitten des Ordenscapitels zu Mainz, des Klosters Schwelle nie mehr, sondern nahm in demselben Jahre noch, zum Erstaunen Vieler, die dargebotene Abtei des St. Jacob zu Würzburg an. Nur Eins berührte ihn dabei schmerzhaft, worüber sein Herz schier brechen wollte: daß er die 2,000 Bände, die er mit solcher Aufopferung von Zeit und Kosten gesam-

Digitized by Google

melt, den dummen und undankbaren Mönchen zurücklassen mußte;[66] im Uebrigen gereute ihn der Schritt nicht, da sein Kloster zwar arm und klein, aber still und bequem zum Philosophiren war.[67] Zehn Jahre lang stand er noch rühmlichst der St. Jacobsabtei zu Würzburg vor, in ununterbrochener Verbindung mit seinem hohen Gönner, Joachim von Brandenburg, der nicht abließ, ihn auf's Dringendste zu sich einzuladen und ihm seine Achtung und Liebe durch eigenhändige lateinische Briefe und kostbare Geschenke zu beweisen. So schrieb ihm der Kurfürst im J. 1507 von Berlin aus, etwa in folgender, für beide höchst ehrenvoller, Weise:[68] „Ehrwürdiger Vater, geliebtester Lehrer! Mit herzlicher Liebe wünsche ich Dir zu Deiner neuen Abtei Glück, und hoffe, Du werdest da ruhiger leben, als in Sponheim. Ich flehe zum Allmächtigen, daß er Dich, wenn es so sein heiliger Wille ist, wie ich es von ganzem Herzen wünsche, derselben lange gesund und glücklich erhalten möge. Gar gerne möchte ich wissen, ob Dein alter Lehrer Libanius noch lebt, oder bereits verschieden ist. In letzterem Falle versäume mir doch ja nichts wegen des Ankaufs seiner nachgelassenen Bücher, denn Du weißt, wie nöthig und nothwendig sie mir sind. In Deinem letzten Briefe versprachst Du mir Deine, für den Druck bestimmten, Arbeiten möglichst bald zu vollenden; ist dieß geschehen, so übersende mir Alles durch einen treuen Boten auf meine Kosten. Ich schicke Dir, Theuerster! eine Tonne eingesalzener Hechte und zwei Tonnen Häringe; mögest Du sie geneigt aufnehmen, nicht um des Geschenkes willen, sondern zum Andenken. Ich habe dießmal weder Stör noch Salm aufbringen können; sonst hätte

---

[66]) So er selbst: in ep. ad Georgium de Rotentargio p. 548. epp. famil. lib. II.

[67]) in ep. ad. Wimpheling ibid. p. 550.

[68]) s. Dr. Ad. Storcks Darstellungen aus dem Preuß.- Rhein- und Mosellande 1tes Bändchen, S. 259, wo dieser Brief mit noch zwei andern aus Trittheims epp fam. bereits abgedruckt ist.

Digitized by Google

ich sie Dir gerne geschickt. Wo ich nur etwas Gutes für Dich auftreiben kann, da macht es mir besonderes Vergnügen, wie es auch Dein Fleiß und Deine Treue gegen mich verdienen. Mit Recht würde ich mich ja der Undankbarkeit schuldig machen, vergäße ich je Deiner Wohlthaten gegen mich. Mein lebhafter Wunsch ist, daß Du um Pfingsten, oder, wenn es sein kann, noch früher, wieder zu mir kommst; denn ich habe viel mit Dir zu besprechen, was sich nicht gut für einen Brief schickt." u. s. w.

Einen andern Brief vom 9ten Mai desselben Jahres schließt der Markgraf mit den Worten: — „Lebe wohl Du Zierde Deutschlands, Du Arche gesammter Weisheit; sei meiner eingedenk vor Gott, liebe mich, wie ich Dich innig liebe." — Trittheim endigte seine irdische Laufbahn im J. 1516 auf St. Lucientag im 54sten Jahre seines Lebens. Die Stätte, welche seine sterbliche Hülle bewahrt, bezeichnete ein Grabstein in der Abtei Würzburg mit der einfachen Inschrift:

Anno Domini MDXVI. ipso die
S. Luciae obiit venerabilis pater
dominus Joannes Tritthemius
abbas hujus caenobii.[69]

Auch im Kloster Sponheim liest man unter seinem Bilde in schlechtem Latein folgende verdeutschte Aufschrift:

„Bild Joh. Trittheims, welcher 25 Jahre Abt dieses Klosters Sponheim war; ein Wunder seiner Zeit an Gelehrsamkeit und Kenntnissen im Lateinischen, Griechischen, Hebräischen und allem Wissenswerthen, durch dessen Ruf bewogen selbst der berühmte Pfalzgraf und Herzog von Baiern, Philipp mit seinen Söhnen Ludwig und Ruprecht, auch der Markgraf Christoph von Baden hierher nach Sponheim kamen, den Trittheim zu sprechen, und das Kloster und die Bibliothek zu sehen, wie hier und in Deutschland noch keine ähnliche gewesen ist. Auch bei dem röm. Kaiser Maximilian, und

[69]) Im Jahre des Herrn 1516 gerade am Tage der h. Lucia starb der ehrwürdige Pater Joh. Trittheim, Abt dieses Klosters.

Digitized by Google

dem Markgrafen Joachim von Brandenburg und mehreren andern Fürsten war er sehr beliebt, die, um ihn zu sehen, viel Gutes diesem Kloster erwiesen."

Unter seinen hinterlassenen Schriften müssen wir noch anführen, „seine mystische Zeitrechnung über die geistigen Mächte, welche nach Gott den Erdkreis bewegen," „sein Buch über den Ursprung der Franken," „seine Chronik der auf einander folgenden Herzöge von Baiern und Pfalzgrafen," „seine 8 theologischen Fragen, von Kaiser Maximilian aufgestellt und von Trittheim beantwortet," „seine Abhandlung über die Vorsehung Gottes"[70] und endlich seine verdienstvolle Sponheimer und Hirsauer Chronik mit zwei Büchern Familienbriefe.[71]

Als Trittheim der Abtei Sponheim den Rücken gekehrt, erlosch ihr Ruhm schneller noch, als er entstanden war. Sein Nachfolger Nicolaus von Remich (1506 — 1526), obwohl in der hebräischen Sprache bewandert, achtete die Wissenschaften nicht gar hoch; und die folgenden Aebte Johann V. (1526 — 1532), Johann VI. (1532 — 1547), Johann VII. (1547 — 1560) verdienen kaum Erwähnung. Da ereilte auch die Abtei Sponheim das Geschick, welches die Reformation allen pfälzischen Klöstern brachte; sie wurde 1565 von Kurfürst Friedrich III. und Markgrafen Philipp von Baden eingezogen. Der letzte Abt Spira vermählte sich mit Beatrix, Aebtissin des nahen Cisterzienserklosters zu Braunweiler, und wurde mit einem Jahrgehalte der erste protestantische Prediger zu Sponheim. Im J. 1622 nahmen einige Benedictinermönche aus Köln, von spanischen Waffen unterstützt, das Kloster in Besitz, mußten es aber im J. 1632 mit ihrem

---

[70]) Chronologia mystica de intelligentiis, orbem post Deum moventibus; de origine Francorum liber; chronicon successionis Ducum Bavariae et Comitum Palatinorum, questiones octo theologicae, a Maximiliano, Imperatore, propositae et a Trithemio solutae; tractatus de providentia dei.

[71]) Chronicon. Sponhemiense et Hirsaugiense cum. II. lib. epp. fam.

Digitized by Google

Abte Remigius Holz (1622 – 1643) auf der Schweden Weisung wieder räumen. Nach dem Treffen bei Nördlingen (1634) kehrten sie zurück und wählten sich wieder ihre Aebte: 1643 Gerhard Karel, Prior der Reichsabtei Corvey, 1644 Jacob Horns, aus dem St. Martinskloster zu Köln, und 1645 Arnold von Essen, aus der Abtei Deutz. Diesen aber vertrieb 1652 in Folge des westphälischen Friedensschlusses Herzog Philipp Ludwig von Simmern, und bestimmte des Klosters Güter für die Unterhaltung der Kirchen und Schulen der vordern Grafschaft Sponheim. Nach dem Tode des letzten Herzogs von Simmern wurden die Güter der geistlichen Verwaltung zu Heidelberg übergeben.

Im Orleans'schen Kriege (1687) übergaben die Franzosen das Kloster dem Pater Elias Bengel für den Benedictinerorden, und dieser theilte anfänglich die Gefälle mit einem, noch im Kloster lebenden, Schaffner, Weber.[72] Als im J. 1696 zehn Mönche einzogen, mußte der Schaffner weichen. Im J. 1699 machte Kurfürst Johann Wilhelm mit dem damaligen Abte von St. Jacobsberg zu Mainz einen Vertrag, wodurch er ihm, unter der Bedingung einer jährlichen Abgabe an die geistliche Verwaltung zu Heidelberg, das Kloster mit allen Gütern und Gefällen übergab, und der Kurfürst Karl Philipp verwandelte im J. 1732 diesen zeitlichen Bestand in einen fortlaufenden. Im Kloster regierte von nun an ein Superior unter dem Prälaten vom St. Jacobsberg zu Mainz. Aebte waren noch 1721 Roman Traut aus Mainz, 1727 Friedrich Ettingshausen, vorher Prior auf dem St. Jacobsberg zu Mainz, 1732 Amand Schell aus Koblenz, zugleich Prälat auf St. Jacobsberg; dieser erhielt den Pacht der Abtei für sich und seine Nachfolger erblich. Erst von den Franzosen wurde das Kloster aufgehoben. Seine Gebäulichkeiten sind theils verfallen, theils zur kath. Pfarrwohnung eingerichtet. Die Kirche aber, jetzt beiden Religionsgenossen ge-

[72]) Dr. Lud. Wundts Magazin für die Kirchen- und Gelehrten-Geschichte des Kurfürstenthums Pfalz, 2tes Bändchen S. 6.

Digitized by Google

meinschaftlich, ist immer noch ein sehenswerthes Werk uralter Zeit. Noch 4 Grabmäler befinden sich in ihr:

1) Mainhards von Koppenstein, verstorben 1504 (sein geharnischtes Bild ist knieend auf dem Steine ausgehauen) und seiner Ehefrau Eva von Schmidtburg;[73]
2) Fried. Kasimir Remichs, pfalzsimmerischen Raths, verstorben 1672, seiner Frau Johanna, seines Söhnchens Karl, seiner Tochter Anna Juliane Euphronia und seines Enkels Joh. Richard;
3) der Frau Charlotte von Damm, geborne Paul von Rammingen, Oberhofmeisterin bei der verwittweten Pfalzgräfin von Simmern, verstorben 1688;
4) des landgräflich hessischen Oberappellations- und Kirchenraths Freiherrn von Rochau, verstorben 1736. Am Ende des Steins stehen die Worte: „vita mihi mors est, mors mihi vita nova.[74] Am Eingange der Kirche von außen ist auch des Abtes Jacob Spira, 1688 auf dem Kirchhofe gefundener, Grabstein eingemauert, mit der Inschrift:

Hic ego Jacobus Spira, ultimus hujus collegii Sponheim Abbas et primus hujus loci pastor, cum conjuge charissima Beatrice requiesco.[75]

Unter dem sponheimischen Wappen, welches oben eingehauen ist, sind die Worte:

Jacobus Spira obiit
1605, 30 November;

---

[73]) **Anno Dni. MDIV. 1521.**
ist der Veste Meinhard von Koppenstein mit Tod verschieden uff Johannes Tag Decolla.
uff Fretag nach Corporis X ti Eva von Schmidburg ehelich Gemahl D. B. G. G.

[74]) Das Leben ist mir der Tod, der Tod ist mir ein neues Leben.

[75]) „Hier ruhe ich, Jac. Spira, der letzte Abt dieses Collegiums zu Sponheim und der erste Pfarrer dieses Ortes mit der geliebten Gattin Beatrix."

Digitized by Google

Beatrix vero conjux ipsius
anno 1597. 5. November.[76]

Von des Klosters verfallenem Gemäuer wendet sich der scheidende Blick noch einmal hinüber zur steilen Höhe, auf welcher der mächtigen, uralten Dynasten von Sponheim Feste keck nach drei Seiten hin in die jähe Tiefe hinabsah, während sich westlich das Dörfchen gleichen Namens unter ihre schützenden Mauern barg. Das Dörflein ist geblieben, obgleich es, wie wir wissen, öfters des Krieges verderbliche Gewalt erfuhr; aber von der stolzen Burg, welche einst des Thales, ja der ganzen Gegend Geschick geleitet, nichts mehr, als nur weniges wüstes Mauerwerk, aus welchem der Rest eines riesigen Thurmes, das einzige Ueberbleibsel aus der im J. 1688 methodisch geübten Zerstörung der Franzosen, aufsteigt.

Von Sponheim aus haben wir in einer guten halben Stunde in östlicher Richtung den Flecken Böckelheim erreicht[77], schon 824 in einer Fuldischen Urkunde „Becchelnheim" und im 13. Jahrhunderte zum Unterschiede von Schloß- und Thalböckelheim, Waldböckelheim genannt. Wall und Gräben umgaben im 15. Jahrhunderte den Ort, dessen Oberschultheis Richter bei dem Blutgerichte zu Kreuznach war. An die Stelle der alten Kirche, dem Bartholomäus heilig und von einem Erzpriester, den Mainz setzte, versehen, trat 1834 eine neue Simultankirche, des Ortes Zierde. Zur Pfälzer Zeit bildete Waldböckelheim einen Theil des Unteramts gleichen Namens, welches nach beigelegtem Streite mit Kurmainz im J. 1714 Sobernheim, Monzingen, Schloß- und Thalböckelheim, Nußbaum, Langenthal, und den pfälzischen Antheil an Boos und Oberstreit, seit 1765 auch Odernheim, Niederhausen, Hochstätten, Hallgarten und die Leibeigenen zu Staudernheim und seit 1779 auch Duchrod, Oberhausen und

[76]) Jacob Spira starb am 30. November 1605, Beatrix aber, seine Gattin, am 5. November 1597.

[77]) cf. Widder c. l. IV, S. 110. Andr. Cruc. illust. p. 92.

Digitized by Google

Neukirchen umfaßte. Jetzt gehört das Ort mit seinen 1289 Einwohnern zur Bürgermeisterei Sobernheim. Nach einer kurzen südöstlich fortgesetzten Wanderung gelangen wir zum Dörfchen Oberstreit,[78] im J. 1305 „Ebenstrit" genannt. Es bildete vormals mit dem benachbarten Boos Eine Gemeinde in der Waldböckelheimer Gemarkung, und war Kurpfalz und den Fürsten von Salmkyrburg gemeinschaftlich. Bedeutender ist Staudernheim, das nächste Ziel unseres Ausflugs. Eine Brücke über die Nahe, die an den Wohnungen des Ortes vorüberrauscht, führt zu dem alten „Stüderesheim" im Nahgaue,[79] welches seinen ursprünglichen Namen „Studenheim" dem „Ausstauden" des Waldes daselbst entlehnt hat. „Studernheim" nennen dann Mainzische Urkunden vom J. 1108 und 1128 das heutige Staudernheim, welches von den Wildgrafen, die selbst damit belehnt waren, im 16. Jahrhundert die von Sponheim, genannt Bacharach, zu Lehen trugen, bis das Geschlecht erlosch. Da zogen die Rhein- und Wildgrafen zu Kyrburg ihren Antheil, welcher $^5/_8$ betrug, zurück. Die von Salm, Grumbach und Dhaun aber vergabten ihre $^3/_8$ wieder an Hermann von Kötteritz, den Gemahl der sponheimischen Erbtochter von Bacharach, Katharina Elisabeth. Mit deren Enkelin, Juliane Magdalene, kam das Lehen an die von Steinkallenfels. Nur 18 leibeigene Familien in 4 Häusern mit einem Besitzthume von 105 Morgen Acker, 14 Morgen Weinbergen, 8 Morgen Wiesen und 2 Morgen Garten, 1768 von Pfalzzweibrücken eingetauscht, hatte Kurpfalz an dem Orte, welches jetzt Hessen-Homburg zugehört. Oestlich von Staudernheim, ehe der Glan sich in die Arme der Nahe wirft, erhebt sich nach drei Seiten hin abschüssig und steil, nach Osten aber sanft abgleitend eine Anhöhe, deren breite Fläche noch bedeutende Ruinen bedecken. Es ist der Desibodenberg[80] mit den ehrwürdigen Resten einer

---

[78]) s. Widder c. l. S. 115.

[79]) cf. Chronic. Gottwic IV, p. 701.

[80]) Drei Stunden von Kreuznach entfernt s. Widder c. l. IV. S.

Digitized by Google

Abtei, deren hohes Alter kaum die Sage kennt, und einer Burg jüngern Ursprungs. Disibod, ein irischer Apostel, und drei seiner Jünger: Gisbald, Klemens und Salust siedelten sich hier um das Jahr 545 oder 674 nach zehnjähriger mühevoller Wanderung durch vieler Herren Reiche an, Disibod gen Osten in einer einfachen Hütte, wo er bei Beten, Fasten und Wachen ein einsiedlerisches Leben führte, seine Gesellen aber auf dem Gipfel des Berges in bequemern Zellen, bei welchen sie ein Bethaus errichteten.

An die heiligen Männer schlossen sich erst einige Hirten, dann, durch den Ruf der wunderbaren Frömmigkeit Disibods bewogen, auch bemittelte Einwohner der Gegend an. Als Disibod im 81. Jahre des Lebens seine irdische Wallfahrt vollendete, stand bereits ein Kloster auf der Höhe, stattlich für jene Zeit und mit Mönchen bevölkert, die sich zu des unlängst erst verstorbenen Benedicts von Nursia gelinder Regel bekannten. Die Wundersagen, die sich an Disibods Leben knüpften, lockten unzählige Wallfahrer zu seinem Grabe, und von nun an wetteiferten gleichsam Hohe und Niedere an Freigebigkeit gegen die Stiftung. Die Beisetzung von Disibods Gebeinen in der Klosterkirche durch den Bischof Bonifazius von Mainz verschaffte der Abtei neue Quellen des Erwerbs, also, daß sie auch ob ihrer Reichthümer weit und breit berühmt ward. Fast drei volle Jahrhunderte sahen das Kloster, wenn auch nicht jederzeit in gleichem Glanze, unversehrt blühen, bis um's Jahr 969 Kaiser Otto I. dasselbe zur Beschirmung dem Erzbischofe Hatto II. zu Mainz übergab, und hierdurch den Ruin der Abtei herbeiführte. Denn den hohen Prälaten gelüstete selbst nach ihren Einkünften; er zog sie an sich, ließ die Mönche darben und die Gebäude gänzlich verfallen. Der Erzbischof Willigis von

---

132; am ausführlichsten Georg Christ. Joannes in seinem 1724 erschienenen Specil. Tab. literarumque veterum pag. 71—89, wo zugleich dieses Kloster betreffende Urkunden vorkommen. cf. dazu das Magazin von D. L. Wundt I. Ste. 16.

Digitized by Google

Mainz (997 – 1011) erbarmte sich wieder Disibods Stiftung, gab ihr die Gefälle zurück und baute eine neue Kirche, mit Einkünften wohl ausgerüstet, aber nicht mehr für die Benedictiner, sondern für 12 Chorherren. Auch eine Frauenklause reihte sich durch ihn an's Kloster, zum Falle für jene geistlichen Herrn. Denn es riß in Folge dessen eine solche Unsittlichkeit auf dem Disibodenberge ein, daß die Chorherren etwas über 100 Jahre nach ihrem Einzuge auf erzbischöflichen Befehl den Benedictinern die Abtei wieder abtreten mußten, welcher Erzbischof Adelbert I. im Jahr 1128 mit der Bestätigung der alten Güter viele neue Gefälle feierlich übergab.[81] Eine neue Kirche, von Abt Kuno oder Konrad I. um 1136 vollendet, in welche die Gebeine des heiligen Disibod versetzt wurden, gab dem Kloster neuen Glanz; und damit auch die Mönche künftig vor den Versuchungen gesichert seien, denen die Chorherren unterlegen waren, führte die heilige Aebtissin Hildegardis 1148 die Nonnen vom Disibodenberge nach dem St. Rupertskloster bei Bingen. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nahte den friedlichen Hallen des Klosters das Getöse des Krieges. Erzbischof Siegfried von Mainz hatte in einer Fehde wider den Wildgrafen Konrad II. und seine Verbündeten auf dem Disibodenberg eine Feste gebaut, von welcher er diesen merklichen Schaden zufügte. Die Burg wurde daher von Verbündeten gestürmt, genommen, geplündert und geschleift, und in der Sühne, 1242 durch Bischof Heinrich von Speier vermittelt, gelobte Siegfried, sie völlig zu zerstören.[82]

Unterdessen hatten auch die Benedictiner der Regel ihres geistlichen Vaters eine stets mildere Deutung gegeben, und hierdurch das Kloster in eine so zweideutige Stellung gebracht, daß der Erzbischof Gerhard I. von Mainz sich 125 genöthigt sah, sie zu vertreiben und Cisterzienser unter dem

---

[81]) cf. Guden. cod. dipl. tom. I. pag. 69, num. XXIX.

[82]) cf. Guden. cod. dipl. tom. I. p. 570.

Digitized by Google

Abte Walthelm aus Otterberg einzuführen.[83] Die strengere Zucht dieses Ordens verbürgte der Anstalt eine dritthalbhundertjährige Blüthe, bis zu Anfange des 15ten Jahrhunderts die Bauern in der Zahlung der Gefälle tückisch und die Mönche selbst ihres Gelübdes überdrüssig wurden. Indessen fristete die Anstalt ihren Bestand noch bis zum J. 1560, da der letzte Abt, Peter von Limbach, mit dem noch einzig übrigen Bruder, Johann von Burg, gegen einen jährlichen Gehalt das Kloster mit allen Einkünften an den Herzog Wolfgang, als Erbkastenvogt, abtrat, welcher dieselben durch einen eignen Schaffner zum Besten der lateinischen Schule zu Hornbach verwalten ließ. Zwar bemühten sich die Cisterzienser bei jeder günstigen Gelegenheit während des 30jährigen und Orleans'schen Krieges wieder in den Besitz des Klosters zu gelangen; doch stets nur vorübergehend war der Erfolg. Endlich im J. 1768 gelangten die Gefälle durch den Hagenbacher und Selzer Austausch an die kurfürstliche Hofkammer; die Gebäulichkeiten aber sind so verfallen, daß nur weniges mehr von einem Baue übrig ist, welchem Alter und Reichthum einen großen Ruf, und die Namen seiner gelehrten Aebte Theodorich, Dodechin und Jongelin auch literarische Berühmtheit erworben hatten.

Da der Disibodenberg frei dasteht mitten in einer Landschaft, welche wieder höhere Berge umgeben, so hat man von seinen Trümmern herab eine herrliche Aussicht, östlich auf die lieblichen Ufer des Glans, welcher hier seine rauschenden, oft wild tobenden Gewässer der Nahe zuführt, gegen Süden auf das stattliche, im Thalgrunde sich lagernde Odernheim, westlich den gekrümmten Lauf der Nahe hinauf auf fruchtbare Fluren und rebenreiche Anhöhen; gegen Norden aber auf das Gebirge, hinter welchem der Fluß seine Wellen dem Auge entzieht.

Der beste Weg nach Kreuznach zurück führt über Staudernheim, Waldböckelheim, Weinsheim und Rüdesheim.

---

[83]) cf. Guden c. l. I. p. 664

Digitized by Google

Weinsheim,[84] Bürgermeistereisitz mit 891 Seelen an der Fischbach und 1 1/2 Stunde von Kreuznach, ist das alte „Wigmundesheim" im Nahgaue,[85] wo im Jahre 770 ein gewisser Haribald dem Kloster Lorsch seine Besitzungen schenkte. Im Jahre 868 verkaufte ein Edler, Herreich, dem Kloster Prümm einen Hof zu „Wigmundasheim", und 870 schützte König Ludwig das Kloster im Besitze des Hofes zu „Vihmundisheim" gegen Herreichs Enkel Werner, welcher ihn wieder anziehen wollte.[86] Auch den Namen „Wymendesheim und Winnesheim" führte in alten Urkunden des 12ten und 13ten Jahrhunderts das Dorf. Im Rachekriege Balduins von Trier (1334) loderte es in Flammen auf; denn es war sponheimische Besitzung. Doch zählte es auch viele Freigüter in seiner Gemarkung, worunter die ansehnlichsten die des Klosters Sponheim waren, bis im J. 1427 der Abt Bernhard zwei Höfe davon veräußerte. Bittere Reue erfaßte ihn darüber vor seinem Ende; er ließ daher den ganzen Convent zusammen kommen, und redete ihn in folgender beweglichen Weise an:

„..... So überlasse ich es nun euch, wie ihr jene beiden Höfe in „Winsheim", von denen ich den einen gekauft und den andern von meinem Neffen durch richterliches Urtheil gewonnen habe, nach meinem Tode je eher desto lieber von seinen unrechten Besitzern wieder erhaltet. Sollte jener von Koppenstein ein Recht darauf vorgeben, so wißt nur, daß seine Behauptung falsch ist; denn ich habe bei jenem Streite, den wir vor etwa 5 Jahren — Gott verzeih's uns! — mit einander hatten, aus allzuheftigem Unwillen und in meiner Leidenschaftlichkeit gethan, was ich mit Recht nicht konnte, indem ich ohne eure Zustimmung dem gedachten Jekel von Gemünden die Höfe gegeben, welche jetzt Meinhard von Koppenstein unrechter Weise besitzt, so wahr mir Gott gnädig sein

---

[84]) cf. Widder c. l. IV. S. 33. Andr. c. l. p. 106.

[85]) cf. Chron. Gottwic. IV. p. 761.

[86]) cf. Honth. hist. Trev. I. p. 211.

Digitized by Google

wolle in dieser meiner letzten Noth. Sehet, ich habe euch den ganzen Hergang der Sache gesagt; solltet ihr nun den Wiedererwerb der entwendeten Höfe versäumen, so möget ihr es vor Gott verantworten; ich habe meine Seele erleichtert." „Demnach ließ der Abt Konrad im J. 1448 Meinhard von Koppenstein vor die Amtmänner in Kreuznach, Friedrich von Lewenstein und Johann von Wachenheim, citiren, und trat mit den Zeugen auf, welche des sterbenden Abts Bernhard Widerruf über die entkommenen Höfe mit angehört hatten. Die Amtmänner gaben nach Anhörung beider Theile dem Abte auf, sein Gesuch schriftlich einzureichen, und Meinhard schriftlich darauf zu antworten, worauf sie, was Rechtes wäre, entscheiden wollten. Der Abt that, wie ihm befohlen; aber die Amtmänner, sei es nun, daß sie mit andern Geschäften überhäuft, oder (wie viele glauben wollten) der Gegenparthei allzugeneigt waren, schoben das Urtheil hinaus, indem sie den Abt von Tag zu Tag bald aus diesem, bald aus jenem Vorwande vertrösteten; und so blieb die Sache auf sich beruhen." [87] Andere Freigüter besaßen die Grafen von Sponheim an dem Scholländerhofe, den sie zu Lehen abgaben, die Fürsten von Isenburg an einem, zu Altenbaumberg gehörigen, Lehngute, die Hofkammer, die Dahlberge, die von Langwerth, Kollenbach, Hunolstein, Chatkar, die Grafen von Degenfeld, die reformirte Pfarrei, der Hofkammerrath Greiß an dem Kapellengute und das Disibodenberger Kloster.

Vom Zehnten der Gemarkung bezogen die Grafen von Schönborn 3 Theile, der reformirte Pfarrer 2, und nach dem Hagenbacher Austausche Kurpfalz das veldenzische Ctel.

Von Weinsheim führt ein Pfad durch ein gar anmuthiges Thal nach Sponheim an dem Kellerberge vorüber, in welchem jetzt wieder die Bergwerke betrieben werden, welche noch im J. 1774 3445 Centner Scheide- und Pocherze geför-

[87] cf. Tritth. Chron. Sponh. c. l. p. 353.

Digitized by Google

dert haben, woraus 788 Pfund 30 Loth Queckſilber geſchieden wurden.

Den Ort ziert eine neue Simultankirche.

Ein anderer Rückweg nach Kreuznach führt durch eine, uns bisher noch unbekannt gebliebene, an Reizen und alten Geſchichten reiche Gegend.

Haben wir die Staudernheimer Brücke verlaſſen, ſo gelangen wir nach einer kurzen öſtlichen Wanderung zu dem uralten Oertchen Boos;[88] gar anmuthig an der Strömung der Nahe in einem baumreichen Thale gelegen, welches von zwei Seiten hohe, gegen die Mittagsſonne mit Reben bepflanzte, Berge einengen. Zu den rheinfränkiſchen Erbgütern gehörte es urſprünglich; denn zu Anfange des 11ten Jahrhunderts ſchenkte Herzog Kuno von Böckelheim 2 Aecker und 20 Juchart Landes nebſt zwei Höfen zu „Boys" dem Kloſter Diſibodenberg. Pabſt Eugen III. nennt es in einem Schutzbriefe vom J. 1158 „Bus", Graf Hermann zu Virneburg 1238 bei der Schenkung eines Landgutes für Einen Pflug an das Kloſter Himmerod „Buſe"[89] und Graf Ruprecht zu Virneburg trägt 1339 dem Erzbiſchofe Balduin von Trier ſein „Hus zu Boſſe" als Lehen auf. Sonſt heißt es auch „Bois." Das Vogteirecht des Ortes trug theils das ritterliche Geſchlecht von Sponheim von den Grafen von Zweibrücken zu Lehen, bis es Philipp von Sponheim 1283 dem Kloſter Sponheim um 9 Mark Kölniſcher Pfennige überließ. Dieſen Theil eignete ſich ſpäter Kurpfalz zu und ſonderte ihn von dem andern, welcher durch Verkauf derer von Elz an die letzte Pfalzgräfin von Simmern und von deren Schweſter an die Familie Stein-Callenfels übergegangen war.

Vor Boos ſteigt aus der Nahe abſchüſſig empor der Heimberg, 2¼ Stunden von Kreuznach entfernt. Schmal windet ſich der Pfad zur Spitze, welche die Trümmer des uralten Schloſſes Böckelheim trägt. Die Herzöge von Fran-

---

[88]) cf. Widder IV. c. l. IV. S. 114.

[89]) cf. Honth. histor. Trev. I. p. 724.

Digitized by Google

ken hatten hier eine starke Burg, von welcher sich Herzog Kuno „von Beckilnheim“ [90] nannte. Mit Kreuznach schenkte sie Kaiser Heinrich IV. 1065 dem Bischofe Einhard von Speier, nicht ahnend die Schmach, deren Zeuge noch dieses Schlosses Thürme für ihn werden sollten. Bis gen Koblenz war ihm der entartete Sohn, welcher die Waffen gegen den eignen Vater ergriffen hatte, entgegen geeilt und hatte hier so reumüthig seine Schuld bekannt, daß der Kaiser ihm nicht allein willig verzieh, sondern auch ohne Arg zum ausgeschriebenen Reichstage nach Mainz folgte. Kaum aber waren sie nach Bingen zur mainzischen Burg Klopp gekommen, als der heuchlerische Sohn die Maske fallen ließ, den getäuschten Kaiser niederwerfen und am andern Tage nach dem finstern Kerker des Schlosses Böckelheim schleppen ließ. „Ich will“, so klagte Heinrich selbst dem Könige von Frankreich, „nicht einmal der Schmähungen, des Hungers, des Durstes, der gegen mein graues Haupt gerichteten Kolben erwähnen, welches alles um so kränkender sein mußte, weil ich einst glücklich war. Der Anblick meines Sohnes selbst erfüllte mich mit dem größten Kummer und väterlicher Liebe zugleich. Ich warf mich ihm zu Füßen, ich bat ihn auf den Knieen, ich beschwur ihn bei Gott, bei seinem Eide, bei seiner künftigen Seligkeit, daß, wenn auch Gott mich wegen seiner Sünden strafen wolle, doch er wenigstens seinen Namen und seine Ehre nicht durch einen so schändlichen Undank beflecken möge, indem kein göttlich und menschlich Gesetz einem Sohne erlaubte, seinen eignen Vater zu bestrafen.“ Von Böckelheim wurde der Kaiser nach Ingelheim geschleppt, wo die Hände der Prälaten, denen er des Reichs beste Pfründe gegeben, ihn der kaiserlichen Kleinodien beraubten und dem Sohne die vom Vatermord besudelte Krone auf's Haupt setzten. Denn am 7ten August 1106 starb der Kaiser aus Gram und Elend.

---

[90]) cf. Groll. de Dugatu Franciscae Rhenens. inact. acad. Theod. Pal. Tom. III. p. 425. Ueber das Folgende vergl. Widder c. l. IV. S. 106. Andr. Cruc. illust. p. 90.

Digitized by Google

Mit Kreuznach ging auch im J. 1241 die Burg Böckelheim an Heinrich von Sayn, und mit dessen Schwester Adelheid an Grafen Gottfried III. von Sponheim über. Bei der sponheimischen Theilung zwischen der Gräfin Adelheid vier Söhnen fiel sie Simon II. von Kreuznach zu. Simons Sohn Heinrich verkaufte $^2/_3$ des Schlosses, obgleich es zwischen ihm und seinem Bruder Johann I. gemeinschaftlich bleiben sollte, 1278 an den Erzbischof Werner von Mainz und veranlaßte hierdurch eine blutige Fehde, deren unglücklicher Ausgang Johann um alle seine Rechte an der Burg brachte; ungeachtet Kaiser Rudolph in der Sühne vom J. 1281 ihm noch ein Drittel zugesprochen hatte.[91] Dabei blieb's, bis sie der Erzbischof von Mainz, Adolph von Nassau, 1462 im Gedränge seines Stuhles dem Herzoge Ludwig dem Schwarzen zu Zweibrücken für seine Hülfe verpfändete, und 1466 für die wirklich geleisteten Kriegskosten von 40,000 fl. abtrat. Aber auch Zweibrücken behielt sie nicht. Denn als Ludwig sich 1470 in Kampf mit dem Kurfürsten Friedrich I. einließ, belagerte dieser auch Schloß Böckelheim, nahm es, am 24ten August 1471, durch Capitulation mit dem Schloßhauptmanne Schlarp ohne Schwertstreich[92] und behielt es auch nach dem Frieden. Kurfürst Friedrich III. verschrieb 1576 Burg und Amt seinem jüngeren Sohne, Herzog Johann Kasimir, welcher beide wieder, weil er kinderlos starb, dem Kurfürsten Friedrich IV. hinterließ. Dieser vermachte Böckelheim mit allen vordersponheimischen Besitzungen seinem jüngern Sohne, dem Herzoge Ludwig Philipp von Simmern, unter welchem das Schloß das wechselnde Kriegsglück der Spanier und der Schweden theilte. Von Ludwig Philipps Sohn, Ludwig Heinrich, verlangte der Erzbischof Philipp von Mainz die Einlösung des ganzen Amtes für die Summe von 40,000 fl., und der Herzog ließ sich 1663 verleiten, dasselbe für sich und seine Nachkommen als Mannlehen vom Erzstifte Mainz zu empfangen. Obwohl

[91]) cf. Guden. cod. dipl. Tom. I. p. 782.

[92]) Tritth. de rebus gestis Friderici I. p. 70.

Digitized by Google

der Kurfürst Karl Ludwig dagegen protestirte, so ließen doch nichts destoweniger die Erzbischöfe Philipp 1663 und Lothar Friedrich 1673 die Unterthanen dem Erzstifte huldigen. Als aber Ludwig Heinrich 1673 die pfalz-simmerische Linie beschlossen hatte, brauchte der Kurfürst Gewalt, ließ allerorts die mainzischen Wappen abreißen und die kurpfälzischen anschlagen. Da auch der Erzbischof mit gewaffneter Hand einschritt, so wäre ein förmlicher Krieg entstanden, hätte der Kaiser nicht Einhalt geboten, und 1676 mit beiderseitiger Bewilligung den Sequester über den streitigen Besitz verhängt. Endlich nach 39jährigem Prozesse schlossen der Erzbischof Lothar Franz von Mainz und der Kurfürst, Johann Wilhelm, einen Vergleich, durch welchen das ganze Amt Böckelheim Kurpfalz verblieb, und das Erzstift für seinen Theil aus dem Oberamte Kreuznach entschädigt wurde. Allein der Kurfürst erhielt an Schloß-Böckelheim jetzt nichts als eine Ruine; 1688 hatten es die Franzosen gänzlich demolirt. Vor der pfälzer Zeit hatte das Schloß seine eignen Burgmannen, die sich „von Böckelnheim" nannten, wie 1238 Baldewin, Wilhelm und Werner, 1265 Philipp, 1270 Philipp und Albert, Gebrüder, wie auch Heinrich von Sobernheim, alle Burgmannen von Böckelheim. Auch Burggrafen regierten vormals im Schlosse. 1382 Antilmann von Graseweg, 1400 Johann Boos von Waldeck. Die Pfalz sandte nur Hauptleute dahin, 1566 Johann Philipp Landschad von Steinach, 1580 Sigismund Eyheim, 1620 Friedrich von Castillan, 1680 Friedrich Pawel von Ramingen.

An die Trümmer lehnen sich die armen Hütten des Dörfchens Schloßböckelheim, und an den Fuß des Berges die Häuser von Thalböckelheim. Der Blick auf die tief unten dahin rauschende Nahe und die kahlen Felsen mitten unter Rebenpflanzungen und über dem freundlichen Thalgrunde, aus welchem das Oertchen Boos malerisch hervorblickt, gibt der Aussicht vom Schlosse herab einen melancholischen Anstrich. Zwei Wege führen von Schloßböckelheim nach Kreuznach, der eine über Hüffelsheim, 1 Stunde noch von der Stadt,

Digitized by Google

einem wohlhabenden und stattlichen Orte. Es ist das alte „Uffiliudesheim" im Nahgaue, in der Grafschaft Emichos,[93] und war rheingräfliche Besitzung, bis, wie die Sage geht, an einem lustigen Tage ein Ritter, Boos von Waldeck, gegen den Herrn Rheingrafen sich vermaß, einen Humpen, wie ein Ritterstiefel, in Einem Zuge zu leeren, wenn er ihm Hüffelsheim daran setze. Der Rheingraf nickte, und der Ritter trank und trank, und leerte ihn bis auf den Grund; aber das Meisterstück kostete ihn das Leben und sterbend rief er: „Es galt für Weib und Kind." Seitdem führte der Ort Boosische Wappen. — Rechts von Hüffelsheim versteckt sich, rings von steilen Bergen umschlossen, das Oertchen Treisen,[94] das alte „Treysa" im Nahgaue, dessen Kirchlein, dem heiligen Laurentius heilig, im J. 1112 der Erzbischof Adelgot zu Magdeburg sammt Zugehör an Adelbert von Mainz vertauschte.[95] Das Erzstift Mainz stattete wieder mit dem Pfarrsatz und Zehnten einen zeitlichen Domprobsten aus, welcher beide bis zur französischen Zeit besaß. Auch waren in dem Oertlein, welches von dem Grafen von Sponheim an die Pfalz überging, das Kloster Ravengirsburg und ein ritterliches Geschlecht von Treisen begütert.[96]

Ueber den Lohrhof, ein ehemaliges kurfürstliches Kammergut, in einer öden und kahlen Berggegend, von deren westlichem Abhange der anmuthige Waldwuchs der Lohr in das fruchtbare Land hinabsteigt, gelangen wir in einer Stunde zur Stadt.

---

93) cf. Chronic. Godwic. IV. p. 704.

94) S. Widder c. l. IV, 68.

95) cf. Guden cod. dipl. I. p. 390.

96) 1275 kaufte das Kloster Ravengirsburg von dem Edelknecht Heribert von Schaleiden die vom Kloster Bleidenstatt zu Lehen getragenen Güter. Friedrich von Treisen und seine Ehefrau stifteten vor 1312 in Treisen ein Seelgeräth, cf. Widder.

In dem Mannbuche der vordern Grafschaft Sponheim vom 14ten, 15ten und 16ten Jahrhundert (im Koblenzer Archiv) reversirt ein Geschlecht Jogeler von Treisen gegen Sponheim.

Digitized by Google

Ein ungleich schönerer Weg aber führt schon vor Hüffelsheim rechts jäh von dem Berge, welchem fleißige Hände einen lieblichen Wein abgewinnen, hinab zu dem Dorfe Niederhausen.[97] Zwei Stunden südwestwärts von Kreuznach lehnt es seine Wohnungen und fruchtbaren Fluren an das Gewässer der Nahe, und trägt durch diese seine reizende Lage unendlich viel zur Belebung der ganzen Gegend bei. Veldenzisches und dann zweibrückisches Lehen vom Erzstifte Mainz war Niederhausen, bis 1768 durch Austausch Kurpfalz seine Wappen anheftete. Die Kupfergruben, welche vormals oberhalb des Ortes mit reicher Ausbeute betrieben wurden, stehen jetzt leer.

An den Weinbergen hin leitet ein schmaler Weg in einer halben Stunde zum Orte Norheim, einem der ältesten Dörfer der ganzen Umgegend.[98] Ritter Adalger verkaufte schon 767 ein Landgut zu Norheim im Nahgaue dem Kloster Lorsch, und bald nachher schenkte demselben der Ritter Sihehard ein Stück Landes zur Anlegung eines Weinberges an der Nahe zu „Naraheim" im Wormsgaue. Im Jahre 962 bestättigte Kaiser Otto I. dem Abte von St. Maximin zu Trier seine, von Kaiser Konstantin schon hergebrachten, Freiheiten und Besitzungen auch zu „Narheim", und auf's Neue 1044 Heinrich III., weil K. Heinrich II. dieselben 1023 der Abtei entzogen hatte.[99] Auch eines Ritters von „Narheym" gedenkt eine Ravengirsburger Urkunde. Die Grafen von Sponheim aber waren Herren des Ortes, der von 1440 an das Loos der Herrschaft Ebernburg theilte.

Enger und enger wird von Norheim aus der Pfad, dem Laufe des Flusses entlang, und mühevoll nur winden wir uns durch die köstlichen Rebenhügel, in welche hier die riesigen Formen des Rothensfels absteigen. Bald aber wird der Weg eben und breiter; er führet unter der furchtbar starren-

---

[97]) cf. Widder c. l. IV. S. 141. Andr. c. l. p. 100.

[98]) cf. Widder c. l. IV. S. 165.

[99]) cf. Honth. hits. Trev. I. p. 292, 358, 380.

Digitized by Google

den Felsenwand, die drohend von oben herabblickt, vorüber, und in kurzer Frist haben wir, die Ebernburg im Auge, das wohlbekannte Münster erreicht.

Fünfter Ausflug nach Guttenberg, Dahlberg und dem Guldenbachthale.

Wer romantische Gegenden liebt, darf die Parthie nach Guttenberg und Dahlberg nicht versäumen. Rechts ab von der Straße nach Rüdesheim führt vor der Stadt ein Weg durch Rebenpflanzungen, welche dem Auge einen erfreulichen Anblick, den Besitzern aber bei gedeihlichem Herbste einen kostbaren Ertrag gewähren. Bald gelangen wir zu einer ansehnlichen Höhe, unter welcher das Dörflein Hargesheim an der Gräfenbach, kaum eine Stunde von Kreuznach, liegt. „In jüngerer Zeit entstand der Ort, der jederzeit dem Kauzenberg zinsbar war; und seine kath. Kirche, dem h. Bernhard geweiht, ist ein Werk frommer Gaben:“[100] kaum erzählt die Geschichte mehr von ihm. Desto ausführlicher berichtet sie über des Dörfleins Mutterkirche Norheim, ¼ Stunde südwestlich davon entfernt.[101] Im Jahre 1241, da Juanus Abt in Sponheim war, begleitete die Pfarrstelle zu Norheim, in der mainzer Diöcese, ein gewisser David, welcher wegen Vertheidigung der Rechte und Freiheiten der Kirche von seinen Pfarrgenossen zu Sommerloch bei Wallhausen auf die grausamste Weise ermordet wurde. Erzbischof Siegfried von Mainz schleuderte den Bann über die Verruchten, und alle, die sich des Frevels theilhaftig gemacht, büßten ihn entweder durch elenden Tod in der Fremde oder am Rad.[102] Der Thurm, welcher nach Hargesheim herüberwinkt, gehört einer 1738 erbauten Simultankirche an. Zu „Hrochesheim“ selbst erhielt schon im 8. Jahrhunderte (a. 773, 781 und 790) die Abtei Fulda Vermächtnisse; und eine andere Urkunde der

---

[100]) cf. Widder c. l. IV. S. 100.

[101]) cf. ibid. S. 95. Andr. c. l. p. 37.

[102]) cf. Chronic. Sponh. Tritth. p. 277.

Digitized by Google

Abtei Prümm vom 9. Jahrhundert nennt es „Roccesheim.“ 1333 genehmigte Gerlach, Herr zu Limburg, als Lehnsherr, dem Joh. von Schöneberg, genannt von Waldeck, den Verkauf von 2 Fuder Weinrenten zu „Rorheim“ und Weiler[103] und von nun an kommt es meist unter dem Namen „Rorheim“ vor.[104] Rorheim war übrigens, ehe es pfälzisch wurde, sponheimisch; der Zehnte aber in 24 Theile getheilt, wovon die kurf. Hofkammer nur 2, die Präsenz Kreuznach 3, die Knappischen Erben von den Freiherrn von Hundheim her 4, das Katharinenkloster 11, das Kloster Eibingen durch das Rupertsberger die übrigen 4 bezog. Je mehr wir von Hargesheim thaleinwärts kommen, desto lieblicher wird der Weg.

An uns vorüber rieselt die Gräfenbach, durch Erlen- und Weidengebüsche gegen die austrocknende Gluth der Sonne geschützt, mit ihrem kühlen Gewässer, und an das Bächlein schmiegen sich, Erfrischung aus ihm schöpfend, üppige Wiesen, und an diese ein fruchtbares Gelände, über welchem üppige Reben die aufsteigenden Hügel schmücken. So vereinigt hier die Natur Alles, daß wir glauben in einem großen schönen Garten zu wandeln, welchen die Kunst zum Eden der Gegend umzuschaffen sich bemüht hat. Bald stehen wir vor Guttenberg.[105] So weit die Nachrichten in's Alterthum hinaufreichen, war es ein Gut der Grafen von Sponheim. Als 1339 Graf Johann II. seinen Neffen Walram zum Erben seiner Lande einsetzte, beschied er ihm auch „Gudenberg.“ Des Ortes Anfänge aber reihen sich schon an die Entstehung der Burg, welche östlich auf bedeutender Höhe von den Grafen von Sponheim, zur Zeit des Faustrechts, zur Deckung des Thales erbaut worden ist. Erst in dem Testamente, darin die verwittwete Erbgräfin Elisabeth von Sponheim

---

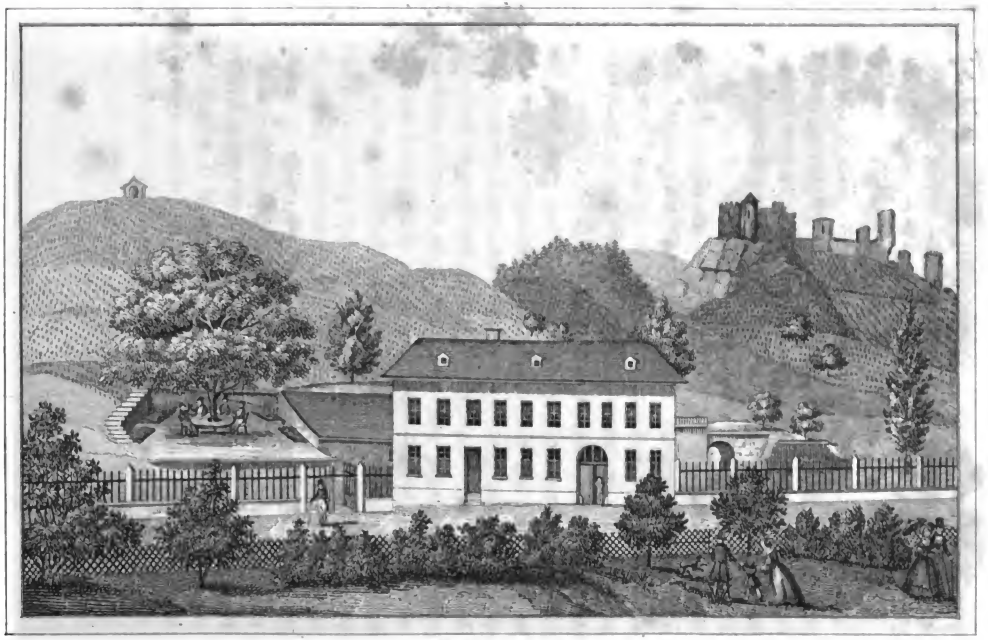
[103]) s. die Urkunde hierüber im Koblenzer Archiv.

[104]) So gab a. 1348 Johann von Sponheim zu einer ewigen Messe in Winterburg 20 Malter Weizen zu Sponheim und ein Fuder Wein zu „Rorheim.“

[105]) cf. Widder IV. S. 96.

Digitized by Google

Digitized by Google



Guttenberg.

ihrem Schwager Ludwig von der Pfalz 1/5 ihrer Grafschaft Sponheim vermachte (1417), erscheint urkundlich „Gutberg, Burgh und Tale",[106] und hierauf 1428 in dem Burgfrieden zwischen demselben Ludwig und dem Markgrafen Jacob von Baden und Friedrich von Veldenz[107] und allen folgenden, so oft ein Pfalzgraf oder Markgraf zur Regierung kam.[108] An der Burg stand einst auch eine Kapelle, von dem Landesherrn vergabt, 1688 sammt der Feste von den Franzosen in Trümmer gelegt. Nur zwei Thürme noch stehen von dieser, 1838 von dem Besitzer der Ruine[109] in alterthümlicher Manier zum anziehendsten Punkte des Thales eingerichtet. Das alte Kirchlein des Ortes, mit einer Altarpfründe und einer Kaplanei, die Kurpfalz verlieh, versehen, mußte 1770 einer neuen Simultankirche Raum geben.

Zur Sponheimer Zeit hatte Guttenberg auch seine Ritter, die sich nach ihm nannten. So unterzeichnete in einem Lehensübertrage Jacobs von Montclair an Erzbischof Balduin von Trier, vom J. 1346, unter den Zeugen ein „Herr Jacob, Herr von Gudenberg", und in einem Lehensbriefe des Erzbischofs Boemund von Trier für Heinrich von Veldenz, vom Jahr 1356, ein „Herr Eynsfried und Suffried von Gudenberg."[110] Unmittelbar an das Oertchen, gegen die Sonnenseite hin, lehnt sich die geschmackvolle Anlage des Herrn Emmel von Kreuznach. Das geräumige Wohnhaus und Hofgebäude, unter welchen Keller auf Keller sich wölben, umschließen zierliche Blumenbeete, von bunten, terassenförmig aufsteigenden Pfaden durchschnitten, und von den Mauern, welche die Gärtchen begrenzen, neigen anmuthig an Spalieren sich aufrankende Staudengewächse ihre duften-

---

[106]) cf. Günth. cod. dipl. IV. p. 187.

[107]) cf. ibid. p. 304.

[108]) So 1557 Pfalzgraf Friedrich, 1584 Pfalzgraf Karl, 1589 Markgraf Eduard Fortunat von Baden u. s. w.

[109]) Herrn Gerichtsschreiber Meyer aus Kreuznach.

[110]) cf. Honth. hist. Trev. 11. pag. 160. 193.

Digitized by Google

den Aeste herab. Mitten aus diesem lieblichen Kranze blicken einladende Rasenparthien und schattige Lauben, von des Eigenthümers Gastfreiheit schön und sinnig mit der mahnenden Ueberschrift angelegt:

„Gedenk', o Mensch! im Kreise deiner Freuden
Mildthätig auch der ärmern Brüder Leiden."

Ueber den Gärtchen beginnt in einer Rebschule von fast allen fremden Traubensorten der Weinstock sein buntes Spiel zu treiben, und von da windet sich durch mühevoll gerodete, aber köstliche Weinhöhen von Rießlingreben im Halbbogen ein Weg bis zum Bergkegel, auf dessen Spitze das Auge die Umgegend in weitem Kreise beherrscht.

Wir folgen der Gräfenbach aufwärts durch das romantische Wallhäuser Thal, und in einer halben Stunde haben wir den ehemals Dahlbergischen Ort Wallhausen, und in gleicher Zeit hinter dem Oertchen Dahlberg den Stammsitz des berühmten altdeutschen Geschlechts der Freiherrn von Dahlberg selbst erreicht. Als auch diese Burg, deren Bau mitten auf einem, aus der Tiefe himmelwärts anstrebenden, Kegel bis zu den Zeiten des 11. Jahrhunderts hinaufsteigt, 1688 den Franzosen in die Hände fiel, übten sie das gewohnte Zerstörungswerk nicht so an ihr, daß alle Spuren der ehemaligen Gestalt vertilgt worden wären. Noch stehen die Schiffermauern, aus denen der Umfang der Feste und ihrer Bastionen deutlich zu ersehen ist; noch blickt ein mächtiger Thurm aus gleichem Gestein trotzig in das rings von Waldgebirgen umschlossene Thal hinab; noch sieht man die Wohnzimmer, in welchen die Wiege „der Kämmerer von Worms" gestanden; noch sind die Fensteröffnungen da, aus denen die Blicke der adeligen Frauen von Dahlberg frommgläubig auf den Schaaren der Wallfahrer ruhten, welche an der Burg vorüber nach dem nahen Spabrücken wallten. Jetzt hat der Dahlberger Geschlecht die heimathliche Gegend verlassen, besitzt aber noch von der Väter Erbschaft ein bedeutendes Gut zu Wallhausen, welches ein Schaffner verwaltet.

Digitized by Google

Mit diesem Ausfluge verbinden wir gleich einen ähnlichen nach dem Güldenbachthale zwischen Bretzenheim und Heddesheim.

Ueber den Martinsberg am Binger Thore geht die Wanderung nach dem freundlichen Oertchen Winzenheim,[112] mit seiner neuen geschmackvollen evangelischen Kirche an die Abdachung allmählig anlaufender Weinberge gelehnt, deren süßer Saft gar lieblich duftet und glühendes Feuer aus dem Kelche sprüht. Durch die Rebenhügel selbst gelangen wir zur Höhe, welche eine breite Fläche mit einem Hofgute einnimmt. Ein Pfad leitet von da über eine Wust, die hie und da schon des Ausbau's Spur und eines thätigen Volkes Fleiß verräth, nach einem Vorsprunge, dessen steiler Abhang des „Lindl's" Niederwald deckt. Ein herrliches Panorama entfaltet sich hier dem Blicke. Weit in das Rheingau hin sieht das Auge; verweilt aber auch nicht ungerne bei dem Bilde, das so reizend der Vordergrund darstellt. Ein Garten Gottes, mit der Verheißung des Segens in hunderten von Loosen unter die Menschen vertheilt, entfaltet tief unten im Thale alle Schönheiten eines reichen Fruchtlandes. Und wo der Halm nicht mehr aus der Erde schießt, und die gebleichte Aehre das goldgelockte Haupt nicht mehr zum Boden neigt, da beginnen des Bachus Hügel, und die röthliche Erde, über welcher die Traube reift, schimmert im Strahle der Sonne, wie die Perle, die im Glase blinkt, gefüllt vom Safte jener Hügel. Näher wollen wir diesen Garten betrachten, steigen einen jähen Pfad, dessen Tritte theils in die Felsen gehauen sind, hinab, und neue Ueberraschung wartet unserer. Denn etwa hundert Schritte vom Fuße der steilen Felsenwand reiht sich zum Bilde des ganzen ein reizender Wiesengrund, und zwischen Wiesen und Feldern wuchert üppiges Gehölz, unter welchem ein Flüßchen verschämt dahin schleicht, jetzt ruhig und still, zuweilen aber auch schäumend und wild wie ein Gießbach, der, tobend vom Berge herabstürzend, Alles mit sich fort reißt, was hemmend seinem Lauf entgegentritt. Die Gul-

[112]) Des Ortes Geschichte s. bei Bretzenheim.

Digitized by Google

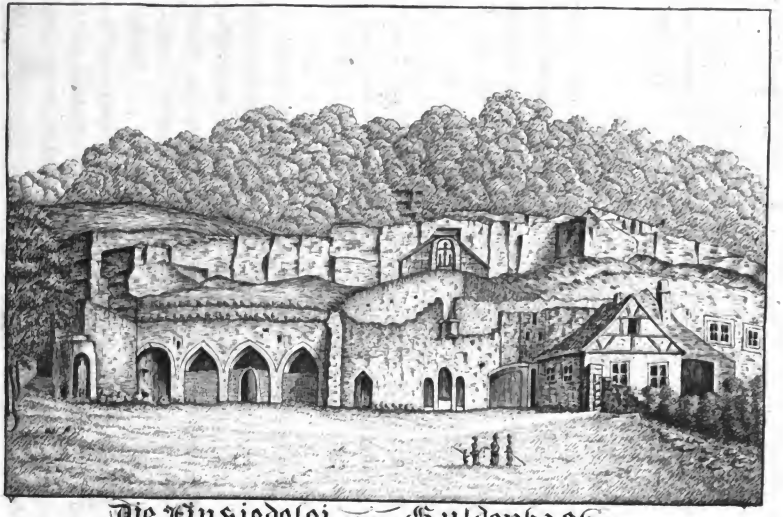
denbach ist es, von den Goldkörnern, die sie einst mit sich führte, getauft, nun aber weit mehr jenen Namen verdienend durch die „güldenen" Vortheile, welche ihre Gewässer dem Betriebe von Eisenhütten, Gerbereien und Mühlen gewähren.

Nahe am letzten der Felsentritte gewahren wir im Gesteine ein Bild in Rittertracht, und rechts in der Höhe die Form eines Gewölbes, mit einer Nische, in welchem noch das Kreuz des Erlösers steht. Treten wir in den zum Keller benutzten Raum neben dem Ritterbilde ein, so finden wir noch ausgehauene Gräber und einen Altar, zur Kelter entheiligt. Das Ganze bildete eine, theils kunstvoll in den Berg gemeiselte, theils aus demselben hervortretende Kirche, erst in den Kriegen des vorigen Jahrhunderts ein Raub der Flammen, und jener Ritter scheint ihr Gründer zu sein. Noch etwas weiter links befinden sich auch Zellen, ganz in die Steinwand gehauen, jetzt modern zur Jägerherberge eingerichtet, einst aber frommer Einsiedler kaltfeuchte Lagerstätte, und noch bis vor einem Jahrzehnt von einem Waldbruder bewohnt.

Den Rückweg von der Eremitage nach Kreuznach nehmen wir über Heddesheim, nur eine kleine halbe Stunde von jener entfernt.[113] Wenn gleich dieses beträchtlichen Dorfes Alter höher hinauf steigt, als in's 12te Jahrhundert, so erwähnt doch erst eine Urkunde des Klosters Johannisberg im Rheingaue vom J. 1132 den Ort „Heidersheim" d. i. Heddesheim. Zur Pfalzgrafschaft am Rhein gehörte es ursprünglich, und wurde 1197 vom Pfalzgraf Heinrich mit der Grafschaft Meyenfeld und dem Dorfe Engelstadt an Heinrich, Albert und Gottfried, Grafen von Sponheim, für 550 Mark verpfändet. Im J. 1282 aber war Heddesheim wieder eingelöst und an die Wildgrafen übergegangen, da bei der Theilung von demselben Jahre der Wildgraf Gottfried unter andern auch „Heddes-

[113]) cf. Widder c. l. III. 353. Es ist ein ansehnlicher Ort mit 1191 Seelen.

Digitized by Google



Die Einsiedelei am Guldenbach

heim" zu seinem Loose nahm.[114] Auch die Wildgrafen müssen es wieder als Afterlehen vergabt gehabt haben, weil Pfalzgraf Ruprecht im Jahre 1389 die Vogtei zu Heddesheim den Rittern Emmerich von Lewenstein und Gerhard von Gulpen, genannt von Heddesheim, verkaufte. Indessen muß jene auf's Neue abgegeben worden sein. Denn 1427 tritt Claus von Böckelheim, genannt Heddesheim, und 1497 „Wylhelm Stomp von Symmern" als Gerichtsherr zu Heddesheim auf. Von dem Zehnten bezogen das Martinsstift zu Bingen drei, die Fürsten von Salm zwei, die Rheingrafen drei Theile und die Freiherrn von Weyhers einen.

Eine adelige Burg, die vormals den Ort schmückte, und den Herren von Obentraut zur Wohnung diente, ist ohne Spur verschwunden. Einen Besuch verdient jedoch noch die alte, vormals zur Probstei des St. Martinsstiftes zu Bingen gehörige, jetzt evangelische Kirche, wegen ihrer Denk- und Grabmäler. Höchst ausdruckvoll ist ein aus Thon gebranntes Bild über dem Pfarrstuhle, mit dem Profile 8 geharnischter Ritter und 4 Frauen, welche in zwei Reihen knieend, nach der Ueberschrift, zu Gott beten: „Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden." Den Hintergrund nehmen die Mauern und Thürme einer festen Burg und hohe Berge ein. In die Wand eingemauert sind die Grabmäler Peters von Wachenheim, († den 13. August 1533) und seiner Ehefrau Agnes († 1500). Der Ritter ist dargestellt in seinem Harnisch, seine Frau in einem faltenreichen, zur Erde herabhängenden, Mantel; den Rand umgeben die Wappen der Familie. Auch eine Metternich, verehelichte von Koppenstein, schläft hier, wie die Unterschrift unter ihrem ausgehauenen Bilde anzeigt, seit dem 8. Februar 1570 den Schlaf des Todes.

Von Heddesheim führt eine Stunde Weges zur Stadt zurück.

---

[114]) S. „kurzgefaßte Geschichte der Wild- und Rheingräflichen Herrschaft" S. 12.

Digitized by Google

Sechster Ausflug nach Stromberg und der Elisenhöhe.

Als im Jahre 1825 Se. Königliche Hoheit, der Kronprinz von Preußen, mit höchstseiner erhabenen Gemahlin, der Prinzessin Elisabeth von Baiern, die Grenzen unseres Kreises berührten, regte sich, wie allerwärts, so auch in Kreuznach das Verlangen, dem künftigen Königspaare die Huldigungen treuer Anhänglichkeit an das Königshaus darzubringen. In Schaaren strömte das Volk zur alten Drususbrücke bei Bingen und wetteiferte mit den Beamten, die Freude des Herzens in ungezwungener Weise zu offenbaren. Sinnvoll hatte der Landrath des Kreises zur Bewirthung der hohen Gäste über der rebengeschmückten Höhe des Rupertsberges eine Stelle, großartig durch ihre Aussicht, gegen die sengende Glut der fröhlich strahlenden Sonne mit Laubwerk geziert, und zum Gedächtnisse an die heitern Stunden, welche das hohe Paar damals im Kreise treuer Unterthanen zubrachte, entlehnte jene Stätte von Ihrer Königlichen Hoheit den Namen „Elisenhöhe." Von Stund' an ward sie eine der besuchtesten Lustparthien in der Gegend, und daß sie es verdient, wird nachfolgende kurze Schilderung derselben zeigen. —

Wir wandern die Straße nach Stromberg hin über die luftige Höhe des Mönchbergs, eine halbe Stunde nordwestlich von der Stadt. Staunen müssen wir, wie menschliche Kunst und Ausdauer hier eine Gegend, noch vor etwa 10 Jahren öde und ohne Spur des Anbau's, zu einer geschmackvollen Anlage umzuschaffen vermochte, welche jetzt eine dreifache Erndte liefert. Denn der Sonne zu reift, in kenntnißreicher Weise angelegt, die Weinbeere, an Süße sogar mit den bessern Lagen der Umgegend wetteifernd; die nordwestliche Seite, roh und unfruchtbar von Natur, hat eine sorgfältige Behandlung zur Hervorbringung aller Getreidearten fähig und brauchbar gemacht, und über die neue Erde breitet der Baum seine tragbaren Aeste.[115] Dazu kommt die weite Umsicht, welche

[115]) Dem Herrn Landrath Hout gehört die Anlage.

die Höhe der Lage nach allen Seiten hin öffnet. Rechts hin die Stadt, über ihr der Kauzenberg und weiter hin der kahle Rücken der Hardt, an ihrem Fuße das schöne Salinenthal, von der Nahe durchströmt; auf der andern Seite die phantastischen Felsgebilde des Rheingrafensteins, und im Hintergrunde der riesige Donnersberg, links über herrlichem Fruchtgelände der Galgenberg und die weinreichen Höhen bei Bosenheim, immer östlicher zahlreiche Ortschaften, bald von Baumgruppen umgeben, bald frei hervortretend aus dem lieblichen Kranze ihrer Umgebungen; dann der Scharlachberg mit der weißleuchtenden Rochuskapelle, und darüber hinweg des Taunus waldbewachsene Gipfel; nördlich die Rheingebirge, westlich in der Ferne die düstern Schatten des Hunsrücker Gebirges, im Vordergrunde in eine hügelreiche Ebene auslaufend, in welcher trefflich der Fruchtbau und hie und da auch noch der Weinbau gedeiht.

Bergab steigen wir an dem Breitenfelserhofe vorüber, vormals der Herren von Dienheim, dann der Fürsten von Nassau, hierauf der geistlichen Verwaltung Eigenthum, und eine herrliche Lustwandlung gewähren die Gruppen von Obstbäumen, welche den breiten Weg nach Windesheim beschatten. Etwas übertrieben, aber witzig, bemerkt hierüber Dr. Stork:[116] „Gegen Windesheim hinauf sieht man ganze Wälder der größten Obstbäume, man zählt ihrer 20,000; die schönste Feldfrucht steht in ihrem Schatten. Der Landmann hält doppelte Erndte; in der Luft und auf der Erde. Ein Mann in Windesheim hat in einem Jahre 2000 Gulden aus Aepfelwein gelöst. Diesen kaufen, wie man mir versichern wollte, manche Weinhandlungen am Rhein und vermischen ihn $^1/_3$ zu $^2/_3$ in den Rheinwein. Und wir in Westphalen singen dann noch in gutmüthiger Begeisterung: „Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben!“

---

[116]) In seinen Darstellungen aus dem Preuß. Rhein- und Mosellande I. Bändchen Se. 159.

Digitized by Google

Zu Windesheim an der Guldenbach, 1½ Stunde von Kreuznach, hatten schon die Römer Ansiedlungen, wie die im Jahre 1617 entdeckten römischen Bäder mit den dabei gefundenen Münzen der Kaiser Philipp und Gallien, ja selbst des Kaisers Augustus deutlich beweisen.[117] Auch wird der Kegel, welcher nordöstlich vom Orte, zu Weinbergen angelegt ist, noch jetzt der Römerberg genannt. — Herren des Ortes waren, so weit die Urkunden hinaufreichen, die Rheingrafen. Im J. 1310 trugen der Rheingraf Sifrid und seine Gemahlin Margaretha dem Erzbischofe Balduin von Trier 20 Malter Waizen und 20 Malter Korn Renten in ihrem Dorfe „Windinsin" zu Lehen auf,[118] und 47 Jahre später bekannte sich der Rhein- und Wildgraf Johann in seiner Sühne mit dem Erzbischofe Boëmund von Trier mit dem Dorfe „Wyndesheim" zu des Erzstifts Vasallen.[119] Im Jahre 1390 versetzte der Rheingraf Konrad, Bruder des Rheingrafen Johann, die Hälfte des Dorfes Windesheim, welche ihm bei der Theilung mit seinem Bruder zugefallen, mit Ausnahme dessen, was er seiner Tochter „Else und ihrem Manne Claus, seinem schuber" verschrieben, an Erzbischof Konrad von Mainz, und dabei blieb es, bis zum Jahre 1524, in welchem die Vormünder der Kinder des dhaunischen Rheingrafen, Philipp, den Versatz vom Kurfürsten Albrecht wieder einlösten, doch zwei Jahre nachher dem Rheingrafen Johann VII., gegen den halben Lösungsschilling, 100 Gulden an Geld, die Hälfte abtreten mußten.[120] Indessen

---

[117]) Das ganze Gebäu sammt den Münzen ist 1619 mit Bewilligung des Amtmannes zu Stromberg, J. Kas. Kolb von Wartenberg, in Kupfer gestochen und von Zeiler in Topogr. Palat. sammt der Beschreibung geliefert worden. Eine Münze von Augustus ist im Jahre 1835 beim Roden ausgegraben worden, und befindet sich in der Kunst- und Alterthümersammlung des Herrn Bürgermeisters Vogt zu Heddesheim.

[118]) cf. Günth. cod. dipl. III. 137. und eine andere über dieselbe Sache bei Honth. histor. Trev. II., 87.

[119]) cf. Günth. ibid. p. 631 u. Codex dipl. Ringravicus p. 303

[120]) S. kurzgefaßte Geschichte ꝛc. S. 111 und 307.

Digitized by Google

besaßen noch die Pfalzgrafen, als Schirmherrn, den 4ten Theil des Gerichtes zu Windesheim. Denn in einem merkwürdigen Weisthume des Ortes vom Jahre 1550, in welchem zugleich eine Art von Polizeiordnung für dasselbe enthalten ist, heißt es unter Anderm: „Man weiß unsern gnädigen Herrn Rheingrafen für Grundherrn zu Windesheim, zu richten über Halß und Halßbein, item unsern Herrn Pfalzgrafen zu einem vierten Theil des Gerichts vor einen Schirmherrn. Diese unsere genannten Herrn wissen wir sammthaftig für Herrn, ihrer jeglichen nach Laut und Inhalt ihrer Verschreibung, und das haben die Alten auf uns bracht und das wissen wir fürhin für ein Recht. Item man weiß wie und zu welcher Zeit sich begibt, daß zu Windesheim wäre oder dahin käme eine missethätige Person, Mann oder Frau, und daselbst Missethat geschehen wird, alsdann sollen unsere Herrn Schultheisen mit Hülfe der Gemeinde denselbigen Menschen beschauen, wie vorstehet, angreifen und halten und in einen Stock schliesen oder in eiserne Bande binden, und die Gemeind den Menschen hüten und versorgen, bis auf den andern Tag zu rechter Gerichtszeit; und dieweil und zwischen der Zeit sollen die Schultheisen reiten oder laufen zu unserm obgenannten Herrn oder ihren Amtleuten, die sollen den andern Tag zu Gerichtszeit da zu Windesheim sein, und die Gemeine den Menschen liefern an's Gericht, und soll alsdann die Gemein' ledig und los sein; und was sich weiter mit ihm zu thun gebührt, lassen wir geschehen nach seinem Verdienst. Item wäre es Sache, daß sich die Leute mit einander stechen, schlügen, hüben und verwundet würden ein Glieds-lang oder weis, doch, daß die Wunde nicht tödlich wäre, so sind sie unserm Herrn verfallen für 10 Pfund Heller. Item wäre es Sach, daß man sich mit einander schlüge mit Stäben, Stangen oder Fäusten, und unverwundet bleibt, so sind sie unsern Herrn Schultheisen verfallen für 10 Schillinge Heller, und das haben die Alten uns bracht, und das wissen wir forthin für Recht. Item wird einer Steine auswerfen mit Frefel, den das Gericht oder Messer gesetzt hatten an Straßenwege

Digitized by Google

und die Gemarken: der solches hat gethan, ist verfallen unsern Herrn für Leib und Gut.“[121]

Als im Jahre 1701 die übrigen rheingräflichen Linien mit der salmischen theilten, bekam die letztere für ihre Wildfangsforderungen Alles, was Grumbach, Stein und Dhaun an dem „Flecken Windesheim“ hatten[122] und sechs Jahre später belehnten auch der Kurfürst Johann Wilhelm den Fürsten Karl Dietrich Otto zu Salm mit dem pfälzischen Viertel am Dorfe.[123] Jetzt ist der Ort mit seinen 1030 Seelen Bürgermeistereisitz und seine Wohnungen schon verrathen einen bedeutenden Wohlstand.

Aufwärts wieder leitet von Windesheim die Landstraße, und dann jäh hinab nach dem ehemals ingelheim'schen Orte Schweppenhausen,[124] bekannt wegen seiner, in reizendem Wiesengrunde gelegenen, ansehnlichen Papierfabrik. Schweppenhausen gegenüber, auf der rechten Seite der Guldenbach, steigt schroff hinauf ein Berg von rothem Sandstein, an dessen sonnigem Abhange noch die Rebe grünt. Je näher wir Stromberg kommen, desto rauher wird die Gegend, und den engen Thaleinschnitt, durch welchen wir wandern, begrenzt nur die kräftige Waldung, welche ihre Schatten bis über die Landstraße wirft. Eine halbe Stunde solchen Weges bringt uns zu einem Kessel, dessen Wände von steilen Felsmassen starren und Stromberg mit 1014 Seelen umschließen.[125]

Von dem Gipfel des Gebirgszugs, welcher östlich das Städtchen beherrscht, schaut trotzig noch ein mächtiger Thurm herab, einst der Solz einer starken Reichsfeste, welche von ihrer umfangsreichen Gestalt, die ihr den Namen „Saal“ erwarb, außer jenem Reste wenig mehr aus der Zerstörung gerettet hat. Auf den Fundamenten römischen Kastenwerks soll

---

[121]) cf. Günth. cod. dipl. V. p. 299.

[122]) S. kurz gefaßte Geschichte S. 174.

[123]) cf. Günth. c. l. p. 484.

[124]) ½ Stunde von Windesheim.

[125]) cf. Widder c. l. III. S. 339 seq.

Digitized by Google

die Burg erbaut worden sein,[126] in welcher sich die deutschen Kaiser von den Grafen des Nahgau's vertreten ließen. So bestimmte um 1065 Kaiser Heinrich III. den Grafen Bertolf von „Strumburg" zum Mitschiedsrichter über die Klagen der Abtei St. Maximin wider ihre Schirmvögte, die sie schnöde behandelt hatten.[127] Um 1120 in dem bekannten Investiturstreite Heinrichs V. mit dem Pabste Calixt II.[128] zerstörte der Erzbischof Adelbert I. von Mainz des Kaisers Feste, „Stromberg," von Grund aus. Aber stärker erhob sie sich wieder auf den Trümmern, ward beim Wechsel der fränkischen und schwäbischen Kaiser Eigenthum der Herzöge des rheinischen Frankens und kam 1156 durch Konrad von Hohenstaufen an die Pfalz. Bei der Theilung Ludwigs und Heinrichs im J. 1255 eignete sich der Erstere Stromberg zu, und sein Sohn Rudolph verpfändete es 1311 an Grafen Simon von Sponheim. Im J. 1320 löste Adolph die Pfandschaft wieder ein, und bei der Pfalz verblieb die Burg von nun an, nur wechselnd zwischen der Kur und Simmern. So erhielt 1410 Kurfürst Ludwig III. $^2/_3$ und Stephan von Simmern $^1/_3$ an „Strumburg" Feste und Thal. Stephan versetzte zwar die Hälfte seines Theils an Kurmainz; allein 1424 löste der Kurfürst mit Stephans Bewilligung den verpfändeten 6ten Theil wieder ein, und kaufte seinem Bruder auch den Rest auf Wiederlösung ab. Obgleich nun Ludwig in seiner letzten Willensmeinung vom Jahre 1427 auch die Pfandschaften an Stromberg zu den untheilbaren Besitzungen des Kurhutes zählte, so schrieben doch (1444) Stephans Söhne dem Aeltesten, Herzog Friedrich zu Simmern, sein väterliches Drittel an Stromberg zu. Aber erst, als nach Ott Heinrichs Tode die Kur an die simmerische Linie übergegangen war, trat der Kurfürst Friedrich III. mit Simmern auch das Drittel von Stromberg

[126]) Hontheim. Prodrom. histor. Trev. Tom. I. p. 45.; auch Freher. in notis ad. P. de Andlo Lib. I. v. 16.

[127]) Hontheim. hist. Trev. I. p. 397.

[128]) beigelegt 1122 zu Worms.

Digitized by Google

an seinen Bruder, Georg, ab, und dieser vererbte es an seinen Sohn Reichard, nach dessen Tode 1598 es wieder an Kurpfalz fiel. Kurfürst Friedrich IV. vermachte es mit Lautern und Simmern seinem 2ten Sohne, Ludwig Philipp, welcher ganz Stromberg in Anspruch nahm, aber 1653 $^2/_3$ als Eigenthum des Kurfürsten Karl Ludwig anerkennen mußte. Dieß Verhältniß dauerte bis zum Erlöschen der simmerischen Linie, da Kurpfalz in den alleinigen Besitz trat.

Vor der Theilung unter Rupperts Söhne hatte die Feste eigene Burggrafen; seitdem aber nur Amtmänner, welche zuletzt sich selbst wieder vertreten ließen.

Der Burg dienstbar waren mehrere benachbarte Ortschaften, welche adelige Burgmänner zu Lehen trugen, von denen sich etliche nach ihr nannten. So unterzeichneten im J. 1219 die Stiftungsurkunde des St. Katharinenklosters bei Kreuznach auch die Ritter „Marquard und Bertolt von Stromberg",[129] und 1342 eine Entscheidung über den Kirchensatz zu Kirn Ritter „Eberhart von Stromberg."[130]

Bekannter ist das Geschlecht der „Fuste von Stromberg," aus welchem im J. 1395 der Edelknecht Konrad Fust von Stromberg in dem Karmelitenkloster zu Kreuznach ein Jahrgedächtniß mit einer Rente von 4 Gulden aus seinem Gute zu „Suffersheim" stiftete.[131]

Zu den Trümmern der Fustenburg, wie sie die neueste Zeit genannt hat, blickt der Thurm einer Kirche hinauf, welche erst 1725 erbaut, die zwei verschiedene Confessionen des Städtchens in einem getrennten Raume zur Andacht sammelt. Vordem hatte der heilige Jacob hier seine gottgeweihte Stätte, und Kurpfalz war Patron der „Kaplanei," welche nach dem geistlichen Lehenbuche des Kurfürsten Philipp die Mönche von Germersheim besaßen, und jährlich 22 fl. an Geld und 18 Malter Korn erhielten, wofür sie „alle Tage

[129]) Günth. cod. dipl. c. I. III. p. 341.
[130]) ibid. III. p. 446.
[131]) ibid. p. 911.

Messe lesen, Salve singen, und selb drät sich davon erneren mußen." Auch einer Kapelle zu St. Stephan in Stromberg, von der Stiftskirche zu Bingen abhängig, gedenkt das Jahr 1474.

Südwestlich von der Kirche dehnt sich bis zum Goldenfels hin das Städtchen, von der Guldenbach durchströmt, deren Gewässer oberhalb desselben dem Betriebe großartiger Gerbereien dienen, welche dem Orte auch in neuerer Zeit einen Namen erworben haben.

Zum ersten Male wird es in der Bestätigungsbulle des Pabstes Innocenz II. für das St. Cassiusstift zu Bonn vom J. 1131 unter dem Namen „Stronberch" aufgeführt; ist aber ältern Ursprungs, und verdankt seine Entstehung der Burg, deren Herren es jederzeit theilte. Zur Pfälzer Zeit war Stromberg Oberamtsstadt von 16 Ortschaften, jetzt ist es Bürgermeistereiort. Etwa 100 Schritte südwestlich vom Städtchen stand noch eine andere Feste auf dem Goldenfels, zu deren Erbburggrafen im J. 1348 der Pfalzgraf Ruprecht I. die Rheingrafen vom Stein erhob. Aus dem Berge selbst wurden ehemals Bleierze gegraben und die Marmorblöcke gebrochen, welche die Jesuitenkirche zu Mannheim zieren. Auch Eisenerze wirft die Umgegend reichlich aus ihrem Schooße, und sehenswerth sind die Eisenwerke oberhalb Stromberg.[132]

Doch die Elisenhöhe ist für heute das Ziel unserer Wanderung. Wir müssen daher dem Thale von Stromberg nordöstlich entsteigen, und eine Stunde Weges führt uns zunächst an Waldalgesheim vorüber. „Algastesheim" war sein Name im 8ten Jahrhundert,[133] dann bald „Alzinsheim," bald „Algesheim," endlich zur Unterscheidung von Gaualgesheim „Waldalgesheim." Verschiedene Herren waren vor Zeiten am Orte betheiligt, 1150 das Kollegialstift zu Bingen mit dem

[132] Den Herren Sahler und Utsch gehörig.

[133]) nach einer Urkunde des Klosters Lorsch v. J. 780 im codex Lauresh Tom. II. p. 2022.

Digitized by Google

Zehnten, 1455 Kurpfalz mit einem Zwölftel und zehn Jahre später noch mit einem Sechstel, die Grafen von Schönburg aber mit den übrigen Theilen am Dorf und Gericht. Später wurden die Schönburgischen Erben, die Grafen von Degenfeld, mit Kurpfalz in einen Streit verwickelt, welcher sich 1773 friedlich dahin löste, daß den letzteren $^2/_3$ an der Vogtei, den Grafen aber die 2 übrigen Theile sammt dem Zehnten zufielen. So blieb es bis zur französischen Besetzung. Die Ortskirche, welche beiden Confessionen, zusammen 870 Seelen, zum Gottesdienste dient, ist 1455 unter dem Pfalzgrafen Ruprecht I. erbaut.

Von Waldalgesheim führt, an Weiler vorüber, eine Stunde Weges zur Elisenhöhe. Herrlicheres vermag das Auge nicht zu schauen als das großartige Bild der Natur, welches sich ihm hier darstellt. Hinab eilt der Blick zu den tobenden Fluthen des Bingerlochs, vor welchem das weiße Gestein des Mäusethurms grauenerregend wacht.[134] Eine Mauth- oder Zollstätte war er, 1689 von den Franzosen zerstört; aber die Sage knüpft daran eine schauerliche Erzählung. „Im 10ten Jahrhunderte zu Kaiser Ottos Zeiten saß auf dem erzbischöflichen Stuhle zu Mainz ein herrschsüchtiger Prälat, Hatto, welcher die beiden Schlösser Klopp und Ehrenfels baute und Bingen mit einer Mauer umgab. Solches that er nicht nur gegen äußere Angriffe, sondern auch, um die freiheitliebende Stadt, welche er heftig drückte, besser im Zaume halten zu können. Aber die empörten Bürger schlugen ihn zur Stadt hinaus, daß er sich auf Ehrenfels und dann auf den Mäusethurm flüchten mußte. Da kam der Kaiser, des Erzbischofs Freund, mit einem großen Heere und umschloß die Stadt, in welcher bald eine große Hungersnoth entstand. In dieser Noth stürmten die Bürger des Erzbischofs Fruchtspeicher, und seine Scheunen füllten sich von einer Menge Unglücklicher,

[134]) Das Wort Maus (Muse) bedeutet Geschütz oder Muserie, woher Muskete. Auf diesem Thurme befanden sich zuerst Stein- und Pfeilschützen.

Digitized by Google

welche ihren Heißhunger am rohen Getreide stillten. Rachebrütend ließ der Erzbischof Feuer in die Gebäude werfen, und rief spottend, als er das Jammergeschrei der in den Flammen Erstickenden vernahm: „Hört doch, wie die Kornmäuse pfeifen!“ Auf solchen gräßlichen Hohn traf ihn des Vergelters Gerechtigkeit. Aus dem brennenden Gebäude und allenthalben her stürzten Schaaren von Mäusen und Ratten, verfolgten ihn auf allen Tritten und Wegen, durchschwammen, als er sich auf den Mäusethurm gerettet, furchtlos des Rheins wilde Fluthen, und nagten ihn bis zu den Knochen in dem Bette auf, welches er mit Ketten von der Wand herab befestigt hatte.“

Aus einem Gürtel mit Reben erheben sich drüben auf vorspringenden Felsstücken die Reste der Ehrenfels, und den Berggipfel krönen die Eichen des Niederwalds. Rechtshin dacht sich das Gebirge in flache Hügel ab, auf welchen die kostbare Rüdesheimer und Johannesberger Beere reift, und an den Rhein, aus welchem zahlreiche Inseln hervortreten, schmiegen sich stattliche Ortschaften. Ueber die mystisch-romantischen Höhen des Rupertsberges schweift endlich der Blick hinüber nach Bingen und seiner Feste, beide reich an denkwürdiger Vergangenheit.

Aus einem celtischen Orte schufen die Römer daselbst eine Stadt, welche Julian erweiterte.[135] Sie ward den Römern denkwürdig durch die Niederlage einer Heeresabtheilung des Civilis, worüber Ausonius[136] klagt:

«Bingen, wo Gallien einst den Römer geschlagen, ein and'res
Cannä, wo nackt, unbeweint Gefall'ne die Fluren bedecken.»

Als es der Allemannen und dann der Normannen Verwüstung erfahren, rückten, gegen das Ende des 9. Jahrhunderts, die geplün-

---

[135]) Hierauf deutet Ausonius in seiner poetischen Reise von Mainz nach Trier im J. 368 mit den Versen:

«Transieram celerem nebuloso lumine Navam
Addita miratus veteri nova moenia vico.»

[136]) Mosell. V., 2.

derten Einwohner ihre Wohnungen von dem Ufer der Nahe weiter abwärts an den Rhein, und diese, dem Markt und Handel so günstige, Lage erhob den neuen Ort schnell zu einer nahrhaften Stadt, „Pinguia" genannt. Unter Kaiser Otto II. im Jahre 983 gelangte sie mit dem untern Rheingau an das Erzstift Mainz,[137] unter welchem wieder das Domkapitel mit niederer Gerichtsbarkeit und Zollgerechtigkeit durch einen Vicedom regierte. Dieß Verhältniß, wahrscheinlich bei Erledigung oder zwiespaltigen Wahlen des erzbischöflichen Stuhles vom Domkapitel eigenmächtig herbeigeführt, bestand schon um das J. 1200, wenn gleich dieß erst 1392 urkundlich den Ritter Johann Marschalk von Waldeck zum Amtmann über Bingen setzte. Der ungewisse Zustand einer solchen zwiespaltigen Regierung hatte indessen die Folge, daß auch die Bürger von Bingen ihr Haupt erhoben und sich ein Gemeindewesen, getheilt in Bürger und Rath, schufen, welches im J. 1254 bereits so kräftig gediehen war, daß die Stadt der Aufnahme in den großen Bund rheinischer Städte für würdig erachtet ward. Durch Niederlassungen mehrerer lombardischer Handelsfamilien aus Asti in Piemont (vor 1359) erhielt auch der Handel der Stadt einen ungewöhnlichen Schwung. Inzwischen verleitete das Gefühl gesteigerter Macht und Wohlhabenheit die Bürger nicht selten zu kecker That und Empörung gegen die Obrigkeit. So entstand im J. 1321 ein heftiger Aufruhr, weil ein Fleischer den Hund eines Fischers geschlagen. Die ganze Stadt nahm Theil an dem Streite; der Rath ließ den Fleischer in den Thurm werfen, dessen Anhang befreite ihn wieder. Nun entspann sich ein Kampf in den Straßen der Stadt; viele Bürger wurden verwundet, mehrere erschlagen, darunter 2 Rathsherren, welche Ruhe ge-

[137]) cf. Guden. cod. dipl. I. p. 12. Ueber das Folgende s. Dahls historisch-statistisches Panorama des Rheinstroms von Bingen bis Koblenz. Rheinische Geschichten und Sagen von Niclas Vogt III. S. 143 seq. Die römischen und deutschen Alterthümer am Rheine von Ph. Aug. Paul. I. Abth. S. 155 seq.

Digitized by Google

bieten wollten. Die Rädelsführer büßten mit dem Verluste des Kopfes oder der Hände; andere mit Landesverweisung. Ein ander Mal (1350) überfielen sie des Erzstifts Verweser, Kuno von Falkenstein, zur Nachtzeit im Schlosse zu Bingen, und verlangten die Uebergabe von Klopp. Der nackte Prälat versprach's, und entwischte zum Fenster hinaus nach Ehrenfels. Aufgebracht wollten sie nun die Burg selbst stürmen, als Kuno, welcher in seinem Schlafgemache zu Ehrenfels das Geklirr der Waffen, das Geschrei der Bürger und das Stürmen der Glocken vernahm, der bedrängten Feste mit einer auserlesenen Schaar zu Hülfe eilte, die Aufrührer zerstreute, viele gefangen nahm und die Anführer verwies. Im Jahre 1486 setzten sich der Rath und die Gemeinde abermals mit den Waffen gegen die Eingriffe des Domkapitels in ihre Waldberechtigungen, und trotzten selbst den Vermittelungsversuchen des Erzbischofs Berthold. Da schickte der Kurfürst 400 Reisige von Mainz, welche die Burg Klopp besetzten und von da die Stadt nahmen. Die Aufrührer mußten das Land verlassen.

1689 nahte der Orleans'sche Erbfolgekrieg den Mauern der Stadt, und zerstörte mit dem größten Theile derselben ihre Blüthe wieder. 1797 ging sie mit dem linken Rheinufer an Frankreich über, 1816 nach kurzer provisorischer Verwaltung durch den 47sten Artikel der deutschen Bundesacte an den Großherzog von Hessen, welcher sie zum Cantonsorte erhob.*) Die vielen Fremden, welche besonders in den Sommermonaten in Bingen zusammen strömen, die zahlreich besuchten Märkte der handeltreibenden Stadt, und eine, den Bürgern vorzüglich eigene, Betriebsamkeit im Erwerben geben Bingen zwar allezeit das Ansehen eines außerordentlich regsamen und geselligen Lebens; niemals aber zeigt sich dieß mehr, als zur Zeit der reifenden Weinbeere, da im Volksgewühle vieler Tausende, von nah und fern, Rochus den heitern Festtag feiert.

*) Bingen zählt 5000 Seelen.

Digitized by Google

Die stattliche Pfarrkirche Bingens mit kunstreich gewölbter Decke, einem Taufsteine aus der Karolinger Zeit und einem merkwürdigen alten Grabsteine mit allerlei menschlichen Figuren geziert, gehört dem 15ten, der Barbarabau aber, welcher mit der Kirche vereinigt ist, schon dem 13ten Jahrhundert an. In der Kirche bestand ehemals ein Kollegiatstift, dessen Dechant Bartholomäus Holzhauser in der 1sten Hälfte des 17ten Jahrhunderts durch seine Visionen und Auslegung der Offenbarung Johannis des Volkes Aufmerksamkeit auf sich lenkte, und 1758 in der Stiftskirche beigesetzt wurde.

Die Stadt ward beherrscht von einer, noch in der Zerstörung großartigen, Burg, östlich über jener auf einer Anhöhe gelegen, seit 1301 „das unüberwindliche Haus Klopp genannt." Die Feste ging, wenn gleich ihrer erst um das J. 1200 Erwähnung geschieht, doch schon viel früher aus den Ruinen eines der 50 Kastelle hervor, welche Claud. Drusus Germanicus dem Rhein entlang errichtet hatte, und erscheint im J. 1282 als „mainzische Burg." Als eine Hauptlandburg des mainzer Erzstifts hatte sie ihre Burggrafen und Burgmannen, um 1282 an den Edlen von Rüdesheim, im 14ten Jahrhundert sogar an den Grafen von Sponheim und den Wildgrafen. Im Jahre 1105 sah sie die Schmach des, von eignen Söhnen mißhandelten, Kaisers Heinrich IV., 1301 im Zollkriege K. Albrechts I. mit dem Erzbischofe Gerhard III. von Mainz den Muth der kaiserlichen Schaaren selbst nach Bingens Erstürmung an ihren Mauern sich brechen, im folgenden Jahre aber dennoch durch Uebereinkunft Albrechts mit dem gedemüthigten Kurfürsten die kaiserliche Fahne von ihrer Zinne wehen. Erst der Erzbischof Peter (1305 — 1320) erhielt sie vom K. Heinrich VII. zurück und mainzisch blieb sie, nur wechselnd zwischen dem Erzstift und Domkapitel. 1639 fiel sie der Heldenschaar Bernhards von Weimar, 1640 wieder den Kaiserlichen und Mainzern und 1644 den Franzosen in die Hände. Letztere sprengten sie 1689 im Orleans'schen Erbfolgekrieg in die Luft. Seitdem liegt sie in

Trümmern; den Bezirk ringsum aber hat der jetzige Besitzer [138] mit schönen Anlagen ausgestattet.

Von Klopp zieht sich der Blick zurück auf den Rupertsberg, und ungern vermissen wir daselbst die Ruine des ehrwürdigen Klosters, welches in grauer Vorzeit hier stand, Hildegardis, die hochbegnadigte Seherin der Zukunft, begab sich im Jahre 1147 mit 18 Nonnen zum Grabe des heiligen Rupert, und durch ihren Eifer wölbten sich schon 1148 über demselben eine Kirche und Zellen für heilige Jungfrauen. Auch grub sie, wie die Legende sagt, mit eignen Händen einen Brunnen, den man noch gewahrt. Der große Ruf ihrer Frömmigkeit, die wunderbaren, von ihrem Beichtvater Gottfried niedergeschriebenen, Visionen und die hohe Begeisterung, womit sie für die Kreuzzüge entflammte, erwarben ihr schon während ihres 82jährigen Lebens viele Beweise der Hochachtung von weltlichen und geistlichen Fürsten und Edlen [139] und 150 Jahre nach ihrem Tode die Heiligenkrone. Die reichen Schenkungen der Grafen von Sponheim, Leiningen und Veldenz, der Rhein- und Wildgrafen, Konrads von Leikester, der Herzogin Agnes von Nancey und vieler Andern sicherten dem Kloster einen Bestand, welchen die nachgehende Sittenlosigkeit ihrer Bewohnerinnen und Feindesgewalt wieder zerstörte. Im J. 1301 plünderten die Schaaren Kaiser Albrechts das Kloster völlig aus, 1491 abermals die Pfälzer. Als hierauf das Gerücht entstand, Pfalzgraf Philipp selbst sei im Anzuge gegen Bingen, besetzten die Rheingauer den Rupertsberg und befestigten das Kloster, brachen aber, als sie eine Zeit lang vergeblich gewartet hatten, die Nebengebäude ab und zerstörten die Mauern des Klosters, unter dem Vorwande, damit der Pfalzgraf vom Kloster her der Stadt keinen Schaden zu-

[138]) Herr Notar Faber.

[139]) So schenkte ihr der h. Abt Bernhard von Clairvaux bei einem Besuche ein, mit Malereien verziertes, Gebetbuch, nebst einem Ringe mit der Inschrift: „Ich leide gern;" im Kloster Eibingen bis auf die letzten Zeiten aufbewahrt.

Digitized by Google

fügen könne. 1494 wurde es reformirt, aber ohne Erfolg; die Nonnen verschwelgten den Rest der Klostereinkünfte größtentheils außerhalb desselben. Da gaben es im J. 1632 die Schweden völlig den Flammen preis; seine letzten Bewohnerinnen aber bot das Kloster Eibingen eine Zufluchtsstätte dar.

Zur uralten Nahebrücke, von Drusus erbaut,[140] vom Erzbischofe Willigis (997 — 1011) erneuert und 1690 aus französischer Zerstörung wieder hergestellt, führt der Weg vom Rupertsberge abwärts.

Wie ein Sehrohr, durch welches man in die lachendste Landschaft hineinschaut, öffnet sich der Schlund der Nahe, welche von Bergen eingeengt, dem Rheine zueilt. Die im Stromlichte leuchtenden Ufer, die im Sonnenstrahle schimmernden Fluren, das heitere Nebengrün der Anhöhen, und über ihnen die blauen Bergspitzen geben der herrlichen Gegend, in welche man hineinblickt, einen Reiz, welcher durch die zahlreichen, in ihr ausgebreiteten, Ortschaften und ihre fern blinkenden Kirchthürme noch mehr belebt wird.

Die breite Landstraße, die bald dicht an der Nahe hinzieht, bald kunstgemäß sich dem willkührlichen Laufe des Flusses entwindet, leitet zunächst an einem verfallenen Baue des 15ten Jahrhunderts vorbei, dessen Name Trutzbingen schon auf seine ursprüngliche Bestimmung hindeutet. Des Kurfürsten Philipp Oberamtmann zu Kreuznach, Göler von Ravensburg, wollte die Binger, welche die zu Markte fahrenden Pfälzer mit schwerem Zolle drückten, züchtigen, und verlegte den Markt 3 Jahre lang nach Münster bei Bingen, wodurch Noth in dieser Stadt entstand. Als hierauf die Binger öfters plündernd in die Pfalz einfielen, baute Göhler 1494 zum Schutze des Landes auf vorspringendem Felsen einen festen Thurm und nannte ihn Trutzbingen. Der Landgraf Wilhelm von Hessen legte ihn 1502 bei seinem Raubzuge in Trümmer. Hinüber streift der Blick nach dem hessen-

[140]) cf. Tacit. histor. IV. 70.

darmstädtischen Orte Büdesheim, stattlich am Fuße des Scharlachberges gelagert, auf dem die süße Beere reift, mit welcher schon 798 Karl der Große der Abtei Fulda ein würdiges Geschenk machte. An Büdesheim die Nahe hinauf reihen sich mit gesegneten Feldfluren: Diedersheim, Sponsheim und Grolsheim. Den Weitereilenden nimmt Münster bei Bingen auf. Die alte katholische Ortskirche, den Aposteln Peter und Paul geweiht, mit einigen verwischten Glasmalereien, läßt schmerzlich den prachtvollen Münster vermissen, der dem Orte den Namen gab, 1189 vom Erzbischof Konrad I. mit der Kirche zu Bretzenheim an das Stephansstift zu Mainz verhandelt und 1504 von Wilhelm von Hessen den Flammen übergeben wurde.[141] Münster selbst gehörte schon zur alten Nahgaugrafschaft,[142] kam aber schon 1156 an die Pfalz,[143] von der es die Wild- und Rheingrafen zu Lehen trugen. Im J. 1630 verpfändete Kaiser Ferdinand II. das Dorf um 25,000 Schock Meißnisch an die Brömser zu Rüdesheim; aber 1668 nach dem Erlöschen jener Familie zog es die Pfalz wieder ein, und erhob es 1698 zu einer Oberschultheißerei des Oberamts Alzei. Der Ort zählt jetzt in 93 Häusern 591 Einwohner, deren Einige dem rothen Sandsteingebirge einen vortrefflichen Wein abzulocken verstehen. Von Münster zieht die Kunststraße über die Höhe von Sarmsheim, im 13. Jahrhundert ein Lehen der Wildgrafen von der Abtei St. Alban zu Mainz und von jenen wieder als Afterlehen an adelige Herren vergeben, nach Laubenheim. Rechts vom Wege hat der Weinbau seine Hügel und über ihnen herrschen mit weiter Aussicht grauköpfige Felsspitzen. Zwischen diesen öffnet sich eine Felsenschlucht, welche zu der verfallenen ganerblichen Burg Leyen führt.

---

[141]) cf. Widder c. l. III. S. 187.

[142]) s. Bodmann's diplomat. Nachrichten von der fürstlich wild- und rheingräflichen Landgrafschaft im Nahegaue, § 1.

[143]) cf. ibid. § 24.

Digitized by Google

Laubenheims geschieht schon vor 1000 Jahren Erwähnung. Denn[144] die heilige Seherin Hildegardis erzählt: um das Jahr 814 habe zu Bingen ein mächtiger Herzog gelebt, der über alles Land zwischen der Selz, Blies, Simmer und Hambach von Bingen bis Lothringen hin herrschte, und eine gar schöne und tugendsame Tochter hatte: die einzige Bertha. Er vermählt sie einem tapfern, aber dem Götzendienste ergebenen Krieger, dem wilden Fürsten Robolaus, in der Hoffnung ihn an der Hand seiner frommen christlichen Gemahlin für Jesu Religion zu gewinnen. Aber nur kurze Zeit gefiel sich des unbändigen Mannes Kampflust bei seiner reizenden Gemahlin, es drängte ihn wieder hinaus zu blutiger Fehde, und er fand in ihr seinen Tod. Im Wittwenschleier gebar ihm Bertha noch ein Söhnlein, Rupert, dem sie so mit ganzer Seele zugethan war, daß sie jeden irdischen Ehebund zurückwies, und sich von ihrem Schlosse Lubun d. i. Laubenheim in die Einsamkeit, nach Bingen, zurückzog, ihr Leben künftig dem Dienste Gottes und der Erziehung des geliebten Kindes zu weihen. Von der Liebe seiner heiligen Mutter ergriffen, träumte der fromme Knabe bald nur von himmlischen Kronen und überirdischen Seligkeiten, in Gemeinschaft vieler tausend Engeln mit goldenen Fittigen und des Christkindleins und des kleinen Johannes. Er vertauschte daher seinen Fürstenmantel mit dem Pilgerkleide und wallfahrtete zum Grabe der Apostelfürsten nach Rom, wo er das Gelübde ablegte, nur dem Himmel auf Erden zu leben. Aber an zehrender Krankheit, die er sich auf der Reise zugezogen, welkte sein Körper schon im 20. Jahre dahin, und er wurde mit seiner Mutter, die ihren Liebling nicht lange überlebte, zu Bingen begraben. Lachende Erben

---

[144]) Unbeschadet der Heiligkeit der frommen Hildegardis leuchtet doch sogleich das Ungeschichtliche der ganzen Legende ein. Denn das Christenthum stand in dieser Gegend seit der fränkischen Herrschaft fester als je. Wie kommt also um's Jahr 814 noch ein heidnischer Fürst hierher?

Digitized by Google

theilten das Land. Laubenheim, einst Leubenheim,[145] wurde 1410, bei der Theilung der Söhne Ruprechts, ein Leibgut der Herzöge von Simmern, nach deren Länderheimfall an Kurpfalz aber zum Oberamte Stromberg getheilt. Dem Orte dient eben nicht zur Zierde die einst dem heiligen Mathäus geweihte Kirche, welche ihr Alterthum sichtbar an den luftigen Trümmern eines halb eingestürzten Thurmes zur Schau trägt. Desto rühmlicher muß man seines Weinbaues gedenken, welchem das Dorf einen großen Theil seines emporgekommenen Wohlstandes verdankt. Dasselbe zählt jetzt 485 Seelen und gehört zur Bürgermeisterei Langenlonsheim. Eine halbe Stunde Weges auf abgleitender Landstraße führt zu diesem Orte, dessen Größe, Einwohnerzahl,[146] freundliches Aussehen und überall sich kundgebende Wohlhabenheit ihm mit Recht den Namen eines Fleckens erworben haben. Bis zu den Zeiten der Nahgaugrafschaft hinauf reicht sein Alter, und in Urkunden vom J. 770, 832 und andern des 12. Jahrhunderts heißt es bald Longestheim, bald Longastesheim, bald Longesheim. Die Grafen von Sponheim und ihre Erben hatten jederzeit $^4/_5$ des Ortes sammt Gerichtsbarkeit zum Eigenthume, das übrige Fünftel aber empfingen sie von Kurköln als Lehen.[147] Den großen Fruchtzehnten bezogen die Grafen von Degenfeld, den Weinzehnten die kurf. Hofkammer und von etlichen Bezirken die Freiherrn von Blittersdorf. Reichbegütert in der Gemarkung waren überdieß das Kloster Rupertsberg,[148] das Allerheiligenkloster

---

[145]) cf. Widder III. 358.

[146]) cf. Widder IV. S. 98 über das Ort. Es zählt 1192 Seelen.

[147]) Die Urkunden über dieses Fünftel cf. bei Günth. cod. dipl. IV. p. 406 v. J. 1441; V, 157 v. J. 1509 und im Kobl. Archiv vom 1686. 1700. 1718.

[148]) Im Koblenzer Archiv befindet sich eine auch bei Günth. abgedruckte Urkunde (G. T. II. S. 176) d. a. 1234, worin Erzbischof Sifrid von Mainz dem Kloster Rupertsberg bei Bingen die, von Agnes, Herzogin zu Nancey, (pro remedio animae) geschenkten Güter zu L. bestätigt.

Digitized by Google

zu Wesel,[149] die Abtei der 11,000 Jungfrauen in Köln,[150] das Nonnenkloster Katharinenthal bei Brauweiler[151] und nach ihm die geistliche Verwaltung; auch befand sich darin das sogenannte Starkenburger Gut.[152]

Den Pfarrsatz der Ortskirche mit dem großen Zehnten erwarb mit Kunigunde von Bolanden Graf Heinrich von Sponheim; mit Elisabeth von Sponheim Krafto von Hohenlohe und mit Anna von Hohenlohe ein Graf von Nassau. Durch Pfändung ging das Patronat an die Herren von Schönberg und von diesen an die Grafen von Degenfeld über.

Die kleine halbe Stunde von Langenlonsheim nach Bretzenheim erheitert der anmuthigste Weg über eine Anhöhe, von welcher der Blick leicht hinüber nach den freundlichen Orten Genzingen, Ippesheim, Planig und Bosenheim fliegt, und durch eine geringe Tiefe, welche die Guldenbach, von Bäumen beschattet, durchfließt. Kaum derselben entstiegen, überrascht uns der lieblichste Anblick. Bretzenheim, vom Himmel reichlich mit üppiger Fruchtflur und sonnigen Weinbergen gesegnet, bietet sich dem Auge dar. Kurkölnisch war der Ort seit den ältesten Zeiten, doch auch schon 1023 die Abtei St. Maximin zu Trier zu „Brizinheim" begütert.[153] Das Erzstift zu Cöln gab den Ort als Lehen ab. 1336 verpfändete Philipp, der Jüngere, von Falkenstein, Herr zu Münzenberg, mit Bewilligung des Erzbischofs Engelbrecht von Köln, sein von demselben lehenrühriges Dorf „Britzenheim" sammt Zugehör für

---

[149]) Im Koblenzer Archiv befindet sich die Urkunde über eine Schenkung eines, auf einen Weinberg in Langenlonsheim haftenden, Zinses von 4 Schillingen an das Allerheiligen Kloster zu Wesel.

[150]) 1434 kaufte Kurf. Friedrich von Agnes von Isenburg, Aebtissin jenes Stifts, mit dem Dorfe Engelstadt auch die Klostereinkünfte an Lonsheim; cf. Krem. Gesch. Friedrichs IV. § 2. p. 648.

[151]) S. Widder c. l. IV. 99.

[152]) S. ibid.; act. acad. Palat. p. 369.

[153]) cf. Honth. hist. Trev. I. p. 389.

Digitized by Google

7000 kleine Goldgulden an den Erzbischof Cuno von Trier.[154] Das Wiedereingelöste empfing 1464 Wirich von Dhaun, Herr zu Falkenstein und Oberstein, von Erzbischof Ruprecht von Köln,[155] und die Herren von Dhaun blieben in seinem Besitze, bis Wilhelm Wirich von Dhaun, Graf zu Falkenstein, die vom Erzstifte lehenrührigen Orte „Britzenheimb und Wintzenheimb" mit Genehmigung des Erzbischofs Ferdinand zu Köln an Grafen Alexander von Vehlen, Freiherrn zu Raßfeld, verkaufte.[156] Nach dem Erlöschen dieser Familie (1733) zog Kurköln das Lehen ein, vergabte es 1733 an Ambrosius Franz Christ. Adalbert von Virmont und nach dessen Tode 1747 an Karl Hartmann, Freiherrn von Roll zu Bernau „zu rechtem Mannlehen für sich und seine männlichen Leibeserben römisch-katholischer Religion."[157]

Der Freiherr Leopold von Roll zu Bernau trat 1773 mit Zustimmung des Erzbischofs Maximilian Friedrich von Köln Haus und Herrschaft Bretzenheim für den minderjährigen Grafen Karl August von Heidek und seine drei Schwestern käuflich ab,[158] und der Kurfürst Karl Theodor erhob die Herrschaft, zu welcher er Planig, Rümmelsheim, Mandel, Leyen u. a. O. fügte, zu einem Fürstenthume, welches die Revolution zu Grabe trug. Den Ort, bewohnt von 900 Einwohnern, zieren eine schöne, im J. 1791 erbaute Kirche, deren Pfarrsatz 1189 Erzbischof Konrad von Mainz mit der Kirche zu Münster an das Stephansstift zu Mainz vertauschte, die ehemals herrschaftlichen Gebäude, bei der französischen Domäne-Versteigerung an Privaten übergegangen, und ein Schlößchen, anmuthig an dem Ufer der Nahe gelegen.

---

[154]) cf. Günth. c. l. III. p. 729.
[155]) cf. ibid. IV, p. 336.
[156]) cf. ibid. V. p. 429.
[157]) ibid. p. 503.
[158]) ibid. p. 515.

Digitized by Google

Die Stunde Weges, welche von Bretzenheim zur Stadt zurückführt, erheitert eine bezaubernde Aussicht auf eine wunderliebliche Landschaft, am überraschendsten von der kunstvoll angelegten Höhe der rothen Leye, von welcher der Blick freudig bewegt über das Thal schweift, in dessen Grunde Kreuznach sich majestätisch gegen den Kauzenberg hindrängt.

Einige störende Fehler, welche man zu verbessern bittet.

Seite 22 Zeile 12 v. unten u. S. 105 Z. 13 v. oben statt widerhallten lies wiederhallten — S. 61 Z. 2 u. 3. v. u. st. (1448) (1442) l. (1648) (1642) — S. 80 Z 7 u. 8. st. 2mal seiner l. ihrer — S. 89 Z. 10 v. u. st. Colebat l. Colibat — S. 91 Z. 14 v. u. st. 600 l. 6000 — S. 153 Z. 9 v. o. st. endlich l. etliche — S. 169 Z. 8 v. u. st. Koppenheimer l. Koppensteiner — S. 190 Z. 11 v. o. st. **Meuchii** l. **Meuschii** — ibid. Z. 7 v. u. st. Monanus l. Monäus — S. 287 Z. 6 v. u. st. Reinholf l. Reicholf — S. 313 Z. 8 v. u. st. Schutz l. Schutzes — S. 320 Z. 12 v. u. st. Probst l. Probstes — S. 334 Z. 10 v. u. st. vieler l. vielen.

Digitized by Google

von

Nassau vor
ugos von Orle
Würzburg u
edwig um 104
ohann, Graf
Bernhard, um
Erzbischof zu

75. Hiltrudis

von Hohenfe
on I., um 11
ann, 1215—1

reuznach, 122

, Luther, u

Philipp, 13

Heinrich, u
Elisabeth,

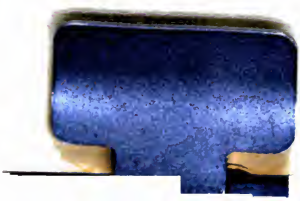
Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.



Digitized by Google

Digitized by Google